MACCABI WORLD UNION

מוזיאון מכבי ע"ש פייר גילדסגיים

PIERRE GILDESGAME MACCABI SPORTS MUSEUM

מכבי שרמניה

קוסן, דרלי

(ג)רונש פלטיר

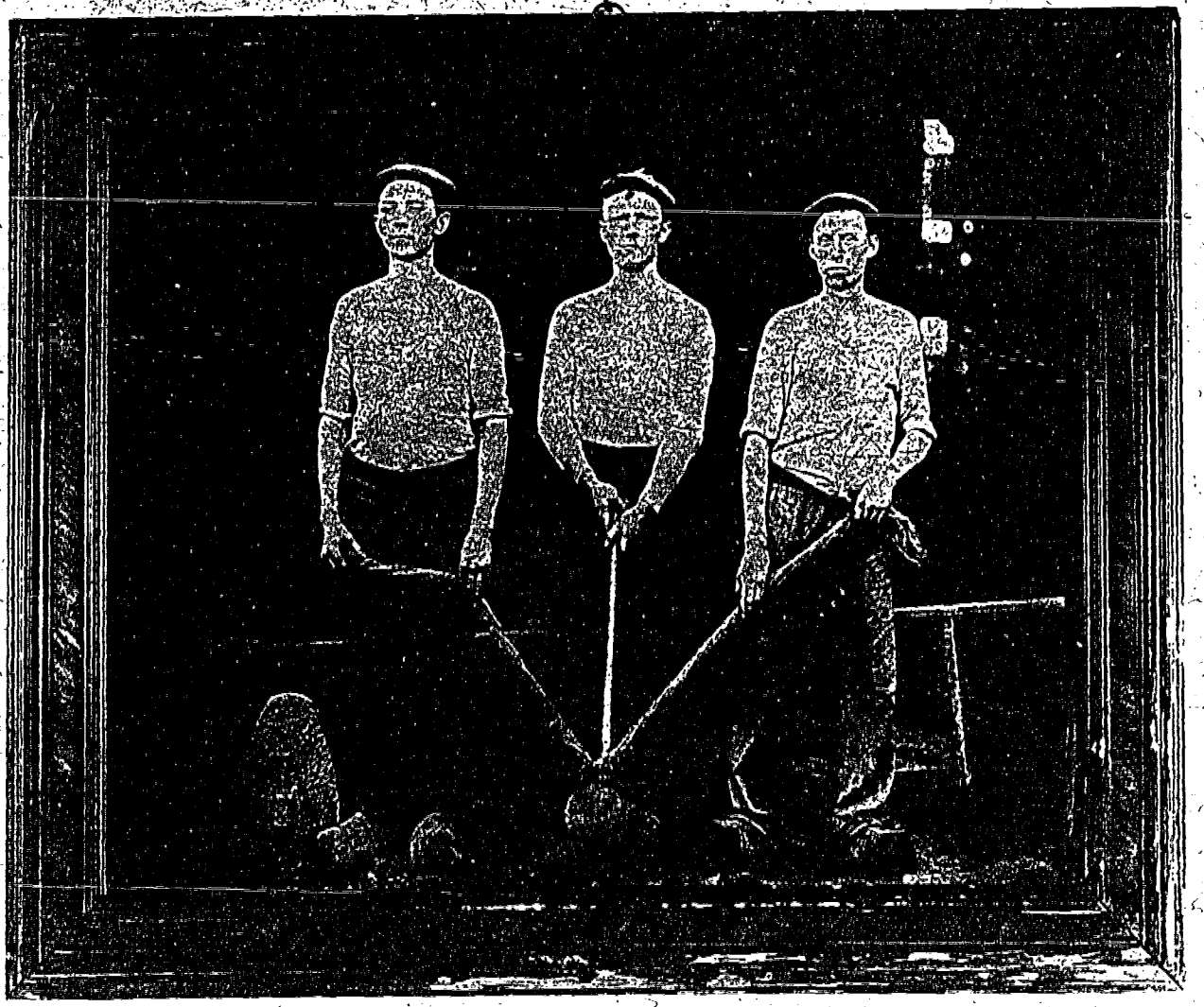
סימול 4.14.9

שם חטיבה גלילים

תאריך 1929 - 88

מס. מיכל 125

מיוצר ע"י חב' המשקם בע"מ קרית גת טל. 051-811363



Als die Zinkhütte noch lebte

Bergeborbeck
Zur Sozialgeschichte eines Stadtteils

Inhalt:

ANGELA GENGER

2 Von der Ungleichzeitigkeit der Entwicklung

KURT WOHLGEMUTH

9 Als die Zinkhütte noch lebte. Notiertes zur Geschichte eines Stadtteils

GUSTAV STREICH

19 Ein Neuborbecker im Widerstand

ERNST SCHMIDT

26 Einige Daten zu Ereignissen rund um die Zinkhütte 1933–1945

30 Literaturauswahl

Abbildung auf dem Umschlag: Hilfsarbeiter der Phönix-Hütte mit dem „Jumbo" oder „Dreispänner", der 25 Kilo wog und von drei Männern bedient wurde. Damit wurde Eisenschrott zerschlagen.

Als die Zinkhütte noch lebte

Bergeborbeck
Zur Sozialgeschichte eines Stadtteils

בוזיאון תנועת המכבי
ע"ש פייר גילדסגיים

Copyright: Stadt Essen 1982

ANGELA GENGER

Von der Ungleichzeitigkeit der Entwicklung.

Stadt zu werden war das Bestreben einer ganzen Reihe der riesigen Industriedörfer, die mit über 10000 Einwohnern in Oberschlesien, dem Saarland und an der Ruhr im Gefolge der Ansiedlung großer Industrien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Stadt sein, das hätte ein gewisses Maß an Zentralität und Bürgertum für sich beansprucht, „urbanes Leben", d. h. kultureller, administrativer und kommerzieller Mittelpunkt eines Umlandes ebenso wie eine geschlossene Ortsform.

In Wirklichkeit aber gehen Industrialisierung und Urbanisierung keineswegs zusammen, wie LUTZ NIETHAMMER zuletzt im Januar d.J. in einem Vortrag im Essener Museum Folkwang ausführte. Das Verhältnis von Modernität, Industrialisierung und Urbanität beschrieb er anschaulich und kritisch in der 1979 erschienenen „Umständliche(n) Erörterung der seelischen Störung eines Communalbaumeisters in Preußens größtem Industriedorf oder Die Unfähigkeit zur Stadtentwicklung". Die Rede ist von Borbeck. Zersiedlung eher bäuerlicher Gebiete, mangelnde Infrastruktur (trotz kommunaler Sparkasse und Amtsgericht, Armenhaus und Wasserversorgung der Werke und der ‚besseren' Viertel, der ersten elektrischen Straßenbahn im Revier, der Vervielfachung der kommunalen Bediensteten etc. bleiben die Straßen im Zentrum bis ins 20. Jahrhundert ungepflastert, wird der Bau von Senkgruben und die Kanalisation nur schleppend vorangetrieben), Orientierung an hierarchischen Strukturen, die Spannung

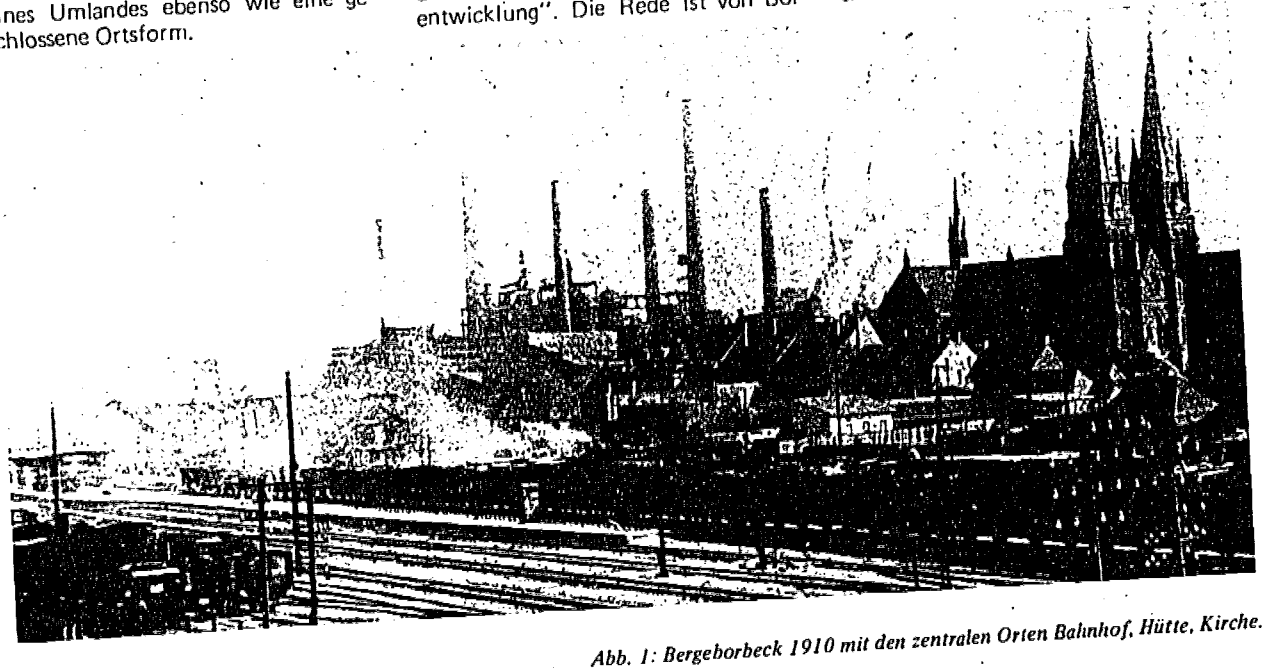
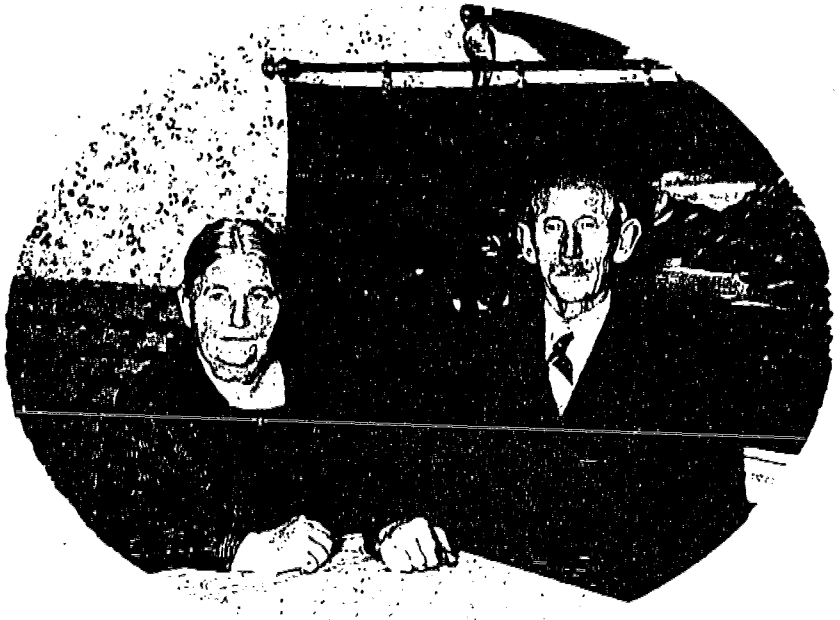


Abb. 1: Bergeborbeck 1910 mit den zentralen Orten Bahnhof, Hütte, Kirche.

Abb. 2: Ehepaar Johann Reinken, Schulstraße (ab 1935 Sulterkamp).



von großen kirchlichen Prozessionen und dem Verbot von 1. Mai-Feiern bis 1901 verweisen auf die Problematik, industrielle Entwicklung an die Erwartung von Stadtentwicklung und sozialem Fortschritt quasi gesetzmäßig zu koppeln.

Diese Ungleichzeitigkeit läßt sich an Borbeck und seinen Menschen zeigen, brachte doch diese Spannung wiederum ganz eigene Lebensläufe hervor.

Die Präsentation
Borbecker Familienfotos

Lebensläufe, Familienfotos sind es, die KURT WOHLGEMUTH für die Leute rund um die Zinkhütte gesammelt hat. Mit diesen Fotos gibt er den Bewohnern Bergeborbecks die Möglichkeit, sich selbst so zu zeigen, wie sie sich oder ihnen nahestehende Menschen gesehen haben. Gezeigt werden Schulkinder und der Sportverein, die Feuerwehr und das Betriebsjubiläum, die Kirche und die Hütte. Die meisten der 450 Fotos, die in der Ausstellung „Als die Zinkhütte noch lebte" vom 4. bis 31. Mai 1982 in der Alten Synagoge gezeigt werden, stellten Einwohner dieses Stadtteils Wohlgemuth zur Verfügung.

Abb. 3: Szene aus Preußens ehemals größtem Industriedorf, seit 1915 nach Essen eingemeindet.

Borbeck wurde erst 1915 unter Bürgermeister Baasel nach Essen eingemeindet, nachdem der vorherige „Regent" Bürgermeister Heinrich lange Jahre vergeblich um Stadterhebung nachsuchte. Wohlgemuth, selbst Bergeborbecker, hat die Auswahl der Bilder, ihre Reproduktion und ihre Beschreibung übernommen. Wie er zu seinen Bildern kam, was er mit ihnen zeigen will, was er aus ihnen herausliest, berichtet er in einer Ton-Dia-Schau, die stündlich während der Dauer der Ausstellung in der Alten Synagoge vorgeführt wird.

Die Geschichte von Bergeborbeck ist für Wohlgemuth eine Geschichte der Straßen und des Werkes, des Vereins- und Familienlebens; auf den Straßen sind fast immer Menschen zu sehen, Bewohner bei einer Verrichtung (das Schwein zu füttern z. B., bei der Beerdigung, bei der Hochzeit).

Erst die neuen Fotos aus den letzten beiden Jahren, als die Zinkhütte tot ist, zeigen reine Straßenansichten. Die Fotografien erzählen die Sozialgeschichte eines Stadtteils. Zur Geschichte und Möglichkeit der sozialen Fotografie wird am 25. 5. 1982 ROLAND GÜNTER sprechen.

Zwei alte Borbecker, mit den Bildern konfrontiert, geben uns Einblick in ihre persönliche Geschichte. Ein Zusammenschnitt dieser Berichte ist während der Ausstellung zu hören.

Widerstand und Verfolgung in Borbeck

Der Essener Norden, der aus Industriedörfern von der Art Borbecks hervorging, war traditionell katholisch, wie die Bauern der Gegend und viele der zugewanderten und angeworbenen Oberschlesier seit Jahrhunderten (die Protestanten waren eine, wenn auch aktive, Minderheit). Deshalb hätte es nahegelegen, die zeitgeschichtlichen Ereignisse für Borbeck auf den katholischen Widerstand zu konzentrieren. Dies geschieht nur am Rande: Repräsentanten des katholischen Widerstandes, wie der Salesianer Theodor Hartz und der Salvatorianerpater Reinhold Unterberg, sind mehrfach in den Arbeiten von ERNST SCHMIDT vorgestellt und in der ständigen Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945" präsent gemacht worden.

Für die Broschüre wurden einige der derzeit zugänglichen Daten von Ernst Schmidt in einem kurzen Beitrag zu Ereignissen rund um die Zinkhütte 1933–1945 zusammengestellt. Andere Stränge katholischer Tradition, wie der Widerstand kirchlicher Organisationen (z. B. Neudeutschland, KAB), werden für Essen derzeit in enger Zusammenarbeit zwischen der katholischen Stadtkirche und der Alten Synagoge aufgearbeitet. Die Ergebnisse werden zu gegebener Zeit und an anderer Stelle der Öffentlichkeit vorgestellt.

Stattdessen soll der Vortrag zum Widerstand evangelischer Christen am 18.5.1982 das Bild des traditionellen Borbeck mit seinem kirchlichen und gemeindlichen Leben, von Prozession und Kommunion ergänzen. Dieser Beitrag von HEINRICH GEHRING vermittelt eindringlich am Beispiel Borbecks die Konfrontation der evangelischen Kirche Deutschlands, zwischen „Deutschen Christen" und Bekennender Kirche. Dieser Vortrag wird an anderer Stelle erscheinen.

Darüber hinaus wird der Widerstand eines Neuborbeckers beschrieben. In der Kontrastierung der liebevollen Beschreibung und Texte von Kurt Wohlgemuth mit dem Bericht eines politisch aktiven Sozialdemokraten wird wieder etwas von der Ungleichzeitigkeit der Entwicklung in dieser Art der Industriedörfer ablesbar: Während die Fotos mit den Texten von Kurt Wohlgemuth eines gewissen malerischen Reizes nicht entbehren, spricht mit dem Bericht GUSTAV STREICHs die Wirklichkeit der Leute, die in ihrer Organisation versuchten, ihre Geschichte selbst in die Hand zu nehmen.

Abb. 4: Lebensmittelhandlung Gerritzen, Anfang der dreißiger Jahre. An der Straßenkreuzung Bergmühle/Bocholder Straße gab es ein kleines Einkaufszentrum mit Lebensmittelgeschäften, Bäckereien, einer Metzgerei, Friseursalons, der Gaststätte Schürmann, einer Schnapsbrennerei, einem Schusterladen, einem Milchhändler, Haushaltswarengeschäften, einer Schmiede, Kartoffel- und Gemüsehändler und der Hebamme.

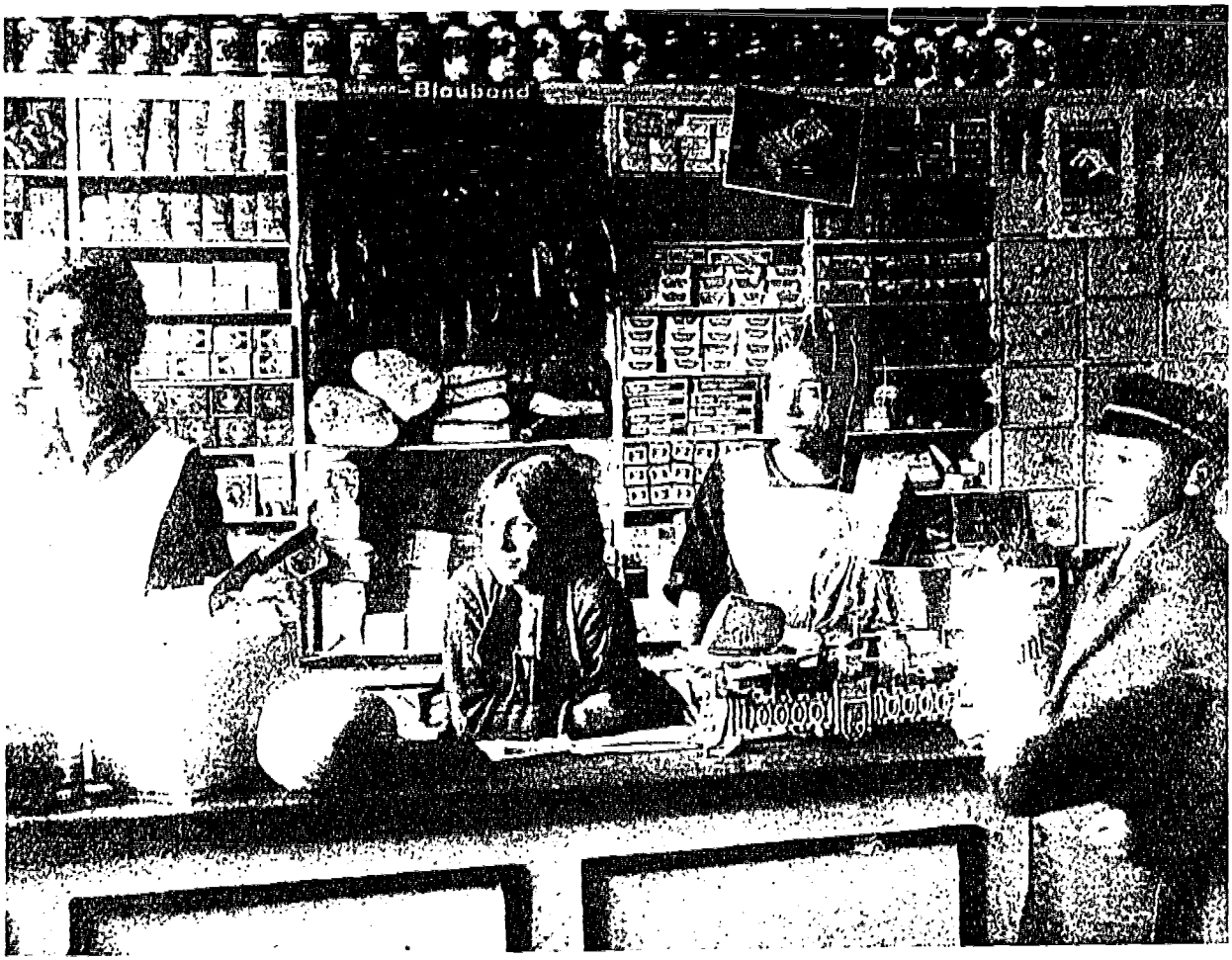


Abb. 5: Metzger Martin Meyer mit Familie, vor 1914.

Abb. 6: Der Straßenverkehr war noch sehr ruhig, und die Kinder konnten beinahe ungestört auf der Straße spielen. Bergmühle 1929.

Bergeborbeck zum Beispiel

Sieht man die Fotos aus Bergeborbeck, so erscheint die Koppelung von Industrialisierung und Modernität, von technischem Fortschritt und der Rationalität und bürgerlicher Lebens- und Sozialverfassung auf den ersten Blick fragwürdig und sinnlich nicht faßbar. Wie sich die Hinwendung der traditionalistischen und subproletarischen Kräfte zu Gruppierungen, die auf soziale Veränderungen gerichtet waren und die kurz vor und nach dem 1. Weltkrieg in Erscheinung traten, vollzog, bleibt ausführlichen Untersuchungen vorbehalten.

Aufschlußreich für die Jahre 1930 bis 1960 werden sicher die Lebensgeschichten aus dem „Borbecker Lesebuch" sein, an dem BERND PARISIUS arbeitet (der uns auch die Interviewpartner vermittelte, die in der Ausstellung zu Wort kommen). Vielleicht läßt sich dann eine Frage beantworten, die sich dem Betrachter von außerhalb Borbecks stellt, wenn er von der ständigen Ausstellung „Widerstand und Verfolgung" im Erdgeschoß der Alten Synagoge in die erste Etage kommt: Aus welchen Kreisen erhielt die NSDAP in Borbeck eigentlich Zulauf und Zustimmung? Welche Rolle spielten die Mitläufer und Parteigänger in Borbeck selbst: Waren sie integriert in das Sozialleben des Stadtteils oder nicht? Wer stand den Parteigängern und Mitläufern gegenüber?

Die Wahlergebnisse zeigen, daß das „Zentrum" in Borbeck die stärkste Partei war, gefolgt von der KPD, und die Wählerstimmen für die NSDAP unter dem Essener Durchschnitt blieben, der bekanntlich im Vergleich zum „Reich" auch nicht übermäßig hoch war. Dennoch kehrte ja auch in Borbeck nationalsozialistischer Alltag ein. Wie sah dieser Alltag aus? Dies bleibt noch offen.

Borbeck ist ein Beispiel für die Entwicklung des Ruhrgebietes, eines mit einem lebhaften Interesse an der eigenen Geschichte, ein Stadtteil mit einer eigenen, viel gelesenen Wochenzeitung, mit einem heimatgeschichtlichen Arbeitskreis, einem Bürgerzentrum und vielem mehr. Vielleicht ist dieses Interesse notwendig, weil die Geschichte keine von großen Männern ist, sondern eine des Alltags. Auch diejenigen, die Kurt Wohlgemuth die Bilder zur Verfügung stellten, tragen dazu bei, die Geschichte der Stadt vorzustellen als Geschichte der vielen Einzelnen, die handelten, lebten und arbeiteten.

KURT WOHLGEMUTH

Als die Zinkhütte noch lebte.

Notiertes zur Geschichte eines Stadtteils.

Eine kleine Bergeborbecker Chronik. Schnell erzählt und schnell gelesen.

Als in den Jahren nach 1845 die neue Eisenbahnlinie von Köln nach Minden geplant und schließlich auch gebaut wurde, führte sie notwendigerweise und wirtschaftlich erforderlich durch das Emschertal. Hier lagerten tief in der Erde gewaltige Kohlenvorräte. Erst wenige Jahre vorher war es technisch möglich geworden, diese Kohlenfelder zu erreichen und aufzuschließen.

Die schwarze Energie zog wie ein Magnet neue Industriewerke an. In kurzer Zeit standen neben den Zechen große Eisen- und Zinkhütten, Fabriken und Kokereien. Das alles versprach goldene Zeiten für eine Eisenbahngesellschaft, und mit Eifer trieb man den Bau der Bahnstrecke voran. Bahnhöfe und Haltestellen wurden eingerichtet, die selbstverständlich alle einen Namen bekamen.

Ein Bahnhof, an einem besonderen Brennpunkt der Industrie gelegen, bekam den Namen „Berge bei Borbeck", nach dem adeligen Rittersitz Haus Berge, der gleich in der Nähe lag.

Dieses Ereignis war die Geburtsstunde und Taufe eines neuen Ortes, den es vorher nicht gegeben hat. Vorher waren hier die Gemarkungen Bochold und Vogelheim. (Gemarkung bedeutet Feldflur, Gemeindeflur.)

Das Land war ziemlich dünn besiedelt. Die Menschen lebten ausschließlich von der Landwirtschaft. In Vogelheim gab es dazu eine ertragreiche Fischerei. Die Emscher und Berne, eine Anzahl kleinerer Bäche und Teiche hatten – das klingt heute unglaublich – kristallklares Wasser.

Aber sonst geschah nicht viel in diesem Lande vor der Zeitwende um 1845. Es gab hier keine bedeutenden Ereignisse, die man in die große Weltgeschichte einordnen könnte. Es gab nur ein paar große Bauernhöfe, Landsitze und Güter, deren Familiengeschichte sich manchmal gut verfolgen läßt – wenn es auch nicht immer eine erquickliche Geschichte ist.

Zu diesen Landgütern gehörte auch der erwähnte adelige Rittersitz Haus Berge. Seine Geschichte ist bis etwa 1500 bekannt. Das Haus Berge war ein Wasserschloß und stand auf Pfahlrosten. Zwei oder drei Mühlen, abhängige Güter, die Jagd- und Fischereirechte und allerlei andere Privilegien gehörten noch dazu.

Doch von 1500 an ging es mit dem großen Besitz eigentlich schon bergab. Die Familie saß in verschiedenen Linien verstreut auf den einzelnen Höfen, und wenn es einmal wieder ans Erben ging, gab es erbitterten Streit. Richtig schauerlich nach Art der Ritter wurden diese Streitigkeiten ausgefochten: mit Fehde und Urfehde, Eid und Schwur, Blut und Rache.

Als um 1840 die Industrialisierung im Emschertal begann, war Graf Ottemar von der Recke-Vollmarstein Herr auf Haus Berge. Der Graf hat den endgültigen Untergang des Hauses wohl kaum mit Freude gesehen. Es gab in seiner Zeit zu viele Querelen, Ärgernisse und Auseinandersetzungen, die er gern mit zorniger Faust bereinigt hätte. Als Repräsentant der kleinen, gerade entstehenden evangelischen Gemeinde mitten im katholischen Borbeck war er zudem weiteren Anfechtungen ausgesetzt.

Im Jahre 1858 brannte das Schloß aus ungeklärter Ursache mit dem reichhaltigen Familienarchiv vollständig ab. Obwohl es dann wieder sehr schnell aufgebaut wurde, zog der adelige Herr fort. Große Ländereien hatte er an die Industrie verkauft, was übrig blieb, Haus und Hof, erwarb der Essener Landrat Devens.

Jetzt hatte das Gut nur noch fünfundzwanzig Morgen Land. Von der ehemaligen Größe war das ein winziger Rest. Es gab in Berge nichts mehr zu jagen, die Emscher, Bäche und Teiche waren längst verschmutzt, da schwamm kein munteres Fischlein mehr.

Abb. 7: „Neustraßen-Szene".

Die Schwestern von der heiligen Elisabeth machten dann 1868 einen neuen Anfang. Sie kauften den Restbesitz und richteten hier das erste Krankenhaus auf Essener Gebiet ein. Noch heute ist es eine Abteilung des Essener Elisabeth-Krankenhauses. Im gleichen Jahr wurde auch das Waisenhaus gegründet.

Um dieses Krankenhaus herum konzentrierte sich schnell das wirtschaftliche, religiöse und gesellschaftliche Leben im jungen Ortsteil Berge bei Borbeck. Die erste katholische Gemeinde hielt ihren Gottesdienst noch in einem früheren Schafstall des Gutes ab. Aber schnell wurde für ein neues Gotteshaus gespart. Immer neue Menschen suchten in Berge Arbeit und Brot, die Gemeinde wuchs von Jahr zu Jahr.

In knapp zehn Jahren sammelten die Gemeindemitglieder sehr viel Geld (100 000 Goldmark). Der Kirchenneubau konnte bald beginnen. Die beiden schlanken, hohen Türme vollendeten um 1900 das Bauwerk. Eine Schule und später ein Kindergarten gehörten dazu.

In der gleichen Zeit hatte der Bahnhof eine große, wirtschaftliche Bedeutung gewonnen. Er hieß bald Bergeborbeck, und auch die Post übernahm diesen Namen für ihren Amtsbezirk.

Bahnhof und Kirche lagen in enger Nachbarschaft. Hierher zog nun alles, hier baute und siedelte sich an, wer

und was in Bergeborbeck leben und wachsen wollte. Ein großes Hotel „Kronprinz" wurde noch vor der Jahrhundertwende gebaut. Geschäfte wurden eröffnet, und Wohnstraßen entstanden gleichsam über Nacht. In wenigen Jahrzehnten war ein neuer Ort, der Stadtteil Bergeborbeck entstanden.

Bergeborbeck hat keine städtische Tradition und keinen geschichtlichen Hintergrund. Bergeborbeck ist ein (Stief-)Kind der Industrie, für das es nie ein städtebauliches Konzept gegeben hatte. Es wurde immer gebaut, was und wie (es) zweckmäßig und notwendig schien.

Abb. 8: Fotographieren war ein Ereignis, bei dem möglichst alle auf die „Platte" kommen wollten, wie hier die Bewohner der Buchstraße.

Dennoch gibt es in Bergeborbeck seit 1840 viele hundert Familiengeschichten. Es sind bittere und harte Geschichten. Tausende Menschen zogen, von der Industrie angelockt, ins Emschertal, um hier eine Lebensexistenz zu finden. Von manchen der Alteingesessenen wurden sie von oben herab beobachtet, verspottet und belächelt. Doch auch die Menschen aus dem Lande selbst standen der neuen Zeit der Industrialisierung oft genug fassungslos gegenüber (s. Brief Bürgermeister Péan 1847).

Die hierher gehörigen Forensen, Bergwerks-, Fabrik- und Hütteneigenthümer verdanken ihre Größe wie ihren Reichthum der Gemeinde Borbeck als dem Contrapunkt verschiedener belangreicher Industriezweige.*

Die anhaltende Zunahme der Bevölkerung, besonders auch die rasch fortschreitende gewerbliche Entwicklung, welche die großartigsten Arbeitskräfte erfordert, die wegen Mangels an solchen selbst vom Auslande hierhergezogen werden, ist auch übrigens ihr Werk. Keinerlei Beisteuer irgendeiner Art hat die Gemeinde von diesen Industriellen bisher zu beziehen, wohl aber immense Ausgaben, hervorgerufen durch ihre Etablissements, zu bestreiten gehabt. Diese auswärtig wohnenden Notabilitäten oder Actien-Gesellschaften leisten zu den diesseitigen Communal-, Armen-, Schul- und Kirchenbedürfnissen nicht den geringsten Zuschuß, sie beschweren vielmehr durch aus nah und fern schaarenweise herbeigezogene Arbeiter mit ihren Proletarier-Familien unseren Bezirk gar sehr, während sie von hier aus ihre Schätze vermehren.

Solange nur den Geschäften reiche Absatzquellen geboten werden, finden ihre Arbeiter, verheiratete oder ledige zu Tausenden Arbeit auf den Hüttenwerken, Zechen etc. Beim Eintritt einer ungünstigen Conjunktur werden dieselben ohne alle Nachsicht an die Luft, und was das Schlimmste ist, außer Brod gesetzt. Eine natürliche Folge dieser Prozedur ist die schwere Belastung der bürgerlichen Armen- resp. Communalfonds, da unmittelbar nach der Arbeitslosigkeit bittere Nothstände vorherrschen und Unterstützungen, die erheblich und immer zahlreicher werden, nicht zu umgehen sind.

Außer den verschiedenen Krankheitsarten, von welchen ein zu 3/4 der durchaus dürftigen Arbeiterklasse angehörigen Seelenzahl der Sammtgemeinde von 18 665 heimgesucht wird, ist die Commune reich an Unglücksfällen und schweren Körperverletzungen. Diese finden ihre Entstehung in dem mit vielfacher Gefahr verknüpften Zechen-, Hütten-, Fabrik- und Locomotivenbetrieb.

Jahrelang muß dann die Gemeinde den in außerordentlicher Zahl sich mehrenden siechen und verkrüppelten Leuten sammt ihren Angehörigen aus öffentlichen Mitteln in genügender Weise aushelfen, da von denjenigen Gewerbetreibenden, welche jene zu ihren finanziellen Zwecken ausgebeutet haben, wenig oder nichts geschieht. Bei augenblicklich vorkommenden Todesfällen müssen Witwen und Waisen auf den Armenfonds übernommen werden.

Sitzung des Gemeinderates Borbeck, den 16. Juli 1856, Bürgermeister Anton Hermann Péan.

**Forensen: Fremder, hat Grundbesitz und Geschäft in der Gemeinde, seinen Wohnsitz aber außerhalb, wo er auch seine Steuern zahlt.*

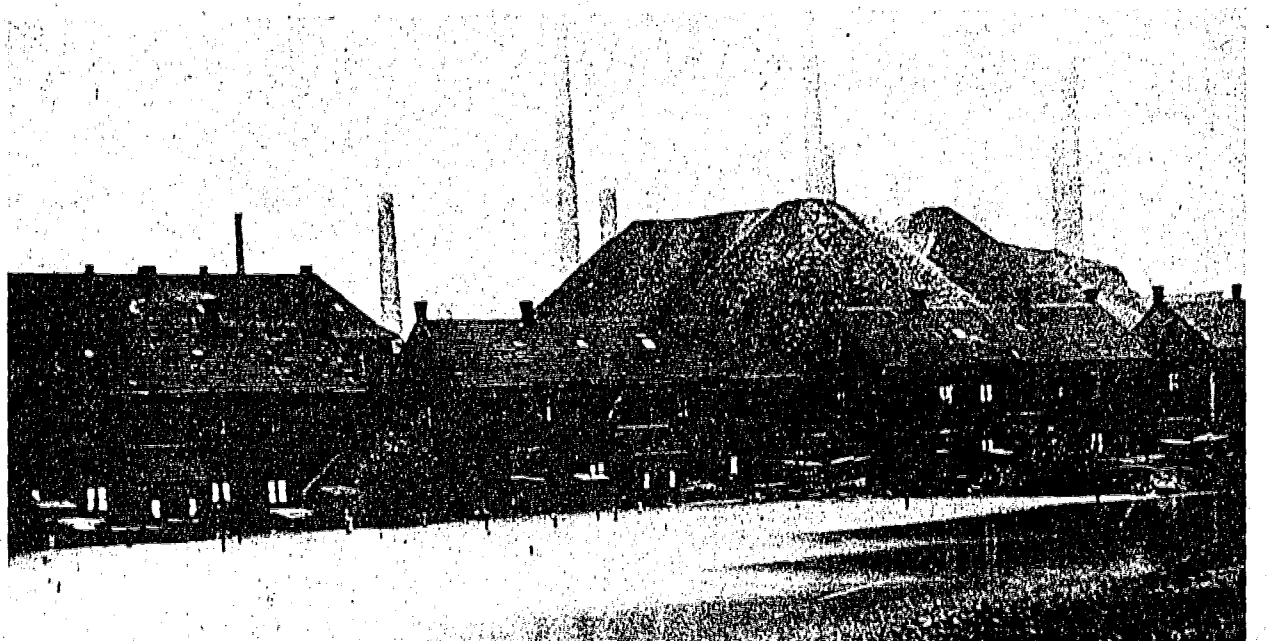
Die Zinkstraße

Rund 120 Jahre lebte die Zinkhütte in Bergeborbeck. Anfang und Ende, Leben und Schicksal der Hütte und der Zinkstraße sind untrennbar miteinander verbunden.

Im Jahre 1891 bekam die Straße ihren amtlichen Namen. Aber schon lange vorher wohnten hier die qualifizierten Facharbeiter, die Schmelzer und Zinkzieher mit ihren Familien.

Abb. 9: Familie Helmicki 1918/19 gehörte zu den oberschlesischen Familien, die von Oberhausen nach Borbeck versetzt wurden und als Schmelzer und Zinkzieher mit Hilfe von Werkswohnungen an die Hütte gebunden wurden.

Abb. 10: Blick auf die Häuser der Zinkstraße während der Überschwemmung durch den Borbecker Mühlenbach 1937 oder 1938.



Nach Gründung der Hütte (1846/47) sorgte die Direktion sehr bald für Werkswohnungen, um auf diese Weise zuverlässige Arbeiter ans Werk zu binden. In der Frühzeit der Industrialisierung im Emschertal war die Wanderbewegung der Arbeiter zwangsläufig groß. Nicht jeder konnte und wollte mit dem ersten und nicht immer besten Arbeitsplatz einverstanden sein. Werkswohnungen waren da ein geeignetes Mittel, die Arbeiter seßhaft zu machen. Doch wählten die Direktionen der Werke mit großer Sorgfalt nur die ihnen genehmen Leute aus. Ein Brief des Zinkhütten-Direktors August Schmieder aus dem Jahre 1853 macht das nur allzu deutlich.

Als 120 Jahre später die Zinkhütte ihren Betrieb einstellte, erlosch auch alles Leben in der Straße. Qualifizierte Leute gingen wieder auf Wanderschaft, um sich anderswo eine neue Existenz zu suchen. Die Straße verwahrloste zunehmend. Sie wirkt heute in der Stadtlandschaft wie ein vergessenes Niemandsland.

Ältere Leute haben mir viel aus der Vergangenheit der Straße erzählt. Die Erinnerung an alte Zeiten, Hausgemeinschaften und Nachbarn ist heute noch lebendig. Die Foto-Dokumentation „Zinkstraße" soll diese Zeit noch einmal aufleben lassen.

Erstkommunion.
Ein Feiertag ersten Ranges

Die Erstkommunion der Kinder war in den katholischen Familien immer ein besonderes Ereignis, das meist mit einem großen Familientreffen verbunden war. Schon Monate vorher machten sich die Mütter ihre Gedanken und begannen mit den Vorbereitungen. Ihre größte Sorge galt dann vor allen Dingen der Festtagskleidung, die zu diesem Ehrentag der Kinder einfach notwendig war.

Der Haushaltskasse war in der Regel nicht viel zu entnehmen. Für die Jungen mußte schon lange Zeit vorher gespart werden. Die Mädchen machten da etwas weniger Sorge. Denn die meisten Mütter (aber auch die Omas) konnten ja „nähen", wie ihre einfache Schneiderkunst damals genannt wurde. Kamen zu diesem Talent auch noch Fantasie, Lust und Liebe, entstanden kleine Meisterwerke. Die Bergeborbecker „Engelchen" konnten sich sehen lassen.

Nach dem Feiertag wurden Anzug und Kleid sorgfältig verpackt und aufbewahrt. Im nächsten Jahr war in den meisten Familien der jüngere Bruder oder die jüngere Schwester an der Reihe. Vielleicht waren aber auch Kinder in der Nachbarschaft oder Verwandtschaft in einer Notlage. Es war gar nicht so selten im alten Bergeborbeck, daß man an besonderen Feiertagen geliehene Kleider trug.

Abb. 11: Die Töchter Hasenbusch. Erstkommunion 1908.

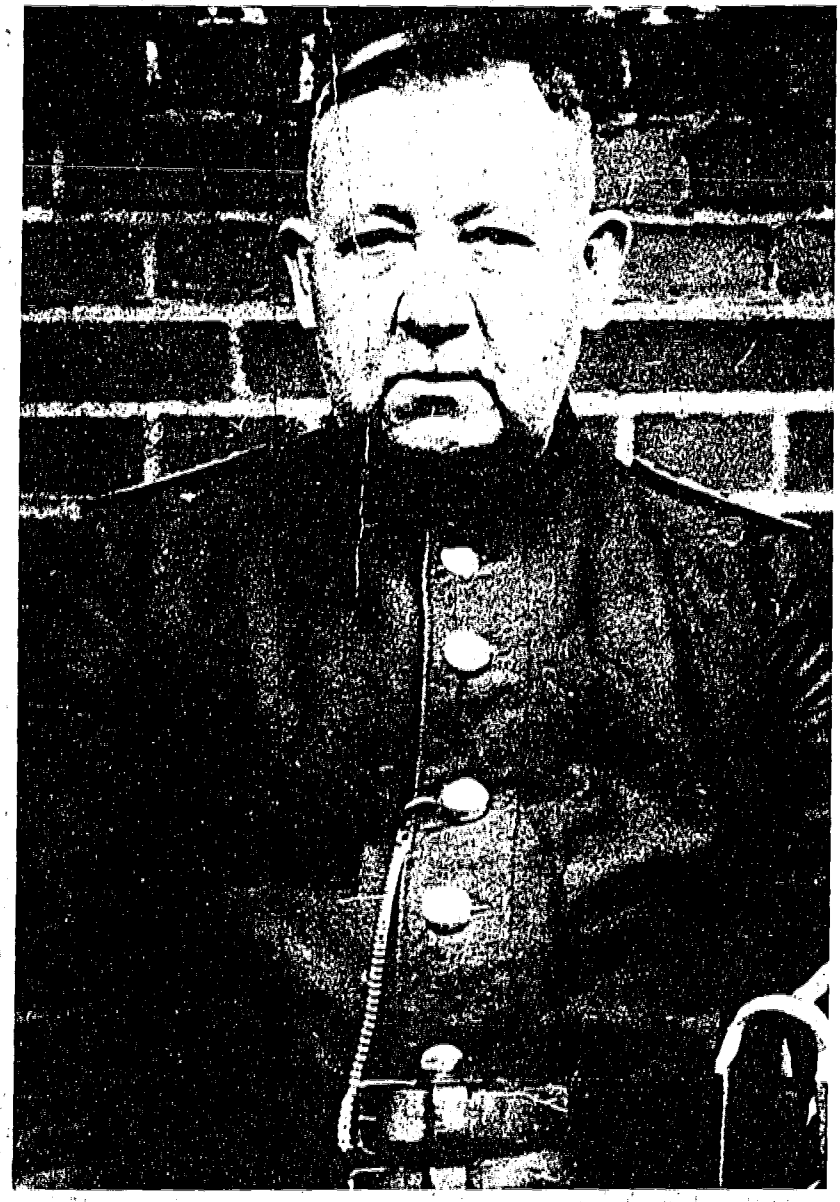


Abb. 12: August Hasenbusch als Senior der Zinkhütten-Feuerwehr Ende der dreißiger Jahre.

Zwei Leben für die Zinkhütte

Der Oberschmelzer AUGUST HASENBUSCH und der Generaldirektor ALFRED MEUSEL waren Zeit- und Weggenossen. Beide hatten nur eine Lebensvorstellung: die Zinkhütte in Bergeborbeck. Beide haben denn auch weit über ein halbes Jahrhundert auf der Hütte gearbeitet, und beide haben auf den wohlverdienten Ruhestand verzichtet.

Noch als 77jähriger ging August Hasenbusch jeden Morgen die 200 Schritt zu seinem Arbeitsplatz, um sich dort eine leichte Arbeit zu suchen. Es ging ihm einfach darum, auf der Hütte und in der vertrauten Umgebung zu sein. Zuletzt spritzte er mit einem Wasserschlauch den Boden der Waschkaue sauber.

Als dann die damalige Hüttenleitung ihm etwas barsch sagte, er möge doch endlich zuhause bleiben und seinen Lebensabend genießen, reagierte August Hasenbusch tief betroffen. Er ging dann auch, blieb drei Tage in seiner Wohnung und starb. Für den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte kann ich mich verbürgen.

August Hasenbusch hatte ein vertrautes Verhältnis zu seinem Generaldirektor, doch wußte er ihn auch richtig einzuschätzen. Der General, wie er genannt wurde, duzte seine alten Schmelzer. Sie waren seine Lieblinge, besonders dann, wenn sie gleich ihm aus Oberschlesien kamen. Nur die

Schmelzer und Zinkzieher, die produktiv arbeiteten, ließ er gelten. Alle anderen, die „Bürohengste" zum Beispiel, waren für ihn „Bleistiftstemmer" und „Nullenschreiber".

In den alten Familien werden noch heute von ihm viele Geschichten und Geschichtchen erzählt, in der Erinnerung natürlich immer etwas ausgeschmückt oder im Stil einer Anekdote gehalten. Solche Geschichten können nicht das Bild eines Mannes, sein Leben und sein Werk authentisch schildern, aber sie zeigen doch einen wesentlichen Teil seines Wesens, den Teil, der in der Erinnerung haften geblieben ist.

Der Generaldirektor Alfred Meusel regierte die Hütte wie ein Feudalherr. Selbst die hohen, leitenden Angestellten fürchteten ihn. Sie achteten tunlichst darauf, ihm bei seinen Inspektionsgängen durch das Werk aus dem Weg zu gehen. Hinter Mauern und Ecken versteckten sie sich, denn wenn der General sie nur sah, gab es, so oder so, einen Anschnauzer.

Die Schmelzer sah er wohlwollender. Sie verdienten auch recht gut. Doch einverstanden war der General mit dem hohen Lohn nie ganz. Lohn gehörte zu den allgemeinen Unkosten, sie waren ein notwendiges Übel und mußten niedrig gehalten werden. Neben dem hohen Lohn durften die Schmelzer also keine weiteren sozialen Ansprüche stellen. August Hasenbusch, so wurde mir erzählt, hat einmal zu Meusel gesagt: „Über die Arbeit und wie sie ausgeführt werden muß, will ich mich gern mit Ihnen unterhalten, über die Arbeitsverhältnisse nur über die Gewerkschaft."

Als nach dem Krieg die zerstörten Werkswohnungen wieder aufgebaut wurden und in den Arbeiterwohnungen Badezimmer eingerichtet werden sollten, ließ der Generaldirektor die schon installierten Badewannen und Handwaschbecken wieder entfernen. „Meine Schmelzer", soll er gesagt haben, „können sich auf der Hütte in der Kaue duschen, die Weiber sollen sehen, wie sie ihren Hintern sauber kriegen."

Eine Geschichte unter vielen, eine Geschichte, die ich oft und immer wieder hörte. Die Bemerkung des Generaldirektors muß damals wie ein Lauffeuer durch die Familien gegangen sein.

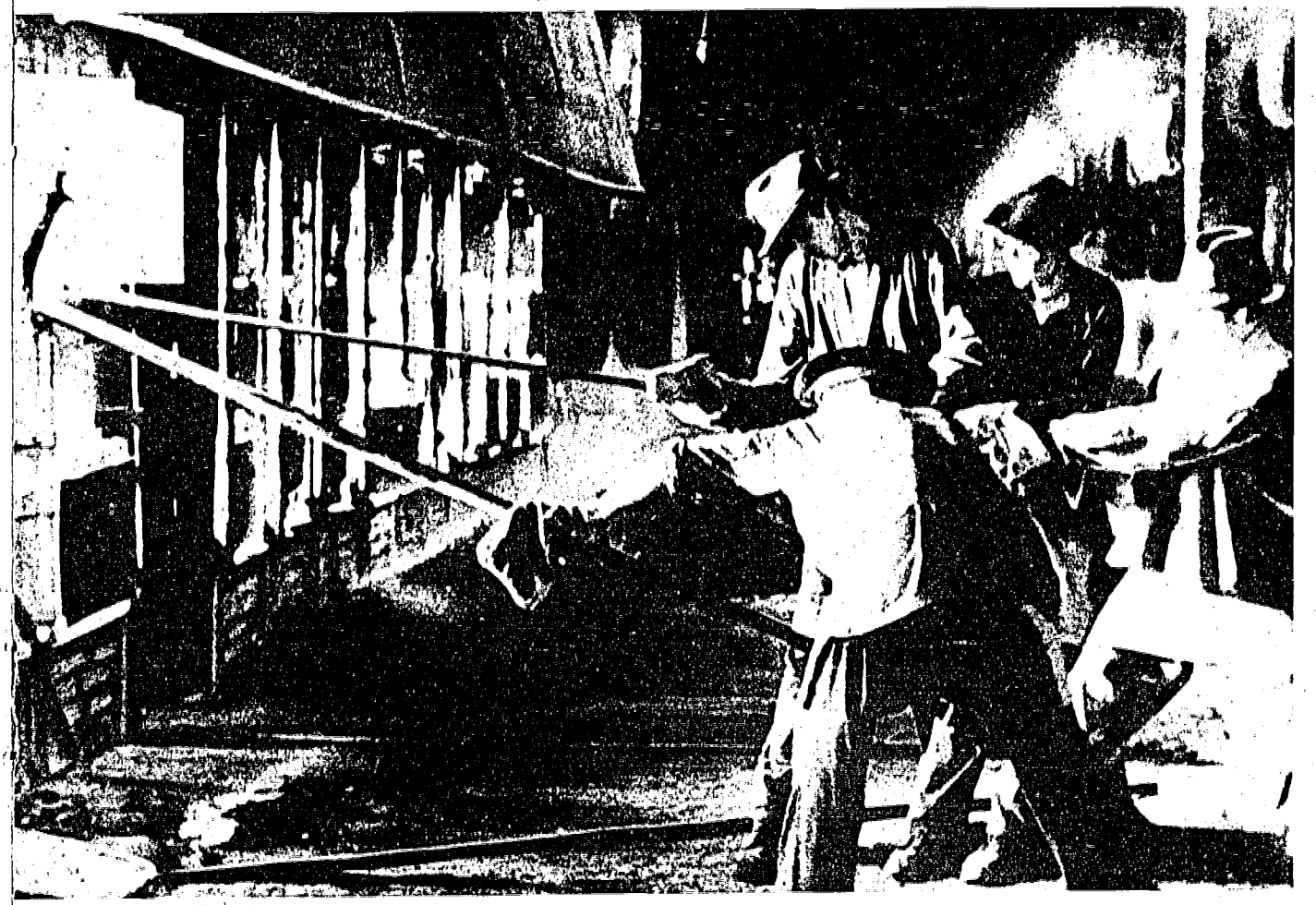
Die Germaniastraße

Die ältesten Bilder dieser Serie stammen aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Damals hieß die Straße noch Kirchstraße. Diesen Namen trug sie zu Recht, denn sie begann an der Kirche St. Maria Rosenkranz in Bergeborbeck und endete an der Kirche St. Dionysius in Borbeck. 1915 wurde sie umbenannt und hieß dann endgültig Germaniastraße.

Ein Teilstück der Germaniastraße von der Erdwegstraße bis zur Bergmühle „gehörte" der Zinkhütte. Hier wohnten in den werkseigenen Häusern wie in der Zink- und Hüttenstraße die qualifizierten Facharbeiter der Hütte. Das Milieu in diesem Straßenzug — ein Stück Steegstraße inbegriffen —, das Leben und Treiben auf den Hinterhöfen und in den Gärten wurde von den Arbeitern der Hütte geprägt. Auch die Gedanken über ihre eigene Lebensexistenz orientierten sich an der Hütte. Der Feuerbetrieb mit seinem Arbeitsrhythmus bestimmte ihren Lebensrhythmus.

Es ist keineswegs eine Anekdote, wenn erzählt wird, daß ein „echter" Oberschmelzer seine Tochter nur einem jungen Mann anvertraute, dessen Arbeit und Einkommen auf der Hütte gesichert waren.

Abb. 13: Zu den schwersten Arbeiten gehörte das Herausziehen zerstörter Muffeln (Tonrohre, die ein Erz-Kohle-Gemisch enthielten) aus den Öfen.



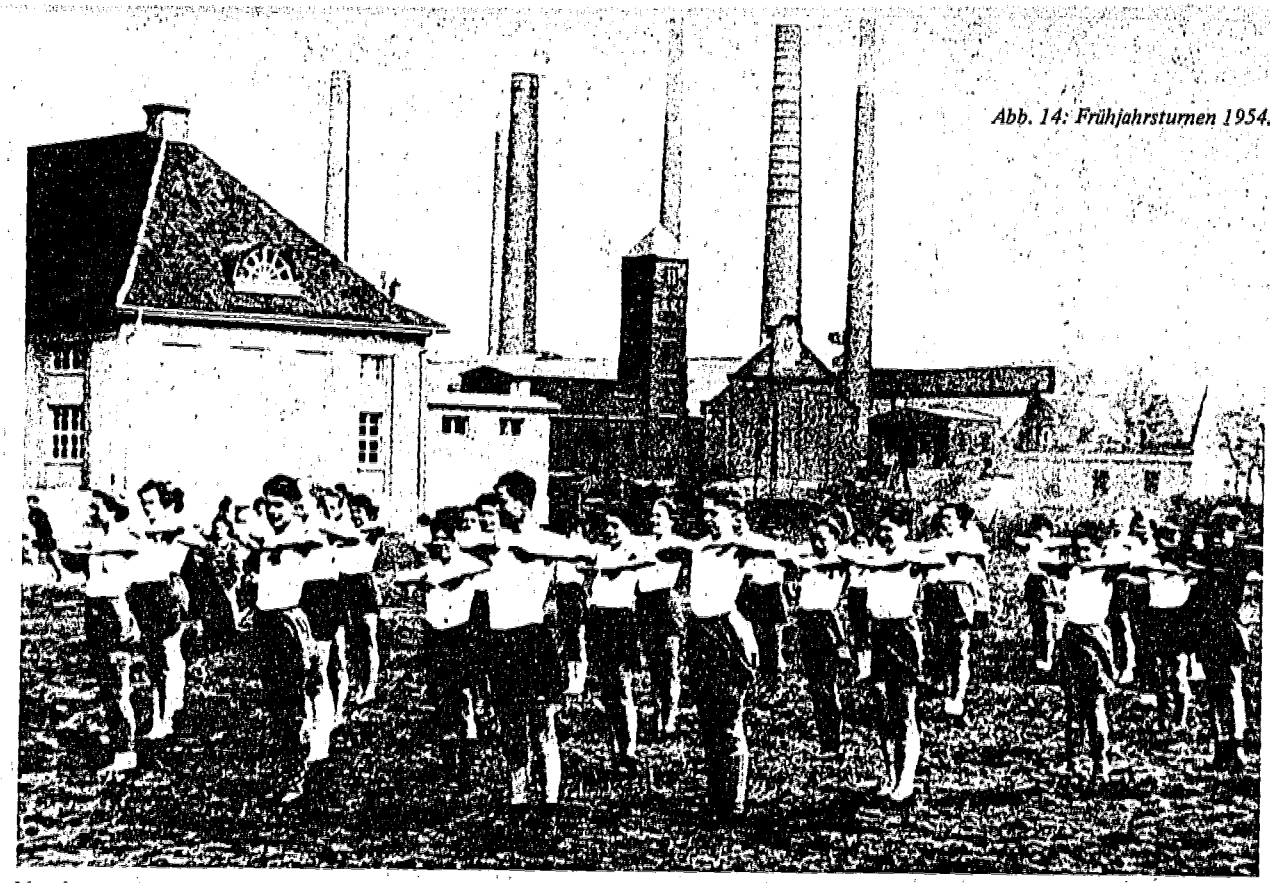


Abb. 14: Frühjahrsturnen 1954.

Vereine

Der Turn- und Sportverein 1884/1910 kann in zwei Jahren sein 100jähriges Bestehen feiern. Allein auf diese Tatsache genügt es hinzuweisen, wenn man die Bedeutung des Vereins – von Sportfreunden kurz TuS 84/10 genannt – für den Stadtteil Bergeborbeck herausstellen will.

Die Geschichte des Vereins ist mit der Geschichte des Stadtteils eng verbunden. Der Verein hatte immer eine außergewöhnlich hohe Mitgliederzahl (1700 im Jahre 1982), umfaßte alle Bevölkerungsschichten und war vor allen Dingen auf Breitenarbeit ausgerichtet.

Zu den ganz Großen in der Sportwelt gehörte er nie, doch liest man in der Vereinschronik immer wieder von hervorragenden Leistungen der Mannschaften oder Einzelkämpfer. Neben dem Sport spielte das Vereinsleben eine bedeutende Rolle im gesellschaftlichen Leben. Die großen und kleinen Siegesfeiern, Gründungsfeste, Jubiläen und Festumzüge waren im alten Bergeborbeck immer ein besonderes Ereignis.

Auch die Arbeitersportvereine, die 1933 verboten wurden, führten in Bergeborbeck ein starkes Eigenleben. In ihrem Verband kam es, besonders im Kraftsport, zu überragenden Leistungen. Bergeborbecker Kraftsportler gehörten zur Spitzenklasse.

Alle Sportvereine haben ihre Chronik, in der die Ereignisse in der Vereinsgeschichte gewissenhaft und exakt aufgezeichnet sind. Doch die Geschichte der Sportvereine, ihre soziale Bedeutung, ihre Beziehungen untereinander und ihre Wirkung auf die Umwelt ist bis heute nicht geschrieben worden.

GUSTAV STREICH

Ein Neuborbecker im Widerstand.

Der Start in Borbeck.
Am 7. Februar 1931 wurden meine Frau und ich Borbecker Neubürger. Wir zogen in das Haus Gerichtsstraße 39 ein. Einen Tag vorher hatten wir auf dem Standesamt Essen unsere Ehe geschlossen.

Die Wohnung war eine Notlösung: Zwei Räume, aber getrennt durch einen langen Gang und einige Stufen, die Küche sehr klein, 10 m², das Schlafzimmer ca. 40 m² groß. Aber die Wohnungsnot 1931 war größer als heute. Da war man froh, wenn man überhaupt eine Bleibe fand. Am 1. Juli 1931 bezogen wir dann eine dreiräumige Wohnung im Hause Leimgardtsfeld 14.

Der Blick aus dem Wohnzimmerfenster ging auf Borbeck und die Zeche Wolfsbank, die oft mit dunklen Qualmwolken herübergrüßte. Schaute man aus dem Küchenfenster, so zeigten sich einige hohe Fabrikkamine und verstaubte Werkshallen. Lange Güterzüge rollten Roherze heran, die durch laut quietschende Förderbänder in die Werkshallen transportiert wurden. Das Ganze war die „Zinkhütte des Altenberg" in Bergeborbeck. Ihr Anblick war nicht erfreulich, und das, was aus den hohen Kaminen quoll, war atembeklemmend und beleidigte nicht nur empfindliche Nasen.

1931/32 waren die Jahre der großen Arbeitslosigkeit. Auch die Zinkhütte arbeitete nur noch mit einer geringen Belegschaft.

An der Außenstelle des Arbeitsamtes im alten Armenhaus an der Hülsmann-/Armstraße trafen sich die Frauen und Männer, um sich einen Stempel in ihren Arbeitslosenausweis drücken zu lassen. Später mußten sie dann bis zum Bahnhof Essen-West in das ehemalige Krupp'sche Verwaltungsgebäude gehen. Die Nebenstelle Borbeck des Arbeitsamtes Essen war aufgelöst worden. Ein weiterer Treffpunkt der „Stempelbrüder" war der Borbecker Marktplatz. Heiße Diskussionen wurden geführt. Politik und Wirtschaftslage waren hauptsächliche Themen. Auch ich diskutierte mit, denn ich war ebenfalls seit Mitte Juli 1931 arbeitslos. Am 1. April 1929 war ich im Essener Segeroth Mitglied der SPD geworden. Hier in Borbeck traf ich eine lebendige, aktive Partei an. Ihr Vorsitzender war HERMANN ROTTHÄUSER, von dem ich dann meine politische Prägung erhielt.

Im Umfeld der Zinkhütte lebte eine politisch wache Bevölkerung: Sozialdemokraten, Kommunisten, Zentrumsanhänger, Gewerkschafter. Wir waren besorgt über die stark anwachsende Nazipartei, wenn sie in Borbeck auch kaum aktiv war. Bei allem Unterschied in unseren politischen Auffassungen waren wir uns einig, daß die Nazis eine Gefahr für Deutschland, für das Volk, für seine Freiheit und den Frieden waren. Das sollte sich bald beweisen.

30. Januar 1933:
Das Dritte Reich war da.
Rund um die Zinkhütte herrschte Zorn über die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler.

Die Ereignisse überstürzten sich. Die SA trat nun auch in Borbeck frecher auf: Überfälle auf Versammlungen der SPD und KPD häuften sich. Die Druckerei des „Ruhr-Echo" in der Rottstraße wurde überfallen, die Einrichtungen und die Maschinen zerschlagen. Überfälle auf Gewerkschaftshäuser und andere Einrichtungen der Arbeiterschaft waren an der Tagesordnung.

Aber man durfte noch einmal wählen: am 6. März 1933 den Reichstag, am 12. März die Kommunalparlamente. Vorher, am 27. Februar, wurde das Reichstagsgebäude in Berlin in Brand gesteckt, natürlich von Kommunisten mit Hilfe der Sozialdemokraten, wie es in der Sprache der Nazis hieß. Massenverhaftungen von Kommunisten und Sozialdemokraten folgten. Alle Zeitungen der Linken wurden verboten, ihr Wahlkampf stark behindert. Und doch wählten die Menschen im Revier, auch in Borbeck, überwiegend noch die Anti-Hitler-Parteien. Hitler erhielt weder im Reichstag, noch im Essener Stadtverordnetenparlament die Mehrheit, auch nicht mit den Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) zusammen. SPD, KPD und vor allem das Zentrum hielten gut mit. Was stör-

te das die Nazis? Überhaupt nicht! Man hatte nach dem Reichstagsbrand dem „alten Herrn" im Reichspräsidentenpalais eine „Verordnung zum Schutze von Volk und Staat" abgepreßt. Die reichte aus, um alle KPD-Abgeordneten-Mandate ersatzlos zu streichen, und die Mehrheit war da! Die SPD-Stadtverordneten, die am 23. Mai 1933 in das Essener Rathaus zur Sitzung kamen, wurden aus dem Saal geprügelt. – So einfach war das.

Es schien so, als ob Hitler schon jetzt das gesamte deutsche Volk hinter sich hatte. Es schien aber nur so. Gewiß, die meisten Deutschen schwiegen, hielten still, verängstigt durch Mord und Terror der SA.

Aber es bewegte sich etwas unter dieser Dunstglocke der Angst.

Die Zentrumszeitung in Essen, die „Essener Volkszeitung", erschien noch, und ihre Redakteure schrieben mutige, kritische Artikel gegen die Nazis. Jedoch am 11. März 1933 besetzte die SA die Druckerei und zwang die Redaktion, die Gruga-Rede Hermann Görings vom 10. März in die Sonntagszeitung aufzunehmen, eine Rede, gespickt mit Morddrohungen gegen die Nazigegner.

Winter 1933:
Der Widerstand formiert sich.

Die Borbecker Sozialdemokraten berieten schon im Februar 1933, was zu tun sei. Man war sich einig: Tatenlos bleiben wir nicht! Hermann Rotthäuser nahm Verbindung auf mit Genossen aus anderen Stadtteilen, auch mit dem Parteisekretär ERNST GNOSS, der in Solingen wohnte.

Am 12. April 1933 trafen sich in meiner Wohnung, Leimgardtsfeld 14, etwa zwölf Genossen aus ganz Essen. Es wurde übereinstimmend festgestellt, daß wir weiter politisch tätig sein wollten. Nicht als Massenorganisation. In kleinen Gruppen sollten die überzeugungstreuen Sozialdemokraten Kontakte pflegen, Nachrichten übermitteln und diskutieren. Vorerst galt es, Genossinnen und Genossen zu finden, die bereit waren, mitzumachen. Rund um die Zinkhütte war das nicht schwer. Hier wohnten viele Freunde: JOHANNES KLEIN in der Bergmühle, GUSTAV SCHAULIES in der Zinkstraße, GEORG EINIG in der Heegstraße, MAX MARX in der Bergmühle, KARL KOCH in der Schmale Straße. In der Herderstraße KARL GRONAU, FRITZ GEBENUS, AUGUST THAL, KARL EISENHEIMER, in der Neustraße BERNHARD LUMMER, PETER TEWES im Kappenberg, ich im Leimgardtsfeld, ebenso ERNST LINDENAU und viele andere.

Wir sahen uns oft. Wir warteten sehnsüchtig auf Regungen von der Zentrale in Berlin, auch auf schriftliches Material. Das kam Ende 1933: der „Neue Vorwärts" aus Prag, wohin der Parteivorstand emigriert war. Auch anderes Material kam, in Form von Tarnschriften, z. B. „Die Kunst des Selbstrasierens".

Wie kamen diese Schriften nach Essen?

Aus Belgien und Holland wurden sie nach Deutschland geschmuggelt, über einen Kurierdienst nach Essen, den ich zeitweise ausübte. Die wichtigste Verteilerzentrale war die Brotfabrik „Germania" in Duisburg-Hamborn. Deren Besitzer, Genosse KORDASS, beschäftigte für den Vertrieb seiner Backwaren ehemalige Parteigenossen, die per Handkarren, Fahrrad, leichten Transportautos und Pferdewagen ihre Kundschaft bedienten. Eine ideale Gelegenheit, das schriftliche Material an den Mann zu bringen. In Borbeck, auch um die Zinkhütte, war es HERMANN ROTTHÄUSER, der mit einem Handwagen durch die Gegend zog. Für ihn beschwerlich, weil er eine Fußprothese trug, die ihn stark beim Gehen behinderte. Es erschien auch die Wochenzeitschrift „Blick in die Zeit". Sie brachte Zeitungsausschnitte aus aller Welt. Sie wurde 1935 verboten, weil sie für die Nazis unangenehme Nachrichten brachte. Diese konspirative Tätigkeit der SPD festigte sich

immer mehr. Wir hatten inzwischen Verbindungen zu anderen Städten und trafen uns mit Widerstandskämpfern aus ganz Westdeutschland, natürlich in kleinen Gruppen. Die Gestapo war nämlich „höllisch" auf dem Posten und nicht zimperlich bei den Vernehmungen. Das wußten wir schon durch Verhaftungen von KPD-Leuten und von eigenen Genossen, die als ehemalige Funktionäre verhaftet worden waren. Im Juni 1934 trafen sich in meiner Wohnung wieder etwa 16–18 Genossen aus ganz Essen. Bis Ende April 1935 blieb die SPD-Arbeit in Westdeutschland von der Gestapo unbemerkt. Dann fiel ihr ein Kurier aus der Stolberger Gegend in die Hände.

Der „Kopf der Bewegung" fällt.

Im Laufe der Monate Mai bis Oktober 1935 wurden weit über 500 SPD-Leute verhaftet. Unter ihnen der „Kopf der Bewegung": HERMANN RUNGE, Moers, WILLI KATTWINKEL, Lüdenscheid, und Frauen und Männer aus Aachen, Köln, Dortmund, Gelsenkirchen und anderen Städten. Diese Frauen und Männer wurden im November 1936 zum Teil zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Ein Teil der Essener Gruppe fiel am 1. Mai 1935 in die Hände der Gestapo. Wir hatten schon 1933 und 1934 in Werden geheime Maifeiern veranstaltet, weil wir die von den Nazis verordneten Maiaufmärsche nicht mitmachen wollten. So trafen sich auch am 1. Mai 1935 in der Gaststätte „Alte Burg" auf dem Pastoratsberg etwa 36 Genossen. Plötzlich erschien dort die Kriminalpolizei. Sie hatte einen Tip von Werdener „Volksgenossen" bekommen. Unsere Genossen verließen darauf einzeln oder zu zweien die „Alte Burg". Sie gingen zur Gaststätte Kimmeskamp in Werden. Dort wurden sie verhaftet. Die Polizei hatte sie beobachten lassen. Ich selbst entging an diesem Tage noch der Verhaftung, denn ich kam einige Minuten zu spät zum Treffpunkt und konnte vom Genossen HEINRICH BENDER gewarnt werden, nicht in die Gaststätte zu gehen.

Aus der Zinkhütten-Umgebung wurden am 1. Mai 1935 und kurze Zeit später verhaftet: HERMANN ROTTHÄUSER, JOHANNES KLEIN, MAX MARX, KARL KOCH, GEORG EINIG, OTTO MEISTER und WILLI JÖHREN. Dieser Schlag traf unsere Arbeit sehr hart. Ich fuhr zu GNOSS nach Solingen, um ihn zu unterrichten. Hier erfuhr ich dann von den Massenverhaftungen in ganz Westdeutschland.

Kurierdienste 1935/36.

ERNST GNOSS bat mich, mit ihm nach Brüssel zu GUSTAV FERL zu fahren, um ihn zu unterrichten und mit ihm zu beraten, was jetzt geschehen könnte. Wir fuhren am Pfingstsamstag mit einem Sonderzug zur Weltausstellung. So lernte ich den Grenzsekretär FERL kennen, der unser Verbindungsmann zum SPD-Vorstand in Prag war.

In Essen trafen sich die Übriggebliebenen aber weiter, natürlich noch vorsichtiger. Ich hatte Kontakt mit HEINRICH SPIES, WILLI KUHLMANN, WILLI HINZEN, WILHELM NIESWANDT, HANS SCHWERDTNER, HEINRICH BENDER. Die beiden letzteren wurden aber im Laufe des Jahres 1935 auch verhaftet. Ebenso erging es Ernst Gnoß im August 1935. Er war damals Kopf der westdeutschen SPD-Bewegung. Ich teilte Ferl diese Verhaftung durch einen Brief an eine Deckadresse mit.

Einige Tage später erschien bei mir eine Genossin und überbrachte einen Brief Ferls, in dem er mich bat, ihn an einem bestimmten Tag in einem Ort an der deutsch-belgischen Grenze zu besuchen. Ich fuhr nach Aachen und wurde von einem belgischen Genossen illegal, d. h. ohne Paß, über die Grenze gebracht. Ähnliche Fahrten habe ich noch zweimal gemacht. Bei diesen Treffs lernte ich noch weitere Freunde, die emigriert waren, kennen, aber auch Freunde aus anderen Teilen Westdeutschlands, sowie den Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Schevenels.

Was wir dort besprachen, versuchte ich in Essen in die Tat umzusetzen.

Das Ende der Widerstandstätigkeit.
Das ging gut bis zum 5. März 1936. An diesem Tag wurde ich an meiner Arbeitsstelle bei der Fa. Girardet von der Düsseldorfer Gestapo verhaftet. Was war passiert?

Die Gestapo hatte eine SPD-Gruppe in Recklinghausen und Umgebung aufgespürt. Diese Gruppe hatte Verbindung zu einem Genossen in Emmerich, der wiederum zu einem Kölner Freund, und der hatte meine Adresse in der Tasche. Fünf Wochen war ich in den Händen der Gestapo. Sie wollte selbstverständlich von mir neue Namen von Illegalen wissen. Ich habe das vermeiden können, trotz Prügel und Drohungen. Mitte April 1936 kam ich in das Untersuchungsgefängnis Düsseldorf, im Juni dann nach Essen zum Haumannhof. Einige der 1935 verhafteten Freunde waren von der Duisburger Gestapo zusammengeschlagen worden. FRANZ VOUTTA aus Werden und JOHANNES KLEIN aus der Bergmühle lagen monatelang im Gefängnislazarett in Düsseldorf. Franz Voutta hat sich nicht mehr von den Folterungen erholt. Er konnte an dem Prozeß gegen seine Freunde, der im Duisburger Amtsgericht am 9. Juli 1936 stattfand, nicht teilnehmen. Er erlag einige Tage später seinen Verletzungen. Der übelste Schläger in Duisburg war der Gestapomann HORCH. Seine Spezialität war das Zerschlagen der Fußsohlen der Angeschuldigten. OTTO MEISTER beschreibt das sehr plastisch in dem Buch von Ernst Schmidt „Lichter in der Finsternis".

Die Urteile gegen die 58 Angeklagten in diesem Prozeß waren hart. Der II. Strafsenat beim Oberlandesgericht Hamm unter seinem Vorsitzenden HERMSEN war scharf wie hundert Bluthunde, so sahen wir es.

Von den Borbecker Freunden erhielten:
Hermann Rotthäuser
4 1/2 Jahre Zuchthaus,
Johannes Klein
2 Jahre 3 Monate Zuchthaus,
Otto Meister
2 Jahre 10 Monate Zuchthaus,
Karl Koch
20 Monate Gefängnis,
Max Marx
18 Monate Gefängnis,
Georg Einig
6 Monate Gefängnis,
Willi Jöhren
5 Monate Gefängnis.

Bei Johannes Klein und Otto Meister schloß sich an die Haft noch KZ-Lager an. Meister kam 1942 nach Hause. Klein wurde 1943 aus dem KZ Buchenwald direkt zum Strafbataillon 999 eingezogen. Er durfte nur drei Tage zu seinen alten Eltern, die ihn acht Jahre nicht gesehen hatten. Als ich davon erfuhr, habe ich ihn sofort aufgesucht. Er kam am nächsten Tage zu mir. Klein ist 1944 auf dem Rückmarsch in Jugoslawien gefallen.

Mein Prozeß fand in Berlin am 21./22. April 1937 vor dem II. Senat des Volksgerichtshofes statt. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Nach zwei Monaten im berüchtigten Zuchthaus Plötzensee wurde ich in das Zuchthaus Herford verlegt.

Hier traf ich einen großen Teil meiner Freunde wieder. Als ich nach einigen Monaten Tütenkleben in meiner Zelle in die Pantoffelfabrik versetzt wurde, traf ich dort auch Borbecker Kommunisten, so ANTON DEUTER aus der Bocholder Straße, der später im KZ-Buchenwald ermordet wurde. Wir beide haben uns gut verstanden, auch wenn unsere politischen Anschauungen in einigen Punkten nicht übereinstimmten. Anton Deuter erzählte mir dann auch von der kommunistischen Widerstandstätigkeit rund um die Zinkhütte, nannte auch Namen. Einige dieser Leute habe ich dann später beim Straßenbauen und im Strafgefangenenarbeitslager Jöllenbeck getroffen; so ADAM LOY und GUSTAV BERG aus Borbeck, JOSEF NEUROTH und GUSTAV LAMPIO aus Essen.

Gründen geflüchtet war.

Am 25. November 1935 schrieb der Angeklagte Streich über eine in Lüttich erhaltene neue Deckanschrift in Koekelberg (Belgien) unter dem Absender „de Dutong" an Ferl folgenden Brief:

„Lieber Freund!
Muß doch mal wieder einen Bericht geben. Vorerst einmal: Der Solinger Stahlwarenfritze ist sehr in Ordnung, er hat mit unserem früheren Prokuristen Karl Heinz zusammengearbeitet, es bestehen also keine Bedenken. – Der Leiter der Abteilung Kölnisch- Wasser und Parfümerien ist auch über unsere neue Geschäftstaktik informiert. – Leider kann er nicht den vereinbarten Weg beschreiten, da ihm hierfür die nötigen Voraussetzungen fehlen. Er wird also den Weg gehen, den ich bisher innegehalten habe; und zwar wird er damit am 30.d.M. beginnen (15[59] nach.), sorge Du bitte dafür, daß er auf Entgegenkommen rechnen kann. Wohin er sich zu wenden hat, habe ich ihm schon gesagt. Erkennungszeichen wie bekannt. Sollte dieser Weg für Dich nicht gangbar sein, dann gib mir bitte umgehend Nachricht, oder wenn es geht, direkt an ihn.
Falls Du die Abrechnung noch nicht für mich fertig hast, so kannst Du sie ja ihm mitgeben. – Sonst läßt sich das Geschäft so langsam wieder an. Ich hoffe, daß es bald wieder ganz klappen wird.

Das wäre für heute alles.
Viele Grüße
„G."

In diesem Schreiben teilt der Angeklagte in getarnter Form mit, daß der Emigrant Müller („der Solinger Stahlwarenfritze") als politischer Flüchtling anerkannt werden könne; daß er den Mitangeklagten Jülich in Köln („Leiter der Abteilung Kölnisch-Wasser") über die neue Parteitaktik und den Auftrag für Maastricht unterrichtet habe; daß Jülich aber keinen Paß habe und auf demselben Wege wie der Angeklagte nach Belgien gelangen werde; daß Ferl ferner

Abb. 15: Aus der Urteilsbegründung des Prozesses gegen Gustav Streich 1937.

Warten auf die Befreiung.

Am 22. März 1941 war meine Haftzeit abgelaufen. Wider Erwarten durfte ich nach Hause zu meiner Familie, die treu zu mir gestanden hatte. Zweimal in der Woche mußte ich mich auf der Borbecker Polizeiwache melden. Arbeit bekam ich zwar in meinem Beruf, aber nicht mehr bei Girardet, obwohl die Firma mich einstellen wollte. Die Gestapo und die Deutsche Arbeitsfront waren aber dagegen. Ein „Staatsfeind" durfte nicht in einen so großen Betrieb.

Wie sah es 1941 in Borbeck und rund um die Zinkhütte aus? In der Zinkhütte lief die Arbeit auf Hochtouren. Die Kamine schafften es kaum, den Qualm in die Luft zu blasen. Eine Schwefelsäure-Fabrik war hinzugekommen. Es roch wie hunderttausend faule Eier. Bäume, Sträucher, kurz, alles Grün verdorrte, verdarb. Eine millimeterdicke graue Staubschicht legte sich auf alles. Der Ausblick aus dem Küchenfenster des Leimgardtsfeldes war noch trübseliger geworden.

Wie verhielten sich die Menschen, die Nachbarn zu dem „Staatsfeind", der ich war? Von allen, die mich kannten, die von meinem Schicksal wußten, wurde ich herzlich willkommen geheißen. Es gab nur einige Wenige, die einen Bogen um mich machten. Es gab keinen, der mich beschimpfte. Die Nachbarschaft aus der Zeit vor meiner Verhaftung hatte standgehalten.

Es kamen Bombennächte. Wohnungen, Geschäfte und Betriebe wurden zerstört. Wir sehnten das Ende des Krieges und damit das Ende des Naziterrors herbei.

Eine politische Widerstandsarbeit war kaum möglich. Man traf sich zwar noch bei einigen Gelegenheiten, drückte sich die Hand und vergewisserte sich, daß der Andere noch so dachte wie man selbst. Je näher das Ende des Krieges kam, je näher die Alliierten Essen rückten, um so wilder gebärdeten sich die Nazis. Ein Augenzwinkern konnte schon den Tod bedeuten. Die Henker hatten Hochkonjunktur. Und trotzdem: Es gab noch Mut!

Mitte März 1945 kursierte auf der „Zeche Wolfsbank" das Gerücht, daß der Schacht von der SA gesprengt werden solle. Die ehemaligen Betriebsratsmitglieder WILHELM BRINKMANN, BERNHARD LUMMER und ALBERT MARRECK waren sich einig, daß das verhindert werden müsse. Sie verständigten eine Anzahl vertrauenswürdiger Kumpel. Da auf Wolfsbank nicht mehr gefördert wurde, also kaum noch Leute auf der Anlage waren, legten sich mehrere Kumpel auf die Lauer, um zu verhindern, daß die SA auf den Zechenplatz kam. Marreck und einige andere hatten Pistolen. Eines Tages war es soweit. Ein SA-Trupp erschien. Lummer und Marreck gingen zum Betriebsführer. Marreck ging in das Büro und erklärte dem Betriebsführer: „Ich übernehme jetzt den Betrieb. Sie gehen jetzt hinaus und fordern die SA auf, den Zechenplatz zu verlassen. Sie können mich auch bei der SA anzeigen, aber die Kumpels wissen, daß ich hier bei Ihnen bin. Wir werden uns zur Wehr setzen und nicht mit Eierkohlen werfen." Bei diesen Worten zeigte er seine Pistole. Der Betriebsführer ging dann zu den SA-Leuten und erreichte, daß sie den Zechenplatz verließen. Lummer und Marreck setzten dann durch, daß der bis 1933 amtierende Betriebsrat wieder eingesetzt wurde und von den Nazis entlassene Mitglieder wieder eingestellt wurden. So blieb die „Zeche Wolfsbank" erhalten, bis sie dann bei dem großen Zechensterben auch stillgelegt werden mußte.

Auf „Levin" geschah folgendes: Die Amerikaner lagen jenseits des Kanals und schossen von dort nach Borbeck hinein. Sie trafen auch den Schacht Levin. Es konnte nicht mehr gearbeitet werden. Ein Freund Anton Deuters, MAX CZAIKOWSKI, und

Abb. 17: Nach dem Großangriff 1943 Bergeborbeck: Ecke Haus-Berge-Straße/Friedrich-Lange-Straße.

einige andere sorgten dafür, daß die Entwässerungspumpen weiterliefen. Als auch die durch Beschuß ausfielen, holten die Kumpels die Pferde aus dem Schacht. Als der Krieg zu Ende war, begannen sie, mit Förderwagen das Wasser aus dem Schacht herauszuholen. So verhinderten sie, daß Levin total absoff. Nach Reparatur der Pumpen konnte die Förderung wieder aufgenommen werden.

Beginn des Wiederaufbaus.

Kurz nach Ostern 1945 war für Borbeck der Krieg zu Ende. Amerikanische Truppen kamen über den Kanal und besetzten Essen. Die ersten Wochen waren aufregend und nicht besonders gut für die Bevölkerung. Die Lebensmittelversorgung war zusammengebrochen. Von den Nazis nach Essen verschleppte ausländische Arbeitskräfte waren auf sich selbst angewiesen. Viele rotteten sich zusammen und nahmen sich mit Gewalt das, was sie brauchten. Es gab Tote dabei.

Die Besatzungsbehörden übernahmen die Verwaltung der Stadt Essen. Oberbürgermeister DILLGARDT wurde abgesetzt und festgenommen. Mitglieder der ehemaligen, von den Nazis verbotenen Parteien bildeten einen Bürgerausschuß für Essen und forderten vom englischen Stadtkommandanten Mitspracherecht in der Verwaltung. Es wurde ihnen zugebilligt, als Berater des neuen Oberbürgermeisters DR. ROSENDAHL tätig zu sein.

Namen des Essener Bürgerausschusses 1945.

Es waren u. a.:
HEINRICH STRUNK, DR. HANS TOUSSAINT, HEINRICH SCHEPPMANN, MATHILDE KAISER, alle CDU.
WILHELM NIESWANDT, ARTUR FRITSCH, GUSTAV PETERS, alle SPD.
Von der KPD MAX WOZNIAKOWSKI, HEINZ RENNER.
Vom Zentrum DR. HEINRICH STEFFENSMEIER und HANS KALLEN.
Vertreter waren: FRITZ NIERMANN und FRITZ HORSTMANN von der CDU, HERMANN KLEVER von der SPD.

In den Stadtteilen bildeten sich antifaschistische Ausschüsse, die sich um die Belange der Bevölkerung, Straßenräumung usw. kümmerten. So auch in Borbeck: Schon im Juni 1945 trafen sich Vertreter aller demokratischen Richtungen (Parteien gab es noch nicht).

In Borbeck waren es:
WILHELM WIMMER (CDU), HERMANN ROTTHÄUSER, GUSTAV STREICH, OTTO KAMMAN sen. (alle drei SPD), FRANZ DÜSING, AUGUST NITTNER, GERHARD GERLINGS (von der KPD).

Das sind Namen, die mir noch geläufig sind, andere habe ich leider vergessen.

Aus diesen Antifa-Ausschüssen entstanden dann die Bürgerausschüsse, die vom Rat der Stadt Essen als beratende Gremien durch eine Satzung legitimiert wurden, bis sie 1975 durch die jetzigen Bezirksvertretungen abgelöst wurden.

Die weitere Entwicklung der Stadt Essen, Borbecks und der Zinkhütte im Laufe der Jahre ist bekannt und gehört nicht mehr zu meinem Thema. Nur so viel: Da, wo die Zinkhütte einst stand, ist freies Feld und wartet auf neue Belebung. Die Zinkhütte aber lebt noch weiter, im Norden, in Vogelheim, und sie stinkt auch nicht mehr so. Da, wo die Zechen waren, sind viele andere Betriebe.

Oft werde ich gefragt: Was habt ihr durch euren Widerstand erreicht, waren die vielen Menschenopfer nicht vergebens? Zugegeben: Wir haben es nicht geschafft, Adolf Hitler und seine Schergen zu stürzen. Es bedurfte des Sieges der Alliierten in dem von Hitler begonnenen Krieg, um das Mordregiment zu beseitigen.

Aber umsonst war unser Widerstand nicht. Die überzeugten Nazigegner wurden durch ihn ermutigt, durchzuhalten, und standen dann 1945 sofort zum Aufbau des neuen, demokratischen Staates zur Verfügung. Außerdem straft dieser Widerstand alle jene Lügen, die da behaupten, alle Deutschen seien Nazis gewesen, niemand habe sich gegen Hitler gewehrt.

ERNST SCHMIDT

Einige Daten zu Ereignissen rund um die Zinkhütte. 1933 – 1945

		Zentrum	KPD	SPD	NSDAP	DNVP	CSV
Reichstagswahl 31.7.1932	Bochold	31.4	34.5	7.9	21.9	2.0	1.2
	Vogelheim	26.4	38.8	13.9	17.2	1.7	1.2
	Borbeck gesamt	37.4	28.9	10.3	19.3	2.4	1.0
	Essen gesamt	30.7	25.2	12.7	24.0	4.0	1.5
	Reich gesamt	15.7	14.3	21.6	37.3	5.9	
Reichstagswahl 6.11.1932	Bochold	33.2	33.8	7.4	20.1	3.3	1.3
	Vogelheim	27.3	38.0	13.5	15.8	3.3	1.3
	Borbeck gesamt	38.1	28.0	9.9	17.7	3.8	1.2
	Essen gesamt	31.0	25.4	11.7	21.5	6.2	1.8
	Reich gesamt	15.0	16.9	20.4	33.1	8.5	
Reichstagswahl 5.3.1933	Bochold	32.0	27.3	7.2	28.4	3.6	1.3
	Vogelheim	27.2	31.3	13.1	23.1	3.8	1.3
	Borbeck gesamt	37.2	22.3	9.4	25.4	4.2	1.1
	Essen gesamt	30.1	19.9	10.8	30.6	6.1	1.4
	Reich gesamt	14.0	12.3	18.3	43.9	8.0	
Stadt-verordneten-wahlen 12.3.1933	Bochold	36.2	19.1	6.4	32.2	4.1	1.3
	Vogelheim	31.5	22.1	12.0	27.9	4.5	1.1
	Borbeck gesamt	41.6	14.6	8.4	28.7	4.7	1.0
	Essen gesamt	33 9	13 6	9.9	33.1	6.3	1.3
Zahl der gewählten Abgeordneten		**32**	**12**	**9**	**31**	**6**	**1**

Wahlergebnisse
der sechs stärksten Parteien rund um die Zinkhütte in den Jahren 1932/33 (in v. Hundert der abgegebenen Stimmen)

KPD = Kommunistische Partei Deutschlands
SPD = Sozialdemokratische Partei Deutschlands
NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
DNVP = Deutschnationale Volkspartei
CSV = Christlich sozialer Volksdienst

Ausgewählte Daten zu Faschismus, Widerstand, Verfolgung und Krieg rund um die Zinkhütte 1933–1945.

12.3.1933:
Bei den Stadtverordnetenwahlen wohnen von den sechs stärksten Parteien die folgenden Kandidaten rund um die Zinkhütte:

Zentrum:
*Wilhelm Daams, Arbeitersekretär, Feldstraße 22; Jakob Dams, Gewerbelehrer, Stolbergstraße 93; Dr. Behler, stellvertr. Berufsschuldirektor, Germaniastraße 249.

KPD:
Franz Didschun, Straßenbahner, Germaniastraße 126; Johann Ehlert, Gießer, Haus-Berge-Straße 197; *Alfred Herwig, Bergmann, Bergmühle 173; Johann Klaus, Packer, Hülsmannstraße 99; Johann Klüsener, Bergmann, Herderstraße 24; Wilhelm Maas, Bergmann, Herderstraße 52; Rudolf Mauch, Polsterer, Rechtstraße 18; August Nittner, Invalide, Bocholder Straße 126.

SPD:
Anton Klein, Bergmann, Rechtstr 38.
NSDAP:
*Horst Wolf, Innungsobermeister, Borbecker Str. 94; Georg Rickhey, Dipl.-Ing., Weizenstraße 17a.
DNVP:
Emil Bierbrauer, Bürobeamter, Germaniastraße 245.
CSV:
Adolf Schmidt, Hufschmied, Feldstraße 32; Richard Teubner, Bergmann, Herderstraße 12.

*Diese Kandidaten wurden als Abgeordnete gewählt.

25.9.1933:
SA- und Polizeiaktion gegen Arbeiterviertel im Stadtteil Bochold. 1782 SA-Leute und 173 Polizei- und Kriminalbeamte treffen sich um 6 Uhr auf dem Germania-Sportplatz und durchsuchen anschließend alle Wohnungen im Gebiet Schölerpad, Kessel-, Hasen-, Eck-, Kamp- und Haardtstraße. Die „National-Zeitung" überschreibt anderntags ihre Berichterstattung darüber mit den Worten: „Staatsfeinde, hütet Euch!" Sie beendet ihn mit der Drohung: „Wehe denen, die erwischt werden!"

26.9.1933:
Nach dem Vorbild vom Vortage läuft eine gleiche SA- und Polizeiaktion gegen die Bewohner des Snatgangs und Umgebung.

7.1.1935:
Der II. Strafsenat des Oberlandesgerichtes Hamm fällt im Schwurgerichtssaal des Landgerichtes Essen das Urteil gegen 70 Mitglieder einer kommunistischen Widerstandsgruppe. Von ihnen wohnten rund um die Zinkhütte:
Gustav Barkleit, Walzwerkarbeiter, Stolbergstraße 105; Gustav Berg, Bergmann, Kraftstraße 20; Heinrich Bosch, Schlosser, Armstraße 14; Max Czaikowski, Bergmann, Heimstraße 63; Anton Deuter, Bergmann, Bocholder Straße 296; Otto Dobronz, Weichensteller, Heegstraße 73; Julius Gallein, Hüttenarbeiter, Bocholder Straße 267; Ludwig Gutzmann, Hilfsarbeiter, Rechtstraße 18; Eduard Jackzsties, Bergmann, Bergmühle 87; Gustav Lawrenz, Bergmann, Friesenaue 2; Rudolf Mauch, Polsterer, Rechtstraße 18; Anton Sander, Beizer, Jahnstraße 26; Franz Sahm, Straßenbahner, Prinzenstraße 12; Richard Schmidtke, Bergmann, Bocholder Straße 49. Sie wurden beschuldigt, „gemeinschaftlich und fortgesetzt handelnd das hochverräterische Unternehmen, die Verfassung des deutschen Reiches mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt zu ändern, vorbereitet zu haben, und zwar indem die Tat darauf gerichtet war,

1. zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhang herzustellen oder aufrechtzuerhalten,

2. die Massen durch Herstellung oder Verbreitung von Schriften zu beeinflussen."

Die Strafen für die genannten Borbecker rund um die Zinkhütte beliefen sich auf 44 Jahre und 3 Monate Zuchthaus und 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis.

1.5.1935:
Die Gestapo sprengt die illegale Maifeier Essener Sozialdemokraten, die in der Gaststätte „Alte Burg" stattfinden sollte. Unter den Festgenommenen die drei Borbecker Georg Einig, Schmied, Heegstraße 41; Otto Meister, Schlosser, Am Brauhaus 24; Hermann Rotthäuser, Bauarbeiter, Rabenhorst 105.

9.7.1936:
Der II. Strafsenat des Oberlandesgerichtes Hamm fällt am 9.7.1936 ein Urteil über 58 Mitglieder einer sozialdemokratischen Widerstandsgruppe aus dem Ruhrgebiet.

Sie wurden beschuldigt, „das von der SPD betriebene hochverräterische Unternehmen, die Verfassung des Reichs mit Gewalt oder Drohung mit Gewalt zu ändern, vorbereitet zu haben, und zwar indem die Tat der Angeklagten darauf gerichtet war, zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhang herzustellen oder aufrecht zu erhalten", bzw. „auf Beeinflussung der Massen durch Verbreitung von Schriften". Die Liste der Angeklagten führt an, der am

1. Mai 1935 in Werden verhaftete Hermann Rotthäuser, Rabenhorst 105. Von den Angeklagten wohnen rund um die Zinkhütte:

Georg Einig, Schmied, Heegstraße 41; Johann Klein, Wäschearbeiter, Bergmühle 122; Karl Koch, Straßenbahner, Erdwegstraße 25; Max Marx, Bergmann, Bergmühle 13. Auch der am 1.5.1933 in Werden verhaftete Otto Meister und der Borbecker Wilhelm Jöhren, Friseur, Heckelsberg 17, sind unter den Angeklagten.

Das Urteil gegen alle genannten Antifaschisten beläuft sich auf 9 Jahre und 7 Monate Zuchthaus und 4 Jahre und 1 Monat Gefängnis.

2.4.1937:

In einem ehemaligen Kartoffellager, Hafenstraße 25, wird Pastor August Penz von Pastor Böttcher ordiniert. Ihm wird unter Assistenz von Pastor Busch das Amt eines Predigers und Seelsorgers der Evangelischen Bekenntnisgemeinde in Bergeborbeck übertragen. Der Gottesdienst fand dort statt, weil Pfarrer Viebahn, Propagandist für die Glaubensbewegung „Deutsche Christen", der Bekennenden Gemeinde die Kirche verwehrte.

22.4.1937:

Der Volksgerichtshof, II. Senat, fällt ein Urteil gegen sieben Mitglieder einer sozialdemokratischen Widerstandsgruppe. Unter den Verurteilten ist auch der in Nachbarschaft zur Zinkhütte lebende Gustav Streich, Schriftsetzer, Leimgardtsfeld 14. Nach Auffassung des Senates habe er eine „erhebliche Rolle in dem Aufbau der illegalen SPD in seinem Wohngebiet gespielt". Streich sei, so meint der Senat, „zielbewußt und umfassend für die illegale SPD tätig" gewesen.

Gustav Streich, der am 5.3.1936 verhaftet worden war, wird vom Volksgerichtshof zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurteilt.

21.6.1937:

Ernst Loh, Pfarrer des vierten Pfarrbezirks der Evangelischen Bekenntnisgemeinde Borbeck, der im Kruppsaal, Stolbergstraße, seine Gottesdienste abhielt, wird von der Gestapo zu einer Geldstrafe von 50,00 Reichsmark verurteilt, weil er in einer am 30.5.1937 gehaltenen Predigt gesagt hatte: Der Grundsatz, diene deinem Volk, dann dienst du Gott, ist unwahr. Erst muß man Gott dienen und dann kann man dem Volk dienen.

17.10.1937:

Pfarrer Ernst Loh, Dachstraße 54, Seelsorger der Kruppsaalgemeinde, Stolbergstraße, von der Gestapo vorübergehend festgenommen.

9./10.11.1938:

Die jüdischen Geschäfte rings um die Zinkhütte werden wie überall im Reich mutwillig zerstört. Stellvertretend für die Betroffenen seien die Geschäfte Rohr, Stern, Loewenstein u. a. rund um den Borbecker Markt genannt.

1939:

Anton Deuter, Bocholder Straße 296, im KZ Buchenwald umgekommen.

23.5.1940:

Pater Reinhold Unterberg, aufgewachsen auf dem Brauk in Bergeborbeck, zuletzt Superior des Exerzitienhauses „Heilandsfriede", im KZ Sachsenhausen umgekommen. Er ist beigesetzt auf dem Friedhof an der Haus-Horl-Straße.

8.11.1940:

Borbeck beklagt die ersten Toten nach einem Luftangriff. Es sind drei Männer, die auf der Zeche Carolus-Magnus in Nachbarschaft zur Zinkhütte ihr Leben verloren.

20.1.1941:

Stanislaus Smok, Bergmann, Robertstraße 13, ein Zeuge Jehovas, wird vom Sondergericht Essen wegen seiner Tätigkeit für diese Vereinigung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten verurteilt.

5.8.1941:

Das St. Johannes-Stift der Salesianer, Borbecker Straße 15 (heute Theodor-Hartz-Straße), wird durch die Gestapo geschlossen. Die hier tätigen Patres müssen innerhalb weniger Stunden das Haus verlassen und erhalten Aufenthaltsgebot für das Haus der Salesianer in Helenenberg/Trier. Grund: Man bewertete ihre Tätigkeit als einen Versuch, die Jugend „der Kirche zu erhalten".

26.3.1942:
Um 23 Uhr schlägt eine Bombe in das Haus Zinkstraße 9 ein. Insgesamt werden 14 Menschen (5 Männer, 1 Frau und 8 Kinder) tot aus den Trümmern geborgen. 6 Tote waren Angehörige der Familie Schlüter.

22.4.1942:
Stellvertretend für die zahlreichen jüdischen Menschen, die aus Borbeck und rund um die Zinkhütte den Weg in die Vernichtung antraten, sei genannt Engelbert Ayon, Spielstraße 6. Der damals erst 17jährige Junge wird nach Izbica verschleppt. Seine Spur verläuft im Dunkeln.

23.8.1942:
Pater Theodor Hartz, Direktor des am 5.8.1941 durch die Gestapo geschlossenen St. Johannes-Stift der Salesianer, Borbecker Straße 15, im KZ Dachau umgekommen. Am 5.6.1942 hatte das Reichssicherheitshauptamt gegen den nach der Schließung des Hauses in Borbeck nunmehr in Helenenberg/Trier wohnenden Salesianerpater „Schutzhaft und Überführung in das Konzentrationslager Dachau" angeordnet. Die Urne mit der Asche des Toten wurde auf dem katholischen Friedhof an der Hülsmannstraße in der Gruft der Salesianer beigesetzt.

5.1.1943:
Ludwig Gutzmann, Rechtstraße 8, im Konzentrationslager Sachsenhausen ums Leben gekommen. Als Mitglied einer kommunistischen Widerstandsgruppe war er 1935 zu 7 Jahren Zuchthaus und anschließend in das KZ überführt worden.

12.3.1943:
Borbeck und die Gegend rings um die Zinkhütte erleben den verlustreichsten Großangriff alliierter Luftstreitkräfte. Im Totenbuch stehen die Namen von 150 Menschen (85 Männer und 38 Frauen, 4 Mädchen und 8 Jungen. 15 Leichen waren nicht zu identifizieren). Unter den Toten befanden sich 82 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Fast alle von ihnen waren in Lagern rund um die Zinkhütte untergebracht gewesen. (Gaufeld, Sulterkamp, Heegstraße, Haus-Berge-Straße, Spenlestraße).

26.7.1943:
Erneuter Großangriff alliierter Luftstreitkräfte auf Borbeck. 108 Tote werden später gezählt (55 Männer und 47 Frauen, 3 Mädchen und 3 Jungen). Wieder sind 51 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter unter den Toten. Im Kriegsgefangenenlager Lüschershofstraße waren es allein 20 Männer und 14 Frauen aus der Sowjetunion.

26.3.1944:
Ein neuer Luftangriff auf Borbeck fordert 73 Menschenleben (49 Männer, 20 Frauen, 2 Mädchen und 2 Jungen), unter ihnen 32 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, vorwiegend aus der Sowjetunion. Einer von ihnen, Peter Trotschtschenko, war erst 14 1/2 Jahre alt.

30.9.1944:
Das Oberlandesgericht Hamm verurteilt wegen „Wehrkraftzersetzung" sieben Zeugen Jehovas, unter ihnen sechs Borbecker. Rund um die Zinkhütte wohnen:
Luise Skrypczak, Hausfrau, Bottroper Straße 462; Josef Skrypczak, Brotfahrer, Bottroper Straße 462; Anton Cretnik, Bergmann, Hugostraße 6. Das Schicksal des Letztgenannten blieb bis heute im Dunkeln. Zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, war er in verschiedenen Strafanstalten. Am 25.4. 1945 ging er mit einem Transport in das KZ Dachau. In Geisenhausen überrollten amerikanische Truppen diesen Transport und befreiten die Häftlinge. Von Anton Cretnik aber fehlte jede Spur. Der 8.5.1945, der Tag der Befreiung vom Faschismus, gilt für ihn als amtlicher Todestag.

25.10.1944:
Gegen 15 Uhr bebt in Borbeck die Erde. Ein Tagesangriff der alliierten Luftflotte kostet 147 Menschen das Leben (72 Männer, 59 Frauen, 7 Mädchen, 9 Knaben). Überall fallen Bomben und sterben Menschen. Es ist der schrecklichste Angriff des Krieges. Aus der Liste des Schreckens einige grausige Begebenheiten rund um die Zinkhütte:

Im Stollen an der Stolbergstraße werden 32 Menschen getötet. Sie wohnten allesamt in der Prinzen-, Klopstock- und Feldstraße. Ein Mäd-

chen wohnte am Düppenberg.

Der von Bomben getroffene Asbeck-Bunker, nahe der Bergmühle, begräbt 15 Menschenleben unter sich. Im Stollen an der Neustraße kommen 7 Menschen ums Leben. In vielen Familien kehrt Trauer ein.

19.12.1944:
Johannes Klein, Bergmühle 122, einer der vom Oberlandesgericht Hamm am 9.7.1936 verurteilten Angehörigen einer sozialdemokratischen Widerstandsgruppe, nach Strafverbüßung und KZ-Aufenthalt in ein Strafbataillon gesteckt, verliert hier sein Leben.

13.3.1945:
Unter diesem Datum steht der erste Tote Borbecks, bei dem als Todesursache „Feindliche Artillerie" angegeben ist. Die Gegend rund um die Zinkhütte ist Front geworden.

Bilanz des Luftkrieges auf Borbeck.
Nach 1162 Fliegeralarmen mit 272 Angriffen sind in Groß-Essen fast 7000 Menschen ums Leben gekommen. 960 davon auf Borbecker Gebiet. Unter ihnen befanden sich 198 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. 40 von ihnen waren Frauen und Mädchen, 129 in der Sowjetunion zu Hause, 13 in Polen, 36 in Frankreich, 5 in Holland, 4 in Belgien, 2 in Italien, 1 in der Tschechoslowakei, und bei 18 ist die Nationalität nicht zu ermitteln.

Von den 762 Zivilpersonen waren 408 Männer, 249 Frauen, 44 Mädchen bis zu 14 Jahren, 61 Knaben bis zu 14 Jahren. Die Borbecker Sterbebücher auf dem Standesamt von 1940–1945 sind eine Chronik des Schreckens.

10.4.1945:
Amerikanische Truppen besetzen Borbeck. Zwar ist der Krieg noch nicht zu Ende, aber fortan schweigen rings um die Zinkhütte die Waffen, fallen keine Bomben mehr.

Einen Monat später ist der Krieg in Europa beendet.

Adelmann, Gerhard:
Quellensammlung zur Geschichte der sozialen Betriebsverfassung Band 1 + 2 + Registerband. Bonn 1960/65/68
Archiv der Borbecker Nachrichten
Archiv der Stadt Essen:
Gemeinderatsprotokolle aus der ehemaligen Bürgermeisterei Borbeck
Aus Schacht und Hütte:
Ein Jahrhundert Industriearbeit im Bild 1830–1930. Recklinghausen 1980
Biermann, Gerhard:
50 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Essen Bergeborbeck. 1978
Block, M. P.:
Der Gigant an der Ruhr. Essen 1928
Brepohl, Wilhelm:
Der Aufbau des Ruhrvolkes im Zuge der Ost-West-Wanderung. Recklinghausen 1947
Dickhoff, Erwin:
Essener Straßen. Essen 1979
Die Zinkhütten Feuerwehr.
Festzeitschrift zum 50-jährigen Jubiläum. 1926
50 Jahre SPD in Borbeck. Essen 1951
Günter, Roland:
Fotographie als Waffe. Hamburg 1977
Heimatstadt Essen.
Jahrbücher Jahrgang 1960/61, 1973, 1974
100 Jahre Deutsche Eisenbahnen.
Jubiläumszeitschrift der Reichsbahn. 1935
100 Jahre Essener Sparkassenarbeit *im Spiegel der Heimatgeschichte* 1841–1941. Essen 1941
100 Jahre St. Maria Rosenkranz Essen-Bergeborbeck – Festzeitschrift 1968
Kind, F. W. R.:
Entwicklung und Ausdehnung der Eisenbahngesellschaften im niederrheinisch-westfälischen Kohlengebiet. Leipzig 1908
Mommsen, Hans/Borsdorf, Ulrich (Hg.):
Glück auf, Kameraden! – Die Bergarbeiter und ihre Organisationen in Deutschland. Köln 1979
Niethammer, Lutz:
Umständliche Erläuterung der seelischen Störung eines Communalbaumeisters in Preußens größtem Industriedorf oder: Die Unfähigkeit zur Stadtentwicklung. Frankfurt 1979
Ollesch, Rainer:
Lebenslauf einer Gemeinde. Duisburg 1975
Schmidt, Ernst:
Lichter in der Finsternis. Frankfurt 1979
Tenfelde, Klaus:
Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert. Bonn-Bad Godesberg 1977
Wielgoß, Johannes:
50 Jahre Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck. 1971
Wimmer, Walter:
Gewachsen in 11 Jahrhunderten. Band I + II. Essen 1980 + 1981
Wördehoff, Ludwig:
Borbecker Straßennamen. 1966

Abb. 17: Bergeborbeck 1980.

Notizen:

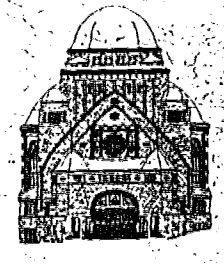
Impressum:

AUSSTELLUNG

Bildmaterial und Texte:
Kurt Wohlgemuth
Ton-Dia-Schau:
Ernst Schmidt
Horst Zimmer
Interviews:
Bernd Parisius
Gestaltung und Technik:
Reiner Pietrass
Horst Zimmer
Konzeptionelle Leitung
und Organisation:
Angela Genger
Horst Zimmer
Verantwortlich:
Kulturamt der Stadt Essen

DOKUMENTATION

Herausgeber:
Kulturamt der Stadt Essen
Auswahl und Bearbeitung:
Angela Genger,
Kulturamt der Stadt Essen/
Alte Synagoge
Gestaltung:
Volker Bargatzki, Essen
Druck:
Halfer & Schmitt,
Grafik · Satz · Druck, Essen
Abbildungen:
Kurt Wohlgemuth
Archivsammlung
Ernst Schmidt (Abb. 15)



Alte Synagoge essen

Steeler Straße 29, 4300 Essen 1
(Nähe Rathaus, Ⓟ Porscheplatz)
Tel 181-4489 oder 181-4643

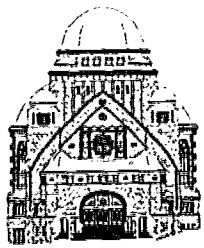
Die Ausstellung ‚Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945' verdankt ihr Zustandekommen in hohem Maße den Bürgern dieser Stadt. Die Ausstellung ihrerseits regt an, weitere wichtige Dokumente und Informationen an die Alte Synagoge heranzutragen. Auf diese Weise wird die Ausstellung vervollständigt, neue Arbeitsschwerpunkte (z. B. „Lager in Essen", „Juden in Essen") werden gewonnen. Veranstaltungen verschiedener Art bieten eine weitere Möglichkeit der Mitarbeit der Bürger: Schüler führen Szenen zur Bücherverbrennung auf oder machen selbst im Eingangsbereich eine Ausstellung, Schriftsteller lesen Texte über ihre Form der Vergangenheitsbewältigung, Kunst- oder Fotoausstellungen erweitern einzelne Aspekte, jüdisches Leben wird vorgestellt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der Kooperation mit anderen Einrichtungen, denen diese Art von geschichtlichem Bürgerzentrum am Herzen liegt. Hier bleibt viel Raum für Initiativen.

Diese Informationsbroschüre ist eine Veröffentlichung des Kulturamtes der Stadt Essen. Sie soll den Besuchern der Ausstellung eine erste Orientierung ermöglichen.

Die Stadt Essen bedankt sich für die Mitwirkung von über 100 Essener Bürgern, der Archivsammlung Ernst Schmidt, Essen, den Archiven der VVN Essen und Düsseldorf, der BBC London, dem Bundesarchiv Koblenz, dem Deutschen Rundfunkarchiv Frankfurt, der Deutschen Wochenschau, Hamburg, der Friedrich-Ebert-Stiftung / Archiv der sozialen Demokratie, Bonn, der Gedenkstätte Ernst Thälmann, Hamburg, dem Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf, der Jüdischen Kultusgemeinde Essen, der Oberstaatsanwaltschaft in Hamm, dem Stadtarchiv und der Stadtbildstelle Essen, der Transit-Film München u. a. Der Nachdruck der Broschüre kam mit Hilfe von Mitteln der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung zustande.

An der Ausstellung wirkten mit:

Gesamtgestaltung:	W. A. Schneider-Bernem, Hamburg
Inhaltliche und wissenschaftliche Konzeption:	Dr. Detlev Peukert, Ernst Schmidt, Gustav Streich
Beratung und Mitarbeit:	Dr. K. O. Bogumil, Benno Reicher, Rolf Schwabke
Geschäftsführung und Organisation:	Kulturamt der Stadt Essen
Graphische Weiterverarbeitung der Bildtafeln:	Bildwerk Dortmund
Text und Gestaltung der Broschüre:	Thomas Rother
Fotos:	Stadt Essen (Stadtbildstelle; Alte Synagoge)
Satz und Druck:	Halfer & Schmitt, Essen
Leitung der Alten Synagoge:	Angela Genger



Alte Synagoge
essen

Steeler Straße 29, 4300 Essen 1
(Nähe Rathaus, Porscheplatz)
Tel. 181-4489 oder 181-4643

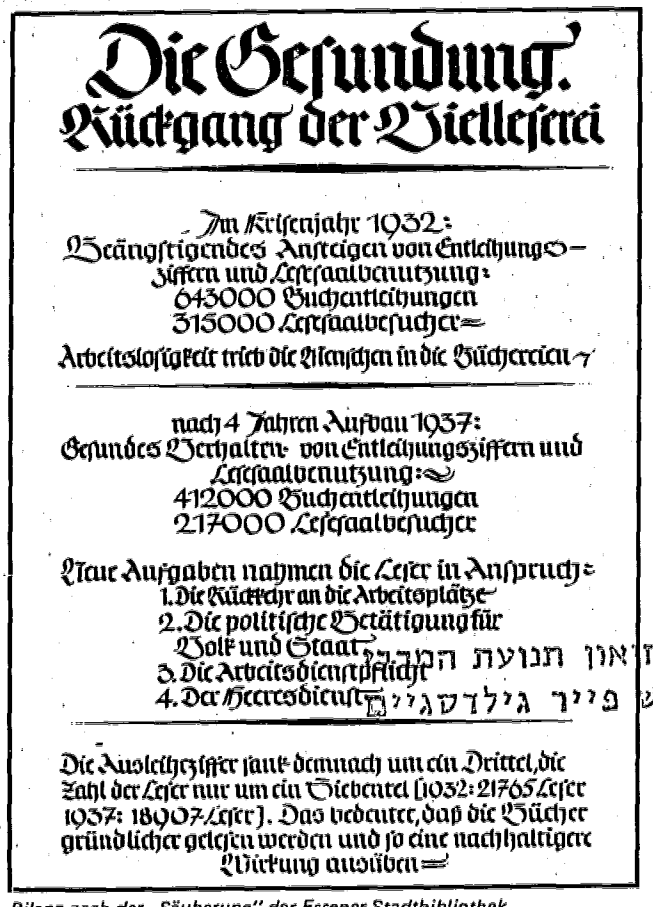
Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945

Alte Synagoge
essen

Steeler Straße 29 4300 Essen 1
(Nähe Rathaus + Porscheplatz)
Tel 181-4489 oder 181-4643

Ausstellung „Widerstand und Verfolgung"

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr · Eintritt frei · Führungen mittwochs 15 Uhr, sonntags 11 Uhr und nach Vereinbarung · Handbibliothek · Außerdem Sonderveranstaltungen, Kurse, Seminare und Sonderausstellungen.



Die Gesundung.
Rückgang der Vielleserei

Im Krisenjahr 1932:
Beängstigendes Ansteigen von Entleihungsziffern und Lesesaalbenutzung:
643000 Buchentleihungen
315000 Lesesaalbesucher

Arbeitslosigkeit trieb die Massen in die Büchereien

nach 4 Jahren Aufbau 1937:
Gesundes Verhältnis von Entleihungsziffern und Lesesaalbenutzung:
412000 Buchentleihungen
217000 Lesesaalbesucher

Neue Aufgaben nahmen die Leser in Anspruch:
1. Die Rückkehr an die Arbeitsplätze
2. Die politische Betätigung für Volk und Staat
3. Die Arbeitsdienstpflicht
4. Der Heeresdienst

Die Ausleihziffer sank demnach um ein Drittel, die Zahl der Leser nur um ein Siebentel [1932: 21765 Leser 1937: 18907 Leser]. Das bedeutet, daß die Bücher gründlicher gelesen werden und so eine nachhaltigere Wirkung ausüben

Bilanz nach der „Säuberung" der Essener Stadtbibliothek

Sie vergriffen sich auch an Büchern und Bildern

Die Abbildung auf dieser Seite zeigt eines von vielen Dokumenten aus der Ausstellung. *Die Nazipropaganda feierte selbst noch die* Pleiten des Regimes als Erfolge. So wurde auch der Rückgang der Ausleihziffern der Stadtbibliothek mit dieser nebenstehenden Bilanz ideologisch verbrämt. Nach der Bücherverbrennung auf dem Hof der Helmholtz-Schule (19 Mai 1933) und auf dem Gerlingplatz (21. Juni 1933) wurden bis 1937 rund ein Drittel weniger Bücher ausgeliehen. Die Ausstellung dokumentiert auch das anschaulich.

Als sich die Nationalsozialisten an Büchern vergingen, bekannte der Parteigenosse Euringer der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei): „Ich sitze auf dem Sessel der Stadtbücherei und bin damit beauftragt, einen neuen Geist in die Stadtbibliothek hineinzutragen. Die Proleten haben nicht etwa das gelesen, was ihre Seele verlangte, sondern etwas, was ihnen die Drahtzieher der marxistischen Internationale zuschoben, um aus ihnen ein willfähriges Objekt zu machen . . . Wir werden vor allen Dingen dafür sorgen, daß unter 13 Tierbüchern für die Kinder sich nicht 10 ausländische befinden."

So wie die Nationalsozialisten die Stadtbücherei „säuberten", so vergriffen sie sich auch an Bildwerken. Als „entartete Kunst" wurden 1937 Werke vieler bekannter Künstler aus dem Essener Museum Folkwang entfernt. Den Nationalsozialisten ist es auch gelungen, einige Künstler fast vergessen zu machen. Auch den Essener Bildhauer Will Lammert traf dieses Schicksal. 1935 wurden seine Arbeiten als „Schulbeispiel kulturbolschewistischer Schamlosigkeit" diffamiert. Lammert hatte u. a. auf den zwei großen Pylonen vor der Leichenhalle des Südwestfriedhofs Sgrafitto-Bilder der Apostel geschaffen. Wie viele Werke bildender Künstler wurden sie von den Nazis zerstört.

Die Ausstellung in der Alten Synagoge hält im Eingangsbereich eine Handbibliothek für jeden bereit. Einige hundert Bücher zum Thema werden angeboten. Zur ersten Information – auch für die private Anschaffung geeignet – schlägt der beratende Arbeitskreis folgende Werke vor:

- Aleff, Eberhard (Hrsg.): Das Dritte Reich, 8. Auflage, Hannover 1978 (Fackelträger) 20 DM (kann bei der Landeszentrale für politische Bildung kostenlos angefordert werden)
- Focke, Harald und Reimer, Uwe: Alltag unterm Hakenkreuz. Wie die Nazis das Leben der Deutschen veränderten (rororo aktuell 4431) 5,80 DM
- Band 2: Alltag der Entrechteten (rororo Taschenbuch, Reinbek/Hamburg) 6,80 DM
- Hofer, Walter (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–45 (Fischer Bücherei Bd. 172) 7,80 DM
- Kühnl, Reinhard: Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten. (Pahl-Rugenstein, Kleine Bibliothek Bd. 62) 9,80 DM
- Peukert, Detlev: Ruhrarbeiter gegen den Faschismus. Dokumentation über den Widerstand im Ruhrgebiet 1933–1945 (Röderberg) 23,80 DM
- Kleßmann, Christoph/Pingel, Falk (Hrsg.): Gegner des Nationalsozialismus, Frankfurt/New York 1980 (Campus Verlag) 18 DM
- Schmidt, Ernst: Lichter in der Finsternis. Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945 (Röderberg) 11 DM
- Steinberg, Hans-Josef: Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945 (Verlag für Literatur und Zeitgeschehen) 15 DM (vergriffen; Bibliothek!)
- Schröter, Hermann: Geschichte und Schicksal der Essener Juden (Stadt Essen) 48 DM
- Bracher, Karl Dietrich: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur und Folgen des Nationalsozialismus, Berlin (West) 1979 (Ullstein-Taschenbuch 35002) 19,80 DM
- Broszat, Martin: Der Staat Hitlers, dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts Bd. 9, 6. Aufl., München 1976 (dtv 4009) 9,80 DM

Die Stadtbibliothek Essen bietet gleichfalls eine umfangreiche Auswahl einschlägiger Literatur an. Das Bücherverzeichnis (Sonderausgabe) liegt in der Alten Synagoge aus.

Für die Gegenwart der Demokratie aus der Geschichte lernen

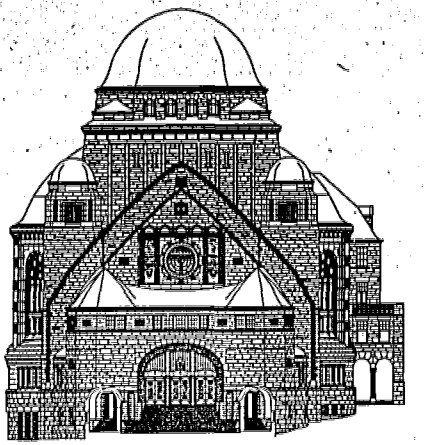
Liebe Mitbürgerin und lieber Mitbürger!

Die Alte Synagoge als politisch-historische Stätte des Gedächtnisses und der Mahnung ist mit der Fertigstellung dieser Ausstellung eröffnet. Der Kern unseres Dokumentationsforums für Politik und Geschichte wäre nicht ohne die Mithilfe der Essener Bürger zustande gekommen. Im Mai 1980 rief ich Sie auf, Erinnerungsstücke, Dokumente, Briefe, Tagebücher, Fotos und andere Dinge aus Ihrem privaten Besitz zum Gelingen dieser Ausstellung beizusteuern und diese einer größeren Öffentlichkeit in dem gebührenden Rahmen der Alten Synagoge zugänglich zu machen. Die Essener Bürger haben sich meiner Bitte nicht verschlossen. Das Echo war größer, als viele es erwartet hatten. Und so wird nicht alles, was für die Ausstellung angeboten wurde, auch in dieser schon gezeigt werden können. Doch es bleibt für künftige Aufgaben in der Alten Synagoge

Die Leihgaben aus privatem Besitz, vom Volksempfänger über private Archive bis hin zum Judenstern zeigen, daß das Wort von der Vergangenheitsbewältigung durch das aktive Mittun des Bürgers konkret und sehr lebendig werden kann. Und das ist unser Ziel: die Alte Synagoge zu einer lebendigen Einrichtung unserer Stadt auszubauen. Die Mitarbeit der Bürger macht weiter Hoffnung, daß diese Stätte des Gedächtnisses und Gewissens auch in Zukunft mit Leben erfüllt sein wird. Deshalb verbinde ich mit dem Dank für die Mithilfe auch die Bitte, künftig bei weiteren Projekten dieser Stätte des Mahnens und der Versöhnung mit unseren Mitbürgern jüdischen Glaubens und den anderen Opfern des Nationalsozialismus mitzuwirken. Ich hoffe dabei vor allem auf eine lebhafte Begegnung der jungen Generation. Die Alte Synagoge, dieser herrliche Bau aus dem Anfang unseres Jahrhunderts in Nachbarschaft unseres Rathauses aus der Gegenwart, kann in den nächsten Jahren zu einem wichtigen Ort des Geisteslebens in unserer Stadt werden, in dem über die Vergangenheit nachgedacht wird zum Wohle für Gegenwart und Zukunft.

Die Alte Synagoge ist heute das Mahnmal von Essen. Wir wissen, daß die Mahnung auch noch 35 Jahre nach Kriegsende notwendig ist: die Erfahrung des Nationalsozialismus soll und kann nicht vergessen werden. Solche Erfahrungen nicht zu verdrängen, sondern nüchtern und mit klarem Kopf zu verarbeiten, um dann mit heißem Herzen für die Demokratie jedem Anfang von Unheil zu wehren – das ist unsere Aufgabe. Deshalb haben wir der Mahnung und dem Gedenken eine fundierte historisch-politische Information als Inhalt gegeben. Das Vermächtnis der Verfolgten und der Frauen und Männer des Widerstandes in unserer Stadt fordert die Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte. Das ist notwendig, um weiter unsere Demokratie zu sichern und zu festigen.

Horst Katzor
Oberbürgermeister der Stadt Essen



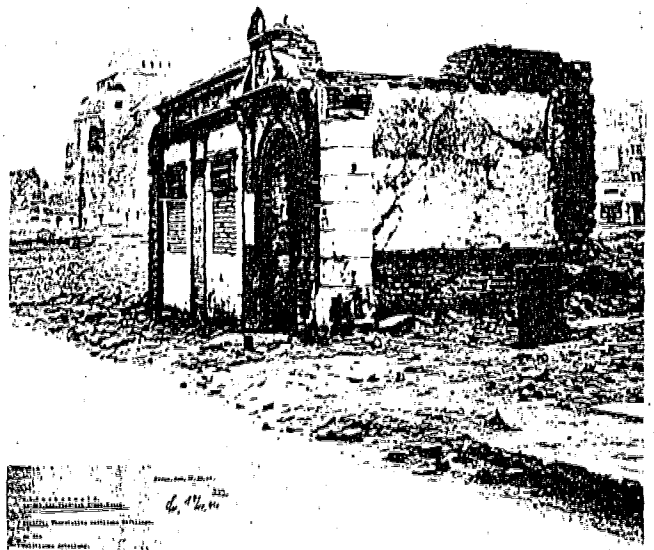
Bauzeichnung von Professor Edmund Körner: Alte Synagoge, erbaut 1911–1913, von den Nationalsozialisten 1938 ausgebrannt, seit 1980 historisch-politisches Dokumentationsforum.

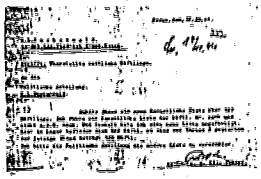
Alte Synagoge – Gedenkstätte und historisch-politisches Dokumentationsforum

Neben dem Essener Rathaus steht der eigenwillige und schöne Bau der Alten Synagoge. Das heutige Bild dokumentiert deutlich die Folgen des Nationalsozialismus: Tod und Vernichtung. Von der ursprünglichen Schönheit zeugt nur noch das wuchtige Mauerwerk: alles andere verging beim nationalsozialistischen Brand vom 10. November 1938 in der sogenannten Reichskristallnacht; auch das Leben der meisten Mitglieder der Essener jüdischen Gemeinde, das die Nazis bis zu ihrem eigenen Ende 1945 systematisch verfolgten und auslöschten.

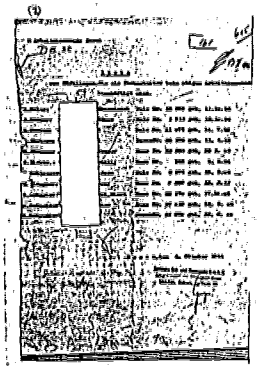
Bis 1980 diente die Synagoge nach ihrer provisorischen Wiederherstellung verschiedenen kulturellen Zwecken, beherbergte u. a. das „Haus Industrieform" und das „Deutsche Plakatmuseum". Nachdem im Januar 1979 ein Brand große Teile der Industrieform-Ausstellung zerstört hatte, empfahl der Ältestenrat der Stadt, ein neues Nutzungskonzept zu finden. Ein Arbeitskreis aus Mitgliedern der im Stadtparlament vertretenen Parteien, dem Kulturdezernenten, Vertretern der Kirchen, der jüdischen Kultusgemeinde, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, der Universität und des öffentlichen Lebens kam zu der Auffassung, die Alte Synagoge solle künftig historisch-politisches Dokumentationsforum sein: jüngste Vergangenheit solle in Sammlung, Forschung und Vermittlung aufgearbeitet werden. Unbürokratisch schnell bewilligte der Rat erste Finanzmittel. Die Kulturverwaltung wurde mit der Realisierung beauftragt. Ein kleiner Arbeitskreis arbeitet seit 1979 an der Verwirklichung des Kernstückes dieses Forums, an der Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945". Künftig soll das Gebäude Stätte des Gedenkens an die Opfer der nationalsozialistischen Gewalt sein, Stätte der Begegnung, für kulturelle und historisch-politische Ausstellungen, Vorträge, Diskussionen, Filme, Lesungen. Das Haus soll ein Ort der aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte werden. Die Alte Synagoge Essen soll lebendiges Mahnmal sein.

KZ-Außenlager in Essen





In den Jahren 1943 bis 1945 befinden sich zwei Außenlager des KZ Buchenwald in Essen.
Das erste liegt gegenüber der ausgebrannten Synagoge inmitten der zerbombten Innenstadt. In der Straße Schwarze Path 13 hält man etwa 150 Männer aus Polen, Italien, Dänemark, Albanien, Jugoslawien, Frankreich, Holland, der Sowjetunion und Deutschland gefangen. Seit dem 13. Dezember 1943 mußten die Häftlinge Zwangsarbeit bei den Deutschen Erd- und Steinwerken leisten. Ihre Deportation nach Buchenwald erfolgt am 21. März 1945.
Das zweite Außenlager des KZ Buchenwald liegt in Fulerum in der Humboldtstraße. In vier Schlaf- und einer Küchenbaracke leben über 500 weibliche Häftlinge. Es sind überwiegend ungarische und französische Jüdinnen. Am 28. August 1944 kommen sie in Essen an, um fortan bei Krupp zu arbeiten. Bei einem Luftangriff am 21. Dezember 1944 werden die Baracken stark beschädigt. Als Unterkünfte müssen jetzt Kellerräume herhalten.
Die 'Evakuierung' des Lagers beginnt am 17. März 1945. Ziel: KZ Bergen-Belsen.



Beisspiel einer Tafel von 68 der Ausstellung: Bildhintergrund die ausgebrannte Ruine der Synagoge, im Vordergrund die Ruine eines Außenlagers des KZ Buchenwald in Essen, dazu Dokumente und erklärender Text.

35 Jahre danach: Fragen über Fragen

Dort, wo vor 1938 der Thoraschrein in der Alten Synagoge stand, ist seit November 1980 ein bemerkenswertes Foto zu sehen. Es ist eine der vielen Fotografien von Trümmerlandschaften nach dem Kriege: eine Stadt in Schutt und Asche, nur da und dort ragen aus der Wüstenei aus Staub und Stein und verdrecktem Stahl einige Ruinen in den Himmel. Wir haben uns angewöhnt, beim Betrachten solcher Bilder zu sagen, diese Ruinen stehen wie eine stumme Mahnung gegen den Horizont: Nie wieder! Diese inzwischen allzu häufige Erklärung muß angesichts der beiden Ruinen zur handlungsleitenden Wahrheit werden. Das Bild zeigt im Hintergrund die Ruine der Synagoge Essen, der Haus-Torso im Vordergrund markiert das Gelände der Außenstelle Essen des Konzentrationslagers Buchenwald (Abbildung Seite 4). Eine ausgebrannte Synagoge und ein zerbombtes KZ – das ist alles ein Trümmerbrei. Zwei geschundene Bauten einer toten Stadt legen Zeugnis ab von nationalsozialistischer Vernichtung; Vernichtung im materiellen, im moralischen Sinne und in dem des Lebens; und von der allzu vieler, die den Naziparolen folgten, nicht zuletzt von dem Leid der wenigen, die bereit waren, Widerstand zu leisten. Diese erregende Fotografie wird zum erstenmal öffentlich in dieser Ausstellung gezeigt, die seit 1980 in eben jenem – heute wiederhergestellten – Bauwerk stattfindet.

Doch da ist ein anderes Foto, das zwar nicht den Ernst des ersten vergessen läßt, aber doch Mut machen kann. Etwa zur gleichen Zeit aufgenommen wie das erste Bild, zeigt es die Limbecker Straße: die Stadt ein Trümmerhaufen (Abbildung Seite 5). Aber unter den Trümmern regte sich etwas: jemand bot in den einzig noch erhaltenen Kellern Mützen, Hüte und Schirme an. Fast ein Symbol: die Generation nach 1945 mußte sich tief beugen und bücken, um gut behütet mit dem Kopf wieder hochzukommen.
Zwei Bilder einer Ausstellung.

35 Jahre nach dem Ende des Krieges wird in Essen versucht, die Vergangenheit aufzuarbeiten, die dazu führte, daß diese beiden Bilder möglich wurden. Das Gotteshaus der Juden in einer Stadt, die von den Nazis „judenfrei" gemacht wurde, und ein Konzentrationslager stehen als Zeugen für 2650 Menschen, die rassische, politische, religiöse und anderweitig größenwahnsinnig-motivierte Verfolgung das Leben kostete; darunter allein 2500 Juden dieser Stadt, 55 Prozent der Juden, die bis 1933 in Essen lebten. Sie stehen als Zeugen für die Menschen, die versucht haben, der Tyrannei zu trotzen, ihren Sinn nicht vor ihr zu beugen, ja, die sie bekämpften. Eine zerstörte Straße, aus deren Trümmern erfolgreich die Menschen ihre Stadt wieder errichteten, steht für die über 32400 Essener Kriegstoten, für die 2554 ausländischen Kriegsgefangenen, Verschleppten und Zivilpersonen, die auf Essener Friedhöfen beigesetzt wurden.

Wie konnte es dazu kommen? Hat niemand Widerstand geleistet? Wußte niemand, wohin der Weg führte, als beispielsweise Hitlers Innenminister Hermann Göring 1933 am Tag vor den letzten halb-

wegs freien Wahlen an der Gruga zynisch kundtat, da und dort werde zwar jemand mißhandelt, aber was mache das schon, denn wo gehobelt werde, da fielen eben Späne? Fragen über Fragen.

35 Jahre nach Kriegsende versucht eine Stadt, die Fragen zu ihrer jüngsten und schrecklichsten Vergangenheit zu beantworten.

Und einige wehrten sich

Die Ausstellung versucht, das komplexe Thema anschaulich zu machen: Wie jede andere Stadt hat Essen unter der nationalsozialistischen Herrschaft gelitten – und einige ihrer Bürger wehrten sich. Bereits vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, erst recht danach, wurden auch in dieser Stadt Ungeist, zügellose Gewalt und Terror sichtbar und spürbar. Verfolgung, Vertreibung und Deportation jüdischer Mitbürger fanden statt. Die Schrecken des Boykotts jüdischer Geschäfte, der Bücherverbrennung und des Brandes der Synagoge waren gegenwärtig. Die Gleichschaltung, die Unterdrückung der freien Meinung, die Bespitzelung und die Verhaftung Andersdenkender gehörten zum Alltag.

Und doch haben einige Mitbürger dieser Stadt versucht, jeder auf seine Weise, der Tyrannei zu widerstehen. Der Widerstand kam zuerst aus der Arbeiterschaft. Von Mitgliedern der verbotenen Parteien wurde er organisiert. Essen war aber auch ein geistiges Zentrum der Bekennenden Kirche im Rheinland. Junge Leute paßten sich nicht in der Hitler-Jugend (HJ) an und gingen statt zu militärischen Übungen auf Wanderungen. Katholiken steckten sich die Predigten des Kardinals von Galen zu, der gegen Naziverbrechen von der Kanzel redete. Bürger verweigerten den Hitler-Gruß und hoben nicht wie Marionetten den Arm. Heimlich wurden nachts Widerstandsschriften getippt und gedruckt. Selbst in Schützengräben an der Front machten sich Soldaten Luft, indem sie das NS-System auf Kartengrüßen kritisierten. Doch die Nazis reagierten darauf hysterisch: Todesstrafe für einen Witz.

Mit 68 großformatigen Bildtafeln und mit über 500 Dokumenten sowie mit vielen Gegenständen und Materialien versucht die Ausstellung sichtbar zu machen, wie
die Krisen der Republik
den Weg ins „Dritte Reich" öffneten. Es wird versucht, am Essener Beispiel zu zeigen,
wie die Nazis an die Macht kamen.
Der Widerstand
von 1933 bis 1939 und der von 1939 bis 1945 kommt zu Wort.
Die Verfolgung und Vernichtung
der Juden, der Volksopposition, der alten Parteien, der Widerstandskämpfer, der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter werden dokumentiert. Und schließlich werden
die Befreiung 1945
und der Wiederaufbau angesprochen. Am Ende eines Rundganges durch die Ausstellung stehen stellvertretend neun
Lebensläufe Essener Antifaschisten
ganz unterschiedlicher, weltanschaulicher Herkunft.

In den Trümmern beginnt es sich zu regen: Limbecker Straße kurz nach dem Krieg.

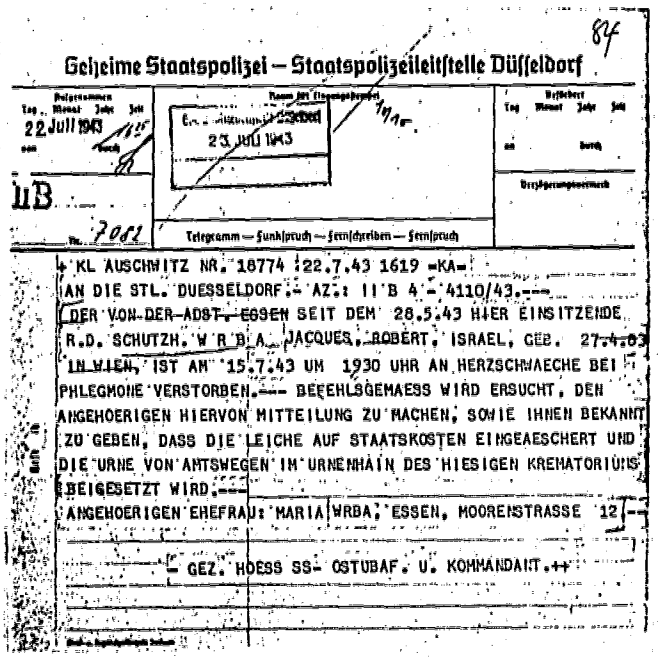
Die Ausstellung macht das vielfältige Thema vor allem durch Bildmaterial deutlich. Dabei wird versucht, mit knappen erläuternden Texten auszukommen. Doch auf nahezu jeder Tafel sind verschiedene Dokumente zum Bildhintergrund zu sehen. Der Betrachter ist dadurch in der Lage, selbst mit dem Angebot der Ausstellung zu arbeiten; er kann auswählen, vergleichen und selbst Schlußfolgerungen ziehen. Originaldokumente werden gezeigt. Wo das nicht möglich war, ist ein Faksimile des Dokumentes in Originalgröße zu sehen. Der Besucher der Ausstellung kann sich sein eigenes Urteil bilden. Beispiel: Auf einer Tafel wird vom Schicksal des Juden Jacques Wrba berichtet, der in Essen festgenommen wurde. Sein Vergehen: er hatte keinen Judenstern getragen. Die üblichen, grausigen Stationen der Naziverfolgung: Geheime Staatspolizei (Gestapo), dann Deportation nach Auschwitz, Tod in der Gaskammer. Im Todestelegramm (Abbildung Seite 6) heißt es, Jacques Wrba sei „im Urnenhain" von Auschwitz beigesetzt.

Filme und Dias

In Tischvitrinen mit Schubladen werden für die Besucher weitere Dokumente bereitgehalten. Jeder kann zudem Bildmaterial in drei Dia-Projektoren abrufen. Zum Ausstellungsangebot gehören Videostreifen und Originalfilme aus der behandelten Zeit: zum Beispiel Ausschnitte aus der „Deutschen Wochenschau" und ein Amateurfilm über die NSDAP aus den 20er Jahren. Die Alte Synagoge verfügt über weitere Filme zum Thema NS-Zeit, u. a. Interviews mit überlebenden Widerstandskämpfern.

Jeder kann drucken

Außer Bildern, Dokumenten und Filmen vervollständigen dreidimensionale Gegenstände das Bild aus der Zeit des Nationalsozialismus. Da steht beispielsweise in der Alten Synagoge eine alte Tiegelpresse. Auf solch einer Presse druckte 1933 Franz Schmiedl die Verteidigungsrede des fälschlich der Reichstagsbrandstiftung angeklagten Georgi Dimitroff. Der Drucker arbeitete auf der damaligen Hermann-Göring-Straße (Rüttenscheider Straße). Er druckte die flammende Rede unter dem Titelblatt „Elektrowärme im Haushalt" als Tarnschrift. In der Nähe dieser Druckmaschine ist das Nazi-Plakat zum Reichstagsbrand zu sehen („Zerstampft den Kommunismus – Zerschmettert die Sozialdemokratie"). Es wurde damals von Widerstandskämpfern mit Aufklärungszetteln beklebt, die die Lüge von der kommunistischen Brandstiftung zurückwiesen. Jeder Besucher kann auf dieser Tiegelpresse zur Erinnerung ein



Geheime Staatspolizei – Staatspolizeileitstelle Düsseldorf

22 Juli 1943

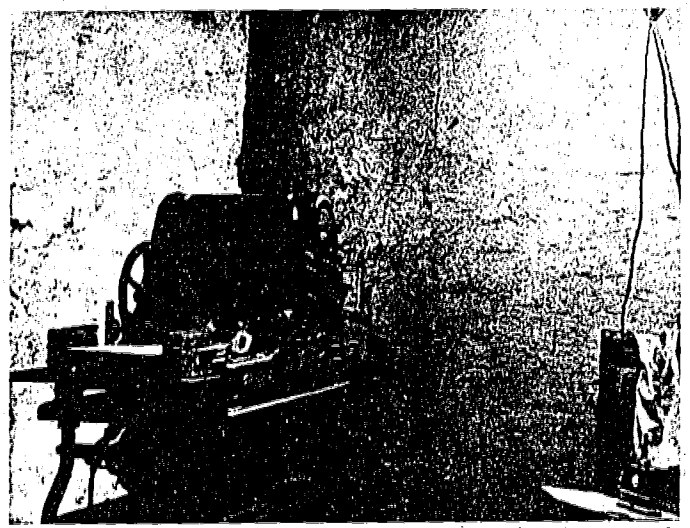
23. JULI 1943

Telegramm – Funkspruch – Fernschreiben – Fernspruch

KL AUSCHWITZ NR. 18774 22.7.43 1619 =KA=
AN DIE STL. DUESSELDORF. - AZ.: II B 4 - 4110/43.---
DER VON DER ADBT. EGGEN SEIT DEM 28.5.43 HIER EINSITZENDE
R.D. SCHUTZH. W R B A. JACQUES, ROBERT, ISRAEL, GEB. 27.4.03
IN WIEN, IST AM 15.7.43 UM 1930 UHR AN HERZSCHWAECHE BEI
PHLEGMONE VERSTORBEN.--- BEFEHLSGEMAESS WIRD ERSUCHT, DEN
ANGEHOERIGEN HIERVON MITTEILUNG ZU MACHEN, SOWIE IHNEN BEKANNT
ZU GEBEN, DASS DIE LEICHE AUF STAATSKOSTEN EINGEAESCHERT UND
DIE URNE VON AMTSWEGEN IM URNENHAIN DES HIESIGEN KREMATORIUMS
BEIGESETZT WIRD.---
ANGEHOERIGEN EHEFRAU: MARIA WRBA, ESSEN, MOORENSTRASSE 12.--

GEZ. HOESS SS- OSTUBAF. U. KOMMANDANT.++

Todestelegramm aus dem Konzentrationslager Auschwitz.

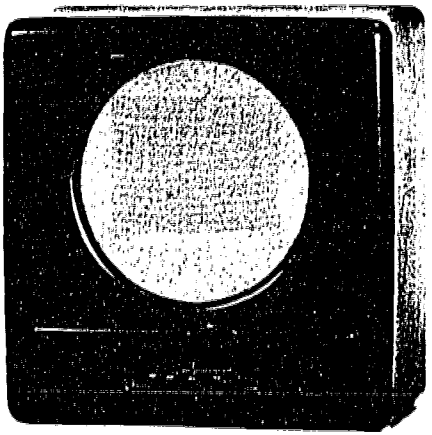


Die Druckerei auf dem Dachboden des Evangelischen Gemeindehauses in der Julienstraße.

Blatt der Tarnschrift „Elektrowärme im Haushalt" drucken. Doch es kann nur ein vager Eindruck von dem Vorgang aus der Zeit im Nationalsozialismus sein. Wie es damals war in der kleinen Druckerei, wenn nach Feierabend, nach Kondolenzbriefen und Visitenkarten, die Schrift gegen die NS-Justiz aus der Presse kam, ist nur zu ahnen und bleibt der Vorstellungskraft jedes einzelnen überlassen. Auch jener Schrank, der daneben aufgestellt ist, soll einen Eindruck aus dem Alltag des Widerstands vermitteln: manchmal hat man Flugblätter in Schränken getippt, damit der Nachbar nicht hörte, was geschah und die Gestapo benachrichtigte. Oder da ist beispielsweise das Fahrrad, Baujahr vor 1930, mit den dicken Ballonreifen: in den Reifen solcher Räder wurden illegale Schriften von Holland nach Essen geschmuggelt.

Ausstellung für Bürger
Ausstellung von Bürgern

Zu den guten Erfahrungen der Ausstellungsvorbereitungen gehört die Mitarbeit der Bürger. Viele Dokumente, Fotografien, Gegenstände und Materialien stammen aus Privatbesitz. Im Mai 1980 bat der Essener Oberbürgermeister Horst Katzor die Bevölkerung in einem Aufruf, durch private Leihgaben zur Ausstellung beizutragen. „Vielleicht erinnern Sie sich noch an den kleinen Volksempfänger. Er kostete damals, etwa 1936, fünfunddreißig Reichsmark. Nicht selten kostete ein Rundfunkgerät aber auch Leben oder Freiheit von Widerständlern, die wegen Abhörens der damals verbotenen Sender verurteilt wurden. Wer hat noch ein Radiogerät aus jenen bitteren Tagen?" So fragte der Oberbürgermeister. Die Resonanz war enorm. Gegenstände von über 100 Leihgebern komplettieren die Ausstellung. Da kamen Briefe von der Front herein,



Als „Goebbels-Schnauzen" wurden die „Volksempfänger" karikiert. Reichspropagandaminister Goebbels hatte den Rundfunk zu einem gefährlichen Massenmedium ausgebaut. Oppositionelle benutzten das Rundfunkgerät zum Abhören deutschsprachiger Sendungen von BBC-London und Radio Moskau. Während des Krieges war das Hören von „Feindsendern" lebensgefährlich: darauf stand Todesstrafe. In der Ausstellung der Alten Synagoge steht einer dieser „Volksempfänger". Deutschsprachige Sendungen von BBC-London aus den Kriegsjahren sind dort zu hören.

Kriegstagebücher, Schulhefte, Geburtstagskarten aus Konzentrationslagern, auf denen spanische, italienische und französische Gefangene ihren deutschen Mithäftlingen baldige Freiheit wünschen. Flugblätter wurden gebracht, die die Alliierten mit Bomben über dem Ruhrgebiet abwarfen: das Sammeln dieser Flugblätter konnte die Todesstrafe zur Folge haben. Und vieles mehr. Natürlich auch „Volksempfänger" (Abbildung Seite 7) und „Volksgasmasken".

Dieser Aufruf hat vor allem eines bewirkt: Zwischen dem vorbereitenden Arbeitskreis der Ausstellung und den Bürgern wurde ein Dialog in Gang gebracht, der sich auch in der Zukunft fortsetzen soll und durch den manches aus der Geschichte erhellt wird, was bisher sich im Dunkeln verlor. Ein weiteres Beispiel für die aktive Mitarbeit der Bürgerschaft war die Hilfe der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN). Sie hat ihr Bild-, Dokumenten- und Tonarchiv für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt. Aber auch die bereitwillige Unterstützung durch amtliche Stellen, Staats- und Justizarchive und weitere Organisationen machte die Ausstellung möglich.

Oder die Geschichte des Judensterns. Eine heute über 80 Jahre alte Essenerin hat ihn für die Ausstellung gegeben. Ihr Mann trug ihn. Die Frau ist Nichtjüdin, „arisch" wie die Nazis es nannten. 1933 zogen Mitglieder der Sturmabteilung (SA) vor das kleine Textilgeschäft in einem Essener Vorort. „Kauft nicht bei Juden!" schmierten sie an die Schaufensterscheibe. 1938 zündeten SA-Leute und SS-Männer die Alte Synagoge an. „Reichskristallnacht" nannten sie ihren Zerstörungswahn. Das kleine Textilgeschäft in dem Vorort schlugen sie kurz und klein. Das Ehepaar wurde festgenommen. Die „arische" Frau ließen sie frei, der Jude mußte im Tiefbau arbeiten, später zusammen mit Fremdarbeitern und ausländischen Kriegsgefangenen. 1944 wurde im Barackenlager in Steele ein Transport zum Konzentrationslager zusammengestellt. Als er zusammen mit anderen Leidensgenossen in Viehwaggons verladen werden sollte, gelang dem Mann die Flucht. Monatelang lebte er in einem Trümmerkeller. Seine Frau versorgte ihn heimlich mit Essen und Trinken. Dann holte sie ihn in eine Trümmerwohnung. SS-Männer (Schutzstaffel) suchten mit scharfen Hunden in Kellern nach Flüchtigen. In einem Bett, hinter Wäsche versteckt, erlebte dieser Jude den Einmarsch der Amerikaner und damit seine Freiheit. 1980, wenige Jahre nach dem Tode dieses Essener Bürgers, gibt seine Frau den „Judenstern" ihres Mannes für die Ausstellung auch ihres Schicksals. Ihren Namen will sie nicht preisgegeben wissen. Sie sagt, ein beklemmendes Gefühl sei zurückgeblieben.

Die alten Thorarollen · Die letzte Trauung · Die 314 Lager

Bevor der Besucher die Ausstellung betritt, trifft er im Eingangsbereich auf eine erste vorläufige überschaubare Darstellung der Geschichte der Essener Juden und einer Geschichte des Bauwerks. Die Jüdische Kultusgemeinde hatte in einem ähnlichen Aufruf wie dem des Oberbürgermeisters ihre Mitglieder zusätzlich um Mitarbeit gebeten. So sind beispielsweise einige Kapitel der ehemaligen Thorarolle (Fünf Bücher Moses) aufgetaucht, die versteckt wurden, als die Nazis die Synagoge 1938 brandschatzten. Fotos vermitteln einen Eindruck von der ehemaligen Schönheit des Baues: Professor Körner hatte die Synagoge entworfen und die gesamte Innenausstattung und Ornamentierung bis ins kleinste Detail skizziert*.

Einen Tag vor der sogenannten Reichskristallnacht wurden Richard Buchheim und Ilse Guggenheim als letztes Paar in der Synagoge getraut. Dort, wo vor dem 10. November 1938 der Thoraschrein stand, ist heute das Hochzeitsfoto (Abbildung Seite 8) zu sehen. 20 Gäste sind abgebildet. 15 wurden von den Nazis ermordet. Nur fünf gelang die Flucht ins Ausland, auch dem Ehepaar Buchheim. Ab Ende 1941 rollten auch aus Essen die Deportationszüge in die Vernichtungslager.

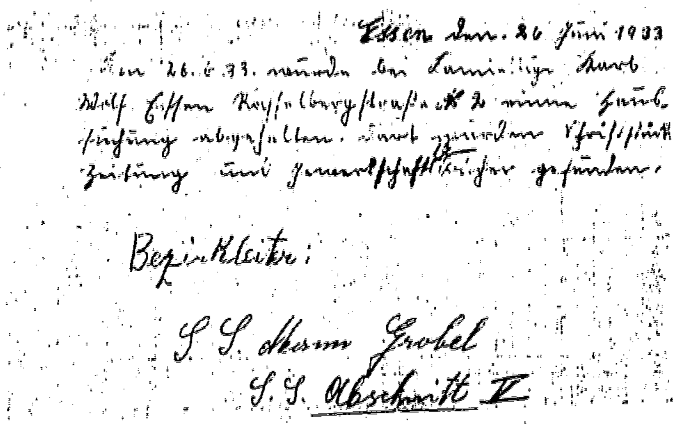
Daß es auch in Essen Konzentrationslager gab, wer wußte das bisher? Auch dies beweist die Ausstellung. Mitten in der Innenstadt, dort, wo heute das Einkaufszentrum der Porschekanzel ist, waren 150 Männer aus Polen, Italien, Dänemark, Albanien, Jugoslawien, Frankreich, Holland, der Sowjetunion und Deutschland ab 1943 zur

*. Reprint von 1914: Prof. Edmund Körner — neu herausgegeben von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Essen e.V. mit Unterstützung der Stadt Essen.

Arbeit gefangen. 500 Frauen – vor allem ungarische und französische Jüdinnen – waren in einem Barackenlager in der Humboldtstraße inhaftiert. Beide Lager: Außenstellen vom KZ Buchenwald. Eine Tafel der Ausstellung besteht nur aus Namen: Stadtteile, Straßen, Firmen. Sie zeigt die Lager von Fremdarbeitern, Kriegsgefangenen, Zwangsarbeitern, die vor allem in der Rüstungsindustrie arbeiteten. 314 Lager in dieser Stadt nach noch immer unvollständiger Zählung.

Die Peiniger

Auch sie sind zu sehen: die Wächter und Peiniger. Da ist zum Beispiel die SS-Wachmannschaft des Lagers der stillgelegten Zeche Herkules, heute Herkules-/Ecke Engelbertstraße. Sie ließen sich in



Essen den 26 Juni 1933

Am 26.6.33. wurde bei [illegible] Wolf Essen [illegible] Nr 2 eine Haussuchung abgehalten. Dort wurden Schriftstück Zeitung und Gewerkschaftsbücher gefunden.

Bezirksleiter:

S.S. Mann Grobel

S.S. Abschnitt V

Hausdurchsuchung! Mit Dokumenten und Zeitungszitaten wird zusätzlich zum Bild Verfolgung dokumentiert.

Reih und Glied wie ein Gesangverein fotografieren (Abbildung Seite 9). Doch es ist überliefert, daß bei Verhören Arbeiter an einem Seil in den Schacht hinabgelassen wurden und ihnen gedroht wurde, das Seil abzuschneiden, wenn sie nicht aussagten.

Lebenswert und lebensunwert

Leben, das nach ihrer Meinung „unwert" war, löschten die Nazis aus: vergasen, zu Tode spritzen – Euthanasie. Das schäbigste innerhalb der grausigen Kapitel. Invaliden, Kranke, Krüppel, Geistes- und Altersschwache. 782 Menschen aus dem Essener Franz-Sales-Haus wurden in andere Anstalten „verlegt". In der Ausstellung heißt es dazu: „Der Weg vieler verliert sich im Dunkeln." Ein Schicksal als Beispiel: Luise Rabbich verlor durch die Erlebnisse der Inhaftierung ihres politisch verfolgten Mannes die Nerven und kam in eine Heil- und Pflegeanstalt. Im Mai 1944 wurde auch sie „verlegt". Den Angehörigen schrieben die Nazis, sie „sei ruhig entschlafen".

Vom Kaiserreich in den NS-Staat

War das schreckliche Ende für viele Mitbürger nicht zu ahnen? Die Ausstellung versucht, den Weg vom Zusammenbruch des Kaiserreiches bis zum Faschismus nachzuzeichnen. Die Krisen der Weimarer Republik werden behandelt, beginnend mit den Halbheiten der November-Revolution und dem Bürgerkrieg anläßlich des Kapp-Putsches. „Die Greueltaten der einrückenden Truppen gegen die Bevölkerung liefern das Modell für den späteren Terror der nationalsozialistischen Machtergreifung", kommentiert die Ausstellung die neuesten Forschungsergebnisse der Historiker. Schwarz-rot-gold – die Farben der Republik und der Demokratie – oder schwarz-weiß-rot – die Farben des Krieges und des Rückschritts, welche würden über Deutschland wehen? Die wirtschaftlichen Bedingungen, auf deren Boden nationalsozialistische Ideologie gedieh, werden u. a. am Beispiel des großen Aussperrungskampfes gegen die Metallarbeiter des Reviers Ende der 20er Jahre aufgezeigt. Da fehlen auch Zitate von Hitler-Reden nicht vor deutschen Industriellen: „Privatwirtschaft im Zeitalter der Demokratie ist nicht aufrechtzuerhalten. Wir müssen erst die ganzen Machtmittel in die Hand bekommen, wenn wir die andere Seite ganz zu Boden werfen wollen."

Und die frühen Abwehraktionen der Arbeiter werden gezeigt. 1932: Demonstration der Arbeiter auf dem Rüttenscheider Markt als Bekenntnis für die Republik (Abbildung Seite 10). Ein dreiviertel Jahr später: Die NSDAP-Fraktion marschierte in Reih und Glied im Braunhemd vom gleichen Platz zur Stadtverordnetenversammlung. Die neun SPD-Abgeordneten wurden aus dem Saal geprügelt. Und immer wieder Beispiele für den Straßenterror. Gemeinsame Totenwache von Sozialdemokraten und Kommunisten, die sich sonst tragisch bekämpften, am Sarg eines von den Nazis erschlagenen jungen Arbeiters. Mord war damals zum politischen Argument in Deutschland geworden.

Die letzte Trauung am Tag vor der „Reichskristallnacht" in der Synagoge. Bis 1945 wurden 15 von den 20 Hochzeitsgästen ermordet.

SS-Wachmannschaft des Lagers in der stillgelegten Zeche Herkules.

Klebezettel gegen den NS-Terror, 1934.

Nach der Gruga-Rede von Hermann Göring rechneten sie ab

Wer immer noch nicht wissen wollte, in welche Hölle der Weg der Nationalsozialisten führte, den belehrte Hermann Göring im März 1933 mit seiner Essener Gruga-Rede. SA-Leute besetzten danach die Essener katholische Volkszeitung und erzwangen den Abdruck der Rede. Einige Zitate: „Und wenn sie weiterhin erklären, die Bevölkerung wäre in einer fürchterlichen Erregung, weil die jüdischen Warenhäuser vorübergehend geschlossen wären, und ich soll eingreifen. Was ist denn geschehen. Daß hier Deutsche endlich erklären: Kauft nicht beim Juden! Kauft beim Deutschen! Das ist doch nur richtig." Er, so Göring, lehne es als Polizeiminister ab, „Gauner, Strolche, Schieber, Wucherer und Verräter zu schützen." Und dann wurde er deutlich: „ . . . und da und dort sei einer abgeholt und mißhandelt worden. Ja, mein Gott, wo gehobelt wird, da fallen Späne . . . Wir haben Jahre lang den Leuten gesagt, ihr dürft abrechnen mit den Verrätern. Wir stehen zu unserem Wort, das wir gebraucht haben: Es wird abgerechnet! . . . und lieber schieße ich ein paarmal zu kurz und zu weit, aber ich schieße, und das ist das Entscheidende." Von da ab wurde noch mehr geprügelt, festgenommen, mißhandelt, gefoltert, gemordet. Von da ab ging Deutschland dem Unglück von Stalingard und Auschwitz entgegen. Wenige Monate nach der Göring-Rede führten SA-Leute den abgesetzten preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer durch die Straßen von Essen mit dem Schild „Ich bin der Hungerleider Hirtsiefer". Schutzhaft. KZ. Tod. Die Ausstellung zeigt Menschen, die unter den Nazis zuschanden gingen.

66. Jahrgang Sonntag, den 12. März 1933 Nummer 71

Essener Volks-Zeitung

Zentral-Organ für Rheinland und Westfalen. Verbreitetste parteipolitische Tageszeitung des Ruhrkohlengebiets

Es wird abgerechnet mit dem Zentrum

Ein Gesetz gegen die Kommunal-Korruption — Polizei keine Schutztruppe für jüdische Warenhäuser

Nur keine falsche Objektivität!

Trotz Verbots im Widerstand

Erschreckend macht die Ausstellung deutlich, daß die Nationalsozialisten alles ganz machten, was sie taten. Es gab kaum Freiräume. Sie wollten alles in den Griff bekommen, meist war es ein Würgegriff.

„Die Geschichte des deutschen Volkes ist die Geschichte seines Fußvolkes." Ein lächerlicher Spruch auf einem Stundenplan. Doch es war blutiger Ernst. Tausende von Essener Jungen, die auf solchen Stundenplänen ihre Fächer eintrugen, zogen durch Europa und zum Schluß geschlagen in die Kriegsgefangenenlager. Ein Essener schrieb in einem Brief: „Wann ist der Krieg zu Ende? Wenn wir drei Meere haben: das Asovsche, das Schwarze Meer und das Nichtsmehr." Das System reagierte hysterisch: Der Mann büßte für diesen Witz mit dem Leben.

Rüttenscheider Markt 1932: Arbeiter demonstrieren für die Republik.

Massenverhaftungen und Mißhandlungen

Die Ausstellung stellt den Widerstand in zwei Phasen dar: von 1933 bis 1939 und während des Krieges von 1939 bis 1945. Anfang 1933 stand auf Essener Mauern: „Die SA trägt goldene Tressen, das Volk hat nichts zu fressen." Die Zeitungen zeigten Fotos, wie SA-Leute ihre Wut an unbeteiligten Kommunisten ausließen: sie zwangen sie, diese Parolen von der Wand zu kratzen. Im Februar/März dieses Jahres begannen auch die Massenverhaftungen von Mitgliedern der Arbeiterparteien, Arbeiterorganisationen und Gewerkschaften. Mißhandlungen und Lager. Später wurden Häftlinge aus dem Ruhrgebiet ins KZ Börgermoor im Emsland gebracht, wo das Lied von den Moorsoldaten (Abbildung Seite 13) entstand. Abschriften aus jener Zeit – auch eine Form des Widerstandes – kursierten. Heute ist eines der wenigen erhaltenen Originale in der Alten Synagoge ausgestellt.

Mit Brotautos illegale Schriften

Auch nach 1933 setzten SPD und KPD ihre Arbeit illegal fort. Es gab kleinere, unabhängige Gruppen wie den Roten-Kämpfer-Kreis. Illegale Eisenbahnergewerkschaften bestanden. Bis 1935 führten Sozialdemokraten heimlich Maifeiern durch. Aus dem Ausland hielten Grenzsekretäre mit Schriften wie „Sozialistische Aktion" Kontakt nach Essen. Beispielsweise brachten Brotfahrer illegale Schriften ihren „Kunden" im Revier. Doch 1935/36 wieder eine Verhaftungswelle. Sozialdemokrat Gustav Streich über sein Verhör im Polizeipräsidium: „Nach fünf Minuten hatte ich zwei Zähne verloren." Durch Hochverrats-Prozesse und KZ-Haft wurden auch die Zellen der Kommunisten gesprengt. Nur noch kleinere Gruppen trafen sich nach 1936.

Rüttenscheider Markt 1933: Die NSDAP-Fraktion marschiert zur Stadtverordnetenversammlung.

1939, als Göring die Schichtzeit der Bergarbeiter verlängerte, wehrten sich die Kumpel durch Langsamarbeiten, Krankfeiern und Arbeitsplatzwechsel: Die Förderung stieg nicht wie gewünscht. Illegale Flugblätter kursierten auf den Schachtanlagen.

Erschießungen „im Namen des Volkes"

Im Krieg bildeten sich im Revier neue Widerstandsgruppen. „Der Friedenskämpfer" und das „Ruhr-Echo", illegale Flugschriften, erschienen 1942. „Der Friedenskämpfer" berichtete über Greueltaten der deutschen Armee an Zivilisten in den überfallenen Gebieten. Dabei tat sich ein Mann hervor, der 1934 Adolf Hitler als Hochzeitsgast hatte: Essens Gauleiter Terboven. Die illegale Schrift berichtet u.a.: „Im Namen unseres Volkes wurden am 4. Mai 95 Franzosen und 18 Norweger auf Befehl des Reichskommissars Terboven erschossen."

Edelweißpiraten wanderten „wild"!

Die Geschichte des Widerstandes ist auch die Geschichte von Folterungen und Tod. Selbst die Verweigerung des Hitlergrußes konnte den Tod bedeuten. Erzählen politischer Witze, Hilfsaktionen für Verfolgte, Abhören von „Feindsendern". Von den Nationalsozialisten wurde das als „Volksopposition" zusammengefaßt. „Her unter mit der Hand! Weg mit dem Quatsch!" hatte der Essener Artur Hammer gerufen. „Schutzhaft" für ihn. Später für seine Frau die Todesnachricht.

1943/44 nahmen die Verhaftungen ausländischer Arbeiter den Hauptanteil der Verhaftungsstatistiken ein. Gründe: Bummelei und Sabotage. Fast vergessen war lange ein spontaner Jugendprotest. Edelweißpiraten nannten sie sich. In Essen hießen sie auch Fahrtenstenze. Sie verweigerten den Dienst in der Hitler-Jugend. Als sie sich dem militärischen Drill und dem autoritären Verhalten in der HJ durch Wanderungen entzogen, wurden sie wegen „wilder Gruppenwanderung ohne Genehmigung der HJ-Leitung" festgenommen und „sonderbehandelt". Später schlugen sie zurück und überfielen HJ-Leute und SA-Uniformierte.

Beispiele über Beispiele. Der katholische und evangelische Widerstand wird beschrieben. Die katholische Kirche verteidigte ihren Wirkungsbereich gegen die Übergriffe der Nationalsozialisten, mit denen diese mehr Einfluß auf die Jugend gewinnen wollten. Die Nazis drohten Kaplänen, die aktive kirchliche Jugendarbeit machten. Doch wurden die mutigen Predigten des Kardinals von Galen auch in Essen weitergereicht. Die „Bekennende Kirche" der evangelischen Christen verschaffte sich eigene Publikationsorgane und betrieb eine eigene Theologenausbildung. Ein ehemaliges Kartoffellager in der Hafenstraße wurde behelfsmäßiges Gotteshaus. Trotz Verhören und trotz Festnahmen wurde im evangelischen Gemeindehaus in der Julienstraße illegal weitergedruckt. Deutsche Emigranten brachten heimlich Schriften nach Essen. Überall im Stadtgebiet tauchten Streu- und Klebezettel auf.

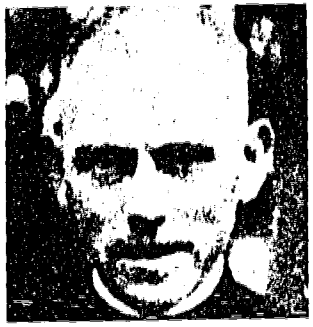
Titelbild der illegalen Schrift „Der Friedenskämpfer"

Weiße Fahnen als Zeichen

Als es mit ihnen zu Ende ging, wollten die Nationalsozialisten auch in Essen das Prinzip der verbrannten Erde anwenden. Doch Arbeiter verhinderten weitere Zerstörung. Borbecker Bergleute retteten zum Beispiel den Schacht Wolfsbank, den SA-Leute sprengen wollten. Am 19. April 1945 schlug der von den Nazis aus dem Amt gejagte Stadtrechtsrat Hugo Verspohl in Überruhr an Straßenbäumen einen Aufruf an. Die Menschen sollten eine weiße Fahne hissen, meinte er, als ein Zeichen dafür, „aus den Trümmern etwas Neues wiederaufzubauen . . ."

Besonders deutlich macht die Ausstellung den Widerstand und seine Verfolgung an neun Einzelschicksalen. Neun Menschen, die unter der Willkür litten und von denen nur einer den Naziterror überlebte. Zwei Beispiele:

Franz Voutta, 1876–1936
Sozialdemokrat



Johannes Unterberg, 1893–1940
Katholischer Geistlicher

Karl Lomberg, 1891–1944
Kommunist

Heinrich Imbusch, 1878–1945
Christlicher Gewerkschafter

Franz Voutta 1876–1936

Der gebürtige Ostpreuße kam nach Essen und arbeitete als Schreiner. Im November 1918 wurde er Volkskommissar für den Landkreis Essen. Sein Leidensweg begann in dem Jahr, als die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland übernahmen. Damals war Franz Voutta stellvertretender SPD-Unterbezirksvorsitzender. In diesem Jahr wurde er vorübergehend in Schutzhaft genommen.

Zusammen mit seinen Genossen aus der SPD organisierte Franz Voutta 1933 eine heimliche Feier zum 1. Mai. Sie begingen den Kampftag der internationalen Arbeiterbewegung auf dem Gelände der stillgelegten Schachtanlage Pauline in Werden. Auch 1934 und 1935 fanden solche illegalen Maifeiern in Werden statt. Doch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) nahm am 1. Mai 1935 die meisten Teilnehmer fest. Unter den Festgenommenen war auch Franz Voutta. Wie bei den Nationalsozialisten üblich, wurde auch er mißhandelt. Nach erneuten Vernehmungen starb Franz Voutta am 17. Juli 1936 im Düsseldorfer Gefängnislazarett.

Pfarrer Heinrich Held 1897–1957

Der Saarländer Heinrich Held wurde 1930 Pfarrer in Essen; seine Gemeinde war in Rüttenscheid. 1933 protestierte Held gegen die Einsetzung staatlicher Kirchenkommissare durch die Nationalsozialisten. Als erster Essener Pfarrer wurde Heinrich Held verhaftet.

Nach seiner Freilassung schloß er sich der Bekennenden Kirche im Rheinland an. Er übernahm wichtige Funktionen dieser Kirche im Widerstand und gab unter anderem die „Grünen Briefe" heraus, Mitteilungsblätter der Evangelischen Bekenntnissynode. Seine Predigten und Vorträge waren mutig. Die Nationalsozialisten schikanierten ihn deshalb. Immer wieder gab es bei Heinrich Held Hausdurchsuchungen. Die Schriften wurden beschlagnahmt. Der Pfarrer wurde erneut festgenommen. Man verbot ihm zu reden – dann auch zu schreiben.

Pfarrer Heinrich Held überlebte das Regime der Nationalsozialisten. 1945 wurde er Superintendent des Kirchenkreises Essen, 1948 Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Heinrich Held, 1897–1957
Evangelischer Geistlicher

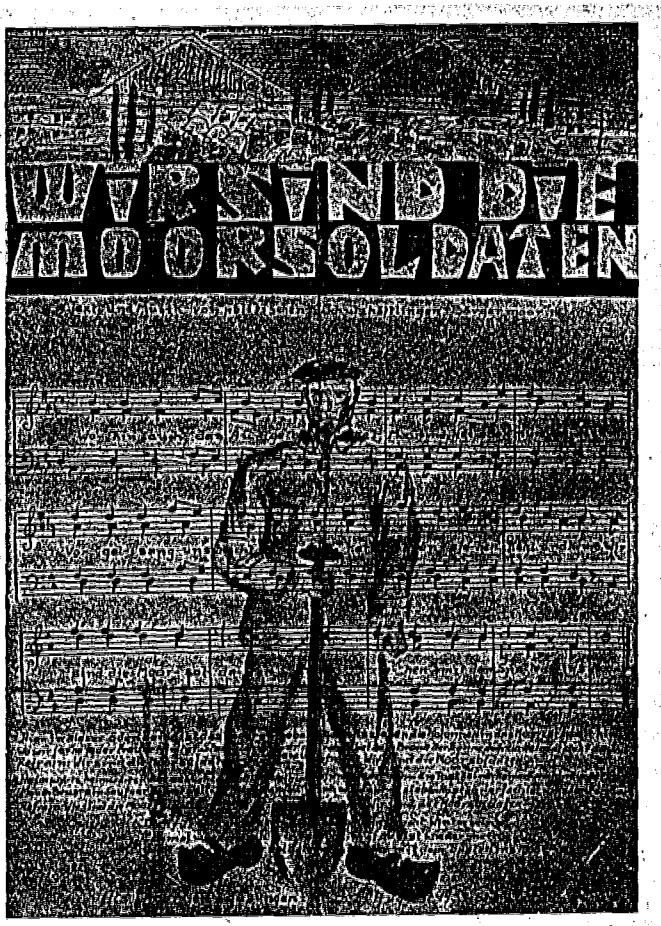
Maria Kreulich, 1889–1944
Bernhard Kreulich, 1890–1944
Volksopposition

Theodor Hölter, 1899–1944
Zeuge Jehovas

Karl Wolf, 1883–1942
Freier Gewerkschafter

Der NS-Staat war überall

Die Ausstellung in der Alten Synagoge will auch sichtbar machen, daß der Alltag im Nationalsozialismus politisch eingefärbt war. Überzeugende Beispiele werden vorgeführt. Das geht beim „deutschen Eintopfteller" los und hört bei der Todesanzeige für den „für Führer, Volk und Vaterland" gefallenen Soldaten auf. NS-Frauenschaften, Hitler-Jugend mit vormilitärischem Drill, Arbeitsdienst, Stundenpläne mit Blut- und Boden-Parolen, Winterhilfswerk mit Treuebekenntnissen zum Führer („Du gabst dem Führer dein Wort – jetzt stehe zu ihm"). KdF – Kraft-durch-Freude. Das klingt so unpolitisch. In der Ausstellung sind Wochenendbeilagen Essener Zeitungen zu sehen: Da ist der Ausflug auf dem Dampfer – KdF, daneben steht jedoch gleich das Kriegsschiff. Die Militarisierung des Alltags wird in dieser Ausstellung deutlich.



Im Konzentrationslager Börgermoor entstanden und notiert und von einem Mülheimer Häftling aus dem Lager geschmuggelt: das weltberühmte Lied der Moorsoldaten. ▶

Sie starben „für Führer, Volk und Vaterland" – so war die offizielle Lesart. Wenn es in Todesanzeigen zum Beispiel hieß „Gott hat meinen Sohn, Mann, Vater . . . zu sich genommen", konnte das schon einen Vorbehalt gegen den Hurra-Patriotismus ausdrücken, der sich in anderen Todesanzeigen niederschlug. Über das Drama von Stalingrad schrieb die Essener Nationalzeitung: „Ewig währt der Toten Tatenruhm". Sie berichtete von einem „heldenhaften, ruhmvollen Untergang der 6. Armee". ▼

Einzelpreis 15 Rpf.

Hauptschriftleiter: Graf Eberhard von Schwerin. Verlag und Druck: National-Zeitung, Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsleiter: Wolfgang Müller-Clemm. v. Z. Wehrmacht: Hauptschriftleitung: Essen, Herkulesstraße 5, Sammelruf [illegible]; Geschäftsstellen: E.-Borbeck, Ruf [illegible]; E.-Kupferdreh, Ruf [illegible]; E.-Steele, Ruf [illegible]; E.-Werden, Ruf [illegible]; Duisburg, Ruf [illegible]; Oberhausen, Ruf [illegible]; Mülheim, Ruf [illegible], nach 18 Uhr [illegible]; Moers, Ruf [illegible]; Geldern, Ruf [illegible]; Kleve, Ruf [illegible]; Wesel, Ruf [illegible]; Dinslaken, Ruf [illegible]; Gelsenkirchen, Ruf [illegible]; Recklinghausen, Ruf [illegible]

National-Zeitung

Organ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Ausgabe A Groß-Essen

[illegible] Gladbeck, Ruf [illegible]; Bottrop, Ruf [illegible]; Dorsten, Ruf [illegible]. Berliner Schriftleitung: SW 68, Charlottenstraße 82, Ruf Berlin [illegible]. Postscheckkonto Essen [illegible]. Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich [illegible] RM., monatlich [illegible] RM.; durch die Post monatlich [illegible] RM. (einschl. [illegible] Rpf. Zeitungsgebühr), zuzüglich Bestellgeld. Auslandsbezugspreis für Länder mit ermäßigter Postgebühr [illegible] RM., zuzüglich [illegible] Rpf. Postgebühr; für Länder mit erhöhter Postgebühr [illegible] RM., zuzüglich [illegible] RM. Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste [illegible] gültig.

14. Jahrgang | Donnerstag, 4. Februar 1943 | Nummer 34

Ewig währt der Toten Tatenruhm

Der Kampf in Stalingrad zu Ende – Ruhmvoller Untergang der 6. Armee

. . . und wenn wir sterben müssen!

E. S. Essen, 4. Februar 1943.

Tausende und aber Tausende deutscher Männer und Frauen [illegible] ist dem deutschen Volke Beweis genug dafür, daß das Halten der Stellung von Stalingrad zwingende militärische Notwendigkeit war. [illegible] einer Kälte, die nachts bis zu 30 Grad herabsank und in der es unmöglich war, wärmende Feuer zu entfachen, erwarteten hier deutsche Volksgenossen als deutsche Soldaten den Tag der Entscheidung, der, wie sie wußten, für sie kein Tag der Hoffnung sein konnte. Und trotz- [illegible] Kampf zu Ende gefochten, bis das Schweigen ihrer Funkgeräte anzeigte, daß das Ende gekommen war. Ueber diesem Ende stand das Lied höchster deutscher soldatischer Kameradschaft, einer Kameradschaft, die noch am 10. Januar eine Pilsener Division, oder was [illegible]

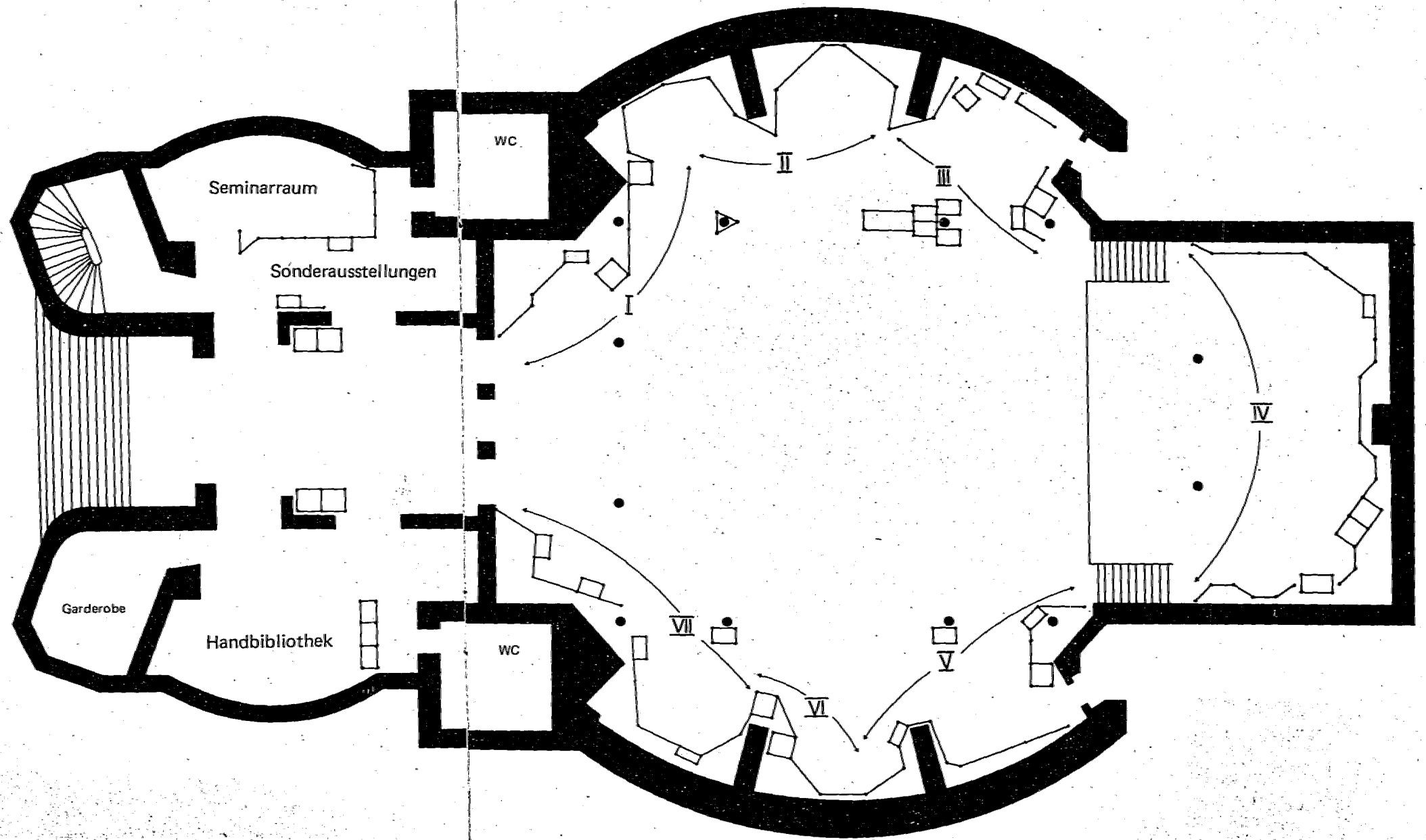
Schließung aller Unterhaltungsstätten

× Berlin, 3. Februar

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat nach der Bekanntgabe der Verlautbarung des Oberkommandos der Wehrmacht über das Ende des Heldenkampfes der 6. Armee [illegible] Schließung aller Theater, [illegible]

Abschnitte der Ausstellung

I) Die Krisen der Republik
II) Als die Nazis an die Macht kamen (1932/1933)
III) Widerstand gegen Gleichschaltung, NS-Terror und Kriegsvorbereitung (1933–1939)
IV) Verfolgung und Vernichtung
V) Widerstand gegen den Krieg (1939–1945)
VI) Befreiung und Wiederaufbau
VII) Lebensläufe Essener Antifaschisten



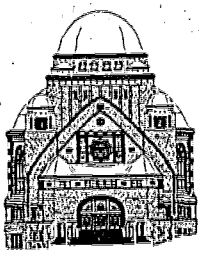
Die Ausstellung ‚Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945' verdankt ihr Zustandekommen in hohem Maße den Bürgern dieser Stadt. Die Ausstellung ihrerseits regt an, weitere wichtige Dokumente und Informationen an die Alte Synagoge heranzutragen. Auf diese Weise wird die Ausstellung vervollständigt, neue Arbeitsschwerpunkte (z. B. „Lager in Essen", „Juden in Essen") werden gewonnen. Veranstaltungen verschiedener Art bieten eine weitere Möglichkeit der Mitarbeit der Bürger: Schüler führen Szenen zur Bücherverbrennung auf oder machen selbst im Eingangsbereich eine Ausstellung, Schriftsteller lesen Texte über ihre Form der Vergangenheitsbewältigung, Kunst- oder Fotoausstellungen erweitern einzelne Aspekte, jüdisches Leben wird vorgestellt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der Kooperation mit anderen Einrichtungen, denen diese Art von geschichtlichem Bürgerzentrum am Herzen liegt. Hier bleibt viel Raum für Initiativen.

Diese Informationsbroschüre ist eine Veröffentlichung des Kulturamtes der Stadt Essen. Sie soll den Besuchern der Ausstellung eine erste Orientierung ermöglichen.

Die Stadt Essen bedankt sich für die Mitwirkung von über 100 Essener Bürgern, der Archivsammlung Ernst Schmidt, Essen, den Archiven der VVN Essen und Düsseldorf, der BBC London, dem Bundesarchiv Koblenz, dem Deutschen Rundfunkarchiv Frankfurt, der Deutschen Wochenschau, Hamburg, der Friedrich-Ebert-Stiftung / Archiv der sozialen Demokratie, Bonn, der Gedenkstätte Ernst Thälmann, Hamburg, dem Hauptstaatsarchiv, Düsseldorf, der Jüdischen Kultusgemeinde Essen, der Oberstaatsanwaltschaft in Hamm, dem Stadtarchiv und der Stadtbildstelle Essen, der Transit-Film München u. a. Der Nachdruck der Broschüre kam mit Hilfe von Mitteln der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung zustande.

An der Ausstellung wirkten mit:

Gesamtgestaltung:	W. A. Schneider-Bernem, Hamburg
Inhaltliche und wissenschaftliche Konzeption:	Dr. Detlev Peukert, Ernst Schmidt, Gustav Streich
Beratung und Mitarbeit:	Dr. K. O. Bogumil, Benno Reicher, Rolf Schwebke
Geschäftsführung und Organisation:	Kulturamt der Stadt Essen
Graphische Weiterverarbeitung der Bildtafeln:	Bildwerk Dortmund
Text und Gestaltung der Broschüre:	Thomas Rother
Fotos:	Stadt Essen (Stadtbildstelle; Alte Synagoge)
Satz und Druck:	Halfer & Schmitt, Essen
Leitung der Alten Synagoge:	Angela Genger



Alte Synagoge
essen

Steeler Straße 29, 4300 Essen 1
(Nähe Rathaus, Ⓟ Porscheplatz)
Tel. 181-44 89 oder 181-4643

METROPOL-GESELLSCHAFT / E. MATTHES & CO.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro
Gegr. 1923 1 Berlin 12, Uhlandstr. 184 Tel.: 91 68 31

Zeitung: Berliner Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland

Erscheinungsort: Berlin - Westsektor

Datum: 9. OKT. 1964

Die Kehrseite der Medaille bei den Olympischen Spielen 1936

2774

Von Sportlehrer Edwin Halle, Buenos Aires

Vor den in Kürze beginnenden Olympischen Spielen in Tokio sollte man auch der Spiele gedenken, bei denen zum ersten Male politische Gesichtspunkte in sie hineingetragen wurden: den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Der ausschlaggebende Umstand hierbei waren wir Juden, oder kürzer ausgedrückt: die Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten und Ausschaltung jüdischer Sportler aus den deutschen Olympiamannschaften. Aus diesem Grunde wollten die Nordamerikaner nicht an den Spielen teilnehmen. Auch einige andere Nationen betrachteten die Diskriminierung und Verfolgung als gegen den olympischen Geist verstoßend. Die nationalsozialistische Regierung hatte bereits große Ausgaben gemacht, die olympischen Stätten herzurichten. Zudem wurden die Spitzenkandidaten mit voller Unterstützung des Staates herangezüchtet. Es kam für sie darauf an, der Welt den großen Fortschritt Deutschlands unter ihrem Regime unter Beweis zu stellen, was ihr auch nachher tatsächlich gelang. Andere diktatorische Regierungen haben das Beispiel des Dritten Reiches übernommen und erreichten eine gewaltige Leistungssteigerung der Sportler, wie in Rußland und den Oststaaten und selbst in Argentinien unter Perón. Es ging von damals an nicht mehr um die reine sportliche Leistung um des Sportes willen, sondern die Sportmannschaft vertrat und vertritt auch heute noch die „Ehre" der Nation.

Um diese großartige Propaganda wollten die nationalsozialistischen Führer nicht kommen. Man versicherte dem Ausland gegenüber, daß man nur „gewisse" Maßnahmen gegen die Juden durchgeführt habe, aber keine allgemeine Diskriminierung betreibe. Man erinnerte daran, daß Hitler betont habe: „Wer einen Frontsoldaten antastet, [illegible] ins Zuchthaus."

Es wurden alle [illegible] Aufschriften an [illegible] entfernt, alle [illegible] [illegible] [illegible]. Die Schilder in [illegible] [illegible] [illegible] „Juden unerwünscht" verschwanden. [illegible] wurden die Spitzenkönner der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Laupheim und Inge Mello aus Berlin. Inge Mello schied wegen ihrer Jugend (sie war damals 17 Jahre alt) aus, sie wurde später argentinische und südamerikanische Meisterin im Kugelstoßen und Diskuswerfen und stellte argentinische und südamerikanische Rekorde auf, sie vertrat Argentinien 1948 bei den Olympischen Spielen in London. Gretel Bergmann, die spätere englische und nordamerikanische Meisterin, kam schon während des Trainings in Ettlingen dem deutschen Hochsprungrekord nahe. Mittels Zeitlupenfilmaufnahmen stellten wir einen Fehler bei der zweiten Streckung fest, wonach wir ihre Hochsprungleistung um 1,5 Zentimeter verbessern konnten. Bei den folgenden süddeutschen Meisterschaften stellte sie den deutschen Rekord ein. Bei einem weiteren Versuch gelang es ihr, einen neuen deutschen Rekord aufzustellen. Der Lautsprecher verkündete schon die neue Leistung — als es plötzlich hieß, die Latte sei gefallen. Dabei hatte Gretel inzwischen ihre Spikes ausgezogen und den Trainingsanzug angelegt und war mit uns schon einige Schritte weggegangen, als die Latte noch fest auflag! Was nicht sein durfte, konnte nicht sein: eine Jüdin sprang deutschen Rekord! So wurde die Latte einfach „geworfen"! An den acht Tagen später stattfindenden deutschen Meisterschaften wurde Gretel nicht zugelassen, weil es eine „echt deutsche" Meisterschaft sei. Leider konnten wir die Wahrheit nicht verbreiten, weil uns Schweigepflicht auferlegt worden war. Wir wurden scharf überwacht!

Kurz vor dem Beginn der Spiele kamen vom Nationalen Olympischen Komitee zwei Freikarten zu den Spielen, eine für Gretel, die andere für [illegible], mit einem Begleitbrief, daß sie nicht in die deutsche Mannschaft eingereiht werden konnte, da ihre Leistung nicht ausreiche! Wir sandten die Karte von Gretel ohne Kommentar zurück. Ich wohnte den Spielen aus beruflichen Gründen bei, erstens um Erfahrungen für meinen Beruf zu sammeln, und zweitens, um der jüdischen Presse Kommentare zukommen zu lassen.

Wie tobte doch die Menschenmenge im weiten Rund des Olympiastadions, wenn an der Anzeigentafel deutsche Siege gemeldet wurden. Doch wie enttäuscht war sie, als die deutsche 4×100-Meter-Damenstaffel durch Verlust des Stabes beim letzten Wechsel verlor. Wie konsterniert war sie aber, als an der Anzeigetafel nach dem Florettfechten der Frauen drei „Nichtarierinnen", die Jüdinnen Schacherer-Elek (Ungarn) als Siegerin und Ellen Preiss (Oesterreich) als Dritte, dazwischen die „blonde He" (Helene) Mayer aus Offenbach am Main angekündigt wurden!

Niemand sprach aber von dem tragischen Geschick des Mannes, der überhaupt die erste Goldene Medaille der Olympischen Spiele für Deutschland gewonnen hatte, in Athen im Jahre 1896: der jüdische Turner Alfred Flatow (erster Sieger im Barrenturnen und Zweiter im Reckturnen). Er saß 1936 als Ehrengast in einer der obersten Reihen des Sektors der ehemaligen Olympiateilnehmer. Durch einen Bekannten lernte ich ihn kennen und saß eine Zeitlang neben ihm. Er erzählte mir viel aus seiner erfolgreichen Turnerlaufbahn, als Deutscher Meister 1898 in Hamburg, als stellvertretender Oberturnwart der Berliner Turnerschaft, von Athen, von seiner sportschriftstellerischen Tätigkeit.

Die Olympischen Spiele 1936 waren vorbei. „Sinn Olympischer Spiele ist nicht Sieg, Ziel nicht Kampf, sondern Ritterlichkeit" (Baron de Coubertin). Einige Wochen später jagte sich Alfred Flatow eine Kugel in den Kopf, weil [illegible] Deportation ins Konzentrationslager [illegible]. [illegible] muß zu den Ergebnissen der glanzvollen Olympischen Spiele 1936 im NS-Deutschland mit seinen Potemkinschen Dörfern gezählt werden!

Der olympische Sport war politisiert worden. Der Start hierzu erfolgte 1936 in Berlin, der Hauptstadt des Hitlerreiches.

Ueberall entstanden damals solche Lieder. Eines der schönsten ist das von **Berthold Feiwel:**

„Laßt es klingen,
Laßt es dringen
In das Land hinaus mit Macht:
Kühn zur Wehre ihrer Ehre
Stehn entschlossen Judas Sprossen
Auf der treuen, heil'gen Wacht."

In diesen Liedern lebt die Begeisterung, welche damals die Herzen wachrüttelte. Heute nach 30 Jahren können wir mit Genugtuung feststellen, wie sehr sich der Geist dieser Lieder in der ganzen jüdischen Gemeinschaft durchgesetzt hat. Daß heute jüdisches Selbstbewußtsein überall zu finden ist, daß man sich „selbstverständlich" jüdischen Vereinen anschließt, daß überhaupt so viele jüdische Jugendbünde und Vereine bestehen und wirken, ist ein unbestreibarer Erfolg der jung-jüdischen Bewegung. Wir können es uns zur Ehre anrechnen, daß wir unter den ersten diese Stellung verteidigten und als erste mit dem Mogen-Dovid auf der Brust vor die Oeffentlichkeit traten. Wir haben zu unserem Teil und auf unserem Gebiet durch achtbare Erfolge mitgewirkt, den jüdischen Minderwertigkeitskomplex zu bekämpfen. Aber noch ist unsere Mission nicht erfüllt, noch stehen wir am Anfang. Immer noch tut es not, zu verkünden:

„Was schwänzeln noch die Toren
Und buhlen den andern nach
Sind hier und dort verloren
In Reue und in Schmach."

Und noch eine höhere Aufgabe ist uns gestellt. In breiten Schichten glaubt man heute, daß mit der äußeren Haltung alles getan ist. Das persönliche Freiheitsgefühl ist heute beinah Allgemeingut, man empfindet heute die Judenfrage nicht mehr als eine persönliche, individuelle Angelegenheit. Man übersieht im anderen Lager, daß die Befreiung des Einzelnen von der „inneren Knechtschaft" undenkbar ist ohne den zionistischen Untergrund auf dem sie erwachsen. Das Gefühl jüdischer Gleichwertigkeit, läßt sich **auf die Dauer** nur erhalten, wenn auch das **Leben** des jüdischen **Volkes** ein **natürliches** wird. Das jüdische Volk muß sich in der historischen Aufgabe unserer Generationen bewähren. Scheitert der Zionismus, so ist auch das persönliche Wertgefühl des Einzelnen bedroht. Der letzte Hoffnungsanker einer äußerst gefährdeten Nation wäre gebrochen und die Judenheit steuerlos dem Untergang geweiht.

Unsere Lieder gehen an dieser zweiten Aufgabe, die uns gestellt ist, nicht vorbei:

„Die Liebe zum Heimatgrunde,
Wo der Ahne gestritten einst hat,
Sie weihe uns jegliche Stunde,
Sie weihe uns jegliche Tat!"

Hier ist das Feld auf dem wir uns in Zukunft bewähren müssen, und hier wurde und wird teilweise noch heute manches versäumt. Wir haben geholfen, das jüdische Selbstbewußtsein wieder zu erwecken. Wir müssen auch hier voranschreiten. Aus dem unklaren Gefühl der schicksalmäßigen Verbundenheit muß sich die Erkenntnis durchsetzen, nicht nur bei einer kleinen Schar, sondern bei allen, daß die jüdische Gemeinschaft und damit auch die Würde des Einzelnen auf Gedeih und Verderb mit dem Gelingen des Zionismus verbunden ist.

„Mein Volk, laß ab von falscher Spur,
Vernimm Erlösungskunde:
Die wahre Freiheit blüht dir nur
Auf deinem eignen Grunde." Nathan Kaminski

Der größte Erfolg des Bar Kochba
25×2 Rundenstaffel beim Hallensportfest des V. B. A. V.

Unsere Schallplatten-Serie W

Polyfar elektrisch

aufgenommen nach dem neuesten patentierten Aufnahme-Verfahren

eine unerreichte Gipfelleistung! Jeder Hörer ist begeistert

Unverbindliches Vorspiel bereitwilligst in allen offiziellen Verkaufsstellen der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft

und im Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H.

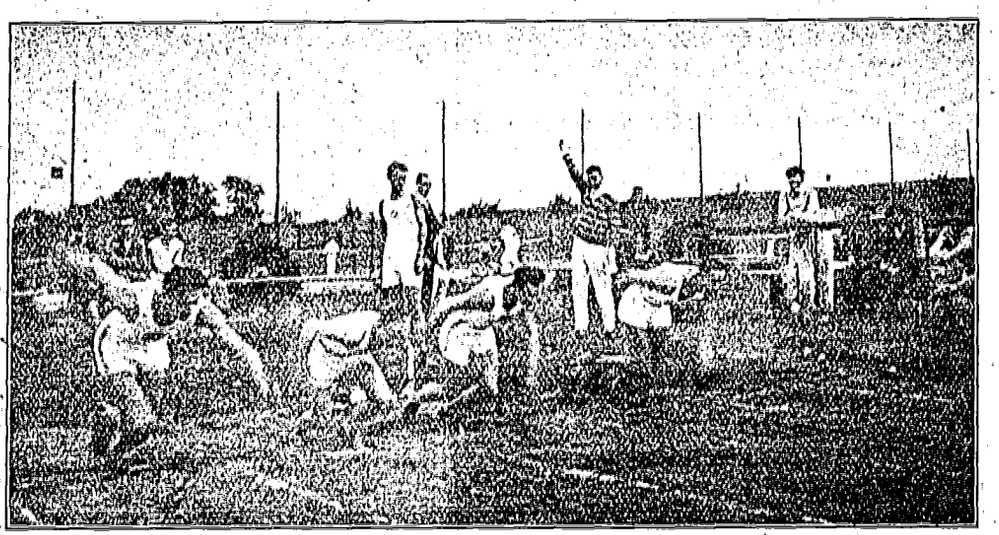
Berlin W 8, Friedrichstraße 189 — Berlin W 50, Tauentzienstraße 14 — Breslau, Gartenstraße 47 — Düsseldorf, Königsallee 38-40 — Elberfeld, Herzogstraße 30 Essen, Kornmarkt 23 — Kiel, Holstenstraße 40 — Köln a. Rh., Hohe Straße 150 Königsberg Pr., Junkerstr. 12 Leipzig, Markgrafenstr. 4 Nürnberg, Königstr. 63

„Wohlan, laßt das Sinnen und Sorgen".

Eine Jubiläumsbetrachtung.

Der Bar Kochba verdankt sein Entstehen einer echten Freiheitsbewegung. Er ist ein Kind des neu erwachten jüdischen National-Bewußtseins. Keine Abschüttelung eines äußeren Zwanges, sondern eine Befreiung vom inneren Druck war der Sinn der Bewegung. Die äußeren Fesseln waren schon vorher allmählich gelockert worden. Aber die Seele des Juden stand noch unter den Nachwirkungen jahrhundertelanger Unterdrückungen. Gesellschaftliche Aechtung und systematische Verspottung alles Jüdischen nahmen dem Einzelnen den inneren Halt. Es gab nur eine negative Abwehr, Flucht oder Mimikry: man suchte sein Judentum zu verbergen wie ein Gebrechen. Da brachte der Weckruf Theodor Herzls die Besinnung. Er zeigte nicht nur den Weg zur letzten Freiheit, sondern verkündete wieder „Wir Juden sind ein Volk, ein Volk." Dieses stolze und freudige Bekenntnis zur eigenen Art, gab dem Einzelnen sein Selbstbewußtsein wieder. Man begann zu empfinden, daß die um jeden Preis umworbene europäische Gesellschaft und ihre Zivilisation eine aufgeputzte Fassade war, deren Hohlheit sich wenige Jahre später so schrecklich offenbaren sollte. Der Zionist schüttelte das Minderwertigkeitsgefühl, das den Juden vordem bedrückte, wie eine gesprengte Fessel ab. Das Judentum bedeutete ihm kein verächtliches Gebrechen mehr, sondern eine ganz natürliche Sache. Dieses Gefühl persönlicher Befreiung war die treibende Kraft, durch die der Zionismus die Herzen der Jugend eroberte. Col. Wedgwood führte diesen Gedanken vor kurzem in öffentlicher Versammlung aus. Er sagte, der Zionismus verwandele die Juden in Menschen mit geradem Rücken, der tschechische Staatsmann Benesch zeigte es ihm in einer Unterhaltung an einem Finger, den er erst verkrümmte und dann streckte, indem er sagte: das ist es, was der Zionismus für die Juden tut." Die echte Begeisterung fand ihren Niederschlag in einer großen Zahl von „Freiheitsliedern" und ließ auch **unsere Bar Kochba-Lieder** entstehen. Das erste, das populärste, von **Theodor Zlocisti** verfaßt, wurde im ersten Heft der damaligen Turnzeitung veröffentlicht.

„Wohlan, laßt das Sinnen und Sorgen,
Fegt die Angst aus der Seele heraus!
Schon grüßt uns der Freiheit Morgen;
Die Freude pocht jubelnd ans Haus."



Makkabi-Meisterschaften; Breslau 1928: 100 m - Start
Kurz I Weinberg (Prag) Simmenauer Wolf

Konnte man die Stimmung der Zeit besser treffen als **Jsrael Auerbach** in seinem Lied:

„Hell loht die Lebensflamme,
Neu auf in dem alten Blut,
Es wacht im alten Stamme
Das Glück neu auf: Nur Mut! . . . .

Nur Mut! Nicht schwach sich beugen,
Nur nicht gesenkt das Haupt,
Der hat den Sieg zu eigen,
Der an sich selber glaubt.

Oder dieses schöne Wanderlied ebenfalls von Auerbach:

„Allmächtig durch die Herzen ruft
und klingt ein neues „Werde"!
Hinaus in freie Gottesluft!
Auch uns gehört die Erde."

M. PECH Akt.-Ges. für sanitären Bedarf
Stammhaus:
Berlin W 35, Am Karlsbad 15
Gegründet 1882
Spezial-Sport-Abteilung: Potsdamer Straße 69 (direkt neben dem Sportpalast)
Sämtl. Boxsportartikel Marke „Knockout"
Verbandkästen! Trainingsgeräte: Muskelstärker, Übungshanteln, Expander Verbandstoffe!
Vereine und Clubs erhalten Rabatt!

London E.C.2.
165/67, Moorgate.

London, den 16. Juni 1933.

C I R C U L A R Nr.12.

Kongressrundschreiben.

Betr.Makkabikongress in Cernauti.

Liebe Makkabim !

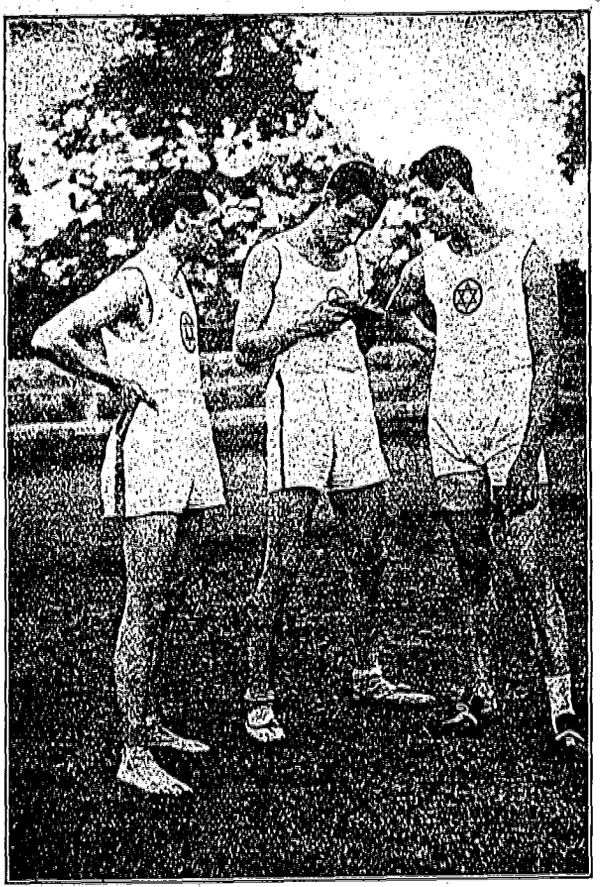
Der Kongress rueckt naeher und naeher und es wird hoechste Zeit, dass das zentrale Buero in London endlich die Antraege der Kreise erhaelt. Nachdem wir urspruenglich eine Frist zur Aeusserung auf unserem ersten Kongresszirkular bis zum 1.Juni ds.Js. gestellt hatten, wollen wir heute diese Frist bis zum 1.Juli ds.Js. verlaengern. Wir bitten aber dringend im Interesse der sachlichen Arbeit auf dem Kongress, diesen Termin nicht mehr zu ueberschreiten.

Wir wollen Euch nachstehend eine vorlaeufige Liste der Delegiertenmeldungen zum Makkabikongress mitteilen:

Deutschland:	Friedenthal, Dr.Rabau, Lewinsohn, Paul Lewinsohn, Dobrzynski, Werner Gross.
Czechoslovakei:	Herzog, Pacovsky, Dr.Zador, Ing.Hein, Saphir, Dr.Merz, Brada, Beldengruen.
Holland:	Ing.Pataky, Judith Teitel.
Frankreich:	Dr.Kaganoff, Lefschetz.
Bulgarien:	Jeroham.
Lettland:	Abraham.
Palaestina:	Jekutieli, Nadav, Aluf und zwei weitere Delegierte, deren Namen noch nicht genannt sind.
Rumaenien:	Zahlreiche Delegierte, deren Namen noch nicht genannt sind.
Belgien:	Delegierte aus Bruessel und Antwerpen, deren Namen noch nicht feststehen.
Finnland:	Ein Delegierter, wird noch benannt.
Daenemark:	Wahrscheinlich Dr.Landau.
Oesterreich:	Ein Delegierter, wer noch nicht feststehend.
Aegypten:	Ein Delegierter, wird noch genannt.
Polen:	Zahl und Namen der Delegierten noch nicht feststehend.
Jugoslavien:	Noch ungewiss.
Litauen:	Mehrere Delegierte unter Fuehrung von Dr.Rabinowicius.

Wir fordern nochmals alle Kreise auf, soweit es noch nicht geschehen ist, uns die Namen der Delegierten nunmehr mitzuteilen.

Praesidium des Makkabi Weltverbandes.



Unsere Sprinter vor dem Lauf
Simmenauer, Lewin, Kurz I

Dr. Jalowicz, Arthur und Theobald Scholem angehörten. So besteht denn die Jüdische Turnerschaft, der heutige Makkabi-Weltverband im August 1928 25 Jahre.

Das Jahr 1905 brachte neben vielen Schwierigkeiten, die zum großen Teil aus dem Mangel an geübten technischen Kräften entstanden, den Austritt einer Gruppe teils aus persönlichen, teils aus Tendenzgründen. Die Mitgliederzahl sank erheblich und es trat ein Zustand der Stagnierung ein, der auch eine Verflachung des Vereinslebens zur Folge hatte. Erst sehr allmählich gelang es in den folgenden Jahren das verlorene Terrain wiederzugewinnen. Sowohl auf dem 2. jüdischen Turntage in Berlin, 1905, als auch auf dem 3ten in Wien, 1907, wurde der Bar Kochba wieder zum führenden Verein gewählt und stellte die Verbandsleitung.

Vom Jahre 1908 ab ging es in der Entwicklung wieder langsam aber stetig aufwärts. Wenn auch der Zuwachs an neuen Mitgliedern nicht im scharfen Tempo der Jahre 1902 und 1903 erfolgte, so war doch trotz des Austrittes einer größeren Frauengruppe ein ständiges Anwachsen der Mitgliederzahl, ein recht guter Besuch der Turnböden und der Vereinsveranstaltungen zu verzeichnen. Eine stattliche Zahl eifriger, jugendlicher Turnbrüder und Turnschwestern betätigte sich mit Erfolg, brachte neue Ideen über jüdische und turnerische Erziehung zur Geltung und schuf ein anregendes Vereinsleben. Auf turnerischem Gebiete wurde Tüchtiges geleistet. Am Schauturnen der Jüdischen Turnerschaft auf dem Zionistenkongreß in Hamburg nahm der Bar Kochba mit einer größeren Zahl Mitglieder teil. Auch in den folgenden Jahren blieb die Leitung des Verbandes beim Bar Kochba.

Fast 6 Jahre, bis zum Kriegsbeginn, dauerte diese ruhige und stetige Entwicklung. Im September 1913 fand anläßlich des Zionistenkongresses und des 6. Jüdischen Turntages in Wien ein großes Schauturnen des Verbandes statt. Fast 100 Bar Kochbaner beteiligten sich aktiv. Auch eine Altersriege wurde gestellt. 1100 Männer und Frauen führten alle Arten des Turnens und Fechtens vor. Es war die größte, bisher bei einem Schauturnen erreichte Zahl. Die Vielseitigkeit der Darbietungen, die gute und präzise Ausführung, ernteten den stürmischen Beifall der Tausende von Zuschauern. Ende Mai 1914 war es dem Bar Kochba beschieden seinen neuen, eigenen Turnplatz in Friedrichsfelde einzuweihen, voller Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft. Der Höhepunkt dieser Epoche war erreicht. Der letzte Sonnenschein vor dem heraufziehenden Ungewitter!

Als der Krieg ausbrach wurde der Turnbetrieb in den Männerabteilungen sofort auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Man hoffte auf eine rasche Beendigung und mußte dann unter der Wucht der Ereignisse, deren Folgen sich auch auf die Frauen- und Jugendabteilungen naturgemäß ausdehnten, den furchtbaren Tatsachen Rechnung tragen. Viele Mitglieder hatten sich kriegsfreiwillig gestellt. Allmählich wurden auch, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Mitglieder der Männerabteilungen eingezogen, auch die sogenannten „Alten", denn der 17jährige Bar Kochba hatte keine Mitglieder, die älter als 45 Jahre waren. So verschwand einer nach dem andern vom Turnboden, bis zuletzt nur 2 oder 3 übrig blieben, die keinen Turnbetrieb im eigentlichen Sinne mehr durchführen konnten. Aber diese ganz kleine Zahl hielt aus bis zum Ende.

Die Folgen des Krieges waren geradezu katastrophal. Nicht weniger als 60 Mitglieder fielen vor dem Feinde. Mehr als 200 wurden zum Teil schwer verwundet oder kriegsgefangen. Gleich im ersten Kriegsjahre fiel der Vorsitzende des Vereins, Rechtsanwalt Greiffenhagen. Auf einer Ehrentafel im Heim des Bar Kochba stehen die Namen der Gefallenen verzeichnet, ein besonderes Gedenkbuch mit ihren Bildnissen ist ihrem Andenken gewidmet. Neben vielen jungen sind auch alte, verdiente Mitglieder dem Unheil zum Opfer gefallen. Ganz besonders tragisch ist der Tod der drei Brüder Heilbrunn.

In einer besonderen Gedächtnisfeier hat der Bar-Kochba das Andenken der Gefallenen geehrt. In ergreifenden Worten hat Rabbiner Dr. Warschauer ihrer

Die siegreiche 4×800 m - Staffel (Leipzig 1927)
Bergmann, Kraus, Janklowitz, Eger

gedacht. In der Geschichte des Bar Kochba werden diese Getreuen, deren wir uns mit Wehmut und Dank erinnern, fortleben als Opfer treuer Pflichterfüllung.

Nach Beendigung des Krieges kehrten die Mitglieder allmählich in den Verein zurück. Langsam kam wieder der Turnbetrieb in Gang, auch neue Leute fanden sich ein. Trotz der unruhigen Zeit begann sich eine Konsolidierung der Verhältnisse anzubahnen.

Auch die Jüdische Turnzeitung und besondere Vereinsmitteilungen wurden wieder herausgegeben. Selbstverständlich machten sich die Folgen der Kriegsjahre, der

Kurz II springt weit

Revolution und der nachfolgenden Inflation nach den verschiedensten Richtungen im Vereinsleben geltend. Die Finanzlage war eine sehr schwierige. Die bisherige Art des Turnbetriebes erfuhr eine wesentliche Umgestaltung und Erweiterung durch die Aufnahme des Sportbetriebes und die Gründung besonderer Sportabteilungen. Um eine Einheitsfront der national-jüdischen Jugend Berlins herbeizuführen, fanden Besprechungen mit den anderen Organisationen statt, die leider am Widerstande des Wanderbundes Blau-Weiß scheiterten. Der Bar Kochba mußte seinen Weg allein machen und war jahrelang ganz auf sich angewiesen. Die Leitung der zionistischen Organisation hat sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit wenig um ihn gekümmert. Der romantische Zionismus, des Blau-Weiß übte einen großen Einfluß auf weite Kreise der jüdischen Jugend aus.

Mit der Balfour Declaration und der Errichtung des Nationalheims in Palästina war es selbstvertändlich, daß der Bar Kochba die Konsequenz seiner national-jüdischen Tendenz zog und das Bekenntnis zum Zionismus in den § 1 seiner Satzung einflocht. Die Arbeit für den Zionismus, für seine Institutionen Keren Hajessod und Keren Kajemeth, für zionistische Unterweisung und Erziehung wurde wieder aufgenommen.

Mit der Einrichtung des Sportbetriebes wurde sehr bald das Verlangen nach einem eigenen Sportplatze zum Bedürfnis. Mehrere Jahre hatte man sich mit wenig geeigneten Plätzen begnügen müssen. Trotz der großen Kosten wurde in Mariendorf Anfang 1926 ein Platz gepachtet und sportgerecht hergerichtet. Zwei Jahre lang wurde er eifrig benutzt, doch machten es die technischen Mängel und die hohen Kosten schließlich erforderlich, ihn wieder aufzugeben. Ein neuer städtischer Sportplatz in Westend wurde in Benutzung genommen.

Während sich die turnerische Entwicklung nur sehr allmählich vollzog und überwiegend von den älteren Mitgliedern gepflegt wurde, nahm der Sportbetrieb eine große Ausdehnung an. Der Bar Kochba trat den unpolitischen Sportverbänden bei und wurde bald infolge hervorragender sportlicher Leistungen einer ganzen Reihe von Mitgliedern angesehen und in der jüdischen und nichtjüdischen Oeffentlichkeit bekannt. Die jüdische Jugend Berlins wurde wieder, wie vor 25 Jahren, auf ihn aufmerksam und strömte in seine Reihen. So konnte er rasch die Mitgliederzahl 1000 erreichen und in mehr als 20 Abteilungen üben. Neben den Leistungen seiner Kampfmannschaft gebührt ein sehr großer Teil dieses Erfolges der rastlosen und aufopfernden Arbeit einer nicht unerheblichen Zahl von Mitgliedern, die mit Einsatz ihrer ganzen Person die sehr erheblichen technischen und besonders finanziellen Schwierigkeiten gemeistert haben. Von ihnen allen muß besonders der unermüdlichen Tätigkeit von Julius Hirsch gedacht werden. Er ist es auch gewesen, der die Verbindung mit dem neuen Jugend-Amte der Jüdischen Gemeinde hergestellt hat, die jetzt ein Förderer desselben Bar Kochba geworden ist, von dem sie vor 30 Jahren, allerdings unter einem anderen Vorstande, nichts wissen wollte. Im jüdischen Leben Berlins spielt heute der Bar Kochba eine Rolle. Er ist nicht nur der größte jüdische Turn- und Sportverein er hat auch zweifellos die besten Sportsleute in seinen Reihen.

Blickt man die 30 Jahre seiner Geschichte zurück, so muß man die Tatsache zuerst feststellen, daß sich der Bar Kochba allen Schicksalsschlägen gegenüber durchgesetzt hat. Während viele jüdische Jugendvereine, darunter sein größter Konkurrent in der Nachkriegszeit der Blau-Weiß, untergegangen sind, hat er jetzt seine höchste Mitgliederzahl erreicht. Wenn er auch durch finanzielle Lasten schwer bedrückt wird, so ist er dieser Schwierigkeiten doch immer Herr geworden.

Von den alten Getreuen, die ihn aufgebaut und ihm bis zuletzt gedient haben, ist Mancher dahingegangen. Abgesehen von den im Kriege Gefallenen, sind noch die Namen von Dr. Tuch, Dr. Arndt, Arthur Hirsch, Adolf Graupe und vieler Anderer zu nennen, die in der Geschichte des Bar Kochba einen Ehrenplatz verdienen.

Nur das Vorhandensein eines Stammes treuer und selbstloser Mitglieder hat es möglich gemacht, durchzuhalten und immer wieder vorwärts zu kommen. Möge es dem Bar Kochba beschieden sein, auch in Zukunft in allen Fährnissen auf eine Kerntruppe erprobter, opferwilliger Getreuer rechnen zu können. Dann wird er die ihm gestellten Aufgaben erfüllen, der jüdischen Jugend Berlins ein Zentrum körperlicher Ausbildung und Erholung, ein wichtiger Träger der Zukunft des Zionismus zu sein. Nach außen — ein Mehrer jüdischen Ansehens, nach innen — eine begeisterte, lebensfrohe Schar ideal gesinnter, jugendlicher Menschen!

Fußballstiefel (Vollrind) Gr. 40—46 **Mk. 10.—**
Hockeyschläger Dopp. Gummi Einlage **Mk. 9.50**
Schlittschuhe · Skis · Wintersportbekleidung
Turnschuh (Leder z. Schnüren) **Mk. 5.50**
Trainingsanzüge mit Tasche ab **Mk. 8.50**
Höchstrabatt!
HEINRICH LEHFELDT
Sporthaus
KAISERDAMM 115 Wilhelm 3910
U Bhf Sophie Charlotte Platz

(1)

Hakoah, Essen 1-8-37 – 30-5-39

Ich war wieder in Essen als Leiter einer grossen Wirkfabrik mit ca. 300 Angestellten.

Da die meisten von mir ausgebildeten Turwarte Vorturner u.s.w. den Verein erfolgreich leiteten habe ich mich als Vorturner ~~betätigt~~ zweimal in Woche betätigt und war wieder im Vorstand.

Hier muss ich nochmals auf den Mut und die Treue des christlichen Turnlehrers Fehl, der die Knaben und ~~Mädch~~ Mädchen-Abtlg. seit 1923 leitete zum Hakoah hinweisen und der auch jetzt im 1937 und sogar bis 1939 tätig war. Dasselbe gilt von unseren christlichen Bose Trainern.

Die Hakoah und Vintus Zeitungen waren eingegangen, da durch die laufenden Auswanderungen die Mitgliederzahl des Hakoah sich ständig verminderte.

Die von mir gelegten Grundlagen zwischen 1922 – 26 wo es mir gelang die grossen Bankiers und andere wohllabende Menschen die eigene ohwoll gemietete Turnhalle und alle notwendigen Geräte zu finanzieren, führten im Jahren 1928/29 zum Bau eines Jugendheimes mit einer Turnhalle die leicht zu einem Versammlungsraum verwandelt werden konnte. Das Heim hatte ein gutes Restaurant und eine Menge kleinerer Räume. Der Grund zum Bau war einerseits die Funktionen des Hakoah aufrecht zu erhalten und der Jugend und auch Erwachsenen einer Möglichkeit geben zusammen zu kommen, da sie nirgend wo anders

In England konnte ich mich nicht mehr turnerisch betätigen

② eingehen durften, : Mein Chef in der Wäschefabrik hatte mir vor meinem Umzug von Breslau nach Essen eine schöne moderne kleine Wohnung in einem Neubau gemietet von der ich nach hinten heraus das Jugendheim sehen und am 9 November 1938 in Flammen gehüllt aufgehen sah. Am 9-11-38 holte mich die Gestapo ab und ich kam ins Gerichtsgefängnis und eine Woche später nach Dachau von wo ich am 18-12-38 als Frontkämpfer im ersten Weltkrieg entlassen wurde. Am 30-Mai-1939 ging ich nach England in das Kitchener Camp, am 4-12-39 meldete ich mich freiwillig zum Pioneer Corps und war in der ersten Kompanie die gegründet wurde No. 69 mit der wir im Januar 1940 nach Frankreich gingen. Am 8-11-43 wurde ich nach einem schweren Unfall bei der Arbeit und drei folgenden Operationen als untauglich mit 20% Pension aus der Armee entlassen.

Im November 1943 – Ich war dann 46 Jahre alt – trat ich meine erste Stellung in einem Warenhaus in Birmingham an. Ich hatte mir eine neues Leben und eine neue Existenz aufzubauen und musste mich darauf konzentrieren. ~~Ich~~ So gelang es mir auch über die Jahre eine grosse Position als Zentraleinkäufer zu bekommen, die ich 17 Jahre lang ausfüllte bis ich im Jahre 1968 mich zur Ruhe setzte

Turnabteilung und nach ~~[illegible]~~ sieben Monaten
(2) veranstalteten wir das erste Turnfest im grossen
Saalbau Essen. Abgesehen von den turnerischen Vor-
führungen, hatten wir Tanz und Kabaret. Der Saal
war überfüllt, die Spitzen der jüdischen Gesellschaft
waren da und von allen Seiten flossen unaufgefordert
Spenden zu, die uns eine sehr gute finanzielle Grund-
lage gaben. Als Resultat dieser Veranstaltung strömten
nun die aktiven besonders und inaktive Mitglieder
in solchen Mengen zu, dass die Turnhallen zu klein
wurden. So waren wir leider gezwungen für einige
Zeit nicht mehr wie 50 Menschen auf einmal in
die Hallen zu lassen. Um den Überschuss von den
Turnhallen abzulenken wurde eine Bose Abteilung auf-
gemacht die in ihren Reihen den damals 21 Jahre
alten Deutschen Amateur Meister im Schwergewicht 1924
Erich Levi enthielt. Diese Abteilung wuchs in kurzer
Zeit zu ca. 45 aktiven Mitgliedern und wir engagierten
zwei Berufsboxer als Trainer. Bald entstand auch
eine Schwimm Abteilung die sehr schnell beliebt wurde
und im Schwimmverband aufgenommen wurde. Für
gleichen Zeit entstand die Fussball-Abteilung mit drei
Manschaften und Reserven. Die 1. Manschaft gewann
viele Spiele gegen Manschaften von Firmen und Fabriken.
Als unsere Mitglieder immer mehr der Gefahr von
antisemitische Angriffen und Überfällen ausgesetzt waren
engagierte ich den bekannten Jiu-Jitsu Meister*, der
10 Jahre im Japan gelebt hatte für vier Wochen. Der
Andrang zu seinen Unterrichtsstunden war so gross

* Erich Rahn

Hakoah Essen vom 1-8-22
Vintus Westdeutschland bis 1-4-28

(1) Ende July 1922 verließ ich München und Anfang August 1922 übernahm ich das Geschäft meines Vaters in Essen.

Ich hatte natürlich die Absicht einen zionistischen Turn und Sportverein zu gründen, das in Essen mit ca 3500 Juden bisher kein solcher oder anderer Verein bestand. Ich setzte mich mit den beiden Rabbinen der zionistischen Ortsgruppe, dem jüdischen Jugendverein und dem R.J.F. in Verbindung und fand es unmöglich einen zionistischen Verein ins Leben zu rufen, da die Mehrzahl der Essener Juden nicht zionistisch eingestellt war. Ich schlug darauf hin vor einen neutralen Verein zu gründen, bestand aber darauf, dass er unter dem Namen "Hakoah" gehen musste und das der Vorstand Zionisten, R.J.T. Blau-Weiss und andere Richtungen enthalten musste. Ich hatte dabei die Hoffnung, dass mit der Zeit und unter meiner technischen Leitung das Gewicht sich mehr und mehr dem Zionismus und Palästina zuwenden würde, was auch mit der zunehmenden Entwicklung des Antisemitismus, der S.A. und S.S. und der Hetze mit wiederholten Plakate gegen die Juden – besonders vor den Wahlen im 1923 der Fall war.

Zwei Monate lang trainierte ich männliche und weibliche Turn u. Sportwarte die teilweise aus den christlichen Vereinen zu mir kamen und andere geeignete Menschen die eine Begabung dafür hatten. Dann begannen wir mit einer Herren u. Damen, Knaben und Mädchen

(4) Es war natürlich unvermeidlich dass es dabei zu Schlägereien kam, aber unsere Boxer, Jiu Jitsu Kämpfer und R.J.F. Mitglieder haben dabei nicht den kürzeren gezogen.

Unsere Erfolge in Essen haben sich natürlich im Rheinland Westfalen in jüdischen Kreisen herum gesprochen und wir hatten dauernd Besuche aus verschiedenen Städten in unseren verschiedenen Abteilungen um zu sehen wie es gemacht wird. Ich habe daher Hans Kuhn gebeten nach Essen zu kommen und mir behilflich zu sein neue Vereine zu gründen. Er kam natürlich und ich machte es klar dass der Hakoah ein neutraler Verein ist und dass die anderen Städte dasselbe Ziel haben. Seine Antwort war: besser neutrale Vereine als gar keine und wir werden mit der Zeit einen anderen Geist hinein bringen. So entstanden hintereinander die folgenden:

XX Da ich von [illegible] keine Unterlagen über die Vintus Vereine habe kann ich nur sagen dass soweit ich mich erinnere bestanden Vereine in Düsseldorf und Aachen, Nicht sicher ob der jüd. Turnverein Stich(?) ein Mitglied des Vintus war u. wenn hat er auch schon bestanden. Alle anderen habe ich gegründet ~~Die bereits bestehenden Vereine waren~~ !

Die Hakoah Zeitungen enthalten auch Aufnahmen von verschiedenen Ereignissen sportlicher und turnerischer Art und sich darauf beziehende Artikel. Besonders zu beachten sind diejenigen mit Gold Einband in denen die Programme der Veranstaltungen veröffentlicht wurden. Die Vintus Zeitungen enthielten Ergebnisse der turnerischen und sportlichen Wettkämpfe der dem Vintus angehörigen Vereine

③ dem Erich Rahn drei Monate bei — Hahoah, Essay 168-72 (1-4)

uns blieb und der Erfolg seines Trainings machte sich schnell bemerkbar. Der Hakoah hatte im ersten Jahr seines Bestehens beinahe 500 Mitglieder und in drei Jahren beinahe 1000. Die Mitglieder Aufnahme wurden in den Hakoah Heften veröffentlicht und können also nachgeprüft werden. Im Jahre 1923 gründete ich die Hakoah Zeitung, die Annoncen strömten nur zu. Alle prominenten Leute rissen sich darum entsprechend Artikel zu schreiben. Ich selbst schrieb eine Menge Artikel unter S.R. oder Essen Tachleit anderen Decknamen die ich vergessen habe. Der Enthusiasmus der Mitglieder war so gross und so positiv jüdisch wie ich erhofft hatte. Die Unkosten der Hakoah Zeitung war mehr wie gedeckt durch die Einnahmen aus den vielen Annoncen und durch einen Zuschuss der Gemeinde wurde die Zeitung allen Familien mit einer Beilage die Gemeinde betreffend zugesandt.

In 1923 vor den schon vorher erwähnten Wahlen wo die Nazis an allen Littfassäulen und wo sie nur konnten u.a. auch an den Schaufenstern jüdischer Geschäfte ⊗ organisierte der Hakoah zusammen mit dem R.J.F. nächtliche Patroullien im Autos die sich jede zwei Stunden abwechselten und die in den Räumen eines Hutgroßhändlers am laufenden Band mit Caffé Tea u.a. Getränken und belegten Broten versorgt wurden (von den Frauen der R.J.F. und den Mädels von Hakoah). Es waren durchschnittlich 10 bis 12 Autos unterwegs, voll besetzt, die alle Hetzplakate abrissen und teilweise von Sozialisten unterstützt wurden

⊗ widerliche Hetz Plakate gegen die Juden anklebte

Verbrannte Bücher

Ein Auswahlverzeichnis

Alte Synagoge essen
Steeler Straße 29, 4300 Essen 1
(Nähe Rathaus, + Porscheplatz)
Tel 181-4489 oder 181-4643

Stadtbibliothek Essen 1981

Inhalt

Seite

Eine Ausstellung und ihr Anlaß 1

Bücher, die verboten wurden.
Biographische – bibliographische Angaben 4

Literarische Verarbeitung der NS-Zeit 17

Nationalsozialismus im Jugendbuch 21

Zur Auseinandersetzung mit der NS-Kunstpolitik 22

Eine Ausstellung und ihr Anlaß

„Ich bin in Sehnsucht eingehüllt", so lautet der Titel eines von Jürgen Serke herausgegebenen Bändchens mit Gedichten eines jüdischen Mädchens an seinen Freund. Es sind Gedichte einer Achtzehnjährigen, voll des Übermaßes an Zärtlichkeit, an Bildern, an Zaudern:

. . . ich habe Angst. Es drückt mich das Dunkel
jeder schwülen Nacht.
Es ist so still, und mich erstickt des großen
Schweigens schwere Pracht.
Warum, warum bist du nicht da? Ich hab
gespielt, ich weiß – verzeih . . .

Selma MEERBAUM EISINGERS Bücher wurden nicht verbrannt: 1924 in Czernowitz geboren, starb sie als Achtzehnjährige im KZ. Einige ihrer Gedichte wurden am 12. Mai 1981 in der Alten Synagoge vorgetragen. Diejenige, die vortrug, ist selbst eine junge Frau. Sie kannte die Gedichte nicht, bis sie auf Einladung des Beauftragten der Jüdischen Gemeinde Essen für die Alte Synagoge, Benno Reicher, und der Veranstalter der Reihe „Sie verbrannten die Bücher" die Texte kennenlernte. Sie brauchte Zeit, die Gedichte als Einheit zu verstehen. Ihr Vortrag jedoch ließ die Identifikationsmöglichkeit erkennen. Ein Höhepunkt des Abends wurde ihr Vortrag des *Poems* der gleichen Autorin:

Die Bäume sind von weichen Nächten übergossen,
im Himmel zitternd glitzert jedes Blatt.
Der Himmel, seidig-blau und glatt, ist wie ein
Tropfen Tau im Morgenwind vergossen.

Die Tannen sind in sanfte Röte eingeschlossen
und beugen sich vor seiner Majestät im Wind.
Hinter den Pappeln blickt der Mond auf's Kind,
das ihm den Gruß schon zugelächelt hat.

Im Winde sind die Büsche wunderbar:
Bald sind sie silber und bald leuchtend grün
und bald wie Mondschein auf lichtblondem Haar
und dann, als würden sie auf's Neue blühn.

Ich möchte leben.
Schau, das Leben ist so bunt.
Es sind so viele schöne Bälle drin.
Und viele Lippen warten, lachen, glühn
und tuen ihre Freude kund.
Sieh nur die Straße, wie sie steigt:
So breit und hell, als warte sie auf mich.
Und ferne, irgendwo, da schluchzt und geigt
die Sehnsucht, die sich zieht durch mich und dich.

Der Wind rauscht rufend durch den Wald,
er sagt mir, daß das Leben singt.
Die Luft ist leise, zart und kalt,
die ferne Pappel winkt und winkt.

Ich möchte leben.
Ich möchte lachen und Lasten heben
und möchte kämpfen und lieben und hassen
und möchte den Himmel mit Händen fassen
und möchte frei sein und atmen und schrein.
Ich will nicht sterben. Nein!
Nein.
Das Leben ist rot,
das Leben ist mein!
Mein und dein.
Mein.

. . . Andere bekanntere Namen deutscher jüdischer Lyrikerinnen kamen an diesem Abend zu Wort:
ELSE LASKER-SCHÜLER
NELLY SACHS
ROSE AUSLÄNDER.

Die großen Themen von Liebe, Sehnsucht, Glaube, die Frage „Warum?", die Verfolgung, Angst, Verzweiflung — und die Hoffnung auf das ganz andere, das gelobte Land haben die persönliche Erfahrung dieser Dichterinnen bestimmt und ihren lyrischen Ausdruck gefunden:

Warum
Sie machen Krieg und
fragen uns nicht

Sie streuen uns
Sand in die Augen

wir fragen

warum Menschen frieren und hungern müssen

warum unsere Brüder verbluten müssen

warum wir den „Feind" als Menschen ermorden müssen

warum wir nicht leben dürfen
friedlich und heiter
in Liebe zum Nächsten
wie es geschrieben steht
im Alten und Neuen
Testament.

ROSE AUSLÄNDER

Die vier Dichterinnen, aus deren Werk gelesen wurde, stehen für all jene, die nicht mehr haben schreiben dürfen, die man zur Auswanderung zwang, deren Leben bedroht war.

Eine Auswahl mit Werken von Schriftstellern und Dichtern, die 1933 und in den folgenden Jahren von den Nationalsozialisten aus politischen, weltanschaulichen oder rassistischen Gründen verfolgt wurden, zeigte eine kleine Ausstellung „Verbrannte Bücher", die anläßlich einer landesweiten Veranstaltung des Verbandes Deutscher Schriftsteller (NW) zum „Tag des Buches" vom 9. bis 20. Mai 1981 von der Stadtbibliothek Essen in der Alten Synagoge gezeigt wurde.

Die Ausstellung konnte und wollte nicht eine lückenlose Präsentation derjenigen Bücher bieten, die 1933 und später verboten wurden. Sie wollte vielmehr neben bekannteren Dichtern die Aufmerksamkeit auch auf unbekanntere Namen lenken, auf Schriftsteller, die wesentlich schneller in Vergessenheit gerieten, deren Werk aber ein Erinnern wert ist. Die Titel und die kurzen biographischen Hinweise zu den ausgestellten Büchern werden hier abgedruckt. Sie werden ergänzt um andere Titel zum Thema, die in der Stadtbibliothek Essen und in der Handbibliothek der Alten Synagoge zu finden sind. Die Stadtbibliothek ist eine Ausleihbibliothek, in der die Zeit des Nationalsozialismus ein Schwerpunkt unter vielen anderen ist, der nach und nach aufgebaut wurde. Die Handbibliothek der Alten Synagoge dagegen ist gerade erst im Zusammenhang mit der Eröffnung der Dauerausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945" eingerichtet worden. Ihr fehlen noch ältere Darstellungen. Sie kann auch nur in begrenztem Rahmen ausgebaut werden, wobei Wert auf Standardwerke und Jugendbücher bzw. belletristische Literatur gelegt werden wird. Zur Orientierung ist jeweils der Standort angegeben: Stadtbibliothek (STB) und Alte Synagoge (AS).

Diese kleine Dokumentation zur Ausstellung „Verbrannte Bücher" kann lediglich den Einstieg in die Literatur, die verboten wurde, die Begründungen und Auseinandersetzungen damit, bieten. Darüber hinaus werden literarische Verarbeitungen der Jahre 1933–1945 und Jugendbücher zum Thema zusammengestellt. Mit einer solchen Dokumentation kann nicht mehr als eine erste Orientierung zur Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur und zum Zusammenhang von Politik und Literatur in den letzten 50 Jahren gegeben werden. Wie dieser Zusammenhang im Rahmen der Veranstaltungen zum Tag des Buches 1981 vermittelt werden kann, welche Positionen aufweisbar sind und welche Anstöße aus der Beschäftigung mit diesen Fragen zu gewinnen sind, wird in einem gesonderten Bericht dargestellt, der in Arbeit ist. Die Veranstaltungsreihe „Sie verbrannten die Bücher" stellt den Versuch dar, literarische Erfahrungen als geschichtliche Erfahrun-

gen auf verschiedene Weise vorzustellen. Den Anstoß gaben Mitglieder des Verbandes Deutscher Schriftsteller, die diesen ersten Versuch aufgreifen wollen und gemeinsam mit anderen Einrichtungen den Prozeß zu dieser Art der Vermittlung von Literatur fortsetzen. Jeder literarisch und historisch-politisch Interessierte kann dazu beitragen. Die hier vorgelegte Literaturauswahl der beiden städtischen Institute Alte Synagoge und Stadtbibliothek bietet ihm eine Arbeitsgrundlage.

Bücher, die verboten wurden

Biographisch-bibliographische Angaben

ASCH, Schalom

1880 in Kutno/Polen geboren, starb 1957 in London.

Er schrieb ursprünglich in hebräischer, dann jiddischer Sprache. Er schildert in zahlreichen Romanen, Erzählungen und Dramen das Milieu des Ostjudentums, in seiner späteren Schaffenszeit bevorzugt er Stoffe aus der jüdischen Geschichte. Romane, wie z. B. „Der Nazarener" lassen eine Annäherung an die christliche Denkweise erkennen.

- **Der Nazarener** STB
- **Der Prophet** STB

BARBUSSE, Henri

1873 in Asnières/Seine geboren, starb 1935 in Moskau. Er war fanatischer Antifaschist, und seit 1923 bekannte er sich zum Kommunismus Leninscher Prägung.

Seine politische Auffassung spiegelt sich in seinen Werken wider. „Das Feuer" schildert brutal-realistisch das Grauenhafte und die Sinnlosigkeit des Krieges durch Schilderung der Erlebnisse und Stimmung der einfachen Soldaten.

- **Das Feuer** STB

BENJAMIN, Walter

1892 in Berlin geboren, erhielt über Gershom Scholem Verbindung zur zionistischen Bewegung, bekannte sich 1924 zum Marxismus, emigrierte 1933 und nahm sich 1940 aus Furcht vor der Auslieferung an die Gestapo in Port Bou/Spanien das Leben.

In seinem Werk finden unter anderem die Auseinandersetzungen des Klassenkampfes und der Revolution als Erlösung von Unterdrückung und Ausbeutung und die Kritik am Nationalsozialismus ihren Niederschlag.

- **Drei Hörmodelle**
  Was die Deutschen lasen, während ihre Klassiker schrieben. – Lichtenberg. – Radau um Kasperl STB
- **Gesammelte Schriften Bd. 1–4** STB
- **Moskauer Tagebuch** STB

BROD, Max

1884 in Prag geboren, starb 1968 in Tel Aviv. Er schloß sich 1913 dem Zionismus an und emigrierte 1939 nach Palästina.

Schrieb Novellen und Romane meist historischen Inhalts, darunter mehrere mit jüdischen Motiven, im Geiste der Humanität, die sich zu religiöser Weltsicht vertiefen.

- Durchbruch ins Wunder. Erzählungen STB
- Der Meister STB
- Reubeni. Fürst der Juden STB
- Stefan Rott STB
- Streitbares Leben STB
- Die Frau, nach der man sich sehnt. Roman STB
- Galilei in Gefangenschaft. Roman STB
- Heinrich Heine STB
- Der brave Soldat Schwejk. Seine Abenteuer in 14 Bildern nach Jaroslav Hasek STB
- Beinah ein Vorzugsschüler oder Pièce touchée. Roman eines unauffälligen Menschen STB
- Armer Cicero. Roman STB
- Der Sommer, den man zurückwünscht. Roman aus jungen Jahren STB
- Die Rosenkoralle. Ein Prager Roman STB

DÖBLIN, Alfred

1878 in Stettin geboren, war er von 1921–29 Mitglied der SPD. Trotz seiner Sympathie für soziale Ideen und sozialen Mitleidens hatte er wenig Verständnis für den Marxismus und für die Notwendigkeit des Klassenkampfes. 1933 emigrierte er nach Paris, floh 1940 in die USA, kehrte 1945 nach Deutschland zurück und starb 1957 in Emmendingen bei Freiburg/Br.

Thematisch befaßte sich sein Werk hauptsächlich mit dem Eingriff überindividueller Kräfte in Leben und Denken des einzelnen und die Manifestationen der Gruppenseele in religiösen, wirtschaftlichen, militärischen und technischen Machtkämpfen.

- Amazonas. Roman STB
- Briefe STB
- Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende STB
- Autobiographische Schriften und letzte Aufzeichnungen STB
- Berge, Meere und Giganten STB
- Die beiden Freundinnen und ihr Giftmord STB
- Babylonische Wanderung oder Hochmut kommt vor dem Fall. Roman STB
- Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf STB
- Pardon wird nicht gegeben. Roman STB
- Die Ermordung einer Butterblume. Ausgew. Erzählungen 1910–1950 STB
- Die drei Sprünge des Wang-Lun. Chinesischer Roman STB
- Wallenstein. Roman STB

EHRENBURG, Ilja Grigorjewitsch

1891 in Kiew geboren, starb 1967 in Moskau.

Er begann als Lyriker, versucht in den 30er Jahren, sich in seinen Romanen dem Stil des sozialistischen Realismus anzupassen. Auf die Zeit des Nationalsozialismus reagierte er mit aggressiver Deutschlandfeindlichkeit.

- **Dreizehn Pfeifen** STB
- **Das bewegte Leben des Lasik Roitschwantz** STB
- **Menschen. Jahre. Leben. Bd. 1, 2 (Autobiographie)** STB
- **Die Pfeifen der Kommunarden** STB
- **Auf den Straßen Europas. Reportagen** STB

EINSTEIN, Karl

1885 in Neuwied geboren, war in Berlin Mitglied des Spartakus, emigriert 1928 nach Paris, nahm 1937 auf republikanischer Seite kämpfend am Spanischen Bürgerkrieg teil, beging 1940 vor dem Einzug der deutschen Truppen in Pau Selbstmord.

Als expressionistischer Erzähler und Dramatiker weist sein Stil surrealistische Elemente auf.

- **Bebuguin** STB
- **Die Fabrikation der Fiktionen** STB

FEUCHTWANGER, Lion

1884 in München geboren, emigrierte 1933 nach Frankreich, floh 1940 in die USA und starb dort 1958 in Los Angeles.

Er hatte bedeutende Erfolge als Erneuerer des historisch-kulturhistorischen Romans um jüdische und deutsche Geschichte. In seinen späteren Dramen und Romanen setzt er sich mit der Gegenwart (Aufkommen des Nazismus) auf der Grundlage dialektischer Geschichtsbetrachtung und sozial-pazifistischer Gesinnung auseinander.

- **Die häßliche Herzogin. Margarete Maultasch. Roman** STB
- **Die Füchse im Weinberg** STB
- **Goya** STB
- **Erfolg. 3 Jahre Geschichte einer Provinz** STB
- **Spanische Ballade. Roman** STB
- **Jud Süß. Roman** STB
- **Jefta und seine Tochter. Roman** STB
- **Josephus. Roman-Trilogie** STB
- **Exil** AS

GOLL, Ivan

1891 in Saint Dié/Frankreich geboren, heiratete er 1920 die Lyrikerin Claire Studer, floh 1939 in die USA, kehrte von dort 1947 nach Frankreich zurück und starb 1950 in Paris.

Er galt als entschiedener Gegner aller nationalistischer Tendenzen.

Seine Dichtung wurde anfänglich von Menschheitsglaube und Friedenssehnsucht geprägt. Das Spätwerk weist magische, alchimistische und kabalistische Metaphorik auf.

- Astral. Ein Gesang STB
- Abendgesang STB
- Dichtungen STB
- Gedichte 1924–1950 STB
- Methusalem oder Der ewige Bürger. Ein satirisches Drama STB
- Dithyramben STB

GOLL, Claire und Ivan Goll

- Zehntausend Morgenröten. Gedichte einer Liebe (Briefe) STB
- Meiner Seele Töne. Das literarische Dokument zwischen Kunst und Liebe STB

GOLL, Claire

- Klage um Ivan STB
- Memoiren eines Spatzes des Jahrhunderts STB
- Zirkus des Lebens STB
- Der Neger Jupiter raubt Europa. Roman STB
- Traumtänzerin. Jahre der Jugend STB
- Jedes Opfer tötet seinen Mörder. Roman STB
- Ich verzeihe keinem. Eine literarische Chronique scandaleuse unserer Zeit STB

GRAF, Oskar-Maria

1894 in Berg/Starnberger See geboren. 1933 verfaßte er einen Protest gegen die Bücherverbrennung befreundeter Schriftsteller „Verbrennt mich!", 1934 erfolgte seine Ausbürgerung durch die Nazis. 1938 floh er in die USA, deren Staatsbürgerschaft er 1958 annahm und dort 1967 in New York starb.

Als überzeugter Pazifist und Sozialist kämpfte er in seinem Werk – Lyrik, soziale Novellen, politische Zeit- und Zukunftsromane, oftmals in bayrischer Mundart – gegen Reaktion und Faschismus und für Menschlichkeit.

- Das bayrische Dekameron STB
- An manchen Tagen STB
- Anton Sittinger STB
- Gelächter von außen STB
- Die gezählten Jahre STB
- Wir sind Gefangene STB
- Bolwieser, Roman eines Ehemannes STB
- Die Chronik von Flechting. Ein Dorfroman STB
- Die Flucht ins Mittelmäßige. Ein New Yorker Roman STB
- Der harte Handel. Ein bayerischer Bauernroman STB
- Kalendergeschichten STB
- Unruhe um einen Friedfertigen. Roman STB
- Reise in die Sowjetunion 1934. Mit Briefen von Sergej Tretjakow STB

HARINGER, Jakob

1898 in Dresden geboren. 1936 wurde er in den „Nationalsozialistischen Monatsheften" als „übler Vertreter des jüdischen Kulturbolschewismus" angegriffen und ausgebürgert. Er emigrierte daraufhin 1938 in die Schweiz, wo er 1948 in Zürich starb.

Träger verschiedener Literaturpreise.

Sein Werk umfaßte hauptsächlich expressionistische Lyrik und Prosa, die sehr stark durch sein zerrissenes, sich in Verzweiflung zehrendes Einzelgängertum geprägt wurden.

- **Lieder eines Lumpen** STB

HASEK, Jaroslav

1883 in Prag geboren, starb 1923 in Lipnice.

Er persiflierte in vielen Satiren und Humoresken die Bürokratie der österreichisch-ungarischen Monarchie. Seine Romanfigur „Schwejk" reißt unter dem Deckmantel geistiger Zurückgebliebenheit dem Militarismus den Nimbus des Erhabenen ab und beweist die Sinnlosigkeit des Krieges.

- **Die Beichte des Hochverräters oder das Geheimnis der Bastei auf dem Laurenzberg** STB
- **Schwejkiaden** STB
- **Vom Umgang mit (Befreiten). Frühe Erzählungen** STB

HASENCLEVER, Walter

1890 in Aachen geboren, 1933 von den Nationalsozialisten ausgebürgert, emigrierte er nach Südfrankreich, beging 1940 im Lager Les Milles beim Herannahen der deutschen Truppen Selbstmord.

1917 Verleihung des Kleist-Preises.

Seine revolutionäre und pazifistische Einstellung spiegelte sich in seinen Werken, gekennzeichnet durch bissige Zeitsatire und seiner Lyrik, die für die Politisierung des Geistes eintrat, wider. Ende der 20er Jahre wendet er sich der Unterhaltungskomödie zu.

- **Antigone. Tragödie in 5 Akten** STB
- **Gedichte, Dramen, Prosa** STB
- **Irrtum und Leidenschaft. Erziehung durch Frauen. Ein Bekenntnisroman** STB
- **Ihr werdet Deutschland nicht wiedererkennen (Autobiographie)** AS

HEINE, Heinrich

1797 in Düsseldorf geboren, starb 1856 in Paris.

Seine Schriften wurden in Deutschland durch den Bundestagsbeschluß gegen das Junge Deutschland 1835 verboten.

Neben reiner Stimmungslyrik und vielfach vertonten, bildstarken Liedern schuf er auch Liebeslyrik, Sonette, Balladen und satirische Versepik.

Später schrieb er im Gefolge des Jungen Deutschland auch zeitkritische und politische Gedichte von schonungsloser Satire.

- **Aus den Memoiren des Herrn von Schnabelewopski** STB
- **Dichterische Prosa** STB
- **Historisch-kritische Gesamtausgabe Bd. 1** STB
- **Briefe. Gesamtausgabe. Bd. 1–6** STB
- **Lyrik. Ausgew. v. Ludwig Marcuse** STB
- **Deutschland. Ein Wintermärchen** STB

JAHNN, Hans Henny

1894 in Hamburg-Stellingen geboren, starb 1959 in Hamburg. 1933 wurden seine Werke von den Nazis wegen „politischer Unzulänglichkeit" verboten, woraufhin er 1934 über die Schweiz nach Dänemark emigrierte. 1950 siedelte er wieder nach Deutschland über.

1920 Verleihung des Kleist-Preises, 1954 Niedersächsischer Literaturpreis, 1956 Lessingpreis der Hansestadt Hamburg.

Als vornehmliche Aussagen seines Werkes erschienen Trauer über die Entweihung der Schöpfung und die Gefährdung des Menschen durch dämonische Triebmächte sowie die Sehnsucht nach ursprünglicher Harmonie. Aus seiner Abscheu vor Gewalt und Unterdrückung prangerte er konkrete Mißstände – wie z. B. Rassendiskriminierung – an.

- **Werke und Tagebücher. Bd. 1–7** STB
- **Auswahl aus dem Werk** STB
- **Gespräche mit Hans Henny Jahnn** STB
- **Jeden ereilt es** STB
- **Perrudja** STB
- **Ugrino und Ingrabanien. Fragment aus dem Nachlaß** STB

JUNG, Franz

1888 in Neiße/Schles. geboren, starb 1963 in Stuttgart. Nahm 1918 an der Novemberrevolution teil, wurde 1920 Mitglied der KPD, beteiligte sich am Mitteldeutschen Aufstand. Blieb trotz Schreibverbots bis 1937 in Deutschland, emigrierte dann erst nach Budapest.

Seine linksradikalen und sozialkritischen Werke entstanden 1920–27 unter dem Einfluß der Revolution in Deutschland und Rußland und der revolutionären Nachkriegskämpfe.

- **Gott verschläft die Zeit** STB
- **Joe Frank illustriert die Zeit** STB
- **Der Weg nach unten (Autobiographie)** STB

KLABUND (d. i. Alfred Henschke)

1890 in Crossen a. d. Oder geboren, starb 1928 in Davos. 1917 forderte er Wilhelm II. in einem offenen Brief zur Abdankung auf; 1918 bekannte er sich in den „Weißen Blättern" Schickeles zu seiner Wandlung zum Pazifisten; 1919 erfolgte seine Verhaftung wegen angeblicher Verbindung zum Münchener Spartakus.

In kleineren Erzählungen und Skizzen beschäftigte er sich stärker mit zeitgenössischen Stoffen, u. a. schrieb er provokante Chansons, Streit- und Leidgedichte im Stile F. Villons.

- **Moreau. Roman eines Soldaten** STB
- **Die Harfenjule** STB
- **Der himmlische Vagabund** STB
- **Dichtungen aus dem Osten. Bd. 1–3** STB
- **Gedichte** STB
- **Der Kreidekreis. Spiel in 5 Akten** STB
- **Die Krankheit. Eine Erzählung** STB
- **Borgia. Roman einer Familie** STB

KELLERMANN, Bernhard

1879 in Fürth geboren, starb 1951 in Klein-Glienicke b. Potsdam.

1933 wurde er aus der Preußischen Dichterakademie ausgeschlossen.
Er begann sein Schaffen mit neuromantisch-lyrischen Romanen im Stil Hamsuns, schrieb später gesellschaftskritische Romane, die vor allem die Zeiterscheinungen des Deutschland nach 1918 schildern.

- **Das Meer. Roman** STB
- **Der Tunnel** STB
- **Der 9. November. Roman** STB
- **Was sollen wir tun?** STB

KEUN, Irmgard

1910 in Berlin geboren, lebt heute in Köln. 1933 erhielt sie Berufsverbot, weil sie sich weigerte, der nazistischen Reichsschrifttumskammer beizutreten. Emigration nach Belgien, Holland, USA; zwischen 1940–45 illegaler Aufenthalt in Deutschland.

Als Erzählerin von bürgerlich-humanistischer Gesinnung verbinden ihre Bücher humorvolle Unterhaltung mit pointierter Zeit- und Gesellschaftskritik.

- **Ferdinand, der Mann mit dem freundlichen Herzen. Roman** STB
- **Gilgi, eine von uns** STB
- **Das kunstseidene Mädchen** STB
- **Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht spielen durften** STB
- **Nach Mitternacht** STB

KISCH, Egon Erwin

1885 in Prag geboren, war 1928 Mitbegründer des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands. 1933 wurde er in der Nacht des Reichstagsbrandes in Berlin verhaftet und als tschechischer Staatsbürger nach Prag abgeschoben. 1937/38 kämpfte er für Rotspanien; emigrierte nach New York, kehrte 1946 nach Prag zurück, wo er 1948 starb.

Er begründete die Reportage als Literaturform des sozialistisch-gesellschaftskritischen Kampfes.

- **Wagnisse in aller Welt** STB
- **Geschichten aus sieben Ghettos** STB

KOLMAR, Gertrud

1894 in Berlin geboren. 1943 wurde sie aufgrund ihrer jüdischen Abstammung in ein Vernichtungslager deportiert und gilt seitdem als verschollen.

Ihre oftmals schwermütigen Gedichte — vergleichbar mit der Kunst Annette von Droste-Hülshoffs — spiegelten Stimmungen der Einsamkeit, Sehnsucht nach einer harmonischen Welt und Naturnähe wider.

- **Briefe an die Schwester Hilde. 1938–1943** STB
- **Frühe Gedichte** STB
- **Das Wort der Stummen** STB
- **Eine jüdische Mutter** STB
- **Das lyrische Werk** STB

LASKER-SCHÜLER, Else

1869 in Wuppertal-Elberfeld geboren, emigrierte sie ihrer jüdischen Herkunft wegen über die Schweiz, Ägypten nach Palästina, wo sie 1945 in Jerusalem starb.

1932 Verleihung des Kleist-Preises.

In ihrer Dichtung verband sie Wirklichkeit und Traum, Mythisches, Alttestamentliches, Orientalissches, moderne Daseinsproblematik als erschütternde Kritik an der Seelenlosigkeit und dem (Kriege und Krisen produzierenden) Chaos der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

- **Werke in drei Bänden** STB
- **Sämtliche Gedichte** STB
- **Briefe von Else Lasker-Schüler** STB
- **Der Prinz von Theben** STB

LIEPMANN, Heinz

- **Der Ausweg. Die Bekenntnisse des Martin M.** STB
- **Das Vaterland** STB
- **Karlchen oder die Tücken der Jugend. Roman** STB
- **Rasputin** STB

LUDWIG, Paula

1900 in Altenstadt b. Feldkirch geboren, lebte von 1938–53 im Ausland, kehrte 1953 nach Deutschland zurück, wo sie 1974 in Darmstadt starb.

1962 Verleihung des Georg Trakl-Preises.

Ihre Gedichte sind wechselseitige Spiegelungen von Ich und Du, von Augenblick und Dauer, von Leben und Tod. Die Gedichte aus den Jahren des Exils nutzten in Ton und Form die literarische Überlieferung für den Ausdruck des Leidens am Schicksal der Zeit.

- **Der himmlische Spiegel** STB
- **Dem dunklen Gott** STB
- **Träume. Aufzeichnungen aus den Jahren zwischen 1920 und 1960.** STB

MANN, Heinrich

1871 in Lübeck geboren, starb 1950 in Santa Monica/Kalifornien. 1930 Präsident der Preußischen Akademie der Künste. 1933 von den Nationalsozialisten zum Rücktritt gezwungen, emigriert er über Prag nach Frankreich, wo er mit Barbusse, Bloch und anderen antifaschistische Versammlungen abhielt. 1940 Flucht über Spanien nach Kalifornien.

In seinen fast durchweg politisch engagierten Romanen und Novellen ist er leidenschaftlicher Gesellschaftskritiker des niedergehenden Bürgertums der Wilhelminischen Ära, der Weimarer Republik und der NS-Zeit.

Ferner ist er Verfasser zahlreicher politisch-aktueller Essays und Streitschriften.

- **Die Jugend des Königs Henri Quatre. Roman** STB
- **Eugénie – ein ernstes Leben** STB
- **Schauspielerin** STB
- **Zwischen den Rassen** STB
- **Die Vollendung des Königs Henri IV. Roman** STB
- **Die Jagd nach Liebe. Roman** STB
- **Der Untertan. Roman** STB
- **Die traurige Geschichte von Friedrich dem Großen. Ein Fragment** STB
- **Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy** STB
- **Sieben Jahre. Chronik der Gedanken und Vorgänge** STB
- **Im Schlaraffenland** STB
- **Macht und Mensch** STB
- **Empfang bei der Welt. Roman** STB
- **Der Atem. Roman** STB
- **Novellen** STB
- **Ein Zeitalter wird besichtigt** STB + AS

MANN, Thomas

1875 in Lübeck geboren, starb 1955 in Kilchberg bei Zürich. 1933 kehrte er von einer Vortragsreise nicht mehr nach Deutschland zurück. 1936 kam es durch einen offenen Brief an E. Korrodi zum endgültigen Bruch mit dem nationalsozialistischen Regime.

1929 Verleihung des Nobelpreises für Literatur.

Die Spannweite seines Werkes reichte vom bürgerlichen Familienroman über den Zeitroman, über die Aussetzung mit dem Genieproblem bis zur Mythenparodie und zum ironischen Schelmenroman. Verfaßte auch zahlreiche literarische, philosophische, kulturkritische und politische Essays.

- **Gesammelte Werke in 12 Bänden** STB
- **Die Buddenbrooks** STB
- **Sämtliche Erzählungen** STB

MEHRING, Walter

1896 in Berlin geboren. 1915–17 Mitglied des „Sturm-Kreises"; 1920 Begründer des linksradikalen „Politischen Cabaret" in Berlin; starb 1981 in Zürich.

1967 Verleihung des Westberliner Fontane-Preises.

Nach anfänglich expressionistischer Lyrik machte er sich in den 20er Jahren vor allem als polemischer Publizist und aggressiver Satiriker einen Namen. Seine Zeitgedichte und Chansons übten schonungslose Gesellschaftskritik und warnten vor dem Ungeist und Rassenwahn des Dritten Reiches.

- **Briefe aus der Mitternacht. 1937–1941** STB
- **Großes Ketzerbrevier** STB
- **Müller. Chronik einer deutschen Sippe** STB
- **Neues Ketzerbrevier** STB
- **Die verlorene Bibliothek** STB + AS
- **Wir müssen weiter (Autobiographie)** STB
- **Algier oder Die 13 Oasenwunder. Westnordwestviertel. – 2 Novellen** STB
- **Die höllische Komödie. 3 Dramen** STB
- **Paris in Brand. Roman** STB
- **Verrufene Malerei** STB

MÜHSAM, Erich

1878 in Berlin geboren, kämpfte er als sozialistischer Politiker gegen Reaktion, Militarismus und Faschismus. 1933 wurde er nach dem Reichstagsbrand verhaftet und 1934 im KZ Oranienburg nach Folgerungen ermordet.

Er wollte im Bänkelgesang, in Balladen, Zeitparodien, in volkstümlich-einfachen Gedichten der Gesellschaft einen kritischen Spiegel vorhalten und die revolutionären Kräfte anrufen und mobilisieren; hierbei behielt er stets Kontakt zur sozialen Wirklichkeit.

- **Briefe an Zeitgenossen** STB
- **Fanal**
- **Gedichte, Prosa, Stücke**
- **Publizistik – Unpolitische Erinnerungen**

MYNONA (d. i. Salomo Friedländer)

1871 in Gollantsch/Prov. Posen geboren, emigrierte er aufgrund seiner jüdischen Abstammung nach Paris, wo er 1946 starb.

In seinem dichterischen Werk stellte er aus einem schmerzlich-einsamen Lebensgefühl heraus das Groteske allem Schönen, Normalen und Richtigen gegenüber.

- Hundert Bonbons. Sonette STB
- Rosa – die schöne Schutzmannsfrau und andere Grotesken STB
- Schwarz-Weiß-Rot. Grotesken STB
- George Grosz STB
- Die Bank der Spötter. Ein Unroman STB

NEUMANN, Robert

1897 in Wien geboren, emigrierte 1934 nach England, starb 1975 in München.

Neben Dramen und Hörspielen schrieb er politisch-satirische oder gesellschaftskritische Zeitromane im Stil der Neuen Sachlichkeit.

- Die Freiheit und der General. Roman STB
- Ein leichtes Leben (Autobiographie) STB
- Die Kinder von Wien STB
- Parodien STB
- Typisch Robert Neumann STB
- Vielleicht das Heitere (Autobiographie) STB
- Macht. Roman STB
- Die dunkle Seite des Mondes. Roman STB
- Der Favorit der Königin STB

PLEVIER, Theodor

1892 in Berlin geboren, emigrierte er 1933 über Prag, Schweiz, Paris und Schweden nach Moskau, kehrte 1945 mit der Roten Armee nach Deutschland zurück, starb 1955 in Avegno/Schweiz.

Als proletarisch-revolutionärer Schriftsteller schildert er in seinen Romanen, oftmals mit dem Mittel der Reportage, in realistischen Bildern die Kämpfe und Katastrophen des Seekriegs 1914–18 und des Zweiten Weltkrieges.

- Des Kaisers Kulis. Roman STB
- Moskau, Stalingrad, Berlin STB

REMARQUE, Erich Maria

1898 in Osnabrück geboren, emigrierte 1939 nach Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft durch die Nationalsozialisten in die USA, starb 1970 in Locarno.

Als antifaschistischer und antimilitaristischer Romancier behandelten seine Werke unmittelbar zeitbezogene, gesellschaftskritische Themen in spannendem Kolportagestil.

- Im Westen nichts Neues — STB
- Liebe deinen Nächsten — STB
- Drei Kameraden. Roman — STB
- Die Nacht von Lissabon — STB
- Schatten im Paradies — STB
- Der Himmel kennt keine Günstlinge — STB
- Der schwarze Obelisk. Roman — STB

RENN, Ludwig

1889 in Dresden geboren, 1928–32 Sekretär des „Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller", 1933 Verhaftung durch die Nationalsozialisten, 1936 Flucht in die Schweiz, 1939–47 Exil in Mexiko, 1947 Rückkehr nach Dresden.

Sein Werk zeichnet sich durch antimilitaristische Kriegsromane – mit betont sachlicher Darstellung – und zeitdokumentarische Berichte aus.

- Adel im Untergang — STB
- Krieg
- Nachkrieg

SEGHERS, Anna

- Das siebte Kreuz — AS

TOLLER, Ernst

1893 in Samotschin b. Bromberg geboren, 1919 als Beteiligter an der Bayrischen Räterepublik zu Festungshaft verurteilt, 1933 emigrierte er in die USA, wo er 1939 in New York Selbstmord beging.

Seine revolutionär expressionistischen Dichtungen standen in ständiger Spannung zwischen Politischem und Poetischem. Der Stil wandelte sich von der leidenschaftlichen Anklage des Krieges und der Knechtung des Menschen im Maschinenzeitalter zu einem unpathetischen Realismus.

- Gesammelte Werke. Bd. 1–6 — STB
- Kritische Schriften, Reden und Reportagen — STB
- Eine Jugend in Deutschland — STB
- Briefe aus dem Gefängnis — STB

TUCHOLSKY, Kurt

1890 in Berlin geboren, emigrierte er 1929 nach Schweden, wurde 1933 von den Nationalsozialisten ausgebürgert und beging 1935 in Hindas b. Göteborg aus Verzweiflung über ihre Erfolge Selbstmord.

Mit leidenschaftlicher Schärfe und beißender Ironie kämpfte er in satirisch-kabarettistischer Kleinlyrik, Chansons, Szenen und satirischer Prosa gegen Reaktion, Militarismus, Nationalismus und Nationalsozialismus.

- **Gesammelte Werke. Bd. 1–3** STB
- **Briefe aus dem Schweigen** STB
- **Die Q-Tagebücher** STB
- **Schnipsel** STB
- **Wenn die Igel in der Abendstunde** STB
- **Deutschland, Deutschland über alles. Ein Bilderbuch** STB

WEGENER, Armin T.

1886 in Elberfeld geboren. Als Pazifist und wegen Protestes gegen die Judenverfolgung 7 Jahre in Gefängnissen und im KZ. Emigration nach England und Palästina. Lebt heute in Rom.

Lyriker, anfangs unter Einfluß des Expressionismus mit pathetisch-ekstatischer Großstadtlyrik und Erzähler mit exotischen Stoffen. Wendet sich mit seinen Schriften gegen den Mißbrauch der staatlichen Gewalt.

- **Fünf Finger über dir. Bekenntnisse eines Menschen in dieser Zeit** STB
- **Fällst du, umarme auch die Erde oder der Mann, der an das Wort glaubt** STB
- **Odyssee der Seele** STB

WEISS, Ernst

1882 in Brünn geboren, emigrierte 1936 wegen seiner jüdischen Abstammung nach Paris, wo er 1940 bei der Annäherung der deutschen Truppen Selbstmord beging.

Die Hauptwerke dieses expressionistischen Erzählers und Dramatikers gehören in die Tradition des psychologisch-realistischen Romans. Hauptmotiv ist die erdrückende Allgewalt eines unpersönlichen Schicksals; seine Figuren sind zum Dasein verurteilt.

- **Daniel. Erzählung** STB
- **Der arme Verschwender** STB
- **Franziska** STB
- **Ich – Der Augenzeuge** STB
- **Georg Letham. Roman** STB
- **Der Fall Vukobrankovics. Roman** STB

ZWEIG, Arnold

1887 in Groß-Globau/Schles. geboren, floh 1933 als überzeugter Zionist über CSSR, Schweiz, Frankreich nach Palästina, kehrte 1948 nach Berlin (DDR) zurück und starb dort 1968.

Durch Kriegs- und Nachkriegserlebnisse wurde er zum scharfen Zeitkritiker, der das Schreiben als sozialethische Mission betrachtete.

- **Die Zeit ist reif. Roman** STB
- **Erziehung vor Verdun** STB
- **Furchen der Zeit** STB
- **Junge Frau von 1914** STB
- **Der Streit um den Sergeanten Grischa** STB
- **Die Novellen um Claudia. Roman** STB

ZWEIG, Stefan

1881 in Wien geboren, emigrierte er wegen seiner jüdischen Abstammung nach England, wählte 1942 aus Schwermut über die Zerstörung des geistigen Europas in Petropolis b. Rio de Janeiro den Freitod.

Sein dichterisches Werk wird von einem pazifistisch-humanistischen Lebensgefühl getragen.

- **Ungeduld des Herzens. Roman** STB
- **Amok** STB
- **Briefe an Freunde** STB
- **Meisternovellen** STB
- **Silberne Saiten. Gedichte, Nachdichtungen** STB
- **Sternstunden der Menschheit** STB
- **Die Welt von Gestern** STB
- **Die Augen des ewigen Bruders. Eine Legende** STB
- **Erstes Erlebnis** STB

Literarische Verarbeitung der NS-Zeit

AICHINGER, Ilse, Die größere Hoffnung. Roman STB
ALS das Gestern heute war. Erzählungen, Gedichte, Dokumente zu unserer Geschichte (1789–1949). Ausgew. u. erklärt v. Rosemarie Wildermuth AS
ANDERSCH, Alfred, Sansibar oder Der letzte Grund STB + AS
– Winterspelt STB + AS
– Der Vater eines Mörders. Erzählung STB
ANDREAS-FRIEDRICH, Ruth, Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938–1945 STB
APITZ, Bruno, Nackt unter Wölfen. Roman STB + AS
BACHMANN, Ingeborg, Die gestundete Zeit. Gedichte STB
BABELS, Floris, Nacht und Nebel. Der Bericht eines holländischen Christen aus deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern AS
BECHER, Johannes R., Abschied. Roman STB
BECKER, Jurek, Jakob der Lügner STB + AS
– Der Boxer STB
BEHREND-ROSENFELD, Else R., Ich stand nicht allein. Erlebnisse einer Jüdin in Deutschland 1933–1945 AS

BENN, Gottfried, Doppelleben	STB
— Weinhaus Wolf und andere Prosa	STB
BERGER, Franziska, Tage wie schwarze Perlen	STB
BIENEK, Horst, Die erste Polka	STB
— Zeit ohne Glocken	STB
BIEWEND, Edith, Letta. Eine Kindheit in Deutschland	STB
—. Muß selbst den Weg mir weisen	STB
BÖLL, Heinrich, Wo warst Du, Adam?	STB
— Der Zug war pünktlich	STB
BOHN, Willi, Transportkolonne Otto	AS
BORCHERT, Wolfgang, Draußen vor der Tür	STB
BRECHT, Bertolt, Furcht und Elend des Dritten Reiches. 24 Szenen. Entstanden 1935–1938	STB
— Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui.	STB
BRENTANO, Bernhard von, Prozeß ohne Richter. Roman	STB
BRUECKNER, Peter, Das Abseits als sicherer Ort	STB + AS
CELAN, Paul, Mohn und Gedächtnis. Gedichte	STB
CHARNEY, Ann, Dobryd. Eine polnische Kindheit 1940–1950	STB
CHOTJEWITZ, Peter Otto, Saumlos. Roman	STB
CSOKOR, Franz Theodor, Als Zivilist im polnischen Krieg. Europ. Trilogie	STB
DAVID, Janina, Ein Stück Himmel. Roman	STB + AS
DEGENHARDT, Franz Josef, Zündschnüre. Roman	AS
DEL CASTILLO, Michel, Elegie der Nacht. Eine Jugend in Straflagern	AS
DEUTSCHE Exildramatik 1933–1950. Hrsg.: Franz Norbert Mennemeier u. a.	STB
DEUTSCHKRON, Inge, Ich trug den gelben Stern	AS
DIRSCHAUER, Wilfried, Klaus Mann und das Exil	STB
EDEL, Peter, Wenn es ans Leben geht	AS
EGGEBRECHT, Axel, Volk ans Gewehr. Chronik eines Berliner Hauses 1930–1934	AS
ELON, Amos, Schrei ohne Antwort. Roman	STB
EXIL. Literar. u. polit. Texte aus dem deutschen Exil 1933–1945. Hrsg. v. Ernst Loewy u. a.	STB
FALLADA, Hans, Heute bei uns zu Haus	STB
FEUCHTWANGER, Lion, Exil. Roman	STB + AS
— Die Geschwister Oppermann	STB
FRIED, Erich, Gedichte	STB
FRISCH, Max, Die chinesische Mauer	STB
— Nun singen sie wieder	STB
FUEHMANN, Franz, Das Judenauto	STB
GAUCH, Sigfrid, Vaterspuren. Erzählung	STB
GERLACH, Heinrich, Die verratene Armee. Ein Stalingrad-Roman	AS
GOES, Albrecht, Das Brandopfer. Novelle	STB
— Unruhige Nacht. Novelle	STB
GRASS, Guenter, Hundejahre. Roman	STB
GRAY, Martin, Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden	AS
GRÜNBERG, Karl, Mit der Zeitlupe durch die Weimarer Republik. Erzählungen, Skizzen, Reportagen und Gedichte	AS
HAAG, Lina, Eine Hand voll Staub	STB

HABEN SIE DAVON GEWUSST? Deutsche Antworten. Hrsg. v. Walter Kempowski	STB	
HABEN SIE HITLER GESEHEN? Deutsche Antworten. Gesammelt von Walter Kempowski		AS
HAGELSTANGE, Rudolf, Ballade vom verschütteten Leben	STB	
HANNSMANN, Margarete, Aufzeichnungen über Buchenwald		AS
HARTLAUB, Geno, Gefangene der Nacht	STB	
HARTUNG, Hugo, Der Deserteur oder Die große belmontische Musik	STB	
– Der Himmel war unten	STB	
HERMLIN, Stephan, Die Zeit der Gemeinsamkeit. 4 Erzählungen	STB	
HILDESHEIMER, Wolfgang, Tynset	STB	
HOCHHUTH, Rolf, Der Stellvertreter. Schauspiel	STB	
– Juristen. 3 Akte für 7 Spieler		AS
HORVATH, Oedon von, Jugend ohne Gott. Roman	STB	
JENS, Walter, Nein – die Welt des Angeklagten. Roman	STB	
JUENGER, Ernst, Auf den Marmorklippen	STB	
JUST-DAHLMANN, Barbara, Simon	STB	
KÄSTNER, Erich, Notabene 45. Ein Tagebuch	STB + AS	
KALEKO, Mascha, Verse für Zeitgenossen	STB	
KAZETNIK, 135633 (Pseud.), Höllenfahrt	STB + AS	
KEMPOWSKI, Walter, Tadellöser & Wolff	STB	
– Haben Sie Hitler gesehen?		AS
KERR, Alfred, Die Diktatur des Hausknechts und Melodien	STB	
KERSTEN, Peter, Der Tod des Protektors. Roman	STB	
KEUN, Irmgard, Kind aller Länder. Roman	STB	
– Nach Mitternacht. Roman	STB	
KLEPPER, Jochen, Unter dem Schatten deiner Flügel. Aus d. Tagebüchern 1932–1942	STB	
KÖNIG, Joel, David. Aufzeichnungen eines Überlebenden		AS
KOEPPEN, Wolfgang, Der Tod in Rom	STB	
KRAUS, Karl, Die dritte Walpurgisnacht	STB	
KRONSTEIN, Heinrich, Briefe an einen jungen Deutschen		AS
KRÜGER, Horst, Das zerbrochene Haus. Eine Jugend in Deutschland	STB	
KUNERT, Günter, Im Namen der Hüte. Roman	STB	
DAS LAGERLIEDERBUCH. Lieder, gesungen, gesammelt und geschrieben im KZ Sachsenhausen bei Berlin		AS
LANGHOFF, Wolfgang, Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager	STB + AS	
LENZ, Siegfried, Deutschstunde. Roman	STB	
LÖST, Erich, Pistole mit sechzehn. Erzählungen		AS
MANN, Klaus, Mephisto	STB	
– Der Vulkan. Roman unter Emigranten	STB	
MECKEL, Christoph, Suchbild. Über meinen Vater	STB	
MEERBAUM-EISINGER, Selma, Ich bin in Sehnsucht eingehüllt. Gedichte	STB	
MEIN ASCHENES HAAR, Sulamith. Anthologie. Hrsg. v. Ulf Diederichs	STB	
MEYERS, Franz, Jugenderinnerungen eines Mönchen-Gladbachers		AS
NEUMANN, Alfred, Der Pakt	STB	

NOSSACK, Hans Erich, Interview mit dem Tode	STB
— Nekyia. Bericht eines Überlebenden	STB
NOVAK, Helga M., Die Eisheiligen	STB
OBERSKI, Jona, Kinderjahre. Novelle	STB
PAEPCKE, Lotte, Ich wurde vergessen. Bericht einer Jüdin, die das Dritte Reich überlebte	AS
PLESSEN, Elisabeth, Mitteilung an den Adel. Roman	STB
REHMANN, Ruth, Der Mann auf der Kanzel. Roman	STB
REMARQUE, Erich Maria, Arc de Triomphe. Roman	STB
— Der Funke Leben	STB
RICHTER, Hans-Werner, Sie fielen aus Gottes Hand. Roman	STB
— Die Geschlagenen. Roman	AS
— Die Stunde der falschen Triumphe. Roman	STB
RINSER, Luise, Jan Lobel aus Warschau	STB
— Gefängnistagebuch	AS
SACHS, Nelly, Eli	STB
— Gedichte	STB
SCHMIDT, Arno, Brand's Heide. Aus dem Leben eines Fauns	STB
DER SCHÖPFER DER WELT WIRD ES WOHL ERLAUBEN MÜSSEN. Jüdische Dichtung nach Auschwitz. Hrsg. v. Barbara Just-Dahlmann	STB
SCHÜTZ, Helga, Erziehung zum Chorgesang. Roman	STB
SEUREN, Guenther, Abschied von einem Mörder. Erzählung	STB + AS
SEGHERS, Anna, Die Toten bleiben jung	STB
SOMMER, Ernst, Revolte der Heiligen. Erzählung	STB
SPIEGEL, Marga, Retter in der Nacht	AS
STEMMLE, Robert Adolf, Affäre Blum	STB
VIERTEL, Berthold, Dichtungen und Dokumente	STB
WALSER, Martin, Eiche und Angora. Schauspiel	STB
WANDER, Fred, Der siebente Brunnen. Erzählung	AS
WEIL, Grete, Meine Schwester Antigone. Roman	STB
WEISENBORN, Günther, Die Illegalen	STB + AS
— Der Verfolger	STB
WEISS, Peter, Die Ästhetik des Widerstands. Romantrilogie	STB
— Die Ermittlung. Oratorium in 11 Gesängen	STB + AS
— Notizbücher 1971—1980	STB
WELCH WORT IN DER KÄLTE GERUFEN. Die Judenverfolgung des Dritten Reiches im dt. Gedicht	AS
WIECHERT, Ernst, Häftling Nr. 7188. Tagebuchnotizen u. Briefe	STB
— Missa sine nomine	STB
WIE WAR DAS EIGENTLICH? Kindheit und Jugend im 3. Reich. Hrsg. von Max von der Grün	STB + AS
WIESENTHAL, Simon, Die Sonnenblume. Erzählung	STB
AN DEN WIND GESCHRIEBEN. Lyrik der Freiheit — Gedichte der Jahre 1933—1945	STB
WOLF, Christa, Kindheitsmuster	STB
WOLFSKEHL, Karl, Zehn Jahre Exil. Briefe aus Neuseeland 1933—1948	STB
ZECH, Paul, Deutschland, dein Tänzer ist der Tod	STB
ZUCKMAYER, Carl, Als wär's ein Stück von mir	STB
— Der Gesang im Feuerofen	STB

— Des Teufels General STB
... ZURÜCKGESCHOSSEN. 1933 und die Zeit danach. Ein Lesebuch. Hrsg. von Dieter Bongartz AS
ZWEIG, Stefan, Schachnovelle STB

Nationalsozialismus im Jugendbuch

ASSCHER-Pinkhof, Clara, Sternkinder. Übersetzt aus dem Holländischen von Wilhelm Niemeyer STB + AS
BERGER, Peter, Im roten Hinterhaus. Die Geschichte einer Familie in verworrener Zeit AS
BOROWSKY, Peter, Adolf Hitler. Mit Illustrationen STB
BRODMANN, Aliana, „ . . . damit die Welt nicht stumm bleibt" STB
BRÜCKNER, Winfried, Die toten Engel STB + AS
BURGER, Horst, Vier Fragen an meinen Vater STB + AS
DAMALS war ich vierzehn, Berichte und Erinnerungen von Winfried Bruckner u. a. STB
FÄHRMANN, Willi, Es geschah im Nachbarhaus. Die Geschichte eines gefährlichen Verdachts und einer tapferen Freundschaft STB + AS
FINCKH, Renate, Mit uns zieht die neue Zeit. Mit e. Nachweis von Inge Aicher-Scholl. STB
FUCHS, Ursula, Emma oder die unruhige Zeit STB
GEHRTS, Barbara, Nie wieder ein Wort davon? AS
HANNAM, Charles, — und dann mußte ich gehen. Die Geschichte eines jüdischen Jungen von 1933—1940. Aus dem Englischen übertragen von Charles Hannam u. a. STB
KERR, Judith, Als Hitler das rosa Kaninchen stahl. Aus dem Englischen übertragen von Annemarie Böll STB + AS
KERR, Judith, Eine Art Familientreffen. Aus dem Englischen übertragen von Annemarie Böll. Überarbeitet von Judith Kerr und Hans-Christian Kirsch STB
KERR, Judith, Warten bis der Frieden kommt. Aus dem Englischen übertragen von Annemarie Böll STB
KLAUSNER, Wolf, Jüppa und der Zigeuner STB
KOEN, Ilse, Mischling zweiten Grades. Kindheit in der Nazizeit. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Ulla Neckenauer. Von der Autorin durchgesehen STB + AS
KORSCHUNOW, Irina, Er hieß Jan STB
MARDER, Eva, Und das war erst der Anfang STB
NOACK, Hans-Georg, Die Webers — eine deutsche Familie 1932—1945. Überarb. Neuausgabe STB
NOESTLINGER, Christine, Maikäfer flieg! Mein Vater, das Kriegsende, Cohn und ich AS
ORGEL, Doris, Ein blauer und ein grüner Luftballon. Aus dem Amerikanischen von Inge M. Artl. STB
OSSOWSKI, Leonie, Stern ohne Himmel. Roman STB + AS
PAUSEWANG, Gudrun, Auf einem langen Weg. Was die Adamek-Kinder erlebten, als der Krieg zu Ende ging AS

REISS, Johanna, Und im Fenster der Himmel. Jugendroman. Übertragen aus dem Englischen von Inge M. Artl — STB + AS
— Wie wird es morgen sein? Übertragen und bearbeitet aus dem Amerikanischen von Inge M. Artl — STB
RICHTER, Hans-Peter, Damals war es Friedrich — STB + AS
— Wir waren dabei. Ein authent. Bericht über das Dritte Reich, wie es wirklich war — STB
SCHÖNFELDT, Sybel Gräfin von, Sonderappell — STB
SCHOLLAK, Sigmar, Das Mädchen aus Harrys Straße — STB
SEIFFERT, Dietrich, Einer war Kisselbach. Roman — STB + AS
SELBER, Martin, Geheimkurier A. Die Grashütte — STB + AS
TETZNER, Lisa, Die Kinder aus Nr. 67. In zwei Teilen. Erwin und Paul. Das Mädchen aus dem Hinterhaus — STB + AS
TOPORSKI, Werner, Mädchen mit Stern — STB
VINKE, Hermann, Carl von Ossietzky. Mit Illustrationen — STB
— Das kurze Leben der Sophie Scholl. Mit einem Interview von Ilse Aichinger (Fotos und Zeichnungen: Inge Aicher-Scholl) — STB
WÖLFEL, Ursula, Mond, Mond, Mond — STB
ZIEMIAN, Joseph, Sag bloß nicht Mosche zu mir, ich heiße Stasiek! Aus dem Amerikanischen von Eckard Birnstiel. Mit Illustrationen — STB

Zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Kunstpolitik

ALEY, Peter, Jugendliteratur im 3. Reich. Dokumente und Kommentare. Gütersloh 1967 — STB
ANTIFASCHISTISCHE Literatur 1933–1945. Hrsg. v. Manfred Köhler u. a. Frankfurt 1977 — STB
ANTIFASCHISTISCHE Literatur. Programme, Autoren, Werke. Bd. 1–3. Hrsg. v. Lutz Winckler. Königstein/Ts. 1977–1979 — AS
AUF dem Wege zu einer totalen Kultur. In: Der nationalsozialist. Alltag. Hrsg. v. George L. Mosse. Königstein/Ts. 1978 — STB
BERENDSOHN, Walter Artur, Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur. T. 1.2. Worms 1976–1978 — STB
BERGLUND, Gisela, Deutsche Opposition gegen Hitler in Presse und Roman des Exils. Stockholm 1972 — STB
BRENNER, Hildegard, Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus. Reinbek 1963 — STB
DAHM, V., Das jüdische Buch im 3. Reich. Frankfurt 1979 — AS
DEUTSCHE Literatur im Dritten Reich. Themen, Traditionen, Wirkungen. Hrsg. v. Horst Denkler u. a. Stuttgart 1976 — STB + AS
DEUTSCHE Literatur im Exil 1933–1945. Texte u. Dokumente. Stuttgart 1979 — AS
DIE DEUTSCHE Literatur. Texte und Zeugnisse. Hrsg. v. Walther Killy. Bd. 7: 20. Jahrhundert/1880–1933. München 1967 — STB
DIE DEUTSCHE Exilliteratur 33–45. Hrsg. v. Manfred Durzak. Stuttgart 1973 — AS

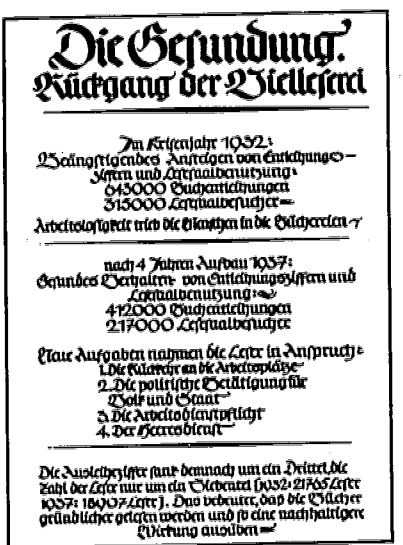
DREWS, Richard, Verboten und verbrannt. Deutsche Literatur 12 Jahre unterdrückt. Berlin 1947 STB
EILERS, Rolf, Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat. Köln, Opladen 1963 STB
FISCHLI, Bruno, Die Deutsche Dämmerung. Zur Genealogie des völkisch-faschistischen Dramas und Theaters (1897–1933). Bonn 1976 STB
GEGENWARTSLITERATUR und Drittes Reich, Deutsche Autoren in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Hrsg. v. Hans Wagener. Stuttgart 1977 AS
GEISSLER, Rolf, Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalistische Literaturkritik. Stuttgart 1964 STB
GESCHICHTSROMAN und Literaturkritik im Exil. Berlin u. Weimar 1976 AS
GOEBBELS, Joseph, Reden. Bd. 1: 1932–1939. Hrsg. v. Helmut Heiber. Düsseldorf 1971 STB
HEINSSEN, Jürgen. Das Lesebuch als politisches Führungsmittel. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. Minden/Westf. 1964 STB
KANTOROWICZ, Alfred, Politik und Literatur im Exil. Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Hamburg 1978 STB
KELLER, Ernst, Nationalsozialismus und Literatur. Bern und München 1970 STB
KETELSEN, Uwe Karsten. Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890–1945. Stuttgart 1976 STB
KUNST und Literatur im antifaschistischen Exil 1933–1945. Bd. 1. Frankfurt 1979 STB + AS
KUNST, Literatur und Presse im nationalsozialistischen Deutschland. In: Gebhardt, Bruno: Handbuch der deutschen Geschichte. 9. Aufl., Bd. 4, 2. Stuttgart 1976 STB
Zur LITERARISCHEN Situation 1945–1949. Hrsg. v. Gerhard Hay. Kronberg 1977 STB
LITERATUR und Dichtung im Dritten Reich. Hrsg. v. Joseph Wulf. Gütersloh 1963 STB
LOEWY, Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz. Das Dritte Reich und seine Dichtung. 3. Aufl., Frankfurt 1977 STB
MUSCHG, Walter, Die Zerstörung der deutschen Literatur. 2. Aufl., Bern 1956 STB
NATIONALSOZIALISMUS und die deutsche Universität. Berlin 1966 STB
NATIONALSOZIALISTISCHE Kulturpolitik, in: Goehring, Martin: Alles oder Nichts. 12 Jahre totalitärer Herrschaft in Deutschland, Bd. 1: 1933–1939. Tübingen 1966 STB
NEUE Sachlichkeit, Literatur im „Dritten Reich" und im Exil. Hrsg. v. Henri R. Paucker. Stuttgart 1979 STB
NS-KULTURPOLITIK, Kunst, Schule und Wissenschaft. In: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatl. Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Urkunden- und Dokumentensammlung, Bd. 11. Berlin 1966 STB

REICH-RANICKI, Marcel, Die Ungeliebten. 7 Emigranten. Pfullingen 1968 STB
SAMMLUNG 1 + 2, Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Kunst. Hrsg. v. Uwe Naumann. Frankfurt 1978 AS
SAMMLUNG 3, Jahrbuch für antifaschistische Literatur. Frankfurt 1980 AS
SCHATTEN im Kalk, Lyrik und Prosa aus dem Knast. Hrsg. v. Ingeborg Drewitz. Stuttgart 1979 AS
SCHNELL, Ralf, Literarische Innere Emigration. 1933–1945. Stuttgart 1976 STB
SCHONAUER, Franz, Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht. Olten und Freiburg 1961 STB
SERKE, Jürgen, Die verbrannten Dichter. Berichte, Texte, Bilder einer Zeit. Frankfurt 1980 STB + AS
STROTHMANN, Dietrich, Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im 3. Reich. 2. verb. Aufl., Bonn 1963 STB
TUTAS, Herbert E., NS-Propaganda und deutsches Exil 1933–1939. Worms 1973 STB
VONDUNG, Klaus, Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie. München 1973 STB
WAS WILL LITERATUR? Aufsätze, Manifeste und Stellungnahmen. Hrsg. v. Josef Billen u. a., Bd. 2: 1918–1973. Paderborn 1975 STB
ZWISCHEN Widerstand und Anpassung, Kunst in Deutschland 1933–1945. Berlin 1980 AS

Die Bücherverbrennungen beginnen in Essen am 19. Mai 1933 auf dem Schulhof des Helmholtz-Gymnasiums. Nach der „Säuberung" der Stadtbibliothek werden die verfemten Bücher am 21. Juni 1933 auf dem „Platz des 21. März" (Gerlingplatz) verbrannt.

Dabei erklärt Euringer:
Ich sitze auf dem Sessel der Stadtbücherei und bin damit beauftragt, einen neuen Geist in die Stadtbibliothek hineinzutragen ... Die Proleten haben nicht etwa das gelesen, was ihre Seele verlangte, sondern etwas, was ihnen die Drahtzieher der marxistischen Internationale zuschoben, um aus ihnen ein willfähriges Objekt zu machen. Die deutschen Verleger, Buchhändler und Dichter sind nicht ganz schuldlos daran ... Dieses Geschreibsel wird nun heute in Flammen aufgehen. Wir werden vor allen Dingen dafür sorgen, daß unter 12 Tierbüchern für die Kinder sich nicht 10 ausländische befinden.

1937 zieht die „gesäuberte" Stadtbibliothek Bilanz: sie prunkt mit neuen „Standardwerken" und feiert den Rückgang der Ausleihziffern um ein Drittel.


Die Gesundung.
Rückgang der Vielleserei

Im Krisenjahr 1932:
Beängstigendes Anreigen von Entleihungsziffern und Lesesaalbenutzung:
643000 Buchentleihungen
315000 Lesesaalbesucher
Arbeitslosigkeit trieb die Massen in die Büchereien!

nach 4 Jahren Aufbau 1937:
Gesundes Verhältnis von Entleihungsziffern und Lesesaalbenutzung:
412000 Buchentleihungen
217000 Lesesaalbesucher

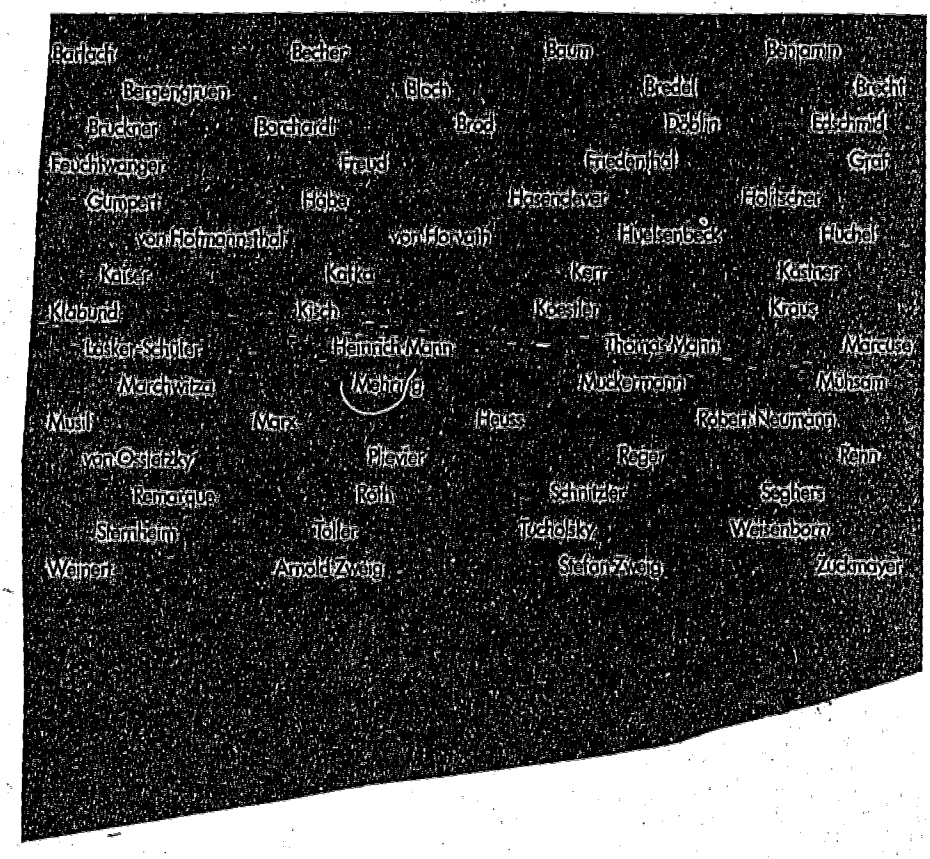
Klare Aufgaben nahmen die Leser in Anspruch:
1. Die Bücherei an die Arbeitsplätze
2. Die politische Betätigung für Volk und Staat
3. Die Arbeitsdienstpflicht
4. Der Heeresdienst

Die Ausleihziffern sank demnach um ein Drittel, die Zahl der Leser nur um ein Siebentel (1932: 21765 Leser 1937: 18907 Leser). Das bedeutet, daß die Bücher gründlicher gelesen werden und so eine nachhaltigere Wirkung ausüben.

Bilanz nach der „Säuberung" der Essener Stadtbibliothek

Impressum

Dieses Verzeichnis wurde von der Alten Synagoge Essen und der Stadtbibliothek zusammengestellt. Redaktionsschluß: September 1981.
Die Abbildungen und der Text auf der dritten Umschlagseite stammen aus der Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945", die seit dem 9. November 1980 in der Alten Synagoge Essen zu sehen ist.



...verboten und verbrannt.

מכבים!
אני שמח מאוד כי ניתנה לי ההזדמנות להביא לארץ-ישראל
את הדגל של בר-כוכבא-הכח, ברלין

Es ist aber nicht nur die Tatsache, dass es sich hier um die Fahne eines der grössten Makkabivereine handelt, sondern diese Fahne ist über den Kreis der Hakoah und des Bar Kochba, Berlin zu einem Symbol des Makkabi geworden. Bei fast keiner Veranstaltung des Deutschen Makkabikreises fehlte das Banner der Hakoah. Es wurde zum leuchtendem Symbol unserer Arbeit für die körperliche Ertüchtigung der jüdischen Jugend. Gerade an einem solchen Tage, wie dem heutigen ist es notwendig zu betonen, dass es für den Makkabi niemals eine Frage war, dass nur allein die Farben des Jüdischen Volkes unserer Bewegung voranleuchten sollen. In den Zeiten, wo unsere Sportler sich in Deutschland noch an den allgemeinen Sportfesten beteiligen konnten, haben sie immer mit Stolz die Blau-weissen Farben mit dem Magen David auf der Brust in den sportlichen Kampf getragen. Es ist nicht unbekannt und wird einmal in der Geschichte des Jüdischen Volkes verzeichnet werden, dass der Bar Kochba, Berlin sich in Würde als jüdisch-nationaler Sportclub bis in vordersten Reihen der allgemeinen Sportbewegung durchgerungen hat. Auch die Hakoah, Berlin hatte sich von kleinsten Anfängen, trotz vieler Hindernisse, zu einem im allgemeinen Fussballsport nicht unbeachteten national-jüdischem Fussballclub entwickelt. Neben unserer intensiven sportlichen Arbeit haben wir aber niemals das Endziel vergessen. Wir haben neben dem Sport auch die kulturelle Arbeit als einen Hauptfaktor für die Erziehung unserer Menschen betrachtet. In Seminaren und Kursen wurde ihnen der Sinn der Renaissance des Jüdischen Volkes klargelegt. Die Onegim unseres Clubs waren stets ein gutes Beispiel für die Arbeit in den anderen Makkabivereinen.

Jüdischer Turn- und Sport-Club
Bar Kochba - Hakoah E. V.

Mitglied des Deutschen Kreises im Makkabi-Welt-Verband
// der Deutschen Sportbehörde // des Deutschen Hockey-Bundes // des Deutschen Fußball-Bundes //
SEKRETARIAT: W 15, MEINEKESTRASSE 10

Berlin, den 7. August 1930.

An den

Makkabi-Weltverband,

W15.
im Hause.

Dr. Blumm

Anlässlich der Sitzung des Makkabiweltverbandes in Antwerpen stellte ich den Antrag zur Schaffung eines Turn- und Sportabzeichens innerhalb des Makkabiweltverbandes. Dieser Antrag scheint missverstanden worden zu sein, da es sich nicht um eine gewöhnliche Nadel, sondern um ein Leistungsabzeichen, das nur nach der Absolvierung gewisser Turn- und Sportverpflichtungen ausgehändigt werden darf. (Vergleiche das Deutsche Turn- und Sportabzeichen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen).

Ich bitte Sie, zu diesem Antrag Stellung zu nehmen, damit so bald wie möglich an die Ausarbeitung der Leistungsgrenzen gegangen werden kann.

Mit Makkabigruss!

Kurt Mark

Berlin, den 12.Oktober 193.

An alle Kreise und Vereine des Makkabi-Weltverbandes.

Der Monat Cheschwan (10.Oktober - 12.November) hat begonnen. Die Makkabiah-Konferenz in Prag hat in Übereinstimmung mit dem Präsidium diesen Monat zum Aktionsmonat für die Bausteinaktion erklärt. Nachdem in unzähligen Briefen und Zirkularen auf die Wichtigkeit der Aktion hingewiesen worden ist, braucht dies an dieser Stelle nicht noch einmal zu geschehen. Ihr wisst, dass das Gelingen der Makkabiah von der Frage abhängt, ob wir einigermassen konvenable Sportplätze haben werden.

Wir fordern Euch daher zum letzten Male auf, alle Anstrengungen zu machen, um der Bausteinaktion in Eurem Lande zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Teilabrechnungen werden jederzeit entgegengenommen. Wir bitten ferner, uns fortlaufend über die von Euch getroffenen Massnahmen und Veranstaltungen zu informieren, damit wir diese propagandistisch auswerten können.

Mit Makkabigruss
Makkabiah-Präsidium

STOLLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

3. Wienberg-Prag 11,1 Sek. 400 Meter: 1. Bergmann-Berlin 53,1 Sek.; 2. Janklowitz-Berlin 55,9 Sekunden; 3. Kraus-Berlin. 800 Meter: 1. Janklowitz-Berlin 2:03,8 Min.; 2. Bergmann-Berlin Brustbreite zurück; 3. Treumann-Berlin. 3000 Meter: 1. Katz-Berlin 9:18 Min.; 2. Cohen-Berlin 9:24 Min.; 3. Weiß-Prag 9:29,5 Min. 4×100 Meter-Staffel: 1. Berlin I (Kurz I, Lewin, Kurz II, Simmenauer) 44 Sek.; 2. Berlin II 46,7 Sek.; 3. Leipzig 48 Sek. Hochsprung: 1. Kammerling-Leipzig 1,59 Meter; 2. Simmenauer-Berlin 1,59 Meter. Durch Stechen entschieden. 3. Kurz I-Berlin 1,53 Meter. Weitsprung: 1. Kurz II-Berlin 6,05 Meter; 2. Kammerling-Leipzig 5,95 Meter; 3. Lewin-Berlin 5,59 Meter. Kugelstoßen: 1. Kurz II-Berlin 9,02 Meter; 2. Neufeld-Glogau 8,90 Meter; 3. Kochmann-Breslau 8,67 Meter. Außer Konkurrenz Koffler-Berlin als Jugendlicher 10,83 Meter. Diskuswerfen: 1. Kurz I-Berlin 29,60 Meter; 2. Katz-Berlin 27,20 Meter; 3. Wolff-Berlin 24,40 Meter. Außer Konkurrenz Kofler-Berlin 28,23 Meter.

Offen für alle. 200 Meter: 1. Wienberg-Prag 23,2 Sek.; 2. Sleczak-Leipzig 23,8 Sek.; 3. Bromberger-Breslau. 1500 Meter: 1. Nesselroth-Berlin 4:39,2 Min.; 2. Koplowitz II-Berlin 4:43,2 Min.; 3. Goritzer-Leipzig 4:46 Min. Speerwerfen: 1. Grünwald-Frankfurt a. M. 37,96 Meter; 2. Feysack-Berlin 33,90 Meter; 3. Koffler-Berlin 32,10 Meter. Schwedenstaffel für kleinere Vereine: 1. Hamburg 2:13,8 Min.; 2. Leipzig 2:14,8 Min.; 3. Breslau. 10×½ Rundenstaffel: 1. Berlin 3:38,6 Min.; 2. Breslau 3:58,8 Min.; 3. Beuthen. Jugend 1910/11. 100 Meter: 1. Straschitz-Prag 11,5 Sek.; 2. Kramer-Prag 11,8 Sek.; 3. Koffler-Berlin. 400 Meter: 1. Rosenthal-Berlin 55,8 Sek.; 2. Singer-Breslau 57,0 Sek.; 3. Mendelsohn-Breslau 57 Sekunden. 1000 Meter: 1. Bergmann III-Berlin 2:53,4 Min.; 2. Kommarin-Prag 2:55 Min.; 3. Hutschnecker-Berlin 2:58,4 Minuten. 4×100 Meter-Staffel: 1. Prag 47,9 Sekunden; 2. Breslau; 3. Glogau. Herzl-Gedächtnis-Staffel 100, 200, 300, 400, 400, 300, 200, 100 Meter: 1. Berlin 4:32,1 Min.; 2. Breslau 4:35,4 Min.; 3. Prag 4:38,2 Minuten. Weitsprung: 1. Koffler-Berlin 5,80 Meter; 2. Ball-Glogau 5,50 Meter; 3. Bergmann-Prag 5,40 Meter. Kugelstoßen: 1. Koffler-Berlin 13,25 Meter; 2. Kramer-Prag 10,26 Meter; 3. Baumritter-Frankfurt a. M. 10,05 Meter. Jugend 1912/13. 100 Meter: 1. Ruschnewsky-Leipzig 12 Sek.; 2. Uhlfelder Frankfurt a. M.; 3. Sternlieb-Breslau. 800 Meter: 1. Königsberg-Leipzig 2:23,2 Min.; 2. Faß-Breslau 2:26,8 Minuten; 3. Seidel-Breslau. 4×100 Meter-Staffel: 1. Leipzig 49,5 Sek.; 2. Breslau 50,4 Sek.; 3. Frankfurt am Main. Weitsprung: 1. Sternlieb-Breslau 5,88 Meter; 2. Ruschnewsky-Leipzig 5,59 Meter; 3. Schwenk-Breslau 5,49 Meter. Kugelstoßen: 1. Sternlieb-Breslau 10,21 Meter; 2. Faß-Breslau 9,54 Meter; 3. Czaßnik-Berlin 9,53 Meter. Jugend 1914 und jünger. 50 Meter: 1. Braun-Leipzig 7,7 Sekunden; 2. Bayer-Breslau, 3. Hamburger-Breslau. Weitsprung: 1. Braun-Leipzig 4,67 Meter; 2. Faß II-Breslau 4,46 Meter; 3. Silberstein-Breslau 4,37 Meter.

Frauen. 100 Meter: 1. Ganz-Frankfurt a. M. 13,9 Sek.; 2. Loewy-Magdeburg 14 Sek.; 3. Weintraub-Leipzig. 4×100 Meter-Staffel: 1. Leipzig 57,8 Sek.; 2. Berlin I; 3. Berlin II. Weitsprung: 1. Ganz-Frankfurt a. M. 4,53 Meter; 2. Kling-Leipzig 4,44 Meter; 3. Flachs-Berlin 4,30 Meter. Kugelstoßen: 1. Ganz-Frankfurt a. M. 9,36 Meter; 2. Reiß-Berlin 9,30 Meter; 3. Cohn-Berlin 9,05 Meter. Weibliche Jugend. [illegible] 11,1 Sek.; 3. Redlich-Breslau. 4×100 Meter-Staffel: 1. Breslau I 63 Sek.; 2. Breslau II; 3. Berlin-Beuthen komb. Hochsprung: 1. Redlich-Breslau 1,20 Meter; 2. Kempinski-Breslau 1,18 Meter; 3. Kramer-Breslau 1,15 Meter. Lc. R.

Auf die Ergebnisse der Montag-Tagung, in der man sich hauptsächlich über die Jugendarbeit im deutschen Kreise auseinandersetzte, werden wir noch ausführlich zurückkommen. Die Red.

Jüdischer Sport

Amtliche Nachrichten des Jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba

Sonnabend, den 8. August, 20 Uhr, Hazair-Sitzung bei Königshöfer, Anger 8. Pünktliches Erscheinen jedes einzelnen Pflicht. 17 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Jugendlichen im Heim Höschenstraße 84. Das Erscheinen jedes einzelnen Jugendlichen ist notwendig. — Mittwoch, den 12. September, 20½ Uhr, Abend-zusammenkunft der Sportsenioren im Heim. Leitung hat Dienemann. — Sonntag, den 9. September, Spiel der 1. Mannschaft gegen Wirrwitz. Treffpunkt 3 Uhr Sportplatz Menzelstraße. Aufstellung: Heilborn, Schiftan, S. Heymann, A. Rosenblum, H. Pinkus, P. Fuchs, H. Rosenblum, M. Freund, Luft, Kiwi. Begleiter der 1. und 2. Mannschaft Dienemann. Spiel der 2. Mannschaft gegen Schönborn 2. Mannschaft. Treffpunkt ½2 Uhr Sportplatz Menzelstraße. Aufstellung: Lomnitz, Flatow, S. Fuchs, F. Riesenfeld, H. Fuchs, M. Lopatka, B. Frey, B. Fuchs, L. Becker, A. Fuchs, F. Rosenstein, Schönborn, Goldmann. Spiel der 1. A-Jugend gegen Canth 1. A-Jugend. Treffpunkt ¾1 Uhr Freiburger Bahnhof. Aufstellung: L. Kohn, Nebel, G. Ehrlich, Herz, Birkenfeld, A. Brieger, H. Löwe, K. Ehrlich, K. Zernig, E. Seidel, H. Wartenberger, A. Kempinski, Jereslaw, A. Brieger. Begleiter G. Baumann, Fritz Friedländer. Am Sonntag nachmittag findet der Werbestaffeltag statt. Treffpunkt 14 Uhr vor dem Stadion. Kasse: Abraham Hochhäuser.

Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Gottstein

Am 12. September wird der Primärarzt der Chirurgischen Abteilung des hiesigen Israelitischen Krankenhauses, Prof. Dr. Georg Gottstein, 60 Jahre alt. Als Sohn des hiesigen, einst bekannten und geschätzten Professors für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden Prof. J. Gottstein genoß er eine ausgezeichnete Ausbildung als Arzt. Seinen wissenschaftlichen Namen verdankt er vor allem seiner 13jährigen Arbeit an der hiesigen chirurg. Universitätsklinik unter v. Mikulicz, der ihn hochschätzte und in ihm den kommenden Primärarzt des Israel. Krankenhauses erblickte. 1902 habilitierte er sich als Privatdozent für Chirurgie an der hiesigen Universität mit einer Arbeit über moderne Wundbehandlung. Aber auch in vielen anderen Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten der Medizin hat er zum Teil Grundlegendes geschaffen, so in der Klinik der Speiseröhrenerkrankungen, der Erkrankungen der Luftröhre, des Mastdarms, der Blase und Nieren. Seine im vorigen Jahre erschienene Arbeit über Nierensteine im Handbuch der Urologie hat in wissenschaftlichen Kreisen berechtigte Anerkennung gefunden. Für die Ausbildung besonders jüdischer Chirurgen hat er viel getan, zumal in einer Zeit, in der es jüdischen Aerzten immer schwer gemacht wird, in Universitätskliniken zu assistieren. Seiner Schule entstammen eine große Zahl von Chirurgen, die als Dozenten an in- und ausländischen Universitäten wirken, teilweise in unserer Heimatstadt und anderwärts als praktische Chirurgen Ansehen genießen.

Gottsteins organisatorisches Talent hat die ihm unterstellte Abteilung zur Höhe gebracht. Sein taktvolles und freundliches Benehmen sowie sein chirurgisches Können hat vielen Kranken Trost und Hilfe gebracht. Möge er noch viele Jahre wie bisher hilfreich wirken.

Benno Elkeles 75 Jahre

Am heutigen Freitag begeht Herr Benno Elkeles, Gartenstraße 18, seinen 75. Geburtstag. Gerade weil er es verstanden hat, bei seiner vielfachen Tätigkeit im Interesse des Judentums stets in den Hintergrund zu treten, sich nie nach Ehrenämtern zu drängen, aber um so mehr bei praktischer Arbeit zu helfen, ist es uns ein besonderes Bedürfnis, ihm zu diesem Anlaß auf das herzlichste zu gratulieren. Neben vielen anderen Organisationen, für die der Jubilar in seinem arbeitsreichen Leben tätig gewesen ist, hat insbesondere die Jüdische Arbeiterfürsorge ihm Außerordentliches zu danken, um deren Gründung er vor fast zehn Jahren sich bemüht hat und derem Vorstand er seitdem ununterbrochen angehört. Wir wünschen Herrn Elkeles noch viele ungetrübte Lebensjahre im Kreise seiner Familie.

Auszeichnung von Paula Ollendorff

Wie wir erst jetzt erfahren, hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt anläßlich des Verfassungstages Frau Paula Ollendorff in Breslau in Anerkennung der Verdienste um die [illegible] Jugend eine Plakette verliehen und in einem Schreiben deren umfangreiches Wirken auf sozialem Gebiete gewürdigt. Frau Ollendorff ist unseren Gemeindemitgliedern als Mitglied des Vorstandes der Synagogengemeinde, des Wohlfahrtsamtes, als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und vieler anderer Organisationen, denen sie immer unermüdlich ihre außerordentlichen Kräfte widmet, nicht unbekannt. Das im nächsten Monat stattfindende Jubiläum der Breslauer Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes wird uns Gelegenheit geben, über dessen Kleinkinderheim in Breslau und Landerholungsheim in Flinsberg zu berichten, deren Gründung insbesondere der Tatkraft und nie versagenden Energie Paula Ollendorffs zu danken ist.

Elektro-Wäscherei „Blütenweiß"
Inhaber: Karl Krause
Billiger als zu Hause wäscht jede Frau bei Krause
Schrankfertige Rollwäsche nach Gewicht, weiß u. bunt per kg 0.60 RM. Wasch-Trommeln von 2.50 an
Antonienstr. 33 u. Reuschestr. 45

Vierzigjähriges Dirigenten-Jubiläum

Der Chordirigent der neuen Synagoge, Kapellmeister Benno Pulvermacher, begeht am 15. September sein vierzigjähriges Amtsjubiläum. Im Jahre 1888 übernahm er bei seinem Amtsantritt einen Knabenchor, den er im Laufe der Jahre in einen gemischten Chor umwandelte. Als feinfühliger Gesangspädagoge, als welchen man ihn auch außerhalb von Breslaus Mauern schätzt, hat er es verstanden, schöne und gutgeschulte Stimmen dem Synagogenchor einzuverleiben und dadurch künstlerisch abgetönte Leistungen zu erzielen, die viel zur Erbauung des Gottesdienstes beitragen.

Gleichzeitig gründete er im September 1888 die Pulvermacher-Gesangschule, aus der eine große Anzahl namhafter Sänger und Sängerinnen, sowie Gesanglehrer und Lehrerinnen hervorgegangen sind.

Breslauer Zionistische Vereinigung

Dienstag, 11. September, abends 8 Uhr, Kleiner Lessingsaal, Agnesstraße 5

Dr. Arthur Hantke, Jerusalem:

„Deutsch-jüdische Probleme und Palästina-Wirklichkeit". Gäste willkommen.

Jüdische Mittelstandsküche

Wieviele unserer Gemeindemitglieder kennen die Jüdische Mittelstandsküche, die, eine Blüte der Inflation, seit einem Jahrfünft zu den Wohltätigkeitsinstituten unserer Gemeinde gehört? Sie ist aus dem Bestreben erwachsen, unserem Mittelstand, der gerade durch die Inflation alle seine Habe verloren, wenigstens einen behaglichen und gemütlichen Mittagtisch zu bieten. Kostenlos werden Mahlzeiten nicht abgegeben. Wer eine gute Tat begehen will, der nimmt Gutscheine auf 10 oder 20 Mahlzeiten, und diese verteilt er an die Bedürftigen seiner Bekannten, von denen er weiß, daß sie eine öffentliche Hilfe nicht in Anspruch nehmen würden. Darum: wer keine Gutscheine hat, wende sich an Frau Bankier Loewy, Goethestr. 36, oder Herrn Dr. Wilhelm Freyhan, Eichbornstraße 4/6. Die Scheine werden franko ins Haus geschickt. Gerade jetzt zu den Feiertagen kann man wohl kaum ein passenderes Feiertagsgeschenk geben, als daß man solchen Hilfesuchenden über die ganzen Feiertage ein kräftiges warmes Mittagbrot — an Sabbathen und Feiertagen natürlich auch Abendbrot — verschafft.

Beuthen OS.

Die Ferienzeit gebietet wohl eine Ruhe in zionistischen Außenarbeit, ist aber dazu geeignet, die Vorbereitungen für die lange Wintersaison zu treffen. Unsere Ortsgruppe beginnt ihre Tätigkeit, neben der Keren Kajemeth-Aktion, bereits am Montag, den 10. September mit einem öffentlichen Vortrag von Dr. Arthur Hantke-Jerusalem über:

„Deutsch-jüdische Politik und palästinensische Wirklichkeit".

Die Veranstaltung findet im Kaiserhofsaal abends 8¼ Uhr statt. Hierzu sind alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde eingeladen.

An unsere Ortsgruppenmitglieder ergeht der Ruf im Kreise ihrer Bekannten für einen zahlreichen Besuch wirksam tätig zu sein, damit sich einem erfolgreichen Anfang gesteigerte Leistungen für unsere Sache anschließen können.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Hedel Wischnewski mit Herrn Paul Stanulla, Breslau.
Vermählt: Herr Franz Brieger und Frau Elli, geb. Fried, Königsberg, Pr. Herr Walter Glücksmann und Frau Alice, geb. Barber, Berlin.
Geboren: Sohn: Herrn Siegmund Goldstein und Frau Herta, geb. Cohn, Dr. Karl Gerhard Ledermann und Frau Erna, geb. Wolff, Neisse, Dr. Max Simenauer und Frau Rose, geb. Schnapp, Gleiwitz.
Tochter: Herrn Friedrich Steinmetz und Frau Grete, geb. Berisch, Breslau.
Gestorben: Herr Georg Mandowski, Breslau.

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeindesynagogen.

Alte Synagoge:

7. September: Vorabend 18,30, morgens 6,30, 8,30, Schrifterklärung 9,30, Schluß 19,04 Uhr.
9./13. September: morgens 6,15, abends 18,15 Uhr.
14. September: morgens 6 Uhr.

Neue Synagoge:

7./8. September: Vorabend 18,30, Predigt 18,45, morgens 9, Ausgang 19,05 Uhr.
9./14. September: morgens 6,45, abends 18,30 Uhr.
Barmizwah: Heinz Haberkorn, Sohn des Herrn Otto Haberkorn und der Frau Emmi, geb. Hirschfeld, Briskestraße 9.
Barmizwah Synagoge zum Tempel, Antonienstraße.
8. September: Walter Erich Markus, Sohn der Frau Martha Berg-Markus, geb. Königsberger, Museumplatz 7.

Vereinigte Theater in Breslau

Lobetheater. Sonnabend, 8 Uhr, „Hokuspokus" von Curt Goetz. Sonntag, 11,30 Uhr, Klabund-Gedächtnisfeier, veranstaltet von der Breslauer Volksbühne. Sonntag bis Donnerstag, 20 Uhr, „Hokuspokus".
Thaliatheater: Sonnabend bis Donnerstag, 20 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus".

MOTORRÄDER aller Arten
Kaiser-Wilhelm-Straße 3-7.
Automobile für alle Zwecke
Hanomag Opel Essex Buick Henschel-Lastkraft-Wagen
FELIX KORN
FRIGIDAIRE-Kühlanlagen für Haushalt und Gewerbe
Kaiser-Wilhelm-Straße 3-7. 633

Echt silberne
Bestecke * Kaffeeservice * Brotkörbe sowie sämtliche Silberwaren 859
in bester Ausführung zu billigsten Preisen.
Verkauf nur in der Fabrik
Julius Eispert
Schießwerderstraße 13
Tel. 55970
Altes Silbergeld wird in Zahlung genommen.

Zu Jontef die Fische von Josef Kochmann
Markthalle II, Gartenstraße
Telephon 314 44 835

Jüdisch-theologisches Seminar
Fraenckel'sche Stiftung
Die Vermietung der Synagogen-Plätze findet am 10. und 11. September, nachm. zwischen 4—5 Uhr im Fraenckel'schen Nachlaßbüro, Wallstraße 14, statt.
Breslau, im September 1928
Das Kuratorium der Kommerzienrat Fraenckel'schen Stiftungen 842

Hebräische Buchhandlung
R. Horwitz
früher Ww. Mayer
Breslau I, Karlsplatz 3
Fernsprecher 28977
Machsorim — Siddurim
Tallessim in Wolle und Seide
Käppchen / Silbertressen / Kittel
Esrogim Lulawim Hadassim 853

Möbeltransport Wohnungstausch Spedition 115
Siegfried Gadiel
Antonienstraße Nr. 40 / Fernsprecher 51223

Wochenendführer
durch die Naturschönheiten von Breslaus Umgebung u. Schlesiens Bergen 0.25
Volkswacht-Buchhandlungen
Breslau, N. Graupenstr. 5 N. Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Es ist ausschließlich Sache der Leser, die im Inseratenteil empfohlenen Waren auf ihre religionsgesetzliche Zuverlässigkeit zu prüfen.

Anzeigen-Schluß für die nächste, am Freitag erscheinende Nummer der „Jüdischen Zeitung" ist am Mittwoch mittag.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der erste Breslauer Kinder-Haarschneidesalon. Im Grundstück Poststraße 1, gleich bei der Ecke Ohlauer Straße / Taschenstraße, ist der erste Breslauer Kinderhaarschneidesalon eröffnet worden. Der originell ausgestattete Salon gehört dem Friseurgeschäftsinhaber Eiser, der im Grundstück der „B. N. N." in der Neuen Taschenstraße einen Herren- und Damensalon unterhält. (Siehe auch das heutige Inserat.)

Verein Machsike Thora
Wallstraße 5 860
Sonnabend 11½ Uhr vorm.
Herr Rabbiner **Dr. Lewin.**
Sonnabend 5 Uhr nachm.
Herr Rabbiner **Dr. Hoffmann**
Kleine Propheten

Zurückgekehrt
Dr. Willy Bloch
Facharzt
für innere Krankheiten
Viktoriastraße 103
Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße. 848

Schneider
findet in **Großstadt** 841
Einheirat.
Betr. Dame ist vielseitig, geschäftstüchtig, häuslich wirtschaftlich erfahren, gewandt, aus guter Familie, Ansehen u. Figur, schön. Mitte Zwanzig. Angebote unter **W. R. 175** an
Rudolf Mosse, Wiesbaden

J. Friede Nachf.
Hauptgeschäft: Gartenstr. 19.
Filiale: Markthalle II
Fernruf 54410

Lebende **Karpfen**

Spiegel- und Lederkarpfen in jed. Größe, garantiert **fett u. reinschmeckend.**
Billige Preise!
Lebende **Barben**
Lebende **Giesen**
Lebende **Bressen**
Lebende **Hechte**
Lebende **Schleien**
Lebende **Forellen**
Frische **Hechte**
Frische **Zander**
Silberlachs
Rheinsalm
Steinbutt
Seezunge
Prompte Zusendung auch nach auswärts. 843

Strand-Kaffee, Konditorei und Restaurant
neben der Dampferhaltestelle Wilhelmshafen
Besitzer: **Gustav Mierswa** / Fern 56189 693
Schönster Ausflugsort Breslaus — Angenehmer Aufenthalt am Oderstrand — Täglich Dampferverbindung ab Ohlau-Ufer (Kaiserbrücke) • Empfehlenswerte Gaststätte für Vereine, Schulen, Gesellschaften • Schattiger Garten (Platz für 1000 Personen) • Geschlossene Veranda Gesellschaftszimmer • Zur besonderen Beachtung: **Ausschank von Kipke-Bier** und diversen echten Bieren • Weine und Liköre • Warme Küche • Konditorei

Schmutzige
Gardinen
werden duftig und frisch durch Waschen und Appretur auf Neu in der Spezial-Gardinen-Wäscherei
W. Kelling
Breslau-Kl. Tschansch
Filialen in allen Stadtteilen.

Meiner verehrten Kundschaft
zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche.
Damen-Friseursalon
Joss Krause
Sonnenplatz

SPEZIAL-TAPETENHAUS
Sackur Söhne
G. m. b. H. Junkernstraße 14
Fernsprech 27027

Nur die Tapete schafft ein gemütliches Heim

Klausner
Hauptgeschäft Ohlauer Straße 5—6
Schuh-Etage Ring 22, 1.—3. Stock Fahrstuhl

Brandeis, Karlstraße 20
Sachs-Festgebete
in schöner Neuauflage
Gebet- und Frauenandachtbücher
Alle Ritualien 838
Esrogim — Lulawim — Hadassim

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

Fest-Kuchen und Torten
die besten Sorten
nur
Adolf Schönfeld

Man sollte immer etwas von Pohl im Hause haben, sei es Schokolade, Konfekt, Marzipan, Leb- oder Honigkuchen, sodaß man immer mit etwas Vorzüglichem aufwarten kann.
B. Pohl
Schokoladen-Fabrik :: Breslau
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Breslaus sowie Neisse, Ohlau, Brieg, Trebnitz, Neurode.

Wir empfehlen uns zu den Feiertagen.
*

Bubikopfschnitt und -Pflege
Dauerwellen
Haarfärben
Gesichts-Dampfbäder
Damen-Frisiersalon
Felicitas Adler
Schillerstr. 1, Ecke Kaiser-Wilhelm-Str.
Fernruf 36978

Blumenhaus
„Florida"
Blumen
für Freud u. Leid
Inhaber:
Liesel Blankenburg
Höfchenstraße 89
Fernsprecher 31324

Bubikopf-Schnitt und -Pflege
Haarfärben etc. 863
Damen- und Herren-Frisiersalon
Oskar Pavel Kaiser-Wilhelm-Straße 173.

Damen- u. Herren-Frisiersalons
C. PRAUSE 892
Goethestraße 27 u. 35/37
Spezialitäten:
Dauer- und Wasserwellen
Haarfärben / Bubikopfpflege
Kinderfrisuren / Sämtl. Parfümerien

Tscheber's Konfekt
Eigene Fabrikation
Kaiser-Wilhelm-Str. 127 / Viktoriastr. 83
Auf Anruf: Telefon 36858
Lieferung frei Haus!

Rausch Maschkeruth nahk!
Vergessen Sie nicht
Ihre Neujahrsspende
rechtzeitig an uns für die Armen zu überweisen
Chewrass „Gm luss Chessed Um schan Aweilim" e. V.
Krankenunterstützungs- und Minjanverein Breslau
Postscheck-Konto Breslau 70021 847

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Wölfelsgrund
Kurhotel Tyroler Hof Tel 14
Warm- und kaltfließendes Wasser
elektr. Licht / Zentral-Heizung
786 Beste Verpflegung • • Garagen

Achtung Post-Nr. 1
wiederum
Eröffnung in Kaschnitz.

Alle Kinder
müssen im 1. Breslauer Kinderhaarschneidesalon von Eisner gewesen sein! Kommt Alle! Tauentzien!

Geben Sie Ihre Familien-Anzeigen der Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland.

כשר
Die guten Qualitäten:
Weine u. Spirituosen
Spezialität: **Palästina-Weine**
zu billigsten Preisen.
Berthold Danzig, Weingroßhandlung
Telefon **54510.** 553
Junkernstr. 1/3 Eingang auch Schloßohle 11

Zum Fest!
Schokoladen u. Konfitüren
von
Ed. Stephan's Nachflg.
Nikolaistr. 78/79, 3. Haus vom Ring

Druckerei Volkswacht Ausführung aller Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Lieben Sie
eine gute Zigarre? Fabelhafte Marken führt das
Zigarrenhaus Pringsheim
neben dem Liebich-Theater
Aufbau 15 Pf. Don Ernesto 20 Pf. Spitzenleistung 25 Pf.
suchen ihresgleichen!

Leistungsfähige Spezial-Firmen

Zentralheizungen Narag-Heizungen
Phil. Brendel, Ingenieur
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Breslau 5, Gräbschener Str. 120. Telephon 32192
Küchenherd-Zentralheizung
eigener Konstruktion.
567

Malerei-Gesellschaft m. b. H.
Klosterstraße 98/100 Fernruf 24861
Malerarbeiten aller Art
Auto-Lackierwerkstätten

Auto-Fahrschule
Silesia 426
Breslau 23, Herdainstr. 69
Fernruf 34669
Ausbildung von Damen-, Herren- und Berufsfahrern

Albert Kolbe
Kaiser-Wilhelm-Straße 173 (Fernruf 35869)
Koscher Palmin * Tomor
und alles für die feine Küche. 557

MAN KAUFT GUT BEI
LINDEMANN & CO. A.G.
DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN
BRESLAU · OHLAUERSTR. 71/73

Verlag der „Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland" Schnell & Co., Scharnhorststraße 26. — Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für unverlangt eingesandte Manuskripte. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. — Verantwortlich für den Textteil: i. V.: Eugen Samson, Breslau. Für den Inseratenteil übernehmen Redaktion und Verlag keine irgendwie geartete Verantwortung. Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Tockus, Breslau. — Druck: Volkswacht-Buchdruckerei, Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Jüdische Zeitung

für Ostdeutschland (Jüdische Volkszeitung)
Mit den Beilagen: Das Unterhaltungsblatt * Das neue Buch
Das jüdische Handwerk in Breslau

Erscheint jeden Freitag * Einzelverkauf 15 Pf. (auswärts 20 Pf.)
Bezugspreis für den Monat: Für Breslau beim Verlag 60 Pf., durch die Post 75 Pf., Ausland 1 Mk.

Verlagsort Breslau. Schriftleitung u. Vertriebsstelle: Freiburger Straße 13 I, Fernsprecher 57277. Postscheck-Konto Breslau 20136.

Anzeigen-Annahme: Breslau 2, Flurstraße 4/6. Fernsprecher 21737 und 21739. Postscheck-Konto: Anzeigen-Annahme der Jüd. Zeitung 5852. Die einspalt. Millimeter-Zeile 12 Pf., im Text 50 Pf., Familien- und Arbeitsmarktanzeigen 6 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Beilage zu dieser Nummer: Jüdische illustrierte Zeitung Der Aufbau

Schluß der Anzeigen-Annahme Mittwoch mittags.
Überall erhältlich!

Nummer 36 — Breslau, den 7. September 1928 — 5. (35.) Jahrgang

Tolstoj und das Judentum

Anläßlich des 100. Geburtstages

Ueber Judentum und Juden hat sich Tolstoi während der ganzen Zeit seines literarischen Schaffens nur bei seltenen Anlässen geäußert, wiewohl ihn seine religionsphilosophischen Anschauungen, wie auch seine mitunter sehr rege publizistische Tätigkeit des öfteren an Fragen des Judentums und der Juden dicht heranrückten. Es muß allerdings gesagt werden, daß er vom Judentum im allgemeinen nur sehr mangelhafte und verschwommene Vorstellungen hatte; nicht einmal das Alte Testament war ihm vertraut genug, über das pharisäische Judentum urteilte er ganz im Geiste der parteiisch gefärbten Aussagen der Evangelien, und selbstverständlich galten ihm die Pharisäer als Heuchler und verstockte Seelen, wie es, übrigens, in der gesamten christlichen Welt dank einer festverwurzelten historischen Lüge seit jeher üblich ist. Tolstoi schien nicht zu wissen, wie weit die in den Evangelien gepredigten Ideale der Frömmigkeit in pharisäischen Kreisen zur Zeit Jesu geläufig waren und wie weit überhaupt das spätere Pharisäertum gerade den evangelischen Lehren vorgearbeitet hatte — jenen evangelischen Lehren, die er im Gegensatz zur Kirche als d a s Christentum, als das Christentum par excellence anerkannte, alles andere am letzteren als irreführendes Beiwerk schroff ablehnend. Er schien kaum zu wissen, daß es zur Zeit Jesu in Palästina t o l s t o j a n i s c h e Siedlungen gab, wo der Boden Gemeinbesitz war, und sämtliche Mitglieder, die nach tolstojanischem Muster sich von Wein und Fleischnahrung fernhielten, gleichen Anteil am Ertrag besaßen. (Diese Siedler wurden Essäer genannt). Nur in den letzten Jahren seines Lebens, als er mit der Abfassung eines Sammelbuches beschäftigt war, in dem er aus den verschiedensten Literaturen alles getreulich verzeichnete, was irgend welchen Zusammenhang mit seinen Ideen aufwies, wurden ihm jüdischerseits manche talmudischen Legenden mitgeteilt, und da wurde er von deren Schönheit dermaßen überrascht, daß er sich in Worten der Bewunderung nicht genug tun konnte.

Die letzten Jahre von Tolstois Leben fielen mit einer der schlimmsten Perioden im vorrevolutionären Rußland zusammen. Es war dies die Zeit nach dem russisch-japanischen Kriege und dem ersten mißglückten Revolutionsversuch (1905—1906), als die zarische Regierung im Vorgefühle eines schlimmen Endes verzweifelte Anstrengungen machte, sich durch eine terroristische [illegible] pogrome waren [illegible] Tolstoi [illegible] Die Judenpogrome [illegible] Broschüre [illegible] Protest [illegible] schweigen. Der Wahrheit halber muß jedoch gesagt werden, daß als man sich einmal an ihn mit der Bitte um eine Aeußerung in einem Proteste gegen den Antisemitismus wandte, er sich eifrig beeilte, diese Aeußerung, und zwar im Tone schärfster Verurteilung, zu tun.

Dies alles ist verwunderlich genug. Tolstois Erziehung und Entwickelungsgang waren allerdings derart, daß er nur selten Gelegenheit hatte, mit der jüdischen Bevölkerung in nahe Berührung zu gelangen; als Offizier und Gutsherr stand er dem jüdischen Treiben ziemlich fern. Aber gerade dieser Umstand sollte doch seinen Blick vor Trübung bewahren. Außerdem pflegte er im letzten Abschnitte seines Lebens recht freundlichen Umgang mit nicht wenigen Juden. Ein jüdischer Maler malte sein Porträt; ein jüdischer Klaviervirtuose spielte ihm des öfteren vor; ein jüdischer Rabbiner erteilte ihm Unterricht im Hebräischen. Seine theoretischen Anschauungen verrieten, wie bereits oben angedeutet, eine recht enge Verwandtschaft mit jüdischen Lehren: Tolstoi verwarf ja in dem überlieferten Christentum all' jene irrational-mystischen Bestandteile, die es dem offiziellen Judentum entfremden, und ließ darin nur den rein ethischen Gehalt gelten. Von irgendwelchen nationalistischen oder Rassenvorurteilen und Aberglauben konnte bei ihm nicht die Rede sein. Woher also diese spröde Haltung gegenüber allem, was mit Judentum innerlich zusammenhängt?

Und da bietet sich nur Eines als Erklärung dar: so schlecht Tolstoi das Alte Testament kannte, so gut kannte er das Neue. Das Neue Testament samt seinem ganzen Drum und Dran war mit den schönsten und tiefsten Eindrücken aus seiner Kindheit aufs engste verknüpft. In seinen reiferen Jahren, als er bereits eine ruhmvolle literarische Laufbahn hinter sich hatte, und eine Art geistiger Wiedergeburt zu erleben begann, knüpfte er wiederum an das Neue Testament an — hier glaubte er jenen Stützpunkt gewinnen zu können, an den man den Hebel zur moralischen Erneuerung der entgleisten Kulturmenschheit anzusetzen habe. Nun wird das Judentum im Neuen Testament vornehmlich im Lichte des Pharisäertums und Schriftgelehrtentums gesehen, und dieses wird ja darin mit Heuchelei und seelischer Verstocktheit identifiziert. Die parteiische Darstellung des Neuen Testaments konnte nicht umhin, einen Widerwillen gegen Judentum und Juden bei ihm zu entfachen. Ein Zeichen mehr dafür, wie wenig die Wucht der evangelischen Verleumdung jüdischerseits eingeschätzt, und wie wenig zu deren Entkräftigung jüdischerseits getan wird.

Eine Ironie des Schicksals: Gerade von Juden werden im heutigen Palästina — wie übrigens auch im Palästina früherer Zeiten — jene t o l s t o j a n i s c h e n Kolonien gepflegt und aufrechterhalten, die zu Lebzeiten Tolstois in Rußland gegründet wurden, aber sämtlich fehlschlugen und zugrunde gingen.

R. Seligmann.

Tel Aviv feiert Tolstois 100. Geburtstag

Am 9. September, dem 100. Geburtstag des großen russischen Dichters und Bekenners Leo Tolstoi, findet in Tel Aviv eine große festliche Veranstaltung statt. Verehrer Tolstois in Tel Aviv haben zum 100. Geburtstag des Dichters eine Festschrift in hebräischer und englischer Sprache herausgegeben, die Aufsätze über Tolstoi von den greisen hebräischen Schriftstellern Alexander Süßkind, Rabinowitsch, J. Ch. Ravnitzki und anderen enthält.

Dieser Nummer liegt die jüdische illustrierte Zeitung „Der Aufbau" bei, infolgedessen muß das Unterhaltungsblatt in dieser Woche ausfallen. Wir sind aus diesem Grunde gezwungen, einige Artikel eine Woche zurückzustellen, die nächste Nummer erscheint in verstärktem Umfange.

Die Juden in Sowjet-Rußland

Die Theorie Lunatscharskis und die Praxis der Jewsekzia (Jüd. Sektion der kommunistischen Partei)

Der russische Volkskommissar für Kunst und Wissenschaft, Anatol Lunatscharski, der zurzeit in Wiesbaden zur Kur weilt, gewährte kürzlich einem jüdischen Pressevertreter ein Interview, dem wir folgende interessante Abschnitte entnehmen:

Zur Frage des

Antisemitismus in Rußland

erklärte Lunatscharski, daß die in der ausländischen Presse darüber verbreiteten Nachrichten hauptsächlich den Zweck haben, die Sowjetregierung zu diskreditieren. Es gibt in Rußland keinen Regierungsantisemitismus. In den Kreisen des Kleinbürgertums, ungebildeter und unwissender Bauern und Arbeiter, mögen wohl Schimpfworte über Juden fallen. Dieser tief im Volke wurzelnde Judenhaß ist von den früheren Regierungen eingepflanzt worden und die Sowjetregierung hat keine Möglichkeit, diesen seit Jahrhunderten bestehenden Zustand zu ändern. Die Sowjetregierung geht mit den strengsten Mitteln vor, bestraft unnachgiebig jede antisemitische Ausschreitung und Bekämpfung und hat in dieser Beziehung Erfolge zu verzeichnen. Der in Rußland noch vorhandene Antisemitismus beschränkt sich hauptsächlich auf die konterrevolutionären Kreise, die sich des Judenhasses bedienen, [illegible] Masse Gehör zu verschaffen. In aufgefangenen Br[illegible] konterrevolutionäre geben diese zu, daß in Rußland fe[illegible] für eine antirevolutionäre Tätigkeit vorhanden se[illegible] einzige Propagandamöglichkeit im Antisemitismus [illegible] Juden, sagte Lunatscharski, haben sich als intellig[illegible] strebsames Volk schneller dem Tempo der russischen [illegible] angepaßt und bekleiden viele wichtige und verantw[illegible] Stellen in der Regierung. Die Reaktion bezeichne[illegible] eine „Eroberung Rußlands durch die [illegible]". Lunatscharski schilderte dann den in der Presse [illegible] Vorfall im Moskauer Staats[illegible] Galwarow [illegible] [illegible] Darauf [illegible] Galwarow [illegible] Das Staatsorchester besteht auch weiterhin [illegible] Prozent Juden; die ausgezeichnete Musiker sei[illegible]

Auf die Frage, wa[illegible]

Zionisten [illegible] verfolgt

werden, antwortete Lun[illegible] daß ihm solche Fälle unbekannt seien. Die [illegible] Organisation ist gleich allen anderen nichtkommunistischen [illegible] Organisationen in Rußland verboten. Wenn Zionisten [illegible] verbannt und Zionistische Organisationen aufgelöst [illegible] erfolge das wegen der konterrevolutionären Tätigkeit dieser Zionisten. Die z i o n i s t i s c h e Anschauung als solche [illegible] verfolgt.

Zur Frage des

Verbotes der hebräischen Sprache

in Wort und Schrift, [illegible] Schulen und Publikationen, sagte Lunatscharski: Die Meinung, Hebräisch sei verboten, entspricht nicht den Tatsachen. Das Hebräische ist als Sprache nicht verboten. Wir verbieten bloß die antisowjetistische Literatur in dieser Sprache wie in jeder anderen. Hebräische Schulen können nicht zugelassen und schon gar nicht aus Staatsmitteln erhalten werden, weil es in Rußland keine hebräisch sprechende Masse gibt. Hingegen ist Hebräisch als Nebenfach in gleichem Ausmaße wie Latein und Griechisch erlaubt. Hebräische Zeitschriften sind früher nicht verboten gewesen. So erteilte Lunatscharski dem ehemaligen Moskauer R a b b i n e r M a s e die Erlaubnis, solche Zeitschriften zu beziehen.

D a a b e r d i e j ü d i s c h e n K o m m u n i s t e n i n h e b r ä i s c h e n Z e i t s c h r i f t e n e i n e G e f a h r f ü r i h r e e i g e n e S a c h e e r b l i c k e n u n d e r k l ä r t h a b e n, e s g ä b e k e i n e n J u d e n, d e r s i c h d e s H e b r ä i s c h e n a l s e i n z i g e r V e r s t ä n d i g u n g s s p r a c h e b e d i e n e, u n d d a ß d i e h e b r ä i s c h e n Z e i t u n g e n d e r k o m m u n i s t i s c h e n P o l i t i k a b t r ä g l i c h s e i e n, h a b e L u n a t s c h a r s k i d i e E r l a u b n i s z u m B e z u g e u n d z u r H e r a u s g a b e h e b r ä i s c h e r Z e i t u n g e n zurückgezogen.

Betreffs der hebräischen B ü c h e r führte Lunatscharski aus: „Die Z e n s u r untersteht meiner persönlichen Leitung und es ist mir nicht bekannt, daß ein hebräisch-literarisches Buch nur deshalb verboten worden wäre, weil es hebräisch geschrieben ist. Sollte es vorkommen, daß ein derartiges Buch verboten wird, so soll man sich an mich wenden. Wie kann man behaupten, wir [seien] gegen Hebräisch, sind 2. Wir haben ... einen Lehrstuhl für Hebräisch an der Moskauer Universität." [illegible] Frage der [illegible] religiösen Erziehung [illegible] der Bestrafung hebräischer Lehrer und der [illegible] äußerte sich Lunatscharski: In religiöser [illegible] kann jeder in Rußland frei ausleben. Es steht im [illegible] der Eltern, den Kindern eine religiöse Erziehung zu geben. In den öffentlichen Schulen jedoch wird der Religionsunterricht nicht geduldet. Es ist sogar gestattet, daß mehrere Familien sich zusammentun, um ihren Kindern gemeinschaftlich Religionsunterricht erteilen zu lassen. Was die Konfiskation der Synagogen anbelangt, so werden auch Kirchen und Klöster von gleichem Schicksal [illegible] [illegible] Beschwerde in den meisten Fällen berücksichtigt. „Ich persönlich", sagte Lunatscharski, „bin in dieser Beziehung weder streng noch [illegible]

I n s o l c h e n F ä l l e n s p i e l t d i e J e w s e k[zia] e i n e R o l l e, d i e g l e i c h n e r v ö s w i r d, [bei] j e d e r K l e i n i g k e i t K r a c h s c h l ä g t u n d m i r w i r k l i c h s c h w e r m a c h t, w e i l i c h p e r s ö n l i c h h e l f e, w o i c h k a n n."

* *

Daß diese Ausführungen Lunatscharskis aus ehrlicher Ueberzeugung gesagt sind, unterliegt u. E. nicht dem mindesten Zweifel, wir haben auch immer betont, daß die Sowjetregierung keineswegs nach zaristischem Muster den Antisemitismus als Mittel ihrer Innenpolitik benutzt, ja daß sie sogar bestrebt ist, ihm entgegenzutreten. Daß diese Bemühungen jedoch nicht im entferntesten genügen, zeigt ein vor wenigen Tagen veröffentlichter Bericht, den die Jüdische Telegraphen-Agentur von maßgebender Seite erhalten hat und dem wir folgende authentische Tatsachen entnehmen:

Massenschließung der Synagogen in der Ukraine und Weißrußland

Aus Moskau wird berichtet, daß in diesem Sommer, auf Veranlassung der „Jewsekzia", massenhaft Schließungen der Synagogen eingesetzt haben. Da diese Enteignungen oft einen ungesetzlichen Charakter tragen, wendet die „Jewsekzia" schärfste Terrormittel an, damit die örtliche Bevölkerung sich nicht erdreiste, bei der Regierung Klage zu erheben.

In Kiew sind viele Synagogen konfisziert; ein Teil wird, auf Grund der Resolution irgend eines Arbeitervereines, in Arbeiterklubs verwandelt. Andere Synagogen wieder werden mit sehr hohen Pachtungen belastet, auf daß die Religionsgemeinden nicht mehr die Möglichkeit haben, die Synagogen zu halten.

In Konotop ist die große Synagoge enteignet worden, d i e ö r t l i c h e B e v ö l k e r u n g t r a u t s i c h j e d o c h n i c h t z u p r o t e s t i e r e n a u s A n g s t v o r d e m T e r r o r d e r J e w s e k z i a.

Im Korostener Kreis sind sehr viele Synagogen enteignet; in Olowsk, Malin und Lohin bemüht sich die Jewsekzia die Synagogen zu konfiszieren, desgleichen in Sobolewka. Vorläufig ist es, dank der energischen Verteidigung der örtlichen Bevölkerung, gelungen, die Synagogen zu schützen. In Korosten selbst hängt schon an Stelle des „Oraun Kaudesch" das Bild Lenins.

In Nikolajew ist eine Synagoge konfisziert und der ganzen zahlreichen jüdischen Bevölkerung ist nur eine Synagoge gelassen worden.

In Priluk ist die große Synagoge konfisziert.

In Saporoschje, in Pokotilow und in Ljachowitz sind die Synagogen enteignet.

I n U s c h o m i r n i m m t L e n i n s B i l d d i e S t e l l e d e s „O r a u n K a u d e s c h" e i n.

In dem Städtchen Pogrenischtsche, Kreis Berditschew, fehlte es an einem geeigneten Saal für ein Kino; die Jewsekzia faßte eine Resolution, daß zur Hebung des kulturellen Entwickelungsstandes der Bevölkerung ein Kino von unumgänglicher Notwendigkeit sei. D i e J e w s e k z i a b e s c h l o ß d i e S y n a g o g e z u e n t e i g n e n u n d i n e i n K i n o u m z u w a n d e l n. Dies wurde auch ohne weiteres durchgeführt.

Im Städtchen Radomial hat die Jewsekzia beschlossen, die Synagoge zu konfiszieren; da sie aber nicht die Zustimmung der Regierung besaß, verlangte sie von der jüdischen Gemeinde, daß sie ihr die Synagoge freiwillig übergeben solle. Die Gemeinde erklärte jedoch, daß sie einem Gebote der jüdischen Religion gemäß, ihr Heiligtum nicht abgeben dürfe, solange sie von der Regierung nicht dazu gezwungen werde. Eines Tages, nach Schluß des Gottesdienstes und nachdem die Synagoge in Erwartung der Ausschreitungen der Jewsekzia fest verschlossen und

An die deutschen Juden!

Bald werden Rosch Haschonoh und Jom Hakippurim zum Gotteshause rufen und zu stiller Feier in den jüdischen Häusern. Aber ihr Aufruf zur Besinnung, zur Einkehr und Umkehr findet in unserer Mitte nicht mehr überall Gehör. Mancher ist gleichgültig, mancher ist seinen Brüdern und dem Gott seiner Väter fremd geworden. Andere sind unter der Last der Arbeit erdrückt. Die Zeit scheint dahin zu sein, da die geschlossenen Geschäfte der jüdischen Kaufleute an Sabbathen und Festtagen, am Rosch Haschonoh und Jom Hakippurim ein stummes aber eindringliches Bekenntnis zu Gott und zum Judentum vor aller Welt ablegten. A u s d i e s e r U n f ä h i g k e i t, u n s e r e h e i l i g e n T a g e z u f e i e r n, s p r e c h e n N o t u n d D r u c k d e r j ü d i s c h e n S e e l e.

Unsere Verantwortung, unsere Sorge bewegt uns deutsche Rabbiner zu einem ernsten Wort an die deutschen Juden. Genug des Leids, daß so vielen von uns der Sabbath, dieser Quellpunkt unseres Familienlebens, die Wurzel der edelsten Tugenden unserer Gemeinschaft, der Tag unserer Seele, das Wahrzeichen unseres Glaubens, verloren gegangen ist.

Sollen nun auch die ehrfurchtgebietenden Tage dem Materialismus mehr und mehr zum Opfer fallen?

Die „Tage der Umkehr" nahen. Möchte ein jeder den Willen und den Weg finden, die heiligen Tage ganz und ungeschmälert zu feiern. M ö c h t e j e d e r j ü d i s c h e G e s c h ä f t s i n h a b e r s e i n e A n g e s t e l l t e n v o n j e d e r A r b e i t a n d e n h o h e n T a g e n b e f r e i e n. Möchte die Treueste der Treuen, denen es ein tiefes Bedürfnis ihres Herzens ist, der religiösen Pflicht gemäß Sabbathe und Feste zu feiern, weitherziges Verständnis bei allen in Betracht kommenden jüdischen Persönlichkeiten finden. Euch alle aber bitten wir: Setzt alles daran, daß unsere Ruhe- und Festtage unserer jüdischen Gemeinschaft erhalten bleiben. Die Treue zum Judentum fordert Opfer. Aber ihr Lohn ist eine Ruhe des Gewissens, das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, die Festigung und Erhöhung des Judentums.

Im Geiste eng mit Euch allen verbunden, wünschen wir Euch den Segen der heiligen Tage. „Möge alle Sorge von Euch weichen; die Freude an Gott bleibe die Quelle Eurer Kraft!"

Der Vorstand des Rabbinerverbandes in Deutschland.

verriegelt worden war, erschienen fünf Mann der Jewsekzia beim Synagogendiener und drohten ihm, daß sie die Thorarollen zerreißen und ihn aus dem Hause wegjagen würden, wenn er ihnen den Einlaß in die Synagoge im Wege durch seine Wohnung verweigern würde. Der erschrockene Schames wagte nicht zu widersprechen und gewährte ihnen Einlaß. Alsbald fand sich die ganze Jewsekzia ein und veranstaltete in der Synagoge einen Ball mit Tanz und Gesang. Den „Oraun Kaudesch" haben sie danach für profane Zwecke verkauft. Die jüdische Bevölkerung hat, ungeachtet der gegen sie geübten Pressionen, bei der ukrainischen Zentralregierung in Charkow Protest erhoben.

In Bobrinez ist eine Synagoge konfisziert worden. Die Jewsekzia ließ der Synagogenverwaltung melden, daß sie die Thorarollen aus der Synagoge entfernen könne. Als die Synagogenverwalter kamen, um die Thorarollen zu holen, fanden sie dieselben auf den Boden geschleudert, zerrissen und ohne Hülle.

Im Städtchen Uswet, im Gouvernement Pskow, erschien die Polizei in der Synagoge, wo sie alle Sforim konfiszierte; sie erklärte, daß in einer Synagoge nur gebetet, aber nicht gelernt werden darf, und daß sich dort nur Gebetbücher befinden dürfen. Alle Sforim wurden hernach als Makulatur verkauft.

In Bobruisk sind drei der größten und schönsten Synagogen konfisziert worden. Ein „Oraun Kaudesch" wurde in Stücke zerhackt.

In Smolensk bemüht sich die Jewsekzia um Enteignung der Synagogen. Mit verschiedenen Drohungen und anderen Zwangsmitteln sammelt sie unter den Arbeitern Unterschleifen. (Inzwischen hat die Zentralregierung, laut einer authentischen JTA-Meldung, das Enteignungsdekret annulliert.)

In Orscha sind sechs Synagogen konfisziert worden.

Der Vernichtungsfeldzug gegen den Religionsunterricht

In Loknia hat die Miliz, auf die Denunziationen der Jewsekzia hin, mit Verfolgungen gegen den Religionsunterricht begonnen: In einem Hause, wo drei Kinder beim Lernen angetroffen worden waren, hat sie ein Protokoll aufgenommen, obgleich der Unterricht von drei Kindern gesetzlich gestattet ist. In einem anderen Hause, wo sie die Kinder bloß beim Spielen angetroffen hat, hat sie trotzdem ein Protokoll aufgenommen und als Corpus delicti ein Chumesch mitgenommen.

In Minsk wurde eine allgemeine Revision in den Synagogen durchgeführt, um Kinder oder junge Leute beim Lernen zu ertappen. In einer Synagoge fand man ein Stück Weißbrot, das zum Beweis des Aufenthaltes von Jeschiwo-Zöglingen mitgenommen wurde; die Verwalter der Synagoge erklärten aber, daß das Weißbrot für das dritte Sabbatmahl bestimmt war.

In Surasch wurden zwei Melamedim vor ein öffentliches Gericht gestellt. Einer wurde zu drei Monaten, der andere zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt.

In Samarkand sandte die Jewsekzia Milizsoldaten in die Synagoge. Kinder wurden dort wohl angetroffen, jedoch kein Melamed. Die Milizsoldaten suchten darauf erfolglos unter den Tischen und Bänken, und ungeachtet des Protestes der Synagogenbesucher, rissen sie die heilige Lade auf, um auch dort nach einem sich etwa [illegible] zu suchen.

Die ... verbergenden Melamed ... Weliki Luki hat den Beschluß ... verwaltung der Jewsekzia ... gefaßt, einen speziellen Bevollmächtigten im ganzen Rayon auszusenden, um den Religionsunterricht aufzuspüren und ihn unmöglich zu machen.

In Romni wurde ein Melamed zu fünf Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

In Kriwojrog und in Bachmatsch ist es der Jewsekzia gelungen, ein Verbot, auch nur einem einzigen Kinde Unterricht zu erteilen, zu erwirken.

In Kiew schleppte man die Kinder, die am Religionsunterricht teilgenommen hatten, nach der ... [illegible] ... striktes Verbot jedes Religionsunterrichts verlangt, obgleich der Sowjet den Standpunkt vertrat, daß der private Unterricht in einer Familie gestattet werden darf. Schließlich wurde die Forderung der Jewsekzia von dem örtlichen Sowjet als berechtigt anerkannt.

In Unechti traf man einen alten Mann an, der neun Kinder, von denen vier seine Enkel waren, unterwiesen hatte. Er wurde mit den Eltern der Kinder verhaftet und dem Gericht übergeben.

Vom Sinn der jüdischen Einheit

Von Dr. Max Wiener, Berlin.

Es ist Brauch geworden, daß man auf allen jüdischen Tagungen dem Klal-Gedanken im Judentum seine Reverenz erweist. Allerdings stellt man sich darunter Vielfältiges vor. Nachstehend sei ein Abschnitt aus einer Ansprache wiedergegeben, die der bekannte Berliner Rabbiner Dr. Max Wiener vor einiger Zeit in einer Kundgebung des Pro-Palästina-Komitees gehalten hat. Red.

Es ist eben doch etwas ganz anderes, ob das Judentum als Einheit, als Gesamtheit, ein Werk auf sich nimmt oder ob die verschiedenen deutschen, russischen, polnischen oder amerikanischen Fragmente der Judenheit allein darangehen, ihre spezifischen Sorgen zu lösen.

Das aber scheint doch ganz gewiß zu sein: Wenn wir Juden jetzt, wo sich uns die Gelegenheit bietet, ein großes Gemeinsames zu erreichen, es nicht als einigendes Band empfinden, daß wir zu einer großen, der größten Aufgabe unserer Geschichte seit zweitausend Jahren berufen sind, welchen Sinn hat dann die Einheit des Judentums überhaupt? Stimmen wir etwa im Denken, Fühlen und religiösen Glauben wirklich überein, oder ist nicht vor allem das der wahre Untergrund unserer Einheit, daß wir es als ein jüdisches Schicksal empfinden, wenn irgendwo auf Erden Juden gequält sind, Juden als Juden sich nicht ausleben, sich nicht geraderichten, nicht aufrechtstehen können!

Wir Juden müssen — und meine Worte wenden sich an alle Juden und Nichtjuden, die für eine positive, fruchtbare Lösung alles dessen eintreten, was im Leben des Judentums fraglich ist — wir Juden müssen den Aufbau Palästinas als den Aufbau der jüdischen Seele fühlen. Wir empfinden es — gerade wir, die wir den geistigen Gehalt des Judentums, sein religiöses Leben, so oft innerhalb der verschiedenen Fragmente des jüdischen Volkes haben verkümmern und dahinsiechen sehen —, wir fühlen es, daß es gar nicht möglich ist, ein Volk religiös, geistig aufzurichten, ihm wieder aufzuhelfen, wenn ihm die Volkhaftigkeit, ein natürlich geschichtetes, auf der breiten Basis des Ackerbaus ruhendes Dasein fehlt.

Und das ist es, was wir Juden mit tiefstem Schmerze empfinden; es handelt sich zunächst um viel weniger als um die Frage der besonderen nationalen Eigenart! Vor jeder nationalen Eigenart muß zuerst überhaupt einmal natürlich nationales, volkhaftes Leben da sein. Das aber ist es, was uns verlorengegangen ist. Ganz gewiß sind wir Juden oder können wir Juden von jener erwähnten Zwiespältigkeit der Kultur sein: man könnte auch sagen, Juden mit jener Zwiespältigkeit der Kulturseelen, die wir in unserem Innern tragen. Aber hier liegt doch zunächst noch etwas anderes vor: wir Juden müssen doch zunächst einmal für uns eine gewisse Lebenswirklichkeit überhaupt erst schaffen. Und wo gibt es eine Lebenswirklichkeit von Menschen, die nicht ihr frisches Blut immer und immer wieder von unten her, aus der fruchtbaren Tiefe des Erdbodens, von den geheimnisvollen, mystischen Kräften, die dort leben, und die ans Licht gelangen müssen, wenn Menschen leben und sich aufrichten sollen, empfangen! Wir wissen es ja: Wir sind die Großstädter, die Menschen der Weltstädte. Und was erleben wir von unserem großstädtischen und weltstädtischen Judentum? Es stirbt aus! Ist das die Lösung? Wenn die Lösung der Frage nicht Selbstmord sein soll — und zum Selbstmord hat man ja immer noch Zeit; Selbstmord ist doch nie eine Lösung, sondern eine Feigheit — wenn also die Lösung der Judenfrage Leben sein soll und nicht Tod, dann müssen wir aus der tiefsten Sicht unserer Seele alles unterstützen, was dazu beiträgt, das Judentum wieder mit dem fruchtbaren Erdreiche zu verbinden. Wir Juden sind es, die heute gleichsam als Exponent all der Schwierigkeiten dastehen, an denen alle hoch- und überzivilisierten Völker leiden. All die furchtbaren und schweren Fragen unserer Tage: Fragen der Ehe, des gesunden Kindernachwuchses, Fragen der entseelenden Berufsarbeit, Fragen der Mechanisierung, die Tatsache, daß wir, so vollständig vollgefüllt mit dem, was die Stunde verlangt, überhaupt keine Zeit mehr haben, uns der die Kräfte erfrischenden Muße für Ewigkeitsgedanken freizugeben — all diese Fragen sind tausendfältig potenziert im jüdischen Sein.

Wie aber wollen wir leben, wenn wir nicht jede Möglichkeit ergreifen, um uns zu einem natürlichen, unmittelbaren, frischen Leben wieder tief in den Erdboden einzupflanzen! Fünfzehn Millionen Juden leben auf dieser Erde, fünfzehn Millionen Menschen, die der Welt ganz gewiß nicht weniger zu sagen und zu geben haben als eine gleiche Zahl von Menschen, wo immer man vielleicht eine solche Zahl abgrenzen wollte!

Gewiß! Wir werden nicht von heute auf morgen aussterben. Dennoch aber ist es so, daß wir unser Leben schon bei lebendigem Leibe verlieren, und wer unter uns sagen wollte, daß er dieses dahinsiechende Judentum nicht spürt, dem müßte man antworten, daß er schon so gefühllos ist, daß er überhaupt nicht mehr lebt und infolgedessen nicht mehr mitsprechen kann.

Wenn ich in Palästina gesehen habe, was für Menschen aus den Zehntausenden von Juden, die dort angesiedelt wurden und ein neues, frisches Leben führen, geworden sind: gerade gebogene, die von sich all den Staub und Mist dessen, was ein Furchtbares an ihnen verbogen und verzerrt hat, abgeworfen haben, so muß man wohl das eine sagen: Wir wissen nicht, wieviel Menschen der Boden Palästinas tragen kann; es ist dies auch keine augenblicklich so brennende Frage, denn noch haben wir auf Generationen hinaus alle Hände voll zu tun, um den Wellen der Einwandernden zunächst einmal einen Untergrund ihrer Existenzmöglichkeit auf palästinensischem Boden zu schaffen. Aber das ist doch gewiß: Was man in Palästina heute schon sieht, ist ein wunderbares Leuchtfeuer des Weges, den wir gehen müssen, um zu leben und nicht zu sterben.

Uns Juden rühmt man nach, daß wir ein Volk seien, in dem jeder einzelne in unverbrüchliche Solidarität zu dem anderen steht. Wir wünschten, daß dieses Wort in dieser Uebertreibung wahr wäre. Aber das eine ist doch wahr: Jetzt ist uns die Gelegenheit geboten — eine Gelegenheit, wie sie so nicht mehr wiederkehrt —, die Solidarität mit unseren Brüdern und Schwestern zu bekunden, die dort draußen arbeiten, die als Helden kämpfen und zu sterben verstehen. Die Bekundung dieser Solidarität wird uns, das ist sicher, lehren, vor uns selber zu bestehen, und wenn wir so vor uns selber bestehen können und bestehen werden, dann — aber nur dann — werden wir vor der ganzen Welt bestehen.

Vom internationalen Historikerkongreß in Oslo.

Von Dr. Willy Cohn-Breslau.

Wenn an dieser Stelle von dem Kongreß der Geschichtswissenschaften, der vom 14. bis 18. August in Oslo stattfand, geredet werden soll, so geschieht das eigentlich nur deshalb, um dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß die jüdische Wissenschaft es gänzlich verabsäumt hat, bei diesem ersten Zusammentreffen der Historiker der ganzen Welt nach der Kriegskatastrophe, der Welt zu zeigen, daß sie vorhanden ist.

Vierzig verschiedene Nationen waren vertreten, und in den einzelnen Sektionen ist über die verschiedensten Zweige der Geschichte gesprochen worden. Ein ganzer Vormittag war dem Judentum gewidmet. Wir zählen die Vorträge, die an diesem [illegible] ... wurde der Jahwehkultus in Jerusalem offiziell bildlos?

Adolphe Lods (Paris): Quelques observations sur l'histoire du sacrifice israélite.

A. Causse (Straßbourg): Judaïsme et Syncrétisme Oriental à l'époque Perse.

Gustav Hölscher (Marburg): Probleme der jüdischen Apokalypsenliteratur.

Anathon Aall (Oslo): Ist das Christentum historisch in der Hauptsache jüdisch oder hellenisch?

Ich bin überzeugt, daß bei der Art und Weise, wie dieser Kongreß angelegt war, bei der Stimmung, die in ihm waltete und die völlig dahinging, alles zu tun, was eine Versöhnung der Menschheit fördern könnte, wenn sich die jüdische Wissenschaft rechtzeitig um ihre Teilnahme bemüht hätte, man ihr den Raum eingeräumt haben würde, den sie verdient. Ein Mann von der Bedeutung Dubnows etwa hätte hier der Welt zeigen können, was jüdische Geschichtsschreibung in den letzten Jahren geleistet hat. Eine große Gelegenheit ist verpaßt worden, und es mag vielleicht an der unglückseligen Zersplitterung des Judentums liegen, daß keine Organisation sich befugt hielt, die Verhandlungen zu führen, falls man es eben nicht überhaupt vergessen hat. Die gegebene Instanz wäre zweifellos die Akademie für die Wissenschaft des Judentums gewesen, die unter ihren Mitarbeitern eine Reihe von Gelehrten verfügt, die auch vor einem internationalen Forum mit Glanz hätten bestehen können.

Da aber der Schreiber dieses an dem Kongreß in Oslo teilnehmen durfte, so möchte er noch einige Bemerkungen allgemeiner Art anfügen.

15 Jahre sind vergangen, seitdem zum letzten Male die Geschichtsforscher der Welt sich zu gemeinsamer Arbeit in Rom zusammenfanden. Dann kam die große Weltkatastrophe und die Historiker rückten in die Reihen der gegeneinander kämpfenden und schreibenden Mächte ein. Sicher hat man da auf beiden Seiten viel auch mit der Feder gesündigt. Umso notwendiger war es, die zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen und Oslo, die Hauptstadt des im Kriege ehrlichen Norwegen, war der geeignete Ort. Schon die Schönheit dieser am Rande eines riesigen Fjordes gelegenen Stadt muß auf die Besucher einen erheblichen Eindruck auslösen. 1000 Teilnehmer aus der ganzen Welt strömten zu Schiff und zu Lande zusammen. Unmöglich, an dieser Stelle von den vielen hundert Vorträgen zu sprechen, die gehalten wurden. Eine Erkenntnis wurde gemeinsam erarbeitet: Für die Geschichtsforscher kann es nur die Richtlinie geben, daß einziges Ziel seiner Arbeit der Trieb nach Wahrheit sein darf. Jegliche Voreingenommenheit nach der einen oder der anderen Richtung muß das Ergebnis seines Schaffens vernichten. Die Worte des norwegischen Präsidenten, mit denen er den Kongreß nach heißer angestrengter Arbeit schloß, mögen hierher gesetzt sein: wenn der Kongreß einen Sinn gehabt hat, so hat dieser darin bestanden, nicht nur die Wahrheit zu sagen, sondern es auch zu ertragen, die Wahrheit der anderen zu hören.

Der nächste internationale Historikerkongreß findet 1933 in Warschau statt. Möge die jüdische Wissenschaft rechtzeitig Vorsorge treffen, daß sie in dieser Stadt, in der ein erheblicher Bruchteil der Einwohner Juden sind, mit hervorragenden Köpfen vertreten ist.

Zum Tode Bokanowskis

Paris, 4. September. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Minister Maurice Bokanowski entstammt einer jüdischen Familie, die aus dem ehemaligen Russisch-Polen in Frankreich eingewandert war. Minister Bokanowski und seine Brüder — bekannte französisch-jüdische Kaufleute, die Warenhäuser in vielen Städten Frankreichs besitzen — wurden aber schon in Frankreich geboren. In der frühesten Jugend Bokanowskis wurde im Hause seiner Eltern zum Teil noch jiddisch gesprochen; der Minister selbst konnte sich zur Not noch in jiddischer Sprache verständigen. Er heiratete eine Tochter der jüdischen Famalie Wolff, der Ehe entstammen vier Kinder. (JTA.)

Der Verlauf des 12. jüdischen Turntages

Dem Bar-Kochba Breslau und besonders dem vorbereitenden Komitee unter Rudolph Loewys Leitung gebührt das Verdienst, den Makkabi-Turntag auf das beste organisatorisch vorbereitet zu haben. Jedem ankommenden auswärtigen Teilnehmer wurde im Bahnhofsbüro sein Quartier mitgeteilt und die Teilnehmerkarte mit den verschiedensten Anweisung ausgehändigt. Es ist daher kein Wunder, daß sich nirgends eine irgendwie geartete Mißstimmung zeitigte und daß die Teilnehmer vollauf befriedigt wurden.

Die Eröffnung des Turntages.

60 Delegierte, 300 auswärtige sportliche Teilnehmer, ferner die Makkabi-Vereine von Mährisch-Ostrau und Prag füllten neben vielen Gästen und Breslauer Bar-Kochbanern den großen Saal der Hermannloge, als am Sonnabend abend anläßlich der Turntagseröffnung Sportlehrer Tbr. Rosenthal von der Hebräischen Realschule Haifa seinen Lichtbilder-Vortrag über die Sportjugend in Erez-Israel begann.

Der Vortragende dankte zunächst dem deutschen Kreis im M.W.V. für die durch Protektoratssammlungen aufgebrachten Gelder. (Der deutsche Kreis hatte sich auf der Makkabi-Weltverbandstagung in Wien 1925 verpflichtet, durch Sammlungen in den Vereinen für die Schaffung und Ausgestaltung eines Sportplatzes in Haifa Sorge zu tragen.) Wir beobachteten in den Lichtbildern die jüdische Jugend vom frühesten Alter an bei fröhlichem Sport und Spiel vereinigt, wobei beides in weitestem Sinne aufzufassen ist. So werden die Schüler der jüdischen Realschule in Haifa zu Wandergruppen zusammengefaßt und durchziehen auf mehrtägigen Wanderungen das Land. Auf die allgemeine sportliche Ausbildung und auf die Vielseitigkeit in der Ausbildung werde größter Wert gelegt. In den Lichtbildern trat auch das Fehlen eines gut ausgebauten Sportplatzes und der Mangel an Ausbildungs- und Uebungsgeräten deutlich in Erscheinung. Turnbruder Rosenthal schloß daher seine hochinteressanten, durch Lichtbilder noch besonders gut ergänzten und mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Appell zur weiteren Zahlung der geringen Protektoratsgelder und mit einem nochmaligen Dank an das Präsidium.

Nach dem Vortrag begann die eigentliche Eröffnung des Turntages. Dr. Juliusburger, der erste Vorsitzende des Breslauer Vereins, dankte für die Wahl Breslaus als Tagungsort und begrüßte die so zahlreich erschienenen Makkabim. Dr. Blum, der Leiter des deutschen Makkabi, dankte dem Breslauer Bar-Kochba für die glänzende Organisation und begrüßte die Vertreter der Gemeinde und Repräsentanz, des Rabbinats, der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, der Breslauer zionistischen Vereinigung, der Misrachi-Ortsgruppe, des Ortsausschusses der jüdischen Jugendverbände, der Studentenverbindung Zephirah im K.J.V. und Hasmonäa im K.j.V., der Lessing- und Manuel-Joelloge, der „Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland" und den Vertreter des tschechoslowakischen Makkabikreises.

Dr. Voß begrüßte hierauf im Namen der Synagogen-Gemeinde Breslaus und der Repräsentanz den Turntag, Rechtsanwalt Jakobsohn als Vertreter der Breslauer Zionistischen Vereinigung, stud. med. Rosenbaum und stud. med. Steinitz als Delegierte der beiden zionistischen Studentenverbindungen und der Leiter des tschechischen Makkabikreises, Dr. Bacharach, als Delegierter seines Kreises. Den Höhepunkt der Begrüßungsansprachen bildete die Rede des 1. Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Kurt Blumenfeld. Der Redner dankte für die an ihn ergangene Einladung und versicherte den deutschen Kreis des Wohlwollens und der aktiven Unterstützung der Zionistischen Vereinigung. Der Makkabi müsse mit seiner Quantität und Qualität die Basis der zionistischen Pyramide bilden. Der Wunsch des Redners galt der Verbreiterung dieser Basis, wozu dieser Turntag wesentlich beitragen möge.

Reicher Beifall begleitete dauernd die glänzenden Ausführungen Blumenfelds. Den Abschluß der Eröffnungssitzung bildete die Wahl des Turntagpräsidiums und der verschiedenen Kommissionen.

Die sportlichen Wettkämpfe.

Der ganze Sonntag war der Durchführung des Riesenprogramms der sportlichen und turnerischen Wettkämpfe gewidmet. Zu diesen Wettkämpfen hatte sich die Rekordteilnehmerzahl von zirka 350 Makkabim gestellt, die das sportliche Niveau auf eine beachtenswerte Höhe schraubten.

In den turnerischen Wettkämpfen konnte man deutlich die Arbeit der letzten Jahre erkennen. Den Löwenanteil der Siege holte sich Breslau. Im Neunkampf der Männer, Klasse A, zeigte Semoff, Bar-Kochba Leipzig in seinen Kürübungen geradezu akrobatische Leistungen und holte sich trotz Versagens im Hochsprung den wohlverdienten ersten Sieg. Die Arbeit des Bar-Kochba Breslau wurde durch Kochmann und Hochhäuser veranschaulicht, die beide eine gute Allgemeinausbildung und nicht nur akrobatische Höchstleistungen zeigten. In der B-Klasse teilten sich Reich-Breslau und Charter-Mährisch-Ostrau den ersten Sieg. In der Jugendklasse A zeigte Hochhäuser II, Breslau, recht beachtenswerte Leistungen, die von ihm noch mancherlei bei weiterer Arbeit erhoffen lassen. Das Gleiche kann von den Siegern der Jugendklasse B, Mendelsohn-Breslau und Ball-Vis-Glogau gesagt werden. In der Damen-Meisterschaftsklasse wartete Lotte Kochmann-Breslau mit überragenden Leistungen auf. Ihre Leistungen dürften selbst bei schärferen Konkurrenzen zum Siege reichen. Ihr galt der größte Beifall der nicht allzu zahlreich erschienenen Zuschauer. Feiner-Mährisch-Ostrau belegte vermöge ihres turnerischen Allgemeinkönnens einen guten zweiten Platz, obwohl man ihr deutlich mangelndes Training anmerkte. Die 15jährige, recht talentierte Ruth Brieger aus Breslau belegte in dieser schweren Konkurrenz den dritten Platz.

Nachstehend die Ergebnisse:

Männer-Neunkampf: Klasse A: 1. Semoff, B.-K. Leipzig, 147 Punkte; 2. Kochmann, B.-K. Breslau, 138 Punkte; 3. Hochhäuser, B.-K. Breslau, 128 Punkte. Klasse B: 1. Reich, B.-K. Breslau, und Charter, Mährisch-Ostrau, 137 Punkte.

Jugend-Neunkampf: Klasse A: 1. Hochhäuser II, Breslau. Klasse B: 1. Mendelsohn, B.-K. Breslau. 2. Ball, Vis. Glogau.

Damen-Achtkampf: Klasse A: 1. Lotte Kochmann, B.-K. Breslau, 144 Punkte; 2. Feiner, Mährisch-Ostrau, 128 Punkte; 3. Ruth Brieger, B.-K. Breslau, 120 Punkte; 4. Margot Darm, B.-K. Breslau, 112 Punkte.

Die Durchführung des Riesenprogramms in der Leichtathletik währte den ganzen Sonntag hindurch, und es ist keine leichte Aufgabe gewesen, die Organisation stets fest in den Händen zu behalten, so daß das Programm um keine Minute verzögert wurde. Bei den Senioren-Wettbewerben zeichnete sich fast nur Berlin als Sieger ein. Im 100-Meter-Meisterschaftslauf wartete Lewin-Berlin mit einer durchaus beachtenswerten Leistung auf; er rang dreiviertel der Strecke mit Kurz I um die Führung. In der 4×100-Meter-Staffel siegte Berlin mit seinen beiden Mannschaften weit überlegen. Der ehemalige Breslauer Bergmann mußte seinen 400-Meter-Sieg durch eine Niederlage in der 800-Meter-Meisterschaft bezahlen, in der ihn Janklowitz im Endspurt niederrang. Ueber 3000 Meter hatte der Finne Katz keinen ernsthaften Gegner und blieb erwartungsgemäß Sieger. Recht mäßig waren die Leistungen in den Wurf- und Sprungkonkurrenzen. In der 10 mal eine halbe-Runde-Staffel hatte Berlin als führender deutscher Verein über diese Strecke keinen ernsthaften Gegner und blieb erwartungsgemäß Sieger. Recht zum vierten Wechsel in klarer Führung lag und erst zum Schluß sich geschlagen gab. In den beiden Jugendklassen und in der weiblichen Jugendklasse errang Breslau dank seines ausgezeichneten Materials trotz Fehlens von Littwitz verschiedene Siege und Plätze. In den Damen-Einzelwettbewerben trug sich stets die ausgezeichnete Frankfurterin Ganz als Siegerin ein.

Den Ehrenpreis der „Jüdischen Zeitung" errang sich in der 4×100-Meter-Mädchenstaffel der Bar-Kochba Breslau.

Die Ehrenpreise der Synagogengemeinde Breslau und der Breslauer „Neuesten Nachrichten" holte sich Bar-Kochba Berlin.

Nachstehend die Ergebnisse:

Meisterschaften. 100 Meter: 1. Lewin-Berlin 10,8 Sek., neuer deutscher Makkabi-Rekord; 2. Kurz-Berlin 10,9 Sekunden;

STOLLWERCK
Kakao
Schokolade
Pralinen

3. Wienberg-Prag 11,1 Sek. 400 Meter: 1. Bergmann-Berlin 53,1 Sek.; 2. Janklowitz-Berlin 55,9 Sekunden; 3. Kraus-Berlin. 800 Meter: 1. Janklowitz-Berlin 2:03,8 Min.; 2. Bergmann-Berlin Brustbreite zurück; 3. Treumann-Berlin. 3000 Meter: 1. Katz-Berlin 9:18 Min.; 2. Cohen-Berlin 9:24 Min.; 3. Weiß-Prag 9:29,5 Min. 4×100 Meter-Staffel: 1. Berlin I (Kurz I, Lewin, Kurz II, Simmenauer) 44 Sek.; 2. Berlin II 46,7 Sek.; 3. Leipzig 48 Sek. Hochsprung: 1. Kammerling-Leipzig 1,59 Meter; 2. Simmenauer-Berlin 1,59 Meter. Durch Stechen entschieden. 3. Kurz I-Berlin 1,53 Meter. Weitsprung: 1. Kurz II-Berlin 6,05 Meter; 2. Kammerling-Leipzig 5,95 Meter; 3. Lewin-Berlin 5,59 Meter. Kugelstoßen: 1. Kurz II-Berlin 9,02 Meter; 2. Neufeld-Glogau 8,90 Meter; 3. Kochmann-Breslau 8,67 Meter. Außer Konkurrenz Koffler-Berlin als Jugendlicher 10,83 Meter. Diskuswerfen: 1. Kurz I-Berlin 29,60 Meter; 2. Katz-Berlin 27,20 Meter; 3. Wolff-Berlin 24,40 Meter. Außer Konkurrenz Kofler-Berlin 28,23 Meter.

Offen für alle. 200 Meter: 1. Wienberg-Prag 23,2 Sek.; 2. Sleczak-Leipzig 23,8 Sek.; 3. Bromberger-Breslau. 1500 Meter: 1. Nesselroth-Berlin 4:39,2 Min.; 2. Kopiowitz II-Berlin 4:43,2 Min.; 3. Goritzer-Leipzig 4:46 Min. Speerwerfen: 1. Grünwald-Frankfurt a. M. 37,96 Meter; 2. Feysack-Berlin 33,90 Meter; 3. Koffler-Berlin 32,10 Meter. Schwedenstaffel für kleinere Vereine: 1. Hamburg 2:13,8 Min.; 2. Leipzig 2:14,8 Min.; 3. Breslau. 10×½ Rundenstaffel: 1. Berlin 3:38,6 Min.; 2. Breslau 3:58,8 Min.; 3. Beuthen. Jugend 1910/11. 100 Meter: 1. Straschitz-Prag 11,5 Sek.; 2. Kramer-Prag 11,8 Sek.; 3. Koffler-Berlin. 400 Meter: 1. Rosenthal-Berlin 55,8 Sek.; 2. Singer-Breslau 57,0 Sek.; 3. Mendelsohn-Breslau 57 Sekunden. 1000 Meter: 1. Bergmann III-Berlin 2:53,4 Min.; 2. Kommarin-Prag 2:55 Min.; 3. Hufschnecker-Berlin 2:58,4 Minuten. 4×100 Meter-Staffel: 1. Prag 47,9 Sekunden; 2. Breslau; 3. Glogau. Herzl-Gedächtnis-Staffel 100, 200, 300, 400, 400, 300, 200, 100 Meter: 1. Berlin 4:32,1 Min.; 2. Breslau 4:35,4 Min.; 3. Prag 4:38,2 Minuten. Weitsprung: 1. Koffler-Berlin 5,80 Meter; 2. Ball-Glogau 5,50 Meter; 3. Bergmann-Prag 5,40 Meter. Kugelstoßen: 1. Koffler-Berlin 13,25 Meter; 2. Kramer-Prag 10,26 Meter; 3. Baumritter-Frankfurt a. M. 10,05 Meter. Jugend 1912/13. 100 Meter: 1. Ruschnewsky-Leipzig 12 Sek.; 2. Uhlfelder Frankfurt a. M.; 3. Sternlieb-Breslau. 800 Meter: 1. Königsberg-Leipzig 2:23,2 Min.; 2. Faß-Breslau 2:26,8 Minuten; 3. Seidel-Breslau. 4×100 Meter-Staffel: 1. Leipzig 49,5 Sek.; 2. Breslau 50,4 Sek.; 3. Frankfurt am Main. Weitsprung: 1. Sternlieb-Breslau 5,88 Meter; 2. Ruschnewsky-Leipzig 5,59 Meter; 3. Schwenk-Breslau 5,49 Meter. Kugelstoßen: 1. Sternlieb-Breslau 10,21 Meter; 2. Faß-Breslau 9,54 Meter; 3. Czaßnik-Berlin 9,53 Meter. Jugend 1914 und jünger. 50 Meter: 1. Braun-Leipzig 7,7 Sekunden; 2. Bayer-Breslau, 3. Hamburger-Breslau. Weitsprung: 1. Braun-Leipzig 4,67 Meter; 2. Faß II-Breslau 4,46 Meter; 3. Silberstein-Breslau 4,37 Meter.

Frauen. 100 Meter: 1. Ganz-Frankfurt a. M. 13,9 Sek.; 2. Loewy-Magdeburg 14 Sek.; 3. Weintraub-Leipzig. 4×100 Meter-Staffel: 1. Leipzig 57,8 Sek.; 2. Berlin I; 3. Berlin II. Weitsprung: 1. Ganz-Frankfurt a. M. 4,53 Meter; 2. Klinger-Leipzig 4,44 Meter; 3. Flachs-Berlin 4,30 Meter. Kugelstoßen: 1. Ganz-Frankfurt a. M. 9,36 Meter; 2. Reiß-Berlin 9,30 Meter; 3. Cohn-Berlin 9,05 Meter. Weibliche Jugend. [illegible]-Breslau 4×100 Meter-Staffel: 1. Breslau I 63 Sek.; 2. Breslau II; 3. Berlin-Beuthen. Hochsprung: 1. Redlich-Breslau 1,20 Meter; 2. Kempinski-Breslau 1,18 Meter; 3. Kramer-Breslau 1,15 Meter. [illegible]

* * *

Auf die Ergebnisse der Montag-Tagung, in der man sich hauptsächlich über die Jugendarbeit im deutschen Kreise auseinandersetzte, werden wir noch ausführlich zurückkommen. Die Red.

Zum 60. Geburtstag [illegible]on Prof. Dr. Gottstein

Am 12. September wird der Primärarzt der Chirurgischen Abteilung des hiesigen Israelitischen Krankenhauses, Prof. Dr. Georg Gottstein, 60 Jahre alt. Als Sohn des hiesigen, einst bekannten und geschätzten Professors für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden Prof. J. Gottstein genoß er eine ausgezeichnete Ausbildung als Arzt. Seinen wissenschaftlichen Namen verdankt er vor allem seiner 13jährigen Arbeit an der hiesigen chirurg. Universitätsklinik unter v. Mikulicz, der ihn hochschätzte und in ihm den kommenden Primärarzt des Krankenhauses erblickte. 1902 habilitierte er sich als Privatdozent für Chirurgie an der hiesigen Universität mit einer Arbeit über moderne Wundbehandlung. Aber auch in vielen anderen Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten der Medizin hat er zum Teil Grundlegendes geschaffen, so in der Klinik der Speiseröhrenerkrankungen, der Erkrankungen der Luftröhre, des Mastdarms, der Blase und Nieren. Seine im vorigen Jahre erschienene Arbeit über Nierensteine im Handbuch der Urologie hat in wissenschaftlichen Kreisen berechtigte Anerkennung gefunden. Für die Ausbildung besonders jüdischer Chirurgen hat er viel getan, zumal in einer Zeit, in der es jüdischen Aerzten immer schwerer gemacht wird, in Universitätskliniken zu assistieren. Seiner Schule entstammen eine große Zahl von Chirurgen, die als Dozenten an in- und ausländischen Universitäten wirken, teilweise in unserer Heimatstadt und anderwärts als praktische Chirurgen Ansehen genießen.

Gottsteins organisatorisches Talent hat die ihm unterstellte Abteilung zur Höhe gebracht. Sein taktvolles und freundliches Benehmen sowie sein chirurgisches Können hat vielen Kranken Trost und Hilfe gebracht. Möge er noch viele Jahre wie bisher hilfreich wirken.

Benno Elkeles 75 Jahre

Am heutigen Freitag begeht Herr Benno Elkeles, Gartenstraße 18, seinen 75. Geburtstag. Gerade weil er es verstanden hat, bei seiner vielseitigen Tätigkeit im Interesse des Judentums stets in den Hintergrund zu treten, sich nie nach Ehrenämtern zu drängen, aber um so mehr bei praktischer Arbeit zu helfen, ist es uns ein besonderes Bedürfnis, ihm zu diesem Anlaß auf das herzlichste zu gratulieren. Neben vielen anderen Organisationen, für die der Jubilar in seinem arbeitsreichen Leben tätig gewesen ist, hat insbesondere die Jüdische Arbeiterfürsorge ihm Außerordentliches zu danken, um deren Gründung er vor fast zehn Jahren sich bemüht hat und deren Vorstand er seitdem ununterbrochen angehört. Wir wünschen Herrn Elkeles noch viele ungetrübte Lebensjahre im Kreise seiner Familie.

Auszeichnung von Paula Ollendorff

Wie wir erst jetzt erfahren, hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt anläßlich des Verfassungstages Frau Paula Ollendorff in Breslau in Würdigung der Verdienste um die Jugend eine Plakette verliehen. In einem Schreiben dessen umfangreiches Wirken auf sozialem Gebiete gewürdigt. Frau Ollendorff ist unseren Gemeindemitgliedern als Mitglied des Vorstandes der Synagogengemeinde, des Wohlfahrtsamtes, als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und vieler anderer Organisationen, denen sie immer unermüdlich ihre außerordentlichen Kräfte widmet, nicht unbekannt. Das im nächsten Monat stattfindende Jubiläum der Breslauer Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes wird uns Gelegenheit geben, über dessen Kleinkinderheim in Breslau und Landerholungsheim in Flinsberg zu berichten, deren Gründung insbesondere der Tatkraft und nie versagenden Energie Paula Ollendorffs zu danken ist.

Vierzigjähriges Dirigenten-Jubiläum

Der Chordirigent der neuen Synagoge, Kapellmeister Benno Pulvermacher, begeht am 15. September sein vierzigjähriges Amtsjubiläum. Im Jahre 1888 übernahm er bei seinem Amtsantritt einen Knabenchor, den er im Laufe der Jahre in einen gemischten Chor umwandelte. Als feinfühliger Gesangspädagoge, als welchen man ihn auch außerhalb von Breslaus Mauern schätzt, hat er es verstanden, schöne und gutgeschulte Stimmen dem Synagogenchor einzuverleiben und dadurch künstlerisch abgetönte Leistungen zu erzielen, die viel zur Erbauung des Gottesdienstes beitragen.

Gleichzeitig gründete er im September 1888 die Pulvermacher-Gesangschule, aus der eine große Anzahl namhafter Sänger und Sängerinnen, sowie Gesanglehrer und Lehrerinnen hervorgegangen sind.

Breslauer Zionistische Vereinigung

Dienstag, 11. September, abends 8 Uhr, Kleiner Lessingsaal, Agnesstraße 5

Dr. Arthur Hantke, Jerusalem:

„Deutsch-jüdische Probleme und Palästina-Wirklichkeit". Gäste willkommen.

Jüdische Mittelstandsküche

Wieviele unserer Gemeindemitglieder kennen die Jüdische Mittelstandsküche, die, eine Blüte der Inflation, seit einem Jahrfünft zu den Wohltätigkeitsinstituten unserer Gemeinde gehört? Sie ist aus dem Bestreben erwachsen, unserem Mittelstand, der gerade durch die Inflation alle seine Habe verloren, wenigstens einen behaglichen und gemütlichen Mittagstisch zu bieten. Kostenlos werden Mahlzeiten nicht abgegeben. Wer eine gute Tat begehen will, der nimmt Gutscheine auf 10 oder 20 Mahlzeiten, und diese verteilt er an die Bedürftigen seiner Bekannten, von denen er weiß, daß sie eine öffentliche Hilfe nicht in Anspruch nehmen würden. Darum: wer keine Gutscheine hat, wende sich an Frau Bankier Loewy, Goethestr. 36, oder Herrn Dr. Wilhelm Freyhan, Eichhornstraße 4/6. Die Scheine werden franko ins Haus geschickt. Gerade jetzt zu den Feiertagen kann man wohl kaum ein passenderes Feiertagsgeschenk geben, als daß man solchen Hilfesuchenden über die ganzen Feiertage ein kräftiges warmes Mittagbrot — an Sabbathen und Feiertagen natürlich auch Abendbrot — verschafft.

Beuthen OS.

Die Ferienzeit gebietet wohl eine Ruhe in zionistischen Außenarbeit, ist aber dazu geeignet, die Vorbereitungen für die lange Wintersaison zu treffen. Unsere Ortsgruppe beginnt ihre Tätigkeit, neben der Keren Kajemeth-Aktion, bereits am Montag, den 10. September mit einem öffentlichen Vortrag von Dr. Arthur Hantke-Jerusalem über:

„Deutsch-jüdische Politik und palästinensische Wirklichkeit".

Die Veranstaltung findet im Kaiserhofsaal abends 8¼ Uhr statt. Hierzu sind alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde eingeladen.

An unsere Ortsgruppenmitglieder ergeht der Ruf im Kreise ihrer Bekannten für einen zahlreichen Besuch wirksam tätig zu sein, damit sich einem erfolgreichen Anfang gesteigerte Leistungen für unsere Sache anschließen können.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Hedel Wischnewski mit Herrn Paul Stanulla, Breslau.
Vermählt: Herr Franz Brieger und Frau Elli, geb. Fried, Königsberg, Pr. Herr Walter Glücksmann und Frau Alice, geb. Barber, Berlin.
Geboren: Sohn: Herrn Siegmund Goldstein und Frau Herta, geb. Cohn, Dr. Karl Gerhard Ledermann und Frau Erna, geb. Wolff, Neisse, Dr. Max Simenauer und Frau Rose, geb. Schnapp, Gleiwitz.
Tochter: Herrn Friedrich Steinmetz und Frau Grete, geb. Berisch, Breslau.
Gestorben: Herr Georg Mandowski, Breslau.

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeindesynagogen.

Alte Synagoge:

7. September: Vorabend 18,30, morgens 6,30, 8,30, Schrifterklärung 9,30, Schluß 19,04 Uhr.
9./13. September: morgens 6,15, abends 18,15 Uhr.
14. September: morgens 6 Uhr.

Neue Synagoge:

7./8. September: Vorabend 18,30, Predigt 18,45, morgens 9, Ausgang 19,05 Uhr.
9./14. September: morgens 6,45, abends 18,30 Uhr.
Barmizwah: Heinz Haberkorn, Sohn des Herrn Otto Haberkorn und der Frau Emmi, geb. Hirschfeld, Briskestraße 9.
Barmizwah Synagoge zum Tempel, Antonienstraße.
8. September: Walter Erich Markus, Sohn der Frau Martha Berg-Markus, geb. Königsberger, Museumplatz 7.

Vereinigte Theater in Breslau

Lobetheater. Sonnabend, 8 Uhr, „Holuspolus" von Curt Goetz. Sonntag, 11,30 Uhr, Klabund-Gedächtnisfeier, veranstaltet von der Breslauer Volksbühne. Sonntag bis Donnerstag, 20 Uhr, „Holuspolus".
Thaliatheater. Sonnabend bis Donnerstag, 20 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus".

Jüdischer Sport

Amtliche Nachrichten des Jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba

Sonnabend, den 8. August, 20 Uhr, Hazair-Sitzung bei Königshöfer, Anger 8. Pünktliches Erscheinen jedes einzelnen Pflicht. 17 Uhr Zusammenkunft sämtlicher Jugendlichen im Heim Höfchenstraße 84. Das Erscheinen jedes einzelnen Jugendlichen ist notwendig. — Mittwoch, den 12. September, 20½ Uhr, Abendzusammenkunft der Sportsenioren im Heim. Leitung hat Dienemann. — Sonntag, den 9. September, Spiel der 1. Mannschaft gegen Wirrwitz. Treffpunkt 3 Uhr Sportplatz Menzelstraße. Aufstellung: Heilborn, Schiftan, E. Heymann, A. Rosenblum, H. Pintus, P. Fuchs, H. Rosenblum, M. Freund, Luft, Kiwi. Begleiter der 1. und 2. Mannschaft Dienemann. Spiel der 2. Mannschaft gegen Schönborn 2. Mannschaft. Treffpunkt ½2 Uhr Sportplatz Menzelstraße. Aufstellung: Lomnitz, Flatow, S. Fuchs, F. Riesenfeld, H. Fuchs, M. Lopatka, B. Frey, B. Fuchs, L. Becker, A. Fuchs, F. Rosenstein, Schönborn, Goldmann. Spiel der 1. A-Jugend gegen Canth 1. A-Jugend. Treffpunkt ¾1 Uhr Freiburger Bahnhof. Aufstellung: L. Kohn, Nebel, G. Ehrlich, Herz, Birkenfeld, A. Brieger, H. Löwe, K. Ehrlich, K. Jernig, E. Seidel, H. Wartenberger, A. Kempinski, Jeroslaw, A. Brieger. Begleiter G. Baumann, Fritz Friedländer. Am Sonntag nachmittag findet der Werbestaffeltag statt. Treffpunkt 14 Uhr vor dem Stadion. Kasse: Abraham Hochhäuser.

Elektro-Wäscherei „Blütenweiß"
Inhaber: Karl Krause
Billiger als zu Hause wäscht jede Frau bei Krause
Schrankfertige Kollwäsche nach Gewicht, weiß u. bunt per kg 0.60 RM.
Wasch-Trommeln von 2.50 an
Antonienstr. 33 u. Reuschestr. 45

MOTORRÄDER aller Arten
Automobile für alle Zwecke
Hanomag Opel Essex Buick Henschel- Lastkraft- Wagen
FRIGIDAIRE-Kühlanlagen für Haushalt und Gewerbe
Kaiser-Wilhelm-Straße 3-7. FELIX KORN Kaiser-Wilhelm-Straße 3-7. 633

Echt silberne Bestecke * Kaffeeservice * Brotkörbe sowie sämtliche Silberwaren 859
in bester Ausführung zu billigsten Preisen.
Verkauf nur in der Fabrik
Julius Eisperl
Schießwerderstraße 13
Tel. 55970
Altes Silbergeld wird in Zahlung genommen.

Zu Josef die Fische
von
Josef Kochmann
Markthalle II, Gartenstraße
Telephon 314 44 835

Jüdisch-theologisches Seminar
Fraenckel'sche Stiftung
Die Vermietung der Synagogen-Plätze findet am 10. und 11. September, nachm. zwischen 4—5 Uhr im Fraenckel'schen Nachlaßbüro, Wallstraße 14, statt.
Breslau, im September 1928
Das Kuratorium der Kommerzienrat Fraenckel'schen Stiftungen 842

Hebräische Buchhandlung
R. Horwitz
früher Ww. Mayer
Breslau I, Karlsplatz 3
Fernsprecher 28977
Machsorim — Siddurim
Tallessim in Wolle und Seide
Küppchen / Silbertressen / Kittel
Esrogim Lulawim Hadassim 858

Möbeltransport
Wohnungstausch
Spedition 115
Siegfried Gadiel
Antonienstraße Nr. 40 / Fernsprecher 51223

Wochenendführer
durch die Naturschönheiten von Breslaus Umgebung u. Schlesiens Bergen 0.25
Volkswacht-Buchhandlungen
Breslau, N. Graupenstr. 5 N. Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Es ist ausschließlich Sache der Leser, die im Inseratenteil empfohlenen Waren auf ihre religionsgesetzliche Zuverlässigkeit zu prüfen.

Anzeigen-Schluß für die nächste, am Freitag erscheinende Nummer der „Jüdischen Zeitung" ist am Mittwoch mittag.

METROPOL-GESE... MATTHES & CO.
Zeitungs...schä... Büro
Gegr. 1926 1 Berlin 12, Uhlandstr. 184 Tel.: 8 81 68 31

Zeitung: Berliner Morgenpost

Erscheinungsort: Berlin-West

Datum: 28. AUG. 1974

Maria Brauner: Es geht aufwärts mit unserem Sportverein

Knapp vier Jahre nach seiner Wiedergründung bittet der TuS Makkabi — vor dem Krieg ein Begriff im Berliner Sportgeschehen — erstmals zum Tanz. Im Schloßhotel Gehrhus greift am kommenden Sonnabend beim Sommernachtsball Georg Thomalla in eine prall gefüllte Glückstrommel, spielen zwei Bands, gibt Sängerin Yaffa Yarkoni aus Israel Kostproben ihres Könnens. Der Reinerlös dieses Balles, den Makkabi gemeinsam mit dem Wizo-Hilfswerk veranstaltet, ist für das Elli-Knapp-Heuss-Kinderheim in Israel bestimmt.

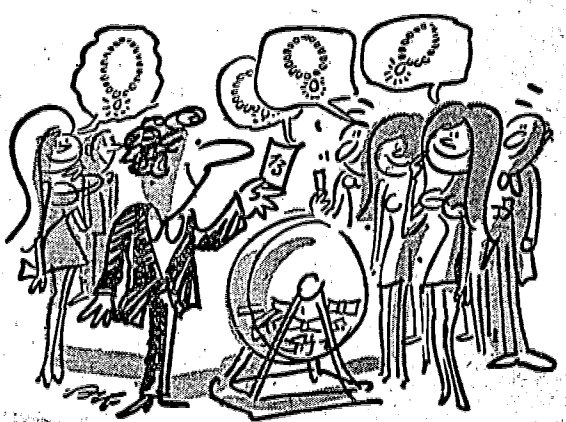
„Selbstverständlich sind auch Nichtmitglieder bei diesem Vergnügen willkommen", sagt Maria Brauner, die Frau des Filmmannagers — auch „Atze" ist Makkabi-Mitglied — und Leiterin der Turnabteilung. Willkommen ist im Klub mit dem blauen Davidstern im Wappen jeder, ganz gleich, welcher Konfession er angehört. Das hatte Heinz Galinski, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, am 26. November 1970, dem Gründungstag von TuS Makkabi, erklärt. Und an dieser Einstellung hat sich nichts geändert. „Wir wollen uns nicht abkapseln."

Der Ball im Grunewald soll helfen, neue Freunde zu gewinnen. Vor der Nazizeit hatte Makkabi einen Namen an der Spree. Makkabi und Bar Kochba-Hakoah, der andere jüdische Klub, feierten mit ihren Boxern Malz, Fuchs, Stadtländer und Buchbaum glanzvolle Erfolge. Und auch die Leichtathleten um Alex Nathan und Ernst Simon waren bei der Konkurrenz gefürchtet.

Die Turner stellen gegenwärtig das Gros der mehr als 400 Makkabi-Mitglieder. Für den Ruf des Klubs mit seinen fünf Abteilungen (Turnen, Fußball, Schach, Basketball und Tischtennis) taten die Kicker bisher am meisten. Drei trugen bei der Makkabiade 1973, den Weltspielen der jüdischen Sportler, das Trikot der deutschen Auswahl. Und auch auf Berliner Ebene spielen die Tortreter eine gute Rolle. „Es geht aufwärts".

Der Sommernachtsball soll diese Tatsache unterstreichen. Karten zum Preise von 30 Mark gibt es im Gemeindehaus in der Fasanenstraße (Tel.: 881 35 38). Übrigens: In der Tombola steckt unter den Hunderten von Gewinnen auch eine Perlenkette mit Diamanten- und Smaragdschloß.

S. P.



Alfred
+
Felix
Flatow

Ausschnitt aus: Der Weg, Berlin 29. Mai 1936

sie die Meisterschaft erkämpften . . .

unserer Meister gebeten haben, uns einen Beitrag zur Verfügung zu ihren größten Sieg berichten, es haben wir das nur getan, um anwachsenden Generation ein Vorbild zu geben. Aus verschiedenen tlich, einigen unserer Meister das Wort zu erteilen. Lilli Henoch, leistarin, die jetzt in der ersten Damen-Mannschaft der JSG. spielt, ge englische Meisterin; und alle anderen Meister, Repräsentative ll nicht zu Wort kommen lassen. Wir werden aber bestrebt sein, auch künftig in der „Kraft" unserer Jugend von ihnen zu berichten, und gleichfalls von den Organisatoren des jüdischen Sports, die heute unsere Landessportleiter und Reichsobleute sind, nachdem sie sich als Aktive auszeichnet haben; wie z. B. Kam. Hugo Nathan, Stuttgart, der bei den deutschen Meisterschaften in der Siegermannschaft mitruderte, und der jahrelang in einer der besten deutschen Mannschaft Fußball spielte. — Der Jugend als Ansporn, der älteren Generation als Beweis unserer sportlichen Leistung, seien folgende Berichte veröffentlicht.

Ein Olympia-Sieger erzählt

Besuch bei Alfred Flatow

Schon immer haben jüdische Turner und Sportler ihre Leistung unter Beweis gestellt. Erinnerungen an die Frühzeit des Turnens in Deutschland vor der Jahrhundertwende riefen eine Unterredung wach, die unser Sportdezernent mit Alfred Flatow hatte.

Alfred Flatow ist heute 66 Jahre alt und hat eine sportliche Laufbahn hinter sich, die schlechterdings beispielgebend ist. Bedeutungsvoll nicht nur für ihn, sondern auch für den Namen des jüdischen Sportlers ist sein Sieg, den er bei den

. ersten Olympischen Spielen 1896

in Athen errungen hat. Wir lassen hierüber ihn selbst sprechen:

„Von meinem 8. Lebensjahr an war ich aktiver Turner, zuerst in der Jugendabteilung, seit 1887 in der Männerabteilung eines Vereins der D. T. Im Jahre 1893/94 diente ich als Einjähriger beim 66. Infanterieregiment in Magdeburg.

Im Jahre 1895 sandte die Deutsche Turnerschaft eine Berliner Auswahlmannschaft zum Italienischen Bundes-Turnfest nach Rom. Bei diesen Wettkämpfen wurde ich im Zwölf-Kampf, der stets die schwerste Prüfung des Turners ist, zweiter Sieger.

Als im Jahre 1896 die Olympischen Spiele durch Baron Coubertin wieder auflebten und der damalige Generalsekretär des Deutschen Comitées für die Olympischen Spiele, Herr Dr. Gebhardt, an die Aufstellung der deutschen Mannschaft ging, wurden diejenigen Turner, die in Rom Deutschland vertreten hatten, zur Teilnahme an den Olympischen Spielen in Athen eingesetzt. Daher kommt es, daß sämtliche deutschen Turner, die an den ersten Olympischen Spielen als deutsche Mannschaft antraten, Berliner waren.

Wir waren im Turnen 10 Mann, von welchen drei erste Preise erringen konnten. Schumann wurde Olympiasieger im Pferd-lang und gleichzeitig, ein seltener Fall, auch Olympiasieger im Ringen; Weingärtner wurde Olympia-Sieger am Reck; ich selbst Olympiasieger am Barren und Zweiter am Reck. Außerdem nahmen innerhalb der deutschen Mannschaft an der I. Olympiade teil: Vier Leichtathleten, zwei Ruderer, drei Radfahrer und der Tennisspieler Traun, welcher im Doppel mit einem Engländer zusammen ebenfalls Olympia-Sieger wurde".

In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß Alfred Flatow im Gegensatz zu vielen öffentlichen Meldungen keinen Bruder hat. Der zweite Flatow, welcher sich ebenfalls in der deutschen Mannschaft befand, ist nur ein Namensvetter, der auch keinen Preis errungen hat. Die „Gebrüder" Flatow, die so manches Mal in der Oeffentlichkeit aufgeführt werden, existieren tatsächlich nicht.

„Damals", so erzählt Herr Flatow weiter, „gab es auch keine Goldenen Medaillen. Statt dessen erhielten die Olympia-Sieger eine Silberne Medaille in künstlerischer Ausführung. Es gab auch keine Diplome oder sonstigen Auszeichnungen für diejenigen, die Zweite oder Dritte wurden. Der Olympische Gedanke kennt nur Sieger", fuhr Alfred Flatow fort, „die nachher eingeführten Placierungen gab es damals noch nicht. Später wurde es jedem veranstaltenden Land freigestellt, Ehrungen auch der Placierten vorzunehmen. Als höchste Ehrung gab es bei den Olympischen Spielen in Athen einen Lorbeerzweig aus dem Heiligen Hain von Olympia: eine klassische Form der Siegerehrung, die nur bei diesen ersten olympischen Spielen vorgenommen wurde. Nach den damaligen Bestimmungen durfte jeder Turner an dem Gerät, für welches er gemeldet war, den Kampfrichtern innerhalb von zwei Minuten jede beliebige Uebung vorführen. Sofort nach Abschluß der einzelnen Turn-Wettbewerbe wurden die Sieger verkündet".

Alfred Flatow wurde sogar zweifacher Olympia-Sieger, da Deutsch-

olympischen Sieg, schätzt Alfred Flatow seinen Sieg im Zwölf-Kampf beim

Bild Justin Rothschild

Noch im Trainingsanzug springt Gretl Bergmann 1,50 m.

9. Turnfest der D. T. 1898 in Hamburg. Bezeichnend für seine Auffassung vom Wesen des Turnens ist, daß er nicht nur im Jahre 1890 die Turnlehrerprüfung bestand und damals Deutschlands jüngster Turnlehrer war — auch wenn er diesen Beruf niemals ausgeübt hat, — sondern daß er auch bemüht war, sein in harter Arbeit an sich selbst erworbenes Wissen der Jugend weiterzugeben. Lange Zeit war er auch als Turnschriftsteller tätig und

[illegible] Olympia-Sieger [illegible] Deutschl[illegible]

OJ = Olympische Jugend

OJ 5/86

BEWÄLTIGUNG

und Frust. Ein Bilder-LeseBuch. Hrsg.: E. Lienen u.a. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1985.
— : Die Rolle des Sports bei den Kriegsvorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschlands. In: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung. Hrsg.: S. Güldenpfenning; H. Meyer. Köln: Pahl-Rugenstein 1983.
MENZE, Clemens: Zur Einführung in die Ausgewählten Schriften Carl Diems. In: Carl Diem. Ausgewählte Schriften. 3 Bände. Hrsg.: Carl-Diem-Institut e.V. an der Dt. Sporthochsch. Köln. St. Augustin: Richarz 1982. Band 1.
TEICHLER, Hans-Joachim: Berlin 1936 — Ein Sieg der NS-Propaganda? Institutionen, Methoden und Ziele der Olympiapropaganda Berlin 1936. In: Stadion, Köln/Leiden, 2 (1976).
— : Die internationalen Sportbeziehungen des Deutschen Reiches von 1933—1939 im Spannungsfeld von Frieden und Krieg. In: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung. Hrsg.: S. Güldenpfenning; H. Meyer. Köln: Pahl-Rugenstein 1983.
— : 1936 — ein olympisches Trauma. Als die Spiele ihre Unschuld verloren. In: Sport und Olympische Spiele. Hrsg.: M. Blödorn. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1984.

Alfred Flatow - ein Sportlerschicksal

Von Prof. Dr. Hajo Bernett

Um die Jahrhundertwende war Alfred Flatow einer der namhaftesten deutschen Turner. Seine turnerischen Erfolge und Verdienste sind überliefert, aber von seinem Privatleben wissen wir wenig.

Alfred Flatow wurde am 3. Oktober 1869 in Danzig geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr war er aktiver Turner in einem Verein der Deutschen Turnerschaft. Warum er als Achtzehnjähriger Danzig verließ und nach Berlin übersiedelte, ist nicht bekannt. Dort wurde er 1887 Mitglied der Berliner Turnerschaft, der er bis 1933 angehörte. 1890 legte Alfred Flatow die Turnlehrerprüfung ab. Damals war er der jüngste Turnlehrer Deutschlands, aber er hat diesen Beruf nie ausgeübt. Aufgrund seiner Schulbildung diente er als freiwilliger „Einjähriger" von 1893 bis 1894 beim 66. Preußischen Infanterie-Regiment in Magdeburg.

1894 begann Alfred Flatow seine Laufbahn als Wettkampfturner. Beim Deutschen Turnfest in Breslau belegte er im Einzelwetturnen den 19. Platz. Am Rande des Festes wurde eine antisemitische Kundgebung veranstaltet, die sich gegen die „Verjudung" der Turnerschaft richtete.

Als die Deutsche Turnerschaft 1895 zum Italienischen Bundesturnfest eingeladen wurde, delegierte sie eine Berliner Auswahlmannschaft, der auch Alfred Flatow angehörte. Die siebzigköpfige Mannschaft reiste mit Unterstützung der Preußischen Regierung nach Rom, wo die deutschen Turner ihre Überlegenheit an Kraft und Eleganz demonstrierten. Alfred Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da man seine schriftstellerischen Fähigkeiten früh erkannte, erhielt er von einer großen Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest in Rom zu berichten.

Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 erreichte Alfred Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die Deutsche Turnerschaft nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud 10 Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren boten. Zu der Riege gehörte auch Felix Flatow, der mit Alfred allerdings nicht verwandt war. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als „deutsche Turner" auf. Die Verantwortung lag bei Fritz Hofmann, Turnfestsieger und mehrfacher Deutscher Meister über 100 Yards.

Am 28. März 1896 begannen im neu errichteten Panathenäischen Stadion die Turnwettkämpfe an Reck und Barren. Im Vergleich mit der griechischen Riege erwiesen sich die 10 Berliner als die überlegenen Barrenturner. Indem man die deutsche Mannschaft zum Sieger erklärte, wurde unter Beifall die Reichsflagge gehißt. Alfred Flatow hatte seine erste Olympiamedaille gewonnen. Bei dem nachfolgenden Reckturnen blieb die deutsche Vertretung ohne Gegner. Sie zeigte wiederum ausgezeichnete Leistungen und wurde zum Sieger ausgerufen.

Am 29. März beteiligten sich 18 Turner im Einzelkampf am Barren. Jeder durfte innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. „Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die deutsche Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 100 Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.

Wenn man von dem Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Ehrung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Da die Deutsche Turnerschaft die junge olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der „wilden Riege" verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein großer Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude wurde getrübt, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem „gewissen Flatau" öffentlich vorzuwerfen, in Athen als „Konfektionär" Geschäfte zu machen. Unterstützt vom Einspruch des Brandenburger Turntages und von einem namhaften jüdischen Bürger trat Flatow dieser Verleumdung mit der Versicherung entgegen, niemals im Textilgeschäft tätig gewesen zu sein. Der antijüdisch eingestellte Turnkreis Deutsch-Österreich interpretierte die Auslassungen des Vorsitzenden als offensichtlichen Antisemitismus.

Alfred Flatow war nicht nur als Gerätturner, sondern auch als „Volksturner" erfolgreich. 1895 lief er die 200 Meter in 25 Sekunden, und als Dreißigjähriger erreichte er 1,70 m im Hochsprung. So kam er zu mehreren Siegen im gemischten Mehrkampf.

Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn hat Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Zwölfkampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des DT-Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg zum Anlaß, abermals ein „verjudetes" Turnfest anzuprangern.

Nachdem er beim Märkischen Kreis-

Medaille zum Gedenken an ein Turner-Schicksal

Das 50. Jubiläum des Kunstturn-Olympiasieges der deutschen Turner um Alfred Schwarzmann und Konrad Frey ist vielen noch in Erinnerung; daß aber vor 90 Jahren bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen auch ein Deutscher die Wettkämpfe beherrschte, wissen nur die wenigsten: Alfred Flatow aus Berlin gewann an Reck und Barren, den beiden damals einzigen Geräten.

Alfred-Flatow-Medaille

Das Präsidium des Deutschen Turner-Bundes hat in Würdigung der turnerischen und menschlichen Verdienste Alfred Flatows eine neue Auszeichnung geschaffen, die bei Deutschen Turnfesten – erstmals 1987 in Berlin – an durch Leistung und Beispiel hervorragende Turnfestsiegerinnen und Turnfestsieger verliehen wird: die Alfred-Flatow-Medaille.

Denn der Berliner war Vorbild in einer Zeit, die es ihm nicht leicht machte. Als Jude wurde er Opfer des um sich greifenden Rassismus und verlor 1933 durch den Ausschluß aus der Berliner Turnerschaft, der er 46 Jahre angehörte, seine turnerische und geistige Heimat.

Wer war Alfred Flatow?

Prof. Dr. Hajo Bernett hat das Leben Alfred Flatows nachgezeichnet. Die in der Mai-Ausgabe des dsj-Organs „Olympische Jugend" abgedruckte Kurzbiographie geben wir hier im vollen Wortlaut wieder:

Um die Jahrhundertwende war Alfred Flatow einer der namhaftesten deutschen Turner. Seine turnerischen Erfolge und Verdienste sind überliefert, aber von seinem Privatleben wissen wir wenig.

Alfred Flatow wurde am 3. Oktober 1869 in Danzig geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr war er aktiver Turner in einem Verein der Deutschen Turnerschaft. Warum er als Achtzehnjähriger Danzig verließ und nach Berlin übersiedelte, ist nicht bekannt. Dort wurde er 1887 Mitglied der Berliner Turnerschaft, der er bis 1933 angehörte. 1890 legte Alfred Flatow die Turnlehrerprüfung ab. Damals war er der jüngste Turnlehrer Deutschlands, aber er hat diesen Beruf nie ausgeübt. Aufgrund seiner Schulbildung diente er als freiwilliger „Einjähriger" von 1893 bis 1894 beim 66. Preußischen Infanterie-Regiment in Magdeburg.

1894 begann Alfred Flatow seine Laufbahn als Wettkampfturner. Beim Deutschen Turnfest in Breslau belegte er im Einzelwettturnen den 19. Platz. Am Rande des Festes wurde eine antisemitische Kundgebung veranstaltet, die sich gegen die „Verjudung" der Turnerschaft richtete. Als die Deutsche Turnerschaft 1895 zum Italienischen Bundesturnfest eingeladen wurde, delegierte sie eine Berliner Auswahlmannschaft, der auch Alfred Flatow angehörte. Die siebzigköpfige Mannschaft reiste mit Unterstützung der Preußischen Regierung nach Rom, wo die deutschen Turner ihre Überlegenheit an Kraft und Eleganz demonstrierten. Alfred Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da man seine schriftstellerischen Fähigkeiten früh erkannte, erhielt er von einer großen Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest in Rom zu berichten.

Die deutsche Turnriege 1896 für Athen: von links am Boden: F. Manteuffel, C. Schuhmann; sitzend: R. Röstel, C. Böcker, H. Weingärtner, Alfred Flatow, R. Gadebusch; stehend: G. F. Flatow, F. Hofmann, G. Schuft.

Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 erreichte Alfred Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die Deutsche Turnerschaft nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud 10 Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren boten. Zu der Riege gehörte auch Felix Flatow, der mit Alfred allerdings nicht verwandt war. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als „deutsche Turner" auf. Die Verantwortung lag bei Fritz Hofmann, Turnfestsieger und mehrfacher Deutscher Meister über 100 Yards.

Am 28. März 1896 begannen im neu errichteten Panathenäischen Stadion die Turnwettkämpfe an Reck und Barren. Im Vergleich mit der griechischen Riege erwiesen sich die 10 Berliner als die überlegenen Barrenturner. Indem man die deutsche Mannschaft zum Sieger erklärte, wurde unter Beifall die Reichsflagge gehißt. Alfred Flatow hatte seine erste Olympiamedaille gewonnen. Bei dem nachfolgenden Reckturnen blieb die deutsche Vertretung ohne Gegner. Sie zeigte wiederum ausgezeichnete Leistungen und wurde zum Sieger ausgerufen.

Am 29. März beteiligten sich 18 Turner im Einzelkampf am Barren. Jeder durfte innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. „Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die deutsche Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 100 Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.

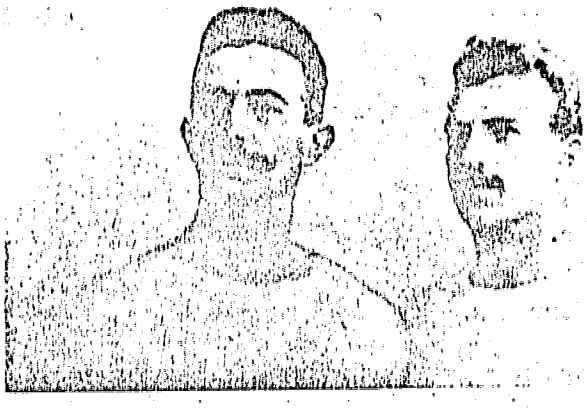
Wenn man von dem Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Ehrung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Da die Deutsche Turnerschaft die junge olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der „wilden Riege" verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein großer Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude wurde getrübt, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem „gewissen Flatau" öffentlich vorzuwerfen, in Athen als „Konfektionär" Geschäfte zu machen. Unterstützt vom Einspruch des Brandenburger Turntages und von einem namhaften jüdischen Bürger trat Flatow dieser Verleumdung mit der Versicherung entgegen, niemals im Textilgeschäft tätig gewesen zu sein. Der antijüdisch eingestellte Turnkreis Deutsch-Österreich interpretierte die Auslassungen des Vorsitzenden als offensichtlichen Antisemitismus.

Alfred Flatow war nicht nur als Gerätturner, sondern auch als „Volksturner" erfolgreich. 1895 lief er die 200 Meter in 25 Sekunden, und als Dreißigjähriger erreichte er 1,70 m im Hochsprung. So kam

Blatt 15

ANTISEMITISMUS UND DEUTSCHE TURNERSCHAFT



Alfred Flatow (li) und Gustav (Felix) Flatow (re). Maccabi World Union, Tel Aviv

Alfred und Gustav (Felix) FLATOW gelten als Cousins. Beide Olympia-Sieger sind in der Liste der Ehrengäste für die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin aufgeführt.

Alfred FLATOW

geb. 3.10.1869 in Danzig (Gdańsk)
Tod im KZ Theresienstadt 28.12.1942

Eintritt in die Berliner Turnerschaft
Korporation: 1887
Erzwungener Austritt: 20.10.1933

2. Sieger beim 3. italienischen Bundesturnfest 1895 in Rom

Olympische Siege 1896 in Athen:
1. Platz Barren-Einzel- und Mannschaftswertung
Reck-Mannschaftswertung
(nur die deutsche Mannschaft trat an)
2. Platz Reck-Einzelwertung

1. Turnfestsieger im Zwölfkampf
9. Deutsches Turnfest 1898 in Hamburg

Mehrere Veröffentlichungen über Methodik des Turnens und der volkstümlichen Übungen (Leichtathletik)

Gustav (Felix) FLATOW

geb. 7.1.1875 in Berent (Kościerzyna)
verhungert im
KZ Theresienstadt 29.1.1945

Eintritt in den Berliner Turnerverein:
2.1.1893
Austritt: 1.2.1904

Olympische Siege 1896 in Athen:
1. Platz Barren-Mannschaftswertung
Reck-Mannschaftswertung
(nur die deutsche Mannschaft trat an)

Teilnehmer an den Olympischen Spielen 1900 in Paris

17. Platz im Zwölfkampf
8. Deutsches Turnfest 1894 in Breslau

Osterbotschaft 1933

Wir wollen neben die braune SA. und die grauen Stahlhelmer die blauen Turner setzen, und wir haben den Ehrgeiz, daß unsere blauen Scharen den deutschen Kameraden von der SA. oder denen vom Stahlhelm weder an vaterländischer Zielklarheit noch an soldatischem Geiste noch an Wehrtüchtigkeit nachstehen. Heute ist eiserne Zeit. Wir stellen uns tatkräftig in sie hinein und wir erinnern uns, wie turnerischer Wehrgeist und Turnerwehrschaften schon in früheren Zeiten mitgeholfen haben, deutsche Geschichte zu gestalten. [...]

Es wird heute freilich nur möglich sein, wenn die Turnerschaft innerlich einheitlich ist. Darum haben wir klar ausgesprochen, daß Marxisten nicht in die Turnerschaft gehören. Darum haben wir den Arier-Paragraphen angenommen. Er verpflichtet alle Vereine, alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden. Mit dieser Ausscheidung ist sofort zu beginnen und sie ist so durchzuführen, daß es zur Zeit des Deutschen Turnfestes in Stuttgart keine jüdischen Turner mehr unter uns gibt. Der Begriff des Juden aber wird nicht durch den Glauben, sondern durch das Blut bestimmt. Jude ist, wer von jüdischen Eltern stammt. Dazu genügt, daß ein Teil der Großeltern jüdischen Blutes ist. Jüdische Turner, die am Weltkriege als Frontkämpfer teilgenommen haben oder deren Söhne oder

Stefan S.W. F l a t o w
Joost Banckertsplaats 12 a
3012 HA Rotterdam(NL)
-o-o-o-o-o-o-o-o-

Rotterdam, 15. Januar 1987.

Museum of Macabiyot an Jewish physical education
Hotel KFAR Hamavabiya
Wordls Macabi
Bernstein Street
Ramat Gan (Israel)

zu Händen von: Mr. Hank

Sehr Geehrter Herr H a n k,

von dem Berliner Dokumentenzentrum erfuhr ich, dass Sie das auf der Rückseite in Fotokopie bestehende Foto in Ihrem Archief derselbe Stelle zur Verfuegung gestellt haben. Mein in Theresienstadt an Hungeroedem verstorbener Vater, ist hierbei nicht die Person die auf diesem Foto kwalifiziert ist, un-d sende ich ein Pressefoto vom 20.12.1986 hierbei wobei in Deutschland ein Flatow Trophy zu Erinerung an die Olympische Goldmedaille in 1896 zu Verfügung gestellt wurde welche jährlich an den besten Turner verliehen wird. Ich verfüge über viels Material, welches Freunde für mich während der Jahre 1940-45 bewahrt hatten. Auch bin ich seit 1925 Mitglied des Maccabi und wohnte in 1966 im Hilton Hotel in Rotterdam einem Kongress bei, bei dem der Delegationsleiter Dr Levinsohn mit mir über die Vergangenheit sprach im Beisein der Holl. Maccabi Präsidenten Dr. Menco aus Amsterdam. Ich würde mich freuen, wenn Sie diese Aufnahme korrigieren würden, und mir mitteilen würden ü-ber welche Belege sie weiterhin verfügen, das es möglich ist dass diese evtl. korrigiert werden müssten.

Ich danke Ihnen fü r Ihre Mühen, und zeichne,

Hochachtend
Stefan Flatow

Turn-Olympiasieger von Athen 1896: Felix Flatow (sitzend), sein Cousin Alfred Flatow steht hinter ihm (3. v. r.)

April 19
1936

Kämpfer von einst auf der Ehrentribüne

„Alfred Flatow, Fahrradteile"

Das „BT" besucht ehemalige Olympiasieger

Das Olympische Komitee hat bekanntlich den Entschluss gefasst, alle bisherigen deutschen Olympia-Sieger zur XI. Olympiade einzuladen. Die ehemaligen Sieger werden als Ehrengäste auf den Tribünen sitzen. Ein schöner Gedanke, der unter den „Alten" lebhafte Freude und grosse Genugtuung ausgelöst hat! Aber — wer sind diese „Alten"? Und wo leben sie? Und leben sie überhaupt noch? Eine schwierige Frage. Das Olympische Komitee weiss ein Lied davon zu singen, wie mühselig es ist, innerhalb weniger Wochen eine Liste zusammenzustellen, die bis zum Jahre 1896 zurück reicht. Denn nicht immer war die Organisation der deutschen Sportwelt so tadellos wie heute; nicht immer war es üblich gewesen, einen Apparat so auszugestalten, dass es „auf Anhieb" möglich war, auch schwieriges Material sofort zur Hand zu haben. Das Olympische Komitee hat monatelang zu tun gehabt, bis es die einstigen Sieger ausfindig machen konnte. Auch in Berlin leben einige der „Alten". Jeder von ihnen ist dem Sport treu geblieben. Aber keiner hat viel Aufhebens von seiner Medaille gemacht. In allen Fällen hat bis jetzt stets nur ein kleiner Freundeskreis davon gewusst, dass der Sportkamerad Soundso einmal ehrenvoll die deutschen Farben auf einer Olympiade vertreten hat. Wir haben einige der Sieger besucht. Wer sind sie? Und wie geht es Ihnen? Hier die erste Antwort:

Der Sieger am Barren

In Athen, auf der ersten Olympiade im Jahre 1896, gewann Alfred Flatow am Barren die Silberne Medaille. Es gab damals noch keine Goldene Medaille (eine Tatsache, die dem Statistiker beim Olympischen Komitee das Leben noch schwerer gemacht hat, weil es ewige Missverständnisse gegeben hat und noch gibt). Die Turnerei stand vor vierzig Jahren in Deutschland zwar in hoher Blüte; aber ihr Kurswert schien, wie wir noch in späteren Jahren sehen werden, nicht eben hoch. Dass gerade in Berlin tüchtige Turnerriegen beisammen waren, davon berichtet nicht nur Flatow; wir erfahren das immer wieder aus den Schilderungen der „Alten".

In der Alexandrinenstrasse, von der Durchfahrt aus zugänglich, öffnet im Hochparterre eines alten Hauses Alfred Flatow dem Besucher. Die Tür führt unmittelbar in ein grosses Lager: Fahrradteile. Hier ist die Heimat Flatows, seit mehr als drei Jahrzehnten. Der Sechsundsechzigjährige bittet den Besucher in einen Nebenraum, halb Lager, halb Büro. An den Wänden hängen zahlreiche Diplome in Glas und Rahmen. Stolze Stücke sind darunter. Unter anderen die Bescheinigung, dass Alfred Flatow zum Ehrenmitglied der griechischen Turnerschaft ernannt sei. Das war damals in Athen eine zusätzliche Auszeichnung der Sieger gewesen.

Wenn auch die deutsche Oeffentlichkeit 1896 wenig Notiz von der deutschen Vertretung in Athen nahm: Tüchtig waren sie alle! Es waren dieselben Männer nach Athen gefahren, die schon im Jahr zuvor am italienischen Bundesturnfest in Rom teilgenommen hatten. Flatow hatte damals, von Rom aus, als Berichterstatter einer der grossen Berliner Zeitungen fungiert, wie er überhaupt in den Kreisen der „Ehemaligen" wegen seiner Federgewandtheit gerühmt wird. Schriftstellerisch hat Flatow vor vierzig Jahren und noch lange nachher viel für den Sport geleistet. Aber er ist auch — seine Diplome zeigen es — als Turner lange aktiv geblieben. Im Jahr 1898 wurde Flatow auf dem 8. Deutschen Turnfest in Hamburg im Zwölfkampf Erster, und noch viele Jahre später stellte er in schwierigen Kämpfen seinen Mann. Dass er in jungen Jahren neben seinem Beruf als Kaufmann noch das Turnlehrer-Examen gemacht hatte, erwähnt er ganz nebenbei. „Und geturnt habe ich bis nach dem Kriege." Als Fünfziger noch am Gerät! Es ist nicht der einzige Fall, dass ein alter „Olympier" dem Sport treu geblieben ist, bis die Last der Jahre ein Halt gebot.

A. B.

עולמית מכבי
ארכיון ע"י

PROGRAMM

Internationaler Boxkampf-Abend

Boxing-Club, Rumelange (Luxemburg)

gegen Maccabi, Berlin

Montag, den 10. Februar 1936, 20 Uhr

„Spichern-Ring", Spichernstraße 3

Treibt **Boxen, Ringen, Handball, Gymnastik u. Körperkultur**
im

JÜD. BOX-CLUB „MACCABI" E. V., BERLIN

Moderne Trainingshallen: (Dusch- u. Ankleideräume vorhanden)

Berlin NW 23,	Cuxhavener Str. 17a
Berlin N 24,	Auguststr. 11-13
Berlin C 25,	Kaiserstr. 29-30
Berlin NO 43,	Georgenkirchstr. 22
Berlin N 54,	Schönhauser Allee 166a
Berlin W 15,	Joachimsthaler Str. 31-32

Gefl. Anfragen an das **Sekretariat Berlin NW 87, Jagowstr. 5,** part. rechts, (C 9 Tiergarten 1268) erbeten. Aufnahmen, auch für Anfänger, jederzeit!

Kampffolge

Rumelange		Maccabi
Federgewicht (bis 114 ½ Pfd.):		
Belucci	–	**Eskenazi II**
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
Leichtgewicht (bis 122 ½ Pfd.):		
Book	–	**Eskenazi I**
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
Fliegengewicht (bis 101 ½ Pfd.):		
Ciatti	–	**Noschkes**
Meister v. Luxemburg		
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
Bantamgewicht (bis 107 Pfd.):		
Oberto	–	**Ruben**
Finalist der Meisterschaft v. Luxemburg		
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
Federgewicht (bis 114 ½ Pfd.):		
Kayser	–	**Franke**
Meister v. Luxemburg 1935		
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
——— Pause ———		
Leichtgewicht (bis 122 ½ Pfd.):		
Hamen II	–	**Schott I**
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
Bausch	–	**Neumann**
Meister v. Luxemburg 1930-35		
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
Weltergewicht (bis 133 ½ Pfd.):		
Sancassiani	–	**Joel**
Meister v. Luxemburg 1928-34		
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
Foglio	–	**Schott II**
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....
Mittelgewicht (bis 145 Pfd.):		
Will	–	**Kronfeld**
Finalist der Meisterschaft v. Luxemburg		
Sieger:	i. d.	Rde. d. .....

Vierzig Jahre Bar Kochba-Hakoah

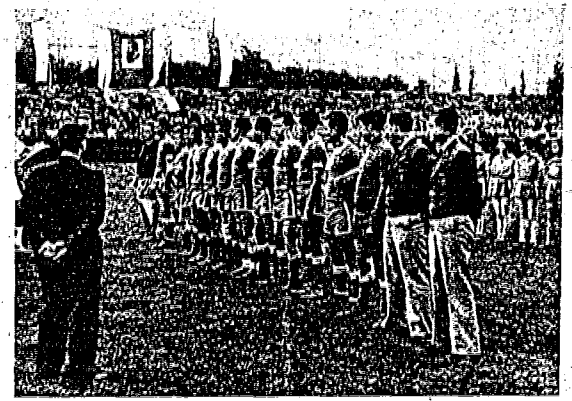
Eine kleine Schar hauptsächlich junger jüdischer Akademiker mit Rabbiner Wilhelm Levy an der Spitze, fand sich am 22. Oktober 1898 zur Gründung des jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba zusammen, unter ihnen viele, die uns heute als leitende Persönlichkeiten der jüdischen Arbeit bekannt sind, wie Dr. Israel Auerbach, Dr. Arthur Biram, Dr. Richard Blum, Professor Heinrich Loewe und Dr. Theodor Zlocisti. Nach einer kurzen Periode, in der sich der Verein die Pflege der national-jüdischen Gesinnung zur Richtschnur legte, bekannte er sich eindeutig zur national-jüdischen Idee, wie sie durch die zionistische Bewegung repräsentiert wurde.

Es erforderte eine vielfache Arbeit, sich in den jüdischen Kreisen durchzusetzen. Mit Zähigkeit und Energie gelang es dem jungen Verein, den Gedanken der körperlichen Ertüchtigung der jüdischen Jugend über seinen Kreis hinaus zu propagieren. Der Initiative des Bar Kochba-Berlin ist es gelungen, im Jahre 1903 die Gründung der jüdischen Turnerschaft herbeizuführen, deren spätere Fortsetzung der heutige Makkabikreis und darüber hinaus der Makkabi-Weltverband geworden ist. Über das Schauturnen beim 1. Turntag in Basel im Jahre 1903 anläßlich des VI. Zionistenkongresses, in Anwesenheit von Herzl und Nordau, und dem 2. Jüdischen Turntag 1905 in Berlin, erreichte die jüdische Turnerschaft 1913 ihren Höhepunkt.

Es herrschte der verständliche Wunsch, das Land Erez Israel kennenzulernen, auf das sich alle Bestrebungen der national-jüdischen Jugend richteten. Dieser Wunsch dokumentierte sich 1913 in der ersten Turnfahrt nach Palästina, die dann auch 1914 wiederholt wurde.

Nachdem die Arbeit durch den Krieg unterbrochen wurde, waren es wiederum die Menschen des Bar Kochba in Berlin, die im Jahre 1919 die Initiative ergriffen, um die jüdische Jugend in den jüdischen Turnvereinen zu sammeln. Im August 1921, beim XII. Zionistenkongreß, fanden sich die Vertreter aller bestehenden Landeskreise zusammen, um die Gründung des Makkabi-Weltverbandes zu vollziehen. Mit der Übernahme des Präsidiums des Makkabi-Weltverbandes durch Dr. Hermann Lelewer, der zugleich auch der Vorsitzende des Bar Kochba in Berlin war, fiel dem Bar Kochba eine große Verantwortung für den Ausbau des Makkabi-Weltverbandes zu. Aus seinen Reihen sind die besten Mitarbeiter gestellt worden und der Initiative seiner Menschen ist es zu verdanken, daß neben dem Turnen auch der jüdische Sport neue Wege gefunden hat. Als der Gedanke der Makkabiah auftauchte und der Termin für seine Durchführung auf das Frühjahr 1932 festgelegt war, war es noch nicht zu übersehen, welchen Schwierigkeiten man für die Durchführung begegnen würde. Wieder sprangen die Menschen des Bar Kochba-Hakoah, die zugleich auch die engsten Mitarbeiter im Präsidium des Makkabi-Weltverbandes waren, in die Bresche und ermöglichten die Durchführung der ersten Makkabiah, dieses grandiosen jüdischen Sporttreffens in Erez Israel. Durch dieses größte Sportfest des Makkabi-Weltverbandes wurde die Aufmerksamkeit nicht nur der Sportwelt auf unsere Bewegung gelenkt, sondern sie erzielte auch bei den Teilnehmern eine bedeutende ideelle Wirkung, die für die kulturelle Arbeit des Makkabi für die kommende Zeit von größter Wichtigkeit wurde. Eine Idee, die fast phantastisch anmutete, wurde anschließend in die Tat umgesetzt: Der Vertrag mit dem Keren Kajemeth L'Jisrael, den der Makkabi-Weltverband abschloß, führte zur Gründung von Kfar Hamakkabi, somit zur bodenständigen Verwurzelung jüdischer Sportler auf jüdischem Boden. 1935, bei der 2. Makkabiah, wurde der Grundstein für Kfar Hamakkabi gelegt und heute schon stellt e. eine blühende Siedlung dar.

An allen Arbeiten, die dem Aus- und Aufbau des Makkabi dienen, haben die Chawerim des Bar Kochba in Berlin führenden Anteil genommen. Aus seinen Reihen kamen die Anregungen für viele Sportfeste und Tagungen



Palästinensische Gäste des Bar Kochba
phot. Archiv

und der Bar Kochba ist somit der Bahnbrecher für die gesamte jüdische Sportbewegung geworden.

Bei seinen Sportfesten haben sich immer die besten Makkabim aus vielen Ländern im sportlichen Kampfe getroffen. Die Makkabi-Meisterschaften, die hauptsächlich durch den Bar Kochba in Berlin durchgeführt wurden, waren immer glanzvolle sportliche Veranstaltungen, die dem gesamten Sportbetrieb einen guten Aufschwung gaben. Unvergessen ist allen noch die Anwesenheit der palästinensischen Handball-Mannschaft im vergangenen Jahre.

Die Turner und Sportler des Bar Kochba-Hakoah mit dem Magen David auf der Brust, haben sich zu allen Zeiten stolz zu ihrem Judentum und zum jüdischen Volke bekannt und viele Menschen aus seinen Kreisen haben sich in den Aufbau von Erez Israel eingegliedert.

Möge die Weiterentwicklung des Bar Kochba-Hakoah dazu führen, daß wie bisher Mut, Entschlossenheit, Disziplin und Verantwortungsbewußtsein für unser Volk seine Menschen jederzeit auszeichnen.

Heinz Engländer.

SPORT-UMSCHAU

Jubiläums-Veranstaltungen des Bar Kochba

Anläßlich seines 40jährigen Bestehens veranstaltet der Bar Kochba Hakoah Berlin, der älteste jüdische Turnverein überhaupt, einige Festlichkeiten, die der heutigen Zeit entsprechend, in schlichtem, trotzdem würdigem Rahmen vonstatten gehen werden.

Am Sonnabend, 22. Oktober, findet in der Turnhalle der Jüdischen Mittelschule, Große Hamburger Straße, ein feierlicher Eröffnungsabend mit geladenen Gästen statt. Neben Herrn Direktor Stahl wird u. a. Dr. Hans Friedenthal, der Präsident des Makkabikreises, die Festrede halten. Umrahmt wird die Veranstaltung durch musikalische Vorträge eines Streichquartetts und des Goldbergschen Chores.

BRIEFMARKEN · FRITZ LEWIN BERLIN W 35 Lützowstraße 91a

Am Sonntag, 23. Oktober, ist der Sportplatz Grunewald der Schauplatz einer großen sportlichen Veranstaltung. Im Handball und Fußball werden Auswahlmannschaften des Maccabi Berlin gegen Vertretungen der Makkabivereine aus dem Reich antreten. Daneben zeigen die Abteilungen des Jubilars Ausschnitte aus ihrem Trainingsbetrieb. Eine 25×100-Meter-Staffel der Abteilungen vervollständigt das Programm.

Am Donnerstag, 27. Oktober, findet in der Turnhalle des Bar Kochba in Halensee, Kurfürstendamm, ein Schauturnen statt, das vor allem dem Nachwuchs reserviert ist. Im Mittelpunkt des Abends steht eine Ansprache von Dr. Alfred Klee.

Kreistagung des Makkabi

Am 24. Oktober veranstaltet der Makkabikreis in Berlin seine 17. Kreistagung. Die Vertreter sämtlicher Makkabivereine aus Berlin und dem Reich werden Gelegenheit haben, sich im Rahmen dieser Tagung über die zukünftige Gestaltung der Arbeit schlüssig zu werden.

Verbandsspiele im Handball

Am 23. Oktober führt der Spielausschuß auf dem Grunewald-Sportplatz eine Anzahl Verbandsspiele durch:

Platz II: 9.00 Uhr Taubstumme I — JSK III
10.15 „ Bar Kochba 3. Frauen — Damen-R. C.
11.30 „ JSK 1. Jugend — JBC Berlin 2. Jugend.

Platz III: 9.00 Uhr JBC Berlin 3. Jugend — Bar Kochba 3. Jugend
10.15 „ Bar Kochba 4. Jugend — Maccabi 1. Jugend
11.30 „ JBC Berlin II — Maccabi I.

Boxen — Ringen — Jiu-Jitsu

Der JBC Maccabi bringt am Dienstag, 25. Oktober, in der Turnhalle Auguststraße eine Anzahl Boxkämpfe zur Durchführung. Kampfmannschaft und Nachwuchs wollen ihr derzeitiges Können unter Beweis stellen. Beginn: 20 Uhr.

Zwei Tage später, am Donnerstag, 27. Oktober, folgen die Ringer und Gewichtheber des Maccabi mit einer Veranstaltung in der Turnhalle Kaiserstraße. Auch hier ist der Beginn auf 20 Uhr festgesetzt.

Persönliches

70. Geburtstag: San.-Rat Dr. Otto Schiffan, W 50, Augsburger Straße 45 (am 29. Oktober).

76. Geburtstag: Frau Pauline Rotholz geb. Meier, Dragonerstraße 49 a (am 21. Oktober).

Barmizwah

Israelitische Vereinigung Lichtenberg, Synagoge Frankfurter Allee 56: Werner Küchler, Hohenschönhausen, Kolonie Edelweiß 146 (am 22. Oktober).

Synagoge Friedenstempel, Markgraf-Albrecht-Str. 11/12: Joachim Spiegelglas, Joachimsthaler Str. 39/40. — Heinz Hirschberg, Kantstraße 59 (am 22. Oktober).

Waisenhaus der Jüdischen Gemeinde, Pankow, Berliner Str. 120/21: Joachim Gronowski, NO 55, Straßburger Str. 56, I (am 22. Oktober).

Der Photolehrer Julius Glücksohn, Wilmersdorf, Rudolstädter Straße 100, wurde am 15. Oktober 50 Jahre alt.

Silberhochzeit

Arnold Stensch und Frau Elisabeth geb. Pick, SW 68, Kösterdamm 20 (am 15. Oktober).

Hans Spicker und Frau Gertrud geb. Judel, N 58, Weißenburger Straße 36 (am 19. Oktober).

Jüdisches Lehrhaus Berlin

Freie Jüdische Volkshochschule E. V.
gemeinsam mit der Lehrstätte Ch. N. Bialik der BZV

Sekretariat: W 50, Marburger Str. 5, III (Sprechstd.: Montag bis Donnerstag 10—12 Uhr, Montag u. Mittwoch 17—19 Uhr). Tel. 24 55 87.

Das Wintersemester wird am 1. November eröffnet werden. Die Donnerstag-Reihe, in der Beiträge zur Landeskunde der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegeben werden sollen, wird voraussichtlich am 3. November mit einem Vortrag über: „Die kulturellen Probleme der Wanderung" eröffnet werden.

Der Plan mit den Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften wird demnächst veröffentlicht werden.

Am 18. Oktober verschied unser lieber Vater

Josef Herzog

kurz vor Vollendung des 90. Lebensjahres.

In tiefster Trauer
Die Kinder.

Berlin, Weinmeisterstr. 2.

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Für die mir anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes

Dr. med. Alfons Jaffe

erwiesene Teilnahme spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Erna Jaffe geb. Weil.

Berlin W 30, Speyerer Str. 12.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer geliebten Eltern

Hugo Basch
Else Basch
geb. Gottschalk

danken wir herzlichst.

Heinz Basch,
Alfred und Senta Breitbarth
geb. Basch.

Woll- u. Seidenstoffe
nach wie vor
Martin Besser
Kurfürstendamm 196 Ecke Bleibtreustraße

Bürozeit: ½9 — 5 Uhr

Wirtschaftsberatung
Liquidationen
Vermögensverwaltungen

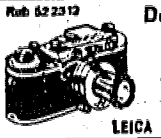
Dr. jur. MAX RAPHAEL
Berlin-Schöneberg
Ruf: 71 38 64 Salzburger Str. 14

Für Ihre KENNKARTE
Spezialwerkstätte für Photo-Kopien
Paßfoto
v. Dokumenten jeder Art, Fam.- Urkunden, kaufm. u. Auswandergs.-Papier.
Auch auf Luftpostpapier
Am Wittenbergplatz
Bayreuther Str. 39 / 25 36 89 Sophie Jablonski

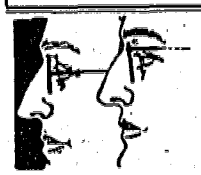
Leinen-Sakko und Hose angefertigt 35.—
Sport-Sakko u. Hose aus mod. Stoffen angefertigt 68.—
konfektioniert
Frankenstein & Sohn, Herrenschneider
W 15, Kurfürstendamm 54/55

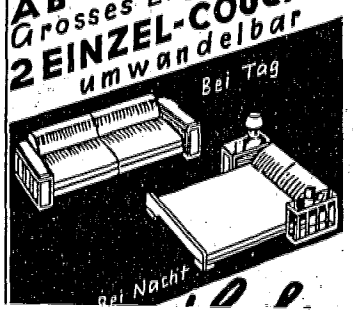
40 **Alexander Gutkind**
Kurfürstendamm 52 91 46 42
Gardinen / Möbelstoffe
Daunendecken / Bettwäsche
Anfertigung u. Umarbeitung von Daunendecken.

NEUMANN
früher Neumann & Lichtenthal, Kurfürstendamm
nur noch NO 55, Marienburger Str. 49, Ecke Prenzlauer Allee
WOLLE UND SEIDE
Großes Lager — Sehr preiswerte Angebote

Optiker FROMM & Co Berlin
MEMHARDSTR. 4 am ALEXANDERPLATZ
Ruf 52 23 12

Der gewissenhafte Augenoptiker
Lieferant von Krankenkassen
SPEZIALIST FÜR
LEICA CONTAX · SCHMALFILM · KINO

Woll- und Seidenstoffe
Wieselberg & Co.
Kurfürstendamm 213
Ecke Uhlandstraße


Neuartige, moderne Zeiß-Brillen
E 1
1089
Optiker Falk
Optik, Photo, Leica, Contax usw.
Königstraße 50 gegenüber dem Rathaus, gegr. 1867, Mitgl. d. jüd. Handwerkervereins. Lieferant v. Krankenkassen

Divan Couches
AB WERKSTATT
Grosses Lager. Auch in
2 EINZEL-COUCHES
umwandelbar


Möbel aus eigener Werkstatt
Tropenfeste Spezialanfertigungen
Zerlegbare Couches
Umarbeitung bezw. Inzahlungnahme alter Möbel
J. PEYSER, Tischlermeister
Werkstatt: Berlin, Brunnenstraße 53 / Tel. 44 77 09
Büro: Bln.-Wilmersd., Kalischer Str. 26 / Tel. 87 76 79

DAUNENDECKEN
BETTEN • MÖBEL
***Kaliski* nur noch**
Tauentzienstr. 7b
Telefon: 24 12 41

Die **M**ode **R**ichtung
Inh. L. Bernstein, Friedrichstr. 161/163 zwischen U. d. Linden u. Behrenstr.
Kleider - Mäntel - Blusen
Unbedingt wertvolle Bezugsquelle
Auch Anfertigung in kürzester Zeit ohne Aufschlag

Handgestrickte Kleider
Pullover / Mäntel nach Maß

Möbel für jede Wohnung
Modern- und Seil

AUFRUF!

Die Sportplatzanlage im Grunewald — eine hochherzige Stiftung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin für die sporttreibende jüdische Jugend — steht kurz vor der Vollendung. Die Gemeinde ist hierin bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen; sie sieht sich durch die gegenwärtige ernste wirtschaftliche Krise außerstande, für die letzten Erdarbeiten — Planierung eines 3. Spielfeldes, Anlegung einer Zufahrtsstraße — die notwendigen Geldmittel bereitzustellen.

Jetzt müssen die jüdischen Sportler eingreifen und die herrliche Platzanlage selbst zu Ende führen!

Der Hauptvorstand des Bar Kochba-Hakoah hat die Einführung einer allgemeinen

ARBEITSDIENSTPFLICHT

der Mitglieder beschlossen.
Alle Mitglieder — vom 15 jährigen Knaben bis hinauf zum „Alten Herrn" — werden verpflichtet, bis Ende dieses Jahres 20 Arbeitsstunden auf dem Sportplatz zu leisten.
Wer hierzu nicht in der Lage ist, hat die Arbeitsstunde mit M. 0,50 abzulösen.
Von den Mädchen und Frauen des Clubs wird erwartet, daß sie anstelle der nicht möglichen tätigen Mithilfe durch Zahlung des Ablösegeldes die Platzarbeiten fördern.

Unsere Selbsthilfe beginnt am Sonntag, den 6. September 1931.

Der angefügte Arbeitsausweis ist der Platzaufsicht jeweils zur Abstemplung vorzulegen.

Die wenigen Wochen bis zum Winterbeginn müssen intensiv ausgenutzt werden.

Darum ran an die Arbeit! Tue jeder seine Pflicht!

Der Hauptvorstand des Bar Kochba-Hakoah
i. A.: HERMANN

Instruktion.

1. Arbeitszeit täglich außer Sonnabend bis zum Eintritt der Dunkelheit.
2. Geeignete Kleidung mitbringen. (Trainingsanzug etc.)
3. Soweit die einzelnen nicht versichert sind, erfolgt die Arbeit auf eigene Gefahr: Deshalb Vorsicht bei allen Arbeiten.
4. Schont die frischangelegten Rasenflecken (Spielfelder und Böschungen).
5. Ernsthaftes Arbeiten (keine Spielereien und Albernheiten).
6. Sofort nach Betreten des Sportplatzes bei der Bauleitung melden und möglichst mehrere Arbeitsstunden an einem Tage absolvieren.
7. Ablösegelder möglichst bald an die Hauptkasse mit Kennwort: „Baufonds" zahlen.

Hier abtrennen und aufbewahren.

Vor- und Zuname						
Mitglied der						
Abteilung						

Medaille zum Gedenken an ein Turner-Schicksal

Das 50. Jubiläum des Kunstturn-Olympiasieges der deutschen Turner um Alfred Schwarzmann und Konrad Frey ist vielen noch in Erinnerung; daß aber vor 90 Jahren bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen auch ein Deutscher die Wettkämpfe beherrschte, wissen nur die wenigsten: Alfred Flatow aus Berlin gewann an Reck und Barren, den beiden damals einzigen Geräten.

Alfred-Flatow-Medaille

Das Präsidium des Deutschen Turner-Bundes hat in Würdigung der turnerischen und menschlichen Verdienste Alfred Flatows eine neue Auszeichnung geschaffen, die bei Deutschen Turnfesten – erstmals 1987 in Berlin – an durch Leistung und Beispiel hervorragende Turnfestsiegerinnen und Turnfestsieger verliehen wird: die Alfred-Flatow-Medaille.

Denn der Berliner war Vorbild in einer Zeit, die es ihm nicht leicht machte. Als Jude wurde er Opfer des um sich greifenden Rassismus und verlor 1933 durch den Ausschluß aus der Berliner Turnerschaft, der er 46 Jahre angehörte, seine turnerische und geistige Heimat.

Wer war Alfred Flatow?

Prof. Dr. Hajo Bernett hat das Leben Alfred Flatows nachgezeichnet. Die in der Mai-Ausgabe des dsj-Organs „Olympische Jugend" abgedruckte Kurzbiographie geben wir hier im vollen Wortlaut wieder:

Die deutsche Turnriege 1896 für Athen: von links am Boden: F. Manteuffel, C. Schuhmann; sitzend: R. Röstel, C. Böcker, H. Weingärtner, Alfred Flatow, R. Gadebusch; stehend: G. F. Flatow, F. Hofmann, G. Schuft,

Um die Jahrhundertwende war Alfred Flatow einer der namhaftesten deutschen Turner. Seine turnerischen Erfolge und Verdienste sind überliefert, aber von seinem Privatleben wissen wir wenig.

Alfred Flatow wurde am 3. Oktober 1869 in Danzig geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr war er aktiver Turner in einem Verein der Deutschen Turnerschaft. Warum er als Achtzehnjähriger Danzig verließ und nach Berlin übersiedelte, ist nicht bekannt. Dort wurde er 1887 Mitglied der Berliner Turnerschaft, der er bis 1933 angehörte. 1890 legte Alfred Flatow die Turnlehrerprüfung ab. Damals war er der jüngste Turnlehrer Deutschlands, aber er hat diesen Beruf nie ausgeübt. Aufgrund seiner Schulbildung diente er als freiwilliger „Einjähriger" von 1893 bis 1894 beim 66. Preußischen Infanterie-Regiment in Magdeburg.

1894 begann Alfred Flatow seine Laufbahn als Wettkampfturner. Beim Deutschen Turnfest in Breslau belegte er im Einzelwetturnen den 19. Platz. Am Rande des Festes wurde eine antisemitische Kundgebung veranstaltet, die sich gegen die „Verjudung" der Turnerschaft richtete.

Als die Deutsche Turnerschaft 1895 zum Italienischen Bundesturnfest eingeladen wurde, schaft reiste mit Unterstützung der Preußischen Regierung nach Rom, wo die deutschen Turner ihre Überlegenheit an Kraft und Eleganz demonstrierten. Alfred Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da man seine schriftstellerischen Fähigkeiten früh erkannte, erhielt er von einer großen Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest in Rom zu berichten.

Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 erreichte Alfred Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die Deutsche Turnerschaft nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud 10 Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren boten. Zu der Riege gehörte auch Felix Flatow, der mit Alfred allerdings nicht verwandt war. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als „deutsche Turner" auf. Die Verantwortung lag bei Fritz Hofmann, Turnfestsieger und mehrfacher Deutscher Meister über 100 Yards.

Am 28. März 1896 begannen im neu errichteten Panathenäischen Stadion die Turnwettkämpfe an Reck und Barren. Im Vergleich mit der griechischen Riege erwiesen sich die 10 Berliner als die überlegenen Barrenturner. Indem man die deutsche Mannschaft zum Sieger erklärte, wurde unter Beifall die Reichsflagge gehißt. Alfred Flatow hatte seine erste Olympiamedaille gewonnen. Bei dem nachfolgenden Reckturnen blieb die deutsche Vertretung ohne Gegner. Sie zeigte wiederum ausgezeichnete Leistungen innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. „Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die deutsche Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 100 Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.

Wenn man von dem Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Ehrung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Da die Deutsche Turnerschaft die junge olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der „wilden Riege" verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein großer Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude wurde getrübt, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem „gewissen Flatau" öffentlich vorzuwerfen, in Athen als „Konfektionär" Geschäfte zu machen. Unterstützt vom Einspruch des Brandenburger Turntages und von einem namhaften jüdischen Bürger trat Flatow dieser Verleumdung mit der Versicherung entgegen, niemals im Textilgeschäft tätig gewesen zu sein. Der antijüdisch eingestellte Turnkreis Deutsch-Österreich interpretierte die Auslassungen des Vorsitzenden als offensichtlichen Antisemitismus.

Alfred Flatow war nicht nur als Geräteturner, sondern auch als „Volksturner" erfolgreich. 1895 lief er die 200 Meter in

er zu mehreren Siegen im gemischten Mehrkampf.

Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn hat Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Zwölfkampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des DT-Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg zum Anlaß, abermals ein „verjudetes" Turnfest anzuprangern.

Nachdem er beim Märkischen Kreisturnfest 1899 zum vierten Mal als Sieger im Einzelwetturnen hervorgetreten war, widmete sich Alfred Flatow in zunehmendem Maße der Arbeit in der Berliner Turnerschaft. 1900 übernahm er das Amt des stellvertretenden Oberturnwarts. Er war bestrebt, sein Können der Jugend zu vermitteln und verfaßte zu diesem Zweck eine Methodik des Turnens.

Über Alfred Flatows berufliche Tätigkeit sind wir nur andeutungsweise unterrichtet. Die Fachrichtung seiner kaufmännischen Ausbildung ist nicht bekannt. Nach eigener Aussage mußte er seine „geschäftliche Stellung" wegen der langwierigen Teilnahme an den Olympischen Spielen aufgeben. In den dreißiger Jahren handelte er mit Fahrrädern und Ersatzteilen. Er lebte mehr als drei Jahrzehnte in einem alten Haus in der Berliner Alexandrinenstraße. Die Wände seines Wohnzimmers waren mit Urkunden und Kränzen geschmückt. Hier ist er 1936 von einem Berliner Journalisten interviewt worden. Die weitere Spur verliert sich.

Das Jahr 1933 wurde auch für Alfred Flatow zum Schicksalsschlag. Er war seit 46 Jahren Mitglied der Berliner Turnerschaft von 1863, des größten Vereins der DT. Die Führung dieses Traditionsvereins mit seinen 5000 Mitgliedern wurde von innen her gesprengt. Ein ehemaliger Angehöriger der Brigade Ehrhardt, des rechtsradikalen Freikorps, rief am 18. April 18 „eiserne BT-Männer" zusammen, die „unter dem Hitler-Schwur die Geschicke der BT rücksichtslos in die Hände nahmen, um diese einem nationalen deutschen BT-Führer autoritativ in die Hand zu geben". Die „Eisernen" gelobten sich zu kämpfen, „bis der letzte jüdisch-marxistische Mann am Boden liegt". Mit ihrer Schützenhilfe gelangte ein Nationalsozialist an die Spitze des Vereins: Rupert Naumann, Chefredakteur der Nachrichtenagentur „Volkssport und Leibeserziehung". Als jüdische Amtsinhaber zum Rücktritt gedrängt wurden, ließ man sie nicht sang- und klanglos gehen: dem scheidenden Jugendwart H. C. Ladewig widmete man einen Ehren-Turnabend. Die politisch radikalen Kräfte setzten sich durch. Zu Hitlers Geburtstag am 20. April veranstalteten sie eine Feier und übermittelten dem „deutschen Führer" telegrafisch ihre „ehrerbietigsten Glückwünsche". Am 1. Mai marschierten die Kolonnen der Turner – viele in SA-Uniform – zum Tempelhofer Feld, um sich am „Tag der nationalen Arbeit" zur nationalsozialistischen Bewegung zu bekennen.

Aber die Judenverfolgung nahm noch schärfere Formen an. Ohne Nötigung von irgendeiner Seite beschloß der Hauptausschuß der DT Anfang April in Stuttgart, den „Arier-Paragraphen" einzuführen. Er verpflichtete die Vereine, „alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden", auch die halbjüdischen. Damit wurde der Toleranzparagraph der einstmals liberalen Turnerschaft außer Kraft gesetzt. Die österreichischen Rassisten triumphierten und sandten dem Hauptausschuß ein Glückwunschtelegramm. Ohne eine Satzungsänderung durch den Deutschen Turntag abzuwarten, forderte Edmund Neuendorff, der neue Führer der DT, den Vollzug des Arierparagraphen bis zum Beginn des Deutschen Turnfestes in Stuttgart.

Diesem illegalen Diktat folgten die Vereine nur zögernd. Unter den 60 jüdischen verdiente Turnwarte wie H. C. Ladewig, K. Liebenthal, K. Simon und S. Ephraim, prominente Gelehrte wie Prof. Paul Straßmann. Diese treuen Turnbrüder vermochte der Vereinsführer nicht ohne weiteres zu opfern, da er mit Widerspruch in einigen Abteilungen rechnen mußte. Er wandte sich an Neuendorff, der inzwischen die Leitung der DT an den Reichssportführer abgetreten hatte, mit der Bitte um eine Kompromißlösung. Aber der Humanist und Historiker blieb hart, obwohl er Alfred Flatow und andere jüdische BT-Mitglieder persönlich kannte und schätzte. Daraufhin verschickte Naumann an die noch verbliebenen jüdischen Turner die Aufforderung zum freiwilligen Austritt. So erhielt Alfred Flatow am 18. Oktober 1933 die Mitteilung: „Es ist mir eine schmerzliche Angelegenheit, Sie heute bitten zu müssen, aus der Berliner Turnerschaft auszutreten." Da er die Vergangenheit des Vereins kannte, mußte Naumann einräumen: „Den Namen Flatow aus der BT auszutilgen, geht nicht, nicht einmal aus der Geschichte der DT." Die floskelhaft verblümte Aufforderung muß Alfred Flatow tief getroffen haben. Er fügte sich in das Unvermeidliche, erklärte seinen Austritt und fügte hinzu: „Über meine eigenen Gedanken und Empfindungen bitte ich schweigen zu dürfen."

Mit dem Ausschluß wurde Alfred Flatow der wertvollste Inhalt seines Lebens genommen. Nach 46jähriger Mitgliedschaft sah er sich nicht imstande, sich einem jüdischen Turnverein anzuschließen. Er zog ein Dasein in der Einsamkeit vor.

Aus den im Bundesarchiv vorliegenden Dokumenten ist der gesamte Vorgang so eindeutig zu rekonstruieren, daß sich die Frage nach der Verantwortung fast erübrigt. Es liegt klar zutage, daß die Führung der Deutschen Turnerschaft ohne zwingende Notwendigkeit die Durchsetzung des „Arierparagraphen" in seiner schärfsten Form angeordnet hat. Nach der Verkündung der Nürnberger „Rassengesetze" erwies sich der rigorose Ausschluß von Halbjuden sogar als gesetzwidrig, so daß die Rechtsabteilung des Reichsbundes für Leibesübungen die Entscheidung des Hauptausschusses der DT für ungültig erklären mußte. Wie das Beispiel der Berliner Turnerschaft zeigt, hat sich die DT-Führung rücksichtslos über die Vorbehalte einzelner Vereine hinweggesetzt.

Die der Turnerschaft angehörenden jüdischen Bürger dachten und fühlten national. Ihre Verbannung aus der Turnerschaft war der erste Schritt zur totalen Diskriminierung. Mit der Zugehörigkeit zur turnerischen Gemeinschaft verloren sie die Bindung an die Gesellschaft. Die „Idealisten" in der DT-Führung meinten das Prinzip völkischer „Reinigung" durchsetzen zu müssen. Damit beschleunigten sie nolens volens ein Verhängnis, das im Holocaust enden sollte.

Alfred Flatow war ein Fall unter Tausenden, aber ihm kommt symbolische Bedeutung zu. Wir wissen nicht, wann er den Weg in die Deportation antreten mußte. Wir kennen nur das Datum und die Stätte seines gewaltsamen Todes: am 28. Dezember 1942 im Konzentrations-

Inhalt:
- Ausführliche Berichterstattung über das Wettkampfgeschehen in Wort und Bild
- Ergebnistabellen
- Informationen über Methodik für Trainer
- Informationen für Kampfrichter

Bestellungen bitte schriftlich an: Prof. Klaus Zschunke, Dr.-Wiefel-Straße 7, 5270 Gummersbach 1.

Der Turnverein Derne 1912 e. V. sucht einen

Übungsleiter(in) für Trampolinturnen

Bewerbungen bitte an: Manfred Struwe, Auf der Wenge 127, 4600 Dortmund 14

YAD VASHEM
THE HOLOCAUST MARTYRS' AND HEROES'
REMEMBRANCE AUTHORITY
HAR HAZIKARON, JERUSALEM

יד ושם
רשות־הזיכרון
לשואה ולגבורה
הר הזיכרון, ירושלים

722 I/1

2. Juni 1986

Herrn
Artur Hanak
Kfar Hamaccabiah
52105 Ramat Gan

Sehr geehrter Herr Hanak,

ich bestätige Erhalt Ihres werten Schreibens mit Anlage vom 19 Mai, betr. Flatow Alfred. Auf Ihre Anfragen kann ich Ihnen folgende Antwort geben:

Die Xerokopie stammt aus den Listen der aus verschiedenen Ländern nach Theresienstadt Deportierten, die von Dr. Georg Weis, Leiter des Theresienstadt Komitees, zusammengestellt wurden. Im gegebenen Fall handelt es sich um Deportierte aus Berlin. I/71-8230 bezeichnet den Transport, der am 10. April 1942 aus Berlin abging, der 3.10.1869 das Geburtsdatum von Alfred Flatow, und der 28.12.42 sein Sterbedatum.

Ich hoffe, damit den gewünschten Aufschluss gegeben zu haben, und bleibe,

mit guten Grüßen,

Herbert Rosenkranz

Dr. Herbert Rosenkranz

Statt der Goldmedaille mußte er den Judenstern tragen

Auf dem Deutschen Turnfest 1987 wird des jüdischen Olympiasiegers Alfred Flatow gedacht, der im KZ ermordet wurde

Zum Deutschen Turnfest, das im Rahmen der 750-Jahr-Feier in dieser Woche in West-Berlin stattfindet, verleiht der Deutsche Turnerbund (DTB) erstmalig eine Alfred-Flatow-Medaille; dies aber erst, nachdem der sportpolitische Ausschuß der SPD-Bundestagsfraktion 1986 erheblichen Druck auf die Führungsgremien des Turnverbandes ausgeübt hatte. Der Preis soll an Mehrkämpfer vergeben werden, die sich durch „Leistung und Beispiel" auszeichnen. Mit der Vergabe will der DTB nach vielen Jahren des Schweigens nun endlich jene jüdischen Turner und Olympiasieger ehren, die in den Konzentrationslagern der Nazis umgebracht wurden. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil sich die DTB-Führung bisher schwer damit tat, die Erblast ihres Vorgängers, der „Deutschen Turnerschaft", aufzuarbeiten. Die zeitgeschichtlichen Hintergründe dieser verspäteten Ehrung Flatows, der 1896 bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen auf dem Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn war, schildert der folgende Beitrag des Bonner Sporthistorikers Hajo Bernett. Der geschichtliche Abriß würdigt dabei nicht nur die Person und die Bedeutung Alfred Flatows innerhalb der Turnbewegung, sondern untersucht vor allem das Verhalten der Sportfunktionäre in der Zeit vor und nach 1933. Der Artikel von Bernett erscheint demnächst in der Zeitschrift „Sozial- und Zeitgeschichte des Sports" (Ausgabe Nr. 2/Mitte Juli).

FAS 3.6.87

Im „Historikerstreit" des vergangenen Jahres geriet die Singularität der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in die öffentliche Diskussion. So mancher Zeitgenosse witterte die willkommene Gelegenheit, seinen Anteil an der historischen Schuld zu relativieren. Daher war es nicht unproblematisch, gerade 1986 an eine fast vergessene Schreckenstat zu erinnern: an die Tötung des jüdischen Turners Alfred Flatow, der 90 Jahre zuvor die ersten Olympiasiege für Deutschland errungen hatte. Da die Leidensgeschichte der jüdischen Turner und Sportler noch nicht geschrieben worden ist, bedurfte es langwieriger Recherchen, um das ganze Ausmaß der Barbarei zutage zu fördern.

Um die Jahrhundertwende war Alfred Flatow einer der namhaftesten deutschen Turner. Seine Erfolge und Verdienste sind überliefert, aber von seinem Privatleben wissen wir wenig. Er wurde am 8. Oktober 1869 im preußischen Danzig geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr war er Mitglied in einem Verein der Deutschen Turnerschaft. Warum er als Achtzehnjähriger Danzig verließ und nach Berlin übersiedelte, ist nicht bekannt. Dort trat er 1887 in die Berliner Turnerschaft ein, der er bis 1933 angehörte. 1890 legte Alfred Flatow die staatliche Turnlehrerprüfung ab, „aus Liebhaberei", wie es heißt. Damals war er der jüngste Turnlehrer Deutschlands, aber er hat diesen Beruf nie ausgeübt. Aufgrund seiner Schulbildung diente er als Freiwilliger von 1893 bis 1894 beim 66. Preußischen Infanterie-Regiment in Magdeburg.

1888 begann Alfred Flatow seine Laufbahn als Wettkampf-Turner. 1894 belegte er beim Deutschen Turnfest in Breslau den 20. Platz im Einzelwetturnen. Am Rande des Festes wurde eine antisemitische Kundgebung veranstaltet, die sich gegen die angebliche „Verjudung" der Turnerschaft richtete. Als die Deutsche Turnerschaft 1895 zum Italienischen Bundesturnfest eingeladen wurde, delegierte sie eine Berliner Auswahl, der auch Alfred Flatow angehörte. Die Mannschaft reiste mit Unterstützung der Preußischen Regierung nach Rom, wo die deutschen Turner ihre Überlegenheit an Kraft und Eleganz demonstrierten. Alfred Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da er eine gewandte Feder schrieb, erhielt er von einer Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest zu berichten.

Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 erreichte Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die Deutsche Turnerschaft (DT) nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud zehn Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren boten. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als „deutsche Turner" auf. Die Verantwortung lag bei Fritz Hofmann, Turnfestsieger und mehrfacher Deutscher Meister über 100 Yards.

Am 28. März 1896 begannen im neu errichteten Panathenäischen Stadion die Turnwettkämpfe an Reck und Barren. Im Vergleich mit der griechischen Riege erwiesen sich die zehn Berliner als die überlegenen Barrenturner. Indem man die deutsche Mannschaft zum Sieger erklärte, wurde unter Beifall die Reichsflagge gehißt. Alfred Flatow hatte seine erste Olympiamedaille gewonnen. Bei dem nachfolgenden Reckturnen blieb die deutsche Vertretung ohne Gegner. Sie zeigte wiederum ausgezeichnete Leistungen und wurde zum Sieger ausgerufen. Am 29. März beteiligten sich 18 Turner am Einzelkampf am Barren. Jeder durfte innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. „Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 100 Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.

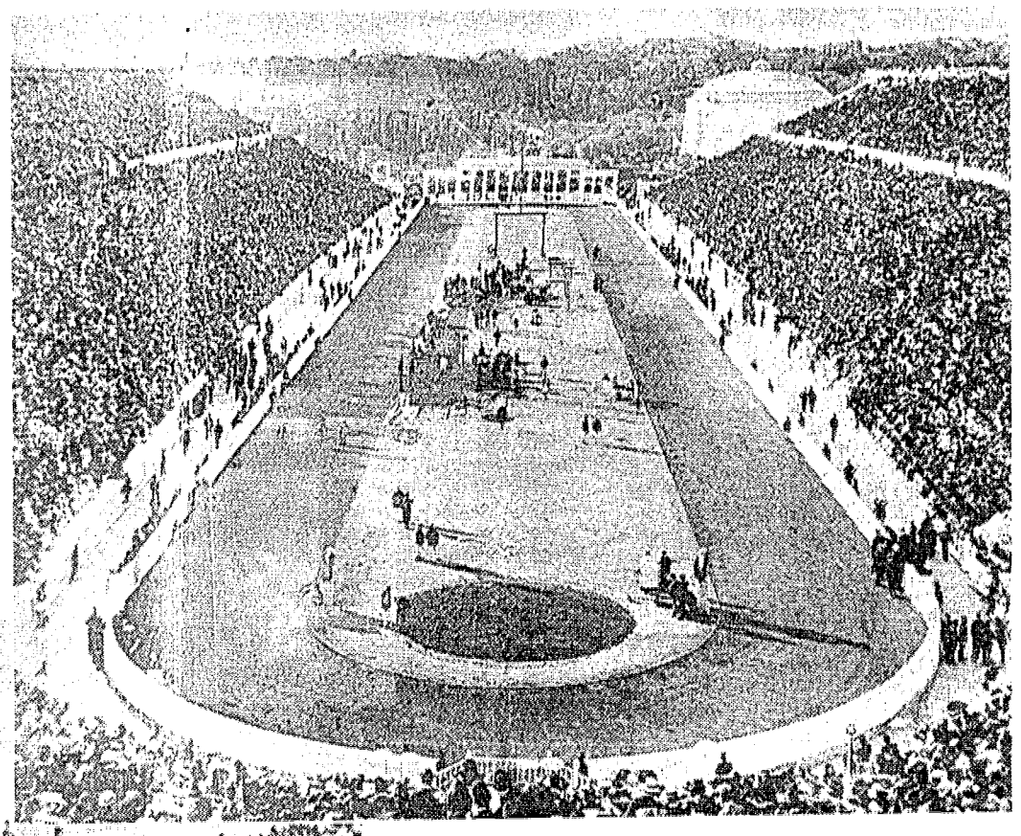
Wenn man vom Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Auszeichnung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Da die Deutsche Turnerschaft die junge olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der „wilden" Riege verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein offizieller Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude trübte sich, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem „gewissen Flatau" (sic) öffentlich vorzuwerfen, in Athen als „Konfektionär" Geschäfte gemacht zu haben. Unterstützt vom Brandenburger Turntag und von einem namhaften jüdischen Bürger, trat Flatow dieser Verleumdung mit der Versicherung entgegen, niemals im Textilgeschäft tätig gewesen zu sein. Der antijüdisch eingestellte Turnkreis Deutsch-Österreich interpretierte die Auslassungen des Vorsitzenden als Antisemitismus, von dem der liberale Goetz jedoch weit entfernt war.

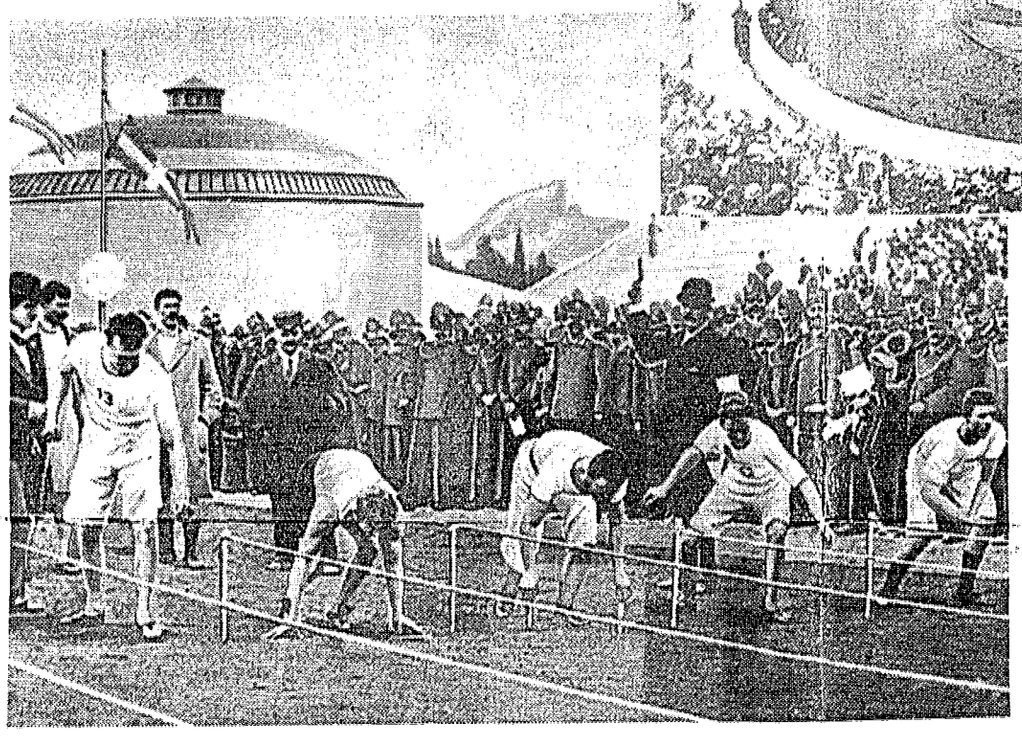
Alfred Flatow war nicht nur als Geräteturner, sondern auch als „Volksturner" erfolgreich. 1895 lief er die 200 Meter in 25 Sekunden, und als Dreißigjähriger erreichte er 1,70 Meter im Hochsprung. So kam er zu mehreren Siegen im gemischtem Mehrkampf. Eine Fotografie von 1891 zeigt den vielseitigen Mann beim „Dreibeinlauf", der damals in Berlin populär war.

In seiner Überzeugung vom Beitrag des Turnens zur ästhetischen Bildung veranlaßte Flatow 1900 die Erprobung eines Fünfkampfes, bestehend aus Gewichtheben, Steinstoßen, Hochsprung, Stabweitsprung und 150-Meter-Lauf. Auf seinen Vorschlag geht auch ein gemischter Siebenkampf zurück, bestehend aus vier turnerischen und drei athletischen Übungen.

Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn hat Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Sechskampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen das Pferdturnen und den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg zum Anlaß, abermals ein „verjudetes" Turnfest anzuprangern.



Bilder von der ersten Olympiade der Neuzeit 1896 in Athen.



Zu den Goldmedaillen-Gewinnern gehörte auch der jüdische Turner Alfred Flatow, von dem so gut wie keine Fotos existieren. (Bilder: dpa)

Am Ende seiner aktiven Karriere widmete sich Alfred Flatow in zunehmendem Maße der Arbeit in der Berliner Turnerschaft (BT). 1900 übernahm er das Amt des stellvertretenden Oberturnwarts. Er war bestrebt, sein Können der Jugend zu vermitteln und verfaßte zu diesem Zweck eine Reihe methodischer Schriften, die im Anhang aufgeführt sind. Ein Exemplar seiner ersten Veröffentlichung von 1901 wurde der Deutschen Turnerschaft „ehrfurchtsvoll zugeeignet". Alfred Flatow verband die Sachkenntnis mit einer idealistischen Gesinnung, die sich nicht in der herkömmlichen turnerischen Auffassung erschöpfte. Ein Zitat aus der Festschrift der BT von 1913 möge dafür als Beispiel dienen:

„Auch der Turnerei von heute gilt die Erwerbung von Kraft, Gewandtheit, Mut und Gesundheit nicht als Endzweck, sondern sie betrachtet den Besitz dieser Eigenschaften als unerläßliche Voraussetzung, um überall im Leben eine reiche menschliche Tätigkeit entfalten zu können."

In seiner bemerkenswerten Belesenheit berief er sich auf den Altertumsforscher Adolf Furtwängler, um die „Euexia" zu erklären, den gymnastisch zu fördernden „Zustand des vollkommensten Wohlseins des Körpers".

Das schönste Geschenk zur Feier ihres 50jährigen Bestehens hatte die BT einer Idee Alfred Flatows zu verdanken. Da sie vornehmlich vom bürgerlichen Mittelstand getragen wurde, vermißte die Deutsche Turnerschaft die Anerkennung der gesellschaftlichen Oberschicht. In diesem Bewußtsein initiierte Alfred Flatow eine Umfrage bei „geistig hervorragenden Männern", um ihr Urteil über den „erzieherischen, kulturellen und körperbildenden Wert des Turnens" zu erbitten. Die Reaktion der Befragten war erstaunlich: Unter den 27 Persönlichkeiten, die eine überwiegend positive Stellungnahme abgaben, waren Autoritäten wie du Bois-Reymond, Ernst Haeckel, Paul Heyse, Gustav Kerschensteiner, Emil von Schenckendorff, Siegfried Wagner u. a. m. Die Zusammenfassung dieser Urteile unter dem Titel „Über den Wert des deutschen Turnens" ist heute eine sportgeschichtliche Quelle ersten Ranges.

Über Alfred Flatows berufliche Tätigkeit sind wir nur andeutungsweise unterrichtet. Die Fachrichtung seiner kaufmännischen Ausbildung ist nicht bekannt. Nach eigenen Worten mußte er seine „geschäftliche Stellung" wegen der Teilnahme an den Olympischen Spielen vorübergehend aufgeben. In den dreißiger Jahren handelte er mit Fahrrädern und Ersatzteilen. Er lebte mehr als drei Jahrzehnte in einem alten Haus in der Alexandrienstraße. Nach Auskunft eines Besuchers waren die Wände des Wohnzimmers mit Urkunden und Kränzen geschmückt. Im Jahre der „Reichskristallnacht" registrierte die Volkszählung Flatows Wohnsitz in der Landshuter Straße in Schöneberg. Er teilte die Wohnung mit Else (geb. 1878) und Margarete Flatow (geb. 1883).

Das Jahr 1933 wurde auch für Alfred Flatow zur Schicksalswende. Er war seit 46 Jahren Mitglied der Berliner Turnerschaft von 1863, des größten Vereins der DT. Jetzt wurde die Führung dieses Traditionsvereins von innen her gesprengt. Ein ehemaliger Angehöriger der Brigade Ehrhardt, des rechtsradikalen Freikorps, rief am 18. April einige „eiserne BT-Männer" zusammen, die „unter dem Hitler-Schwur die Geschicke der BT rücksichtslos in die Hände nahmen, um diese einem nationalen deutschen BT-Führer autoritativ in die Hand zu geben". Die „Eisernen" gelobten zu kämpfen, „bis der letzte jüdisch-marxistische Mann am Boden liegt". Mit ihrer Schützenhilfe gelangte ein Nationalsozialist an die Spitze des Vereins: Rupert Naumann, Chefredakteur der Nachrichtenagentur „Volkssport und Leibeserziehung". Als jüdische Amtsinhaber zum Rücktritt gedrängt wurden, ließ man sie nicht sang- und klanglos gehen; so widmete man dem scheidenden Jugendwart H. C. Ladewig einen Ehren-Turnabend. Die politisch radikalen Kräfte setzten sich durch. Zu Hitlers Geburtstag am 20. April veranstalteten sie eine Feier und übermittelten dem „deutschen Führer" im Namen der 5000 BT-Mitglieder telegrafisch ihre „ehrerbietigsten Glückwünsche".

Aber die Judenverfolgung nahm noch schärfere Formen an. Ohne Nötigung von irgendeiner Seite beschloß der Hauptausschuß des DT Anfang April in Stuttgart, den „Arier-Paragraphen" einzuführen. Er verpflichtete die Vereine, „alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden", auch die halbjüdischen. Damit wurde das Toleranzprinzip der liberalen Turnerschaft außer Kraft gesetzt. Die österreichischen Rassisten triumphierten und beglückwünschten den Hauptausschuß zu seiner Entscheidung. Ohne eine förmliche Satzungsänderung durch den Deutschen Turntag abzuwarten, forderte Edmund Neuendorff, der neue Führer der DT, den Vollzug des Arierparagraphen bis zum Beginn des Deutschen Turnfestes in Stuttgart.

Diesem illegalen Diktat folgten die Vereine nur zögernd. Unter den 60 jüdischen Mitgliedern der BT waren verdiente Turnwarte wie Alfred Flatow, K. Simon, S. Ephraim, K. Liebenthal und H. C. Ladewig, prominente Gelehrte wie Fritz und Paul Straßmann. Diese treuen Turnbrüder vermochte der Vereinsführer nicht ohne weiteres zu opfern, da er mit Widerspruch in einigen Abteilungen rechnen mußte. Er wandte sich an Neuendorff, der inzwischen die Leitung der DT an den Reichssportführer abgetreten hatte, mit der Bitte um eine Kompromißlösung. Aber der humanistisch gebildete Neuendorff blieb hart, obgleich er Alfred Flatow und andere jüdische BT-Mitglieder persönlich kannte und schätzte. Daraufhin verschickte Naumann an die noch verbliebenen jüdischen Turner eine Aufforderung zum „freiwilligen" Austritt. So erhielt Alfred Flatow am 18. Oktober 1933 die Mitteilung: „Es ist mir eine schmerzliche Angelegenheit, Sie heute bitten zu müssen, aus der Berliner Turnerschaft auszutreten." Da er die geschichtlichen Zusammenhänge kannte, mußte Naumann einräumen: „Den Namen Flatow aus der BT auszutilgen, geht nicht, nicht einmal aus der Geschichte der DT." Die floskelhaft verblümte Aufforderung muß Alfred Flatow tief getroffen haben. Er fügte sich in das Unvermeidliche, erklärte schriftlich seinen Austritt und setzte hinzu: „Über meine eigenen Gedanken und Empfindungen bitte ich schweigen zu dürfen."

Aus den im Bundesarchiv vorliegenden Dokumenten ist der Vorgang so eindeutig zu rekonstruieren, daß sich die Frage nach der Verantwortung fast erübrigt. Es ist evident, daß die Führung der DT ohne zwingende Notwendigkeit die Durchsetzung des Arierparagraphen in seiner schärfsten Form angeordnet hat. Nach der Verkündung der Nürnberger „Rassengesetze" erwies sich der rigorose Ausschluß sogenannter Halbjuden sogar als gesetzwidrig, so daß die Rechtsabteilung des Reichsbundes für Leibesübungen die Entscheidung des Hauptausschusses der DT für ungültig erkären mußte. Wie das Beispiel der Berliner Turnerschaft zeigt, hat sich die DT-Führung rücksichtslos über die Bedenken einzelner Vereine hinweggesetzt. Die der DT angehörenden jüdischen Bürger dachten und fühlten national. Ihre Verbannung aus der Turnerschaft war der erste Schritt zur gesellschaftlichen Diskriminierung.

Mit dem Ausschluß wurde Alfred Flatow der wertvollste Inhalt seines Lebens genommen. Nach 46jähriger Mitgliedschaft war er nicht mehr dazu bereit und imstande, sich einem jüdischen Turnverein anzuschließen. Er zog ein Dasein in der Einsamkeit vor. 1936 fanden einige beherzte Reporter den Weg zu ihm. Es war bekannt geworden, daß alle ehemaligen deutschen Olympiasieger als Ehrengäste geladen werden sollten. Auf einer gedruckten Liste des Organisationskomitees finden sich tatsächlich die Namen Alfred und Felix Flatow; aber es ist ungewiß, ob Alfred die Einladung angenommen hat. 1964 wurde die Legende kolportiert, daß er sich wenige Wochen nach dem Besuch der Berliner Olympischen Spiele das Leben genommen habe.

1941 geriet der 72jährige in die Maschinerie der „Endlösung". Statt seiner Auszeichnungen trug der einstige Olympiasieger nun den polizeilich vorgeschriebenen „Judenstern". Die Gestapo ließ ihm eine Verfügung zustellen, wonach sein Eigentum gemäß Führererlaß zur „Verwertung des Vermögens von Reichsfeinden" zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen wurde. 1942 war die Schonfrist für Alte und Gebrechliche offenbar abgelaufen. Die Anordnung der Deportation blieb den Berlinern nicht verborgen. Flatows Freund Karl Schumann, zweifacher Olympiasieger in Athen, alarmierte den Olympia-Inspekteur Christian Busch, der den Reichssportführer um Intervention bat. Nach Buschs Aufzeichnungen wurde der Einspruch jedoch schroff zurückgewiesen.

Am 10. April 1942 schlug für den „Reichsfeind" Alfred Flatow die Stunde des Abtransports in das „Altersgetto" Theresienstadt nördlich Prag. Die pedantische Buchführung der Lagerverwaltung hat exakte Daten hinterlassen. Von den 1021 Deportierten des Transports Nummer I/71-8230 blieben nur 66 am Leben. Insgesamt wurden 152 000 Personen in das jüdische „Reichsaltersheim" eingeliefert. 34 000 starben dort, 85 000 mußten den Weg nach Auschwitz antreten, wo nur 2000 überlebten.

Ungeachtet seiner Dezimierungsfunktion nutzte die nationalsozialistische Propaganda das angebliche „Vorzugslager", um dem Internationalen Roten Kreuz eine humane Behandlung vorzugaukeln. Ein Propagandafilm mit dem zynischen Titel „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" vermittelt das Trugbild einer friedlichen Idylle. Höhepunkt war ein Fußballmatch im Hof der Zitadelle vor Tausenden von Zuschauern. Der Regisseur Wilhelm Prager, der 1925 den Ufa-Kulturfilm „Wege zu Kraft und Schönheit" geschaffen hatte, endete in Auschwitz. Die Hungerration von täglich 225 Gramm Brot, 60 Gramm Kartoffeln und Wassersuppe ließ Flatows Widerstandskraft schwinden. Am 28. Dezember 1942 erlosch das Leben des Olympia- und Turnfestsiegers. Als sowjetische Truppen Ende 1944 von Ungarn nach Norden vorstießen, begann die SS die Spuren zu tilgen. Die Asche von 30 000 Toten wurde in den Eger gestreut.

Alfred Flatow war nur eines unter Millionen von Opfern; aber seinem Fall kommt symbolische Bedeutung zu. In dieser Erkenntnis hat man ihn am Wingate Institut, der Sporthochschule Israels, in die „Hall of Fame" aufgenommen. Bei Israel-Besuchen sind Politiker der Bundesrepublik gebeten worden, dem Deutschen Turner-Bund nahezulegen, Alfred Flatow postum zu ehren. Die DTB-Führung verhielt sich jedoch reserviert. Sie hatte es bisher grundsätzlich vermieden, sich mit der Erblast der Deutschen Turnerschaft auseinanderzusetzen. Sie ignorierte das Ersuchen des Wingate Instituts von 1984 und den Antrag des Landessportbundes Berlin von 1985. Als der Verfasser sich darum bemühte, den Präsidenten und den Generalsekretär des DTB zu einer Erklärung dieser Zurückhaltung zu veranlassen, hielt das Schweigen an. Erst unter dem Druck des sportpolitischen Ausschusses der SPD-Bundestagsfraktion entschloß sich das Präsidium im März 1986 einen „Alfred-Flatow-Ehrenpreis" zu stiften, der anläßlich der Deutschen Turnfeste an Mehrkämpfer vergeben werden soll, sie sich durch „Leistung und Beispiel" auszeichnen.

In der Sportgeschichte der DDR ist das Schicksal jüdischer Turner und Sportler bislang nur beiläufig erwähnt worden. Es bedurfte der Initiative des Pressechefs des NOK der DDR, um die politisch bedingte Zurückhaltung aufzubrechen. Er hat das Leben und Sterben Alfred Flatows erforscht und den Turnverband der DDR veranlaßt, mit dem „Flatow-Pokal" die Erinnerung wachzuhalten.

D/R/S

Weizen als Waffe gegen den Kommunismus

Marshall-Plan feiert seinen 40. Jahrestag

„Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß die Lage der Welt sehr ernst ist!" Knapp und sachlich begann der amerikanische Außenminister George Marshall zwei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine Rede vor 2000 Professoren und Studenten der Harvard University. In der kurzen Ansprache, die sich am Freitag zum 40. Mal jährt, entwarf Marshall das Programm einer umfassenden Wiederaufbauhilfe der USA für die in Trümmern liegende Wirtschaft Europas.

Im trauten Kreis einer akademischen Feier aus der Taufe gehoben, brachte der Marshall-Plan das deutsche Wirtschaftswunder auf den Weg und schuf die Grundlagen der Integration Westeuropas. Zugleich aber — im Überschwang der Dankesgefühle oft übersehen — förderte das „European Recovery Program" (ERP) nach Meinung namhafter Historiker die Teilung der Welt in zwei Blöcke und verfolgte nicht zuletzt handfeste wirtschaftliche Interessen der Vereinigten Staaten.

Zum 25. Jahrestag des Marshall-Plans gab Bundeskanzler Willy Brandt die Gründung des mit Bundesmitteln geförderten amerikanischen „German Marshall Fund of the United States" bekannt — als sichtbares Zeichen deutschen Dankes für die Wiederaufbauhilfe. Ihr Präsident, der frühere Außenpolitiker Frank Loy, will anläßlich der 40-Jahr-Feier die möglichen Lehren des Marshall-Plans für die Probleme der Gegenwart ins Bewußtsein rufen. Höhepunkte der zahlreichen Jubiläumsveranstaltungen sind eine Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker in der Harvard-Universität am 11. Juni, ein Festakt im Berliner Reichstag am 25. Juni und eine am gleichen Tag beginnende internationale Konferenz in Berlin unter dem Motto: „Das Vermächtnis des Marshall-Plans — Konsequenzen für heute".

Nur wenige Tage nach der Rede Marshalls ergriff der britische Außenminister Ernest Bevin den „Rettungsanker" und nahm zusammen mit seinem Pariser Kollegen Georges Bidault die Einladung zur Teilnahme an „einem der größten Pläne der Weltgeschichte" an. Beide Länder hatten ihre Währungsreserven zur Dekkung der Kriegskosten nahezu aufgebraucht und besaßen kaum noch Mittel für die Bezahlung der nötigen Importe. In weiten Teilen Europas hatten Mangel an landwirtschaftlichen Maschinen und Vieh, Düngemittelknappheit sowie der strenge Winter 1946/47 zu Engpässen in der Lebensmittelversorgung geführt. Die Knappheit an Kohle und anderen Rohstoffen bewirkte eine drastische Einschränkung der Industrieproduktion; in den drei deutschen Westzonen war sie auf etwa 30 Prozent des Vorkriegsstandes gesunken.

Ob auch die Deutschen in den Genuß des Dollarsegens kommen würden, war im Juni 1947 zunächst noch völlig offen. Zwar sprach niemand mehr vom Plan des US-Finanzminsters Henry Morgenthau, der den Westen des Landes erheblich verkleinern und zu einem Agrarstaat machen wollte. Doch immer noch bestanden erhebliche Vorbehalte, vor allem in Paris, gegen einen zügigen Wiederaufbau in den Besatzungszonen. Im Juli empfahl Präsident Harry Trumans Berater George Kennan, Frankreich vor die Wahl zu stellen: Entweder solle Paris eine deutsche Produktionssteigerung dulden oder auf die Marshall-Plan-Hilfe verzichten. Begünstigt wurde die Einbeziehung Westdeutschlands in das ERP durch den Kalten Krieg, der den Marshall-Plan im Herbst 1947 mehr und mehr in seinen Bann zog.

In Harvard hatte Marshall noch betont: „Unsere Politik ist nicht gegen irgendein Land oder eine Doktrin gerichtet, sondern gegen Hunger, Armut, Verzweiflung und Chaos." Formell wurden die Sowjetunion und die osteuropäischen Staaten ebenfalls zur Teilnahme an dem Wiederaufbauprogramm eingeladen. Von vornherein rechnete man im State Department jedoch damit, daß die Bedingungen für Moskau unannehmbar sein würden. So folgte der sowjetische Außenminister Wjatscheslaw Molotow zwar am 27. Juni einer britisch-französischen Einladung zu einer Drei-Mächte-Konferenz in Paris, lehnte aber unter Hinweis auf eine mögliche Einschränkung der nationalen Souveränität jede Teilnahme am Marshall-Plan ab. Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei, die zunächst Interesse am ERP bekundet hatten, wurden prompt auf Linie gebracht. Ost und West igelten sich ein, und der Marshall-Plan wurde zu einer Waffe des Kalten Krieges.

Ehe im April 1948 der amerikanische Frachter „John H. Quick" mit den ersten 9000 Tonnen Weizen für Europa auslief, mußte das Programm noch manche Hürde nehmen und zahlreiche Änderungen über sich ergehen lssen. Die ursprüngliche Idee eines Vier-Jahre-Programms, dessen Gestaltung den Europäern selbst überlassen bleiben sollte, scheiterte am Kongreß. Das am 3. April 1948 mit großer Mehrheit verabschiedete Auslandshilfegesetz sah nur noch jährlich zu bewilligende Unterstützungen vor. Außerdem wurde den europäischen Ansprechpartnern in der Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC), der Vorläuferin der 1961 gegründeten OECD, eine amerikanische Behörde vor die Nase gesetzt. Diese Verwaltung für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (ECA)

US-Präsident Eisenhower, eingerahmt vom Ehepaar Marshall. (Foto: AP)

nahm in den 16 ERP-Ländern in unterschiedlichem Maße Einfluß auf die Wirtschaftspolitik.

Ihr Leiter, der Geschäftsmann Paul Hoffman, erklärte nüchtern das Hauptziel des Marshall-Plans: „Kommunismus bekämpft man mit Wohlstand!" Wegen der starken sozialistischen Strömungen in Italien und Frankreich erhielten diese Länder vorbeugend eine großzügige Überbrückungshilfe bis zum Anlaufen der ERP-Unterstützung.

Als wirtschaftliche Ziele des Marshall-Plans wurden gesetzlich festgelegt:

— eine kräftige Produktionssteigerung,

— Schaffung und Aufrechterhaltung finanzieller Stabilität,

— eine Ausdehnung des Außenhandels der ERP-Teilnehmerländer und Beschlüsse zur Liberalisierung des Handels,

— Entwicklung wirtschaftlicher Zusammenarbeit in Europa in organisierter Form.

Von April 1948 bis Dezember 1951 gewährten die Amerikaner materielle und finanzielle Unterstützung in Höhe von 13,3 Milliarden Dollar. Obwohl diese Summe nur etwa fünf Prozent des Bruttosozialprodukts der ERP-Länder entsprach, stieg in ihnen die Industrieproduktion um etwa 40 und die landwirtschaftliche Erzeugung um 14 Prozent gegenüber dem Vorkriegsniveau. Das Volumen des innereuropäischen Handels verdoppelte sich nahezu zwischen 1947 und 1951. Im gleichen Zeitraum verringerte sich das Defizit der westeuropäischen Länder im Handel mit den USA und Kanada von 6,1 auf 1,7 Milliarden Dollar.

Mit Hilfen von insgesamt 1,4 Milliarden Dollar stand Westdeutschland nach Großbritannien, Frankreich und Italien an vierter Stelle der mit ERP-Mitteln bedachten Länder. Diese vier erhielten etwa zwei Drittel der Gesamtsumme.

Für die Außenwirtschaftspolitik der USA bedeutete der Marshall-Plan eine Antwort auf die Frage, wie der Konjunkturaufschwung in den Kriegsjahren auch in der Zeit danach aufrechtzuerhalten sei. Mit der Ankurbelung einer zahlungskräftigen Nachfrage in Westeuropa und der Unterstützung politischer Stabilität schuf er die Voraussetzung für hohe US-Exporte und sicherte langfristige Kapitalanlagen in Westeuropa. Schon Anfang Mai 1947 rechtfertigte der Abteilungsleiter im State Department, Dean Acheson, die Idee einer amerikanischen Wiederaufbauhilfe für Europa vor Geschäftsleuten damit, daß eine weitere Finanzierung der US-Exporte über Anleihen zum Bankrott der transatlantischen Wirtschaftsbeziehungen führen würde.

Tatsächlich wirkte sich der Marshall-Plan auf die amerikanische Konjunktur aus, und die Rezession von 1948/49 wurde durch die Auslandshilfe gemildert. Damals pilgerten Unternehmer in Scharen nach Washington, um einen Auftrag für das ERP zu ergattern. Nach Berechnungen des US-Arbeitsministeriums sicherte der Marshall-Plan etwa eine Million Arbeitsplätze in den USA.

Mit der Gründung der NATO im Jahre 1949 und dem Beginn des Koreakrieges ein Jahr danach verlagerte sich die Europahilfe der USA zunehmend von der wirtschaftlichen Unterstützung auf die militärische Aufrüstung. Zugleich kam nach den ersten Erfolgen des Wiederaufbaus bei manchen Amerikanern allmählich die Befürchtung auf, daß mit der Fortsetzung der ERP-Hilfe ein möglicher wirtschaftlicher Konkurrent über die Maßen gefördert werden könnte. So wurden schon Ende 1951 vorzeitig ein Schlußstrich und eine Erfolgsbilanz gezogen. „Der Marshall-Plan war nicht einfach nur ein Akt des Gebens in noch nie dagewesenem Ausmaß", sagte kürzlich Außenminister George Shultz. „Er bewahrte Westeuropa auch vor sowjetischer Herrschaft — und rettete die Vereinigten Staaten vor den verheerenden Konsequenzen, die ein sowjetisch beherrschtes Europa für unsere nationale Sicherheit, unseren wirtschaftlichen Wohlstand und unsere demokratischen Werte gehabt hätte."

Heute ist der Marshall-Plan vor allem ein Symbol tatkräftiger Hilfe. Immer wieder haben Politiker wie Willy Brandt, Corazon Aquino und Jesse Jackson zu einem „neuen Marshall-Plan" aufgerufen, der der Dritten Welt, dem Nahen Osten oder anderen Bedürftigen auf die Beine helfen solle. Die Organisatoren der Berliner Jubiläumskonferenz wollen nun die Lehren des Marshall-Plans sogar für die Bekämpfung der „schlimmsten Plage der Gegenwart" nutzen und in einem der vier Arbeitskreise „eine internationale Antwort auf Aids" suchen. AP

Elfenbeinküste in Zahlungsnot

Eine Woche vor Beginn des Weltwirtschaftsgipfels in Venedig hat Afrika einen neuen Notruf an die sieben wichtigsten Industriestaaten ausgesandt. Die Elfenbeinküste, deren wirtschaftliches und politisches Gewicht für ganz Schwarzafrika von Bedeutung ist, kann seine Auslandsschulden nicht mehr begleichen. Dramatisch ist dies vor allem, da dieses Land bislang als das prosperierendste des Schwarzen Kontinents galt und wegen seiner wirtschaftlichen Leistungen von seinen Gläubigern besonders geschätzt wurde.

In Bankenkreisen wird darauf verwiesen, daß sich die Finanzlage des afrikanischen Landes bereits seit Beginn des Jahres deutlich verschlechtert habe. Im Mai seien dann erstmals Zahlungstermine für die Schuldentilgung nicht eingehalten worden. Es wird damit gerechnet, daß die Elfenbeinküste bis Ende 1989 nicht in der Lage sein wird, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Die Warnsignale aus Afrika wurden begleitet durch drastische Rückstellungen amerikanischer Banken für Kredite an Dritte-Welt-Länder. Die Citicorp und die Chase Manhattan legten in wenigen Tagen Milliardenbeträge zurück.

Die Elfenbeinküste, deren Auslandsverschuldung auf acht Milliarden Dollar geschätzt wird, ist weltweit der größte Kakaoproduzent und drittgrößter bei Kaffee. Die „Finanznot" des schwarzafrikanischen Staates ist einmalig in der 26jährigen Geschichte seit seiner Unabhängigkeit. Das Land ist geprägt von einer beispielhaften politischen Stabilität unter Führung seines Präsidenten Felix Houphouet-Boigny. Nach den „goldenen 70er Jahren" begann 1985 der drastische Verfall der Rohstoffpreise für die wichtigsten Agrarprodukte und der gleichzeitige Kurseinbruch des Dollar. Seit mehr als einem Jahr wird der Staatspräsident nicht müde, auf die unglückselige Rolle internationaler Spekulanten hinzuweisen, die an den beiden Pfeilern der Wirtschaft des Landes — Kako und Kaffee — rütteln.

Derzeit bemüht sich eine Delegation des IWF zusammen mit der Regierung der Elfenbeinküste, einen Ausweg aus der Misere zu finden. Nach Auffassung von Experten gibt es drei mögliche Lösungen, die dem Land aus der Notlage heraushelfen könnten. Die erste — wenig wahrscheinliche — besteht in der vollkommenen Rückzahlungsverweigerung. Die zweite wären neue Kredite. Die dritte, die als die naheliegendste angesehen wird, heißt Umschuldung oder besser gesagt: die Umschuldung der Umschuldung. Trotz des Desasters hat Houphouet-Boigny der Mut nicht verlassen: „Verzagtheit ist keine ivorische Tugend." AFP

Die alte Handelsstadt Lyon nimmt mit Volldampf Kurs auf Europa

Drehscheibe zwischen Nord und Süd / Enge Kontakte mit deutschen Firmen / Eliteschulen fördern den Unternehmer-Nachwuchs

Das Jahr 1992 gilt in Frankreich als magisches Datum. Ministerpräsident Jacques Chirac läßt keine Gelegenheit aus, um den dür dann geplanten europäischen Einheitsmarkt als einmalige Chance für Frankreichs Wirtschat zur Rückeroberung eines Spitzenplatzes unter den Industriestaaten herauszustellen, die Strategen in den Chefetagen und Verwaltungen zerbrechen sich bei diesen Worten indes die Köpfe darüber, wie die Herausforderung eines wirtschaftlich vereinten Europa in der verbleibenden kurzen Zeit bewältigt werden kann.

Frankreichs zweitgrößte Stadt Lyon im Zentrum der dynamischen Region Rhône-Alpes scheint dieses Stadium längst überschritten zu haben. Hier wird schon längst mit Volldampf Kurs auf Europa gesteuert und nahezu ungeduldig auf 1992 gewartet. „Wir vergleichen uns gar nicht erst mit Paris", sagt Patrick Schultz von der Industrie- und Handelskammer der Rhonestadt. „Wir sind eine Stadt in Europa." Der Leiter der Europa-Abteilung verweist auf ausgezeichnete geographische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Voraussetzungen, die diesen Anspruch untermauern sollen.

Mit dem EG-Beitritt Portugals und Spaniens und der Nähe Italiens und der Schweiz ist das bereits zu Zeiten der Römer und im Mittelalter florierende Handelszentrum Lyon wieder eine ideale Drehscheibe zwischen Nord- und Südeuropa geworden. Alle westeuropäischen Wirtschaftsmetropolen sind von Lyon nur eine Tagesreise entfernt. Heute gibt es 40 direkte Flugverbindungen mit dem Ausland — täglich allein drei Direktflüge in die bundesdeutsche Patenstadt Frankfurt. Hinzu kommen die Hochgeschwindigkeitsbahnlinien nach Paris und Genf. In Lyon werden inzwischen 15 Prozent des gesamten französischen Außenhandels abgewickelt — davon mehr als die Hälfte mit anderen EG-Ländern, vor allem mit der Bundesrepublik. „Der deutsche Markt ist für französische Firmen ein gutes Training für den Weltmarkt", begründete Schultz die starken Beziehungen.

„Wer bei den anspruchsvollen deutschen Kunden durchkommt, braucht sich vor dem Weltmarkt nicht mehr zu fürchten." Umgekehrt zieht's auch immer mehr deutsche Geschäftsleute nach Lyon. Mit den jetzt anlaufenden Privatisierungen französischer Staatsfirmen und vor allem ihrer Tochtergesellschaften wird diese zahl voraussichtlich bald stark zunehmen. Namen wie Nixdorf, Mannesmann, Bosch, Klöckner oder Linde sind längst vertreten.

Lyon umwirbt besonders Klein- und Mittelbetriebe, nachdem die dort traditionell ansässigen Industrien Chemie und Textil kaum noch Wachstumspotential haben. Die Kammer wirbt mit einer überaus dynamischen und einflußreichen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, die nach Auskunft ihres Chefs Jean Chemain im wahrsten Sinne des Wortes Häuser versetzen oder Straßen verlegen kann, wenn diese bei der Firmenansiedlung stören sollten.

Hinzu kommt eine dichte Struktur von Einrichtungen zur Förderung der Innovation als Schlüssel zum wirtschaftlichen Erfolg in der Zukunft. Mehrere Universitäten, etliche private Forschungsinstitute und Eliteschulen arbeiten in Lyon eng mit der Wirtschaft zusammen. In sogenannten „Technopolen" finden junge Firmengründer Beistand und günstige Startbedingungen.

Viele entpuppen sich in wenigen Jahren zu bedeutenden Unternehmen. Ein Beispiel für eine kometenhafte Entwicklung ist die 1978 von drei Maschinenbau-Studenten gegründete CN-Industrie in Villeurbane bei Lyon. Die Firma entwikkelt und verkauft Programme für computergesteuerte Metall-Fräsen. Die drei Firmengründer beschäftigen heute 57 Mitarbeiter im Durchschnittsalter von 26 Jahren. Als „Beobachtungsstand" haben sie schon bei der Gründung eine Filiale in den USA aufgemacht, um technische Neuheiten aus Amerika schnell über den Atlantik zu holen. Solche dynamischen Firmen sind eines Tages sichere Klienten von Finanzierungsinstituten wie der jetzt gegründeten „Financiere de Lyon".

Mit 65 Banken, davon elf ausländische, ist Lyon ohnehin ein traditionell bedeutender Finanzplatz. So hat die Dresdner Bank 1980 vor der Verstaatlichung das Traditionsbankhaus „Veuve Morins Pons" erworben und nach eigenen Angaben die Bilanzsumme auf gut 1,5 Milliarden Mark verdoppelt. Internationale Zusammenarbeit strebt auch der Regionalchef der hier gegründeten Credit Lyonnais, Patrick Bertrand, an. Er bereitet gerade eine erste internationale Anleihe der Region „Rhône-Alpes vor. Sie soll später in Lyon, Genf und Luxemburg notiert werden. dpa

Amerika macht Druck auf Rumänien

Washington will Meistbegünstigungsklausel wegen Menschenrechtsverletzung streichen

Rumäniens Wirtschaft droht ein neuer Rückschlag. Dem seit Jahren von einer schweren Versorgungskrise geplagten kommunistischen Land soll nach dem Willen einer Reihe von US-Senatoren und Abgeordneten des Repräsentantenhauses die „Meistbegünstigungsklausel" im Handel mit den USA entzogen werden. Diesen Sonderstatus, den es seit elf Jahren hat, wollen die Initiatoren dieses Vorschlags wegen Verletzungen der Menschenrechte in Rumänien wegfallen lassen.

Mit diesem Argument sei die Aufhebung von Rumäniens Handelsprivilegien zwar seit Jahren immer wieder ohne Erfolg im US-Kongreß beantragt worden, doch diesmal stünden die Chancen im Parlament besser, sagte ein westlicher Diplomat in Bukarest. Der Verlust der Meistbegünstigung würde die Rumänen sowohl wirtschaftlich als auch psychologisch schwer treffen. Denn schon jetzt leidet das Land stark unter den Einschränkungen der Sparpolitik von Präsident Nicolae Ceausescu. Mit der Meistbegünstigungsklausel genießt ein Land automatisch alle Handelsvorrechte und -erleichterungen, die die USA mit anderen Ländern vereinbart haben.

Die Regierung in Washington hat eine Aufhebung der Vorrechte für Rumänien bisher abgelehnt, da sie in der Klausel einen nützlichen politischen Hebel sieht. Ihre Gewährung war von der Ausreisepolitik der betreffenden Länder und — nach einer weitergehenden Interpretation — von ihrer Respektierung der Menschenrechte allgemein abhängig gemacht worden. Während Rumänien in seiner Minderheitenpolitik vor allem Juden ohne größere Probleme ausreisen läßt, hat die Unterdrückung von Regimekritikern bei westlichen Menschenrechtsgruppen zu deutlicher Kritik geführt.

Über Rumäniens Wirtschaft gibt es zwar kaum verläßliche Daten. Nach Schätzung von Diplomaten aber beliefen sich die Exporte des Landes in die USA im vergangenen Jahr auf rund 980 Millionen Dollar.

Der Verlust der Meistbegünstigungsklausel würde höhere US-Einfuhrzölle auf rumänische Waren wie Möbel, Schuhe oder Ölprodukte bedeuten und damit Präsident Ceausescus Wirtschaftsstrategie, die auf massive Exporte setzt, einen weiteren Schlag versetzen. Bereits im vergangenen Jahr gingen Rumäniens Ausfuhren um elf Prozent zurück. Der ehrgeizige Plan, die insgesamt noch fünf Milliarden Dollar Auslandsschulden bei westlichen Ländern in den nächsten Jahren abzubezahlen — wofür es „harte" Devisen braucht — ist damit in Gefahr. rtr

US-Rentner werden als Banker aktiv

Amerikanische Rentner lassen sich nicht auf das gesellschaftliche Abstellgleis schieben. Ganz im Gegenteil, sie haben sich längst als mächtige, ständig wachsende Verbrauchergruppe erkannt und schon vor einigen Jahren eine Rentnervereinigung gegründet, um ihre eigenen Interessen zu schützen.

Mit Krankenkostenzusatzversicherungen, Investmentfonds und dem größten Arzneimittelversandhaus der USA bietet die „Amerikanische Vereinigung der Ruheständler" (AARP) mit einem Jahresbudget von 150 Millionen Dollar ihren rund 25 Millionen Mitgliedern bereits einen umfangreichen Service. Besonders das Geldgeschäft scheint bei den Rentnern auf große Zustimmung zu stoßen: In weniger als drei Jahren investierten mehr als 300 000 Mitglieder knapp vier Milliarden Dollar indie AARP-verwalteten Investmentfonds.

Der neueste Renter-Coup ist die Gründung einer gemeinnützigen Kreditgenossenschaft (credit union), die nicht nur günstige Kreditkarten ausstellt, sondern außerdem Giro- und Sparkonten mit hohen Zinsen anbietet. Mit wenig Publicity ging das Genehmigungsverfahren im April über die Bühne, die Probephase soll noch in diesem Jahr abgeschlossen werden. Von 1988 an steht die Genossenschaft dann allen Vereinsmitgliedern offen. Schon jetzt sind 25 Millionen Menschen mitgliedsberechtigt. Der Finanzchef der Organisation, Cyril Brickfield (69), rechnet in den nächsten vier Jahren mit neun Millionen weiteren Mitgliedern.

Obwohl die Genossenschaft Kredite aller Art, etwa für ein neues Haus oder für einen Wagen, vergeben kann, rechnet die Vereinigung, deren Mitglieder alle über 50 Jahre alt sein müssen, vor allem mit einem besonderen Interesse an den gutverzinsten Sparkonten. Aber auch die angebotene Kreditkarte wird weitere Ruheständler anziehen, denn viele alte Menschen kommen wegen ihrer geringen Rente für eine Kreditkarte der herkömmlichen Institute nicht in Frage. dpa

Schmerzliche Erinnerungen an die ermordeten Flatows

Von Volker Kluge, Leiter der Sportredaktion des FDJ-Zentralorgans "Junge Welt" und Präsidiumsmitglied des Nationalen Olympischen Komitees der DDR

> Mit Bezug auf die diesjährige 750-Jahr-Feier Berlins erinnerte das FDJ-Zentralorgan "Junge Welt" an zwei zu ihrer Zeit überragende Berliner Turner, die bei den I. Olympischen Spielen 1896 in Athen zusammen sechs Medaillen gewannen: Alfred Flatow, geboren am 3. Oktober 1869, und dessen Cousin Felix Gustav Flatow, geboren am 7. Januar 1875. Weil sie Juden waren, wurden beide von den Nationalsozialisten verfolgt, inhaftiert und im KZ ermordet. Mit Genehmigung des Autors nachstehend - leicht gekürzt - der eindrucksvolle Bericht über den Leidensweg der beiden Olympioniken.

Frau Chlatkova vom Dokumentationszentrum Terezin, früher Theresienstadt, ist so liebenswürdig, für uns in ihren Unterlagen nachzuforschen. In der Kartei der aus Deutschland deportierten Juden kommt der Name Flatow 23mal vor, und der Olympiasieger mit dem Vornamen Alfred ist bald gefunden. Daß er mit dem Transport "I/71-8230" ins KZ Theresienstadt gebracht wurde, erfahren wir. Die Zugnummer suchend, wissen wir bald Abfahrtszeit in Berlin und Ankunft im Böhmischen. Die Bürokratie der faschistischen Henker erlaubt es auch, Auskunft über den Verbleib der Reisenden zu geben. Von 1021 kamen 955 in der KZ-Festung um.

Der Name von Felix Flatow steht in der Liste der Holländer, weil er, Alfreds Cousin, die Zeichen der Zeit schneller erkannte, 1933 kurz entschlossen emigrierte. Vom Krieg eingeholt, nahm die SS ihm sein letztes kleines "Privileg". Einer der zwei noch heute in der Festung Breda einsitzenden SS-Mörder teilte ihm, zur Kommandantur nach Den Haag befohlen, mit, daß der Olympionike fortan nicht mehr als "verdienstvoller Jude" eingestuft sei, demzufolge wie alle anderen den gelben Sechs-Eck-Stern zu tragen habe. Wieder floh Flatow, diesmal in die Wälder um Driebergen, wo ihn und seine Familie Silvester 1943 die SS ergriff und ins Lager Wester-

pps
adidas

bork einlieferte. Mit dem Zug "XXIV/4-202" langten sie in Theresienstadt an. Frau Chlatkovas Dokumentation vermeldet, daß von den 809 Deportierten 713 dort umkamen.

Ob wir nicht Flatows Grab sehen möchten, fragt sie uns zu unserer Verblüffung, bald darauf zwischen den Sandsteinplatten suchend, deren 4000 auf dem satten Rasen vor der Kleinen Festung über den Urnen ruhen. "Felix Gustav Flatow" lesen wir in metallenen Lettern. Jedes Jahr am 8. Mai, so erfahren wir, stehen an diesem und an allen anderen Gräbern Pioniere, legen Blumen nieder, immer, wenn sich die Befreiung des Lagers durch die Rote Armee jährt. Zufall, gerade vor Flatows erhalten gebliebenem Grab zu sein, wohl weil er dem Tod bis 1945 trotzte.

Alfred Flatows Grab ist der durchs heutige Terezin fließende Eger, in den die SS im November 1944 aus Angst vor Entdeckung die bis dahin in Festungskasematten lagernde Asche von 30 000 umgebrachten Häftlingen werfen ließ. Vier Tage hatten 200 Eingekerkerte mit der Beseitigung der Beweise zu tun, während im Ausland Filmaufnahmen aus dem "Reichsaltersheim" Theresienstadt gezeigt wurden, um aufkommende Gerüchte über den gigantischen Massenmord zu beschwichtigen. Sogar "Kaffeehaus" und "Kinderkrippe" wurden deshalb durch die SS eingerichtet, die Befehle wie diesen ausgab: "Arbeitszentrale an Männerkaserne A II. Betrifft: Filmaufnahmen. Morgen 19.d.M. werden 1800 Leute im Dratschitzer Kessel als Publikum bei einer Kabarett-Vorstellung gefilmt." Mitten in den Dreharbeiten ging ein Transport von 7500 Juden nach Auschwitz, kurz danach endeten dort auch Szenarist und Kameramänner des Films.

Berlin (West), Fasanenstraße, unweit vom Bahnhof Zoo. Der hilfsbereite Herr Grell in der Oberfinanzdirektion verwaltet im fünften Stock die letzten schriftlichen Hinterlassenschaften von über 70 000 offiziell als "abgeschoben" bezeichneten Berlinern jüdischen Glaubens. Bald ist die Mappe des Alfred Flatow, auf der Pappe zudem den aufgezwungenen Vornamen "Israel" führend, gefunden. 48 Blatt enthält sie,

pps
adidas

beginnend bei der Gestapo-"Verfügung" vom 1.9.1942, wonach das gesamte Vermögen des "Reichsfeindes" Alfred "Israel" Flatow eingezogen wird, endend mit der Anweisung der "Vermögensverwertungsstelle" vom 17.11.1944, der Berliner Bewag, 12,16 Reichsmark auszuzahlen, da der Jude Flatow seine Gebühr für den Stromverbrauch des letzten Quartals von 1942 nicht hatte begleichen können. Auf der der Akte einliegenden Karteikarte ist die Verschleppung vermerkt: "3. gr. Alterstransport v. 3.10.1942" - Flatows 73. Geburtstag. Er hatte nur noch 86 Tage zu leben.

NOK-Präsidialkommission Olympia nahm Arbeit auf

Die mit den Vizepräsidenten Dr. Claus Hess, Prof. Dr.August Kirsch und Fritz Wagnerberger, den Chefs de Mission Heinz Fallak (Sommer) und Walther Tröger (Winter) und dem Aktivensprecher Ulrich Eicke besetzte Präsidialkommission Olympia-Vorbereitung des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland versammelte sich - mit Ausnahme des auf einer Auslandsreise befindlichen August Kirsch - am 12. Januar in Frankfurt (Main) zu ihrer konstituierenden Sitzung. Zum Arbeitsgebiet der Kommission gehören unterschiedliche Sachbereiche organisatorischer und sportfachlicher Art sowie die Delegation und Kontrolle von Einzelaufgaben.

Am 13. Januar konstituierte sich der Ausschuß für Bekleidung und Ausrüstung der bundesdeutschen Olympiamannschaften für Calgary und Seoul. Seine Mitglieder sind Ilse Bechthold, Ruth Keszegh, Heinz Krecek, Leo Lickes, Gertrud Ritter, Walther Tröger und Otto Wanner.

Ulrike Meyfarth heiratet am 9. Februar

Über 500 Gäste aus dem Sport, der Politik, Wirtschaft und Kultur werden am 8. Februar in Köln beim Polterabend von Ulrike Meyfarth erwartet. Die Hochsprung-Olympiasiegerin von München 1972 und Los Angeles 1984 heiratet am folgenden Tag den 35jährigen Kölner Wirtschaftsanwalt Roland Nasse.

pps
adidas

DDR feiert „ihre" Sportler im Kollektiv FAZ
Nur Krenz stiehlt den Assen die Schau 23.12.86

OST-BERLIN (AP). Die DDR-Olympia-Veteranen von 1956 sangen auf der Bühne das Motto der Festveranstaltung. „Titel, Medaillen noch und noch, unsere Sportler des Jahres leben hoch", erklang es in der Sporthalle des Ost-Berliner Sport- und Erholungszentrums. Es war kein Zufall, daß gerade die ersten Olympioniken bei der Ehrung der DDR-Sportler des Jahres 1986 am Samstagnachmittag zum kollektiven Gratulanten wurden. Mit ihren Medaillen in Cortina d'Ampezzo und Melbourne hatten sie vor drei Jahrzehnten kräftig dazu beigetragen, die DDR auf internationalem Parkett salonfähiger zu machen. Von ihren Nachfolgern wird 30 Jahre später dasselbe erwartet: sportliche Leistung als Ausdruck der Überlegenheit des sozialistischen Systems.

Während im Westen Kommerz und Medienrummel das Bild von Sportlerwahlen bestimmen, ist es bei gleichartigen Veranstaltungen im Osten die Politik. Nicht die ungemein natürliche Leichtathletik-Doppeleuropameisterin von Stuttgart, Heike Drechsler, oder Olaf Ludwig, der Sieger der Rad-Friedensfahrt, als die „Sportler des Jahres" waren die Stars der sozialistischen Sport-Show, sondern SED-Politbüromitglied Egon Krenz. Der Kronprinz von Staats-und Parteichef Erich Honecker gilt auch als der starke Mann im DDR-Sport. Für die Festveranstalter, die Jugendzeitung „Junge Welt", brachte es deren Chefredakteur Hans-Dieter Schütt auf den Punkt. Die Spitzenleistungen der DDR-Athleten sehe er in Zusammenhang mit der „Festigung kommunistischer Charakterzüge". Und jede der mehr als zwei Millionen bei der größten Wahl dieser Art eingegangenen Stimmen sei „ein Bekenntnis zur Partei".

Aber auch ein Bekenntnis zu mehr „Unterhaltung und Öffnung nach außen" konnten die westlichen Beobachter im Glaspalast an der Leninallee registrieren. Noch nie zuvor hatte es bei der Sportlerkür ein so ausgedehntes und spektakuläres Rahmenprogramm gegeben. Erstmals übertrug das Fernsehen direkt das Auszeichnungsfest. In westlichem Stil wurde gar eine Konferenzschaltung zu den Hallenschwimm-Meisterschaften des Landes in Rostock hergestellt, um die Mitglieder der Frauen-Nationalmannschaft in besonderer Weise zu ehren. Hinter den Fußball-Junioreneuropameistern hatten sie in der Teamwertung den zweiten Platz belegt.

Der Ehrengast kam entgegen sonstiger Gewohnheit diesmal nicht aus einem „sozialistischen Bruderland", sondern aus dem Westen: Stefan Flatow, der Sohn des Turnolympiasiegers von 1896, war extra aus Holland angereist.

Den größten Applaus spendeten die 300 geladenen Gäste allerdings dem blinden Geschwisterpaar Marita und Siegmund Turteltaube, die beide Spitzenleistungen im Diskuswurf der Blinden vollbracht haben. „Turnvater Jahn hätte sich gefreut", meinte ein Reporter. „Im Westen wäre so etwas nicht möglich, da steht doch alles im Schatten von Boris Becker", fügte er hinzu. Kein Personenkult hingegen im Ost-Berliner Sportzentrum: Sportasse von einst wie Roland Matthes, Gaby Seyfert, Kornelia Ender, Karin Janz, Hans-Georg Aschenbach oder Rosi Ackermann feierten mit den Stars von heute in trauter Runde.

AJH: Hochschulsport 5/86

5.3.1986 Bielefeld

Zum ersten Mal steht mit Gisela Schwerdt eine Frau an der Spitze eines bundesdeutschen Fußball-Proficlubs. Die 68 Jahre alte Politikerin wird auf der Mitgliederversammlung einstimmig für zwei Jahre zur Präsidentin des Zweitliga-Vereins Arminia Bielefeld gewählt. Neben der ehemaligen Bürgermeisterin der Stadt Bielefeld gehört mit Ingelinde Poche-Blohm eine weitere Frau dem Vorstand an.

7.3.1986 Berlin (West)

Zwei Monate vor Ablauf des ersten Projekts eines Landessportbundes, Sportlehrern über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) der Bundesanstalt für Arbeit eine Beschäftigung in Sportvereinen zu ermöglichen, ist die Fortführung des Projekts noch ungewiß. Landesarbeitsamt und Senat von Berlin prüfen, ob das 1,6 Millionen-Mark-Projekt vorerst um ein Jahr verlängert werden kann. Für die seit dem 1.5.1985 in Vereinen und

10.3.1986 Bonn

Die SPD-Bundestagsfraktion setzt sich gegenüber dem Deutschen Turnerbund dafür ein, eine posthume Ehrung für Alfred Flatow aus Anlaß der Feiern zur 175. Wiederkehr der Gründung des Turnplatzes in der Hasenheide in Berlin vorzunehmen. Der jüdische Sportler Alfred Flatow war der erste deutsche Turn-Olympiasieger bei den Spielen von 1896. 1933 wurde er genötigt, nach 46-jähriger Mitgliedschaft aus der Berliner Turnerschaft auszutreten. Am 28. Dezember 1942 wurde er im Konzentrationslager Theresienstadt von der Hitler-Diktatur ermordet. Eine posthume Ehrung für Alfred Flatow würde nach Auffassung der SPD auch international eine hohe Symbolkraft haben und als moralische Wiedergutmachung für alle Sportler angesehen werden können, die Opfer der faschistischen Gewaltherrschaft geworden sind. Der Vorschlag findet in den verschiedensten sportpolitischen Bereichen positive Resonanz.

seine großen Anstrengungen auch wieder auf diese Disziplin ausdehnen, um bei bedeutenden internationalen Wettkämpfen noch mehr Medaillen gewinnen zu können.

18.3.1986 Colorado Springs /USA

Das NOK der USA (USOC) spricht sich mit aller Deutlichkeit gegen offene Olympische Spiele mit Profisportlern aus. USOC-Präsident Robert Helmick erklärt dazu: "Die Olympischen Spiele sollen kein weiterer Tummelplatz für Profis werden. Millionen Amerikaner unterstützen den Amateursport und das USOC mit hartverdienten Dollars und eigenem Engagement, weil sie an den olympischen Geist und den Amateursport glauben".

25.3.1986 Berlin (West)

Neun Spieltage vor Saisonschluß

Quellen und 8
28
Sport und in der bri- 58
Universität 79
chsfeind' 94
iasieger 103
N. Flatow 113
ahrhunderts 114
117
len 120

Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 2/87 – Flatow/Sport an Universitäten

Sozial- und Zeitgeschichte des Sports

1. Jahrgang · Heft 2/1987

Außerdem: Die Geschichte des Sports an Universitäten

Hajo Bernett

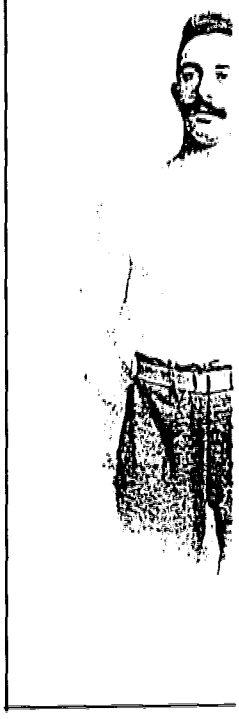
Alfred Flatow
Vom Olympiasieger zum "Reichsfeind"

Im "Historikerstreit" des vergangenen Jahres geriet die Singularität der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in die öffentliche Diskussion. So mancher Zeitgenosse witterte die willkommene Gelegenheit, seinen Anteil an der historischen Schuld zu relativieren. Daher war es nicht unproblematisch, gerade 1986 an eine fast vergessene Schreckenstat zu erinnern: an die Tötung des jüdischen Turners Alfred Flatow, der 90 Jahre zuvor die ersten Olympiasiege für Deutschland errungen hatte. Da die Leidensgeschichte der jüdischen Turner und Sportler noch nicht geschrieben worden ist, bedurfte es langwieriger Recherchen, um das ganze Ausmaß der Barbarei zutage zu fördern.

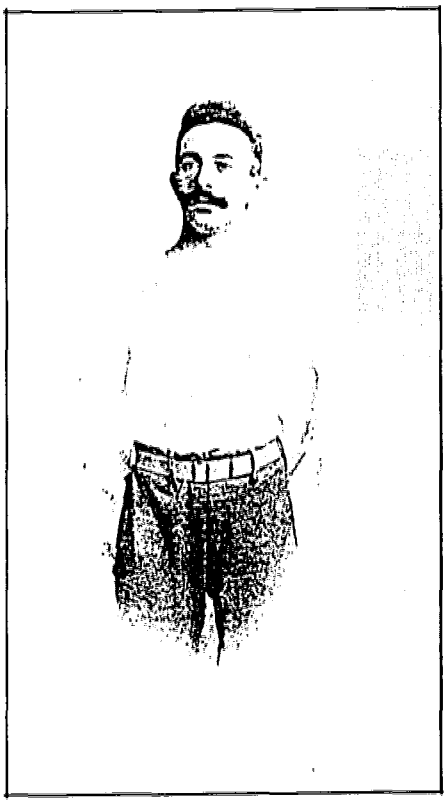
Um die Jahrhundertwende war Alfred Flatow einer der namhaftesten deutschen Turner. Seine Erfolge und Verdienste sind überliefert, aber von seinem Privatleben wissen wir wenig. Er wurde am 8. Oktober 1869 im preußischen Danzig geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr war er Mitglied in einem Verein der Deutschen Turnerschaft (DT). Warum er als Achtzehnjähriger Danzig verließ und nach Berlin übersiedelte, ist nicht bekannt. Dort trat er 1887 in die Berliner Turnerschaft ein, der er bis 1933 angehörte. 1890 legte Alfred Flatow die staatliche Turnlehrerprüfung ab, "aus Liebhaberei", wie es heißt. Damals war er der jüngste Turnlehrer Deutschlands, aber er hat diesen Beruf nie ausgeübt. Aufgrund seiner Schulbildung diente er als freiwilliger "Einjähriger" von 1893 bis 1894 beim 66. Preußischen Infanterie-Regiment in Magdeburg.

1888 begann Alfred Flatow seine Laufbahn als Wettkampf-Turner. 1894 belegte er beim Deutschen Turnfest in Breslau den 20. Platz im Einzelwetturnen. Am Rande des Festes wurde eine antisemitische Kundgebung veranstaltet, die sich gegen die angebliche "Verjudung" der Turnerschaft richtete.
Als die DT 1895 zum Italienischen Bundesturnfest eingeladen wurde, delegierte sie eine Berliner Auswahl, der auch Alfred Flatow angehörte. Die Mannschaft reiste mit Unterstützung der Preußischen Regierung nach Rom, wo die deutschen Turner ihre Überlegenheit an Kraft und Eleganz demonstrierten. Alfred Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da er eine gewandte Feder schrieb, erhielt er von einer Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest zu berichten.
Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 errreichte Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die DT nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud zehn Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren bo-

ten. Da die Berliner
"deutsche Turner"
und mehrfacher Deu
Am 28. März 1896
Turnwettkämpfe an
wiesen sich die 10
deutsche Mannscha
gehißt. Alfred Flatow
folgenden Reckturne
wiederum ausgezeic
März beteiligten sich
von zwei Minuten e
hervorragende deuts
wurde die schwarz-
gegrüßt. Wenige St
scheidungslauf über
geschlagen wurde.



ten. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als "deutsche Turner" auf. Die Verantwortung lag bei Fritz Hofmann, Turnfestsieger und mehrfacher Deutscher Meister über 100 Yards.
Am 28. März 1896 begannen im neu errichteten Panathenäischen Stadion die Turnwettkämpfe an Reck und Barren. Im Vergleich mit der griechischen Riege erwiesen sich die 10 Berliner als die überlegenen Barrenturner. Indem man die deutsche Mannschaft zum Sieger erklärte, wurde unter Beifall die Reichsflagge gehißt. Alfred Flatow hatte seine erste Olympiamedaille gewonnen. Bei dem nachfolgenden Reckturnen blieb die deutsche Vertretung ohne Gegner. Sie zeigte wiederum ausgezeichnete Leistungen und wurde zum Sieger ausgerufen. Am 29. März beteiligten sich 18 Turner am Einzelkampf am Barren. Jeder durfte innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. "Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 100 Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.



Alfred Flatow um 1908. Ausschnitt aus einem Doppelporträt aus dem Besitz von F. Pinczower. Fotograf: Adolph Tepper, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 22.
Quelle: Maccabi World Union - Pierre Gildesgame Maccabi Museum.

Wenn man vom Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Auszeichnung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Da die DT die junge Olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der "wilden" Riege verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein offizieller Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude trübte sich, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem "gewissen Flatau" (sic) öffentlich vorzuwerfen, in Athen als "Konfektionär" Geschäfte gemacht zu haben. Unterstützt vom Brandenburger Turntag und von einem namhaften jüdischen Bürger, trat Flatow dieser Verleumdung mit der Versicherung entgegen, niemals im Textilgeschäft tätig gewesen zu sein. Der anti-jüdisch eingestellte Turnkreis Deutsch-Österreich interpretierte die Auslassungen des Vorsitzenden als Antisemitismus, von dem der liberale Goetz jedoch weit entfernt war.

Alfred Flatow war nicht nur als Gerätturner, sondern auch als "Volksturner" erfolgreich. 1895 lief er die 200 Meter in 25 Sekunden, und als Dreißigjähriger erreichte er 1,70 m im Hochsprung. So kam er zu mehreren Siegen im gemischten Mehrkampf. Eine Fotografie von 1891 zeigt den vielseitigen Mann beim "Dreibeinlauf", der damals in Berlin populär war.

In seiner Überzeugung vom Beitrag des Turnens zur ästhetischen Bildung veranlaßte Flatow 1900 die Erprobung eines Fünfkampfes, bestehend aus Gewichtheben, Steinstoßen, Hochsprung, Stabweitsprung und 150-m-Lauf. Auf seinen Vorschlag geht auch ein gemischter Siebenkampf zurück, bestehend aus 4 turnerischen und 3 athletischen Übungen.

Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn hat Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Sechskampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen das Pferdturnen und den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg zum Anlaß, abermals ein "verjudetes" Turnfest anzuprangern.

Am Ende seiner aktiven Karriere widmete sich Alfred Flatow in zunehmendem Maße der Arbeit in der Berliner Turnerschaft (BT). 1900 übernahm er das Amt des stellvertretenden Oberturnwarts. Er war bestrebt, sein Können der Jugend zu vermitteln, und verfaßte zu diesem Zweck eine Reihe methodischer Schriften, die im Anhang aufgeführt sind. Ein Exemplar seiner ersten Veröffentlichung von 1901 wurde der DT "ehrfurchtsvoll zugeeignet". Alfred Flatow verband die Sachkenntnis mit einer idealistischen Gesinnung, die sich nicht in der herkömmlichen turnerischen Auffassung erschöpfte. Ein Zitat aus der Festschrift der BT von 1913 möge dafür als Beispiel dienen:

"Auch der Tu
sundheit nich
unerläßliche \
falten zu könr

In seiner bemerk
Adolf Furtwängle
"Zustand des vo
Das schönste Ge
Idee Alfred Flato
getragen wurde,
schicht. In diese
hervorragenden
körperbildenden
erstaunlich: Unte
lungnahme abga
Heyse, Gustav K
Die Zusammenf
deutschen Turne
Über Alfred Flatc
Die Fachrichtun
genen Worten n
den Olympische
delte er mit Fahr
alten Haus in de
Wände des Woh
"Reichskristallna
huter Straße in
Margarete Flato

Das Jahr 1933 v
Jahren Mitglied
Jetzt wurde die
ehemaliger Ang
am 18. April eini
die Geschicke d
nalen deutschen
lobten zu kämpf
ihrer Schützenhi
Naumann, Chef
hung". Als jüdis
sang- und klang
Ladewig einen E
Zu Hitlers Gebu

leck absieht, wurde
mit Medaillen und
deutschen Siegern
Turnerschaft sie zu

afte und die Erfolge
:gern kein offizieller
der DT-Vorsitzende
ıtau" (sic) öffentlich
ı haben. Unterstützt
ischen Bürger, trat
iemals im Textilge-
Turnkreis Deutsch-
als Antisemitismus,

Volksturner" erfolg-
ligjähriger erreichte
gemischten Mehr-
eim "Dreibeinlauf",

nen Bildung veran-
aus Gewichtheben,
f seinen Vorschlag
4 turnerischen und

ed Flatow nach ei-
ılympischen Ehren:
898. Zweiter wurde
den Ringkampf ge-
Flatow unter brau-
ıs der Hand des
Scharfmacher in
/s Sieg zum Anlaß,

nehmendem Maße
das Amt des stell-
gend zu vermitteln,
en, die im Anhang
n 1901 wurde der
ıkenntnis mit einer
ırnerischen Auffas-
13 möge dafür als

> "Auch der Turnerei von heute gilt die Erwerbung von Kraft, Gewandtheit, Mut und Gesundheit nicht als Endzweck, sondern sie betrachtet den Besitz dieser Eigenschaften als unerläßliche Voraussetzung, um überall im Leben eine reiche menschliche Tätigkeit entfalten zu können." (S.103)

In seiner bemerkenswerten Belesenheit berief er sich auf den Altertumsforscher Adolf Furtwängler, um die "Euexia" zu erklären, den gymnastisch zu fördernden "Zustand des vollkommensten Wohlseins des Körpers" (S. 105).
Das schönste Geschenk zur Feier ihres 50jährigen Bestehens hatte die BT einer Idee Alfred Flatows zu verdanken. Da sie vornehmlich vom bürgerlichen Mittelstand getragen wurde, vermißte die DT die Anerkennung der gesellschaftlichen Oberschicht. In diesem Bewußtsein initiierte Alfred Flatow eine Umfrage bei "geistig hervorragenden Männern", um ihr Urteil über den "erzieherischen, kulturellen und körperbildenden Wert des Turnens" zu erbitten. Die Reaktion der Befragten war erstaunlich: Unter den 27 Persönlichkeiten, die eine überwiegend positive Stellungnahme abgaben, waren Autoritäten wie du Bois-Reymond, Ernst Haeckel, Paul Heyse, Gustav Kerschensteiner, Emil von Schenckendorff, Siegfried Wagner u.a.m. Die Zusammenfassung dieser Urteile unter dem Titel "Über den Wert des deutschen Turnens" ist heute eine sportgeschichtliche Quelle ersten Ranges.
Über Alfred Flatows berufliche Tätigkeit sind wir nur andeutungsweise unterrichtet. Die Fachrichtung seiner kaufmännischen Ausbildung ist nicht bekannt. Nach eigenen Worten mußte er seine "geschäftliche Stellung" wegen der Teilnahme an den Olympischen Spielen vorübergehend aufgeben. In den dreißiger Jahren handelte er mit Fahrrädern und Ersatzteilen. Er lebte mehr als drei Jahrzehnte in einem alten Haus in der Alexandrinenstraße. Nach Auskunft eines Besuchers waren die Wände des Wohnzimmers mit Urkunden und Kränzen geschmückt. Im Jahre der "Reichskristallnacht" registrierte die Volkszählung Flatows Wohnsitz in der Landshuter Straße in Schöneberg. Er teilte die Wohnung mit Else (geb. 1878) und Margarete Flatow (geb. 1883).

Das Jahr 1933 wurde auch für Alfred Flatow zur Schicksalswende. Er war seit 46 Jahren Mitglied der Berliner Turnerschaft von 1863, des größten Vereins der DT. Jetzt wurde die Führung dieses Traditionsvereins von innen her gesprengt. Ein ehemaliger Angehöriger der Brigade Ehrhardt, des rechtsradikalen Freikorps, rief am 18. April einige "eiserne BT-Männer" zusammen, die "unter dem Hitler-Schwur die Geschicke der BT rücksichtslos in die Hände nahmen, um diese einem nationalen deutschen BT-Führer autoritativ in die Hand zu geben." Die "Eisernen" gelobten zu kämpfen, "bis der letzte jüdisch-marxistische Mann am Boden liegt." Mit ihrer Schützenhilfe gelangte ein Nationalsozialist an die Spitze des Vereins: Rupert Naumann, Chefredakteur der Nachrichtenagentur "Volkssport und Leibeserziehung". Als jüdische Amtsinhaber zum Rücktritt gedrängt wurden, ließ man sie nicht sang- und klanglos gehen; so widmete man dem scheidenden Jugendwart H.C. Ladewig einen Ehren-Turnabend. Die politisch radikalen Kräfte setzten sich durch. Zu Hitlers Geburtstag am 20. April veranstalteten sie eine Feier und übermittelten

dem "deutschen Führer" im Namen der 5000 BT-Mitglieder telegrafisch ihre "ehrerbietigsten Glückwünsche".
Aber die Judenverfolgung nahm noch schärfere Formen an. Ohne Nötigung von irgendeiner Seite beschloß der Hauptausschuß der DT Anfang April in Stuttgart, den "Arier-Paragraphen" einzuführen. Er verpflichtete die Vereine, "alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden", auch die halbjüdischen. Damit wurde das Toleranzprinzip der liberalen Turnerschaft außer Kraft gesetzt. Die österreichischen Rassisten triumphierten und beglückwünschten den Hauptausschuß zu seiner Entscheidung. Ohne die förmliche Satzungsänderung durch den Deutschen Turntag abzuwarten, forderte Edmund Neuendorff, der neue Führer der DT, den Vollzug des Arierparagraphen bis zum Beginn des Deutschen Turnfestes in Stuttgart.
Diesem illegalen Diktat folgten die Vereine nur zögernd. Unter den 60 jüdischen Mitgliedern der BT waren verdiente Turnwarte wie Alfred Flatow, K. Simon, S. Ephraim, K. Liebenthal und H.C. Ladewig, prominente Gelehrte wie Fritz und Paul Straßmann. Diese treuen Turnbrüder vermochte der Vereinsführer nicht ohne weiteres zu opfern, da er mit dem Widerspruch in einigen Abteilungen rechnen mußte. Er wandte sich an Neuendorff, der inzwischen die Leitung der DT an den Reichssportführer abgetreten hatte, mit der Bitte um eine Kompromißlösung. Aber der humanistisch gebildete Neuendorff blieb hart, obgleich er Alfred Flatow und andere jüdische BT-Mitglieder persönlich kannte und schätzte. Daraufhin verschickte Naumann an die noch verbliebenen jüdischen Turner eine Aufforderung zum "freiwilligen" Austritt. So erhielt Alfred Flatow am 18. Oktober 1933 die Mitteilung: "Es ist mir eine schmerzliche Angelegenheit, Sie heute bitten zu müssen, aus der Berliner Turnerschaft auszutreten". Da er die geschichtlichen Zusammenhänge kannte, mußte Naumann einräumen: "Den Namen Flatow aus der BT auszutilgen, geht nicht, nicht einmal aus der Geschichte der DT". Die floskelhaft verblümte Aufforderung muß Alfred Flatow tief getroffen haben. Er fügte sich in das Unvermeidliche, erklärte schriftlich seinen Austritt und setzte hinzu: "Über meine eigenen Gedanken und Empfindungen bitte ich schweigen zu dürfen".
Aus den im Bundesarchiv vorliegenden Dokumenten ist der Vorgang so eindeutig zu rekonstruieren, daß sich die Frage nach der Verantwortung fast erübrigt. Es ist evident, daß die Führung der DT ohne zwingende Notwendigkeit die Durchsetzung des Arierparagraphen in seiner schärfsten Form angeordnet hat. Nach der Verkündung der Nürnberger "Rassengesetze" erwies sich der rigorose Ausschluß sogenannter Halbjuden sogar als gesetzwidrig, so daß die Rechtsabteilung des Reichsbundes für Leibesübungen die Entscheidung des Hauptausschusses der DT für ungültig erklären mußte. Wie das Beispiel der BT zeigt, hat sich die DT-Führung rücksichtslos über die Bedenken einzelner Vereine hinweggesetzt. Die der DT angehörenden jüdischen Bürger dachten und fühlten national. Ihre Verbannung aus der Turnerschaft war der erste Schritt zur gesellschaftlichen Diskriminierung.
Mit dem Ausschluß wurde Alfred Flatow der wertvollste Inhalt seines Lebens genommen. Nach 46jähriger Mitgliedschaft war er nicht mehr dazu bereit und imstande, sich einem jüdischen Turnverein anzuschließen. Er zog ein Dasein in der Einsamkeit vor.

1936 fanden eir
daß alle ehem
sollten. Auf ein
lich die Namen
angenommen h
nach dem Besu

1941 geriet der
zeichnungen tr
"Judenstern". I
tum gemäß Fü
gunsten des De
1942 war die S
nung der Depo
Schumann, zw
Christian Busch
zeichnungen w
Am 10. April 19
transports in
Buchführung d
Deportierten de
samt wurden
34 000 starbe
2000 überlebte
Ungeachtet se
ganda das anç
humane Behar
"Der Führer s
lichen Idylle.
von Zuschaue
"Wege zu Kra
Die Hungerrat
Flatows Wider
des Olympia-
nach Norden
Die Asche von

Alfred Flatow
symbolische B
der Sporthoch
Besuchen sin
Turner-Bund n
hielt sich jedo

1936 fanden einige beherzte Reporter den Weg zu ihm. Es war bekannt geworden, daß alle ehemaligen deutschen Olympiasieger als Ehrengäste geladen werden sollten. Auf einer gedruckten Liste des Organisationskomitees finden sich tatsächlich die Namen Alfred und Felix Flatow; aber es ist ungewiß, ob Alfred die Einladung angenommen hat. 1964 wurde die Legende kolportiert, daß er sich wenige Wochen nach dem Besuch der Berliner Olympischen Spiele das Leben genommen habe.

1941 geriet der 72jährige in die Maschinerie der "Endlösung". Statt seiner Auszeichnungen trug der einstige Olympiasieger nun den polizeilich vorgeschriebenen "Judenstern". Die Gestapo ließ ihm eine Verfügung zustellen, wonach sein Eigentum gemäß Führererlaß zur "Verwertung des Vermögens von Reichsfeinden" zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen wurde.
1942 war die Schonfrist für Alte und Gebrechliche offenbar abgelaufen. Die Anordnung der Deportation blieb den Berlinern nicht verborgen. Flatows Freund Karl Schumann, zweifacher Olympiasieger in Athen, alarmierte den Olympia-Inspekteur Christian Busch, der den Reichssportführer um Intervention bat. Nach Buschs Aufzeichnungen wurde der Einspruch jedoch schroff zurückgewiesen.
Am 10. April 1942 schlug für den "Reichsfeind" Alfred Flatow die Stunde des Abtransports in das "Altersgetto" Theresienstadt nördlich Prag. Die pedantische Buchführung der Lagerverwaltung hat exakte Daten hinterlassen: Von den 1021 Deportierten des Transports Nummer I/71-8230 blieben nur 66 am Leben. Insgesamt wurden 152 000 Personen in das jüdische "Reichsaltersheim" eingeliefert. 34 000 starben dort, 85 000 mußten den Weg nach Auschwitz antreten, wo nur 2000 überlebten.
Ungeachtet seiner Dezimierungsfunktion nutzte die nationalsozialistische Propaganda das angebliche "Vorzugslager", um dem Internationalen Roten Kreuz eine humane Behandlung vorzugaukeln. Ein Propagandafilm mit dem zynischen Titel "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" vermittelte das Trugbild einer friedlichen Idylle. Höhepunkt war ein Fußballmatch im Hof der Zitadelle vor Tausenden von Zuschauern. Der Regisseur Wilhelm Prager, der 1925 den Ufa-Kulturfilm "Wege zu Kraft und Schönheit" geschaffen hatte, endete in Auschwitz.
Die Hungerration von täglich 225 g Brot, 60 g Kartoffeln und Wassersuppe ließ Flatows Widerstandskraft schwinden. Am 28. Dezember 1942 erlosch das Leben des Olympia- und Turnfestsiegers. Als sowjetische Truppen Ende 1944 von Ungarn nach Norden vorstießen, begann die SS die Spuren zu tilgen.
Die Asche von 30 000 Toten wurde in den Eger gestreut.

Alfred Flatow war nur eines unter Millionen von Opfern; aber seinem Fall kommt symbolische Bedeutung zu. In dieser Erkenntnis hat man ihn am Wingate Institut, der Sporthochschule Israels, in die "Hall of Fame" aufgenommen. Bei Israel-Besuchen sind Politiker der Bundesrepublik gebeten worden, dem Deutschen Turner-Bund nahezulegen, Alfred Flatow posthum zu ehren. Die DTB-Führung verhielt sich jedoch reserviert. Sie hatte es bisher grundsätzlich vermieden, sich mit

Auschnitt aus dem nationalsozialistischen Propagandafilm "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt". Hier: Die gestellte Eröffung des Fußballspiels.
Quelle: Privatbesitz

der Erblast der Deutschen Turnerschaft auseinanderzusetzen. Sie ignorierte das Ersuchen des Wingate Instituts von 1984 und den Antrag des Landessportbundes Berlin von 1985. Als der Verfasser sich darum bemühte, den Präsidenten und den Generalsekretär des DTB zu einer Erklärung dieser Zurückhaltung zu veranlassen, hielt das Schweigen an. Erst unter dem Druck des sportpolitischen Ausschusses der SPD-Bundestagsfraktion entschloß sich das Präsidium im März 1986, einen "Alfred-Flatow-Ehrenpreis" zu stiften, der anläßlich der Deutschen Turnfeste an Mehrkämpfer vergeben werden soll, die sich durch "Leistung und Beispiel" auszeichnen.

In der Sportgeschichte der DDR ist das Schicksal jüdischer Turner und Sportler bislang nur beiläufig erwähnt worden. Es bedurfte der Initiative des Pressechefs des NOK der DDR, um die politisch bedingte Zurückhaltung aufzubrechen. Er hat das Leben und Sterben Alfred Flatows erforscht und den Turnverband der DDR veranlaßt, mit der Vergabe eines "Flatow-Pokals" die Erinnerung wachzuhalten.

Es bleibt zu hoffen, daß die beiden deutschen Turnverbände nicht nur ein Denkmal, sondern ein Signal gesetzt haben, das die kommenden Generationen mahnt, sich der historischen Wahrheit zu stellen.

Alfred Flatows W

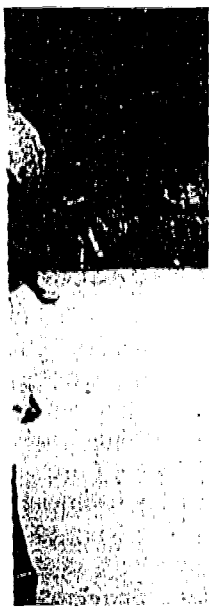
1888 Kreisturnfe
1889 Deutsches
1890 Kreisturnfe
1892 Kreisturnfe
1893 Sedanfest
Weitsprui
1894 Deutsches
1895 Italienische
1895 Kreisturnfe
1896 Olympisch
Mannsch
1898 Deutsches
1899 Kreisturnfe
1903 Deutsches

Alfred Flatows S

FLATOW, A.: W
Turngenos
FLATOW, A./JA
FLATOW, A.: D
Turnens, H
FLATOW, A.: D
Turnens, H
FLATOW, A.: K
Krefeld 19
FLATOW, A./ST
Praxis. Kre
FLATOW, A.: D
des deutsc
FLATOW, A./JA
Turnens.
Krefeld 19

Aufsätze

FLATOW, A.: D
7 (1906), 9
FLATOW, A.: K
In: Der Tu
FLATOW, A.: V



Juden

ie ignorierte das
ndessportbundes
sidenten und den
zu veranlassen,
en Ausschusses
ärz 1986, einen
en Turnfeste an
d Beispiel" aus-

ner und Sportler
Pressechefs des
chen. Er hat das
der DDR veran-
uhalten.

ur ein Denkmal,
nen mahnt, sich

Alfred Flatows Wettkampferfolge

1888 Kreisturnfest in Luckenwalde. 8. Rang im Wetturnen.
1889 Deutsches Turnfest in München. 52. Rang im Wetturnen.
1890 Kreisturnfest in Cottbus. 3. Rang im Wetturnen.
1892 Kreisturnfest in Perleberg. 4. Rang im Wetturnen.
1893 Sedanfest in Berlin. 1. Sieger im Gewichtheben. 2. Rang im Lauf, Weitsprung und Steinstoßen.
1894 Deutsches Turnfest in Breslau. 20. Rang im Wetturnen.
1895 Italienisches Bundesturnfest in Rom. 2. Rang im Kunstturnen.
1895 Kreisturnfest in Schwedt. 1. Sieger im Wetturnen.
1896 Olympische Spiele in Athen. 1. Sieger im Barrenturnen (Einzel und Mannschaft), 2. Rang im Reckturnen.
1898 Deutsches Turnfest in Hamburg. 1. Sieger im Sechskampf.
1899 Kreisturnfest in Guben. 1. Sieger im Wetturnen.
1903 Deutsches Turnfest in Nürnberg. 3. Rang im Dreikampf.

Alfred Flatows Schriften

FLATOW, A.: Was soll der Wetturner wissen? Briefe an einen jungen Turngenossen. Berlin 1901, 87 S.
FLATOW, A./JAHNS, G.: Handbuch für Wetturner. Berlin 1902, m. Abb., 383 S.
FLATOW, A.: Der Weitsprung. Krefeld 1909, 22 S. (Die Übungen des deutschen Turnens, Heft 2).
FLATOW, A.: Der Hochsprung. Krefeld 1910, 31 S. (Die Übungen des deutschen Turnens, Heft 5).
FLATOW, A.: Kunstturnen. Geschichtliches, Hygienisches, Begriffliches. Krefeld 1911, 23 S. (Die Übungen des deutschen Turnens, Heft 10).
FLATOW, A./STEUERNAGEL, C.: Kunstturnen. Winke und Ratschläge für die Praxis. Krefeld 1911, 24 S. (Die Übungen des deutschen Turnens, Heft 11).
FLATOW, A.: Die Praxis des Barrenturnens. Krefeld 1912, 56 S. (Die Übungen des deutschen Turnens, Heft 17/18).
FLATOW, A./JACOBY, R./SIXTUS, L. (Hrsg.): Über den Wert des deutschen Turnens. Eine Sammlung von Urteilen hervorragender Zeitgenossen . Krefeld 1913, 80 S.

Aufsätze

FLATOW, A.: Der Schnell- und Wettlauf. In: Jüdische Turnzeitung 7 (1906), 98-101.
FLATOW, A.: Kleine Streiflichter vom Frankfurter Turnfest. In: Der Turner 23 (1908), 261-265.
FLATOW, A.: Wetturnen. In: Zum 50jährigen Bestehen der Berliner

Turnerschaft. Korporation. Festschrift, hrsg. v. Vorstand. Berlin 1913, 103-140.

(Bibliographische Zusammenstellung von D.R. Quanz und G. Steins.)

Archive

Bundesarchiv Koblenz, Sign. R 34 (DNB).
Maccabi World Union, Ramat Gan, Israel.
Yad Vashem. The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority. Jerusalem.
Zentrales Staatsarchiv der DDR, Potsdam.
Internationaler Suchdienst Arolsen.

Quellen

CARL-DIEM-INSTITUT (Hrsg.) Die Olympischen Spiele 1896. Offizieller Bericht. Köln 1971.
Der Schild, hrsg. v. Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten, 1936, Nr.22.
Deutsche Turn-Zeitung 1894-1898, 1933.
Festschrift der Berliner Turnerschaft zum 50jährigen Bestehen 1863-1913.

Literatur

BECKER, H.: Antisemitismus in der Deutschen Turnerschaft. St. Augustin 1980.
BERNETT, H.: Der jüdische Sport im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938. Schorndorf 1978 (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 18).
BERNETT, H.: Die jüdische Turn- und Sportbewegung als Ausdruck der Selbstfindung und Selbstbehauptung des deutschen Judentums. In: PAUCKER, A. (Hrsg.): Die Juden im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1943. Tübingen 1986, 223-237 (Schriftenreihe des Leo-Baeck-Instituts 45).
KLUGE, V.: Entdeckungen aus dem Leben der beiden Flatows. In: Junge Welt vom 24.12.1986.
LENNARTZ, K.: Geschichte des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele. Heft 1: Die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen 1896 in Athen. Bonn o.J.
MAYER, P.Y.: Equality - Egality. Jews and Sport in Germany. In: Leo Baeck Institute (Ed.): From the Wilhelminian Era to the Third Reich. Year Book XXV. London 1980, 221-241.
ULLRICH, K. Athleten von einst und jetzt trafen sich im Berliner Sport- und Erholungszentrum. In: Neues Deutschland vom 22.12.1986.

Gerd Steins

Gustav Feli
Ein verges

In zahlreichen
deutschen Man
Zugehörigkeit v
Mangelndes A
gende Recherc
geführt, daß Gu

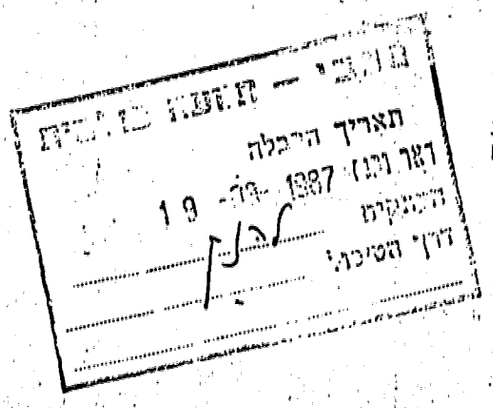
Trotz etlicher F
turgeschichtssc
stellt, die nach
Forschungserg
sporthistorische
deren Abschnit
Berlin präsenti

1 Stefan S.W. F
Medaille.

2 W. MEISL und
Aufsatz 'Sport'
Berlin: Jüdisch
Im Aufsatz 'Tu
Hinweise auf o
307ff.
Stefan S.W. Fl
Deutschland' u
Am 7.2.1972 ü
mitees für die
über das Schic
Vaters hin und
"Zwar haben w
ste eingeladen
tionalen Olymp
werden, auch
München so b

CALIFORNIA STATE POLYTECHNIC UNIVERSITY
POMONA

3801 West Temple Avenue
Pomona, California 91768



March 6, 1987

Dr. Uriel Simri
Wingate Institute
Near Natanya
ISRAEL

Dear ~~Uri~~ Arthur:

I am sending you just a brief note about new information which will be of interest to you too. Since my working on the exhibit on Jews in the Olympics and more so on research about the Holocaust, I became interested in the fate of Alfred Flatow and Felix Gustav Flatow.

I have just received some fascinating data (from Holland and Israel) which shows several major mistakes about their fate in the Holocaust.

(1) Alfred Flatow was not who lived in Holland! It was Gustav Felix Flatow.

(2) Neither of them died in Auschwitz.

(3) Gustav Felix Flatow was unquestionably Jewish!!! He died in Theresienstadt on January 29, 1945. He was transported to Theresienstadt from the Westerbork transit camp (Holland). He enjoyed a somewhat privileged status in Holland apparently until February 26, 1944 when he was transported to Theresienstadt.

(4) According to records Alfred Flatow was transported to Theresienstadt on October 4, 1942 FROM BERLIN!!! He died less than three months later in Theresienstadt (December 28, 1942).

This material was corraborated by two independent sources: Beit Terezin (Israel) and the Dutch War Documentation Office (Rijkinstituut voor Oorlogs-documenttatie). For your information, I am also enclosing the xerox copies of two documents which clearly support the conclusions stated above.

O.K. I hope everything is going well with you and have the chance to see you at Gubbio where I am presenting a paper about the Holocaust.

With friendship

George Eisen

cc: Shlomo Kurlandchik

Agriculture
Arts
Business Administration
Engineering
Environmental Design
Science
Teacher Preparation

Member of The California State University

FLATOW Alfred
I/71-8230

63
15.635

* 3.10.69 Danzig
+ 18.12.42

TRANSPORT FROM BERLIN 4.10.1942 = I/71

FLATOW felix
Westerbork
7.1.75

dle „Terezín": 202 – XXIV/4

+ 29.7.45. I/18/72

XXIV/4 = TRANSPORT FROM WESTERBORK 26.2.1944

/5.0 = / Beit Theresienstadt

Yad Washem, Jerusalem

- 30 -

יד-ושם ירושלים
הארכיון המרכזי לתולדות השואה ולגבורה
Yad Vashem Jerusalem
The Central Archives
for the Disaster and the Heroism

Danzig
Theresienstadt

Flatow [illegible]
I/65-7159
° 20.10.67
°° 1.11.42

Flatow Alfred
I/71-8250
° 3.10.69
°° 28.12.42

Flatow Amalie
I/6-355
° 12.2.61
°° 20.9.42

Flatow Anna
XII/1-143
° 13.3.54

Flatow Arthur
I/17, S 19643
° 9.3.74
†° 9.10.45

Flatow Berthold, Dr.
I/71-8399
° 9.8.73
°° 26.11.42

Flatow Dennes
S 14935
° ? ? ?
† 6.4.45

Flatow Dora
IX/1-472
° 7.1.64
°° 12.11.42

Flatow Else
I/71-8231
° 19.1.78
Bo-1506

Flatow Friederike
XI/1-89
° 25.8.77
Bq-1156

Flatow Hedwig
I/20-1307
° 23.12.65
Bo-576

Flatow Hedwig
I/62-6461
° 17.4.70
Bo-144

Flatow Henriette
XI/1-659
° 18.1.63
°° 20.1.43

Flatow Herta
VI/1-226
° 11.10.70
°° 7.1.45

Flatow Johanna
I/65-7451
° 12.1.63
°° 16.1.43

Flatow Johanna
I/46-4714
° 6.5.67
Bo-1070

Flatow Louis
XI/1-90
° 17.10.74
Bq-1157

Flatow Lina
I/65-8699
° 11.1.68
Bo-259

Flatow Marie
I/65-6700
° 1.1.72
°° 31.1.43

Flatow, Gert	28-7-1928	Berlijn	19-11-1943 Auschwitz*
Flatow, Gustav Felix	7-1-1875	Berent	29-1-1945 Theresienstadt
Flatow, Moritz	17-7-1900	Wormditt	16-7-1943 Sobibor
Flatow-Grünbaum, Erna	14-6-1891	Maagdenburg	31-1-1944 Auschwitz*
Flatow-Wiener, Hedwig Helene	6-9-1882	Berlijn	-10-1944 Auschwitz*
Flaum, Eva Maria Rachel	28-4-1924	Berlijn	30-9-1942 Auschwitz
Flegenheimer, Anna Sara	11-11-1889	Stuttgart	26-2-1943 Auschwitz
Fleischer, Roza	2-7-1905	Rzeszow	23-7-1943 Sobibor
Fleischer-Sachs, Alice	2-2-1893	Berlijn	26-3-1944 Auschwitz
Fleischer-Schwarz, Pola	1-3-1872	Breslau	20-3-1943 Sobibor
Fleischer-Silbermann, Gertrud	30-4-1880	Gleiwitz	13-3-1943 Sobibor
Fleischhauer, Erna	24-9-1929	Bamberg	23-7-1943 Sobibor
Fleischmann, Hans	16-1-1893	Weenen	Vermist
Fleischmann, Ignatz	13-8-1886	Beled	5-10-1942 Auschwitz*
Fleischmann, Nathan	14-11-1874	Ebelsbach	26-5-1944 Theresienstadt
Fleischmann, Siegfried Israel	21-2-1905	Ebelsbach	21-1-1943 Vught
Fleischmann-Rapp, Mathilde Brendina Sara	4-11-1858	Frankfurt/Main	23-7-1943 Sobibor
Fleischmann-Schweitzer, Ida	22-9-1880	Bamberg	8-10-1944 Auschwitz*
Flemholz-Goldstein, Meta	3-7-1904	Schönlanke	23-7-1943 Sobibor

Yad Washem, Jerusalem

- 30 -

Yad Vashem, Jerusalem
The Central Archives
for the Disaster and the Heroism

(Transport XXIV/4/Nr. 202)

Flatow Felix I/65-7159 geb.7.1.1875 Berent (W.Preussen)	o 20.10.67 o 1.11.42	29.12.45 (Therezin)
Flatow Alfred I/71-8250	o 3.10.69 o o 28.12.42	Danzig Theresienstadt
Flatow Amalie I/6-355	o 12.2.61 o o 20.9.42	28.12.42
Flatow Anna XII/1-143	o 13.3.54	
Flatow Arthur I/17, S 19643	o 9.3.74 k 4.10.45	8.10.43.
Flatow Berthold, Dr. I/71-8399	o 9.8.73 o o 26.11.42	26.12.42
Flatow Dannog S 14935	o ? ? ? k 4.4.43	
Flatow Dora IX/1-472	o 7.1.64 o o 12.11.42	
Flatow Else I/71-8231	o 19.1.78 Es-1506	
Flatow Friederike XI/1-89	o 25.8.77 Bq-1156	
Flatow Hedwig I/20-1307	o 23.12.65 Bo-578	?
Flatow Hedwig I/62-6401	o 17.4.70 Bs-144	
Flatow Henriette XI/1-659	o 18.1.63 o o 20.1.43	
Flatow Herta VI/1-226	o 11.10.70 o o 7.1.43	
Flatow Johanna I/65-7451	o 12.1.63 o o 16.1.43	
Flatow Johanna I/46-4714	o 6.5.67 Bo-1070	
Flatow Louis XI/1-90	o 17.10.74 Bq-1157	
Flatow Lina I/65-6699	o 11.1.68 Bs-259	??
Flatow Marie I/65-6700	o 1.1.72 o o 31.1.43	
Fl. Wanda		22.10.42.

יד-ושם ירושלים
הארכיון המרכזי לשואה ולגבורה
Yad-Vashem, Jerusalem
the Central Archives
for the Disaster and the Heroism

Flatow Felix I/65-7159	. 30.10.67 .. 1.11.42
Flatow Alfred I/71-8250	. 3.10.69 .. 29.12.42
Flatow Amalie I/6-355	. 12.2.61 .. 20.9.42
Flatow Anna XII/1-148	. 11.3.54
Flatow Arthur I/17, S 19643	. 9.3.74 k 8.10.43
Flatow Berthold, Dr. I/71-8399	. 9.8.73 .. 28.11.42
Flatow Dannes S 14935	. ? ? ? k 0.0.43
Flatow Dora IX/1-472	. 7.1.84 .. 12.11.42
Flatow Else I/71-8231	. 19.1.78 Bo-1506
Flatow Friederike XI/1-89	. 29.8.77 Bj-1156
Flatow Hedwig I/70-1307	. 23.12.65 Bo-570
Flatow Hedwig I/62-6461	. 17.4.70 Bo-144
Flatow Henriette XI/1-659	. 18.1.63 .. 20.1.43
Flatow Herta VI/1-226	. 11.10.70 .. 7.1.43
Flatow Johanna I/65-7451	. 12.1.63 .. 16.1.43
Flatow Johanna I/46-4714	. 6.5.67 Bo-1070
Flatow Louis XI/1-90	. 17.10.74 Bj-1157
Flatow Lina I/65-6699	. 11.1.68 Bo-259
Flatow Marie I/65-6700	. 1.1.72 .. 31.1.43

Olympiasieger Felix Flatow

Während des letzten Jom Hamaccabbi-International im Juni dieses Jahres in Rotterdam, wobei die Ausscheidungen zur Entsendung der Maccabiah 1965 stattfanden, hatte ich am Abend im Hilton-Hotel ein freundschaftliches Gespräch mit Herrn Levinsohn, dem Vizepräsidenten der Maccabiah aus Tel Aviv. Bei dieser Gelegenheit sprachen wir über die Leistungen meines in Theresienstadt umgekommenen Vaters Felix Flatow, den Herr Levinsohn aus seiner früheren Berliner Zeit kannte. Dr. Menco, der niederländische Präsident, und Herr Tugendhaft, der Vizepräsident, kamen ebenfalls auf meinen Vater zu sprechen. Sie richteten an mich die Bitte, die Fotokopien der Siegesurkunden und ähnliche Dokumente dem Dokumenteninstitut bedeutender jüdischer Sportler in Tel Aviv zur Verfügung zu stellen, damit die heranwachsende jüdische Jugend sich über die Leistungen ihres Vater informieren kann. In vielen Büchern über Sport (u. a. in dem bekannten Philo-Lexikon) ist sein Name zu finden. Felix Flatows Name [illegible] mit den [illegible] vier Jahre stattfindenden Olympischen Spielen verbunden. Mein seliger Vater war nämlich der Mitbegründer der Deutschen Equipe bei den ersten modernen Olympischen Spielen in Athen im Jahre 1896.

Er war es, der mit dem Fürsten Hohenlohe bei Kroll in Berlin seine Riege vor dem extra nach Berlin gereisten schwedischen König antreten ließ, der ihn wegen seiner besonderen Leistung bei der Riesenwelle am Reck sehen wollte. Der damalige Leiter Dr. Gebhart und der Sportlehrer Kurt Dörry gehörten zu seinen besten Freunden und daher auch zu seinen innigsten Mitarbeitern. Kurt Dörry setzte sich 1941 in Berlin für ihn ein, um seine Deportation zu verhindern, ebenfalls der niederländische Sportpräsident Dr. [illegible], jedoch vergeblich.

Bei den ersten Olympischen Spielen in Athen im Jahre 1896 gewann Felix Flatow die Goldmedaille für Deutschland für seine hervorragende Leistung am Reck, ebenfalls war er der erfolgreiche Vertreter Deutschlands 1900 in Paris, auch zu der dritten Olympiade in St. Louis sollte er entsandt werden, jedoch kam dies aus finanziellen Gründen nicht zustande. Für seine Siege erhielt er vom griechischen König bzw. von dem Grafen Coubertin besondere Auszeichnungen. Während der Olympiade 1936 in Berlin wurden die Gewinner der [illegible] Samen eingeprägt, am Eingang des Stadions. Dort ist sein Name verewigt zwischen so berühmten Sportlern wie Jesse Owens, Willy den Ouden und vielen anderen. In der jüdischen Sportgeschichte nimmt Felix Flatow einen festen Platz ein.

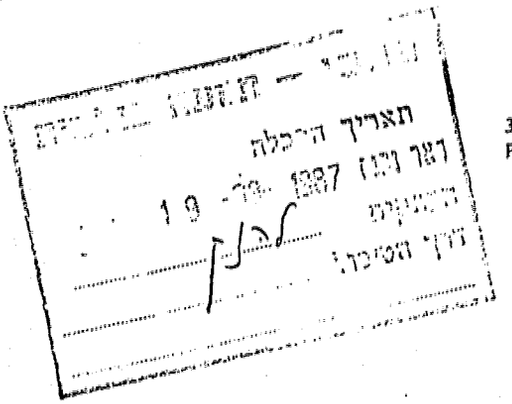
S. S. W. Flatow, Rotterdam

Zwei neue Bildbände erschienen im Fur-die-Verlag, Hamburg (Bd. 229 und 230, je 4,80 DM): „Chagall träumt Gott" und „Christ in deiner Geburt." Beide Bildbände vermitteln Ausschnitte aus dem reichen Gebiet der Ikonographie: der eine Chagalls visionäre Lithographien zur Bibel (mit einer Einführung von Alfons Rosenberg) und der andere frühste Weihnachtsdarstellungen (mit einer Einführung von Liselotte Thelen).

MACCABI WORLD UNION
KFAR HAMACCABIAH
52105 R A M A T GAN(ISRAEL)

CALIFORNIA STATE POLYTECHNIC UNIVERSITY
19 38
POMONA

3801 West Temple Avenue
Pomona, California 91768



March 6, 1987

Dr. Uriel Simri
Wingate Institute
Near Netanya
ISRAEL

Dear Uri, Arthur:

I am sending you just a brief note about new information which will be of interest to you too. Since my working on the exhibit on Jews in the Olympics and more so on research about the Holocaust, I became interested in the fate of Alfred Flatow and Felix Gustav Flatow.

I have just received some fascinating data (from Holland and Israel) which shows several major mistakes about their fate in the Holocaust.

(1) Alfred Flatow was not who lived in Holland! It was Gustav Felix Flatow.

(2) Neither of them died in Auschwitz.

(3) Gustav Felix Flatow was unquestionably Jewish!!! He died in Theresienstadt on January 29, 1945. He was transported to Theresienstadt from the Westerbork transit camp (Holland). He enjoyed a somewhat privileged status in Holland apparently until February 26, 1944 when he was transported to Theresienstadt.

(4) According to records Alfred Flatow was transported to Theresienstadt on October 4, 1942 FROM BERLIN!!! He died less than three months later in Theresienstadt (December 28, 1942).

This material was corraborated by two independent sources: Beit Terezin (Israel) and the Dutch War Documentation Office (Rijkinstituut voor Oorlogs-documenttatie). For your information, I am also enclosing the xerox copies of two documents which clearly support the conclusions stated above.

O.K. I hope everything is going well with you and have the chance to see you at Gubbio where I am presenting a paper about the Holocaust.

With friendship

George Eisen

cc: Shlomo Kurlandchik

Agriculture
Arts
Business Administration
Engineering
Environmental Design
Science
Teacher Preparation

Member of The California State University

FLATOW Alfred
I/71-8230

63

15.635

* 3.10.69 Danzig
+ 18.12.42

TRANSPORT FROM BERLIN 4.10.1942 = I/71

FLATOW Felix
Westerbork
7.1.75.

dle „Terezín": 202 – XXIV/4

+ 29.1.45.

I/18/72

XXIV/4 = TRANSPORT FROM WESTERBORK 26.2.1944

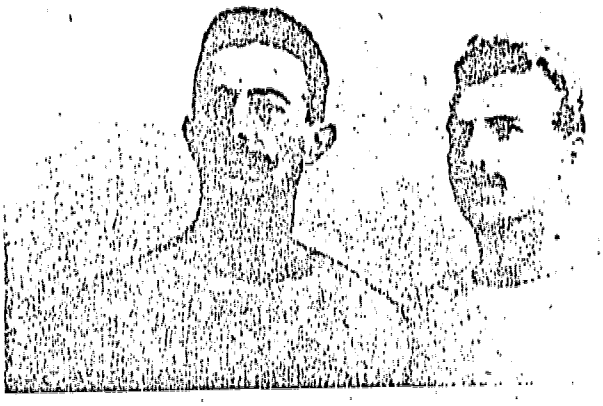
15.0.21 / Beit Theresienstadt

From : Rijksinstituut voor oorlogsdocumentatie

Flatow, Gert	28-7-1928	Berlijn	19-11-1943	Auschwitz*
Flatow, Gustav Felix	7-1-1875	Berent	29-1-1945	Theresienstadt
Flatow, Moritz	17-7-1900	Wormditt	16-7-1943	Sobibor
Flatow-Grünbaum, Erna	14-6-1891	Maagdenburg	31-1-1944	Auschwitz*
Flatow-Wiener, Hedwig Helene	6-9-1882	Berlijn	-10-1944	Auschwitz*
Flaum, Eva Maria Rachel	28-4-1924	Berlijn	30-9-1942	Auschwitz
Flegenheimer, Anna Sara	11-11-1889	Stuttgart	26-2-1943	Auschwitz
Fleischer, Roza	2-7-1905	Rzeszow	23-7-1943	Sobibor
Fleischer-Sachs, Alice	2-2-1893	Berlijn	26-3-1944	Auschwitz
Fleischer-Schwarz, Pola	1-3-1872	Breslau	20-3-1943	Sobibor
Fleischer-Silbermann, Gertrud	30-4-1880	Gleiwitz	13-3-1943	Sobibor
Fleischhauer, Erna	24-9-1929	Bamberg	23-7-1943	Sobibor
Fleischmann, Hans	16-1-1893	Weenen		Vermist
Fleischmann, Ignatz	13-8-1886	Beled	5-10-1942	Auschwitz*
Fleischmann, Nathan	14-11-1874	Ebelsbach	26-5-1944	Theresienstadt
Fleischmann, Siegfried Israel	21-2-1905	Ebelsbach	21-1-1943	Vught
Fleischmann-Rapp, Mathilde Brendina Sara	4-11-1858	Frankfurt/Main	23-7-1943	Sobibor
Fleischmann-Schweitzer, Ida	22-9-1880	Bamberg	8-10-1944	Auschwitz*
Flemholz-Goldstein, Meta	3-7-1904	Schönlanke	23-7-1943	Sobibor

Blatt 15

ANTISEMITISMUS UND DEUTSCHE TURNERSCHAFT



Alfred Flatow (li) und Gustav (Felix) Flatow (re). Maccabi World Union, Tel Aviv

Alfred und Gustav (Felix) FLATOW gelten als Cousins. Beide Olympia-Sieger sind in der Liste der Ehrengäste für die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin aufgeführt.

Alfred FLATOW

geb. 3.10.1869 in Danzig (Gdańsk)
Tod im KZ Theresienstadt 28.12.1942

Eintritt in die Berliner Turnerschaft
Korporation: 1887
Erzwungener Austritt: 20.10.1933

2. Sieger beim 3. italienischen Bundesturnfest 1895 in Rom

Olympische Siege 1896 in Athen:
1. Platz Barren-Einzel- und Mannschaftswertung
Reck-Mannschaftswertung
(nur die deutsche Mannschaft trat an)
2. Platz Reck-Einzelwertung

1. Turnfestsieger im Zwölfkampf
9. Deutsches Turnfest 1898 in Hamburg

Mehrere Veröffentlichungen über Methodik des Turnens und der volkstümlichen Übungen (Leichtathletik)

Gustav (Felix) FLATOW

geb. 7.1.1875 in Berent (Kościerzyna)
verhungert im
KZ Theresienstadt 29.1.1945

Eintritt in den Berliner Turnerverein:
2.1.1893
Austritt: 1.2.1904

Olympische Siege 1896 in Athen:
1. Platz Barren-Mannschaftswertung
Reck-Mannschaftswertung
(nur die deutsche Mannschaft trat an)

Teilnehmer an den Olympischen Spielen
1900 in Paris

17. Platz im Zwölfkampf
8. Deutsches Turnfest 1894 in Breslau

Osterbotschaft 1933

Wir wollen neben die braune SA. und die grauen Stahlhelmer die blauen Turner setzen, und wir haben den Ehrgeiz, daß unsere blauen Scharen den deutschen Kameraden von der SA. oder denen vom Stahlhelm weder an vaterländischer Zielklarheit noch an soldatischem Geiste noch an Wehrtüchtigkeit nachstehen. Heute ist eiserne Zeit. Wir stellen uns tatkräftig in sie hinein und wir erinnern uns, wie turnerischer Wehrgeist und Turnerwehrschaften schon in früheren Zeiten mitgeholfen haben, deutsche Geschichte zu gestalten. [...]

Es wird heute freilich nur möglich sein, wenn die Turnerschaft innerlich einheitlich ist. Darum haben wir klar ausgesprochen, daß Marxisten nicht in die Turnerschaft gehören. Darum haben wir den Arier-Paragraphen angenommen. Er verpflichtet alle Vereine, alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden. Mit dieser Ausscheidung ist sofort zu beginnen und sie ist so durchzuführen, daß es zur Zeit des Deutschen Turnfestes in Stuttgart keine jüdischen Turner mehr unter uns gibt. Der Begriff des Juden aber wird nicht durch den Glauben, sondern durch das Blut bestimmt. Jude ist, wer von jüdischen Eltern stammt. Dazu genügt, daß ein Teil der Großeltern jüdischen Blutes ist. Jüdische Turner, die am Weltkriege als Frontkämpfer teilgenommen haben oder deren Söhne oder

F. Pinczover
83 Sokolov Street,
Tel-Aviv, Palestine.

Tel-Aviv Octobre 1939

OLYMPIA-CONQUEROR FLATOW'S 70TH ANIVERSARY.

Copyright by the Jewish Sports-Archives F.Pinczover,Tel-Aviv (Palestine).

During the next few days the Olympia Conqueror Alfred Flatow will celebrate his 70th birthday. His name was quite forgotten at present. On the 3rd October, 1869, Alfred Flatow was born to his Jewish parents at Danzig. In his earliest youth he took a large interest in sports activities which have been carried out at that time in Germany only in gymnastic societies, and he became by the time an excellent gymnast with poles. When in 1895 the Prussian Government has delegated a sports troop to the Italian Federal Gymnastic Festivities at Rome, Alfred F l a t o w was already at the start, and was able to occupy the 2nd place in the difficult fighting exercise and in the general evaluation. No surprize, therefore, that the German Olympia Committee had decided in 1896 to delegate Flatow to the first Olympiade at Athens. Flatow did not disabuse the hopes put into him, as he became Oympia-Conqueror in gymnastics with bars, and occupied the 2nd place on the horizontal bar. He brought thus 2 medals for Germany. In the year 1898 he succeeded to become conqueror in the twelve fight at the 8th German Gymnastic Festivity in Hamburg. The above effect of becoming olympia conqueror and conqueror at a gymnastic match within a period of two years represented a record which could not be attained by any sportsman in Germany after him.

Flatow became by virtue of his olympia victory honorary member of the Greek Gymnasts' Organisation. He wrote some very important and cardinal works in the sphere of gymnastics and was later on active in gymnastical organisation works at the "Berliner Turnerschaft" honorary member of which he was up to the year 1933. At the time when the Nazi Government started to rule in Germany, Flatow, too, was expelled from his society in spite of his big merits in favour of the German sports and his olympic victories. Flatow was the example of a sportsman "par excellence". He did not like to talk about his success. Only his nearest friends and acquaintances had knowledge of his big merits in favour of sports. In his modest manner he always repeated to have fullfilled only and exclusively his duty. He did never denied to be a non-Arian, and he was always proud to be a Jew. We do not believe that somebody in Germany will remember at present this man showing so many merits for the sports and the olympic games.

Therefore, these lines are devoted to him with the cordial wish he may live still many years fresh and healthy like before in the circle of his friends.

Reprinted Tel-Aviv December 1986

Vorwort

Wer sich mit mehr als acht Jahrzehnten Geschichte der Olympischen Spiele beschäftigt, steht vor der schwierigen Aufgabe, Dinge aufschreiben zu müssen, die selbst die früheren Organisatoren nicht für mitteilenswert hielten. Beredtes Beispiel dafür sind die I. Olympischen Spiele 1896 in Athen, wo nur die beiden Erstplazierten offiziell festgehalten wurden. Der Nachwelt blieben keinerlei Dokumente, so daß es heutzutage unmöglich ist, die damaligen Ergebnisse einigermaßen exakt zu rekonstruieren. Nicht viel anders verhält es sich mit jenen Spielen, die Athen folgten. Da nahezu nichts „Amtliches" existiert, führte das bei den verschiedenen olympischen Geschichtsschreibern, die sich seit vielen Jahren bemühen, die statistischen Lücken zu schließen, teilweise auch zu den unterschiedlichsten Ansichten. Somit tritt bisweilen der kuriose Fall ein, daß noch Jahrzehnte nach der eigentlichen olympischen Entscheidung – und oft schon nach dem Tode der einstigen Akteure – erneut der Kampf um die Medaillen und Plazierungen entbrennt und sich gegebenenfalls eine andere Rangfolge herausstellt als jene, die damals an Ort und Stelle festgehalten wurde. Diese Bemerkungen müssen dem vorliegenden Werk vorausgeschickt werden, um zu verstehen, weshalb die Liste der Sieger und Plazierten bei Olympischen Spielen mehr oder weniger „fließend" ist.

Dieses Buch ist die vierte Ausgabe der nahezu kompletten Ergebnisse der sechs Erstplazierten bei Olympischen Spielen. Nachdem der Sportverlag 1968 als erster Verlag der Welt eine solche Resultatsliste veröffentlichte, wurde nun das mittlerweile 84 Jahre umfassende Werk auf den – nach bestem Wissen und Gewissen – neuesten Stand gebracht. Das meiste von dem, was 1968 gedruckt wurde, bestätigte sich, anderes – vor allem fehlende Vornamen – wurde ergänzt, und wieder andere Fakten wurden verändert, nachdem sich herausstellte, daß sie nicht haltbar waren. So sind in dieses Buch auch die Ergebnisse anderer, die auf diesem Gebiet forschten – insbesondere die Arbeiten des verdienstvollen Ungarn Dr. Ferenc Mezö und des Österreichers Erich Kamper –, eingeflossen. Und viele andere haben mit ihrem Wissen nicht hinter dem Berg gehalten und manchen dokumentarischen Beleg geliefert, um dieses Buch möglichst exakt zu machen. Allerdings kann auch diese Ausgabe nicht für sich in Anspruch nehmen, eine in jeder Hinsicht korrekte und unwiderrufliche Darstellung früherer Wettkämpfe zu geben. Bei weit mehr als 100 000 Details, die dieses Werk enthält, sind Irrtümer selbstverständlich nicht ausgeschlossen.

Der Mangel einer Statistik besteht darin, daß sie nur unkommentiert Namen und Zahlen wiedergeben kann und es dem an Olympischen Spielen Interessierten überlassen bleiben muß, „das Leben" hineinzudenken. So kann der Umstand eintreten, daß nicht jeder, der in diesem Buch verzeichnet ist, auch im weiteren Leben seinem Vorsatz treu blieb, mit dem er im Sport kämpfte. So stehen die Resultate solcher Athleten, die ehrenvoll starteten und auch später so lebten, neben denen anderer, die das nicht taten, und nur wenig kann in einer Fußnote gesagt werden, wie drei Rennschlittensportlerinnen aus der DDR bei Olympischen Winterspielen um Medaillen und Plätze betrogen wurden. So gesehen, ist also die Exaktheit einer solchen Statistik – selbst wenn alle Namen und Ergebnisse stimmen – sehr relativ.

Berlin, im September 1980

Volker Kluge

18 Robert Garrett (1875–1961) hatte sich zu Hause nach einer antiken Abbildung einen Diskus gießen lassen, der jedoch fünf Kilo schwer und deshalb kaum zu werfen war. Erst in Athen stellte Garrett fest, daß der eigentliche Wettkampf-Diskus nur zwei Kilo wog. Es wurde nach klassischem Vorbild von einem Podest aus geworfen.

19 Viggo Jensen (1874–1930) wurde trotz gleicher Leistung von Launceston Elliott zum Olympiasieger erklärt, da er „einen besseren Stil" demonstrierte.

20 Der Ringkampf wurde ohne jegliche Gewichtsklassen-Einteilung ausgetragen. Trotzdem gewann der mit Abstand Kleinste (1,63 m groß) und Leichteste – der Berliner Goldschmied Carl Schuhmann (1869–1949) –, der außer im Ringen auch noch in der Leichtathletik und im Turnen startete. Der Ringkampf wurde im klassischen Stil und auf einem abgesteckten Sandplatz im Panathenaischen Stadion ausgetragen.

21 Christopoulos besiegte Tapavicza durch Aufgabe. Im Kampf gegen Tsitas erlitt er jedoch eine Schulterverletzung und konnte so das Turnier nicht mehr fortsetzen.

22 In der Zeitschrift „Athletik" von 1912 finden sich recht exakte Schilderungen der I. Olympischen Spiele. Darin heißt es auf S. 232 zu diesem Wettbewerb: „Im Schützenhause wurde der Kampf fortgesetzt. Im Verlaufe desselben sind von den wenigen beteiligten Fremden vier: Lermusiaux, Waldstein, Rivabella und Baumann gezwungen, sich zurückzuziehen, da sie gegen die griechischen Schützen nicht aufzukommen vermögen." Bei den erwähnten Waldstein, Rivabella und Baumann soll es sich dabei um einen US-Amerikaner, einen Italiener und einen Schweizer gehandelt haben. Diese Namen sind jedoch den jeweiligen NOK völlig unbekannt, und insbesondere das italienische NOK bestreitet, an den Athener Spielen beteiligt gewesen zu sein.

23 Anastasios Metaxas war auch der Erbauer des Panathenaischen Stadions.

24 Der Wettbewerb nannte sich offiziell „Fahren um eine Bahnlänge". Von den acht gestarteten Sportlern kamen jedoch nur diese drei ins Ziel.

25 Das 12-Stunden-Radrennen war 1896 in Athen der letzte Wettkampf, der ausgetragen wurde. Gestartet wurde am frühen Morgen – um fünf Uhr –, und obwohl Schmal bis zum späten Nachmittag mehr als 945mal die Bahn umkreiste, gelang es ihm nur, dem Briten Keeping eine einzige Runde abzunehmen. Keeping gehörte wie Battel, der im Marathon-Radrennen an den Start ging, zum Personal der britischen Botschaft in Athen, um deren Teilnahmeberechtigung ein heftiger Streit entbrannte. In den Augen der anderen in Athen anwesenden Briten waren Keeping und Battel keine „Gentlemen" und somit auch nicht würdig, an sportlichen Wettkämpfen teilzunehmen.

26 Bei der Rückfahrt von Marathon erlitt das Fahrrad von Konstantinidis zweimal eine Panne. Deshalb legte der Grieche die letzten Kilometer mit dem Rad eines Zuschauers zurück, der an der Strecke stand.

27 Am Barren-Mannschaftskampf nahmen nur diese drei Riegen teil. Während zur deutschen Mannschaft ein Leiter (Hofmann) und zehn Turner gehörten, standen beispielsweise in der Gruppe des Panhellenischen Turnvereins nicht weniger als 40 Mitglieder. Die Übungen waren im Takt und gleichzeitig zu absolvieren, wozu Musik gespielt wurde. Die Riegenführer Hofmann, Athanasopoulos und Chrysaphis turnten selbst nicht mit, sondern gaben nur die Kommandos.

28 Die Mehrzahl der deutschen Turner wurde nach ihrer Rückkehr aus der reaktionären Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen. Unter ihnen waren auch Alfred Flatow und dessen Cousin Gustav Felix Flatow. Da beide Juden waren, gehörten sie in der Zeit der Nazihorrschaft zu den ersten, die drangsaliert wurden. Gustav Felix Flatow emigrierte aus diesem Grunde 1936 in die Niederlande, wohin ihm zwei Jahre später Alfred Flatow folgte. Eine Zeitlang gelang es ihnen, sich verborgen zu halten, durch Verrat wurden sie aber dennoch entdeckt und ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Dort starb Gustav Felix Flatow am 29. Januar 1945 an einem Hungerödem. Alfred Flatow wurde wahrscheinlich nach Auschwitz transportiert und dort vergast.

29 Am Reck-Mannschaftswettkampf beteiligte sich nur die deutsche Riege.

30 Die Schwimmwettbewerbe wurden in der Bucht von Zea bei Piräus ausgetragen, und die Sportler klagten besonders über die niedrigen Wassertemperaturen zu Anfang April. Die Strecke befand sich im offenen Meer und war durch verankerte hohle Kürbisse gekennzeichnet. Die Schwimmer wurden mit einem kleinen Dampfer hinausgefahren, wo der Starter ungefähr die Entfernung bis zum Ufer schätzte. Deshalb sind die Angaben über die Länge der Strecken auch mehr als relativ. Startsignal war ein Kanonenschuß, der am Ufer abgegeben wurde. Im 100-m-Wettbewerb (eine Stilart war nicht vorgeschrieben) starteten alle 13 Teilnehmer gleichzeitig. Das Ziel war durch eine rote Fahne am Ufer gekennzeichnet.

31 Paul Neumann (1875–1932) wanderte kurze Zeit später bereits in die USA aus und wurde dort als Dr. Paul Newman 1897 USA-Meister im Eine-halbe-Meile-Schwimmen.

32 Nur fünf Schwimmer erreichten das Finale. Der Fünfplazierte ist vorerst noch unbekannt.

33 An diesem Wettbewerb durften nur die Matrosen der in Piräus festliegenden griechischen Kriegsschiffe teilnehmen. Es meldeten sich elf Teilnehmer, von denen schließlich aber nur diese drei antraten.

aus: Die Olympischen Spiele von 1896 – 1980. Namen, Zahlen, Fakten. Zusammengestellt von Volker Kluge. Sportverlag Berlin [Ost] 1981.

Vorwort

Wer sich mit mehr als acht Jahrzehnten Geschichte der Olympischen Spiele beschäftigt, steht vor der schwierigen Aufgabe, Dinge aufschreiben zu müssen, die selbst die früheren Organisatoren nicht für mitteilenswert hielten. Beredtes Beispiel dafür sind die I. Olympischen Spiele 1896 in Athen, wo nur die beiden Erstplazierten offiziell festgehalten wurden. Der Nachwelt blieben keinerlei Dokumente, so daß es heutzutage unmöglich ist, die damaligen Ergebnisse einigermaßen exakt zu rekonstruieren. Nicht viel anders verhält es sich mit jenen Spielen, die Athen folgten. Da nahezu nichts „Amtliches" existiert, fußte das bei den verschiedenen olympischen Geschichtsschreibern, die sich seit vielen Jahren bemühen, die statistischen Lücken zu schließen, teilweise auch zu den unterschiedlichsten Ansichten. Somit tritt bisweilen der kuriose Fall ein, daß nach Jahrzehnte nach der eigentlichen olympischen Entscheidung – und oft schon nach dem Tode der einstigen Akteure – erneut der Kampf um die Medaillen und Plazierungen entbrennt und sich gelegentlich eine andere Rangfolge herausstellt als jene, die damals an Ort und Stelle festgehalten wurde. Diese Bemerkungen müssen dem vorliegenden Werk vorausgeschickt werden, um zu verstehen, weshalb die Liste der Sieger und Plazierten bei Olympischen Spielen mehr oder weniger „fließend" ist.

Dieses Buch ist die vierte Ausgabe der nahezu kompletten Ergebnisse der sechs Erstplazierten bei Olympischen Spielen. Nachdem der Sportverlag 1968 als erster Verlag der Welt eine solche Resultatsliste veröffentlichte, wurde nun das mittlerweile 84 Jahre umfassende Werk auf den – nach bestem Wissen und Gewissen – neuesten Stand gebracht. Das meiste von dem, was 1968 gedruckt wurde, bestätigte sich, anderes – vor allem fehlende Vornamen – wurde ergänzt, und wieder andere Fakten wurden verändert, nachdem sich herausstellte, daß sie nicht haltbar waren. So sind in dieses Buch auch die Ergebnisse anderer, die auf diesem Gebiet forschten – insbesondere die Arbeiten des verdienstvollen Ungarn Dr. Ferenc Mezo und des Österreichers Erich Kamper –, eingeflossen. Und viele andere haben mit ihrem Wissen nicht hinter dem Berg gehalten und manchen dokumentarischen Beleg geliefert, um dieses Buch möglichst exakt zu machen. Allerdings kann auch diese Ausgabe nicht für sich in Anspruch nehmen, eine in jeder Hinsicht korrekte und unwiderrufliche Darstellung früherer Wettkämpfe zu geben. Bei weit mehr als 100 000 Details, die dieses Werk enthält, sind Irrtümer selbstverständlich nicht ausgeschlossen.

Der Mangel einer Statistik besteht darin, daß sie nur unkommentiert Namen und Zahlen wiedergegeben kann und es dem an Olympischen Spielen Interessierten überlassen bleiben muß, „das Leben" hineinzudeuten. So kann der Umstand eintreten, daß nicht jeder, der in diesem Buch verzeichnet ist, auch im weiteren Leben seinem Vorsatz treu blieb, mit dem er im Sport kämpfte. So stehen die Resultate solcher Athleten, die ehrenvoll starteten und auch später so lebten, neben denen anderer, die das nicht taten, und nur wenig kann in einer Fußnote gesagt werden, wie drei Rennschlittensportlerinnen aus der DDR bei Olympischen Winterspielen um Medaillen und Plätze betrogen wurden. So gesehen, ist also die Exaktheit einer solchen Statistik – selbst wenn alle Namen und Ergebnisse stimmen – sehr relativ.

Berlin, im September 1980

Volker Kluge

18 Robert Garrett (1875–1961) hatte sich zu Hause nach einer antiken Abbildung einen Diskus gießen lassen, der jedoch fünf Kilo schwer und deshalb kaum zu werfen war. Erst in Athen stellte Garrett fest, daß der eigentliche Wettkampf-Diskus nur zwei Kilo wog. Es wurde nach klassischem Vorbild von einem Podest aus geworfen.

19 Viggo Jensen (1874–1930) wurde trotz glicher Leistung von Launceston Elliott zum Olympias eger erklärt, da er „einen besseren Stil" demonstrierte.

20 Der Ringkampf wurde ohne jegliche Gewichtsklassen-Einteilung ausgetragen. Trotzdem gewann der mit Abstand Kleinste (1,63 m groß) und Leichteste – der Berliner Goldschmied Carl Schuhmann (1869–1949) –, der außer im Ringen auch noch in der Leichtathletik und im Turnen startete. Der Ringkampf wurde im klassischen Stil und auf einem abgesteckten Sandplatz im Panathenaischen Stadion ausgetragen.

21 Christopoulos besiegte Tapavicza durch Aufgabe. Im Kampf gegen Tsitas erlitt er jedoch eine Schulterverletzung und konnte so das Turnier nicht mehr fortsetzen.

22 In der Zeitschrift „Athletik" von 1912 finden sich recht exakte Schilderungen der I. Olympischen Spiele. Darin heißt es auf S. 232 zu diesem Wettbewerb: „Im Schützenhause wurde der Kampf fortgesetzt. Im Verlaufe desselben sind von den wenigen Beteiligten Fremden vier, Lermusiaux, Waldstein, Rivabella und Baumann gezwungen, sich zurückzuziehen, da sie gegen die griechischen Schützen nicht aufzukommen vermögen." Bei den erwähnten Waldstein, Rivabella und Baumann soll es sich dabei um einen US-Amerikaner, einen Italiener und einen Schweizer gehandelt haben. Diese Namen sind jedoch den jeweiligen NOK völlig unbekannt, und insbesondere das italienische NOK bestreitet, an den Athener Spielen beteiligt gewesen zu sein.

23 Anastasios Metaxas war auch der Erbauer des Panathenaischen Stadions.

24 Der Wettbewerb nannte sich offiziell „Fahren um eine Bahnlänge". Von den acht gestarteten Sportlern kamen jedoch nur diese drei ins Ziel.

25 Das 12-Stunden-Radrennen war 1896 in Athen der letzte Wettkampf, der ausgetragen wurde. Gestartet wurde am frühen Morgen – um fünf Uhr –, und obwohl Schmal bis zum späten Nachmittag mehr als 945mal die Bahn umkreiste, gelang es ihm nur, dem Briten Keeping eine einzige Runde abzunehmen. Keeping gehörte wie Battel, der im Marathon-Radrennen an den Start ging, zum Personal der britischen Botschaft in Athen, um deren Teilnahmeberechtigung ein heftiger Streit entbrannte. In den Augen der anderen in Athen anwesenden Briten waren Keeping und Battel keine „Gentlemen" und somit auch nicht würdig, an sportlichen Wettkämpfen teilzunehmen.

26 Bei der Rückfahrt von Marathon erlitt das Fahrrad von Konstantinidis zweimal eine Panne. Deshalb legte der Grieche die letzten Kilometer mit dem Rad eines Zuschauers zurück, der an der Strecke stand.

27 Am Barren Mannschaftskampf nahmen nur diese drei Riegen teil. Während zur deutschen Mannschaft ein Leiter (Hofmann) und zehn Turner gehörten, standen beispielsweise in der Gruppe des Panhellenischen Turnvereins nicht weniger als 40 Mitglieder. Die Übungen waren im Takt und gleichzeitig zu absolvieren, wozu Musik gespielt wurde. Die Riegenführer Hofmann, Athanasopoulos und Chrysaphis turnten selbst nicht mit, sondern gaben nur die Kommandos.

28 Die Mehrzahl der deutschen Turner wurde nach ihrer Rückkehr aus der reaktionären Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen. Unter ihnen waren auch Alfred Flatow und dessen Cousin Gustav Felix Flatow. Da beide Juden waren, gehörten sie in der Zeit der Naziherrschaft zu den ersten, die drangsaliert wurden. Gustav Felix Flatow emigrierte aus diesem Grunde 1936 in die Niederlande, wohin ihm zwei Jahre später Alfred Flatow folgte. Eine Zeitlang gelang es ihnen, sich verborgen zu halten, durch Verrat wurden sie aber dennoch entdeckt und ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Dort starb Gustav Felix Flatow am 29. Januar 1945 an einem Hungerödem. Alfred Flatow wurde wahrscheinlich nach Auschwitz transportiert und dort vergast.

29 Am Reck-Mannschaftswettkampf beteiligte sich nur die deutsche Riege.

30 Die Schwimmwettbewerbe wurden in der Bucht von Zea bei Piraus ausgetragen, und die Sportler klagten besonders über die niedrigen Wassertemperaturen zu Anfang April. Die Strecke lief sich im offenen Meer und war durch verankerte hohle Korbisse gekennzeichnet. Die Schwimmer wurden mit einem kleinen Dampfer hinausgefahren, wo der Starter ungefähr die Entfernung bis zum Ufer schätzte. Deshalb sind die Angaben über die Länge der Strecken auch mehr als relativ. Startsignal war ein Kanonenschuß, der am Ufer abgegeben wurde. Im 100 m-Wettbewerb (eine Stuart war nicht vorgeschrieben) starteten alle 13 Teilnehmer gleichzeitig. Das Ziel war durch eine rote Fahne am Ufer gekennzeichnet.

31 Paul Neumann (1875–1932) wanderte kurze Zeit später bereits in die USA aus und wurde dort als Dr. Paul Newman 1897 USA-Meister im Eine-halbe-Meile-Schwimmen.

32 Nur fünf Schwimmer erreichten das Finale. Der Fünfplazierte ist vorerst noch unbekannt.

33 An diesem Wettbewerb durften nur die Matrosen der in Piräus liegenden griechischen Kriegsschiffe teilnehmen. Es meldeten sich elf Teilnehmer, von denen schließlich aber nur diese drei antraten.

aus: Die Olympischen Spiele von 1896 – 1980. Namen, Zahlen, Fakten. Zusammengestellt von Volker Kluge. Sportverlag Berlin [Ost] 1981.

Fhm, 28.3.85

Lieber Arthur,

umgehend noch eine Version über die "Gebrüder" Flatow.

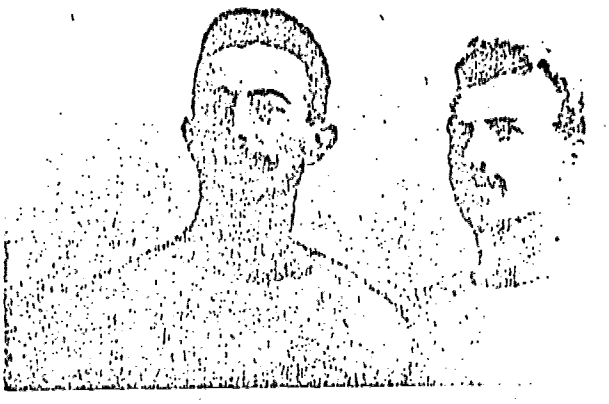
Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief vom 26. Februar mit den Materialien. Ich habe auch Bernett davon Nachricht gegeben, und vielleicht läßt sich in gemeinsamer Anstrengung irgendwann der Schleier lüften. Nachgehen sollte man in der Tat den Hinweisen auf die Emigration nach Holland.

Alles Gute

Dein Hartmut

Blatt 15

ANTISEMITISMUS UND DEUTSCHE TURNERSCHAFT



Alfred Flatow (l) und Gustav (Felix) Flatow (re) Maccabi World Union, Tel Aviv

Alfred und Gustav (Felix) FLATOW gelten als Cousins Beide Olympia-Sieger sind in der Liste der Ehrengäste für die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin aufgeführt

Alfred FLATOW

geb. 3.10.1869 in Danzig (Gdańsk)
tod im KZ Theresienstadt 28.12.1942

Eintritt in die Berliner Turnerschaft
Korporation: 1887
Erzwungener Austritt: 20.10.1933

2. Sieger beim 3. italienischen Bundesturnfest 1895 in Rom

Olympische Siege 1896 in Athen:
1. Platz Barren-Einzel- und Mannschaftswertung
Reck-Mannschaftswertung
(nur die deutsche Mannschaft trat an)
2. Platz Reck-Einzelwertung

1. Turnfestsieger im Zwölfkampf
9. Deutsches Turnfest 1898 in Hamburg

Mehrere Veröffentlichungen über Methodik des Turnens und der volkstümlichen Übungen (leichtathletik)

Gustav (Felix) FLATOW

geb. 7.1.1875 in Berent (Kościerzyna)
verhungert im
KZ Theresienstadt 29.1.1945

Eintritt in den Berliner Turnverein:
2.1.1893
Austritt: 1.2.1904

Olympische Siege 1896 in Athen:
1. Platz Barren-Mannschaftswertung
Reck-Mannschaftswertung
(nur die deutsche Mannschaft trat an)

Teilnehmer an den Olympischen Spielen
1900 in Paris

17. Platz im Zwölfkampf
8. Deutsches Turnfest 1894 in Breslau

Osterbotschaft 1933

Wir wollen neben die braune SA und die grauen Stahlhelmer die blauen Turner setzen, und wir haben den Ehrgeiz, daß unsere blauen Scharen den deutschen Kameraden von der SA oder denen vom Stahlhelm weder an vaterländischer Zielklarheit noch an soldatischem Geiste noch an Wehrtüchtigkeit nachstehen. Heute ist eine ernste Zeit. Wir stellen uns tatkräftig in sie hinein und wir erinnern uns, wie turnerische Wehrgeist und Turnerwehrschaften schon in früheren Zeiten mitgeholfen haben, deutsche Geschichte zu gestalten [...]

Es wird heute freilich nur möglich sein, wenn die Turnerschaft innerlich einheitlich ist. Darum haben wir klar ausgesprochen, daß Marxisten nicht in die Turnerschaft gehören. Darum haben wir den Arier-Paragraphen angenommen. Er verpflichtet alle Vereine, alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden. Mit dieser Ausscheidung ist sofort zu beginnen und sie ist so durchzuführen, daß es zur Zeit des Deutschen Turnfestes in Stuttgart keine jüdischen Turner mehr unter uns gibt. Der Begriff des Juden aber wird nicht durch den Glauben, sondern durch das Blut bestimmt. Jude ist, wer von jüdischen Eltern stammt. Dazu genügt, daß ein Teil der Großeltern jüdischen Blutes ist. Jüdische Turner, die am Weltkriege als Frontkämpfer teilgenommen haben oder deren Söhne oder

Statt der Go…medaille mußte er den Judenstern tragen

Auf dem Deutschen Turnfest 1987 wird des jüdischen Olympiasiegers Alfred Flatow gedacht, der im KZ ermordet wurde

Zum Deutschen Turnfest, das im Rahmen der 750-Jahr-Feier in dieser Woche in West-Berlin stattfindet, verleiht der Deutsche Turnerbund (DTB) erstmalig eine Alfred-Flatow-Medaille; dies aber erst, nachdem der sportpolitische Ausschuß der SPD-Bundestagsfraktion 1986 erheblichen Druck auf die Führungsgremien des Turnverbandes ausgeübt hatte. Der Preis soll an Mehrkämpfer vergeben werden, die sich durch „Leistung und Beispiel" auszeichnen. Mit der Vergabe will der DTB nach vielen Jahren des Schweigens nun endlich jene jüdischen Turner und Olympiasieger ehren, die in den Konzentrationslagern der Nazis umgebracht wurden. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil sich die DTB-Führung bisher schwer damit tat, die Erblast ihres Vorgängers, der „Deutschen Turnerschaft", aufzuarbeiten. Die zeitgeschichtlichen Hintergründe dieser verspäteten Ehrung Flatows, der 1896 bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen auf dem Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn war, schildert der folgende Beitrag des Bonner Sporthistorikers Hajo Bernett. Der geschichtliche Abriß würdigt dabei nicht nur die Person und die Bedeutung Alfred Flatows innerhalb der Turnbewegung, sondern untersucht vor allem das Verhalten der Sportfunktionäre in der Zeit vor und nach 1933. Der Artikel von Bernett erscheint demnächst in der Zeitschrift „Sozial- und Zeitgeschichte des Sports" (Ausgabe Nr. 2/Mitte Juli).

FRS

Im „Historikerstreit" des vergangenen …ahres geriet die Singularität der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in die öffentliche Diskussion. So mancher Zeitgenosse witterte die willkommene Gelegenheit, seinen Anteil an der historischen Schuld zu relativieren. Daher war es nicht unproblematisch, gerade 1986 an eine fast vergessene Schreckenstat zu erinnern: an die Tötung des jüdischen Turners Alfred Flatow, der 90 Jahre zuvor die ersten Olympiasiege für Deutschland errungen hatte. Da die Leidensgeschichte der jüdischen Turner und Sportler noch nicht geschrieben worden ist, bedurfte es langwieriger Recherchen, um das ganze Ausmaß der Barbarei zutage zu fördern.

Um die Jahrhundertwende war Alfred Flatow einer der namhaftesten deutschen Turner. Seine Erfolge und Verdienste sind überliefert, aber von seinem Privatleben wissen wir wenig. Er wurde am 8. Oktober 1869 im preußischen Danzig geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr war er Mitglied in einem Verein der Deutschen Turnerschaft. Warum er als Achtzehnjähriger Danzig verließ und nach Berlin übersiedelte, ist nicht bekannt. Dort trat er 1887 in die Berliner Turnerschaft ein, der er bis 1933 angehörte. 1890 legte Alfred Flatow die staatliche Turnlehrerprüfung ab, „aus Liebhaberei", wie es heißt. Damals war er der jüngste Turnlehrer Deutschlands, aber er hat diesen Beruf nie ausgeübt. Aufgrund seiner Schulbildung diente er als Freiwilliger von 1893 bis 1894 beim 66. Preußischen Infanterie-Regiment in Magdeburg.

1888 begann Alfred Flatow seine Laufbahn als Wettkampf-Turner. 1894 belegte er beim Deutschen Turnfest in Breslau den 20. Platz im Einzelwetturnen. Am Rande des Festes wurde eine antisemitische Kundgebung veranstaltet, die sich gegen die angebliche „Verjudung" der Turnerschaft richtete. Als die Deutsche Turnerschaft 1895 zum Italienischen Bundesturnfest eingeladen wurde, delegierte sie eine Berliner Auswahl, der auch Alfred Flatow angehörte. Die Mannschaft reiste mit Unterstützung der Preußischen Regierung nach Rom, wo die deutschen Turner ihre Überlegenheit an Kraft und Eleganz demonstrierten. Alfred Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da er eine gewandte Feder schrieb, erhielt er von einer Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest zu berichten.

Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 erreichte Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die Deutsche Turnerschaft (DT) nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud zehn Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren boten. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als „deutsche Turner" auf. Die

… „gewissen Flatau" (sic) …ntlich vorzuwerfen, in Athen als „K…ktionär" Geschäfte gemacht zu ha… Unterstützt vom Brandenburger Tu… und von einem namhaften jüdisch… Bürger, trat Flatow dieser Verleumdu… mit der Versicherung entgegen, nie …s im Textilgeschäft tätig gewesen z… Der antijüdisch eingestellte Tur…eis Deutsch-Österreich interpretierte …e Auslassungen des Vorsitzenden als …tisemitismus, von dem der liberale G… jedoch weit entfernt war. …

Alfred Flatow war nicht …r als Geräteturner, sondern auch … Volksturner erfolgreich. 1895 lief er d… 200 Meter in 25 Sekunden, und als Dr…jähriger erreichte er 1,70 Meter im …chsprung. So kam er zu mehreren Sie… im gemischten Mehrkampf. Eine …tografie von 1891 zeigt den vielseitig… Mann beim „Dreibeinlauf", den dama… in Berlin populär war. In seiner Überzeugun… vom Beitrag des Turnens zur ästhet… Bildung veranlaßte Flatow 1900 …hen Erprobung eines Fünfkampfes, beste… Hochsprung, …wichtheben, Steinstoßen, Stabweitsprung und 150-Meter-Lauf. Auf seinen Vorschlag geht auch ein gemischter Siebenkampf zurück, bestehend aus vier turnerischen und drei athletischen Übungen.

Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn …t Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Sechskampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen das Pferdturnen und den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg

Bilder von der ersten Olympiade der Neuzeit 1896 in Athen.

Zu… Goldmedai… Gewinn… gehörte … der jüdis… Turner Al… Flatow, von … so gut wie k… Fotos existie… (Bilder: …)

…ier ihres
…BT einer
… Da sie
… Mittel-
…lie Deut-
…ung der
… diesem
…tow eine
…agenden
…n „erzie-
…erbilden-
…ten. Die
…taunlich:
… die eine
…hme ab-
…du. Bois-
… Heyse,
…il von
…r u. a. m.
… Urteile
…des deut-
… sportge-
…
…e Tätig-
…se unter-
…er kauf-
…icht be-
…mußte er
…egen der
… Spielen
…n dreißi-

… Besuchers waren die Wände des Wo… zimmers mit Urkunden und Kränzen … schmückt. Im Jahre der „Reichskris… nacht" registrierte die Volkszählung … tows Wohnsitz in der Landshuter Str… in Schöneberg. Er teilte die Wohnung … und Margarete Fla… Else (geb. 1878) … (geb. 1883).

Das Jahr 1933 wurde auch für Al… Flatow zur Schicksalswende. Er war … 40 Jahren Mitglied der Berliner Tur… schaft von 1863, des größten Vereins … DT. Jetzt wurde die Führung dieses … ditionsvereins von innen her gespre… Ein ehemaliger Angehöriger der Brig… Ehrhardt, des rechtsradikalen Freikor… rief am 18. April einige „eiserne BT-M… ner" zusammen, die „unter dem Hit… Schwur die Geschicke der BT rücksic… los in die Hände nahmen, um di… einem nationalen deutschen BT-Füh… autoritativ in die Hand zu geben". … „Eisernen" gelobten zu kämpfen, „bis … letzte jüdisch-marxistische Mann am … den liegt". Mit ihrer Schützenhilfe … langte ein Nationalsozialist an die Spi… des Vereins: Rupert Naumann, Chef… dakteur der Nachrichtenagentur „Vol… sport und Leibeserziehung". Als jüdisc… Amtsinhaber zum Rücktritt gedr… wurden, ließ man sie nicht sang- u… klanglos gehen; so widmete man d…

Hitlers Geburtstag am 20. April veranstalteten sie eine Feier und übermittelten dem „deutschen Führer" im Namen der 5000 BT-Mitglieder telegrafisch ihre „ehrerbietigsten Glückwünsche".

Aber die Judenverfolgung nahm noch schärfere Formen an. Ohne Nötigung von irgendeiner Seite beschloß der Hauptausschuß des DT Anfang April in Stuttgart, den „Arier-Paragraphen" einzuführen. Er verpflichtete die Vereine, „alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden", auch die halbjüdischen. Damit wurde das Toleranzprinzip der liberalen Turnerschaft außer Kraft gesetzt. Die österreichischen Rassisten triumphierten und beglückwünschten den Hauptausschuß zu seiner Entscheidung. Ohne eine förmliche Satzungsänderung durch den Deut… schen Turntag abzuwarten, forderte Edmund Neuendorff, der neue Führer der DT, den Vollzug des Arierparagraphen bis zum Beginn des Deutschen Turnfestes in Stuttgart.

Diesem illegalen Diktat folgten die Vereine nur zögernd. Unter den 60 jüdischen Mitgliedern der BT waren verdiente Turnwarte wie Alfred Flatow, K. Simon, S. Ephraim, K. Liebenthal und H. C. Ladewig, prominente Gelehrte wie Fritz und Paul Straßmann. Diese treuen Turnbrüder vermochte der Vereinsführer nicht ohne weiteres zu opfern, da er mit Widerspruch in einigen Abteilungen rechnen mußte. Er wandte sich an Neuendorff, der inzwischen die Leitung der DT an den Reichssportführer abgetreten hatte, mit der Bitte um eine Kompromißlösung. Aber der humanistisch gebildete Neuendorff blieb hart, obgleich er Alfred Flatow und andere jüdische BT-Mitglieder persönlich kannte und schätzte. Daraufhin verschickte Naumann an die noch verbliebenen jüdischen Turner eine Aufforderung zum „freiwilligen" Austritt. So erhielt Alfred Flatow am 18. Oktober 1933 die Mitteilung: „Es ist mir eine schmerzliche Angelegenheit, Sie heute bitten zu müssen, aus der Berliner Turnerschaft auszutreten." Da er die geschichtlichen Zusammenhänge kannte, mußte Naumann einräumen: „Den Namen Flatow aus der BT auszutilgen, geht nicht, nicht einmal aus der Geschichte der DT." Die floskelhaft verblümte Aufforderung muß Alfred Flatow tief getroffen haben. Er fügte sich in das Unvermeidliche, erklärte schriftlich seinen Austritt und setzte hinzu: „Über meine eigenen Gedanken und Empfindungen bitte ich schweigen zu dürfen."

Aus den im Bundesarchiv vorliegenden Dokumenten ist der Vorgang so eindeutig zu rekonstruieren, daß sich die Frage nach der Verantwortung fast erübrigt. Es ist evident, daß die Führung der DT ohne zwingende Notwendigkeit die Durchsetzung des Arierparagraphen in seiner schärfsten Form angeordnet hat. Nach der Verkündung der Nürnberger „Rassengesetze" erwies sich der rigorose Ausschluß sogenannter Halbjuden sogar als gesetzwidrig, so daß die Rechtsabteilung des Reichsbundes für Leibesübungen die Entscheidung des Hauptausschusses der … Wie das

hat sich die DT-Führung rücksichtslos über die Bedenken einzelner Vereine hinweggesetzt. Die der DT angehörenden jüdischen Bürger dachten und fühlten national. Ihre Verbannung aus der Turnerschaft war der erste Schritt zur gesellschaftlichen Diskriminierung.

Mit dem Ausschluß wurde Alfred Flatow der wertvollste Inhalt seines Lebens genommen. Nach 46jähriger Mitgliedschaft war er nicht mehr dazu bereit und imstande, sich einem jüdischen Turnverein anzuschließen. Er zog ein Dasein in der Einsamkeit vor. 1936 fanden einige beherzte Reporter den Weg zu ihm. Es war bekannt geworden, daß alle ehemaligen deutschen Olympiasieger als Ehrengäste geladen werden sollten. Auf einer gedruckten Liste des Organisationskomitees finden sich tatsächlich die Namen Alfred und Felix Flatow; aber es ist ungewiß, ob Alfred die Einladung angenommen hat. 1964 wurde die Legende kolportiert, daß er sich wenige Wochen nach dem Besuch der Berliner Olympischen Spiele das Leben genommen habe. …

…siegern nun den polizeilich … „Judenstern". Die Gestapo ließ ihm eine Verfügung zustellen, wonach sein Eigentum gemäß Führererlaß zur „Verwertung des Vermögens von Reichsfeinden" zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen wurde. 1942 war die Schonfrist für Alte und Gebrechliche offenbar abgelaufen. Die Anordnung der Deportation blieb den Berlinern nicht verborgen. Flatows Freund Karl Schumann, zweifacher Olympiasieger in Athen, alarmierte den Olympia-Inspekteur Christian Busch, der den Reichssportführer um Intervention bat. Nach Buschs Aufzeichnungen wurde der Einspruch jedoch schroff zurückgewiesen.

Am 10. April 1942 schlug für den „Reichsfeind" Alfred Flatow die Stunde des Abtransports in das „Altersgetto" Theresienstadt nördlich Prag. Die pedantische Buchführung der Lagerverwaltung hat exakte Daten hinterlassen. Von den 1021 Deportierten des Transports Nummer I/71-8230 blieben nur 66 am Leben. Insgesamt wurden 152 000 Personen in das jüdische „Reichsaltersheim" eingeliefert, 34 000 starben dort, 85 000 mußten den Weg nach Auschwitz antreten, wo nur 2000 überlebten.

Ungeachtet seiner Dezimierungsfunktion nutzte die nationalsozialistische Propaganda das angebliche „Vorzugslager", um dem Internationalen Roten Kreuz eine humane Behandlung vorzugaukeln. Ein Propagandafilm mit dem zynischen Titel „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" vermittelt das Trugbild einer friedlichen Idylle. Höhepunkt war ein Fußballmatch im Hof der Zitadelle vor Tausenden von Zuschauern. Der Regisseur Wilhelm Prager, der 1925 den Ufa-Kulturfilm „Wege zu Kraft und Schönheit" geschaffen hatte, endete in Auschwitz. Die Hungerration von täglich 225 Gramm Brot, 60 Gramm Kartoffeln und Wassersuppe ließ Flatows Widerstandskraft schwinden. Am 28. Dezember 1942 erlosch das Leben des Olympia- und Turnfestsiegers. Als sowjetische Truppen Ende 1944 von Ungarn nach Norden vorstießen, begann die SS die Spuren zu tilgen. Die Asche von 30 000 Toten wurde in den Eger gestreut.

Alfred Flatow war nur eines unter Millionen von Opfern; aber seinem Fall kommt symbolische Bedeutung zu. In dieser Erkenntnis hat man ihn am Wingate Institut, der Sporthochschule Israels, in die „Hall of Fame" aufgenommen. Bei Israel-Besuchen sind Politiker der Bundesrepublik gebeten worden, dem Deutschen Turner-Bund nahezulegen, Alfred Flatow postum zu ehren. Die DTB-Führung verhielt sich jedoch reserviert. Sie hatte es bisher grundsätzlich vermieden, sich mit der Erblast der Deutschen Turnerschaft auseinanderzusetzen. Sie ignorierte das Ersuchen des Wingate Instituts von 1984 und den Antrag des Landessportbundes Berlin von 1985. Als der Verfasser sich darum bemühte, den Präsidenten und den Generalsekretär des DTB zu einer Erklärung dieser Zurückhaltung zu veranlassen, hielt das Schweigen an. Erst unter dem Druck des sportpolitischen Ausschusses der SPD-Bundestagsfraktion entschloß sich das Präsidium im März 1986 einen „Alfred-Flatow-Ehrenpreis" zu stiften, der anläßlich der Deutschen Turnfeste an Mehrkämpfer vergeben werden soll, die sich durch „Leistung und Beispiel" auszeichnen.

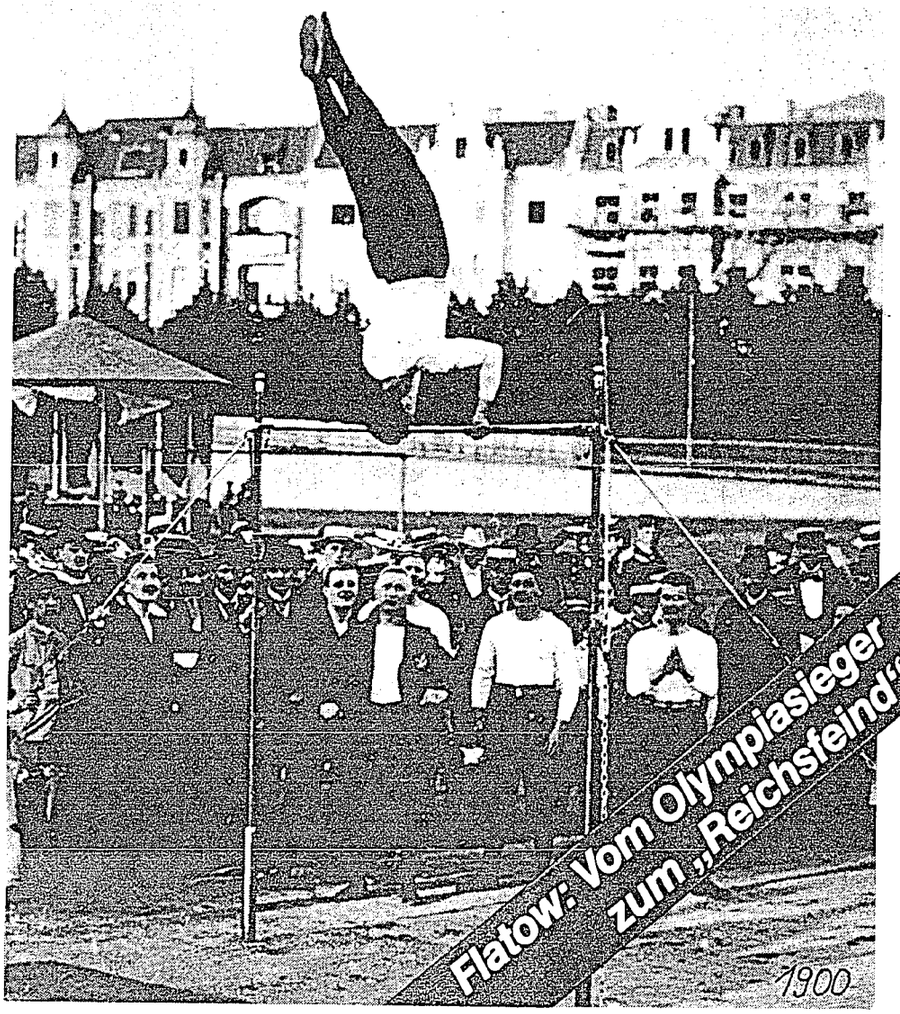
In der Sportgeschichte der DDR ist das Schicksal jüdischer Turner und Sportler bislang nur beiläufig erwähnt worden. Es bedurfte der Initiative des Pressechefs des NOK der DDR, um die politisch bedingte Zurückhaltung aufzubrechen. E… hat das Leben und Sterben Alfred Fla… tows erforscht und den Turnverband de… DDR veranlaßt, mit dem „Flatow-Pokal …

Quellen und 8
28
Sport und in der bri- 58
Universität 79
chsfeind' 94
iasieger 103
N. Flatow 113
ahrhunderts 114
117
len 120

Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 2/87 – Flatow/Sport an Universitäten

Sozial- und Zeitgeschichte des Sports

1. Jahrgang · Heft 2/1987



Außerdem: Die Geschichte des Sports an Universitäten

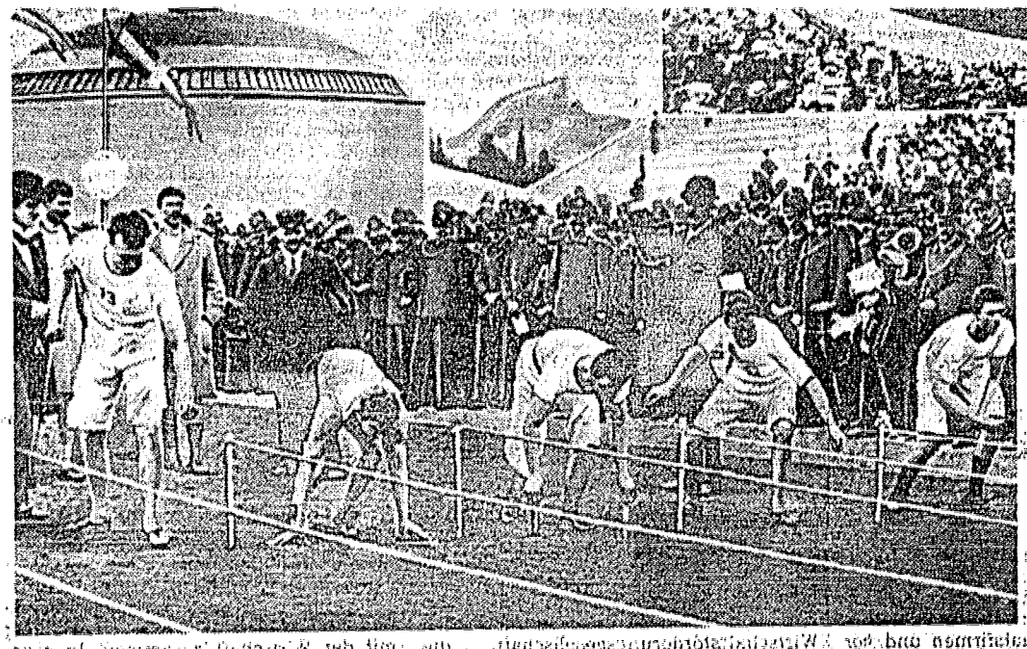
Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da er eine gewandte Feder schrieb, erhielt er von einer Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest zu berichten.

Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 erreichte Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die Deutsche Turnerschaft (DT) nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud zehn Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren boten. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als „deutsche Turner" auf. Die Verantwortung lag bei Fritz Hofmann, Turnfestsieger und mehrfacher Deutscher Meister über 100 Yards.

Am 28. März 1896 begannen im neu errichteten Panathenäischen Stadion die Turnwettkämpfe an Reck und Barren. Im Vergleich mit der griechischen Riege erwiesen sich die zehn Berliner als die überlegenen Barrenturner. Indem man die deutsche Mannschaft zum Sieger erklärte, wurde unter Beifall die Reichsflagge gehißt. Alfred Flatow hatte seine erste Olympiamedaille gewonnen. Bei dem nachfolgenden Reckturnen blieb die deutsche Vertretung ohne Gegner. Sie zeigte wiederum ausgezeichnete Leistungen und wurde zum Sieger ausgerufen. Am 29. März beteiligten sich 18 Turner am Einzelkampf am Barren. Jeder durfte innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. „Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 100 Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.

Wenn man vom Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Auszeichnung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Da die Deutsche Turnerschaft die junge olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der „wilden" Riege verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein offizieller Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude trübte sich, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem



Zu den Goldmedaillen-Gewinnern gehörte auch der jüdische Turner Alfred Flatow, von dem so gut wie keine Fotos existieren. (Bilder: dpa)

zum Anlaß, abermals ein „verjudetes" Turnfest anzuprangern.

Am Ende seiner aktiven Karriere widmete sich Alfred Flatow in zunehmendem Maße der Arbeit in der Berliner Turnerschaft (BT). 1900 übernahm er das Amt des stellvertretenden Oberturnwarts. Er war bestrebt, sein Können der Jugend zu vermitteln und verfaßte zu diesem Zweck eine Reihe methodischer Schriften, die im Anhang aufgeführt sind. Ein Exemplar seiner ersten Veröffentlichung von 1901 wurde der Deutschen Turnerschaft „ehrfurchtsvoll zugeeignet". Alfred Flatow verband die Sachkenntnis mit einer idealistischen Gesinnung, die sich nicht in der herkömmlichen turnerischen Auffassung erschöpfte. Ein Zitat aus der Festschrift der BT von 1913 möge dafür als Beispiel dienen:

„Auch der Turnerei von heute gilt die Erwerbung von Kraft, Gewandtheit, Mut und Gesundheit nicht als Endzweck, sondern sie betrachtet den Besitz dieser Eigenschaften als unerläßliche Voraussetzung, um überall im Leben eine reiche menschliche Tätigkeit entfalten zu können."

In seiner bemerkenswerten Belesenheit berief er sich auf den Altertumsforscher Adolf Furtwängler, um die „Euexia" zu erklären, den gymnastisch zu fördernden „Zustand des vollkommensten Wohlseins des Körpers".

Das schönste Geschenk zur Feier ihres 50jährigen Bestehens hatte die BT einer Idee Alfred Flatows zu verdanken. Da sie vornehmlich vom bürgerlichen Mittelstand getragen wurde, vermißte die Deutsche Turnerschaft die Anerkennung der gesellschaftlichen Oberschicht. In diesem Bewußtsein initiierte Alfred Flatow eine Umfrage bei „geistig hervorragenden Männern", um ihr Urteil über den „erzieherischen, kulturellen und körperbildenden Wert des Turnens" zu erbitten. Die Reaktion der Befragten war erstaunlich. Unter den 27 Persönlichkeiten, die eine überwiegend positive Stellungnahme abgaben, waren Autoritäten wie du Bois-Reymond, Ernst Haeckel, Paul Heyse, Gustav Kerschensteiner, Emil von Schenckendorff, Siegfried Wagner u. a. m. Die Zusammenfassung dieser Urteile unter dem Titel „Über den Wert des deutschen Turnens" ist heute eine sportgeschichtliche Quelle ersten Ranges.

Über Alfred Flatows berufliche Tätigkeit sind wir nur andeutungsweise unterrichtet. Die Fachrichtung seiner kaufmännischen Ausbildung ist nicht bekannt. Nach eigenen Worten mußte er seine „geschäftliche Stellung" wegen der Teilnahme an den Olympischen Spielen vorübergehend aufgeben. In den dreißiger Jahren handelte er mit Fahrrädern und Ersatzteilen. Er lebte mehr als drei Jahrzehnte in einem alten Haus in der Alexandrienstraße. Nach Auskunft eines Besuchers waren die Wände des Wohnzimmers mit Urkunden und Kränzen geschmückt. Im Jahre der „Reichskristallnacht" registrierte die Volkszählung Flatows Wohnsitz in der Landshuter Straße in Schöneberg. Er teilte die Wohnung mit Else (geb. 1878) und Margarete Flatow (geb. 1883).

Das Jahr 1933 wurde auch für Alfred Flatow zur Schicksalswende. Er war seit 46 Jahren Mitglied der Berliner Turnerschaft von 1863, des größten Vereins der DT. Jetzt wurde die Führung dieses Traditionsvereins von innen her gesprengt. Ein ehemaliger Angehöriger der Brigade Ehrhardt, des rechtsradikalen Freikorps, rief am 18. April einige „eiserne BT-Männer" zusammen, die „unter dem Hitler-Schwur die Geschicke der BT rücksichtslos in die Hände nahmen, um diese einem nationalen deutschen BT-Führer autoritativ in die Hand zu geben". Die „Eisernen" gelobten zu kämpfen, „bis der letzte jüdisch-marxistische Mann am Boden liegt". Mit ihrer Schützenhilfe gelangte ein Nationalsozialist an die Spitze des Vereins: Rupert Naumann, Chefredakteur der Nachrichtenagentur „Volkssport und Leibeserziehung". Als jüdische Amtsinhaber zum Rücktritt gedrängt wurden, ließ man sie nicht sang- und klanglos gehen; so widmete man dem scheidenden Jugendwart H. C. Ladewig einen Ehren-Turnabend. Die politisch radikalen Kräfte setzten sich durch. Zu

schen Turntag
mund Neuend
DT, den Volk
bis zum Begi
stes in Stuttga

Diesem ille
Vereine nur z
schen Mitglied
te Turnwarte
mon, S. Ephra
Ladewig, pron
und Paul Stra
brüder, verm
nicht ohne we
Widerspruch i
nen mußte. E
dorff, der inzw
an den Reichs
te, mit der Bi
sung. Aber d
Neuendorff bl
Flatow und, a
der persönlich
aufhin versch
verbliebenen
forderung zur
erhielt Alfred
die Mitteilung
che Angelege
müssen, aus
auszutreten."
Zusammenhä
mann einräu
aus der BT a
einmal aus d
floskelhaft ve
Alfred Flatow
fügte sich in
te schriftlich
hinzu: „Über
und Empfind
zu dürfen."

Aus den im
Dokumenten
zu rekonstru
nach der Ver
ist evident, d
zwingende N
zung des A
schärfsten F
der Verkünd
sengesetze", e
schluß sogen
gesetzwidrig,
des Reichsb
Entscheid
DT für
Beis

Sport

im

SPORTVEREIN

BAR KOCHBA

Sonntag, den 11. November 1934

DAS SPIEL DER SPIELE

Handball: **1.15 Uhr**

Berlin-Brandenburg - Süddeutschland

Fussball: **2.30 Uhr**

Berlin-Brandenburg - Süddeutschland

im Stadion zu Frankfurt am Main

Entscheidung um die Teilnahmeberechtigung an der II. Makkabiah

Die besten jüdischen Mannschaften 1934

Sitzplätze und Tribünen-Stehplätze im Vorverkauf **Autos: Stadion-Parkplatz**

Ortstermin

Eine Dokumentation zu KZ-Außenlagern in Essen.

Alte Synagoge
essen

Steeler Straße 29, 4300 Essen 1
(Nähe Rathaus, Ⓟ Porscheplatz)
Tel. 181-4489 oder 181-4643

Ortstermin: Dorthin werden die Täter und die Zeugen geführt. Wollten wir dies tun, stünden wir in einer Siedlung an der Humboldtstraße, vor einem Geschäft an der Porschekanzel. Der Ortstermin wurde in die Alte Synagoge verlegt, in der historische Aufnahmen, Dokumente, Tonbandinterviews in einer Dokumentation zugänglich gemacht werden.

Präsentiert werden solche Ergebnisse, die der Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945" schon zugrunde gelegt werden konnten und Ergebnisse aus Nachforschungen, die nach der Eröffnung der Dauerausstellung durchgeführt wurden. Um die Offenheit auch dieser Ereignisse zu zeigen, haben wir drei Zugriffsweisen gewählt:

1. Die **Dokumentation:** Mit Stadtplänen, historischen Fotos von Zeugen, der zerstörten Stadt, Orten, die eine Bedeutung hatten, Aktenstücken, Berichten, einigen Tonbandeinspielungen werden die uns bekannten Tatsachen zu den KZ-Außenstellen von Buchenwald in Essen, Schwarze Poth 13 und Humboldtstraße präsentiert. Während diese beiden Lager das vorläufige Ende eines Weges der Verfolgung war, zeigt das dritte Beispiel sehr knapp den Beginn: Die Deportation eines jüdischen Mitbürgers.
2. Wie wir zu den präsentierten Ergebnissen gekommen sind, was wir Stück um Stück herausgefunden haben, wird in einer **Tondiaschau** dargestellt.
3. Als drittes Medium dieser Präsentation zu Lagern in Essen haben wir diese kleine **Broschüre** verfaßt. In ihr wird in einem ersten Beitrag noch einmal die Methode unseres Vorgehens beschrieben. Eine Darstellung von Uli Herbert bietet detaillierte Ergebnisse zur Erforschung des Lagers Humboldtstraße aus den Krupp-Prozeß-Akten. Ernst Schmidt erzählt die Geschichte der Flucht von sechs jungen Frauen aus dem Lager Humboldtstraße. Eine kleine Literaturauswahl, ergänzt dieses Heft.

Essen, im Oktober 1981

בוזיאון תנועת המוכבי
ע"ש פייר גילדסגיים

Ortstermin:
Eine Dokumentation zu KZ-Außenlagern in Essen

In Essen hat es über 300 Lager gegeben: Fremdarbeiterlager, Zwangsarbeiterlager, Umerziehungs- und Straflager, Kriegsgefangenenlager und zwei KZ-Außenstellen von Buchenwald. Als dies im Rahmen der Vorbereitung für die ständige Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945" in der örtlichen Presse bekannt wird, wehren viele Essener Bürger ab: Zwar habe es Lager gegeben, aber keine Konzentrationslager. Die Dokumente vom Internationalen Suchdienst Arolsen: Überstellungslisten, Abrechnungen, Fernschreiben, Gestapoberichte und einiges andere und die Erwähnung Essens als Arbeitskommando in den Lager-Akten von Buchenwald sprachen jedoch für sich.

Daß es sich beim Lager „Schwarze Poth 13" um eine Konzentrationslageraußenstelle handelte, war für viele, die die Zusammenhänge nicht kannten, nicht ohne weiteres erkennbar, grenzte das Lager doch offensichtlich unmittelbar an ein Straflager an und ließ auch die gestreifte Kleidung eher auf Strafgefangene schließen: „Ich dachte, das sind Kriminelle", meinte ein Gesprächspartner. „Daß das Politische sind und daß das ein KZ war, habe ich erst später begriffen".

Andere wie August F., der selbst in Sachsenhausen als KZ-Häftling war, wußten sofort Bescheid.

Eugen Kogon spricht in seinem Buch „Der SS-Staat" von drei Stufen von Konzentrationslagern:
Stufe I (Arbeitslager) stellt die mildeste Form dar. Stufe II eine Verschärfung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, Stufe III „Die Knochenmühlen", die man nur in den seltensten Fällen lebend verließ (vgl. Kogon, S. 62)
Kogon weist jedoch auch auf die Vermischung der Stufen in der Realität hin. Diese Vermischung hing zusammen mit der unterschiedlichen Beurteilung zum Beispiel der örtlichen Gestapo-Leitstelle, der Lagerleitungen, die Arbeitskräfte vielfach nicht mehr abgaben, und von einer Reihe anderer Bedingungen.

Fest steht, daß es sich bei den beiden KZ-Außenstellen von Buchenwald in Essen um Arbeitslager gehandelt hat. Die Situation in beiden Lagern war in den letzten Kriegsmonaten sicherlich nicht leichter als in den Stammlagern. Vielleicht traf das Gegenteil zu: Fehlende Luftschutzräume inmitten einer von alliierten Bomben angegriffenen Stadt, mangelnde Lebensmittelversorgung, Nervosität und Unsicherheit der Wachmannschaften, Luftangriffe, bei denen schließlich auch die Baracken des Lagers Humboldtstraße und die Arbeitsstätte der Inhaftierten zerstört wurden, verschärften die Not. Gleichzeitig wuchs bei den Gefangenen, wie Überlebende und Essener Bürger, die mit ihnen zusammenkamen, berichteten, die Gewißheit, daß der Krieg seinem Ende zuging. Dies half ihnen, mit den schwierigen Lebensbedingungen fertig zu werden.

Die Situation der Häftlinge im Lager und im Betrieb, die Beobachtungen und Erfahrungen von Essener Bürgern mit ihnen, Auszüge aus Akten zeigt die Alte Synagoge in einer Dokumentation „Ortstermin".

Auf der Grundlage von zahlreichen Gesprächen, Nachforschungen über die Botschaften verschiedener Staaten, über das Internationale Rote Kreuz in Genf und den Internationalen Suchdienst in Arolsen, schließlich von Aktenstudien im Wirtschaftsarchiv Dortmund und im Archiv in Nürnberg wurde die Darstellung, insbesondere der beiden KZ-Außenlager, ermöglicht.

207

, den

Dienststelle

Forderungsnachweis Nr. 18

über den Häftlingseinsatz

bei [illegible]

für die Zeit vom

Gemäss umseitiger Aufstellung sind zu entrichten:

für 404	Facharbeiter	(Tagesbeschäftigung)	à RM 2.–	RM	808.
für	Facharbeiter	(Halbtagsbeschäftig.)	à RM	RM	
für 3040	Hilfsarbeiter	(Tagesbeschäftigung)	à RM 1.–	RM	3040.
für	Hilfsarbeiter	(Halbtagsbeschäftig.)	à RM	RM	
			Summe:	RM	3848

Zum KZ-Außenlager **Schwarze Poth** kamen in erster Linie Hinweise aus der Bevölkerung, die uns ermöglichten, genaue Lage, die Bewachung, Zusammensetzung, Versor-

gung und Arbeit der Häftlinge festzustellen und mit amtlichen Schriftstücken (unter anderem mit einer Handwerksliste, einem Gestapo-Bericht, einer Stärkemeldung, einer Abrechnungsliste) zu belegen. Umfassender, weil uns fast achthundert Aktenstücke vorliegen, vor allem aber auch durch die Erzählungen ehemaliger Lagerinsassen, ist die Dokumentation zum **Lager Humboldtstraße**. Tonbandaufzeichnungen mit Schilderungen von zwei Frauen werden in die Dokumentation eingespielt, um die Unmittelbarkeit dieser Art von Zeugnissen dem Besucher vermitteln zu können. Drei Überlebende nahmen an der Eröffnung der Dokumentation teil. Dokumentiert wird das Leben im Lager, die Arbeitserfahrungen, die Geschichte einer Flucht, die nur gelang, weil eine Reihe von Essenern half, und das Ende der vielen in Bergen-Belsen.

Dieser Teil der dokumentarisch-forscherischen Arbeit ist sicher sehr anschaulich. An ihn muß der Betrachter dennoch auch mit einer Fragehaltung herangehen, haften den Erinnerungen der Zeitzeugen selbstverständlich Subjektivität an, auch wenn sie sich mit anderen subjektiven Aussagen decken.

Wir haben die bisherigen Ergebnisse bewußt in ihrem derzeitigen Stand präsentiert, um in einen neuerlichen Dialog mit den Besuchern treten zu können.

Daß wir unsere eigenen Ergebnisse nicht als abgeschlossen betrachten, wird an einem anderen Teil der Dokumentation deutlich. Gezeigt wird der Weg eines Essener Juden in die Vernichtung. **Holbeckshof als Sammellager** vor der Deportation ist bekannt. Wie es darin aussah, wie man dort lebte und was man erlebte, können nur die Zeitzeugen berichten. Detaillierte amtliche Berichte fehlen.

Nicht für alle begann der Weg in die Vernichtung in Holbeckshof. Aus der Einwohnerkartei des Lagers geht hervor, daß viele der dort Internierten vorher schon in sogenannten „Judenhäusern" untergebracht worden waren. Was wissen Essener Bürger von solchen Judenhäusern? Welches waren solche Häuser?

Nicht alle Essener Juden wiederum kamen in Judenhäuser oder nach Holbeckshof vor ihrer Deportation: Der Weg in die Vernichtung war nicht einheitlich.

Es hat in Essen über 300 Lager gegeben. Anliegen der Dokumentation ist es, nicht nur eine Zahl zu repräsentieren. Aus den hier vorgestellten Beispielen soll deutlich werden, was hinter „Lager" stand: Not, Verzweiflung, Mut und manchmal Solidarität. Es hat unterschiedliche Arten von Lagern in dieser Stadt gegeben. Ebenso unterschiedlich ging es in ihnen zu. Geschichtliches Wissen über eine Stadt, diese Stadt zu erweitern, ist Aufgabe der Alten Synagoge. Wenn wir am 28. Oktober 1981 Ergebnisse solcher Nachforschungen präsentieren, dann einmal, um an die Essener Bürger zurückzugeben, was wir nur mit ihrer Hilfe haben herausfinden können, zum anderen aber auch, um mehr und weiter fragen zu können.

Die Geschichte des KZ-Lagers Humboldtstraße in Essen

Ein Verwaltungsvorgang

Am 17. September 1942 erreichte ein Fernschreiben von der Außenstelle Berlin der Fa. Krupp den Kruppdirektor Müller in Essen. Die Ausweitung des Krieges hatte auch vor den Belegschaften der Rüstungsbetriebe nicht halt gemacht, und viele Arbeiter waren zum Militär eingezogen worden. Der Bedarf an Arbeitskräften war etwa seit dem Jahre 1942 eines der Hauptprobleme der deutschen Rüstungsindustrie – und somit auch und vor allem der Fa. Krupp. So versuchte die Firma alle möglichen Wege zu gehen, um dringend benötigte Arbeitskräfte zu erhalten. Das Fernschreiben vom 17.9. schien einen weiteren Weg zu öffnen; die Essener Konzernleitung wurde aufgefordert, sofort – bis 16.00 Uhr des gleichen Tages – mitzuteilen, „welche Werke bzw. Betriebsabteilungen mit Juden belegt werden können. Ausländische Juden mit zahlreichen Facharbeitern stehen genügend zur Verfügung. Gleichzeitig ist anzugeben, wo KZ-Lager zur Unterbringung der Juden aufgebaut werden können." Das war neu. Zwar hatte die Firma seit dem Jahre 1941 bereits gewisse Erfahrungen mit ausländischen Zwangsarbeitern, KZ-Häftlinge aber bedeuteten für die Firmenleitung neue Probleme; insbesondere mußten ganz andere Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, Bewachung gewährleistet, eigene Lager erstellt werden. So sagte die zuständige Abteilung am folgenden Tag erst einmal ab, „weil die Vorbedingungen, daß die Juden in der Abteilung für sich alleine arbeiten sollen, nicht zu erfüllen und außerdem eine Zusammenarbeit der deutschen Arbeiter mit den Juden, sofern keine absolute Trennung durchführbar ist, nicht erwartet werden kann."

Einen Tag später nahm man die Mitteilung, keine Juden gebrauchen zu können, wieder zurück und erstellte eine genaue Liste von 1.050 bis 1.100 anzufordernden jüdischen Facharbeitern, darunter 258 Dreher, 242 Schlosser, 150 Fräser usw. und machte eine hohe technische Qualifikation der Arbeitskräfte zur Voraussetzung.

Danach verläuft der Vorgang zunächst einmal für zwei Jahre im Sande, sei es, daß die leitenden Stellen in Berlin sich über den Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen nicht einig waren, sei es, daß die Anforderungen der Firma Krupp zu hoch waren, sei es, daß der nun einsetzende Strom von Zehntausenden von Fremdarbeitern, Ostarbeitern, Kriegsgefangenen, Militärinternierten, den Bedarf der Firma fürs erste stillte.

Erst im Juni 1944 kommt das Thema KZ-Häftlinge bei Krupp in Essen wieder auf den Tisch. Auf einer Sitzung der Sonderarbeitseinsatz-Ingenieure der Firma wird mitgeteilt, daß KZ-Leute in größerer Anzahl zur Verfügung gestellt werden können, die einzelnen Betriebe der Firma sollen Überlegungen anstellen, wie die Häftlinge eingesetzt werden könnten und welche Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden müßten.

Und nun beginnt ein reger bürokratischer Prozeß mit einer Unzahl von Schreiben, Besprechungen, Aktennotizen, Besichtigungen und Meldungen.

Wenige Tage später trifft ein Herr aus Buchenwald ein: SS-Hauptsturmführer Schwarz, denn aufgrund von Besprechungen zwischen dem Rüstungsministerium und dem Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS war der Firma Krupp ein Kontingent von zunächst zweitausend männlichen, dann 500 weiblichen Häftlingen zugesprochen worden und dem KL-Buchenwald die Organisation und Abstellung übertragen worden.

Der Herr aus Buchenwald, SS-Hauptsturmführer Albert Schwarz, nahm die vorgeschlagenen Arbeitseinsatzstellen und die Unterkünfte in Augenschein, das Walzwerk II und das zu der Zeit noch mit italienischen Militärinternierten belegte Lager an der Humboldtstraße. Nach seinem Dafürhalten allerdings war der Einsatz von weiblichen KZ-Häftlingen im Walzwerk II nicht möglich, weil die Arbeit für die Frauen einfach zu schwer sei. Der Hinweis, doch männliche KZ-Häftlinge zu beantragen, konnte von dem Vertreter der Firma Krupp nur dahingehend beantwortet werden: Die habe man zwar beantragt, aber es wären keine zu bekommen. So zog der Herr aus Buchenwald unverrichteter Dinge wieder ab. Kurze Zeit später, am 4. Juli 1944, kam dann der Kommandant selbst. Hermann Pister, Kommandant des Lagers Buchenwald. Er überprüfte Arbeitseinsatzplätze und Unterbringungsmöglichkeiten noch einmal und befand sie für angemessen – unter den üblichen Bedingungen. Daraufhin erging an alle Einzelbetriebe die Aufforderung zu prüfen, wo Häftlinge in großer Gruppe eingesetzt werden könnten. Mit Pister war vereinbart worden, daß für jeden Häftling pro Tag 4 Reichsmark einschließlich aller sozialen Beiträge zu zahlen seien. Die später dann zu zahlenden 25.767,20 pro Monat sind dann auch pünktlich an die Waffen-SS KL-Buchenwald überwiesen worden. Die Bewachung sollte die SS, die Herrichtung des Lagers Humboldtstraße mit Stacheldraht und Splitterschutzgräben die Firma übernehmen. Zudem sollte die Kruppsche Oberlagerführung für die Verpflegung der Häftlinge (0,70 RM je Tag) und Wachtmänner (1,20 RM pro Tag) sorgen.

Der zuständige Kruppsche Beamte, Herr T., fuhr nun auf Veranlassung des Personalchefs der Firma Krupp, Herrn Direktor Ihn, nach Gelsenkirchen, denn im dortigen Treibstoffwerk Horst bei Gelsenberg waren 2.000 weibliche Häftlinge aus dem KZ-Auschwitz in großen Zirkuszelten untergebracht, um dort Aufräumarbeiten zu machen. Sie waren äußerst primitiv bekleidet, Hemd, Schlüpfer und ein leichter grauer Mantel und trugen primitives Schuhwerk, war Herrn T. aufgefallen, und in seinem Bericht wies er darauf hin, „daß es sich um feine, zartgliedrige Geschöpfe handelte, welche nicht für schwere Arbeiten tauglich wären."

Am 26. Juli kam der nun schon bekannte Herr Schwarz aus Buchenwald erneut nach Essen und regelte mit den zuständigen Herren von Krupp die Einzelheiten. Da nun endgültig nur 500 Frauen statt der erwarteten 2.000 Männer eintrafen, war man sich schnell einig, daß die fünf auf der Westseite des Lagers Humboldtstraße Süd gelegenen Baracken und einige Splitterschutzgräben mit einem Stacheldrahtzaun umgeben werden sollten und als KZ-Außenlager genügten. 300 Frauen sollten im Walzwerk II, 50 in der dazugehörenden Elektroden-Werkstatt arbeiten. Für die übrigen 150 mußten dringend Arbeitsplätze beschafft werden. Innerhalb des Walzwerkes sollte in einer

Nebenhalle eine Unterkunft für die Frauen eingerichtet werden, ein Gedanke, den Herr Schwarz „außerordentlich glücklich fand", wie überhaupt Herr Hauptsturmführer Schwarz „in der Sicherungsfrage allgemein sehr entgegenkommend war."

So schien dann alles aufs beste verwaltungsmäßig vorbereitet, und am 24. August dann schließlich war es soweit: der zuständige Sachbearbeiter fuhr zusammen mit dem Betriebsführer des Walzwerks II und einem weiteren Herrn nach Gelsenkirchen, um 520 Frauen auszusuchen, „die Kräftigsten", hatte ihnen Pister bei seinem Besuch zugestanden. Die Frauen stellten sich auf, und die Herren von Krupp nahmen sie in Augenschein: „Sie waren vollkommen kahlgeschoren, und ihre Bekleidung war vollkommen unzureichend. Sie trugen einfache Hemden, die blau-weiß gestreift waren. Ihre Schuhe hatten dicke Holzsohlen, worin sie nur sehr schlecht laufen konnten", berichtete der zuständige Sachbearbeiter.

Wer waren nun diese Frauen, die da ausgesucht wurden für eine Arbeit, die selbst dem SS-Mann Schwarz für Frauen zu schwer erschien?

Das Schicksal der Juden von Uzhorod

Im April 1944 kam eine SS-Einsatzgruppe in die Stadt Uzhorod, gelegen in dem Teil der Tschechoslowakei, der im Krieg von Ungarn okkupiert wurde und heute zur Sowjetunion gehört. Die jüdischen Familien wurden auf dem Marktplatz zusammengetrieben und drei Wochen lang in einem Lager in Uzhorod selbst interniert. Dann wurden sie zusammen mit den jüdischen Familien aus der ganzen Region in einen Güterwagen gesteckt und kamen am 19. Mai 1944 im Auschwitz-Lager Birkenau an.

Sie stellten sich dort auf der Rampe auf und wurden selektiert: Arbeitsfähige und Schwache wurden getrennt, ebenso Männer und Frauen. Die älteren Frauen wurden noch am selben Tag vergast, die Männer kamen in Arbeitskommandos, die jungen Frauen ins Lager.

So auch die Schwestern Elizabeth und Ernestine Roth und die Schwestern Agnes und René Königsberg und Rosa Katz, alle aus Uzhorod.

Die jungen Frauen bekamen Häftlingskleidung, und ihre Haare wurden abrasiert. Nach etwa 6 Wochen Wartens passierte etwas: Erneut wurde selektiert. Von den etwa 1.500 Frauen aus dem Block, in dem sich die Mädchen aus Uzhorod befanden, wurden einige herausgesucht und in die Gaskammer gesteckt; etwa 1.000 sollten in Auschwitz bleiben und wurden zu diesem Zwecke tätowiert, der Rest, darunter auch die 5 aus Uzhorod, kamen zusammen in eine Gruppe von ca. 2.000 Frauen, die erneut in Güterwagen verfrachtet wurden — das war am 2. Juli 1944. Am 4. Juli kamen sie im Ruhrgebiet an, demselben Tag, an dem Kommandant Pister im Krupp Hauptverwaltungsgebäude in der Altendorfer Straße in Essen mit den zuständigen Herren über das Schicksal eben dieser Mädchen konferierte.

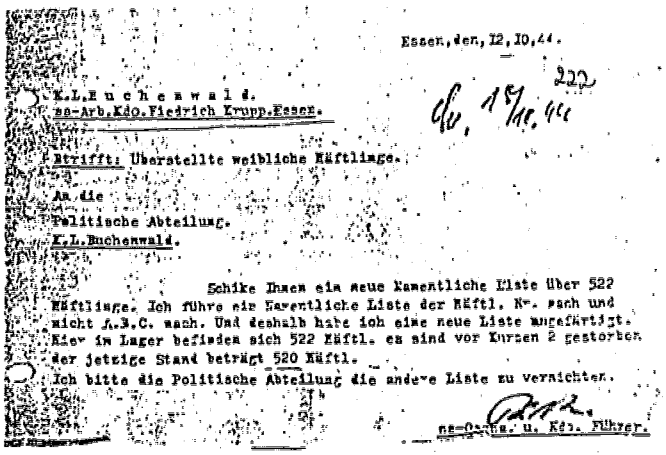
7 Wochen waren die Mädchen in den Zelten bei Gelsenberg und während der Zeit mit Aufräumarbeiten beschäftigt, bis schließlich am 24. August eine Delegation von Männern eintraf und es hieß, daß sie die kräftigsten Frauen für eine Firma Krupp in Essen aussuchen sollten. Das Hauptinteresse der Mädchen war es nun, möglichst zusammenzubleiben, manche der Mädchen waren erst 12 oder 15 Jahre alt, die meisten um die 20. Es gelang den Geschwistern Roth und Königsberg zusammen für Essen ausgesucht zu werden. Am nächsten Tag marschierten 520 Frauen — 500 Arbeiterinnen und 20, die zunächst für die Versorgung vorgesehen waren, dann aber wohl auch in die Fabrik kamen — zum Bahnhof Gelsenkirchen, stiegen dort in Straßenbahnen, fuhren zum Hauptbahnhof Essen und marschierten dann — immer unter Bewachung von SS-Leuten — quer durch die Essener Innenstadt über die Kruppstraße Richtung Mülheim, bogen hinter dem Straßenbahndepot links ein und erreichten schließlich das Lager in der Humboldtstraße Süd.

Das Lager

In dem am westlichsten gelegenen Teil waren 5 Baracken für sie abgetrennt und mit Stacheldraht umgeben. Vor dem umzäunten Teil lag eine weitere Baracke für die Wachmannschaften. Das Lager selbst bestand aus vier Schlafbaracken und einer Küche mit Eßraum; Wege gab es in dem auf freiem Feld gebauten Lager keine. In den Holzbaracken fanden die Mädchen zweistöckige Bettgestelle mit Strohsäcken vor, etwa 65 Gestelle pro Baracke, so daß in jeder Baracke etwa 130 Frauen schliefen. Bis vor kurzem war das Lager noch von anderen bewohnt gewesen, stellten die Frauen fest, alles war unsäglich verdreckt und vor allem verwanzt. Die Begleitmannschaft übergab den Häftlingstransport nun an die Wachmannschaft des neuen KZ-Außenlagers.

Damit allerdings hatte die Firma Krupp noch erhebliche Probleme gehabt. Denn eine der Bedingungen des Einsatzes der Frauen, die mit Schwarz ausgehandelt worden waren, war die Gestellung von 45 Frauen durch die Firma Krupp als Bewacherinnen. In den Betrieben und beim Arbeitsamt Essen wurde nachgeforscht, ob sich Frauen dazu bereit erklärten; das gelang erst nach längeren Bemühungen. Zumeist waren es Arbeiterinnen bei Krupp, die sich vielleicht verbessern wollten, die sich meldeten; meist nicht älter als die KZ-Häftlinge selbst.

Diese Frauen wurden nun formell bei Krupp entlassen und bei der SS eingestellt, zunächst aber einmal nach Ravensbrück geschickt, um in dem dortigen KZ in einem Schnellkursus von 2 Wochen die wichtigsten Grundlagen der Tätigkeit als Aufseherin von KZ-Häftlingen zu erlernen. Frisch ausgebildet und zum Teil mit SS-Uniform versehen, kamen die ehemaligen Krupp-Arbeiterinnen dann nach Essen zurück und erwarteten nun die Häftlinge. Lagerführer in der Humboldtstraße war der SS-Oberscharführer Rieck, seine Vertreter waren die Unterscharführer Willi Kerkhoff und Otto Maier, schließlich der SS-Mann Hugo Kummer, Führerin der SS-Frauen war Emmi Theissen, die nur einige Monate im Lager war. Anfangs waren es rd. 44 SS-Frauen und 25 SS-Männer; nach einiger Zeit wurde allerdings die Hälfte der Wachmannschaft zu einem anderen Kommando abkommandiert.



Essen, den, 12.10.44.

220

K.L. Buchenwald.
SS-Arb.Kdo. Friedrich Krupp. Essen.

Betrifft: Überstellte weibliche Häftlinge.

An die
Politische Abteilung.
K.L. Buchenwald.

Schicke Ihnen eine neue Namentliche Liste über 522 Häftlinge. Ich führe eine Namentliche Liste der Häftl. Nr. nach und nicht A.B.C. nach. Und deshalb habe ich eine neue Liste angefertigt. Hier im Lager befinden sich 522 Häftl. es sind vor Kurzen 2 gestorben der jetzige Stand beträgt 520 Häftl.
Ich bitte die Politische Abteilung die andere Liste zu vernichten.

SS-Oberscharf. u. Kdo. Führer.

Die Arbeit

In den darauffolgenden Tagen begann für die Frauen die Arbeit. Morgens um 4 Uhr wurde geweckt, und die Frauen versammelten sich zum Appell. Sie nahmen ihr Frühstück ein, das anfangs aus Brot und Margarine bestanden haben soll, und begaben sich zur Straßenbahn, die um 5.25 Uhr von der Kruppstraße abfuhr, um 6.00 Uhr begann die Arbeit. Der größte Teil der Mädchen arbeitete im Walzwerk II, angeleitet von deutschen Vorarbeitern sollten sie die verschiedensten Arbeiten ausführen, die Beschickung von Öfen, Schweißarbeiten und andere Tätigkeiten, von denen selbst eine der SS-Aufseherinnen sagte, daß diese Arbeiten für sie selbst zu schwer gewesen wären.
Andere arbeiteten in der Elektrodenwerkstatt, der Rest machte Aufräumungsarbeiten. Wie es den Frauen in der Fabrik erging, war sehr unterschiedlich und hing in starkem Maße vom Wohlwollen der deutschen Arbeiter, aber vor allem der Vorarbeiter, Meister und Betriebsleiter ab. Hier gab es die verschiedensten Typen: Gleichgültige, Sadisten und sehr hilfsbereite Menschen, die den Mädchen sogar ab und zu etwas zusteckten. Von den Deutschen am Arbeitsplatz war das Wohl und Wehe der Frauen gänzlich abhängig. Es ist in der Fabrik zu üblen Brutalitäten gekommen. Die Frauen wurden geschlagen und getreten, sie wurden von den wärmenden Öfen weggetrieben, bekamen Prügel, wenn sie Handschuhe anhatten, bekamen Prügel, wenn sie zu langsam arbeiteten, zu wenig trugen, sich unterhielten. Es gab aber auch Fälle, wo es die Mädchen im Betrieb besser hatten als im Lager, wo sie zusätzliche Nahrung bekamen, sich mal waschen oder wärmen durften, wo einer mal wegguckte, wenn sie eine Pause einlegten, wo einer im Winter den Mädchen seine Handschuhe gab, wenn es der Meister nicht sah. Ende August waren die 520 Mädchen nach Essen gekommen — und in den ersten 2 Monaten ist es ihnen dort noch vergleichsweise erträglich ergangen.

Zerstörung des Lagers

Seit Oktober 1944 aber wurde ihre Lage immer verzweifelter. In der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober fand über Essen ein schwerer Luftangriff statt. In heller Panik liefen die Frauen aus den Baracken in die Splittergräben, die allerdings nur 1 m tief ausgegraben waren und kaum Schutz boten. Die SS-Leute begaben sich in einen siche-

ren Unterstand, den die Jüdinnen nicht betreten durften. Auch im Betrieb war der Luftschutzbunker nur für Deutsche, und die KZ-Häftlinge mußten sehen, daß sie in einem provisorischen Unterstand Schutz fanden.

An diesem Tag nun wurde das Lager Humboldtstraße fast völlig zerstört, nur die Küchenbaracke war noch intakt, allerdings mit Dachschäden. Am folgenden Morgen, als die Aufräumungsarbeiten begannen, fanden die Frauen in der Sanitätsbaracke eine verkohlte Leiche – eines der Mädchen hatte schwerkrank dort gelegen und war in der Panik einfach vergessen worden. Sie konnte sich nicht alleine fortbewegen und war verbrannt. Mit diesem Bombenangriff am 23. Oktober verschlechterte sich das Leben der Frauen sehr. Ihre Unterkünfte waren völlig zerstört, Waschgelegenheit bestand nun überhaupt nicht mehr. Sie machten sich nun daran, das am wenigsten zerstörte Gebäude, die Küche, notdürftig zu reparieren und zimmerten sich aus Holzbohlen große durchgehende Gemeinschaftslager im Speisesaal. Viele der Mädchen mußten auf den Brettern schlafen; es gab nur noch einige Decken und wohl etwas Stroh. Auch im Betrieb waren schwere Zerstörungen die Folge des Luftangriffs, und die Frauen konnten nicht mehr in der Produktion eingesetzt werden, sondern wurden bei Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Auch die Straßenbahn fuhr nicht mehr. Und so sah der Tag für die Jüdinnen seitdem aus: Wecken zwischen 4.00 und 5.00 Uhr, Appell, Einnahme des Frühstücks – erheblich gekürzte Rationen, später fiel das Frühstück ganz aus – dann Abmarsch unter Bewachung quer durch Essen zum Gelände der Gußstahlfabrik. Zu dieser Zeit morgens um 6.00 Uhr ist Schichtwechsel, und jeder, der wollte, konnte diesen Trupp sehen. Immer noch in derselben Bekleidung, einen Kittel mit einem großen roten Kreuz auf dem Rücken, zerlumpt und oft durchnäßt, weil es durch das Dach der Küche regnete. Je nach Einsatzort dauerte der Marsch zwischen einer 3/4 und 2 Stunden. Die SS-Leute, die sie begleiteten, trugen Uniform und Gewehre, alte Manlicher-Gewehre aus dem Ersten Weltkrieg, sowie Knüppel, sogenannte Stahlruten. „Peitschen" nannten die Jüdinnen diese Instrumente, von denen die Wachmannschaft häufig Gebrauch machte. Diese Schläge waren es vor allem, über die die Mädchen klagten. Die Schläge, die mangelnde Ernährung, die unzureichende Bekleidung, die unzumutbar schwere Arbeit. Diese bestand nun fast ausschließlich aus Ausbesserungsarbeiten. Ziegel mußten geschleppt, Bleche mußten transportiert werden. Wenn eine der Frauen nur 2 statt 3 Ziegel auf einmal trug, konnte es ihr passieren, daß ihr zur Strafe auf der Mitte des Kopfes ein kahler Streifen durch die mittlerweile nachgewachsenen Haare geschnitten wurde. Um 1/2 Zwölf war eine Mittagspause von 1/2 Stunde. In dieser Zeit versuchten die Frauen das Nötigste zu erledigen. Aber auch hier kam es wesentlich darauf an, welcher Vorarbeiter oder Meister für die Frauen zuständig war. Bei einigen, vor allem im Walzwerk II, war den Mädchen gar nichts erlaubt, und sie erhielten Prügel, wenn sie etwas wollten. Bei anderen war es möglich, daß sich die Mädchen wuschen, manchmal sogar etwas Mitgebrachtes kochten. So gering von heute her gesehen die Unterschiede in der Behandlung der Frauen von Seiten der Deutschen aussehen mögen, zu der Zeit war dies für die jüdischen Frauen von entscheidender Bedeutung.

Abends um sechs oder sieben wurde dann der Rückmarsch angetreten, so daß die Mädchen meist erst bei Dunkelheit ins Lager kamen, dort ihr Essen, meist Weißkohlsuppe und Brot, in Empfang nahmen und sich dann in ihrem umfunktionierten Speisesaal zum Schlafen zusammendrängten. Eine der zusätzlichen Belastungen für die Häftlinge wurde die Kälte. Schuhwerk war keines vorhanden, und so mußten sie im Winter mit den alten Holzpantinen, die wie die andere Kleidung noch aus Auschwitz stammten und schnell zerfielen, oder barfuß durch die verschneiten Straßen der Stadt marschieren. Einige versuchten sich mit Stroh zu behelfen, das sie in die Pantinen steckten oder mit Lappen, die sie um die Füße wickelten.

In der Fabrik liefen sie Gefahr, mit den Händen an den Blechen oder den eisernen Handkarren festzufrieren; ein deutscher Arbeiter im Betrieb Maschinenbau 8 schenkte einem der Mädchen seine ausrangierten Handschuhe. Als der stellvertretende Betriebsleiter dies sah, riß er die Handschuhe dem Mädchen von den Händen und warf sie in den Koksofen. Im Lager selbst war es vor allem die Brutalität des Lagerführers Rieck und der SS-Frau Theissen, unter der die Frauen zu leiden hatten. Vor allem Rieck prügelte die Frauen häufig und mit steigender Brutalität. Weitere Todesfälle kamen hinzu; eine Frau starb an TB, eine andere infolge der schweren Erfrierungen. Ein Mädchen war schwanger, als es entdeckt wurde.

wurde sie nach Auschwitz zurückgeschickt. Die Frauen wußten, was das bedeutete. Auf der Rampe waren alle schwangeren Frauen sofort selektiert und ins Gas geschickt worden.

In den Kellerräumen

Am 12. Dezember schließlich kam es zu einem zweiten Luftangriff, der auch die Küchenbaracke zerstörte, von dem Lager Humboldtstraße standen nur noch einige Grundmauern. Von Seiten der Firmenleitung wurde nun erwogen, ob die Frauen zurück nach Buchenwald, ihrer Befehlszentrale, geschickt werden sollten. Dazu ist es aber nicht gekommen, ob auf Initiative der Betriebsleitung oder der Häftlinge ist nicht klar. Statt dessen zogen die Frauen in die Kellerräume der abgebrannten Wohnbaracken und bauten sich selbst neue Schlafgelegenheiten, welche aus aneinandergefügten Brettern bestanden, die meisten aber schliefen auf dem feuchten Zementboden, gewärmt nur von einer Decke oder etwas Stroh.

In diesen Kellerräumen hausten die Frauen länger als ein Vierteljahr, es war die schlimmste Zeit seit ihrer Inhaftierung in Uzhorod im Frühjahr 1944.

Es war ein kalter Winter, der Ofen in den Kellerräumen brachte kaum Wärme, zudem fehlte Brennmaterial. Die täglichen Arbeitszeiten änderten sich allerdings nicht. Die Lage der Mädchen war in den Vorstandsetagen der Firma durchaus bekannt. Die Oberlagerführung besichtigte mehrfach die Verhältnisse in der Humboldtstraße und berichtete nach oben. Es geschah jedoch nichts, zumal die Lage in Essen seit dem Januar 1945 durch allgemeine Auflösungserscheinungen gekennzeichnet war und häufige Luftangriffe selbst eine so geordnete Verwaltung wie die der Firma Krupp durcheinander brachten. Auch muß ein Teil der von der Firma ausgegebenen Nahrungsmittel und Brennstoffe von den Leuten der Wachmannschaft abgezweigt und für eigene Zwecke gebraucht worden sein.

Der Abtransport

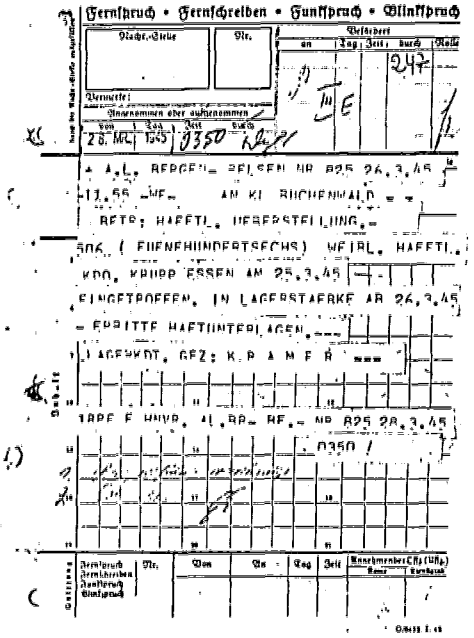
Am 15. März 1945 kam der Tag, den die Frauen am meisten fürchteten: Der Abtransport wurde vorbereitet. Denn immer wieder hatten die SS-Leute ihnen gesagt, was mit ihnen geschehen werde, wenn der Zusammenbruch näherrücke: „Fünf Minuten haben wir immer Zeit. Und in den 5 Minuten werden wir euch töten."

Der Kommandant von Buchenwald zog die vielen verschiedenen Außenkommandos des KZs zusammen und beauftragte den Kommandoführer des Außenkommandos Bochum, Großmann, die Häftlinge vom Bochumer Verein, den Bochumer Eisen-Hüttenwerken und dem Frauenkommando Krupp Essen aus dem Rheinland nach Buchenwald zu evakuieren. Der SS-Hauptsturmführer Schneier erschien daraufhin in Essen und sagte, er hätte den Auftrag, sämtliche KZ-Insassen, die im Ruhrgebiet beschäftigt wären, nach Buchenwald zurückzutransportieren. Krupp solle einen Mann stellen, der der SS helfen solle, einen Sonderzug zusammenzustellen. Krupp stellte einen Angestellten zur Verfügung. Die Vorbereitungen für den Abtransport blieben den Frauen nicht unbemerkt. Die meisten der SS-Wachmannschaften wurden zu anderen Kommandos gebracht, Verpflegung für die SS und die Frauen von Krupp geliefert. Ein Bombenangriff bot für 6 Frauen, die Geschwister Roth und Königsberg, Gisella Israel und Rosa Katz die Gelegenheit zur Flucht.

Am Vormittag des 17. März marschierte der Trupp los. Der Kruppsche Verwaltungsangestellte S., die männlichen SS-Wächter und die Frauen, rund 500 mögen es noch gewesen sein. Quer durch die Stadt marschierte der Zug, über Kray nach Bochum, um dort am Hauptbahnhof den Sonderzug nach Buchenwald zu besteigen. Die männlichen KZ-Häftlinge aus Bochum waren bereits in Güterwagen verladen, für die Frauen standen einige Personenwagen dritter Klasse zur Verfügung.

Die Fahrt nach Buchenwald dauerte, bedingt durch die Kriegsverhältnisse, drei Tage; schon bald war die Verpflegung ausgegangen. Zum einen reichten die von der Kruppschen Oberlagerführung ausgegebenen Rationen nicht, zum anderen behielten die SS-Leute einen Teil, vor allem das Fleisch, offenbar für sich. Am 19.3. kam der Zug in Weimar an. Die Ankunft der Frauen kam für die KZ-Leitung in Buchenwald unerwartet; denn Rieck, der Leiter des Transportkommandos, erhielt die Auskunft, daß die Frauen nicht nach Buchenwald, sondern ins KZ Bergen-Belsen bei Celle gebracht werden sollten. Die Frauen wurden in Weimar im Zug belassen, die Männer fuhren mit dem Bochumer SS-Mann Großmann nach Buchenwald. Die Weiterfahrt nach Bergen-Belsen dauerte nochmals 3 Tage, Verpflegung gab es mittlerweile gar keine mehr, ein SS-Mann berichtete, daß die Wachmann-

schaft unterwegs Wasser und ein paar Steckrüben organisierte. Am 22. März, 11 Monate nach der Internierung in Uzhorod, kamen die Frauen in Bergen-Belsen an. In der Verwaltungsstelle des KZs wurde den Wachmannschaften bedeutet, daß im KZ Typhus herrsche und sie es infolgedessen nicht betreten dürften. Die Essener SS-Leute übergaben daraufhin die Frauen, die ins Lager geführt wurden. Wenige Wochen später wurde das KZ Bergen-Belsen von den heranrückenden Alliierten befreit, vorher brachten die Wachmannschaften eine große Anzahl der Häftlinge um. Der Verwaltungsvorgang war damit abgeschlossen.


Fernspruch • Fernschreiben • Funkspruch • Blinkspruch

Eine Flucht

März 1945. In einer Bombennacht flüchteten sechs junge jüdische Frauen aus dem KZ-Außenlager Buchenwald an der Humboldtstraße. Weil die Wachtposten die Luftschutzräume aufgesucht hatten, blieb ihre Flucht zunächst unbemerkt. Die Namen der Mädchen: Elisabeth Roth, Erna Roth, Agnes Königsberg, René Königsberg, Rosa Katz und Gisella Israel. Die vier Erstgenannten waren zwei Geschwisterpaare. Alle Einzelheiten dieser Flucht zu schildern, ist 36 Jahre danach so gut wie ausgeschlossen. Durch die Befragung von Beteiligten und Zeitzeugen gelang es jedoch, wichtige Details zu rekonstruieren.

Heute wissen wir, daß die erste Etappe der Flucht ein Keller der zerstörten Leichenhalle auf dem jüdischen Friedhof, Reckhammerweg 88, war. Der Weg, den die Mädchen dorthin zurücklegten, ist der gleiche gewesen, den sie täglich zum Kruppschen Walzwerk II, Ecke Helenen- und Bottroper Straße zurückzulegen hatten: Über die Kruppstraße bis zur Wickenburg; durch die Mülheimer Straße bis zur Alfred-Krupp-Schule; von dort in Richtung Helenenstraße; dann weiter über die Helenenstraße, vorbei an der Zeche Sälzer-Amalie bis zur Bottroper Straße.

Von hier aus führte Rosa Katz ihre Leidensgefährtinnen in den Keller der zerstörten Leichenhalle auf dem jüdischen Friedhof.

Während der Arbeit im Walzwerk II hatte sie Erna und Gerhard Marquardt kennengelernt, ein Ehepaar, das dort beschäftigt war. Beide wohnten nicht weit vom Betrieb inmitten einer Gartenanlage auf der Stadtwiese. Gerhard Marquardt hatte Rosa Katz einmal während der Arbeitszeit mit zu seiner Wohnung genommen. Um den Weg abzuschneiden, war er mit ihr über den jüdischen Friedhof am Reckhammerweg gegangen.

Das Wissen um den abgelegenen, von vielen gemiedenen Ort mag das Mädchen veranlaßt haben, ihn als erste Zufluchtstätte auszuwählen.

In der ersten Nacht nach der Flucht hatten Fliegerbomben erneut die Leichenhalle getroffen, den Keller aber verschont.

Auf sich allein gestellt, ohne Nahrung und Wasser, erfüllt von Furcht vor der Entdeckung, verbrachten die Mädchen einige Tage in dem Keller. Die nahezu hoffnungslose Lage gab Rosa Katz den Mut, den Krupp-Arbeiter Gerhard Marquardt in der ihr bekannten, nahegelegenen Wohnung aufzusuchen und um Hilfe zu bitten. Sie bat nicht vergebens. Was es bedeutete, der Bitte zu entsprechen, vermag nur der zu begreifen, der sich in die Bedingungen jener Zeit hineinversetzen kann. Was die totale Rationierung aller Lebensmittel, der Genußmittel und der Bekleidung für die Versorgung der Bevölkerung bereitstellte, war nicht mehr als das, was der Einzelne zum Überleben brauchte.

Den beiden Marquardts gelang es dennoch, die sechs Flüchtlinge vor Hunger und Durst zu bewahren. Dabei riskierten sie viel.

Nicht weit von dem Versteck auf dem jüdischen Friedhof stand ein von Bomben getroffener und ausgebrannter Gasometer. Gerhard Marquardt hatte herausgefunden, daß im Keller dieses Gasometers Kartoffeln lagerten, auf die beim Brand Teer geflossen war.

Er suchte noch genießbare Knollen heraus, brachte sie seiner Frau, die daraus manche Mahlzeit für die Mädchen bereitete. Beide wußten aber, daß auf die Dauer gesehen deren Aufenthalt im Keller der Leichenhalle zu gefährlich wurde.

Nachdem Gerhard Marquardt die Flüchtlinge zunächst in einer Hausruine auf dem Reckhammerweg, nahe dem Gasometer untergebracht hatte, holte er sie in die Gartenanlage auf der Stadtwiese. Nicht weit entfernt von seiner Wohnung hatte er hier auf einem Laubengrundstück ein Versteck für sie hergerichtet.

Erna und Gerhard Marquardt 1981

Furcht vor der Entdeckung und die Sorge um die Ernährung der sechs Mädchen ließ die Marquardts nach neuen Wegen suchen. Auf ganz ungewöhnliche und gefährliche Weise gelang es dem Krupp-Arbeiter, Brot herbeizuschaffen. Behilflich war ihm dabei Heinz S., ein Bekannter, der auch auf der Stadtwiese wohnte. Ihm hatte er sich in seiner Not anvertraut. Heinz S., Angehöriger der Waffen-SS und Uniformträger, begab sich mit Gerhard Marquardt zu einer von Bomben getroffenen Brothalle auf der Segerothstraße, die damals den Namen des Essener Alt-Nationalsozialisten Heinrich-Unger-Straße trug. Heinz S. hatte dem Krupp-Arbeiter eine seiner Uniformen geliehen. Derart Uniformierte konnten sich damals schon einiges erlauben. Bepackt mit zwei Säcken Brot kehrten beide unbemerkt von dem waghalsigen Unternehmen zurück. Die Entdeckung hätte für beide den Tod bedeutet.

Rosa Katz 1947

Aber das Versteck in der Gartenanlage auf der Stadtwiese erwies sich als nicht sicher genug. Die Gefahr der Entdeckung und der damit verbundenen Denuntiation nahm von Tag zu Tag zu.

Als Retter in dieser Situation erwies sich jetzt der ebenfalls im Kruppschen Walzwerk II beschäftigte Ofenmaurer Karl Schneider. Er holte in der Dunkelheit die sechs Mädchen aus ihrem Versteck und brachte sie nach Altendorf. Hier hatte er zuvor Helfer gesucht und gefunden.

Die Geschwister Roth und Königsberg brachte er zu Fritz Niermann, Markscheide 50. Dieser, ein Lebensmittelhändler, stellte den vier Mädchen einen Raum seiner Wohnung als Versteck zur Verfügung. Rosa Katz kam zu einem SA-Mann in der Nähe der Berliner Brücke, dessen Name und Anschrift bis heute unbekannt geblieben sind.

Gisella Israel schließlich nahm er mit in seine eigene Wohnung im Hause Helmholtzplatz 21. Frau und Tochter waren wegen der ständigen Luftangriffe mit vielen anderen Essenern evakuiert worden. Weil er aber Hilfe brauchte, weihte er Erna Lippold, eine Nachbarin aus der Oberdorfstraße 25, in alles ein. Diese Frau übernahm fortan die Betreuung des flüchtigen Mädchens, einer Jüdin aus Ungarn. Besonders schlimm war es, wenn Luftschutzsirenen die Menschen in die Bunker und Schutzräume trieben. In solchen Augenblicken mußte Gisella Israel allein in der Wohnung bleiben, denn keiner durfte sie außerhalb ihres Verstecks sehen. Erna Lippold und Karl Schneider geboten ihr, sich in einer ganz bestimmten Ecke der Wohnung aufzuhalten. Der Grund: Sollte das Haus von Bomben getroffen werden, so wußte man, wo man nach dem verschütteten Mädchen suchen konnte. An alarmfreien Abenden saß man zusammen. Gisella erzählte in gebrochenem Deutsch von ihrem Zuhause. Man kam einander näher, man wurde vertrauter miteinander.

Die Geschwister Königsberg und Roth 1947

In der Wohnung des Lebensmittelhändlers Fritz Niermann, Markscheide 50, hatten die Geschwister Roth und Königsberg ein sicheres Versteck gefunden. Auch Frau Niermann war mit ihrer Tochter evakuiert worden. Selbstlos stellte der gläubige Katholik den jüdischen Mädchen Kleider seiner Frau und seiner Tochter zur Verfügung. Erstmals, seitdem die Nationalsozialisten sie und ihre Angehörigen in Sammeltransporten nach Auschwitz gebracht hatten, schliefen sie wieder in richtigen Betten.

Fritz Niermann, der nicht nur die in seiner Wohnung untergebrachten Mädchen versorgte, sondern auch über Karl Schneider mithalf, die beiden anderwärtig Untergebrachten zu ernähren, konnte auch als Lebensmittelhändler nicht aus dem Vollen schöpfen. Zuteilungen erhielt auch er nur bei gleichzeitiger Abgabe entsprechender Fett-, Fleisch-, Nährmittel- oder Brotkartenabschnitte. Ohne Vertraute und Eingeweihte kam auch er nicht aus.

Eingeweiht wurde von ihm Gertrud Hahnen, Markscheide 50, die als Hausangestellte bei ihm tätig war. Sie beauftragte er mit der Betreuung der Mädchen. Um der Gefahr einer Entdeckung vorzubeugen, wurde das Fenster des Zimmers, in dem sich die Flüchtlinge aufhielten, mit alten Teppichen verhängt. Das fiel auf Grund der strengen Verdunkelungspflicht nicht weiter auf.

Zu den Vertrauten Fritz Niermanns gehörten einige Freunde, die seine politische Abneigung gegen das NS-Regime teilten oder wie er selbst, Katholiken aus Überzeugung waren. Zu ihnen gehörten sein Vetter Peter Wirtz, Heinrich Edelmeier, Karl Klotz, Adolf Gatzweiler u. a.

„Meine Freunde und ich waren bewaffnet und zu einem eventuellen Widerstand entschlossen", schrieb Fritz Niermann am 3.1.1969 an die Geschwister Roth in die Vereinigten Staaten.

Die für ihn und seine Freunde gefahrvollen letzten Tage des Zweiten Weltkrieges schätzte er im gleichen Brief so ein: „Zurückblickend erinnere ich mich noch mit Freunden daran, daß es mir vergönnt war, Euch meine Lieben,

nach Euren schrecklichen Erlebnissen und Eurer abenteuerlichen Flucht zu helfen, und ein klein wenig Nestwärme und Geborgenheit zu geben. Mein Bemühen war, Vaterstelle an Euch zu vertreten, was mir, glaube ich, auch ein wenig gelungen ist".

Der 11. April 1945 war für die sechs jüdischen Mädchen der Tag der Freiheit. Ohne Furcht vor der Entdeckung konnten sie an diesem Tage ihr Versteck verlassen und die einrückenden amerikanischen Truppen begrüßen.

Ihre Leidensgefährtinnen aus der Humboldtstraße erlebten die Freiheit erst vier Tage später, am 15. April 1945, als britische Truppen das KZ Bergen-Belsen befreiten. Am 17. März 1945 hatte man sie von Essen aus in dieses berüchtigte Lager überführt. Nach qualvoller achttägiger Bahnfahrt waren sie hungernd und durstend am 25. März 1945 in Bergen-Belsen eingetroffen. Die letzten Tage bis zur Befreiung waren für alle entsetzlich gewesen, und viele haben sie nicht überlebt.

Fritz Niermann, Erna Anolik (geb Roth) und Frau Niermann 1971

36 Jahre sind seit dem Frühjahr 1945 vergangen.
Von vier der jüdischen Mädchen, die damals die Flucht wagten, wissen wir, daß sie auch heute noch leben. Es sind Elisabeth Roth, Erna Roth, Agnes Königsberg und René Königsberg. Es sind jene Geschwisterpaare, die nach anfänglichem Aufenthalt im Keller der Leichenhalle auf dem jüdischen Friedhof im Reckhammerweg bei Fritz Niermann in der Markscheide 50 die Befreiung erlebten. Von Rosa Katz weiß man, daß sie nach Venezuela auswanderte, während Gisella Israel nach Ungarn zurückging. Ihre heutigen Anschriften und ihr Schicksal nach 1945 liegen noch im Dunkeln.

Fritz Niermann starb 1976. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zählte er zu den Frauen und Männern der ersten Stunde. In der 1946 von den Besatzungsmächten ernannten ersten Stadtverordnetenversammlung war er Mitglied der CDU-Fraktion. Auch der ersten gewählten Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1946 gehörte Fritz Niermann als Mitglied der CDU-Fraktion an. Seine Frau lebt heute bei ihrer Tochter in Borbeck. Auch Karl Schneider ist seit vielen Jahren tot.

Erna und Gerhard Marquardt sind heute 76 und 77 Jahre alt und wohnen in der Franziskanerstraße. Erna Lippold, inzwischen 74 Jahre alt, jene Frau, die Gisella Israel in der Wohnung von Karl Schneider betreute, wohnt heute noch nahe dem Helmholtzplatz. Von den Vertrauten und Eingeweihten Fritz Niermanns leben noch Gertrud Danzer geb. Hahnen und Adolf Gatzweiler, der auf der Ehrenzeller Straße, genau wie damals ein Zigarrengeschäft betreibt.

Literaturhinweise

(Auswahl der Bestände der Stadtbibliothek Essen und der Alten Synagoge Essen, Stand 1980)

Adler, H. G., Langbein, H. u. a. (Hrsg.)	Auschwitz, Zeugnisse und Berichte, Köln, Frankfurt a. M. 1979	Stb. + AS
Antoni, Ernst,	KZ: von Dachau bis Auschwitz. Faschistische Konzentrationslager 1933–1945, Frankfurt a. M. 1979	Stb. + AS
Böing, Axel,	Auschwitz. Unterrichtseinheiten f. den Schulgebrauch. Erprobt im Deutschunterricht einer 10. Hauptschulklasse, Frankfurt 1976	AS
Demant, Ebbo (Hrsg.)	Auschwitz „Direkt von der Rampe weg" Kaduk, Eber, Kuhr. 3 Täter geben zu Protokoll, Reinbek b. Hamburg 1979	
Deutschkron, Inge,	. denn ihrer war die Hölle Kinder in Ghettos und Lagern, Köln (1965) 1979	Stb. + AS
Fenélon, Fania,	Das Mädchenorchester in Auschwitz, (Paris 1976), Frankfurt 1980	AS
Hoch, Gerhard,	Hauptort der Verbannung. Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen. 12 wiedergefundene Jahre Kaltenkirchen 1933–1945, 2. verbesserte Auflage, Bad Segeberg 1981	AS
Höß, Rudolf,	Rudolf Höß, Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen, hrsg. v. Martin Broszat, (1958), (Lizenzausg. 7. Aufl.) München 1979	Stb. + AS
Kielar, Wieslaw,	Anus Mundi, 5 Jahre Auschwitz, (1972), Frankfurt 1979	
Kogon, Eugen,	Der SS-Staat Das System der deutschen Konzentrationslager, (1946), München, 9. Aufl 1980	Stb. + AS
Krivsky, Jiri und Marie Krizkova,	Richard, unterirdische Fabrik und Konzentrationslager bei Litomerice, Litomerice 1967	AS
Kuehnrich, Heinz,	Der KZ-Staat. Die faschistischen Konzentrationslager 1933–1945, (1960), Berlin: 2., neubearb. Aufl. 1980	AS
KZ Majdanek	KZ Majdanek. Report über das Vernichtungslager und über den Majdanek-Prozeß, Frankfurt 1979	AS
Langbein, Hermann,	Auschwitz und die junge Generation. Wien, Frankfurt 1967	AS
	Menschen in Auschwitz, Wien 1972	Stb.
	. . . nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938–1945, Frankfurt 1980	AS
Langhoff, Wolfgang,	Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager, Stuttgart: 2. Aufl. 1974	Stb. + AS
Lévy-Hass, Hanna,	Vielleicht war das alles erst der Anfang. Tagebuch aus dem KZ Bergen-Belsen 1944–1945, hrsg. v. Eike Geisel, Berlin 1979	Stb.
Perk, Willy,	Hölle im Moor. Zur Geschichte der Emslandlager. 1933–1945, (1970), Frankfurt 1979	Stb. + AS
Pingel, Falk,	Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung in Konzentrationslagern, Neuhausen-Stuttgart 1981	Stb. + AS
Poller, Walter,	Arztschreiber in Buchenwald. Bericht des Häftlings 996 aus Block 39, Hamburg 1946	Stb.
Schätzle, Julius,	Stationen zur Hölle. Konzentrationslager in Baden und Württemberg, 1933–1945, hrsg. i. A. d. Lagergemeinschaft Heuberg, Kuhberg, Welzheim, (1974) Frankfurt a. M.: 2., verbesserte Aufl. 1980	AS
Schnabel, Reimund,	Die Frommen in der Hölle. Geistliche in Dachau, Frankfurt a. M. 1966	Stb.
Schneider, Paul,	Der Prediger von Buchenwald. Das Martyrium Paul Schneiders, hrsg. v. Margarete Schneider, (1947), Neuhausen-Stuttgart 1981	
Senera, Gitta,	Am Abgrund. Eine Gewissenserforschung. Gespräche mit Franz Stange, Kommandant von Treblinka u. a., Frankfurt a. M., Berlin 1979	AS
Stanić, Dorothea,	Kinder im KZ . . . und draußen blühen Blumen, Berlin 1979	AS
Theresienstadt,	Wien 1968	Stb. + AS
Vorländer, Herwart (Hrsg.)	Nationalsozialist. Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung. 7 württembergische Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler/Elsaß, Stuttgart 1978	AS

Sonderveranstaltungen:

30. 10. 1981
17 Uhr
„Essen war nur eine Zwischenstation":
Ehemalige KZ-Insassinnen im Gespräch mit Schülern
Gesprächsleitung: Ludwig Wördehoff

09. 11. 1981
19 Uhr
Gedenkfeier zur „Reichskristallnacht"
in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Kultusgemeinde Essen

12. 11. 1981
19 Uhr
Von der Ghettoisierung zur Deportation.
Judenpolitik seit der „Reichskristallnacht".
Referent: Dr. Uwe Dietrich Adam, Tübingen

22. 11. 1981
19 Uhr
Konzert „Künstler für den Frieden"
mit Werken von N. Huber, W. Pilz, W. Hufschmidt (Folkwang-Musikschule).
Ausführende: E. Hufschmidt (Gesang), M. Hufschmidt (Flöte), M. Schulz (Schlagzeug)

25. 11. 1981
19 Uhr
Der Feind als Kollege.
Fremdarbeiter in Essener Betrieben während des Zweiten Weltkrieges
Referent: Uli Herbert, Universität Essen

03. 12. 1981
19 Uhr
Vom Umgang mit Minderheiten:
Zigeuner während des Dritten Reiches.
Referent: Pfarrer Majer-Leonhard, Zentralstelle für Rasseverfolgte, Stuttgart

Veranstalter: Kulturamt der Stadt Essen

Zum Schluß sei allen, die am Zustandekommen der Dokumentation mitwirkten, gedankt:
für die wichtigsten Hinweise, die aufgrund des Artikels von Thomas Rother weitergegeben wurden: Frau Broll, Herr Faruss, Frau Heisterkamp, Frau Schubert, Herr Kuhlmann, Herr Tigges, einem ehemaligen städtischen Bediensteten, Frau Klee;
verschiedenen städtischen Ämtern, insbesondere Stadtarchiv, Bauordnungsamt, Vermessungsamt;
für die Angaben zur Flucht: Familie Marquardt, Frau Rothensee, Frau Niermann, Frau Danzer, Frau Lippold und der katholischen Stadtkirche.
Bei der Durchführung der Gespräche haben auch die Projektgruppe der Universität Essen, LUSIR und Hans Lomberg geholfen.
Dr. Detlev Peukert und Uli Herbert, Universität Essen, haben fachlich beraten.
Bei der Gestaltung halfen die Stadtbildstelle, Franz Ropenus, Christian Köppchen und Rainer Pietrass.

Die Nachforschungen übernahmen Ernst Schmidt und Uli Herbert, die Konzeption entwickelten Angela Genger, Benno Reicher und Horst Zimmer, unterstützt von Martin Spitzenberg.
Die Gesamtleitung und Verantwortung lagen beim Kulturamt der Stadt Essen, Alte Synagoge.

© Kulturamt der Stadt Essen. 2. Auflage 1982.

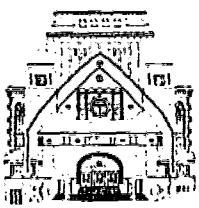
Inhalt

Angela Genger: Ortstermin:
Eine Dokumentation zu KZ-Außenlagern in Essen

Uli Herbert: Die Geschichte des Lagers Humboldtstraße

Ernst Schmidt: Eine Flucht

Literaturverzeichnis: Eine Auswahl



Alte Synagoge essen

Steeler Straße 29, 4300 Essen 1
(Nähe Rathaus, ✕ Porscheplatz)
Tel 181-44 89 oder 181-46 43

Ausstellung „Widerstand und Verfolgung"

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr · Eintritt frei
Führungen mittwochs 15 Uhr, sonntags 11 Uhr und nach Vereinbarung
Handbibliothek · Außerdem Sonderveranstaltungen, Kurse, Seminare und Sonderausstellungen.

JÜDISCHER SPORT-CLUB
HAGIBOR - BERLIN

EHREN-URKUNDE

SAMUEL BAR KOCHBA BERLIN

erkämpfte sich bei dem

„TAG DES HAGIBOR"

DEN dritten PREIS

im WEITSPRUNG FÜR MÄNNER mit 6,- m

Berlin, den 13. JUNI 1937

Jüdischer Sport-Club „Hagibor" Berlin

DER VORSTAND

Tarrasch-Druck, Berlin

PROGRAMM

zu den

INTERNATIONALEN WETTKÄMPFEN

des

SPORTCLUB CHARLOTTENBURG

e. V.

am 18. August 1929 auf dem
SCC-Sportplatz an der Avus

PREIS 30 PFENNIG

Einzelfalle ein polizeiliches Verbot wegen staatsfeindlicher Betätigung erforderlich sein sollte.

2. Die Vereine müssen ferner einer von mir anzuerkennenden Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sein. Die gleichzeitige Zugehörigkeit der Vereine zu genehmigten weltanschaulichen Verbänden des Judentums wird hierdurch nicht berührt.

3. Es bestehen keine Bedenken dagegen, daß die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen, Trainings- und Gesellschaftsspiele sowie sonstige Wettkämpfe gegen die oben bezeichneten Vereine austragen.

4. Der Benutzung öffentlicher und privater Übungs- und Kampfstätten (wie z. B. Turnhallen, Sportplätze, Schwimmbäder usw.) steht nichts im Wege, sofern die Anlagen von den Schulen, den Sportvereinen des Reichsausschusses für Leibesübungen und den nationalen Verbänden nicht benötigt werden.

Diese Richtlinien treten mit ihrer Bekanntgabe in Kraft. Die in gleichem Zusammenhang früher ergangenen Rundschreiben werden damit hinfällig.

AUSWEIS

Nr. [redacted]

des Reichsausschusses jüdischer Sportverbände

Vorname:

[illegible]

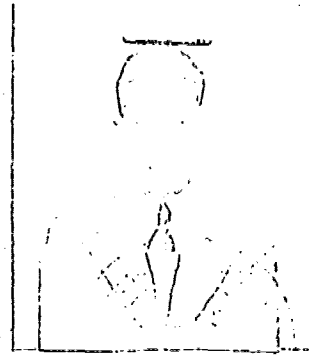
Zuname:

[illegible]

Geb.:

13.9.13

Anschrift:



[illegible]

Verein: [illegible]

Verband: [illegible]

des Ausweis-Inhabers Unterschrift des Vereinsleiters

Reichsausschuß
Jüdischer Sportverbände

Der Reichssportführer Bln.-Charl., den 28.9.34.
Tgb. Nr. [illegible] Hardenbergstr. [illegible]

Im Verfolg meines Schreibens vom 14.ds.Mts. bestätige ich hiermit den Reichsausschuß jüdischer Sportverbände, dem der Deutsche Makkabikreis e.V. und der Sportbund des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten angehören, als alleinige Vertretung des jüdischen Sports in Deutschland.

Alle Verhandlungen über den jüdischen Sport in Deutschland werde ich nur mit dieser Organisation führen.

i. V. gez. Breitmeyer

Auszug aus den Richtlinien des Reichssportführers

Der Reichssportführer Bln.-Charl., den 18.7.34.
[illegible] Hardenbergstr. [illegible]

Richtlinien für den Sportbetrieb von Juden und sonstigen Nichtariern.

In Zusammenfassung der bisher ergangenen Vorschriften und Einzelanordnungen über die Behandlung von Juden und sonstigen Nichtariern im Sport gelten zur Beseitigung wiederholt aufgetretener Zweifel künftig folgende Richtlinien:

1. Die Bildung und Betätigung jüdischer usw. Sportvereine ist zulässig, wenn nicht im

Ich bedauere es sehr, dass es mir nicht möglich war, auch die Fahnen des Bar Kochba und des Deutschen Makkabikreises nach Erez Israel zu bringen. Möge aber mit diesem Banner der Brit-Hamakkabim-Atid und damit auch die Hakoah, Tel-aviv die Tradition des Bar Kochba -Hakoah, Berlin fortsetzen. Möge diese Fahne unserer Jugend ein Beispiel und eine Mahnung für den Kampf um eine stolze und alle Zeit würdevolle Zukunft unseres Volkes sein.

הלוחמי לשמשה מכה על בר-כוכבה-הכוח, בהלין

ולכן אמר המכבים לעבוד מפהיר לך עם ולרשה הקלי

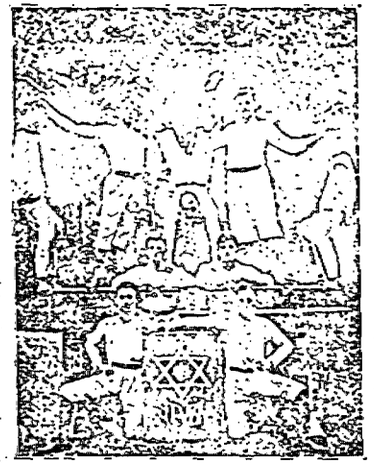
[illegible]

[illegible]

Heinz Englander

Zur 50. Wiederkehr des Todestages von Friedrich Ludwig Jahn.

Am 15. Oktober des Jahres sind es 50 Jahre, seitdem der Vater der deutschen Turnkunst Friedrich Ludwig Jahn, in's Grab gesenken ist. Überall wo es Turner giebt, wird dieses Tages gedacht und dieses Mannes dankbar Erwähnung gethan; daher ist es auch eine Pflicht für uns jüdische Turner, dem Gedächtnisse des „Alten im Barte" einige Worte der Erinnerung zu widmen.



Es ist schwer, die turnerische und politische Wirksamkeit Jahn's streng von einander zu trennen. Beides geht so sehr bei ihm in eins auf, dass man seine Persönlichkeit nicht von der einen Seite allein betrachten kann. Die Zeit seiner Grösse und Bedeutung fällt in die Jahre 1806 bis 1819. Nachher hatte sein Wirken keine grundlegende, einschneidende Bedeutung mehr. Als er den Turnplatz in der Hasenhaide zu Berlin eröffnete, wurde er in Wirklichkeit der Vater des allgemeinen, streng volkstümlichen Turnens. Seine Persönlichkeit war eine absonderliche, nicht nur für uns heute, sondern auch für seine Zeitgenossen. Jahn war ein Mann von rauhen Sitten, streng gegen sich selbst und gegen andere, von ungestümer durchaus eigenartiger Beredsamkeit. Sein Äusseres bekundete den Sonderling, der sich an so nebensächliche Dinge wie Moden nicht kehrte. Seinen turnerischen Grundsätzen ist er stets treu geblieben bis an sein Lebensende. Mochte ihn auch das Schicksal schwer heimsuchen, und die Unduldsamkeit seiner zahlreichen Feinde ihm Gefängnis und Verbannung bringen, er ist nicht schwankend geworden in seinen Thun. Rücksichtslos ist er seinen Widersachern entgegengetreten und hat mit ihnen mehr als drei Jahrzehnte gekämpft. Ein harter, starrer Sinn, ein durchaus unpolitischer, unnachsichtiger und unnachgiebiger Kopf war ihm

stets bis an sein Ende eigen. Auf uns Juden ist er nie gut zu sprechen gewesen, alles was nicht ganz deutsch war, bis auf einige antike Beispiele, die er gern heranzog, war ihm in der Seele zuwider. Von seinen Werken sind besonders „das deutsche Volkstum" und die „deutsche Turnkunst" von durchgreifender Wirkung gewesen. Aus dem ersten Buche spricht eine gewaltige Begeisterung, eine fast chauvinistische Vaterlandsliebe, eigentümlich durch die Form in welcher sie vorgetragen wird. Grosse Worte, stets ehrlich gemeint, wechseln mit absonderlichen Ansichten, die manchmal bis ans Lächerliche streifen, obwohl sie Jahn sicherlich bitter ernst gewesen sind. Von grösster Bedeutung für uns ist sein Buch „die deutsche Turnkunst" geworden, denn in ihm giebt er eine systematische Anleitung für alle Zweige des Turnens. Seiner schriftstellerischen Thätigkeit hoffen wir später in einer eingehenderen Besprechung zu gedenken. Jahn ist auf der einen Seite in den Himmel gehoben, auf der anderen viel geschmäht worden. Es ist nicht leicht, ihn ohne Befangenheit zu beurteilen. Ob aber Gegner oder Verehrer, man soll ihn einschätzen nach den Worten des Nibelungen-Liedes:

„Es lieget in den Werken das Lob zu aller Zeit."

Theobald Scholem.

Der russische Zionistentag in Minsk.

Von Dr. Max Besser.

Nationaljudentum und Zionismus sind so eng verwandte Begriffe, dass selbst der den politischen Bestrebungen des Zionismus indifferent gegenüberstehende Nationaljude alle Veranlassung hat, den Ereignissen innerhalb des zionistischen Lagers seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Doppelt gross aber wird die Pflicht in einem Falle, wo Aktionen und Beratungen seitens der Anhänger des Zionismus über den Rahmen blosser politischer Parteibestrebungen hinausgehen und für das gegenwärtige geistige und wirtschaftliche Leben der jüdischen Gesamtheit von einschneidendster Bedeutung werden.

Die vom Verfasser in einem früheren Artikel aufgestellte Behauptung, dass der Zionismus stets den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung trage, hat durch die erste Landeskonferenz der russischen Zionisten in Minsk eine glänzende Bestätigung erfahren. Fast über alle das Judentum betreffenden politischen, wirtschaft-

Stefan S.W. F l a t o w
Joost Banckertsplaats 12 a
3012 HA Rotterdam(NL)
-o-o-o-o-o-o-o-o-

Rotterdam, 15. Januar 1987.

Museum of Macabiyot an Jewish physical education
Hotel KFAR Hamavabiya
Wordls Macabi
Bernstein Street
Ramat Gan (Israel)

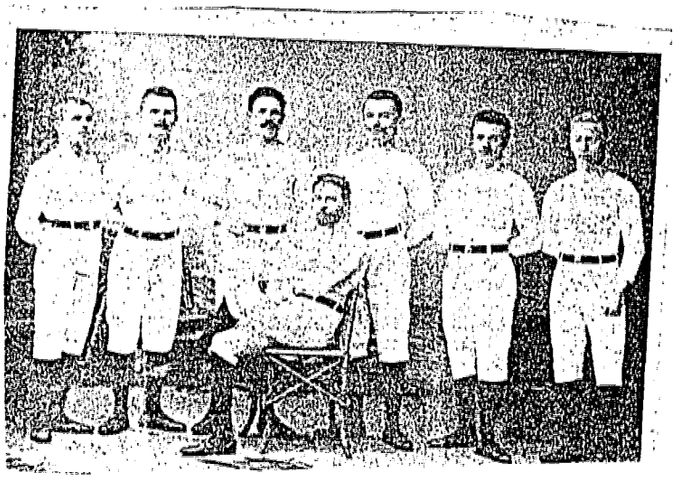
zu Händen von: Mr. Hank

Sehr Geehrter Herr H a n k,

von dem Berliner Dokumentenzentrum erfuhr ich, dass Sie das auf der Rückseite in Fotokopie bestehende Foto in Ihrem Archief derselbb. Stelle zur Verfuegung gestellt haben. Mein in Theresienstadt an Hungeroedem verstorbener Vater, ist hierbei nicht die Person die auf diesem Foto kwalifiziert ist, un-d sende ich ein Pressefoto vom 20.12.1986 hierbei wobei in Deutschland ein Flatow Trophy zu Erinerung an die Olympische Golfmedaille in 1896 zu Verfügung gestellt wurde welche jährlich an den besten Turner verliehen wird. Ich verfüge über vieles Material, welche_s freunde für mich während der Jahre 1940/45 bewahrt hatten. Auch bin ich seit 1925 Mitglied des Maccabi und wohnte in 1966 im Hilton Hotel in Rotterdam einem Kongress bei, bei dem der Delegationsleiter Dr Levinsohn mit mir über die Vergangenheit sprach im Beisein der Holl. Maccabi Präsidenten Dr. Menco aus Amsterdam. Ich würde mich freuen, wenn Sie diese Aufnahme korrigieren würden, und mir mitteilen würden ü-ber welche Belege sie weiterhin verfügen, das es möglich ist dass diese evtl. korrigiert werden müssten.

Ich danke Ihnen fü r Ihre Mühen, und zeichne,

Hochachtend
Stefan Flatow



Stefan S.W.F l a t o w
Joost Banckertsplaats 12 a.
3012 HA Rotterdam (NL)
-o-o-o-o-o-o-

Rotterdam, den 8.Februar 1987

Maccabi World Union
52 105 Ramat Gan Israel

zu Händen von Herrn Arthur Hanak

Sehr Geehrter Herr Hanak,

nach langer Suche habe ich nun endlich mit Ihnen den Kontakt gefunden,und bedanke ich mich für Ihren freundlichen Brief vom 22. 1. 87.Derselbe wirft aber s e h r viele Fragen auf,bei denen ich Ihnen gerne behilflich sein will.Ich sende Ihnen daher heute einige Einzelheiten und vorläufige Fotokopiëen wovon Sie sich schon einmal eine Couverture machen können.

Die Liste der verstorbenen,wovon meine direkten Brüder und Schwestern vermeldet werden(Ihr Archief) kann ich mit den Sterbedaten ausfüllen und zwar auf Grund des Theresienstädter Archiefs wobei ,während der letzen Monate, die Urnen nicht mehr in die Elbe geworfen wurden, sondern von Gräbern mit Steinen u nd Inscription versehen sind.Mir wurde vor einem halben Jahr ein Grabstein meines Vaters mit Foto übersandt von denjenigen die sich mit der Historischen Seite der beiden Cousins Flatow befassen,was mich tief berührte, da wir auf dem hiesigen Friedhof bei dem Grab meiner Muter, mit dem Deportationstext meines Vaters und meiner Schwester inscripieren liessen.

Zu meinem Bedauern habe ich feststellen müssen, das man den Namen meines Vaters so gut wie gar nicht vermeldet.Gerade der Forschungen von Deutscher Seite hat man dies so spät erfahren, da ich nach all den Jahren der Vergangenheit,nicht viel Lust zu allem hatte.Jetzt aber wo ich wach geschüttelt bin, und sehe, dass hier grosse Fehler gemacht sind, will ich "bei Lebzeiten " noch diese mithelfen korrigieren".

Ich hätte gerne von Ihnen erfahren von welchen 2 verschiedenen Stellen Sie Ihre Informationen haben,denn ich meine zu glaubë,dass ich doch sicher derjenige bin,der an Hand der untergetauchten Diplomen Lorbeerkränze,Das Programm aus Athen von 1896 den Fotos(orginal) usw.am besten beweisen kann.So auf der Umseite die Fotokopie des Ehrenmals im Berliner Olympiastadion usw.

In Holland gelebt hat nur unsere Familie G.Felix Flatow,wo mein Vater Felix verhungerte an Hungeroedem mit einem Gewicht von 24 Kilo und starb am 29.1.1945.Auch hätte ich gern erfahren,w o h e r Sie die auf Fotokopie genannten Einzelheiten entnahmen, haben Sie dieselebn auch von meiner Mutter Margarete geb.Lamm und meiner Schwester Anni Amalaie und von mir Siegbert Stefan Werner ?

Kurz gefasst, haben Alfred und mein Vater G.Felix Einzelleistungen am Barren (Alfred) und am Reck (G.Felix) mit Gold gewonnen und in vielen Disciplinen im Mannschaftverband Riegen Goldmedaillen errungen.

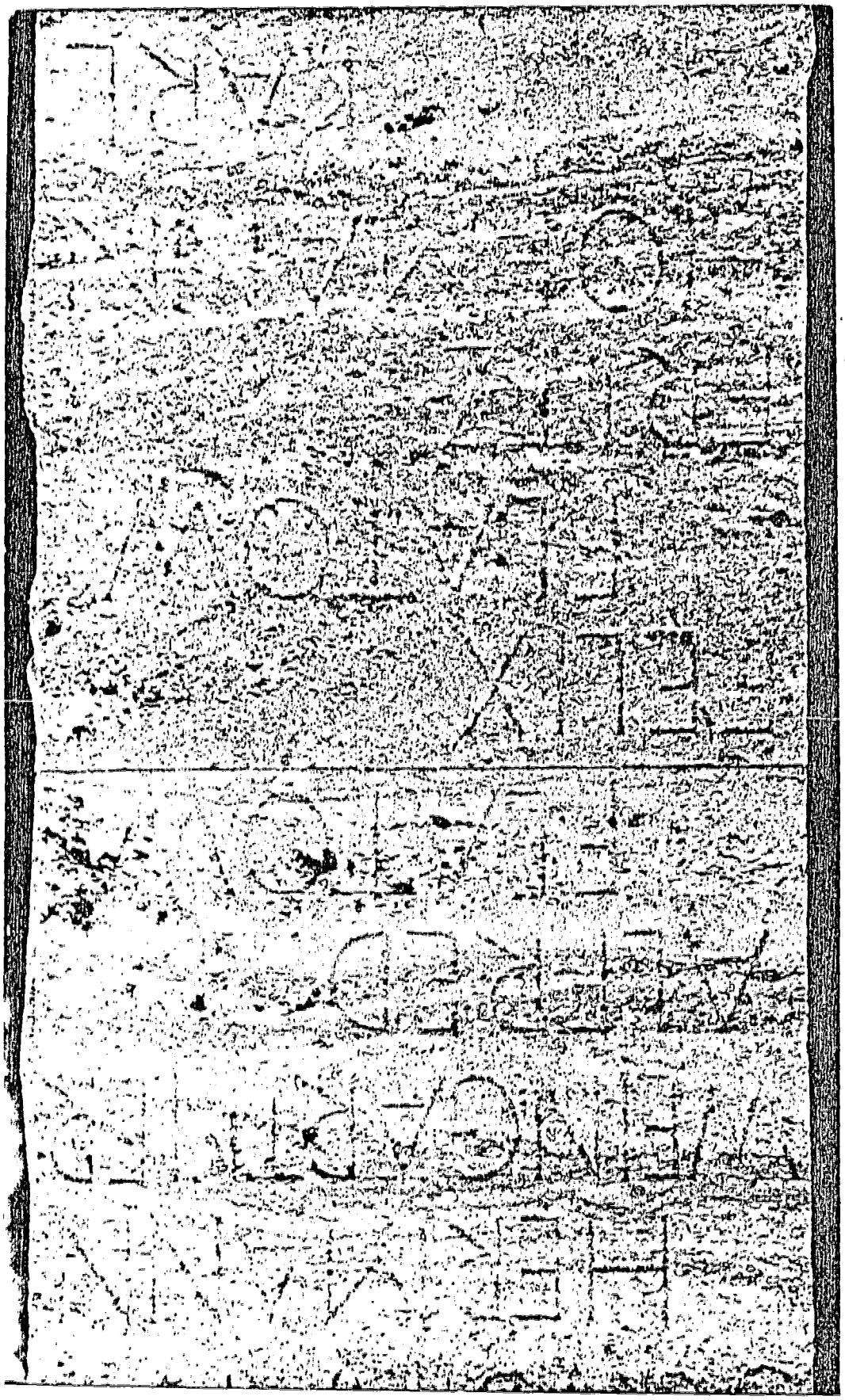
Zu Ihren Bericht über Deutsches Turnen 1986(Hasenheide) verfüge ich auch über dasselbe Material, aber wegen der "fehlenden Berichterstattung über meinen Vater wir im Augenblick viel Material an mich gebeten, weshalb sehr viel Forscher hier nach Rotterdam kommen werden,um dies aufzunehmen.

Ich werde Ihnen das nächste Mal, weitere Fragen beantworten,und wäre Ihnen sehr verpflichtet,wenn Sie sich bemühen wollen, auch den Namen meines verstorbenen Vaters in die richtige Proportion zu verlegen .Auch fand ich noch ein grosses Foto von dem Maccabi Ball in Berlin im Rheingold vom 27.11.1926,zu der Zeit dass dort Dr.Lewin der Vorsitzender war, mit allen Bekannten Persönlichkeiten aus der Zeit.

Gerne hoffe ich,dass Sie heute nach unserem ersten Kontakt, etwas mehr informiert wurden sind,und verbleibe heute mit freudlichen Grüssen,

Shalom I h r,

PS.siehe Umseite



פ. פינצובר
תל אביב שמעוניה 23

April 19, 1936

Kämpfer von einst auf der Ehrentribüne

„Alfred Flatow, Fahrradteile"

Das „BT" besucht ehemalige Olympiasieger

Das Olympische Komitee hat bekanntlich den Entschluss gefasst, alle bisherigen deutschen Olympia-Sieger zur XI. Olympiade einzuladen. Die ehemaligen Sieger werden als Ehrengäste auf den Tribünen sitzen. Ein schöner Gedanke, der unter den „Alten" lebhafte Freude und grosse Genugtuung ausgelöst hat! Aber — wer sind diese „Alten"? Und wo leben sie? Und leben sie überhaupt noch? Eine schwierige Frage. Das Olympische Komitee weiss ein Lied davon zu singen, wie mühselig es ist, innerhalb weniger Wochen eine Liste zusammenzustellen, die bis zum Jahre 1896 zurück reicht. Denn nicht immer war die Organisation der deutschen Sportwelt so tadellos wie heute; nicht immer war es üblich gewesen, einen Apparat so auszugestalten, dass es „auf Anhieb" möglich war, auch schwieriges Material sofort zur Hand zu haben. Das Olympische Komitee hat monatelang zu tun gehabt, bis es die einstigen Sieger ausfindig machen konnte. Auch in Berlin leben einige der „Alten". Jeder von ihnen ist dem Sport treu geblieben. Aber keiner hat viel Aufhebens von seiner Medaille gemacht. In allen Fällen hat bis jetzt stets nur ein kleiner Freundeskreis davon gewusst, dass der Sportkamerad Soundso einmal ehrenvoll die deutschen Farben auf einer Olympiade vertreten hat. Wir haben einige der Sieger besucht. Wer sind sie? Und wie geht es Ihnen? Hier die erste Antwort:

Der Sieger am Barren

In Athen, auf der ersten Olympiade im Jahre 1896, gewann Alfred Flatow am Barren die Silberne Medaille. Es gab damals noch keine Goldene Medaille (eine Tatsache, die dem Statistiker beim Olympischen Komitee das Leben noch schwerer gemacht hat, weil es ewige Missverständnisse gegeben hat und noch gibt). Die Turnerei stand vor vierzig Jahren in Deutschland zwar in hoher Blüte; aber ihr Kurswert schien, wie wir noch in späteren Jahren sehen werden, nicht eben hoch. Dass gerade in Berlin tüchtige Turnerriegen beisammen waren, davon berichtet nicht nur Flatow; wir erfahren das immer wieder aus den Schilderungen der „Alten". In der Alexandrinenstrasse, von der Durchfahrt aus zugänglich, öffnet im Hochparterre eines alten Hauses Alfred Flatow dem Besucher. Die Tür führt unmittelbar in ein grosses Lager: Fahrradteile. Hier ist die Heimat Flatows, seit mehr als drei Jahrzehnten. Der Sechsundsechzigjährige bittet den Besucher in einen Nebenraum, halb Lager, halb Büro. An den Wänden hängen zahlreiche Diplome in Glas und Rahmen. Stolze Stücke sind darunter. Unter anderen die Bescheinigung, dass Alfred Flatow zum Ehrenmitglied der griechischen Turnerschaft ernannt sei. Das war damals in Athen eine zusätzliche Auszeichnung der Sieger gewesen.

Wenn auch die deutsche Oeffentlichkeit 1896 wenig Notiz von der deutschen Vertretung in Athen nahm: Tüchtig waren sie alle! Es waren dieselben Männer nach Athen gefahren, die schon im Jahr zuvor am italienischen Bundesturnfest in Rom teilgenommen hatten. Flatow hatte damals, von Rom aus, als Berichterstatter einer der [illegible] Berliner Zeitungen fungiert, wie er überhaupt in den Kreisen der „Ehemaligen" wegen seiner Federgewandtheit gerühmt wird. Schriftstellerisch hat Flatow vor vierzig Jahren und noch lange nachher viel für den Sport geleistet. Aber er ist auch — seine Diplome zeigen das — als Turner lange aktiv geblieben. Im Jahr 1898 wurde Flatow auf dem 8. Deutschen Turnfest in Hamburg im Zwölfkampf Erster, und noch viele Jahre später stellte er in schwierigen Kämpfen seinen Mann. Dass er in jungen Jahren neben seinem Beruf als Kaufmann noch das Turnlehrer-Examen gemacht hatte, erwähnt er ganz nebenbei. „Und geturnt habe ich bis nach dem Kriege." Als Fünfziger noch am Gerät! Es ist nicht der einzige Fall dass ein alter „Olympier" dem Sport treu geblieben ist, bis di Last der Jahre ein Halt gebot.

A. B.

A l f r e d F l a t o w geb. 3. X. 1869 in Danzig

Flatow ist seit seinem 8. Jahre Mitglied der deutschen Turnerschaft. Im Jahre 1895 nahm er in der erstmalig von der deutschen Turnerschaft mit Unterstützung der preussischen Regierung beschickten Internationalen Bundesturnfest in R o m teil, und wurde 2. Sieger. 1896 wurde F. für die deutsche Olympiamannschaft aufgestellt. Er belegte dabei im Barren den 1. und am Reck den 2. Pl Beim IX. Deutschen Turnfest in Hamburg gelang F. der grosse Wurf unter tausenden von Teilnehmern als 1. Sieger hervorzugehen.

Das Märkische Kreisturnfest in Guben 1899 sah Flatow ebenfalls als Sieger . In den Jahrenn 1900 / 1901 warv Flatow stellvertretend Oberturnwart der Berliner Turnschaft , der er heute noch als Mitgli angehört.

F. war nicht nur ein guter Turner sondern auch ein erstklassiger Mehrkämpfer. Einige seiner Bestleistungen zeigen das deutlich.

150 m Laufen	in 17 Sekunden	Rom 1895
200 m Laufen	in 25 "	Schönholz 1895
Steinstossen	6,05 m	1899
Hochsprung	1,70 m	1900
Stabhochsprung	2,80	Guben 1900.

Im Privatleben ist Inhaber einer grösseren Engros-Firma für Fahrräder und deren Bestandteile. Trotz eines Herzleidens (Sport herz) erfreut sich F. heute noch der besten Gesundheit.

20. Juni 1933 Felix Pinczower

Arthur — OJ = Olympische Jugend — (OJ) 7/86

Grundlage sind für die Bewältigung der Aufgaben im nächsten Jahrzehnt folgende Schwerpunkte von besonderer Bedeutung:

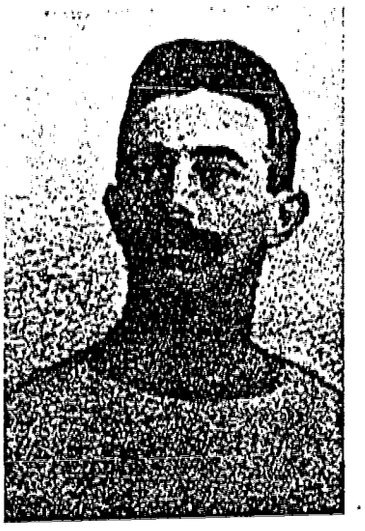
- o Beteiligung an der Verwirklichung des Programms „Sport für alle" und der sozialen Aufgaben des Sports.
- o Erarbeitung und Anwendung neuer Formen der Mitgliederwerbung für die Bereiche des Breiten-, Freizeit- und Leistungssports für alle Altersgruppen der Bevölkerung.
- o Schaffung und Umsetzung von neuen Konzepten für moderne Jugendarbeit im Sport, in der außerschulischen Jugendarbeit, der politischen Bildung und den internationalen Jugendbeziehungen.
- o Maßnahmen zu Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter, Trainer und Übungsleiter innerhalb des Bundes und der Vereine.
- o Ausbau der internationalen Beziehungen und Unterstützung aller Bemühungen zur Völkerverständigung und Friedenssicherung, da Sport nur im Frieden möglich ist.
- o Bemühungen zur Aufnahme von sportlichen, sporthistorischen und sportwissenschaftlichen Beziehungen zu Sportorganisationen, einschließlich der Sportjugend, und sportwissenschaftlichen Institutionen der DDR.

Deutscher Turnerbund

Alfred-Flatow-Medaille

Das 50. Jubiläum des Kunstturn-Olympiasieges der deutschen Turner um Alfred Schwarzmann und Konrad Frey ist vielen noch in Erinnerung; daß aber vor 90 Jahren bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen auch ein Deutscher die Wettkämpfe beherrschte, wissen nur die wenigsten: Alfred Flatow aus Berlin gewann an Reck und Barren, den beiden damals einzigen Geräten.

Das Präsidium des Deutschen Turner-Bundes hat in Würdigung der turnerischen und menschlichen Verdienste Alfred Flatows eine neue Auszeichnung geschaffen, die bei Deutschen Turnfesten — erstmals 1987 in Berlin — an durch Leistung und Beispiel hervorragende Turnfestsiegerinnen und Turnfestsieger verliehen wird: die Alfred-Flatow-Medaille. Denn der Berliner war Vorbild in einer Zeit, die es ihm nicht leicht machte. Als Jude wurde er Opfer des um sich greifenden Rassismus und verlor 1933 durch den Ausschluß aus der Berliner Turnerschaft, der er 46 Jahre angehörte, seine turnerische und geistige Heimat und später auch im KZ sein Leben (siehe OJ 5/86).



Alfred Flatow
Groß und zornig zugleich,
ist
Dein Name zu nennen.
Vom heiligen Hain,
— durch Menschen wohl erdacht —
wurdest Du —
Nichtens;
in Dantes Inferno geworfen.

Übertroffen die 30 Gesänge;
die Blindheit der Menschen
leidend,
zogst Du
mit den Schafen Odysseus —
Nicht gleich;
entrannst Du der Hölle, denn
kein Schaf,
nicht das Geringste trug
Dich
und keine Träne rührte
zur Erkenntnis.
Heute aber,
Ehren die Dich,
bei denen Du bist.

Wolfgang Staiger

Stadtsportbund Essen

Hilfe für Behinderte

Sport ist ein Lebensbereich, in dem man elementare Bedürfnisse befriedigt: Bedürfnisse nach Spiel, Bewegung und Spaß, nach Gesundheit, Geselligkeit und menschlichen Kontakten, nach Anstrengungen und Erfolg, nach sozialem Einsatz und Selbstbewährung.

Da in städtischen Ballungsräumen viele Kommunikationsmöglichkeiten verlorengegangen sind, setzte bei diesen Überlegungen 1981 das Pilotprojekt „Sport mit Behinderten" an, das vom Stadtsportbund Essen drei Jahre federführend im Auftrag der Landesregierung NW durchgeführt wurde.

Zur Planung und Durchführung geeigneter Maßnahmen wurde zu Beginn ein Koordinierungsausschuß gebildet, der sich aus Vertretern des Sportbundes, der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für Behinderte in Essen", der Behindertenleitstelle, der Behinderten-Sportgemeinschaft Essen, des Schulamtes, des Landessportbundes NW, des Behinderten-Sportverbandes und des Kultusministeriums NW zusammensetzte.

Die Maßnahmen bezogen sich auf die Bereiche Schule, Verein und Kindergarten sowie auf zentrale Großveranstaltungen wie z.B. Spiel- und Sportfeste, aber auch Spieltreffs. Diese Spielfeste bildeten die Höhepunkte im Projektablauf, da sie für jedermann sind und alle zum Mitmachen einladen: Ältere und Jüngere, Familien und Alleinstehende, Einheimische und Ausländer, Behinderte und Nichtbehinderte. Hemmschwellen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten werden bei Spiel und Spaß abgebaut. Durch die vielfältigen Aktivitäten eines Spielfestes werden spontane Kontakte ermöglicht, Vorurteile beseitigt und die Bereitschaft zum gemeinsamen Handeln geweckt.

In den vergangenen Jahren wurde das Angebot für den behinderten Essener Bürger gezielt und flächendeckend ausgebaut. Es wurden 50 neue Übungsleiter für den Behindertensport ausgebildet. Neue Sportgruppen, z.B. Frauen nach Krebs, Rheumageschädigte, Parkinson- und Bechterew-Gruppen, gehörlose Kinder, Schwimmgruppen für Kehlkopflose und MS wurden eingerichtet.

Die umfangreichen Projektmaßnahmen erfaßten alle Behinderungsformen, jedes Alter und zahlreiche Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Verbände und Behindertenwerkstätten.

Es wurden 83 neue Gruppen gegründet, davon mehrere in normalen Vereinen. Ca. 1.500 Behinderte konnten für den Sport gewonnen werden. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist die Feststellung, daß durch dieses Projekt das Bewußtsein um die Bedeutung des „Sports mit Behinderten" gewachsen ist und durch die enge und konstruktive Zusammenarbeit aller mit Behindertenarbeit befaßten Institutionen in Essen einen Grundstein für weitere Entwicklungen gelegt hat.

F. Pinczover
83 Sokolov Street,
Tel-Aviv, Palestine.

Tel-Aviv Octobre 1939

OLYMPIA-CONQUEROR FLATOW'S 70TH ANIVERSARY.

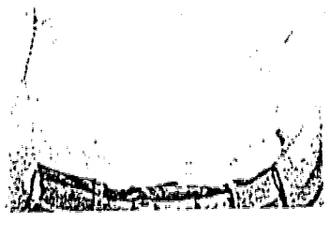
Copyright by the Jewish Sports-Archives F.Pinczover,Tel-Aviv (Palestine).

During the next few days the Olympia Conqueror Alfred Flatow will celebrate his 70th birthday. His name was quite forgotten at present. On the 3rd October, 1869, Alfred Flatow was born to his Jewish parents at Danzig. In his earliest youth he took a large interest in sports activities which have been carried out at that time in Germany only in gymnastic societies, and he became by the time an excellent gymnast with poles. When in 1895 the Prussian Government has delegated a sports troop to the Italian Federal Gymnastic Festivities at Rome, Alfred F l a t o w was already at the start, and was able to occupy the 2nd place in the difficult fighting exercise and in the general evaluation. No surprize, therefore, that the German Olympia Committee had decided in 1896 to delegate Flatow to the first Olympiade at Athens. Flatow did not disabuse the hopes put into him, as he became Oympia-Conqueror in gymnastics with bars, and occupied the 2nd place on the horizontal bar. He brought thus 2 medals for Germany. In the year 1898 he succeeded to become conqueror in the twelve fight at the 8th German Gymnastic Festivity in Hamburg. The above effect of becoming olympia conqueror and conqueror at a gymnastic match within a period of two years represented a record which could not be attained by any sportsman in Germany after him.

Flatow became by virtue of his olympia victory honorary member of the Greek Gymnasts' Organisation. He wrote some very important and cardinal works in the sphere of gymnastics and was later on active in gymnastical organisation works at the "Berliner Turnerschaft" honorary member of which he was up to the year 1933. At the time when the Nazi Government started to rule in Germany, Flatow, too, was expelled from his society in spite of his big merits in favour of the German sports and his olympic victories. Flatow was the example of a sportsman "par excellence". He did not like to talk about his success. Only his nearest friends and acquaintances had knowledge of his big merits in favour of sports. In his modest manner he always repeated to have fullfilled only and exclusively his duty. He did never denied to be a non-Arian, and he was always proud to be a Jew. We do not believe that somebody in Germany will remember at present this man showing so many merits for the sports and the olympic games.

Therefore, these lines are devoted to him with the cordial wish he may live still many years fresh and healthy like before in the circle of his friends.

Reprinted Tel-Aviv December 1986



FELIX GUSTAV ISRAEL FLATOW

Geboren am 7.1.1875 in Berent/Westpr.
Staatsangehörigkeit: Staatenlos; D.R. gemäss § 2 der XI.VO z.RGB vom 25.11.1942 - RGBL.I, S.722 - verloren.
Verheiratet mit Margarete geb.Lamm, geb. am 19.3.1885 in Berlin.
Anzahl der Kinder: 2.
In Theresienstadt seit 26.2.1944.

	Sophien-Realgymnasium zu Berlin bis zur Reife für Einjährig - Freiwilligen-Dienst.
1890-1893	Kaufmännische Lehre in Berlin .
1893-1899	Kaufmännische Tätigkeit.
1899-1933	Uebernahme der Textilfirma Edmund Leon als Inhaber.
1925-1935	Beteiligt an der holländischen Firma Confectie-Fabriek A.Brandel in Rotterdam.
1933	Wohnsitzverlegung von Berlin nach Rotterdam.
1933-1943	Tätigkeit zunächst in der Fa.Brandel,dann in eigener Firma in der gleichen Branche.
1896	Seit dem 7.Lebensjahr eifrig im Turnsport aktiv tätig. Mit der deutschen Musterriege zur I.Olympiade nach Athen entsandt. Olympiasieger für Geräteturnen. Am Zustandekommen der deutschen Mannschaft für die I.Olympiade aktiv beteiligt.

./.

1900	II.Olympiade in Paris. Teilnehmer mit der deutschen Turnmannschaft. Sieger im Geräteturnen.
1917/18	Landsturmmann.

MARGIT S

Geboren
Staatsan
Ledig.
In There

1905

1911

1913

1934-19

1914-1918

In Theres

erlin 1913, 103-140.

eins.)

e Authority.

izieller

Nr.22.

363-1913.

Augustin 1980.
tschland
ituts für Sportwis-

uck der
Judentums. In:
hen Deutschland
eo-Baeck-Instituts

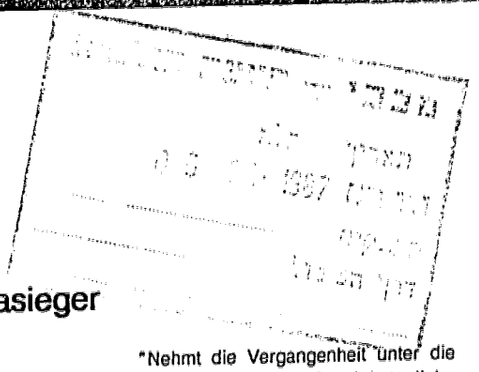
n: Junge Welt

ür Olympische
npischen Spielen

Leo Baeck
. Year Book XXV.

2.12.1986.

Gerd Steins



Gustav Felix Flatow
Ein vergessener Olympiasieger

"Nehmt die Vergangenheit unter die Lupe und zeigt, daß Nächstenliebe zwischen den Menschen Brücken bauen kann"[1].

In zahlreichen Aufsätzen wurde in der Vergangenheit die Zusammensetzung der deutschen Mannschaft zu den Olympischen Spielen 1896 in Athen und die religiöse Zugehörigkeit von Alfred und Gustav Felix Flatow sowie deren Schicksale diskutiert. Mangelndes Aufklärungsinteresse verschiedener Sportorganisationen, ungenügende Recherchen und Berufungen auf angeblich eindeutige Quellen haben dazu geführt, daß Gustav Felix Flatow schlichtweg 'vergessen' wurde.

Trotz etlicher Fingerzeige in der sporthistorischen Literatur und der jüdischen Kulturgeschichtsschreibung wurden keine weitergehenden Nachforschungen angestellt, die nach Überzeugung des Autors schon 1972 zu einem befriedigenden Forschungsergebnis hätten führen müssen[2] ! Aufgrund der seit 1983 geplanten sporthistorischen Ausstellung '175 Jahre Turnplatz Hasenheide' mit dem besonderen Abschnitt 'Antisemitismus und Deutsche Turnerschaft', die erstmals 1986 in Berlin präsentiert wurde, konnte in der überarbeiteten Fassung der Ausstellung

---

1 Stefan S.W. Flatow am 5.6.1987 in Berlin nach dem Empfang der Stiftungsurkunde der Flatow-Medaille.

2 W. MEISL und F. PINCZOWER weisen 1959 auf Alfred und Fritz (statt Felix) Flatow hin in ihrem Aufsatz 'Sport'. In: KAZNELSON, S. (Hrsg.): Juden im deutschen Kulturbereich. Ein Sammelwerk. Berlin: Jüdischer Verlag 1959².
Im Aufsatz 'Turnerische Erinnerungen an die Olympischen Spiele in Athen 1896' gibt Dr. SCHWARZ Hinweise auf die Emigration beider (!) Flatows nach Holland. In: deutsches turnen 105 (1960), 16, 307ff.
Stefan S.W. FLATOW berichtet am 31.12.1965 in 'Berliner Allgemeine - Wochenzeitung der Juden in Deutschland' unter der Überschrift "Olympiasieger Felix Flatow' über das Schicksal seines Vaters.
Am 7.2.1972 überreicht Stefan S.W. Flatow per Einschreiben dem Präsidenten des Organisationskomitees für die Spiele der XX. Olympiade in München, Herrn Willi Daume, Kopien von Dokumenten über das Schicksal seines Vaters. Gleichzeitig weist er auf das außergewöhnliche Schicksal seines Vaters hin und bittet um Einladung nach München. Daume antwortet am 22.2.1972 unter anderem:
"Zwar haben wir eine Reihe großer Olympiasieger - darunter auch aus Holland - als unsere Ehrengäste eingeladen. Aus Berufungsgründen und nach Maßgabe der Regeln und Weisungen des Internationalen Olympischen Komitees kann diese Aktion aber nicht auf Familienangehörige ausgedehnt werden, auch nicht in außergewöhnlichen Fällen. Gern hoffe ich, daß Sie die Olympischen Spiele in München so besuchen werden."

1987 zum Deutschen Turnfest in Berlin das Schicksal auch von Gustav Felix Flatow anhand von Originaldokumenten und Fotos beschieben werden.

Die folgenden Angaben beruhen hauptsächlich auf familiärer Überlieferung von Margarete Flatow geb. Lamm (Frau von Gustav Felix) und Stefan S.W. Flatow (Sohn von Gustav Felix) sowie den Deportationsakten der Oberfinanzdirektion Berlin und Informationen aus Yad Vashem/Israel sowie dem Dokumentationszentrum Theresienstadt. G.F. Flatow wurde am 7. Januar 1875 als Sohn von Rebecca Flatow geb. Casparis und Selig Flatow in Berent geboren[3] . Als Beruf des Vaters ist Kaufmann, als Religion ist in der Geburtsurkunde mosaisch angegeben. Selig Flatow hatte 11 Geschwister, von denen ein heute namentlich nicht bekannter Bruder der Vater von Alfred Flatow (geb. 8.10.1869 in Danzig) war. Demzufolge sind Alfred und Gustav Felix Cousins. Der Vorname ihres gemeinsamen Großvaters ist ebenfalls nicht überliefert.

Die genaue Zahl der Geschwister von Alfred ist unbekannt, bisher wurden folgende Schwestern ermittelt: Else geb. 19.1.1878 in Berlin - verschollen im KZ Auschwitz; Margarete geb. 28.2.1883 in Berlin - verstorben vor Beginn der Deportationen 1942 in Berlin; Paula - weitere Angaben fehlen.

Die Geschwister von Gustav Felix werden mit 11 angegeben, davon sind bekannt: Leo geb. 9.8.1872 in Berent - überlebte im Berliner Untergrund und emigrierte nach 1947 in die USA, zwei Söhne leben in Australien; Hugo geb. 22.5.1871 in Berent - Nachkommen sollen in Israel leben; Eduard geb. 25.2.1865 - Schicksal unbekannt; Berthold geb. 9.8.1873 in Berent - Tod am 26.12.1942 im KZ Theresienstadt; Amalie geb. 12.2.1861 in Berent - Tod am 20.9.1942 im KZ Theresienstadt; Wanda geb. 25.11.1879 in Berent - Tod am 22.10.1942 im KZ Theresienstadt; Karl - soll nach Südwestafrika emigriert sein sowie Albert - Schicksal unbekannt.

Eine besondere verwandtschaftliche Beziehung entstand aus der Heirat von Paula Flatow (Schwester von Alfred) mit Dr. Eduard Flatow (Bruder von Gustav Felix). Über das Schicksal dieser Familie ist ebenfalls nichts bekannt.

Aus der erhaltenen Mitgliederliste des Berliner Turnervereins von 1850 e.V. kann die Mitgliedschaft mehrerer Flatows nachgewiesen werden. Als erster trat Leo mit 18 Jahren am 24. Juli 1890 in den Berliner Turnerverein (BTV) ein. Wahrscheinlich wegen seiner Militärdienstzeit unterbrach er seine Mitgliedschaft von Februar 1910 bis April 1913 und gehörte danach dem BTV bis Dezember 1927 an. Bekannt wurde Leo in Berlins Turnvereinskreisen als guter 200 m-Läufer. So ist er beim Kreisturnfest in Dahme 1897 als Sieger des 200 m-Laufes in 26 sec. verzeichnet.

Dort trat er abe
sichtlich wurde
heute gehandha
zeiten beim BT
1.6. bis 1.10.18

Die größten Erf
18jähriger sich
zeichnet war. B
Felix mit 56 Pu
genden Jahr st
kampf. Im 200
25. sec..
Aufgrund seine
zu den Olympi
Mannschaftswe
olympischen Si
trat als einzige

Berliner Meistertur
Manteuffel (rechts)
Quelle: Stefan S.W

[3] In der Geburtsurkunde ist Felix als der Rufname vermerkt. Frühere Vermutungen über den Spitznamen Felix, die leider wiederholt wurden, sind damit hinfällig.

Gustav Felix Flatow

Überlieferung von
S.W. Flatow (Sohn
lirektion Berlin und
mentationszentrum
Sohn von Rebecca
s Beruf des Vaters
angegeben. Selig
:h nicht bekannter
:r. Demzufolge sind
nen Großvaters ist

:r wurden folgende
im KZ Auschwitz;
Deportationen 1942

ıvon sind bekannt:
nd emigrierte nach
.5.1871 in Berent -
hicksal unbekannt;
esienstadt; Amalie
stadt; Wanda geb.
lt; Karl - soll nach

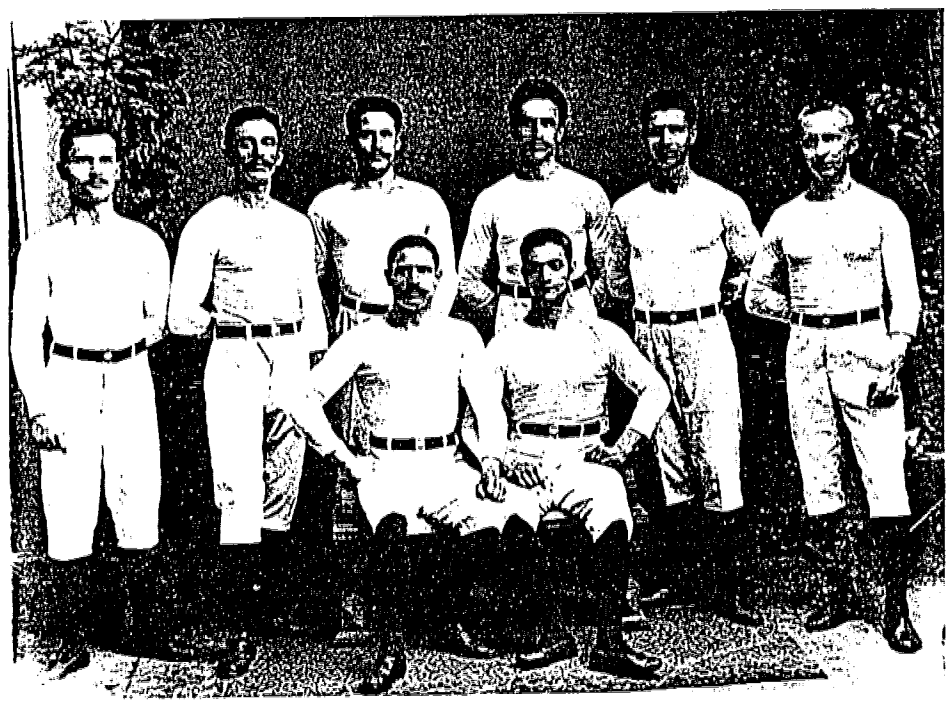
r Heirat von Paula
von Gustav Felix).

ın 1850 e.V. kann
erster trat Leo mit
in. Wahrscheinlich
von Februar 1910
an. Bekannt wurde
So ist er beim
sec. verzeichnet.

n über den Spitznamen

Dort trat er aber für den Turnverein Friedrichshagen als Wettkämpfer auf. Offensichtlich wurde damals die Startberechtigung für verschiedene Vereine lockerer als heute gehandhabt. Seine Brüder Hugo und Eduard sind mit sehr kurzen Mitgliedszeiten beim BTV verzeichnet; Hugo war nur vom 9.6. bis 1.7.1892 und Eduard vom 1.6. bis 1.10.1894 als Mitglied des Berliner Turnervereins eingetragen.

Die größten Erfolge errang schließlich Gustav Felix, der am 2.1.1893 ebenfalls als 18jähriger sich dem BTV anschloß und dort bis zum 1.2.1904 als Mitglied verzeichnet war. Bereits beim 8. Deutschen Turnfest 1894 in Breslau errang Gustav Felix mit 56 Punkten im Wetturnen einen bemerkenswerten 17. Platz. Im darauffolgenden Jahr startete er beim Kreisturnfest in Schwedt im volkstümlichen Sechskampf. Im 200 m-Lauf erzielte er zusammen mit seinem Cousin Alfred Bestzeit mit 25. sec..
Aufgrund seiner turnerischen Leistungen wurde Gustav Felix in die Turnmannschaft zu den Olympischen Spielen 1896 nach Athen berufen. Dort errang er in der Mannschaftswertung im Barrenturnen mit seinen Berliner Turnbrüdern den olympischen Sieg. Zusätzlich wurde die deutsche Mannschaft im Reckturnen - sie trat als einzige Mannschaft an - mit olympischen Siegermedaillen ausgezeichnet.



Berliner Meisterturner um 1900. Alfred Flatow (2. v. l.), Gustav Felix Flatow (3. v. l.), Fritz Manteuffel (rechts).
Quelle: Stefan S.W. Flatow, Rotterdam.

Im Verlaufe der Querelen um die Teilnahme einer deutschen Mannschaft an den Olympischen Spielen 1896 in Athen übernahm der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Goetz, eine Meldung aus dem "Konfektionär" und kommentierte sie in derber Weise:

> "Was sich die Konfektion erzählt. Unter dieser Spitzmarke schreibt Nr. 14 des in Berlin erscheinenden 'Konfektionär':
> 'Nirgends kann die Konfektion fehlen! Ueberall, wo was los ist, ist sie dabei. Selbst bei den olympischen Spielen, die jetzt in Athen arrangiert werden, wird die Konfektion vertreten sein. Einer ihrer Jünger, Flatau, welcher in einem hiesigen Knaben-Konfektionshause thätig und als einer der besten Turner bekannt ist, ist nach Athen gesandt worden, um der deutschen Turnerei und - der deutschen Konfektion neue Ehre zu erringen.'
> Mag Flatau machen gute Geschäfte in Athen in Knabengarderobe - er findet ja deutsche Jungen dort, - deutsche Männer sind nicht dort zu finden! Gz."(DTZ 1896, Heft 15, 296).

Aufgrund von Protesten aus dem Turnkreis IIIb gab Goetz daraufhin folgende Erklärung ab:

> "Eine in Nr. 15 der 'Deutschen Turn-Zeitung' von mir zu einem Artikel des Berliner "Konfektionär' gemachte scharfe Bemerkung hat, wie aus einem Beschluß des Kreisturntages des Kreises IIIb nebst einem mir von Herrn Theobald Scholem-Berlin zugegangenen Schreiben hervorgeht, Unwillen erregt. Ich habe dazu zu bemerken, daß, wenn Leute, wie der genannte Herr Flatau, die wenn sie in unsrer Gemeinschaft sein wollen, es unbedingt nötig haben, ganz deutsch und treu zu sein, sich so benehmen, daß sie einem Blatte von der Art des 'Konfektionär' Gelegenheit geben, sich in so trauriger, die deutsche Turnsache herabwürdigender Weise zu äußern, es auch vertragen müssen, wenn einem alten treuen Vertreter der deutschen Turnsache die Galle überläuft. Dies ist einfach bei mir geschehen, - nur hätte die Bemerkung nicht unter 'Vom Ausschuß der Deutschen Turnerschaft' stehen sollen. F. Goetz" (DTZ 1896, Heft 17, 343).

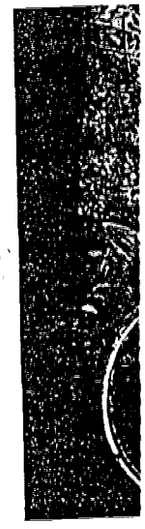
Zusätzlich trat Alfred Flatow der vermeintlich gegen ihn gerichteten Erklärung entgegen;

> "Aus Athen zurückgekehrt, erhalte ich durch die 'Deutsche Turn-Zeitung' Kenntnis von einer Notiz der in Berlin erscheinenden Fachzeitschrift: Der Confektionair.
> Ich erkläre hierzu, daß ich niemals in einem Knaben-Hosen- oder Garderoben-Geschäft thätig gewesen bin, überhaupt meine geschäftliche Stellung der Olympischen Spiele wegen aufgeben mußte, und heiße im übrigen nicht Flatau, sondern
> Berlin, 25. April 1896 A l f r e d F l a t o w" (DTZ 1896, Heft 19, 382).

Bisher übersah man stets in der Diskussion, daß sich diese 'Spitzmarke' gegen den anderen Flatow, nämlich Gustav Felix Flatow hätte richten können. Daß damals tatsächlich nur Gustav Felix gemeint sein konnte, ergibt sich aus seiner Biografie. Gustav Felix absolvierte von 1890 - 1893 in Berlin eine kaufmännische Lehre in der Textilbranche. Von 1893 bis 1899 arbeitete er als Angestellter und übernahm 1899 als Inhaber die Textilfirma Edmund Leon. Diese Firma (Handelsregistereintragung 86 HRA 5475) handelte insbesondere mit Knaben und Burschenkonfektion und führte als Spezialität die damals modischen Matrosenanzüge für Knaben. Sein geschäftliches Engagement erweiterte Gustav Felix 1925 durch eine Beteiligung an

der holländische
besondere mit d

Über seine turne
ren. Hierzu trug
Kurt Doerry bei,
bei den Athleter
heutiger Zeiten :



Gustav Felix
Quelle: Stefa

Zu den 2. Olyn
neunköpfige T
vereinigte. Anl
tungsphase z
Friedenau in E
Leistungen am
Kroll'schen Fe
Zum Leidwes
Olympischen S
richtet, die Ge
Wettkämpfer v
Plätze von de
preisgekrönter
Erfolg der ent
wurde. Wenig
vonstatten zu

der holländischen Firma 'Confectie-Fabriek A. Brandel' in Rotterdam, die sich insbesondere mit der Herstellung von Kinderkonfektion befaßte.

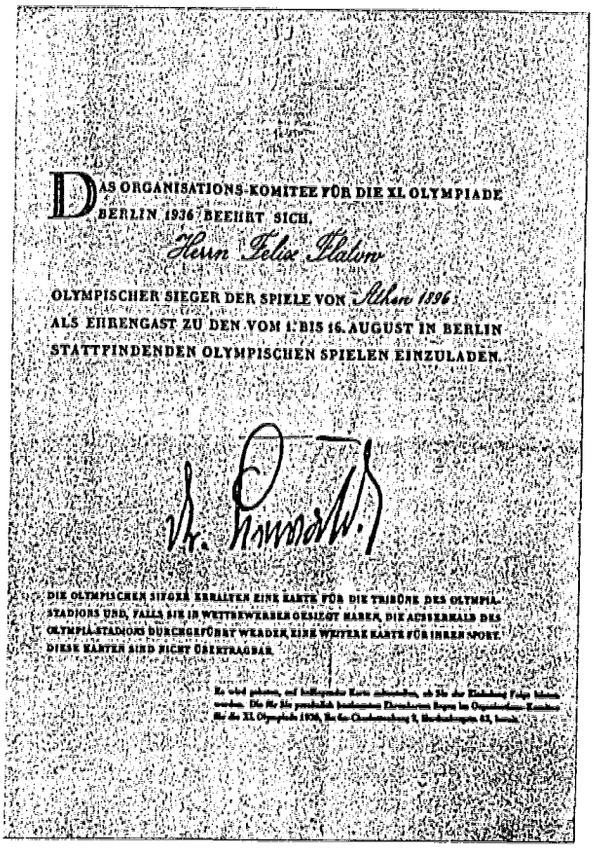
Über seine turnerischen Aktivitäten hinaus pflegte Gustav Felix Radrennen zu fahren. Hierzu trug sicherlich die Bekanntschaft mit Radrennfahrern und besonders Kurt Doerry bei, mit dem er lebenslang eng befreundet war. Darüber hinaus war bei den Athleten um die Jahrhundertwende noch längst nicht die Spezialisierung heutiger Zeiten zu beobachten.

Gustav Felix Flatow (links) als Radsportler.
Quelle: Stefan S.W. Flatow, Rotterdam.

Zu den 2. Olympischen Spielen 1900 in Paris wurde wiederum Gustav Felix in die neunköpfige Turnermannschaft berufen, die insgesamt acht Berliner Meisterturner vereinigte. Anläßlich der Werbereise von schwedischen Turnern in der Vorbereitungsphase zu den Pariser Spielen fand am 11./12. Juni 1900 im Sportpark Friedenau in Berlin ein Sportfest statt. Hierbei glänzte Gustav Felix durch seine Leistungen am Reck. Bereits am 24. März 1896 hatten seine Riesenwellen in den Kroll'schen Festsälen Entzücken beim schwedischen König hervorgerufen.
Zum Leidwesen der deutschen Turnmannschaft war das Wetturnen der Olympischen Spiele in Paris allein nach dem französischen Militärsystem ausgerichtet, die Geräte waren ungewohnt und teilweise mangelhaft, das Einturnen der Wettkämpfer war nicht erlaubt worden. Es überrascht daher nicht, daß die ersten Plätze von den Franzosen eingenommen wurden und Gustav Felix unter den preisgekrönten deutschen Teilnehmern mit 204 Punkten den 95. Platz errang, ein Erfolg der entsprechend der schwierigen Pariser Bedingungen als gut empfunden wurde. Weniger gut schien die Übergabe der Preisdiplome und Gedenkmünzen vonstatten zu gehen. Bis 1902 mußte man die Diplome anmahnen!

Einer Beteiligung an den Olympischen Spielen 1904 in St. Louis konnte Gustav Felix aus nicht näher erläuterten finanziellen und privaten Gründen nicht nachkommen. Im Februar 1904 gab er die Mitgliedschaft im Berliner Turnerverein auf und gab im März 1904 seine Verlobung mit Margarete Lamm bekannt. Nach der Heirat wurden am 3.12.1908 die Tochter Annie-Amalie und am 6.10.1916 der Sohn Stefan Siegbert Werner geboren. Einem Sportverein schloß sich Gustav Felix als Mitglied nicht mehr an, er nahm aber als Gast am Geschehen des 1922 gegründeten jüdischen Boxklubs Maccabi teil, dem sein Sohn Stefan später beitrat.

Nach der Übertragung der Macht an die Nazis emigrierte Gustav Felix aufgrund der Judenverfolgungen im Frühjahr 1933 kurz entschlossen mit seiner Familie nach Rotterdam und konnte dort bis zur deutschen Besetzung Hollands in relativ sicheren Verhältnissen leben.



DAS ORGANISATIONS-KOMITEE FÜR DIE XI. OLYMPIADE
BERLIN 1936 BEEHRT SICH,
Herrn Felix Flatow
OLYMPISCHER SIEGER DER SPIELE VON Athen 1896
ALS EHRENGAST ZU DEN VOM 1. BIS 16. AUGUST IN BERLIN
STATTFINDENDEN OLYMPISCHEN SPIELEN EINZULADEN.

DIE OLYMPISCHEN SIEGER ERHALTEN EINE KARTE FÜR DIE TRIBÜNE DES OLYMPIA-
STADIONS UND, FALLS SIE IN WETTKAMPFARTEN GESIEGT HABEN, DIE ACHSERHALB DES
OLYMPIA-STADIONS DURCHGEFÜHRT WERDEN, EINE WEITERE KARTE FÜR IHREN SPORT.
DIESE KARTEN SIND NICHT ÜBERTRAGBAR.

Einladung an Gustav Felix Flatow als Ehrengast zu den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin.
Quelle: Stefan S.W. Flatow, Rotterdam.

Während der C
von den Natior
gelegt. Aus die
Verfolgung der
nutzte Gustav
Berlins. Er wol
Berlin weilte, t
knappen Ansch
"Herrn F
Olympias
Rotterdar
die offizielle Ei
eine zweite Eir
"z. Zt. B
Knesebe
bei Flato
nachgeschickt.
Besuch des O
das Berliner S
Olympiasieger
des ersten de
ranentreffen be
Aufmachung,
Flatow zu erwä

Ende 1940 wu
Rotterdam aus
seiner Familie
der SS der Paß
des Judenstern
Gustav Felix e
sogar einem B
gen, der in H
Sportpräsident
Gustav Felix z
beiden heute
und Ferdinand
zu gehen. Glei
Monate in eine
gefaßt. Vier Ta
Annie-Amalie i
Westbork gebr
deportiert. Nac
daß sein Brude

uis konnte Gustav
ünden nicht nach-
ır Turnerverein auf
ekannt. Nach der
.10.1916 der Sohn
h Gustav Felix als
des 1922 gegrün-
äter beitrat.

Felix aufgrund der
iner Familie nach
lollands in relativ

Während der Olympischen Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin wurde von den Nationalsozialisten Wert auf eine positive Beurteilung durch das Ausland gelegt. Aus diesem Grunde wurde kurz vor und während der Spiele die öffentliche Verfolgung der Juden vorübergehend eingestellt. Diese oberflächliche Friedenszeit nutzte Gustav Felix Flatow zu einem teils privaten, teils geschäftlichen Besuch Berlins. Er wohnte dort bei seinem Bruder Leo. Während Gustav Felix bereits in Berlin weilte, traf in Rotterdam mit dem Poststempel 'Berlin 22.7.1936' und der knappen Anschrift

"Herrn Felix Flatow
Olympiasieger Athen 1896
Rotterdam"

die offizielle Einladung als Ehrengast ein. Mit Poststempel 'Berlin 31.7.1936' wurde eine zweite Einladung mit der Anschrift

"z. Zt. Berlin-Charlottenburg
Knesebeckstr. 86/87
bei Flatow"

nachgeschickt. Gustav Felix nutzte die Einladung als Ehrengast nur einmal zum Besuch des Olympiastadions und schmuggelte gleichzeitig seinen Bruder Leo in das Berliner Stadion mit ein. Darüber hinaus trafen sich die noch lebenden Olympiasieger von 1896 bei einem Kaffeekränzchen mit Frau Gebhardt, der Witwe des ersten deutschen Olympiaorganisators Willibald Gebhardt. Über das Veteranentreffen berichtete die Berliner Zeitschrift 'Die Woche' am 29.7.1936 in großer Aufmachung, aber ohne die jüdischen Olympiasieger Alfred und Gustav Felix Flatow zu erwähnen oder in einem Erinnerungsfoto zu zeigen.

Ende 1940 wurde die jüdische Bevölkerung gezwungen, innerhalb von 48 Stunden Rotterdam aus militärischen Gründen zu verlassen. Gustav Felix siedelte sich mit seiner Familie im südholländischen Driebergen an. Im November 1941 wurde von der SS der Paß eingezogen, eine jüdischen Kennkarte ausgegeben und das Tragen des Judensterns verordnet. Kurt Doerry setzte sich danach für seinen alten Freud Gustav Felix ein, um eine Deportation zu verhindern. Die Bitte wurde schließlich sogar einem Bruder des Reichssportführers von Tschammer und Osten vorgetragen, der in Holland detachiert war. Ebenso bemühte sich der niederländische Sportpräsident Dr. Miedema, letztendlich vergeblich. Im Sept./Okt. 1943 wurde Gustav Felix zur Kommandantur Den Haag befohlen. Dort unterbreitete einer der beiden heute noch in der Festung Breda einsitzenden SS-Mörder (Franz Fischer und Ferdinand aus der Fünten) das 'Angebot, in die Gartenstadt Theresienstadt' zu gehen. Gleich nach der Rückkehr tauchte die Familie Flatow unter und lebte drei Monate in einem Zimmer. Durch Verrat wurde am 31.12.1943 der Sohn Stefan gefaßt. Vier Tage später verhaftete die SS auch die Eltern. Gustav Felix' Tochter Annie-Amalie ist seit diesen Tagen verschollen. Die Flatows wurden in das Lager Westbork gebracht und mit dem Transport XXIV/4 in das KZ Theresienstadt deportiert. Nach der Ankunft am 26.2.1944 erfuhr Gustav Felix in Theresienstadt, daß sein Bruder Berthold und seine Schwestern Amalie und Wanda bereits vor zwei

Gustav Felix Flatow am 30.12.1944, vier Wochen bevor er verhungerte. Aquarellierte Zeichnung des Mithäftlings R.P.
Quelle: Stefan S.W. Flatow, Rotterdam.

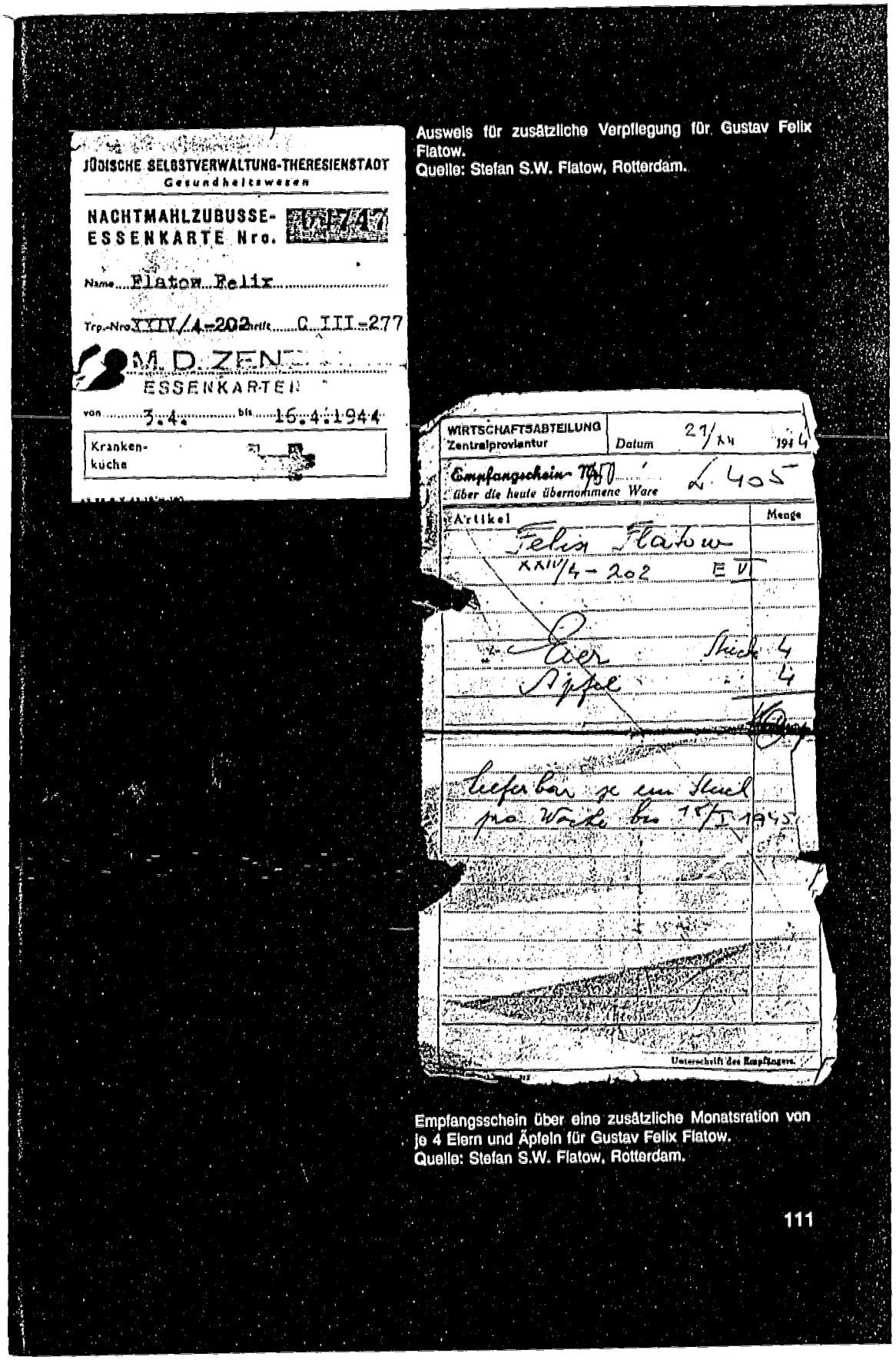
Jahren in diesem KZ ums Leben gebracht worden waren. Sonderrationen von 4 Eiern und 4 Äpfeln, lieferbar zu je einem Stück die Woche (!), oder eine Nachtmahlzubuße konnten Gustav Felix' Hunger nicht mildern. Eine Zeichnung des Mithäftlings R.P. zeigt den bis auf 44 Pfund abgemagerten ehemaligen Olympiasieger vier Wochen vor seinem Hungertod. Der Rabbiner Leo Baeck, der ebenso wie Margarete Flatow und Stefan S.W. Flatow das KZ Theresienstadt überlebte, sprach am 29.1.1945 das letzte Gebet für Gustav Felix Flatow.

Von den 809 Deportierten, die am 26.2.1944 mit dem Transport XXIV/4 Theresienstadt erreichten, haben nur 94 das KZ überlebt. Margarete Flatow, die Frau des Olympiasiegers, starb 1969 in Rotterdam in Freiheit, der Sohn Stefan S.W. nahm 1987 am 27. Deutschen Turnfest in Berlin als Ehrengast teil. Er erhielt die erste Flatow-Medaille sowie die Stiftungsurkunde, mit der die Erinnerung an Alfred und Gustav Felix Flatow wachgehalten und immer neu belebt werden soll.

rellierte

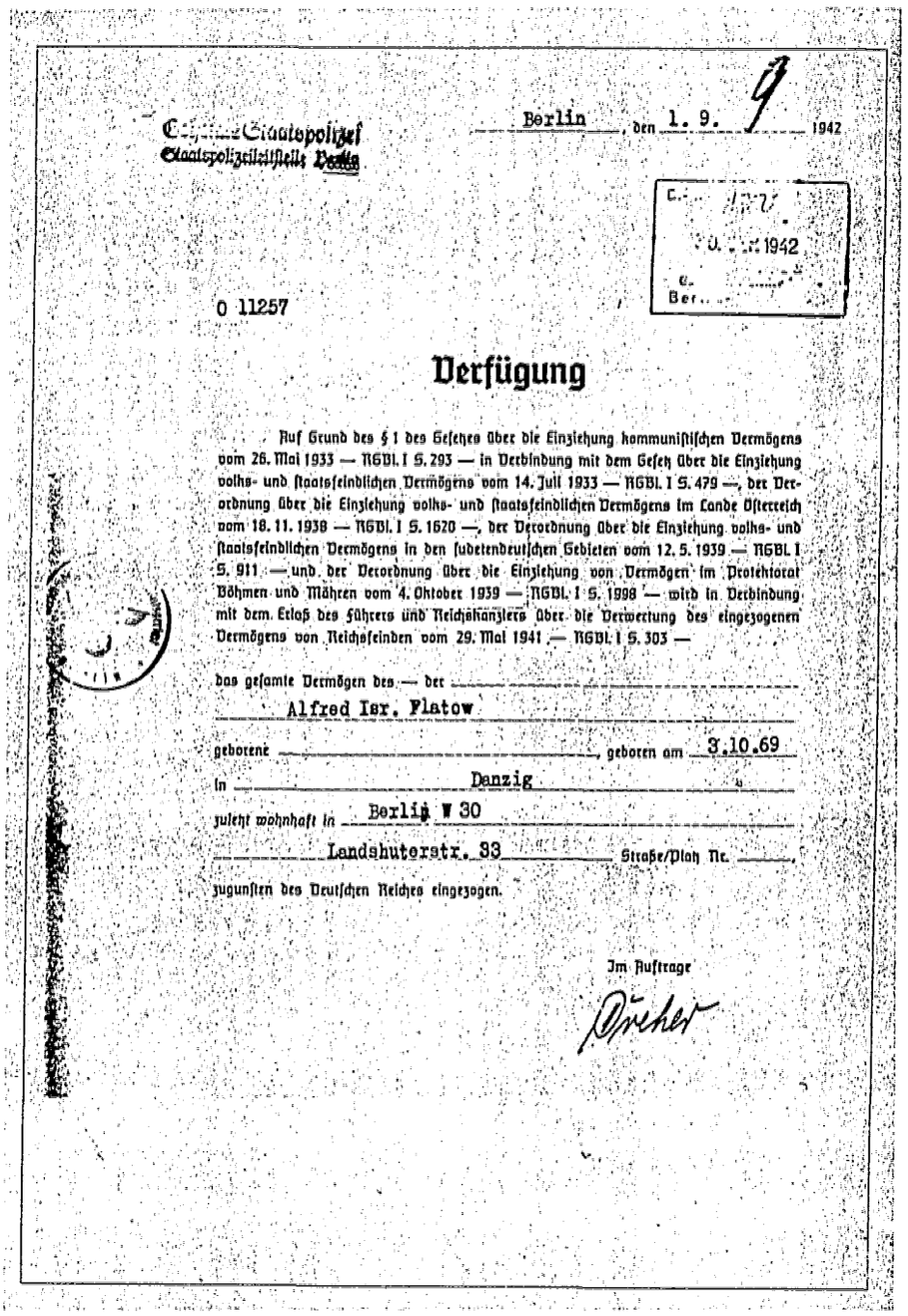
derrationen von 4
ıe (!), oder eine
ne Zeichnung des
ırten ehemaligen
ır Leo Baeck, der
:Z Theresienstadt
‹ Flatow.

Transport XXIV/4
garete Flatow, die
Sohn Stefan S.W.
teil. Er erhielt die
nnerung an Alfred
ırden soll.



Ausweis für zusätzliche Verpflegung für Gustav Felix Flatow.
Quelle: Stefan S.W. Flatow, Rotterdam.

Empfangsschein über eine zusätzliche Monatsration von je 4 Eiern und Äpfeln für Gustav Felix Flatow.
Quelle: Stefan S.W. Flatow, Rotterdam.



Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle Berlin

Berlin, den 1. 9. 9 1942

0 11257

Verfügung

Auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 — RGBl. I S. 293 — in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 — RGBl. I S. 479 —, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18. 11. 1938 — RGBl. I S. 1620 —, der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens in den sudetendeutschen Gebieten vom 12. 5. 1939 — RGBl. I S. 911 — und der Verordnung über die Einziehung von Vermögen im Protektorat Böhmen und Mähren vom 4. Oktober 1939 — RGBl. I S. 1998 — wird in Verbindung mit dem Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Verwertung des eingezogenen Vermögens von Reichsfeinden vom 29. Mai 1941 — RGBl. I S. 303 —

das gesamte Vermögen des — der

Alfred Isr. Flatow

geborene _____, geboren am 3.10.69

in Danzig

zuletzt wohnhaft in Berlin W 30

Landshuterstr. 33 Straße/Platz Nr. _____

zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen.

Im Auftrage

Quelle: Privatbesitz.

Verleihung de

Am Freitag, Flatows, im F eine Kopie d wesenheit de Renate Laurir (DTB) würdig Turnfest Berli von Gustav F

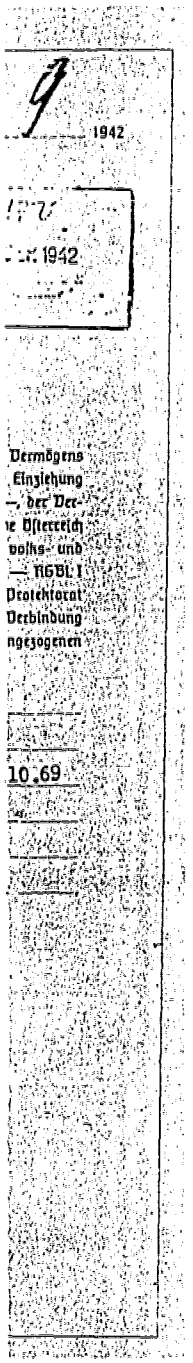
Nachdem der er jetzt mit d Mitglieder wa Vereinen der verfolgt und e

Zum Gedenk Deutschen Turnfestsiege heißt es weite

"Mit diese und Gust 'Arierparag Vereinen a gewaltsam Der Ehrer wachhalter

Auf dem Berl Ehrenpreis au Brüder" und

In der Ausstel während der und Schriftst Flatow. Viele persönliche E burtsurkunde



Besprechungen / Berichte

Verleihung der Flatow-Medaille an Stefan S.W. Flatow

Am Freitag, den 6.6.1987, wurde Stefan S.W. Flatow, dem Sohn Gustav Felix Flatows, im Rahmen einer kleinen Feierstunde anläßlich des Berliner Turnfestes eine Kopie der Stiftungsurkunde und die erste Flatow-Medaille überreicht. In Anwesenheit der Senatorin für Schulwesen, Berufsausbildung und Sport Hanna-Renate Laurin und einer Abordnung des Präsidiums des Deutschen Turner-Bundes (DTB) würdigte der Vizepräsident des DTB und Präsident des OK Deutsches Turnfest Berlin, Günter Hein, die turnerischen Erfolge und die turnfachliche Arbeit von Gustav Felix Flatow und Alfred Flatow.

Nachdem der DTB lange Zeit diese Kapitel seiner Vergangenheit verdrängt hat, ruft er jetzt mit der Verleihung der Flatow-Medaille die Erinnerung an seine jüdischen Mitglieder wach, die in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus den Vereinen der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen, von den Nazis diskriminiert, verfolgt und ermordet wurden.

Zum Gedenken an Alfred und Gustav Felix Flatow wird die Flatow-Medaille bei Deutschen Turnfesten "an durch Leistung und Beispiel herausragende Turnfestsiegerinnen und Turnfestsieger" vergeben. Im Text der Stiftungsurkunde heißt es weiter:

> "Mit dieser Flatow-Medaille soll eine posthume Ehrung für die Turner Alfred und Gustav Felix Flatow erfolgen, die als Juden im Vollzug des 'Arierparagraphen' 1933 gezwungen wurden, ihre Mitgliedschaft in ihren Vereinen aufzugeben und die im Konzentrationslager Theresienstadt eines gewaltsamen Todes starben.
> Der Ehrenpreis soll die Erinnerung an Alfred und Gustav Felix Flatow wachhalten und immer neu beleben."

Auf dem Berliner Turnfest wurden vier Turnerinnen und drei Turner mit diesem Ehrenpreis ausgezeichnet. Die Medaille trägt die Inschrift "Alle Menschen werden Brüder" und die persönlichen Daten Alfred und Gustav Felix Flatows.

In der Ausstellung "Vom Olympiasieger zum Reichsfeind" dokumentierte G. Steins während der Berliner Turnfesttage mit eindrucksvollen und erschütternden Fotos und Schriftstücken den Lebens- und Leidensweg von Alfred und Gustav Felix Flatow. Viele Dokumente stammen aus dem Privatbesitz Stefan S.W. Flatows. Die persönliche Erinnerungsstücke an Gustav Felix und Alfred Flatow - u.a. die Geburtsurkunde G.F. Flatows, bislang unbekannte Fotos von G.F. Flatow vom Berliner

Sportfest im Juni 1900, der Bericht im Berliner Tageblatt über A. Flatow vom 19.4.1936 und zahlreiche Dokumente aus dem KZ Theresienstadt - führten mahnend die persönlichen Schicksalswege von Alfred und Gustav Felix Flatow von gefeierten und geachteten Olympia- und Turnfestsiegern bis zur Verfolgung und Ermordung durch die Nationalsozialisten vor Augen. In aller Ausführlichkeit und Deutlichkeit stellte Steins die politischen und antisemitistischen Entscheidungen der Deutschen Turnerschaft im April 1933 heraus, die letztlich zum Ausschluß der jüdischen Turner und Turnerinnen aus den Vereinen der Turnerschaft führten.

Lorenz Peiffer

"Jugend und Sport im ersten Drittel unseres Jahrhunderts" (Tagungsbericht)

Die traditionelle Frühjahrtagung der Sektion Sportgeschichte in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (DVS) wurde vom 7.-9.4.1987 gemeinsam mit der Kommission Sportpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) in Reinhausen/Göttingen durchgeführt. Die örtliche Organisation hatte W. Buss übernommen.

Am Dienstagnachmittag referierte H. BACH (Freiburg) in seinem Einleitungsreferat über den "Sport in den Jugendorganisationen"; Bach stellte die autonome und die Arbeiter-Jugendbewegung, die konfessionelle sowie die staatliche Jugendpflege und ihre Nachfolger in der Weimarer Republik nebeneinander. Die Zusammenfassung in einem umfangreichen Schaubild hatte den Vorzug, die Traditionen und Brüche um die 'Epochengrenze' 1919/1920 deutlich zu machen. Die Diskussion entzündete sich an der Einordnung jüdischer Organisationen.
Anschließend zeigte H.-G. JOHN (Essen) die "Entwicklung der Jugend im Deutschen Schwimm-Verband zwischen 1900 und 1933" anhand statistischen und biographischen Materials auf.
H. BERNETT (Bonn) bezog sich auf "Die deutsche Turn- und Sportjugend im letzten Jahr der Weimarer Republik". Auf der Grundlage umfangreicher zeitgenössischer Zeitschriftenberichte dokumentierte Bernett die zunehmende Militarisierung und Politisierung der Turn- und Sportjugend. Weiter ging er auch auf die Rolle des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung (RKJ) ein.
Das Korreferat von H.J. TEICHLER (Königswinter) ergänzte Bernetts Beitrag in Beziehung auf "Entstehung und Arbeitsplanung des RKJ".

Der Mittwoch st
R. NAUL (Esse
sportwirklichkeit
nahme (1900 -
(regionaler Sch
der Kontinuität
die er an Leitfä
als "pädagogis
Drittel dieses J
standen dabei
Schulen.
L. PEIFFER (E
Grundlage von
schulwesen ma

Der Nachmitta
E. BALZ (Biele
hungsheim im
auf die Lietz'sc
die stärkere G
Problem der A
Fragestellunge
Der studentisc
hung von Kinc
befaßte sich a
mit dem Sport
Stiller beschri
des maßgeblic
blickend auf
(P. Franken u
Den Abschluß
präsentierte R
rierten über "
und 1930". D
des umfang
tendenzielle
Untersuchung
kompensiert. I
erste Blütezei
20. Jahrhund
ideologische'
auf die Förde
Schülerverein

S t e l l u n g n a h m e

zu der geplanten Ehrung

Es ist vorgeschlagen worden, die geplante posthume Ehrung Alfred Flatows im August 1986 mit der Feier zur Erinnerung an die Gründung des Turnplatzes in der Hasenheide vor 175 Jahren.

Die Zuständigkeit für diese Feier liegt m.W. beim Berliner Turnerbund, und es ist zu hoffen, daß die Berliner Turnerschaft (Korp.) die Gelegenheit wahrnehmen wird, um die empfohlene Ehrung würdig zu gestalten.

Der Akt würde jedoch vordergründig verlaufen, wenn das Präsidium des Deutschen Turnerbundes nicht angemessen vertreten wäre. Der DTB hat wiederholt betont, die legitime Nachfolge-Organisation der Deutschen Turnerschaft zu sein. Darum muß auch von ihm erwartet werden, daß er sich der Schuldfrage stellt und das seinige dazu beiträgt, die Zusammenhänge öffentlich aufzuklären.

1. Februar 1986

(Bernett)

Alfred F l a t o w

Um die Jahrhundertwende war Alfred Flatow einer der namhaftesten deutschen Turner. Seine turnerischen Erfolge und Verdienste sind überliefert, aber von seinem Privatleben wissen wir wenig.

Alfred Flatow wurde am 3. Oktober 1869 in Danzig geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr war er aktiver Turner in einem Verein der Deutschen Turnerschaft. Warum er als Achtzehnjähriger Danzig verließ und nach Berlin übersiedelte, ist nicht bekannt. Dort wurde er 1887 Mitglied der Berliner Turnerschaft, der er bis 1933 angehörte. 1890 legte Alfred Flatow die Turnlehrerprüfung ab. Damals war er der jüngste Turnlehrer Deutschlands, aber er hat diesen Beruf nie ausgeübt. Aufgrund seiner Schulbildung diente er als freiwilliger "Einjähriger" von 1893 bis 1894 beim 66. Preußischen Infanterie-Regiment in Magdeburg.

1894 begann Alfred Flatow seine Laufbahn als Wettkampfturner. Beim Deutschen Turnfest in Breslau belegte er im Einzelwetturnen den 19. Platz. Am Rande des Festes wurde eine antisemitische Kundgebung veranstaltet, die sich gegen die "Verjudung" der Turnerschaft richtete.

Als die Deutsche Turnerschaft 1895 zum Italienischen Bundesturnfest eingeladen wurde, delegierte sie eine Berliner Auswahlmannschaft, der auch Alfred Flatow angehörte. Die siebzigköpfige Mannschaft reiste mit Unterstützung der Preußischen Regierung nach Rom, wo die deutschen Turner ihre Überlegenheit an Kraft und Eleganz demonstrierten. Alfred Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da man seine schriftstellerischen Fähigkeiten früh erkannte, erhielt er von einer großen Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest in Rom zu berichten.

Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 erreichte Alfred Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die Deutsche Turnerschaft nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud 10 Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren boten. Zu der Riege gehörte auch Felix Flatow, der mit Alfred allerdings nicht verwandt war. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als "deutsche Turner" auf. Die Verantwortung lag bei Fritz Hofmann, Turnfestsieger und mehrfacher Deutscher Meister über 100 Yards.

Am 28. März 1896 begannen im neu errichteten Panathenäischen Stadion die Turnwettkämpfe an Reck und Barren. Im Vergleich mit der griechischen Riege erwiesen sich die 10 Berliner als die überlegenen Barrenturner. Indem man die deutsche Mannschaft zum Sieger erklärte, wurde unter Beifall die Reichsflagge gehißt. Alfred Flatow hatte seine erste Olympiamedaille gewonnen. Bei dem nachfolgenden Reckturnen blieb die deutsche Vertretung ohne Gegner. Sie zeigte wiederum

ausgezeichnete Leistungen und wurde zum Sieger ausgerufen.
Am 29. März beteiligten sich 18 Turner am Einzelkampf am Barren. Jeder durfte innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. "Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die deutsche Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 1oo Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.
Wenn man von dem Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Ehrung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.
Da die Deutsche Turnerschaft die junge Olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der "wilden Riege" verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein großer Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude wurde getrübt, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem "gewissen Flatau" (sic!) öffentlich vorzuwerfen, in Athen als "Konfektionär" Geschäfte zu machen. Unterstützt vom Einspruch des Brandenburger Turntages und von einem namhaften jüdischen Bürger, trat Flatow dieser Verleumdung mit der Versicherung entgegen, niemals im Textilgeschäft tätig gewesen zu sein. Der antijüdisch eingestellte Turnkreis Deutsch-Österreich interpretierte die Auslassungen des Vorsitzenden als offensichtlichen Antisemitismus.
Alfred Flatow war nicht nur als Gerätturner, sondern auch als "Volksturner" erfolgreich. 1895 lief er die 2oo Meter in 25 Sekunden, und als Dreißigjähriger erreichte er 1,7o m im Hochsprung. So kam er zu mehreren Siegen im gemischten Mehrkampf.
Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn hat Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Zwölfkampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des DT-Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg zum Anlaß, abermals ein "verjudetes" Turnfest anzuprangern.
Nachdem er beim Märkischen Kreisturnfest 1899 zum vierten Mal als Sieger im Einzelwetturnen hervorgetreten war, widmete sich Alfred Flatow in zunehmendem Maße der Arbeit in der Berliner Turnerschaft. 19oo übernahm er das Amt des stellvertretenden Oberturnwarts. Er war bestrebt, sein Können der Jugend zu vermitteln und verfaßte zu diesem Zweck eine Methodik des Turnens.

ausgezeichnete Leistungen und wurde zum Sieger ausgerufen.
Am 29. März beteiligten sich 18 Turner am Einzelkampf am Barren. Jeder durfte innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. "Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die deutsche Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 1oo Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.
Wenn man von dem Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Ehrung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.
Da die Deutsche Turnerschaft die junge Olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der "wilden Riege" verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein großer Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude wurde getrübt, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem "gewissen Flatau" (sic!) öffentlich vorzuwerfen, in Athen als "Konfektionär" Geschäfte zu machen. Unterstützt vom Einspruch des Brandenburger Turntages und von einem namhaften jüdischen Bürger, trat Flatow dieser Verleumdung mit der Versicherung entgegen, niemals im Textilgeschäft tätig gewesen zu sein. Der antijüdisch eingestellte Turnkreis Deutsch-Österreich interpretierte die Auslassungen des Vorsitzenden als offensichtlichen Antisemitismus.
Alfred Flatow war nicht nur als Gerätturner, sondern auch als "Volksturner" erfolgreich. 1895 lief er die 2oo Meter in 25 Sekunden, und als Dreißigjähriger erreichte er 1,7o m im Hochsprung. So kam er zu mehreren Siegen im gemischten Mehrkampf.
Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn hat Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Zwölfkampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des DT-Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg zum Anlaß, abermals ein "verjudetes" Turnfest anzuprangern.
Nachdem er beim Märkischen Kreisturnfest 1899 zum vierten Mal als Sieger im Einzelwettturnen hervorgetreten war, widmete sich Alfred Flatow in zunehmendem Maße der Arbeit in der Berliner Turnerschaft. 19oo übernahm er das Amt des stellvertretenden Oberturnwarts. Er war bestrebt, sein Können der Jugend zu vermitteln und verfaßte zu diesem Zweck eine Methodik des Turnens.

Über Alfred Flatows berufliche Tätigkeit sind wir nur andeutungsweise unterrichtet. Die Fachrichtung seiner kaufmännischen Ausbildung ist nicht bekannt. Nach eigener Aussage mußte er seine "geschäftliche Stellung" wegen der langwierigen Teilnahme an den Olympischen Spielen aufgeben. In den dreißiger Jahren handelte er mit Fahrrädern und Ersatzteilen. Er lebte mehr als drei Jahrzehnte in einem alten Haus in der Alexandrinenstraße. Die Wände seines Wohnzimmers waren mit Urkunden und Kränzen geschmückt. Hier ist er 1936 von einem Berliner Journalisten interviewt worden. Die weitere Spur verliert sich.

Das Jahr 1933 wurde auch für Alfred Flatow zum Schicksalsschlag. Er war seit 46 Jahren Mitglied der Berliner Turnerschaft von 1863, des größten Vereins der DT. Die Führung dieses Traditionsvereins mit seinen 5ooo Mitgliedern wurde von innen her gesprengt. Ein ehemaliger Angehöriger der Brigade Ehrhardt, des rechtsradikalen Freikorps, rief am 18. April 18 "eiserne BT-Männer" zusammen, die "unter dem Hitler-Schwur die Geschicke der BT rücksichtslos in die Hände nahmen, um diese einem nationalen deutschen BT-Führer autoritativ in die Hand zu geben." Die "Eisernen" gelobten sich zu kämpfen, "bis der letzte jüdisch-marxistische Mann am Boden liegt." Mit ihrer Schützenhilfe gelangte ein Nationalsozialist an die Spitze des Vereins: Rupert Naumann, Chefredakteur der Nachrichtenagentur "Volkssport und Leibeserziehung". Als jüdische Amtsinhaber zum Rücktritt gedrängt wurden, ließ man sie nicht sang- und klanglos gehen: dem scheidenden Jugendwart H.C. Ladewig widmete man einen Ehren-Turnabend. Die politisch radikalen Kräfte setzten sich durch. Zu Hitlers Geburtstag am 2o. April veranstalteten sie eine Feier und übermittelten dem "deutschen Führer" telegrafisch ihre "ehrerbietigsten Glückwünsche". Am 1. Mai marschierten die Kolonnen der Turner - viele in SA-Uniform - zum Tempelhofer Feld, um sich am "Tag der nationalen Arbeit" zur nationalsozialistischen Bewegung zu bekennen.

Aber die Judenverfolgung nahm noch schärfere Formen an. Ohne Nötigung von irgend einer Seite beschloß der Hauptausschuß der DT Anfang April in Stuttgart, den "Arier-Paragraphen" einzuführen. Er verpflichtete die Vereine, "alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden", auch die halbjüdischen. Damit wurde der Toleranzparagraph der einstmals liberalen Turnerschaft außer Kraft gesetzt. Die österreichischen Rassisten triumphierten und sandten dem Hauptausschuß ein Glückwunschtelegramm. Ohne eine Satzungsänderung durch den Deutschen Turntag abzuwarten, forderte Edmund Neuendorff, der neue Führer der DT, den Vollzug des Arierparagraphen bis zum Beginn des Deutschen Turnfestes in Stuttgart.

Diesem illegalen Diktat folgten die Vereine nur zögernd. Unter den 6o jüdischen Mitgliedern der Berliner Turnerschaft waren berühmte Turner wie Alfred Flatow, verdiente Turnwarte wie H.C. Ladewig, K. Liebenthal, K. Simon und S. Ephraim, prominente Gelehrte wie Prof. Paul Straßmann. Diese treuen Turnbrüder vermochte der Vereinsführer nicht ohne weiteres zu opfern, da er mit Widerspruch in einigen Abteilungen rechnen mußte. Er wandte sich an Neuendorff, der inzwischen die

Leitung der DT an den Reichssportführer abgetreten hatte, mit der Bitte um eine Kompromißlösung. Aber der humanistisch gebildete Humanist und Historiker blieb hart, obgleich er Alfred Flatow und andere jüdische BT-Mitglieder persönlich kannte und schätzte. Daraufhin verschickte Naumann an die noch verbliebenen jüdischen Turner die Aufforderung zum freiwilligen Austritt. So erhielt Alfred Flatow am 18. Oktober 1933 die Mitteilung: "Es ist mir eine schmerzliche Angelegenheit, Sie heute bitten zu müssen, aus der Berliner Turnerschaft auszutreten." Da er die Vergangenheit des Vereins kannte, mußte Naumann einräumen: "Den Namen Flatow aus der BT auszutilgen, geht nicht, nicht einmal aus der Geschichte der DT." Die floskelhaft verblümte Aufforderung muß Alfred Flatow tief getroffen haben. Er fügte sich in das Unvermeidliche, erklärte seinen Austritt und fügte hinzu: "Über meine eigenen Gedanken und Empfindungen bitte ich schweigen zu dürfen."
Mit dem Ausschluß wurde Alfred Flatow der wertvollste Inhalt seines Lebens genommen. Nach 46jähriger Mitgliedschaft sah er sich nicht imstande, sich einem jüdischen Turnverein anzuschließen. Er zog ein Dasein in der Einsamkeit vor.

Aus den im Bundesarchiv vorliegenden Dokumenten ist der gesamte Vorgang so eindeutig zu rekonstruieren, daß sich die Frage nach der Verantwortung fast erübrigt. Es liegt klar zutage, daß die Führung der Deutschen Turnerschaft ohne zwingende Notwendigkeit die Durchsetzung des "Arierparagraphen" in seiner schärfsten Form angeordnet hat. Nach der Verkündung der Nürnberger "Rassengesetze" erwies sich der rigorose Ausschluß von Halbjuden sogar als gesetzwidrig, so daß die Rechtsabteilung des Reichsbundes für Leibesübungen die Entscheidung des Hauptausschusses der DT für ungültig erklären mußte. Wie das Beispiel der Berliner Turnerschaft zeigt, hat sich die DT-Führung rücksichtslos über die Vorbehalte einzelner Vereine hinweggesetzt.

Die der Turnerschaft angehörenden jüdischen Bürger dachten und fühlten national. Ihre Verbannung aus der Turnerschaft war der erste Schritt zur totalen Diskriminierung. Mit der Zugehörigkeit zur turnerischen Gemeinschaft verloren sie die Bindung an die Gesellschaft. Die "Idealisten" in der DT-Führung meinten das Prinzip völkischer "Reinigung" durchsetzen zu müssen. Damit beschleunigten sie nolens volens ein Verhängnis, das im Holocaust enden sollte.
Alfred Flatow war ein Fall unter Tausenden, aber ihm kommt symbolische Bedeutung zu. Wir wissen nicht, wann er den Weg in die Deportation antreten mußte. Wir kennen nur das Datum und die Stätte seines gewaltsamen Todes: am 28. Dezember 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt.

Prof. Dr. Hajo Bernett

Quellen

Deutsche Turn-Zeitung 1894-1898, 1933.

Der Schild 1936.

Jüdische Wochenschau (Buenos Aires) 1964.

Archive

Bundesarchiv Koblenz, Sign. R 34 (DNB).

Maccabi World Union, Archiv, Ramat Gan.

Yad Vashem, Archiv, Jerusalem.

Literatur

Becker, Hartmut: Antisemitismus in der Deutschen Turnerschaft. St.Augustin 1980.

Bernett, Hajo: Der jüdische Sport im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938. Schorndorf 1978. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 18.

Carl-Diem-Institut (Hrsg.): Die Olympischen Spiele 1896. Offizieller Bericht, Köln 1971.

Mayer, Paul Yogi: Equality - Egality. Jews and Sport in Germany. In: Leo Baeck Institut (Ed.): Year Book XXV. London 1980, 221-241.

BAR KOCHBA

DIE JÜDISCHE SPORTBEWEGUNG

BAR KOCHBA

DIE JÜDISCHE SPORTBEWEGUNG

INHALT:

BAR KOCHBA von Dr. Hermann Lelewer, 1. Vorsitzender des Turn- und Sportvereins Bar Kochba

KAMPF-ERLEBNISSE von Hans Eger

DIE BEDEUTUNG DER LEIBES-ÜBUNGEN FÜR DIE JUDEN von Professor Dr. Carl Levin

PRESSESTIMMEN ÜBER BAR KOCHBA-ERFOLGE IN DEN LETZTEN MONATEN

BAR KOCHBA wie er nicht im Baedeker steht

ENTWICKLUNG DES BAR KOCHBA NACH SPORTARTEN

EIN NOTWENDIGER EPILOG

ÜBUNGSBETRIEB DES BAR KOCHBA, BERLIN

5 FOTOGRAFISCHE AUFNAHMEN

BAR KOCHBA

DR. HERMANN LELEWER 1. Vorsitzender des jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba

Das Märchen von der körperlichen Inferiorität der Juden findet heute immer weniger gläubige Anhängerschaft als früher. Die Tatsachen der Gegenwart beginnen das Vorurteil von der mangelnden oder verminderten Leistungsfähigkeit der Juden auf dem Gebiete der Körperkultur gründlich zu zerstören. Die systematisch durchgeführte Körperschulung der jüdischen Turnvereine und die steigenden Erfolge der jüdischen Sportsleute erbringen der Öffentlichkeit den überzeugenden Beweis, daß die Juden auch auf diesem Gebiete ihren Mann stehen.

Der Bar Kochba, als der älteste jüdische Turn- und Sportverein Berlins, ist stolz darauf die Bahn für diese Entwickelung im deutschen Judentum freigelegt zu haben. Er beansprucht das historische Verdienst, als erster Verein die Notwendigkeit der körperlichen Regeneration der jüdischen Jugend propagiert und dieser Idee zum vollen Siege verholfen zu haben.

Wo immer Bar Kochbaner mit dem Davidsstern auftreten, ob auf der Aschenbahn, im Spiel oder als Turner, überall legen sie dem jüdischen Namen Ehre ein und künden von einer neuen Generation, die, frei von allem Duckmäusertum, ihr jüdisches Menschentum selbstbewußt, aber ohne Überheblichkeit zur Schau trägt.

Die Erfolge des Bar Kochba sind letzten Endes darin begründet, daß er sich nie damit begnügt hat, den Körper zu schulen und auszubilden; der Bar Kochba wollte und will nicht nur eine körperlich, sondern auch eine seelisch, menschlich, d. h. jüdisch gesunde Jugend. Ihm war die Erfassung und Erziehung des ganzen Menschen durch das Mittel der Körperschulung immer die leitende Idee.

Rückt so der Bar Kochba von jeder Hypertrophie der Körperkultur ab, so grenzt er sich andererseits von denjenigen jungen Menschen ab, die ihre seelische Betriedigung in geistigen Akrobatenstückchen sehen und in Verschwommenheit und Krampf ihre Jugend ausleben. Nicht mit Schlagworten sondern mit erlebter Bildung, nicht mit Respektlosigkeit, sondern mit Zucht, nicht in Oberflächlichkeit, sondern in bescheidener, ernster Arbeit an sich soll diese Jugend erzogen werden.

Inmitten der geistigen Richtungslosigkeit und Depression der Gegenwart entsteht eine neue Jugend. In Reaktion auf den menschen- und güterzerstörenden Krieg heißt ihr Grundsatz: „Aufbau und Schaffen." In diesem Sinne erzieht der Bar Kochba seine Jugend zu jüdischen Aufbaumenschen und zur verantwortlichen Mitarbeit an allen großen Aufgaben, die die jüdische Gegenwart fordert. Dieser jüdische Aktivismus verleiht der Bar Kochba-Arbeit den idealen Schwung und jedem Einzelnen die Spannkraft, die seinen Leistungswillen zum Erfolge führt. Auf diese Weise kann der Bar Kochba, wenn er die Sympathie der Öffentlichkeit findet, Träger und Verkünder eines neuen Judentums werden.

KAMPF-ERLEBNISSE

VON HANS EGER

WIR! Die Hochflut literarischer Gestaltung des Kriegsgeschehens gibt uns Anreiz, von *unserem* Kampf, dem Wettkampf der jüdischen Sportler, Schilderung zu geben.
Wir Wettkämpfer streben nach sportlichem Sieg: Nicht nur nach *Sieg* im Sport, sondern nach *sportlich errungenem* Sieg. Wettkämpfer jubilieren nicht über Siege und räsonnieren nicht über Niederlagen. Wir *jüdischen* Wettkämpfer sind ausgesetzt dem Trommelfeuer mißgünstiger Blicke und den Gasbomben übelwollender Kritiker. Wir haben uns aber siegreich behauptet: Kein sportlicher Gegner kann uns seine Achtung versagen, niemand wird bestreiten, daß wir als vorbildliche Sportleute auftreten, in Sieg und Niederlage unverändert: Aufrecht, bescheiden, fair.

NERVEN! Ereignisse kommen, gehen, verwehen. Erlebnisse haften, bleiben, gestalten.
Das war damals: . . . . Im letzten Winter — Sportpalast — voll von Menschen — Pendelstaffel — Nervenprobe — 40 Mannschaften — vier im Endlauf — BSC die Meisterstaffel — Teutonia — und Bar Kochba — der Jüngste im Kampf — Blitzlicht flammt — Startschuß dröhnt: — Levin in Front! — Blendender Wechsel — Kurz I — kraftvoll beschwingt — Kurz II, Eger, Simmenauer — Immer noch führt der Davidsstern! — Ein Raunen geht durch den Raum — niemand wagt einen Ruf — jetzt rücken die Schwarzen auf! — Verbissener Zweikampf — vergebens! — Gerber, ein Turm in der Schlacht — entscheidet den Kampf — *Wir haben gesiegt!* — Nicht die Muskeln, *die Nerven* haben gesiegt!

BAR-KOCH-BA! Das war damals, und *dies* war jüngst: Amerikas beste Leichtathleten in Berlin. SCC-Sportfest. Den Deutschen gelingt kein Sieg. Stets gewinnt USA: Tolan, Bowen, Rockaway, Cummings, Lermond. Enttäuschung der Zuschauer. Zuletzt eine *Olympische Staffel.* Am Start Amerikas Ländermannschaft mit 4 unbesiegten Läufern, SCC, der Club berühmter Leichtathleten, Teutonia mit Walpert und Engelhardt, und — — Bar Kochba. Die 800 m-Läufer setzen ein. Das alte Lied: Der Amerikaner Lermond geht in Front, will unangefochten siegen. Da, der Bar Kochbaner Bergmann überholt ihn, spurtet davon, 20000 Menschen schreien: Berg — mann, Berg — mann! Lermond erkennt zu spät die Gefahr. Berg — mann, Berg — mann! Lermond bleibt um Brustbreite geschlagen. Jetzt die Sprinter: Kurz I gegen Cummings. Mit mächtigen Sätzen führt der Bar Kochbaner. Das Publikum schreit (der Name Kurz ist einsilbig!) im Sprechchor: Bar — Koch — ba! Bar — Koch — ba! — Erst Rockaway geht vorbei und dann kommt Bowen!! Wir werden Zweiter, *vor* SCC und *vor* Teutonia. Die Fähigkeit, am großen Gegner über sich hinauszuwachsen, wurde nur denen zuteil, die einen harten Willen mit starkem Kampfgeist vereinten. Das ist der Geist, den wir verbreiten wollen!

DIE BEDEUTUNG DER LEIBESÜBUNGEN FÜR DIE JUDEN

PROF. DR. CARL LEVIN

Daß der Wert der Leibesübungen für die körperliche Ertüchtigung der Völker in immer zunehmendem Grade erkannt wird, braucht nicht mehr betont zu werden. Man kann sogar sagen, daß hier und da sich schon ein Zuviel bemerkbar macht. Für uns Juden aber ist Sport und Turnen geradezu eine Existenzfrage. Es wird daher ein unvergängliches Verdienst des Bar Kochba bleiben, hier weg- und richtungweisend gewesen zu sein. Max Nordau hat das Wort geprägt: Etwas weniger Nervenjudentum und mehr Muskeljudentum ist die Forderung des Tages. Wir haben in der Tat in den Ländern der Zerstreuung nur den Juden gekannt, der Raubbau trieb oder treiben mußte mit seinem Nervensystem. Eine Hypertrophie des Geistes, eine Verkümmerung des Körpers war die notwendige Folge. Wir wissen, wie sehr Erkrankungen des Nervensystems gerade unter uns Juden verbreitet sind. Aber wir erkennen auch immer mehr, welche verheerenden Folgen die Schädigungen des Nervensystems für den Körper und die Körperorgane haben. Die Kenntnis der Drüsen und der inneren Sekretion enthüllt uns den Zusammenhang zwischen körperlichen und geistigen Störungen. Die Lehre von der Körperkonstitution ist uns heute die Lehre von der Bedeutung der Hormone durch Vermittlung des Nervensystems für die körperlichen Organe und ihre Funktionen. Gestalt und Wachstum des Körpers, Widerstandsfähigkeit gegen ererbte und erworbene Krankheiten, Lebenskraft und Lebensfähigkeit, das alles sind Begriffe, die wir in Zusammenhang bringen mit dem Zustande des Nervensystems. Jede übermäßige Inanspruchnahme des Nervenapparates schädigt den Körper, führt zu Degenerationsprozessen lebenswichtiger Organe und Organsysteme. Wir haben gelernt, durch Sport und Turnen einen notwendigen Ausgleich für solche Schäden zu schaffen. Die Pflege der Leibesübungen ist darum der wichtigste Faktor für die Erhaltung und Förderung unserer Art. Freilich bedarf es sorgfältiger Auswahl des Sportes, der jedem Einzelnen nützlich ist, damit nicht Wohltat zu Plage wird. Eine sportärztliche Beratung der jüdischen Sport- und Turnbewegung ist unbedingt notwendig. Richtig geleitet und geführt wird die Pflege der Leibesübungen bei uns Juden jene Renaissance des jüdischen Volkes herbeizuführen mithelfen, die heute Sinn und Ziel unseres Daseins geworden ist.

PRESSESTIMMEN ÜBER BAR KOCHBA ERFOLGE IN DEN LETZTEN MONATEN

5 × Bar Kochba

Staffelsieger in Hannover

Beim nationalen Staffeltag im Hindenburg-Stadion zu Hannover trat als Vertreter der Reichshauptstadt „Bar Kochba"-Berlin gegen die hannoverschen Vereine, insbesondere Hannover 96, an. Bar Kochbar konnte, teilweise nach hartem Kampf, alle fünf Staffeln siegreich beenden. So gewannen die Berliner die 4mal 100 (Gerber, Kurz I, Kurz II, Lewin) in 43 Sekunden, die 4mal 400 gegen die glänzend laufenden 96er in 3:27,3, die Schwedenstaffel mit Eger, Kurz I, Braun Lewin mit 1 Meter Vorsprung vor den Hannoveranern in 2:02. Die 3mal 1000 und die abschließende Rundenstaffel wurden auch eine sichere Beute des Berliner Bar Kochba.

Voss. Ztg. 3. Sept. 1929

Bar Kochba siegt in Frankfurt

Die Frankfurter sind ein dankbares Publikum, die auch gestern dem Rufe der Sportvereinigung „Viktoria" F. S. C. 04 in Scharen gefolgt waren und das schöne Ostmarkenstadion halb bevölkerten, obwohl keine Sensationen zu erwarten waren. Aber dafür hatten einige der Berliner A-Vereine mobil gemacht, und so standen denn auch fast alle Kämpfe im Zeichen der Gäste von der Spree, die in Front endeten, wo sie am Start erschienen. Ein sturmartiger Wind beeinträchtigte die Laufzeiten sehr.

100 Meter: 1. Kurz I (Bar Kochba) 10,8, 2. Gerber (Bar Kochba) 2 Meter zurück, 3. Manzel (Teutonia). — 400 Meter: 1. Bergmann (Bar Kochba) 53,0, 2. Kauer (Teutonia), 3 Meter zurück; 3. Rosenthal (Bar Kochba). — 800 Meter: 1. Eger (Bar Kochba) 2:06, 2. Kummer (Brandenburg) 3 Meter zurück, 3. Steube (Teutonia). — 1500 Meter (Anfänger): 1. Schwartzkopf (Brandenburg) 4:30,4, 2. Buhl (Teutonia) 5 Meter zurück; 3. Mohns (Ostmark Frankfurt). — 3000 Meter: 1. Walpert (Teutonia) 9:13,4, 2. Göhrt (Post) 40 Meter zurück; 3. Kay (Bar Kochba). — 4×100: 1. Bar Kochba; 2. Teutonia. — Speerwerfen: 1. Groth (Terest) 55,51 Meter; 2. Wehrlind (Teutonia) 55,36 Meter. — Weitsprung: Kärbl (Post) 6,26, 2. Jabicke (Berl. Sport-Club); 3. Wehrlind (Teutonia) 5,82. — 800 Meter Damen: 1. Frl. Lingner

B. Z. am Mittag 10. Juni 1929

Bar-Kochba's Sieg.

Athletik-Klubkampf gegen Prag und Wien gewonnen.

Die sportliche Veranstaltung des Turn- und Sportvereins Bar Kochba, zu der sich im Poststadion etwa 5000 Zuschauer eingefunden hatten, erhielt eine Note durch Ansprachen des Ministerialrats Dr. Mallwitz (im Auftrage der Reichsregierung), und des Direktors Kareske von der Jüdischen Gemeinde, die auf die Bedeutung des Tages hinwiesen.

Bar Kochba hatte mit den Vereinen Hakoah (Wien und Hagibor Prag einen leichtathletischen Klubkampf mit 9 Wettbewerben verabredet. Da die Wiener jedoch ihre besten Leute für einen österreichischen Länderkampf stellen mussten, trat schliesslich eine kombinierte Mannschaft Prag-Wien an, die jedoch auch die Ueberlegenheit der Berliner anerkennen mussten.

Sämtliche Laufkonkurrenzen sahen die Vertreter von Bar Kochba an erster Stelle,

im 1000-Meter-Laufen konnte Spielmann (Wien) wenigstens den zweiten Platz retten. Ganz achtbar ist der Weitsprung von 6,72 Meter, den Dr. Zander (Prag) erzielte. Die eGbrüder Kude, Bergmann und Katz sammelten die meisten Punkte für Berlin, das schliesslich mit 46 : 36 sicher gewann.

In den Rahmenkonkurrenzen überraschten die Damen von Bar-Kochba (Leipzig) durch einen sicheren Sieg über die Berlinerinnen. Die Jiu-Jitsu-Vorführungen des Reichsbundes jüdischen Frontsoldaten waren sehr eindrucksvoll, aber lässt sich auf diesem Gebiete nicht einmal etwas Neuartiges arrangieren? Man sieht dergleichen zu oft in derselben Art.

Berl. Tageblatt 12. Aug. 1929

BAR KOCHBA

WIE ER NICHT IM BAEDEKER STEHT.

Sie glauben den Bar Kochba gut zu kennen? Nun, ich versichere Ihnen, Sie kennen ihn nicht, jedenfalls nicht von seiner hoffnungsvollsten Seite. Wetten?

1. Unsere Männer und Jugendlichen haben Sie wohl schon im erfolgreichen *Wettkampf* gesehen. Auch unsere Damen in ihrem schönen lichtblauen Dreß? Bestimmt aber wissen sie nicht, daß unsere zehnjährigen Knaben, von denen wir einen im Bilde bringen, sich kürzlich auf einem Sportfest als die besten Berlins gezeigt haben!

2. Daß wir *Hockey* und *Handball* in der 1. Klasse des Sportverbandes spielen, wissen Sie natürlich. Auch daß unsere Jugendlichen hier tätig sind, ist Ihnen bekannt. Aber wußten Sie bisher, daß wir eine erfolgreiche Damen-Hockey-Mannschaft haben?

3. Sie wissen, das wir *Turnabteilungen* für Männer, Damen, Jugend, Mädchen und Knaben haben. Wissen Sie auch, daß unsere Turnabteilungen eifrig das *Faustballspiel* betreiben?

4. Der *älteste* Bar Kochbaner ist 78 Jahre alt, der älteste *regelmäßig turnende* Bar Kochbaner zählt 63 Lenze. Die älteste Bar Kochbanerin ist . . . davon spricht man nicht!

5. Der *jüngste* Bar Kochbaner ist 4 Jahre alt, die jüngste Bar Kochbanerin 5 Jahre. Beide sind Mitglieder der *Kinder*- Spiel und Gymnastik-*Abteilung* des Bar Kochba, die von einer staatl. gepr. Turn- und Sportlehrerin geleitet wird.

6. Kennen Sie außer dem Bar Kochba einen Sportclub, in dem eine *Kammermusikvereinigung* und ein *Jugendchor* besteht?

7. Wissen Sie, daß die Bar Kochba-Jugend in diesem Sommer *Fahrten* nach Tirol, in die Dolomiten, an den Gardasee und in die Schweiz in 5 Gruppen veranstaltet hat?

8. Haben Sie schon vernommen, wohin in diesem Winter die *Skivereinigung* des Bar Kochba fährt? Zum Teil wieder ins Riesengebirge, zum Teil in die Hohe Tatra.

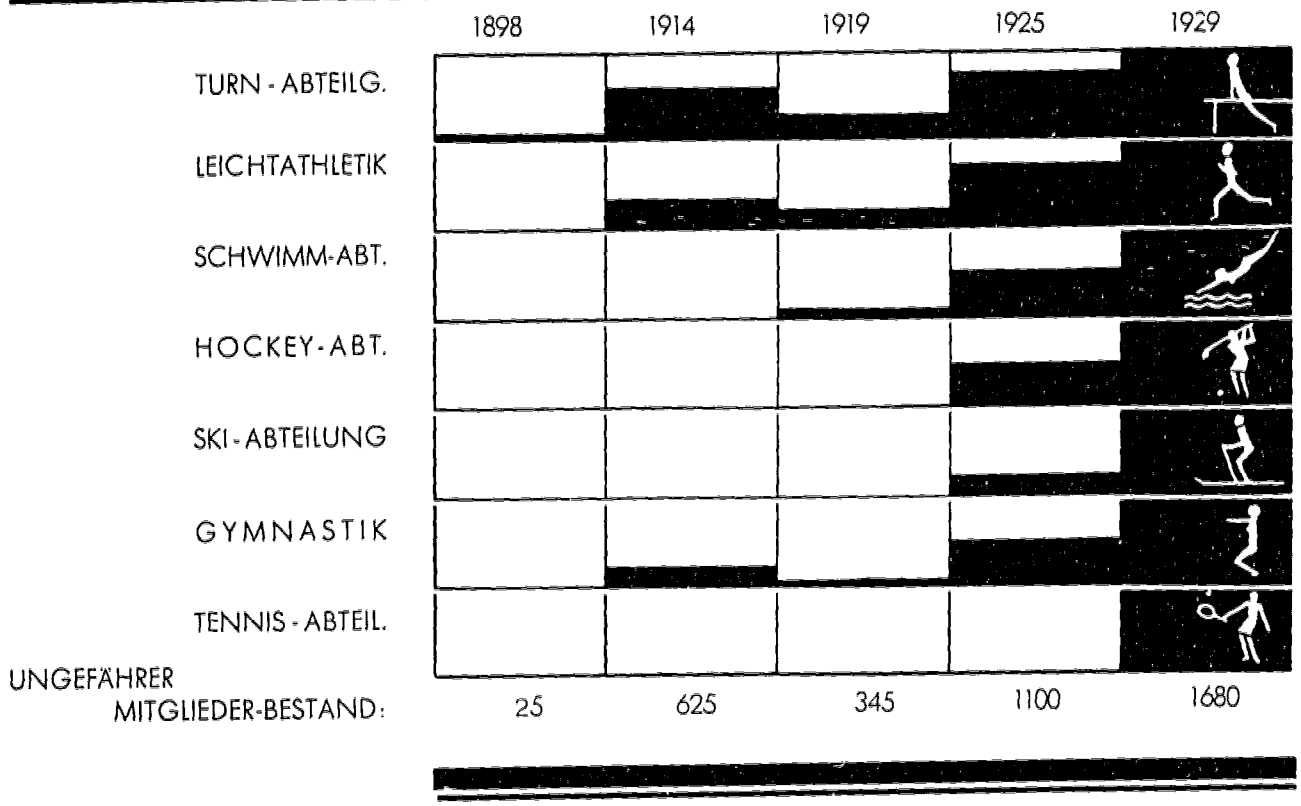
9. Wer hat Ihnen gesagt, daß wir keine *Tennisabteilung* haben? Bitte dementieren Sie! Die Tennisabteilung des Bar Kochba hat sich zwecks großzügiger Aufnahme des Tennissports im Bar Kochba bereits konstituiert.

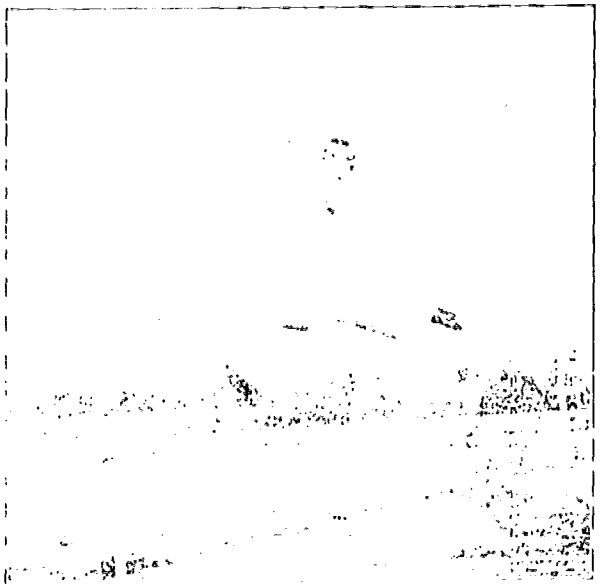
10. Wo übt die *Schwimmabteilung*, wo die *Schachvereinigung* des Bar Kochba! — Sehen Sie, Sie wissen Vieles nicht!

Alle Auskünfte können Sie aber im *Sekretariat* des Bar Kochba, Meineckestr. 10 (Bismarck 71 65) in der Zeit von 10—7 Uhr bereitwilligst erhalten.

H. E.

ENTWICKLUNG DES BAR KOCHBA
NACH SPORTARTEN





Kurz' weitester Sprung: 6,87 m

Jung-Bar Kochba beim Stafetten-
lauf Potsdam – Berlin 1929

EIN NOTWENDIGER EPILOG

Diese kleine Schrift sollte Ihnen einiges von der Arbeit des Bar Kochba, von seinen Leistungen in der Vergangenheit, von seinen Planen für die Zukunft erzählen und Ihr Interesse an seiner künftigen Entwicklung wachrufen.

Denn jetzt kommt es darauf an, dem Bar Kochba die Anteilnahme der jüdischen Allgemeinheit Berlins zu sichern.

Bisher haben wir alle wesentlichen Leistungen aus eigener Kraft ermöglicht, jetzt, nachdem der Bar Kochba im vergangenen Jahr sein 30jähriges Jubiläum begangen hat, müssen wir uns ebenso wie alle größeren nichtjüdischen Sportverbände einen Kreis von Freunden schaffen, wenn uns im Interesse der jüdischen Geltung in der Allgemeinheit der Weg zu neuen großeren Erfolgen frei sein soll.

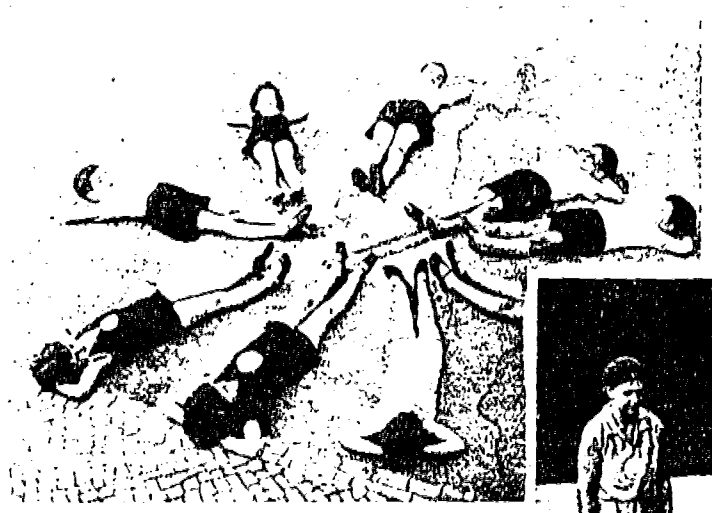
Wir haben uns daher entschlossen, einen Kreis der Förderer des Bar Kochba zu konstituieren, dessen Aufgabe die moralische und finanzielle Unterstützung unserer Arbeit sein wird.

An die Spitze dieses Förderkreises haben sich die im Ehrencomité des Bar Kochba zusammengeschlossenen Männer gestellt. **Ministerialdirektor Badt, Rabbiner Dr. Baeck, Prof. Georg Bernhard, Prof. Albert Einstein, Direktor Georg Kareski, Prof. Max Liebermann, Ministerialrat Goslar, Rabbiner Dr. Weiße.** Sie alle hat dazu die Erkenntnis der Bedeutung des Bar Kochba für die jüdische Allgemeinheit veranlaßt. Die Entwicklung des Bar Kochba in der Zukunft wird eine große sein, wenn es uns gelingt, uns der konkreten Anteilnahme der wertvollsten Kreise der Berliner Judenheit zu versichern. Daher bitten wir auch Sie, dem Förderkreis des Bar Kochba beizutreten und hoffen, daß Sie sich dieser unserer Bitte nicht versagen werden.

Wenn Sie aber glauben, unserem Wunsche nicht folgen zu können, dann geben Sie Ihren Sympathien für die jüdische Sportbewegung mit einem einmaligen Beitrag tätlichen Ausdruck.

Den anhängenden Abschnitt bitten wir hierfür zu benutzen.

Wir sind davon überzeugt, daß sich niemand der Pflicht entziehen wird, zu seinem Teil dem Bar Kochba die Erfüllung seiner großen Aufgabe zu ermöglichen.



Früh übt sich . . . .
Moment-Aufnahmen aus der
Kinder-Turn-Abteilung des Bar Kochba

Lewin geht als erster im Hundertmeter-Lauf beim Sportfest der Universität Berlin 1929 durchs Ziel

ÜBUNGSBETRIEB DES BARKOCHBA BERLIN

Sekretariat: Berlin W 15, Meinekestr. 10 (Bismarck 3165)

Für alle Abteilungen: Waldlauf jeden Sonntag vorm. ab 10 Uhr. Umkleidelokal: Restaurant Waldhaus am Königsweg, Bahnhof Grunewald.

Erwachsene: Alt-Herrenabd., Hallenabd jed. Don 8-10 Uhr, W 35, Steglitzer Str. 29 (Charlotten-Lyz.)

Kampfmannschaften: Anschrift: Herr Heinz Nesselroth, W. 30 Luitpoldstr. 23.

Hockey-Abteilung: Jeden Sonntag Wettspiele. Anschrift: Herr S. Hopp, Münzstr. 2.

Handballabteilung: Anschrift: Herr Siegfried Sommerfeld, NO. 55, Prenzlauer Allee 15

Schwimmabteilung: Jeden Donnerstag Abend 8½—10 Uhr im Schwimmbad des Poststadions nach dessen Eröffnung. Schwimmauswgise durch das Sekretariat.

Manner-Sport-Abt.: Hallenabend jed. Mittwoch von 8-10 Uhr Mommsengymnasium, W., Wormser Str. 11

Charlottenburger Manner-Abteilung: Hallenabend jeden Montag von 8—10 Uhr, Charlottenburg, Sybelstr. 20 (Gemeindeschule).

Wilmersdorfer Gymnastik-Abteilung fur Damen und Herren: Jeden Montag von 8—10 Uhr, Wilmersdorf, Hindenburgstr. 36.

Schoneberger Gymnastik-Abteilung fur Herren: Jeden Montag von 8—10 Uhr, Schoneberg, Apostel Paulusstr. 11 (Wartburgplatz).

Manner-Turn-Abteilung: Hallenabd. jed. Donnerstag v. 8-10 Uhr, Gr. Hamburger Str. 27 (Jud. Knabenschule)

Abteilung Botzowviertel: Hallenabend jeden Mittwoch von 8—10 Uhr, NO., Heinrich-Rollerstr 18.

Skivereinigung: Anschrift: Herr Hans Eger, NW. 40, Thomasiusstr. 14.

Wandergruppe: Anschrift: Herr Hans Rosenbaum, SO. 36, Wildenbruchstr. 74.

Damen-Sport-Abteilung: Hallenabend jeden Montag von 8—10 Uhr, W, Steglitzer Str. 29.

Damen-Gymnastik-Abteilung Schoneberg: Hallenabend jeden Montag von 8—10 Uhr, Schoneberg, Apostel-Paulusstr. 11 (Wartburgplatz).

Charlottenburger Damen-Gymnastik-Abteilung: Hallenabend jeden Montag von 8—10 Uhr, Charlottenburg, Sybelstr. 2—4 (Fürstin-Bismarck-Schule).

Frauen-Turn-Abteilung Hallenabend jed. Donnerstg von 8-10 Uhr N., Auguststr. 67-68 (Gemeindeschule).

Jugendliche: Jugend-Sport Abteilung: Hallenabend jeden Montag von 8—10 Uhr Schoneberg, Hohenstaufenstr. 47 (Werner-Siemens-Real-Gymnasium).

Jugend-Turn-Abteilung Hallenabend jeden Donnerstag von 8—10 Uhr, N., Weißenburger Str. 4a (Hecker-Realschule)

Turn- und Sportgruppe Hallenabd jed. Montag von 8-10 Uhr, N. Weißenburger Str. 4a (Hecker Realschule).

Jungmadchen Abteilung: Hallenabend jeden Dienstag von 8—10 Uhr N, Gr. Hamburger Str. 27 (Jüdische Knabenschule).

Knaben-Sport-Abteilung: Hallenabend jeden Mittwoch von 6—8 Uhr Schoneberg, Apostel-Paulusstr. 11 (Wartburgplatz)

Schuler-Turn-Abteilung: Hallenabende jeden Montag und Donnerstag von 6—8 Uhr N, Weißenburger Str. 4a (Hecker-Realschule).

I. Madchen-Abteilung: Hallenabend jeden Mittwoch von 6—8 Uhr O, Ifflandstr. 10 (Margarethen-Lyzeum)

Charlottenburger Madchen-Abteilung: Hallenabend jeden Montag von 7—½9 Charlottenburg, Sybelstr. 2—4 (Fürstin-Bismarck-Schule).

Kinder-Spiel- und Gymnastik-Abteilung (von 4 bis 10 Jahren) Anmeldungen bei Frau Lena Bernstein, Wilmersdorf, Auguststr. 62 (Bismarck 7820)

Sonstige Abteilungen: Schach-Abteilung: Herr Erwin Abrahamsohn, NO, Landsberger Str. 17.

Kammermusik-Vereinigung: Anschrift: Herr Willy Rabinowicz O 27, Andreasstr. 11.

Jugendchor: Anschrift: Herr Walter Spitzer, NO. 18, Strausberger Str. 24.

Hebraische Kurse. Leitung: Dr. Rosenfeld. Anmeldungen durch das Sekretariat.

PROGRAMM

für den

Internen Box- und Ringkampf-Abend

des Jüdischen Box-Club „Maccabi" E. V. Berlin

Donnerstag, d. 19. April 1934

abends 8 Uhr

Musikervereinshaus

Kaiser-Wilhelm-Straße 31

Ringkämpfe

Federgewicht:

Kurt Jacob — Becker

3) Sieger: .....

Leichtgewicht:

Martin Studinski — Wasserlauf

1) Sieger: .....

Mittelgewicht:

Wiesener — Richard Studinski

2) Sieger: Richard Studinski

Boxkämpfe

Jugend-Fliegengewicht:

Ruben — Weinrieb

Sieger: Ruben ..... i. d. 3 Rde. d. .....

PIERRE GILDESGAME
MACCABI MUSEUM

9

Bantamgewicht (bis 107 Pfd.):
~~Neuschoth~~ — Eskenazi II

Sieger: ..... i. d. ..... Rde. d. .....

Leichtgewicht (bis 122½ Pfd.):
Zucker — Glaser

Sieger: ..... i. d. ..... Rde. d. .....

Franke — Karo

Sieger: ..... i. d. ..... Rde. d. .....

Brand II — Lewin

Sieger: ..... i. d. ..... Rde. d. .....

Clubmeisterschaftskampf

Weltergewicht (bis 133½ Pfd.):
Stadtlender — Schott II

Sieger: ..... i. d. ..... Rde. d. .....

Mittelgewicht (bis 145 Pfd.):
Schanzer — Szabas

Sieger: ..... i. d. ..... Rde. d. .....

Programmänderungen vorbehalten!

Treibt Boxen, Ringen, Handball, Gymnastik und Körperkultur im Jüd. Box-Club „Maccabi" E. V.

Berlin NW 87, Jagowstraße 5 (C 9 1268)

Trainingshallen:		
	Cuxhavener Str. 17a	Montag u. Mittwoch 6-10 Uhr
	Kaiserstr. 29-30	Dienstag u. Donnerstag 7-10 Uhr
	Auguststr. 11-13	Dienstag u. Donnerstag 8-10 Uhr

Aufnahmen, auch für Anfänger, jederzeit. Geringe Mitgliedsbeiträge.
In sämtlichen Hallen Massage- und Duschgelegenheit.
Den Angehörigen unserer Mitglieder ist im eigenen Kreise Gelegenheit zur Ausübung des Tennis-Sportes gegeben. Tennis-Plätze in bester Lage am Kurfürstendamm.

Druck: Wiemann & Weigt, N 65, Willdenowstr. 14 — D 6 Wedding 8988

JÜDISCHER TURNVEREIN „BAR KOCHBA"

BUREAU: ALEXANDER-STRASSE 39 (ALEXANDERPLATZ-PASSAGE).

FERNSPRECHER: AMT VII, No. 10260.

□ □ □

Organ:
»Jüdische Turnzeitung«
Monatsschrift
der »Jüdischen Turnerschaft«.

oo

TURNABTEILUNGEN:

1. Männerabteilung
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
8—10 Uhr
Gr. Hamburger Str. 27.

2. Männerabteilung
Montag 8—10 Uhr
Kaiserstr. 29-30.

3. Männerabteilung
Dienstag und Donnerstag 8—10 Uhr
Niederwallstr. 7.

1. Frauenabteilung
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Auguststr. 67-68.

2. Frauenabteilung
Montag und Donnerstag 8—9½ Uhr
Schleswiger Ufer 14.

3. Frauenabteilung
Mittwoch u. Sonnabend ½8—½10 Uhr
Iffland-Str. 9.

Lehrlingsabteilung
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Weißenburger Str. 4a.

Mädchenabteilung
Montag und Donnerstag 6—7½ Uhr
Auguststr. 67-68.

Schülerabteilung
Montag und Donnerstag 6—7½ Uhr
Hinter der Garnisonkirche 2.

Alte Herren-Riegen
Jeden Dienstag 9—10 Uhr
Gr. Hamburger Str. 27 u. Niederwallstr. 7.

Sportabteilung

Regelmäßige Schwimmübungen.
Fechtkurse.
Samariterkurse.
Wanderfahrten.

oo

BERLIN, im November 1910.

Ew. Hochwohlgeboren!

Hierdurch beehren wir uns, Sie zu dem am

Sonntag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr,

in der Turnhalle Weißenburger Straße 4a (II. Realschule) stattfindenden

Schauturnen unserer Lehrlingsabteilung

ergebenst einzuladen.

Unsere Lehrlingsabteilung begeht mit dieser Veranstaltung die Feier ihres 10. Stiftungsfestes. In dem abgelaufenen Jahrzehnt hat sie Hunderten von jungen Leuten eine turnerische Erziehung gegeben und der vielfach in jüdischen Kreisen herrschenden Abneigung gegen gesunde körperliche Betätigung entgegengewirkt. Wir wollen der schulentlassenen Jugend, der in den Jahren der Entwicklung eine Anleitung zu körperlichen Übungen ganz besonders nottut, eine Stätte bieten, in der sie sich auch in physischer Hinsicht auf den Lebenskampf vorbereiten kann. Unter der Leitung geschulter Kräfte werden bei uns regelmäßige Turnübungen, leichter Körpersport, Spiele auf eigenem Platz, Schwimmübungen und Wanderfahrten gepflegt. Als jüdischer Turnverein suchen wir unsern Mitgliedern Sinn für jüdische Interessen, jüdisches Selbstbewußtsein und Gefühl für gemeinsamen Zusammenhalt einzuflößen.

Wir bitten Sie und die Ihrigen, uns mit Ihrem Besuche beehren zu wollen, um aus eigener Anschauung ein Urteil über unsere Leistungen und Bestrebungen zu gewinnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand des Jüdischen Turnvereins „Bar Kochba"

Theobald Scholem
Vorsitzender

Turnlehrer Erich Burin
Hauptturnwart

[6/2

JÜDISCHER TURNVEREIN „BAR KOCHBA"

BUREAU: ALEXANDER-STRASSE 39 (ALEXANDERPLATZ-PASSAGE).
FERNSPRECHER: AMT VII, No. 10260.

□ □ □

BERLIN, im März 1911.

Ew. Hochwohlgeboren!

Hierdurch beehren wir uns Sie und Ihre werten Angehörigen zu dem anläßlich der Gründung einer neuen Jugendabteilung am Mittwoch, den 5. April cr., abends 8½ Uhr präc., in der Turnhalle, Schleswiger Ufer 14 (XIII. Realschule), stattfindenden

ÖFFENTLICHEN TURNEN

unserer Lehrlings-Abteilung

ergebenst einzuladen.

Die neue Jugendabteilung, die für Schüler und Lehrlinge von 14—18 Jahren bestimmt ist, wird jeden Mittwoch von 7½—9½ Uhr abends in der Turnhalle Schleswiger Ufer 14 turnen. In das Sommerprogramm sind ferner regelmäßig jeden Sonntag nachmittag auf eigenem Spielplatz stattfindende Turnspiele, leichtathletische Übungen und Konkurrenzen, allmonatliche Turnfahrten und Schwimmübungen aufgenommen worden. Wir richten an alle jüdischen Eltern den dringenden Wunsch, die körperliche Erziehung der Jugend, die gerade bei uns Juden nur zu oft in ihrem Werte verkannt wird, dadurch zu fördern, daß Sie Ihre Söhne in unsere Jugendabteilung schicken, die sich die zielbewußte, zweckmäßigste körperliche Ausbildung ihrer Mitglieder zur Aufgabe gemacht hat. Als jüdischer Verein suchen wir unseren Mitgliedern Sinn für jüdische Interessen und jüdisches Selbstbewußtsein einzuflößen, ohne unsere Mitglieder in irgend einer Weise politisch zu beeinflußen.

Wir bitten Sie und die werten Ihrigen, uns mit Ihrem Besuche beehren zu wollen, um aus eigener Anschauung ein Urteil über unsere Bestrebungen und Leistungen zu gewinnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand des Jüdischen Turnvereins „Bar Kochba"

Theobald Scholem	Rechtsanwalt Dr. Max Eirker	Erich Burin, Turnlehrer
1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Hauptturnwart
Friedenau, Wielandstr. 4.	Berlin C., Alexanderstr. 33.	Berlin NW., Claudiusstr. 3.

Organ:
»Jüdische Turnzeitung«
Monatsschrift
der »Jüdischen Turnerschaft«.

TURNABTEILUNGEN:

1. Männerabteilung
Dienstag und Donnerstag
8—10 Uhr
Gr. Hamburger Str. 27.

2. Männerabteilung
Montag 8—10 Uhr
Kaiserstr. 29-30.

3. Männerabteilung
Dienstag und Donnerstag 8—10 Uhr
Niederwallstr. 7.

Kürabend und Kurse
für die Männerabteilungen
Sonnabend 8—10 Uhr
Gr. Hamburger Str. 27.

Alte Herren-Riege
Jeden Dienstag 8—10 Uhr
Niederwallstr. 7.

Sportabteilung
Jeden Sonntag nachmittags im Sommer
auf eigenem Spielplatze.
Wochentags nach Übereinkunft.

1. Frauenabteilung
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Auguststr. 67-68

2. Frauenabteilung
Montag und Donnerstag 8—9½ Uhr
Schleswiger Ufer 14.

3. Frauenabteilung
Mittwoch u. Sonnabend 8—9½ Uhr
Ifflandstr. 9.

I. Jugendabteilung
(Lehrlings-Abteilung)
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Weißenburger Str. 4a.

II. Jugendabteilung
Mittwoch 7½—9½ Uhr
Schleswiger Ufer 14.

Mädchenabteilung
Montag und Donnerstag 6—7½ Uhr
Auguststr. 67-68.

Schülerabteilung
Montag und Donnerstag 6—8 Uhr
Hinter der Garnisonkirche 2.

Im Sommer Spiele im Freien und Leichtathletik, Vorturnerkurse, Turnlehrerausbildungskurse, Fechtübungen, Samariterkurse, Schwimmen, Turnfahrten, gesellige und wissenschaftliche Unterhaltungsabende, Bibliothek.

Gäste stets herzlich willkommen.
Anmeldungen werden auf den Turnsälen entgegengenommen.

Winter-Trainings-Plan des I. T. S. C. Bar Kochba-Hakoah

Abteilung	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
Altherren-Bund			8-10, Grwld. Herbert-straße 1	8-10, Siegmundshof 11
Charl. Männer-Abtlg.			8-10, Schlüterstr. 27	
Wilmersdorfer Abtlg.				
Bötzow-Frauen	8-10, Kaiserstr 29		8-10, Kaiserstr. 29	
„ -Männer				8-10, Gr. Hamburger Str. 27
1. Männerturn-Abtlg.				8-10, Gr. Hamburger Str. 27
Jugendturn-Abtlg.				
Gymnastikabteilung (Chargya, Schögya)	8-½10, Schlüterstr. 57			
Jungmädchen-Abtlg.		8-10, Gr. Hamburger Str. 27		
1. Mädchen-Abtlg.		6- 8, Gr. Hamburger Str. 27		
Damensport-Abtlg.		8-10, Gr. Hamburger Str. 27		
Schülerturn-Abtlg.				6- 8, Gr. Hamburger Str. 27
Frauenturn-Abtlg.	8-10, Kaiserstr. 29	8-10, Gr. Hamburger Str. 27		
Leichtathletik-Abtlg.		½9-10, Schlüterstr. 57		
Jugendsport-Abtlg.		7-½9, Schlüterstr. 57		
Kinder-Abtlg. Charlbg.			4-½6, Schlüterstr. 57	
Knabensport-Abtlg.			½6-7, Schlüterstr. 57	
Charl. Mädchen-Abtlg.				5½-7, Schlüterstr. 57
Schach-Abteilung		½9-11, Oranienburger Str. 27 b. Loy		

Handball-, Hockey- und Fußballspiele finden auf den Sportplätzen am Bahnhof Grunewald, Reinickendorf-Ost, Provinzstraße und Reinickendorf-Ost, am Schäfer-See, statt.

BERTHOLD LEVY, BERLIN C 2

PIERRE GILDESGAME
MACCABI MUSEUM

Preis 10 Pfg.

Frühjahrssportfest

des Jüdischen Turn- und Sport-Club 1905

am 13. Mai 1934

Geschäftsstelle: Berlin C 2, Burgstraße 30, Z. 75 . Fernruf: D 2 Weidendamm 8484

Teilnehmer:

I. Verein ehem. Zöglinge der isr. Taubstummenanstalt zu Bln.-Weißensee
1 Max Feld
2 S. Wilnewsky
3 Groner
4 Fotzheim
5 Zuckermann
6 Gross
7–20 Staffelläufer

II. Sportgruppe des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten, Bonn a. Rh.
21 M. Moses

III. Sportgruppe des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten, Breslau
22 E. Preiss
23 W. Schwenk
24 W. Oschinski
82 A. Weiss

IV. Wehrsportgruppe des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten, Glogau
25 Ball
26 Dr. Neufeld
27 A. Thorn
28 H. Lewin
29 M. Mann
30 H. Boldes
31 Beil
32 N. Stein
33 M. Schönfeld
34–36 Staffelläufer
83 J. Wiener

V. Berl. Ruder-Club Welle Poseidon
37 M. Engler
38 A. Schulmeister
39 H. Elbau
40 M. Adler
41 H. Rosanis

VI. Volksschule Ryke Straße
42–62 Knaben und Mädchen der Schule

VII. Knabenvolksschule Kaiser Straße
63–72 Knaben der Schule

VIII. Bund deutsch-jüd. Jugend, 5. Zug
73–76 Staffelläufer

IX. Bund deutsch-jüdischer Jugend Werktätigengruppe
77 Rotholz
78–81 Staffelläufer

X. Sportgruppe der Angestellten des Kulturbundes deutscher Juden
84 H. Isaak
85–91 Staffelläufer

XI. Berliner Sportgemeinschaft 1933 im Sportbund des R. J. F.
92–105 Einzel- und Staffelläufer

XII. Jüdischer Turn- und Sport-Club 1905
106 Max Schaffer
107 Siegfried Sommerfeld
108 Bergmann II
109 Hans Bernhard
110 Siegel I
111 Dreifuss
112 Heinz Cohn
113 Edgar Moser
114 Max Henoch
115 Wohlauer II
116 Werner Salomon
117 Löblowitz
118 Sochaschewski
119 Dr. Pollak
120 Bergmann I
121 Remak
122 Gert Bukofzer

123 Model
124 Wohlauer I
125 Wienskowitz
126 Herbert Sänger
127 Gerhard Cohn
128 Ostrowski
129 Mühlhauser
130 Ladenburger
131 Herbert Grün
132 Mundstock I
133 St. Goldstein
134 Wollheim II
135 Kranzler
136 Fels
137 Haurwitz
138 Aronade
139 Aschenheim
140 Lehmann
141 Pförtner
142 Lindenheim II
143 Weinstock
144 Frl. Finkenstein I
145 Goldwasser
146 A. Friedländer
147 Frl. M. Schlesinger
148 Golde
149 Gloeden
150 Kellner
151 Hönigsberg
152 Henoch
153 Arndt
154 M. Friedländer
155 Seeger
156 Jerich
157-180 Einzel- und Staffelläufer der Jugendabteilung

XIII. Jüd. Turn Verein 1902 Köln / Rh.
181 Lorch

XIV. „Schild" Hamburg
182 Berendsohn

PROGRAMM:

1. VORKÄMPFE: Beginn 14^{30} Uhr

1. 75 m Lauf Schüler
2. 75 m „ Schülerinnen
3. 100 m „ Jugend
4. 100 m „ Frauen
5. 100 m „ Männer

2. HAUPTKÄMPFE: Beginn 15 Uhr

Einmarsch sämtl. Teilnehmer
(Begrüßungsansprache)

6. Hochsprung Männer
7. Kugelstoßen Männer
8. Schwedenstaffel Klasse F a
9. Weitsprung Frauen
10. 100 m Jugend
11. 10×200 m Staffel Klasse F b
12. 800 m Männer
13. 75 m Schülerinnen
14. 75 m Schüler
15. Kugelstoßen Frauen
16. Speerwerfen Jugend
17. 100 m Frauen
18. 100 m Männer
19. Hochsprung Schülerinnen
20. Hochsprung Schüler
21. 5000 m Männer
22. Weitsprung Männer
23. 10× 50 m Staffel Klasse F d
24. 10× 50 m Staffel Schüler
25. 3×1000 m Staffel Jugend
26. 4× 100 m Staffel Frauen, Kl. Fc
27. 4× 100 m Staffel Männer
28. 4× 100 m Staffel Frauen
29. 10× 200 m Staffel Männer

Vor Beginn der leichtathletischen Wettkämpfe

Handball-Blitzturnier

Jd. B. C. Makkabi — Berl. Sport-Gem. 1933 — J. T. S. C. 05

Propaganda-Druck Berlin SW 68, A7 Dönhoff 1081

Jüdischer Turn- u. Sportverein Bar-Kochba E.V.

Büro: Heiligegeiststr. 52

Eröffnungsfeier

des neuen Bar-Kochba-Sportplatzes

Mariendorf, Chaussee- Ecke Markgrafenstraße

am Donnerstag, den 13. Mai 1926

(Himmelfahrt)

*

Gymnastische Uebungen

Leichtathletische Wettkämpfe

der jüdischen Jugend Berlins

*

Beginn: 4 Uhr nachmittags · Beginn der Vorkämpfe: 2 Uhr

Eintrittspreise von 50 Pf. bis 3 Mark

Fahrtverbindungen:

Straßenbahnen aus der Stadt: No. 25, 35, 96, 99, 199

Straßenbahnen aus dem Westen: No. 52, umsteigen in Tempelhof, Dorfstraße

Straßenbahnen aus den südlichen Vororten: No. 96, 97

Untergrundbahn: Nord-Südbahn bis Kreuzberg, umsteigen in Linie 25, 35, 96, 99, 199

Stadtbahn: Ringbahnhof Tempelhof, umsteigen in Linie 25, 35, 96, 99, 199

Die Haltestelle befindet sich direkt vor dem Platz

H. W. GOLDSTEIN

Die jüdische Turnerschaft Bar Kochba Berlin wurde vor 70 Jahren gegründet

Sport und Leibesübungen gehören heute zu den Selbstverständlichkeiten, und wir vergessen, dass es noch nicht so lange her ist, als die Forderung danach Ausdruck einer beinahe revolutionären Gesinnung war, insbesondere für die jungen jüdischen Menschen in den kleinen und grösseren Gemeinden Europas.

Die Assimilation hat um die Jahrhundertwende in Preussen-Deutschland ihren Höhepunkt erreicht. Berlin, die junge Hauptstadt des Reiches, erlebte wirtschaftlich und kulturell einen unerhörten Aufschwung. In den jüdischen Studentenkreisen beschäftigte man sich ernsthaft mit den neuen Parolen; Nordaus „Muskeljudentum" findet Resonanz.

Die Initiative ging von **Wilhelm Levi**, dem späteren Rabbiner, aus, aber ein Turnverein braucht Turnlehrer, um die Erlaubnis zu erhalten, und so mussten drei junge Studenten, **R. Blum, H. Jalowitz, M. Zirker** eine Prüfung ablegen; andere besuchten Vorturnerkurse in der Deutschen Turnerschaft. Es sind 48 junge Menschen, die am 22. Oktober 1898 den Bar Kochba gründen. Die jüdische Gemeinde Berlin weigerte sich, die Turnhalle ihrer Knabenschule zur Verfügung zu stellen, aber das Jugendamt der Stadt gab einen Turnsaal. Der erste Turnabend fand am 5. Dezember 1898 statt.

Die ersten Nummern der „Jüdischen Turnzeitung. Officielles Organ des jüdischen Turnvereins Bar Kochba Berlin" erschienen im Jahre 1900. Die ersten Jahrgänge geben eine interessante Lektüre, kraftstrotzende Gedichte, mit denen sie sich anspornen, wie nett werden die Turnfahrten beschrieben, wird von 'Spielen und Uebungen ohne Geräte', ‚Freiübungen ohne Belastung' berichtet. Auseinandersetzungen mit jüdischen Gruppen und der Presse folgten. Der Herbst des Jahres 1900 bringt zwei Erfolge, es wird eine 'Lehrlingsabteilung' gegründet und damit der Rahmen einer akademischen Bewegung gesprengt. Die jüdische Gemeinde erlaubte die Benutzung ihrer Turnhalle.

Durch die Turnzeitung wird ein Kontakt mit anderen Gemeinden und Gruppen hergestellt. Man erfuhr, dass es einen jüdischen Turnverein in Konstantinopel seit 1895, in Philippopel seit 1898, eine Israelitische Turnerschaft in Hamburg seit 1898 gab. In Bialitz-Biala wird eine jüdische Sportorganisation 1899 gegründet, in Wien im gleichen Jahr, eine zweite 1900. Es folgen Sofia 1899, Bukarest 1899, Halberstadt und Mährisch Ostrau 1900.

Man schrieb fleissig Briefe an die Turnzeitung. Die ersten Rufe nach einer Vereinigung werden laut. Im März 1903 beschliessen die 400 Mitglieder des Bar Kochba, einen Verband jüdischer Turnvereine zu gründen, der auf dem 6. Kongress im gleichen Jahr entsteht. „Die jüdische Turnerschaft bezweckt die Pflege des Turnens als Mittel zur körperlichen Hebung des jüdischen Stammes im Sinne der national-jüdischen Idee." Der Name wurde von der Deutschen Turnerschaft übernommen, die oft offen antisemitisch eingestellt war. Aus Graz wird 1908, berichtet: "In der deutschesten Stadt Oesterreichs versammelten sich 4500 Turner im Zeichen des Arierparagraphen'. In Diskussionen vergleicht man sich gerne mit ihr, die auch in den verschiedenen Ländern Turngruppen hat, ohne sich um die politischen Belange der Länder zu kümmern.

Die Jüdische Turnerschaft setzt sich im Gründungsjahr aus 13 Vereinen zusammen: die fünf Vereine in Bulgarien, in einem Landesverband zusammengeschlossen, bleiben der Vereinigung fern, unterhalten aber Kontakt mit ihr durch die Turnzeitung. In Palästina wird die erste Turngruppe 1906 in Jaffa gegründet. Es fehlen Turnlehrer. Nach der Einwanderung von **Elias Auerbach** und **Ernst Hermann**, 1909, wird der Geist des Bar Kochba ins Land gebracht. Es entstehen Gruppen in Petach Tikwa, Rischon le Zion, Rechowoth, Ness Ziona, Gedera; später folgen Vereine in Jerusalem, Sichron Ja'akow, Ekron, Haifa, Beirut. Das hebräische Gymnasium sendet 1906 seinen Turnlehrer, Zwi Oloff, zur Ausbildung nach Deutschland und in die Schweiz. Aus einem Interview lernen wir Einzelheiten über den Turnbetrieb. 'Häufig bildet der gemeinsame Dreschplatz der Kolonie den Versammlungsort!' Volksfeste werden zu einer ständigen Einrichtung, die die Jugend Jaffas mit den Kolonien vereinigt, Pferderennen, Preisschiessen, Wettlauf, Springen und Ringkampf. In den Pessachtagen 1908 improvisieren sie ein Schauturnen auf dem Festplatz in Rechowoth.

Ein besonderes Problem stellen die Kommandoworte dar. Man sieht in Berlin ein, dass die deutschen Ausdrücke nicht die Jugend in Palästina, in der Türkei und Bulgarien ansprechen, im Jahre 1908 erbittet man Vorschläge und Berichte über Versuche mit hebräischen Ausdrücken...

Die Jüdische Turnerschaft wird in Landeskreise eingeteilt. Es entsteht der deutsche, der westösterreichische, der Kreis Galizien-Bukowina, der es trotz Schwierigkeiten auf 27 Vereine bis zum Kriegsausbruch bringt, Bulgarien mit 10 Gruppen und die Türkei. In Palästina erfolgt der Zusammenschluss erst 1912.

Der deutsche Kreis organisiert Turnfahrten nach Palästina, 1913 und 1914. Der Weltkrieg unterbricht die Turnerei. Nach dem Krieg ging die Initiative von den Gruppen in Deutschland aus, die sich im September 1919 zu einer Tagung in München zusammenfanden, aber erst auf dem 12. Zionistenkongress, August 1921, wurde die Neuorganisation der Jüdischen Turnerschaft proklamiert, und unter der Führung der Gruppen in Deutschland wird der Makkabi-Weltverband geschaffen, auf dem „Turntag" in Karlsbad, 1923, wird **Heinrich Löwe** zum Präsidenten gewählt. Das Präsidium wird 1925 nach Wien verlegt, bis 1929, als die neue Leitung unter **Dr. Lelewer** mit **Fritz Bernstein, Dr. Richard Blum, Dr. Friedenthal** die Parole einer palästinensisch ausgerichteten Erziehungsarbeit proklamiert. Der Plan der Makkabia kommt auf, der 1932 verwirklicht werden kann, nachdem ein Sportplatz in Tel-Aviv geschaffen wurde.

Berichtigung. In dem Aufsatz **„Erinnerungen an Paul Lazarus"** in der vorigen No. des MB ist am Ende des vierten Absatzes ein Druckfehler unterlaufen. Das im Zusammenhang mit einer Predigt in der Nazi-Epoche angeführte Zitat muss heissen: „Denn 1000 Jahre sind in Deinen Augen wie der gestrige Tag."

„Juden im öffentlichen Leben Deutschlands"

zen, das der Autor aber zu zügeln versteht, weil er als Historiker wirkt. Dennoch bricht hier und da in der positiven Wertung wie auch in der Kennzeichnung von Fehlurteilen und Fehlhandlungen dieses Herz durch, nicht zum Schaden der Darstellung.

IDEOLOGISCHE PROBLEME

Hamburger will kein „ideologisches" Buch liefern, er ist ein Sachhistoriker, den die „Philosophie" der Vorgänge, wie man dies im englischsprachigen Bereich zu nennen pflegt, erst in zweiter Linie interessiert. Dennoch beschäftigt er sich gelegentlich mit Problemen, die in den theoretischen Bereich hinüberspielen. So stellt er in seiner Schlussbetrachtung die Frage, ob es so etwas wie ein **spezifisches Verhalten** jüdischer Abgeordneter und Mitglieder der Exekutive gegeben hat. Er ist Verallgemeinerungen gegenüber **skeptisch**, dennoch aber kommt er zu dem **Ergebnis**, dass es bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen gab, die bei einer relativ grösseren Anzahl von Juden anzutreffen waren als bei Nichtjuden. Er schildert dann solche typischen Haltungen wie etwa, dass mit einer Ausnahme alle jüdischen Abgeordneten die Todesstrafe verwarfen; andererseits verschweigt er aber auch nicht, dass sich manche Juden oder Abgeordnete jüdischer Herkunft auf politische Linien begaben, die in keiner Weise mit dem zu vereinbaren sind, was man vielleicht als spezifisch jüdisches geistiges Gut bezeichnen mag. Gerade unter den Gesichtspunkten des Halbjahrhundert-Gedenkens an die Revolution von 1918 sind die Ausführungen über die Stellung der Sozialdemokratischen Partei im Kriege und in der Revolutionszeit interessant, aus der hervorgeht, in welchem Masse es Juden waren, die an der **USPD** Anteil nahmen, sodass fast ein Drittel der Fraktion aus Juden bestand, die auch im Kriege den Gedanken des Internationalismus nicht aufgaben. Aber auch die innere Unsicherheit dieser Partei, wird beleuchtet, die zwischen den beiden grossen Richtungen des Sozialismus, der Sozialdemokratie und dem Kommunismus, zerrieben worden ist.

VON BISMARCK ZU SOMBART

Hamburger behandelt die berühmte Rede des jungen **Bismarck**, in der er sagte, er gönne den Juden alle Rechte, nur nicht das, in einem christlichen Staat ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden. Er würde sich tief niedergedrückt fühlen, wenn er sich gegenüber als Repräsentanten des Königs einen Juden dächte, dem er gehorchen sollte. Das war im Jahre 1847. Gegen Ende der Periode, die hier erörtert wird, steht die berühmte Aeusserung von **Werner Sombart** vom Jahre 1912, in der er die Meinung vertrat, den Juden gebühre die volle Emanzipation, aber sie sollten nicht in vollem Masse von ihr Gebrauch machen. Diese Meinung hatte ihre Parallele in der Kunstwart-Debatte aus dem gleichen Jahre, die sich aber vor allem mit der Stellung der Juden im Kulturleben Deutschlands beschäftigte (siehe hierzu: Moritz Goldstein „German Jewrys Dilemma before 1914" — Jahrbuch II des Leo Baeck Instituts, 1957).

Es liegt vielleicht nicht im Sinne des Verfassers des hier besprochenen Werkes, die Aeusserungen Bismarcks und Sombarts miteinander in Beziehung zu setzen und das Ergebnis seiner Forschungsarbeit als einen Beitrag zur Erkenntnis der **Tragik der deutsch-jüdischen Geschichte** zu bezeichnen. Hier geht es um die Eroberung von Positionen im öffentlichen Bezirk der Verwaltung, der Rechtsprechung der der Exekutive und der Parlamente. Wie Dr. Hamburger selbst gelegentlich mit Recht sagt, war der Anteil von Juden an diesen Gebieten jedenfalls bis 1918 relativ gering gemessen an ihrer Beteiligung an Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft. Aber dennoch war es eben ein neuralgischer Punkt, um den es hier geht, wie es von Bismarck, der seine antisemitische Gesinnung in keiner Weise zu verbergen suchte, seiner Zeit entsprechend nicht weniger deutlich formuliert wurde als von Sombart, der trotz allen gegenteiligen Behauptungen nun gewiss nicht als ein Antisemit deklariert werden kann, auch nicht was sein Auftreten in der Zeit der Naziherrschaft betrifft. Sombart hatte in einer mehr allgemeinen und weit vornehmeren an die Adresse der Juden gerichteten Form etwas Ähnliches zum Ausdruck gebracht. Das Auf und Ab im Einfluss von Juden auf Exekutive, Verwaltung und Legislative, die Unsicherheit ihrer eigenen Haltung und nicht zuletzt die Tatsache, dass ein sehr grosser Teil der Persönlichkeiten, die auf all diesen Gebieten erfolgreich wirken konnten, die Taufe nahmen oder sich vom Judentum zumindest abwandten, zeigt die Problematik, die niemals zu überwinden war und die dann ihren Einfluss auf die weitere Entwicklung in der Weimarer Republik ausübte. Es ist möglicherweise nicht nur die Abneigung gegen Ideologie oder „Philosophie", die dazu geführt hat, dass im Index von Hamburgers Werk der Name Sombarts nicht auftaucht...

Aber dies ist schon eine Bemerkung, die ein wenig über unsere Aufgabe hinausführt, ein Werk zu würdigen, das einen bedeutenden Baustein zum Verständnis der deutsch-jüdischen Geschichte im vergangenen und im beginnenden neuen Jahrhundert darstellt. Hamburgers Leistung als Forscher, der das Material nicht nur in unermüdlicher Kleinarbeit zusammengetragen hat, sondern es in seiner Darstellung wirklich beherrscht, kann nicht hoch genug anerkannt werden. Mit Spannung erwarten wir den für uns so besonders interessanten zweiten Teil, der der Weimarer Republik gewidmet sein soll.

KURT LOEWENSTEIN

„Juden im öffentlichen Leben Deutschlands"

Ein grundlegendes Werk von Ernest Hamburger

50 JAHRE NACH DER NOVEMBER-REVOLUTION

In diesen Tagen gedenkt man der deutschen Revolution des 9. November 1918, der damals erweckten Hoffnungen und der nachfolgenden Enttäuschungen. Der Umsturz des Kriegsendes war ein neues Glied in der Kette der missglückten Revolutionen der deutschen Geschichte — vom Bauernkriege im 16. Jahrhundert über die März-Revolution von 1848 bis zum Umsturz des Kaiserreiches. Es mag sein, dass in diesem Versagen eine Eigenschaft des deutschen Volkscharakters begründet ist, der seinem Wesen nach nicht revolutionär ist. Aber wir dürfen dabei nicht vergessen, dass die Gegenkraft, die sich in der Bismarckschen Formulierung von „Blut und Eisen" ausdrückt, zu keinen dauerhaften politisch-sozialen Zuständen in Deutschland geführt hat, und zwar lange vor Bismarck, wenn wir an das Schicksal Preussens denken, wie es von Friedrich dem Grossen geschaffen worden ist. Für Bismarcks Reich ist dies evident und nicht weniger für dasjenige von 1933, als man in einer alles Mass sprengenden Form die Lehre von Blut und Eisen zu verwirklichen trachtete. So ist die deutsche Geschichte gewiss nicht ohne Tragik in ihren Wendungen von Extrem zu Extrem, von revolutionärer Hoffnung zu der Illusion, die auf die gewaltsame Zusammenfassung der Volkskräfte im Innern und zu ihrer Durchsetzung nach aussen hin fondiert.

Es bleibt die Frage, ob das deutsche Volk und seine politischen und geistigen Führer die Lehre der Geschichte begriffen haben und sich in unseren Tagen zu einem neuen Prinzip bekennen, das vielleicht dem „deutschen Wesen" und der Position Deutschlands unter den Völkern Europas angemessen ist. Nicht Revolution, nicht Unterdrükkung der Freiheit im Innern und nach aussen hin können der Begabung dieses Volkes und seinem Glücke dienen, sondern die Ausnutzung seiner immensen Reserven an Beharrlichkeit und Fleiss, an Erfindungsgabe und auch schöpferischer Kraft. Es wäre nichts Neues in der Geschichte, dass ein Volk eine Lehre aus den Zusammenbrüchen zieht und sich dadurch eine beständige Basis für seine Existenz schafft. Ein naheliegendes Beispiel ist Schweden, einst erfüllt von Grossmachtstreben, bis es sich nach dem Zusammenbruch unter Karl XII. auf sich selbst zurückzog und eine Zukunft auf die immanenten Kräfte gründete, die das Volk zu Wohlstand und auch zu bedeutsamen geistigen Leistungen geführt hat. Vielleicht darf man auch die Schweiz heranziehen, wo nach einer Periode des Kampfes um die Freiheit die Tendenz zur Entwicklung der eigenen, ursprünglich so beschränkten Kräfte mehr und mehr in den Vordergrund trat und dem Lande inneren Frieden, äussere Sicherheit und Reichtum in materieller wie auch in geistiger Beziehung gegeben hat. Steht das deutsche Volk nach dem Zusammenbruch des zweiten Weltkrieges am Beginn einer solchen Epoche, in der es weder revolutionär noch aggressiv nach innen und aussen auftritt und sich auf Werte besinnt, die ihm die Tragik der Vergangenheit ersparen?

EIN BUCH ZUR RECHTEN STUNDE

Es sind solche Fragen, die sich an einem Gedenktage wie demjenigen aufdrängen, an dem Deutschland den Schritt von der Monarchie zur Republik in der Stunde der militärischen Niederlage tat. Nur ein Zufall ist es, aber ein glücklicher, wenn gerade jetzt ein sehr bedeutsames Werk erschienen ist, welches u.a. auch auf die Zeit jener Revolution in mancher Hinsicht Licht wirft, soweit nämlich Juden als Politiker an ihr teilnahmen. Es ist das Buch von Ernest Hamburger „Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848–1918" (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 19, J.C.B. Mohr [Paul Siebeck] Tübingen 1968). Der Verfasser des Werkes ist aufs beste dafür qualifiziert, dieses Thema zu erforschen. Er war in der Weimarer Republik als Oberregierungsrat in Breslau ein hoher Beamter, gehörte der Sozialdemokratischen Partei an, die er als Abgeordneter im Preussischen Landtag vertrat, und gelangte nach seiner Auswanderung schliesslich nach New York, wo er viele Jahre im Apparat der Vereinten Nationen tätig gewesen ist. Zugleich war er in allen Phasen seines Lebensganges an jüdischen Dingen interessiert und ist heute mit dem New Yorker Arbeitszentrum des Leo Baeck Instituts eng verbunden, dessen Anregung das Werk sein Entstehen verdankt.

Wenn wir es zunächst einmal allgemein charakterisieren wollen, so zeichnet es sich durch die Eigenschaften aus, die der Verfasser mitbringt; die scharfe Analyse des Juristen in der Darstellung von Zusammenhängen, ihrer Ursachen und Folgen, eine gewisse Distanzierung von Dingen und Menschen, die gerade der Verwaltungsbeamte besitzen muss, die genaue Kenntnis der Vorgänge, die der Autor z.T. bereits miterlebt hat und die für seine eigene Entwicklung in jungen Jahren bestimmend waren, bevor er in der Weimarer Republik selbst als Beamter und Politiker seinen Platz fand. Auf der anderen Seite findet sich Freiheit von jeder Dogmatik, etwa einer marxistischen, oder auch einer bestimmten Ideologie. Dabei leuchtet vor allem in der Bewertung der Leistung und der Mängel von Menschen eine liberale Grundlage hindurch, der Einfluss einer Erziehung, die sich um die Jahrhundertwende vollzog und in den Ideen des 19. Jahrhunderts ihre Basis besitzt. Damit kein Missverständnis entsteht: Es ist ein Werk voller Tatsachen, der Darlegung politischer und sozialer Zusammenhänge und des Auftretens und der Wirkung einer langen Reihe von Persönlichkeiten. Wertung im subjektiven Sinne ist demgegenüber relativ selten, auch wenn es an manchen Stellen deutlich wird, wie sehr der Verfasser an den Ergebnissen der politischen Entwicklung inneren Anteil nimmt und im Grunde seines Herzens nicht ohne Leidenschaft dieses Quellenwerk zusammengetragen hat. Denn es ist ein Quellenwerk ersten Ranges, das hier entstanden ist und von dem wir nur hoffen können, dass sein zweiter Teil, der sich mit der nachfolgenden Entwicklung in der Weimarer Republik bis 1933 beschäftigen soll, in absehbarer Zeit vorliegen wird. Die Fülle der Tatsachen, die auf den 562 Textseiten vor dem Leser erscheinen, auch der Umfang des Quellennachweises zeigen dies deutlich, wobei es sich bei den Quellen zum grossen Teil nicht nur um gedrucktes Material handelt, sondern um Dokumente aus Archiven und um persönliche Auskünfte aller Art. Sicher wird es möglich sein, dem Autor diesen oder jenen sachlichen Fehler nachzuweisen, wenn man im einzelnen insbesondere die Darstellung der persönlichen Schicksale untersucht, die dem Buch seinen besonderen Charakter geben. Hamburger hat ja nicht allein eine Darstellung des Ablaufes einer bestimmten Zeitperiode unter einem speziellen Gesichtspunkt vorgelegt, sondern er hat vor allem — und darin liegt der besondere Wert der Untersuchung — diesem Skelett das lebendige Fleisch eingefügt in der Schilderung des Wirkens der Männer, die in dieser Periode aufgetreten sind. Das gilt sowohl für die relativ kleine Zahl von Juden oder getauften Juden, die in Regierung und Verwaltung eine wichtige Rolle gespielt haben, wie auch für die Juden als Abgeordnete in den verschiedenen Parlamenten von den Tagen der 1848er Revolution bis zum November 1918. Ohne zu werten, darf man vielleicht sagen, dass uns die Porträts jüdischer Abgeordneter der Sozialdemokratischen Partei besonders gefesselt haben; vielleicht lag dieses Thema dem Autor besonders nahe, kannte er doch sehr viele der Abgeordneten jener Periode persönlich aufs engste, soweit sie mit ihrem Wirken in die Republik hinüberreichen, in der Dr. Hamburger selbst in die Reihe der sozialdemokratischen Parlamentarier eingetreten ist.

VERGLEICH VON ZWEI AUTOREN

Wie der Verfasser bemerkt, konnte er das im Jahre 1966 erschienene Buch von Jacob Toury „Die politischen Orientierungen der Juden in Deutschland. Von Jena bis Weimar" (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 15, J.C.B. Mohr [Paul Siebeck] Tübingen 1966) nur noch in einigen Fussnoten berücksichtigen. Tourys Arbeit (die wir im „MB" Nr. 47 voom 25. November 1966 an dieser Stelle gewürdigt haben) überschneidet sich in gewisser Hinsicht mit der Untersuchung Hamburgers. Vor allem gilt dies für jenes Kapitel, in dem er sich mit den Juden als Wähler befasst. Aber während der israelische Autor im wesentlichen jüdische Quellen heranzieht und die Dinge damit überhaupt vor allem als Gegenstand der jüdischen Geschichte betrachtet, wobei er selbst, einer jüngeren Generation angehörig, die Entwicklung aus zeitlicher und geographischer Distanz heraus empfindet, baut Hamburger seine Untersuchung in erster Linie auf deutschen Quellen auf; ihm ist der Gegenstand mindestens ebenso sehr Teil der deutschen Entwicklung wie der jüdischen, wobei auch die jüdische Haltung weniger als autonome Erscheinung erscheint, sondern als Glied der deutschen Gesamtwelt, in welche die Juden eingegliedert waren bzw. sich eingliedern wollten oder sollten. Damit wird gerade auf den Gebieten, wo sich das Thema überdeckt, die jetzt vorliegende Darstellung zu einer komplementären Untersuchung für das Tourysche Buch; es wäre eine interessante Aufgabe, im einzelnen diese Erörterung gleicher oder ähnlicher Probleme miteinander zu vergleichen und daraus Schlüsse zu ziehen. Hingewiesen sei z.B. auf das Kapitel bei Toury, das sich mit dem Gedanken eines „jüdischen Zentrums" beschäftigt (S. 276 ff) und dem kurzen Abschnitt über das gleiche Thema bei Hamburger „Der Freisinn als ‚jüdisches Zentrum'" (S. 143 ff); schon aus der Formulierung kann man den Unterschied erkennen, abgesehen davon, dass Hamburger diesem Gegenstand eine Druckseite widmet, Toury dagegen neunzehn Seiten. Dies ist aber nur ein Beispiel für die Differenzierung, die gewiss vom Standpunkt der Forschungsaufgaben des Leo Baeck Instituts nur positiv zu werten ist.

DER AUFBAU DES WERKES

In seinem Vorwort sagt der Autor, das Buch solle „das Ringen der Juden um ihre Aufnahme in die gesetzgebenden Körperschaften und die staatlichen Exekutivorgane schildern". Es wolle „ferner ein Bild derjenigen zeichnen, die im Reichstag und in den Landtagen als Abgeordnete oder in leitenden Stellen in Regierung, Verwaltung und Justiz hervorgetreten sind". Die Darstellung gliedert sich in drei Teile. Das erste Kapitel behandelt das Thema der Juden in Regierung und Verwaltung, wobei der Verfasser auch auf die Periode des Vormärz zurückgreift und damit sowohl die erste Emanzipationsperiode wie auch die Periode der ersten Reaktion miteinbezieht. Das zweite Kapitel schildert die Stellung der Juden als Wähler und das dritte, bei weitem umfangreichste Kapitel, das mehr als zwei Drittel des Werkes umfasst, stellt das Wirken von Juden als Abgeordnete dar. Von besonderer Wichtigkeit erscheinen uns auf der einen Seite die Zusammenfassungen, die Hamburger immer wieder vornimmt, und — wie bereits bemerkt, — die Porträts jüdischer Persönlichkeiten und auch gelegentlich von Nichtjuden, die in der Debatte eine Rolle spielten als Gegenspieler von Juden und von spezifischen jüdischen Forderungen. Diese Porträts von wechselnder Länge je nach der Bedeutung der geschilderten Persönlichkeiten, gelegentlich auch entsprechend dem vorliegenden Material sind gerade durch die Sachlichkeit unseres Autors nicht nur wertvoll, sondern z.T. in ihrer Zurückhaltung glänzend. Als Beispiele, die willkürlich herausgegriffen sind, meinen wir Eduard Lasker, oder das Kapitel über einige Sozialdemokraten, die uns besonders nahe gestanden haben, wie Hugo Haase, Eduard Bernstein und Oskar Cohn. Gerade solche Abschnitte sind mit dem Herzen geschrieben, mit einem warmen Her-

DIPL.-ING. N. KAMINSKI

חל אקיק

BERLIN NW 40, DEN 28. 7. 33.
THOMASIUSSTRASSE 22
TEL.: C5 HANSA 9868

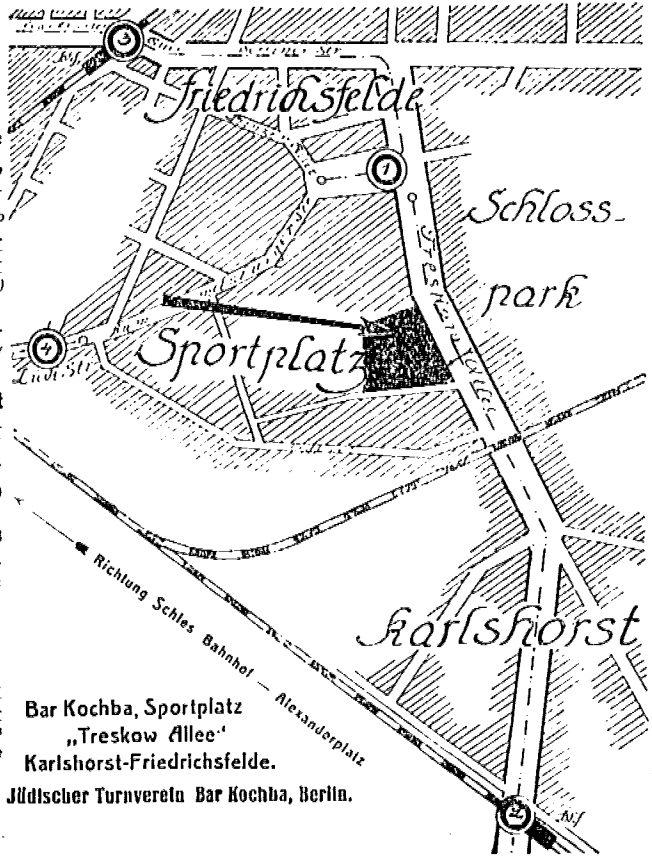
Lieber Jekutieli!

Der Sport V.J.St. im Kartell Jüd. Verbindungen hat Dr. Ernst Simon u. ich seinerzeit gegründet. Er gehörte während seines Bestehens stets dem Deutschen Makkabi Kreis an.

Bbr. Oskar Wolf ist also als Sport V.J.Ster Makkabi Mitglied.

שלום

נתן קמינסקי



1. Friedrichsfelde Kirche,
Endstation der Strassenbahnen **69,70** (ab Alexanderplatz Stadtbahnhof und Untergrundbahnhof 35 Min) Fahrpreis 10 Pfg.. verkehrt alle 7½ Min. Entfernung vom Platz 5 Minuten.

2. Bhf. Karlshorst
Strecke: Potsdam — Stadtbahn — Erkner (Ab Schles.-Bhf. 17 Min. — Fahrpreis 10 Pfg.)
2,03 — 2,13 — 2,23 u. s. w. alle 10 Min. Entfernung vom Platz 15 Minuten.

Ostbahnen (Strassenbahn.)
Friedrichsfelde Kirche - Bhf. Karlshorst. alle 7 Min. Fahrpreis 10 Pfg. Haltestelle am Platz.

3. Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde
Strecke Grunewald — Stadtbahn - Knalsdorf (ab Alexanderplatz 19 Minuten, Fahrpreis 10 Pfg.) 2.09, 2.19, 2.39, 2.40 u. s. w. alle Stunden. Entfernung v. Platz 25 Min. Anschluss mit Strassenbahn 69, 70 bis Friedrichsfelde-Kirche.

4. Lückstr.
Strassenbahn **76, 78,** (vom Spittelmarkt 35 Min.) Fahrpreis 10 Pfg. Entfernung vom Platz 20-25 Min. (Feldweg).

Autobus 19
(Moabit-Alexanderpl. Bhf.Lichtbg.-Friedrf.) an Renntagen verlängert bis Rennbahn Karlshorst direkt am Sportplatz vorbei.

Der jüdische Turnverein Bar Kochba,

der jetzt 16 Turn- und Sport-Abteilungen mit ca. 800 Mitgliedern zählt, erstrebt die Erziehung der jüdischen Jugend Berlins zu kraftvollen, selbstbewußten Menschen. Unsere bisherigen Erfolge haben viel zu der stetig wachsenden Achtung vor dem sportlichen Können der Juden beigetragen. Unser neuer Sportplatz soll der jüdischen Jugend Berlins die Möglichkeit einer weiteren, zielbewußten Ausbildung gewähren.

Preise der Plätze:		a. d. Kasse.	Vorverkauf
	Zielsitzplatz	4.—	3.— M.
	Tribünen-Sitzplatz	3.—	2.— „
	Res. Sitzplatz	2.50	1.50 „
	I. Platz	1.25	0.75 „
	II. Platz	0.60	0.30 „

Vorverkauf A. WERTHEIM 1.) W. Leipzigerstr. 126, 2.) C. Königstr. 31-32, 3.) S. Oranienstr. 52-55, 4.) C. Rosenthalerstr. 29-31, 5.) W. Tauentzienstr. 7b, 6.) W. Nollendorfplatz 7, 7.) SW. Planufer 24a, 8.) NW. Rathenowerstr. 2.

„ S. ADAM, Leipzigerstr. 27-28, Ecke Friedrichstr.

Außerdem auf allen Turn- und Fechtböden, in unserem Büro Bleibtreustr. 25, bei Louis Lamm, Neue Friedrichstr. 61, bei J. Lewin, Cigarettengeschäft, Gertraudten-Str. 20, in der Conditorei J. Dobrin Spandauer-Brücke 7 und Sonntags im Platzbüro „Treskowallee." Karlshorst Friedrichsfelde.

Musik: Radetzky-Orchester Musikdir. Leeb aus Wien. - Restauration u. Café: J. Dobrin.

Plan und Fahrverbindungen letzte Seite.

Berlin, im Mai 1914
W. 15, Bleibtreustr. 25.

Ew. Hochwohlgeboren!

Wir gestatten uns, Sie und Ihre werten Angehörigen zu dem am

Sonntag, den 17. Mai 1914 nachm. ½ 4 Uhr

stattfindenden

Eröffnungs-Turn- und Sportfest

unseres neuen Sportplatzes

„Treskow-Allee" Karlshorst-Friedrichsfelde

ergebenst einzuladen.

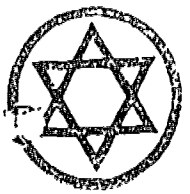
Aus dem Programm erwähnen wir: Ansprache Privatdozent Dr. Franz Oppenheimer. — Aufmarsch der jüdischen Turn-, Sport-, Studenten u. Wandervereine Berlins. — Freiübungen der Männer, Frauen u. Jugendabteilungen. — Volkstümliches Riegenturnen. — Spiele der Jugendabteilungen. — Sportliche Concurrenzen. — Stafettenläufe.

Fußballwettspiel Bar Kochba Hamburg - Bar Kochba Berlin.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Jüdischer Turnverein Bar Kochba Berlin.

R. A. Greifenhagen	Carl Sobersky	Julius Hirsch	N. Kaminski, cand. ing.
Belle Alliancestr. 24.	Hollmannstr. 18.	Gontardstr. 2.	Thomasiusstr. 22.



ERÖFFNUNGS-TURN- U. SPORTFEST

[illegible]

[illegible]

1914

Kopie

DER MAKKABI

MITTEILUNGSBLATT DES BAR KOCHBA ✈ HAKOAH
BERLIN

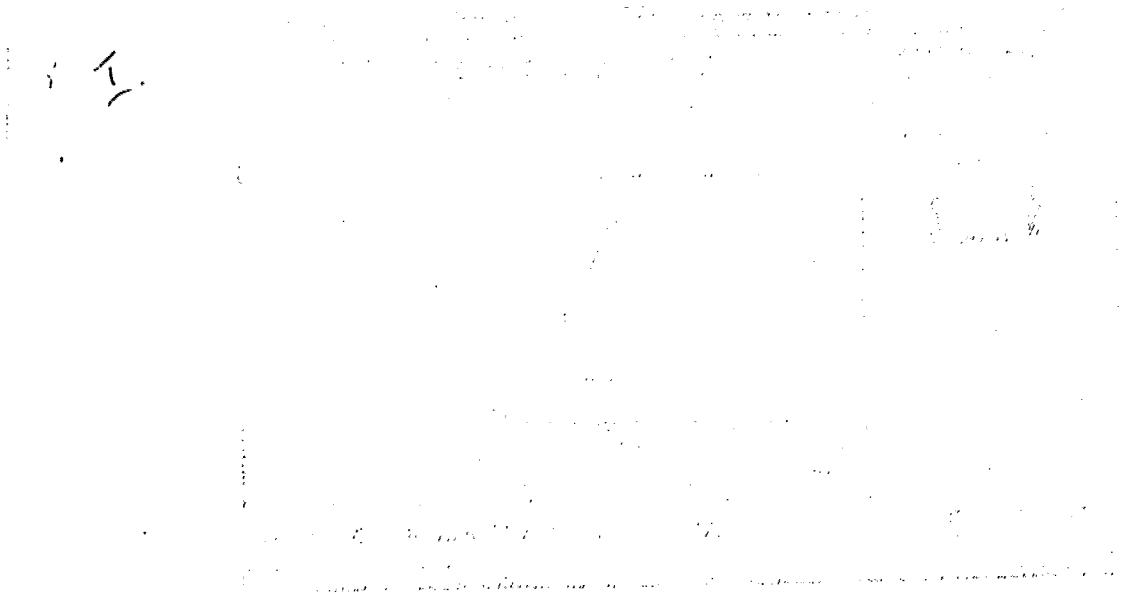
Dezember 1934
Kislew 5695

SPORT: Sueddeutschland Gewinnt den Makkabipokal
Bar Kochba-Hakoah beste juedische Vereinsmannschaft.

Endlich wieder einmal eine Reise mit der Eisenbahn, hoerte man unsere Aktiven fluestern, das war die erste Ueberraschung; die zweite bildete die vorzuegliche Aufnahme in Frankfurt. zu
2000 Zuschauer waren erschienen, um die Berliner spielen zu sehen. Im Gegensatz/der Berliner Mannschaft, die nur Spieler unseres Clubs zur Verfuegung hatte, waren die sueddeutschen Mannschaften aus den besten Spielern Mannheims, Stuttgarts, Muenchens, Wuerzburgs und Frankfurts zusammengesetzt.
Die Spiele nahmen einen ausserordentlich interessanten, kampfreichen Verlauf. Sie fanden bei den Zuschauern sehr starken Anklang und waren in ihrem technisch hochwertigen, kampfreichen, daber aber doch stets fairen Verlauf die ausgezeichnete Werbung fuer den Makkabi-Sport und ein Beweis fuer die Spielstaerke der deutschen Makkabi-Vereine.

Fussballentscheidung erst nach Verlaengerung.
Das Spiel stand auf einem Niveau, wie man es bisher kaum im juedischen Sport Deutschlands gesehen hat. Sowohl die Einzelspieler als auch das Zusammenspiel der Mannschaften war eine Freude fuer die Fussballenthusiasten, die mit der bei einem solchen Spiel [redacted] ueblichen Leidenschaft die Vorgaenge auf dem Spielfeld verfolgten.
Die Berliner Verteidigung, an der Spitze Sperber und Lewin, wehrten sich heldenmuetig, so dass es erst in der 32.Min. Sueddeutschland gelang, das erste Tor zu erzielen. Dabei blieb es bis zur Pause. Danach versuchte Berlin mit aller Macht den Ausgleich zu erzielen. Alle Versuche scheiterten aber an der [redacted] Nervösitaet der Innenstuermer, die [redacted] keine Aktion zum Abschluss bringen konnten. Auch Sueddeutschland gelang es nicht, weitere zaehlbare Erfolge zu erzielen. Berlin, von der Zuschauermenge stark aufgemuntert, gelang es endlich, durch Vierziger eine Eingabe von Bogner zum Ausgleich zu verwandeln. Es haette nicht viel gefehlt und Berlin haette, da Vierziger kurz vor Schluss im Strafraum unfair gelegt wurde, die Chance gehabt, durch einen Elfmeter den Sieg zu erringen. Der Schiedsrichter gab aber diesen Elfmeter nicht, und so kam es zur Verlaengerung. Nach der sofort vorgenommenen Platzwahl draengte Sueddeutschland und konnte auch, nachdem Schaul und die Verteidigung abgewehrt hatte, durch F.Zwickler das siegbringende Tor erzielen. Sueddeutschland gelang noch kurz vor Schluss ein weiteres Tor.
Die Berliner Mannschaft hatte ihre besten Spieler in Sperber, Lewin, Kalb, Bogner, und Schaul. Im Sturm war Schwang der Beste, nach ihm Ende und Vierziger.

Knapper Handballsieg.
Im Handballspiel bot zwar Berlin-Brandenburg die bessere Gesamtleistung, besonders der Innensturm, die Brueder Spandau, Sommerfeld und Mittellaeufer Marz zeigten ein schoenes technisch hochstehendes Kombinationsspiel. Die ausserordentlich wirksame Verteidigung der Frankfurter verhinderte aber zaehlbare Erfolge. Bei Sueddeutschland brillierte vor allem der schussgewaltige Mittelstuermer Cymbalist, Stuttgart, der allein 5 Tore schoss, von denen einige kaum haltbar waren. Sueddeutschland konnte das Pausenresultat auf 3:1 stellen, Nach Halbzeit drueckte Berlin-Brandenburg zeitweilig sehr stark und konnte bis auf 4:4 gleichziehen. Doch 2 weitere unhaltbare Schuesse von Cymbalist, denen Werner Spandau nur einen entgegensetzen konnte, stellten den Sieg fuer Sueddeutschland sicher.



Januar	Februar	März
April	Mai	Juni
Juli	August	September
Oktober	November	Dezember

Name: [illegible]

Adresse: [illegible]

Verein: [illegible]

[illegible]

Abteilung: [illegible]

Erinnerungen an die Anfänge des Makkabi in Deutschland.

Von Dr.Elias Auerbach, Haifa.

Es gibt gewiss nicht mehr viele, die die ersten Anfänge der Makkabi-Bewegung selbst miterlebt haben, und darum verdienen ihre Erinnerungen, festgehalten und überliefert zu werden. Diese Erinnerungen fallen zusammen, und nicht nur zufällig, mit den Anfängen der Zionistischen Organisation und Bewegung. Das Fundament des Makkabi ist in Deutschland gelegt worden.

Den Anstoss gab die berühmte Rede Max Nordau's auf dem II.Zionisten-Kongress in Basel 1898, in der er, neben der geistigen Erneuerung des Judentums durch die nationale Idee, die Schaffung eines "Muskel-Judentums" forderte. Die Anregung fand im deutschen Zionismus sofort Widerhall, und kurz darauf, zu Beginn des Winters 1898, wurde in Berlin eine Versammlung zur Gründung eines jüdischen Turnvereins einberufen. Der Initiator war ein junger Rabbiner Dr.Wilhelm Lewy, der heute als bejahrter Mann in Tel Aviv lebt. Ich selbst war noch Gymnasiast und durfte deshalb keinem Verein angehören, aber ich war seit Jahren Zionist und ein eifriger Turner, und ich wohnte dieser Gründungs-Versammlung bei. Es gab in dieser Versammlung stürmische Debatten, denn für Manche bedeutete der Gedanke einer sportlichen Organisierung auf jüdischer Basis - mit Recht! - einen schweren Schlag gegen den "liberalen" und assimilatorischen Zug der jüdischen Politik, und sie befürchteten Schaden für die Stellung der zahlreichen Juden, die der "Deutschen Turnerschaft" angehörten. Aber in später Nachtstunde wurde unter grosser Begeisterung die Gründung des "Jüdischen Turnvereins Bar Kochba" beschlossen. Der erste Vorsitzende des Vereins wurde ein Berliner Arzt Dr.Katz, auch Dr.Lewy trat in den Vorstand ein, und an der Gründung beteiligten sich eine Reihe bekannter Zionisten, Dr.Heinrich Loewe und sein Bruder Richard, Theodor Zlocisti, Max Jungmann, Albert Goldberg, Israel Auerbach und Andere.

Die Anfänge der Arbeit waren schwierig. Nach einiger Mühe gelang es, von der Jüdischen Gemeinde Berlin die Benutzung der Turnhalle der Jüdischen Knabenschule zu erreichen, und für die technische Leitung des Turnbetriebs mussten erst allmählich eigene Kräfte erzogen werden. Aber als ich nach 1 ½ Jahren, eben Student geworden, dem "Bar Kochba" beitrat (1900), fand ich einen geordneten Turnbetrieb und bereits eine Reihe ausgezeichneter Turner vor. Die beiden Turnwarte dieser ersten Jahre leben heute in Haifa: Dr.Richard Blum, damals Student der Medizin, und Dr. Max Zirker, damals Referendar. Es wurde mit Eifer und Begeisterung geturnt, und die Beteiligung der Mitglieder war sehr rege. Von mir selbst kann ich berichten, dass ich in den fünf Jahren meines Studiums, trotz starker zionistischer Tätigkeit, kaum eine einzige Turnstunde im "Bar Kochba" versäumt habe, selbst nicht während der schweren Prüfungen.

Der "Bar Kochba" war von Anfang an niemals nur ein Turn- oder Sport-Verein, sondern er war eine der wichtigsten Pflanzstätten der zionistischen Bewegung und ein echtes Zentrum für die Pflege jüdisch-nationalen Geistes. Wir sangen nach dem Liederbuch von Heinrich Loewe, wir veranstalteten zahlreiche jüdische Vorträge, die Chanuka-Feiern des Bar Kochba (eine neue Erfindung dieser Jahre) wurden von Hunderten besucht, und wir wirkten auch immer wieder propagandistisch in der Oeffentlichkeit durch Schau-Turnen. Es ist nicht übertrieben, wenn man heute feststellt, dass neben den Studenten-Vereinen der Bar Kochba eine Grundsäule des Zionismus in Deutschland ~~war~~ gewesen ist.

In diesen Jahren 1900 - 1905 nahm der Bar Kochba eine rasche und grosse Entwicklung. Die Leitung übernahm als Vorsitzender Dr.Ernst Tuch, ein fähiger Organisator, der dann viele Jahre an der Spitze des Vereins stand; ich selbst gehörte vier Jahre der Leitung des Bar Kochba an. Es wurde eine Monatsschrift geschaffen, die "Jüdische Turnzeitung", die

nicht nur Vereins-Nachrichten und technische Aufsätze brachte, sondern auch zahlreiche interessante allgemeine Artikel. 1905 zählte der Bar Kochba bereits über 600 Mitglieder, mehr als irgendeine andere nationaljüdische Organisation in Berlin oder in Deutschland überhaupt. Er bildete Zweigvereine in verschiedenen Bezirken der Riesenstadt, eine Frauengruppe, eine Jugend-Abteilung, und begann mit der Organisierung besonderer Sportgruppen. - Zu gleicher Zeit begannen auch an anderen Orten die ersten Makkabi-Vereine zu bilden, zuerst in Wien und in Cöln.

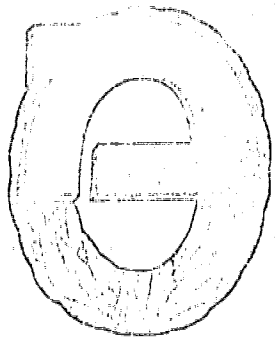
Ausser an den Turnabenden traf sich ein grosser Teil der Mitglieder im Sommer zum Schwimmen, und an jedem Sonntag auf einem Sportplatz im Norden Berlins, und wir erfreuten uns dort jedesmal viele Stunden an Spielen und Bewegungssport und der fröhlichen Kameradschaft, die alle Barkochbaner innig verband. Nicht selten hatten wir, wenn wir abends als eine Gruppe jüdisch aussehender junger Leute heimzogen, Zusammenstösse mit Gruppen judenfeindlicher Ausflügler, und wir haben uns tapfer geschlagen und fast immer die Oberhand behalten.

Ein grosses Erlebnis aus dieser Zeit verdient eine besondere Erwähnung. Zum VI. Zionisten-Kongress in Basel 1903, dem letzten, an dem Theodor Herzl vor seinem Tode teilnahm, stellten wir eine Musterriege von zehn Mann auf, um vor dem Zionisten-Kongress ein Schau-Turnen am Reck und Barren vorzuführen. Nachdem ich inzwischen durch fleissiges Training in die erste Reihe der Turner aufgerückt war, war ich unter diesen Zehn, zugleich auch Delegierter des Kongresses für Berlin. Unsere Geldmittel waren knapp, und wir machten die lange Reise nach Basel zusammengedrängt in ein Abteil dritter Klasse, aber ich habe kaum in meinem Leben eine fröhlichere Reise gemacht. Alle Grössen der Zionistischen Bewegung wohnten dem Schau-Turnen bei, an der Spitze Herzl und Nordau, und wir haben ihnen gute Proben unseres athletischen Könnens gezeigt. Nach dem Turnen wurden wir Herzl und Nordau vorgestellt, und Herzl, der mich aus der zionistischen Arbeit schon lange kannte, scherzte darüber, dass er mich hier von einer neuen und unerwarteten Seite kennen lernte. Von diesen zehn Teilnehmern leben meines Wissens noch vier in Erez Israel, und merkwürdigerweise alle in Haifa: Zirker, Blum, Paul Alexander und ich, und uns allen ist dieses Zusammentreffen mit Herzl ein unvergessliches Erlebnis geblieben.

Eine Förderung unserer Bestrebungen von jüdischer Seite war in diesen Jahren bei der zionistenfeindlichen Einstellung der offiziellen jüdischen Institutionen nicht zu erreichen. Wir mussten vielmehr um jede jüdische Turnhalle, um jeden Sportplatz lange kämpfen. Dagegen muss gesagt werden, dass die mächtige "Deutsche Turnerschaft", die über eine Million Mitglieder zählte, sich nicht unfreundlich verhielt. Schon ziemlich früh konnten wir an sportlichen Wettbewerben als Sonderverband teilnehmen.

Mit dem Abschluss meines Studiums und dem Beginn beruflicher Betätigung war natürlich an eine regelmässige aktive Beteiligung im Bar Kochba für mich nicht mehr zu denken, aber ich blieb sein treues Mitglied. Als ich im Frühjahr 1909, zusammen mit einem der ältesten Barkochbaner, dem kürzlich verstorbenen Ernst Herrmann, meine erste Reise nach Erez Israel unternahm, haben wir auch die erste Verbindung mit der jungen Sportbewegung im Lande aufgenommen. Wir beteiligten uns an einem Sportfest in Rechovoth, und ich konnte hier die Erfolge eines guten sportlichen Trainings vorführen, wohl zum ersten Mal in Erez Israel. Fünf Monate später siedelte ich endgiltig nach Haifa über.

Aber hier beginnt schon ein neues Kapitel in der Geschichte des jüdischen Sports.



MAKKABI-
LEISTUNGSABZEICHEN

„Der Makkabi erstrebt die Erziehung seiner Mitglieder durch körperliche und geistige Schulung zur verantwortungsbewußten Mitarbeit an allen nationalen Aufgaben des jüdischen Volkes insbesondere am Aufbau von Erez-Israel."

Deutscher Makkabikreis E. V.
Verband jüdischer Turn- und Sportorganisationen Deutschlands
Berlin W 15, Meinekestraße 10

(2)

Georg Klompus

Name des (r) Bewerbers (in)

Jüd. Turn- u. Sportverein
Bar Kochba
Königsberg Pr.

Vereinszugehörigkeit

15. 12. 13. Königsberg

Geburtstag und Ort

Die obenstehenden Angaben und die Vereinszugehörigkeit werden hierdurch bestätigt

Königsberg Pr. 24.9.31

Ort und Datum

Jüd. Turn- u. Sportverein
Bar Kochba

Stempel und Unterschrift des Vereins

Preis des Leistungsbuches RM 1,--

I.

(3)

Sportliche Prüfung

Männer

1.
Schnelligkeit
100 m in 13,6 Sek.
oder 400 m in 68,0 Sek.

2.
Stoß-Wurf

	Kugel 7¼ kg	7,50	m
oder	Diskus	28,0	m
„	Speer	30,0	m
„	Steinstoßen, beidarmig 10 kg	9,0	m

3.
Schwimmen
300 m beliebig

4.
Turnen
Barren: Oberarmkippe
oder Reck: Laufkippe (Schulterhoch)
Ausführung: Wertung mindestens 12 Punkte nach D. T.

5.
Ausdauer
5000 m-Lauf in 25 Min.
oder Radfahren 20 km in 45 Min.

6.
Sprung

	Hochsprung	1,30	m
oder	Weitsprung	4,60	m
„	Stabhochspr.	2,30	m

Frauen

1.
Schnelligkeit
100 m in 15,0 Sek.

2.
Stoß-Wurf

	Kugel 4 kg	7,0	m
oder	Diskus	18,0	m
„	Speer	20,0	m

3.
Schwimmen
300 m beliebig

4.
Turnen
Barren: Oberarmkippe
oder Reck: Laufkippe (Schulterhoch)
Ausführung: Wertung mindestens 12 Punkte nach D. T.

5.
Ausdauer
1500 m-Lauf in 8 Min.
oder Radfahren 10 km in 30 Min.

6.
Sprung

	Hochsprung	1,10	m
oder	Weitsprung	3,80	m

Jugend

1.
Schnelligkeit
100 m in 13,8 Sek.

2.
Stoß-Wurf

Kugel 5 kg	8,0 m
Diskus	23,0 m
Speer	30,0 m

3.
Schwimmen
300 m beliebig

4.
Turnen
Barren: Oberarmstand
oder Reck: Laufkippe
Ausführung: Wertung mindestens 12 Punkte nach D. T.

5.
Ausdauer
3000 m-Lauf in 15 Min.
oder Radfahren 20 km in 60 Min.

6.
Sprung

Hochsprung	1,25 m
Weitsprung	4,35 m

Alte Herren

Übungs-Gruppen 1, 3, 4, 5, 6 wie bei Jugend

Stoß-Wurf

Kugel 7¼ kg	7,0 m
oder Speer	20,0 m

Von den 6 Übungsgruppen müssen jedesmal 5 bestanden werden, die Gruppe 3 ist obligatorisch.

Gruppe 1 bestanden durch 100 m [illegible]

Ort Königsberg Datum 16. [illegible] 9.34

[illegible] 1. Prüfer [illegible] 2. Prüfer

Gruppe 3 bestanden durch Schwimmen [illegible]

Ort Königsberg Datum 15. 9. 34

[illegible] 1. Prüfer [illegible] 2. Prüfer

Gruppe 4 bestanden durch Reck: Laufkippe 16 Punkte

Ort Königsberg Datum 12. 9. 34

[illegible] 1. Prüfer [illegible] 2. Prüfer

Gruppe 6 bestanden durch Weitsprung 4,63 m

Ort Königsberg Datum 16. 9. 34

[illegible] 1. Prüfer [illegible] 2. Prüfer

Gruppe 5 bestanden durch 5000 m Lauf in 20 Min

Ort Königsberg Datum 11. 11. 34

[illegible] 1. Prüfer [illegible] 2. Prüfer

II.

Geistige Prüfung

1. Hebräisch. Bescheinigung eines hebräischen Lehrers, Kursus- oder Seminarleiters, daß der Betreffende sich seit mindestens drei Monaten am hebräischen Unterricht beteiligt. Diese Bescheinigung kann ersetzt werden durch eine Prüfung der hebräischen Kenntnisse. Diese Prüfung besteht in der Fertigkeit, eine einfache Unterhaltung zu führen und einen leichten Text punktiert zu lesen. Ferner wird verlangt Kenntnis und Übersetzung der 1. Strophe der Hatikwah. (Lehrmaterial: M. Rath: „Sfath Amenu" (sehr primitiv), oder M. Goldmann „Hebräisch in 5 Heften", oder Bornstein „Einführung in das Hebräisch der Gegenwart".)

2. Jüdische Geschichte. Grundkenntnisse der wichtigsten Epochen der jüdischen Geschichte. Besonders wird verlangt, die Kenntnis der wichtigsten jüdischen Könige, der Propheten und der Ereignisse zu ihrer Zeit, der Makkabäeraufstand, der Aufstand Bar Kochbas, die spanische Epoche, die Entstehung des Ostjudentums und des deutschen Judentums, besonders die Emanzipation seit der französischen Revolution. (Literatur: Prinz „Jüdische Geschichte"; für eingehendere Arbeit: Dubnow „Weltgeschichte des Jüdischen Volkes.)

3. Zionismus. Kenntnis der zionistischen Geschichte in ihren Grundzügen seit Pinsker, Theodor Herzl, Nordau, Kongresse, Balfourdeklaration, zionistische Organisation und Parteien, die Fonds. (Literatur: Pinsker „Autoemanzipation"; Theodor Herzl „Judenstaat", „Zionistische Schriften"; Adolf Böhm „Die zionistische Bewegung".)

4. Palästinakunde. Lage Palästinas mit Grenzen. Kurze Kolonisationsgeschichte und Kolonisationsformen, die Städte Palästinas, die wichtigsten Kolonien, die Araber. Jüdische Organisationen in Palästina. (Literatur: Holdheim „Palästina"; Alfred Bonne „Palästina, Land und Wirtschaft".)

5. Makkabibewegung. Geprüft wird die Kenntnis des Makkabi-Handbuches, der letzten Jahrgänge der Makkabizeitung, Makkabibroschüre, Organisation und Institutionen des Makkabi-Weltverbands.

Gruppe 1 bestanden

Ort Kaempfberg Datum 3. 11. 34

A. Hermann — 1. Prüfer

[signature] — 2. Prüfer

Gruppe 2 bestanden

Ort Kaempfberg Datum 3. 11. 34

[signature] — 1. Prüfer

A. Hermann — 2. Prüfer

Gruppe 3 bestanden

Ort Kaempfberg Datum 3. 11. 34

A. Hermann — 1. Prüfer

[signature] — 2. Prüfer

Gruppe 4 bestanden

Ort Kaempfberg Datum 3. 11. 34

[signature] A. Hermann — 1. Prüfer

[signature] — 2. Prüfer

(8)

Gruppe 5 bestanden

Ort [illegible] Datum [illegible]

[illegible]
1. Prüfer

[illegible]
2. Prüfer

Nr. 13

Makkabi(äh) Georg Klompus

wird hierdurch das

Makkabi-Leistungsabzeichen

verliehen.

Berlin W 15, den 22.11.34

Das Präsidium
des Deutschen Makkabikreises

[illegible]

BERTHOLD LEVY, BERLIN C 2

Bestimmungen für das Reichsjugendabzeichen.

1. Der DRA verleiht als öffentliche Anerkennung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiet der Leibesübungen das „Reichsjugendabzeichen".

2. Das Reichsjugendabzeichen fordert eine fünffache Gutleistung. Es ist eine Leistungsprüfung auf Herz- und Lungenkraft, auf Spannkraft, auf den Besitz männlicher Körperfertigkeit, Schnelligkeit und Ausdauer.

3. Zweck der Prüfung ist Anreiz
zur Erreichung der für die Volkskraft notwendigen hochgesteigerten körperlichen Allgemeinausbildung.

4. Jeder männliche Deutsche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr kann sich um das Reichsjugendabzeichen bewerben.

5. Die Prüfungen bauen sich so auf, daß die natürliche nächste Stufe das Deutsche Turn- und Sportabzeichen ist.

6. Die Prüfungen der einzelnen Leistungen sind in fünf Gruppen enthalten. Sie sind im Laufe von 12 Monaten, vom Tage der ersten Prüfung gerechnet, zu erfüllen. Der Prüfling hat in jeder Gruppe nach Wahl eine Leistung auszuführen.

7. Die Berechtigung zur Abnahme der Prüfung haben die von den Verbänden gestellten Richter und Jugendleiter, sowie die an den betreffenden Schulen tätigen Lehrer. Zwei Richter müssen die Prüfung beaufsichtigen und unterschreiben und durch den Verein oder die Schule mit Stempel beglaubigen lassen.

8. Das Reichsjugendabzeichen wird nach erfolgter Prüfung als Vorstecknadel verliehen.

9. Bei Ausgabe des Leistungsheftes ist von dem Bewerber 1 Mk. zuzüglich Porto zu zahlen. Die Aushändigung des Abzeichens erfolgt nach Prüfung des Heftes durch den DRA.

10. Für verloren gegangene Abzeichen wird Ersatz gegen Erstattung der jeweiligen Kosten geliefert, wenn eine schriftliche Bescheinigung vom Verein oder Schule usw. über den tatsächlichen Verlust des Abzeichens beigebracht wird. Auf Anforderung ist das Leistungsbuch mit einzureichen.

11. Nach Eingang beim DRA. erhält das Leistungsbuch auf der Titelseite eine rote Geschäftsnummer und die Urkunde eine Verleihungsnummer. Bei späteren Anfragen sind beide Nummern stets anzugeben, da sonst eine schnelle Erledigung nicht gewährleistet werden kann.

Nr. 33 [illegible]

Nach Erfüllung der Bedingungen der fünf Gruppen ist dem Jugendlichen

Georg Klompus

das

Reichsjugendabzeichen

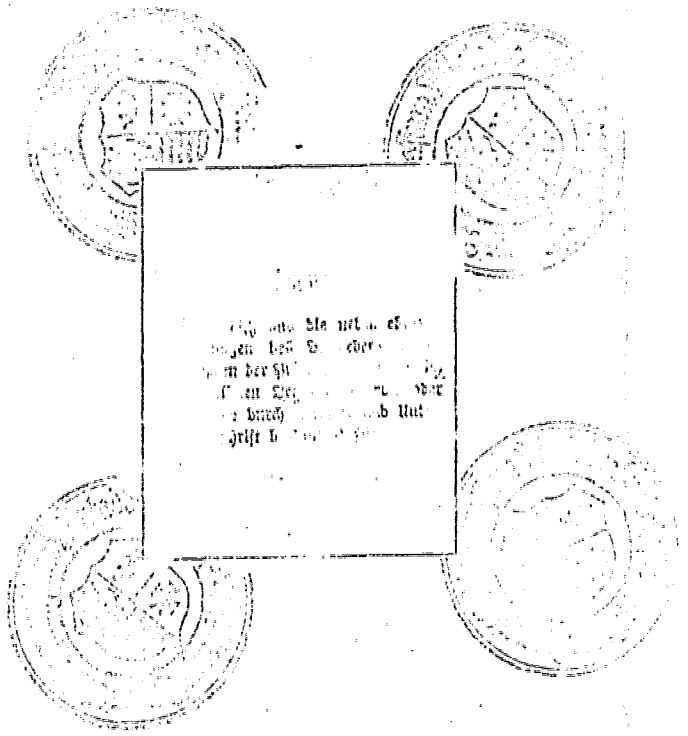
am 29. Aug. 31. verliehen worden.

Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen

Dr. [illegible] Präsident — [illegible] — Dr. Diem Generalsekretär

Vorsitzender des Ausschusses für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen

Geprüft durch: [illegible]



Wir bitten die Prüfenden sich zu vergewissern, daß der Gesundheitszustand des Bewerbers einwandfrei ist.

II

Gesundheit ist Grundstein des Glücks

Gehe und pflege den Körper, auf daß du gesund bleibest
Wache über Entwicklung und Leistung, auf daß du deiner Gesundheit gewiß seiest!

Eing. 17 AUG. 1931

Leistungsbuch

des DRA.

für Georg Klompus
(eigenhändig auszufüllen)

wohnhaft: Königsberg Pr. Straße: Unterhaberberg 79

geboren am: 18. XII. 1913. zu: Königsberg Pr.

Schule: Stadtgymnasium Altstadt-Kneiph.

Verein: Bar Kochba seit: (Datum) 15. X. 1929.

Obige eigenhändige Unterschrift beglaubigt:

[illegible] Oberstudienrat

(Verbands-, Vereins- oder Schulstempel)

Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen
(Berlin W 35, Kurfürstenstraße 48)

10000 7. 30. 116.

Tel Aviv,17.VII.1974

Herrn

Emil J a n u c e k
Geschaeftsfuehrendr Vorsitzender
des,,Makkabi" Juedischer Turn und Sportverband
in Deutschland e.V.,

B e r l i n

Lieber Herr Janucek,

Ich moechte meinen Brief mit herzlichen Glueckwuenschen zu Ihrer Wahl als Geschaftsfuehrender Vorsitzender des Makkabi in Deutschland einleiten.

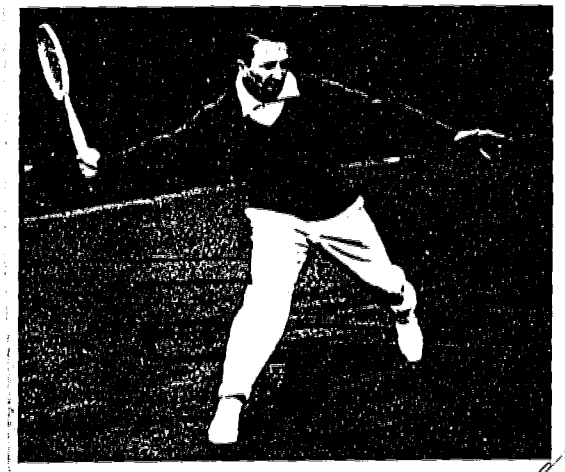
Ich habe vor einigen Tagen einen Brief vom 5.VII.d.J.von Herrn Max Willner erhalten,den ich auf jeden Fall in Fotokopie beilege.Wie ersichtlich hat mich Herr Willner ersucht,direkt zu dieser Sache Stellung zu nehmen.

Die Frage der Aufteilung der Unkosten verbunden mit dem Durchfuehrungsverfahrens wie auch des,wie wir hoffen,zu erwartenden Lastenausgleichsbetrages habe ich Herrn Willner vorgetragen aber diesem Punkt keine besondere Behandlung gewidmet.Wir haben hier es als selbstverstaendlich angenommen,dass diese Angelegenheit auf Basis des seinerzeitigen Abkommens (nicht Vertrag!) zwischen dem Maccabi Welt Verband einerseits und dem Makkabi in Deutschland andererseits durchgefuehrt werden wird.Ich erlaube mir Ihnen eine Fotokopie des von mir angefuehrten Abkommens vom 8.VIII.1966 beizulegen,das in Duesseldorf seinerzeit von Herren Dr.Robert Atlasz(Deputy Chairman),Rechtsanwalt Avraham Tory (Hon.Secretary)Fred S.Worms (Mitglied der Welt Executive)fuer den MWV und Herren Rechtsanwalt Evian (damal.Schatzmeister des Makkabi i.Deutschland)Max Loewy (Generalsekretaer) und unter Beiziehung von Herrn Dr.Van Damm und in laufenden tel.Unterredungen mit Herrn Nachmann abgefasst wurde.Die in diesem Abkommen erwaehnten 15% wurden dann im beiderseitigen Einvernehmen auf 20% erhoeht.Dieses Abkommen wurde,infolge der weiteren Entwicklungen die zumdem ,,Packetabkommen" Gildesgame-Nachmann fuehrte,zur Ruhe gelegt,wir haben aber, wie bereits erwaehnt,es als selbstverstaendlich angenommen,dass in dem konkreten Falle des Haerteausgleichsverfahren,das ja durch unsere Initiative eingeleitet wurde u d von dem wir uns auch in einem guenstigen Falle keine grossen Entschaedigungsbetraege erwarten koennen,dieses oben erwaehnte Abkommen wiederum gueltig wird.Ich habe selbstverstaendlich den Brief des Herrn Willner mit Michael Kevehazi,unserem Hon.Treasurer durchbesprochen und ich wurde ermaechtigt mitzuteilen,dass wir gern bereit sind,event.Gegenvorschlaege,sofern diese ueberhaupt gemacht werden sollten,zu hoeren.

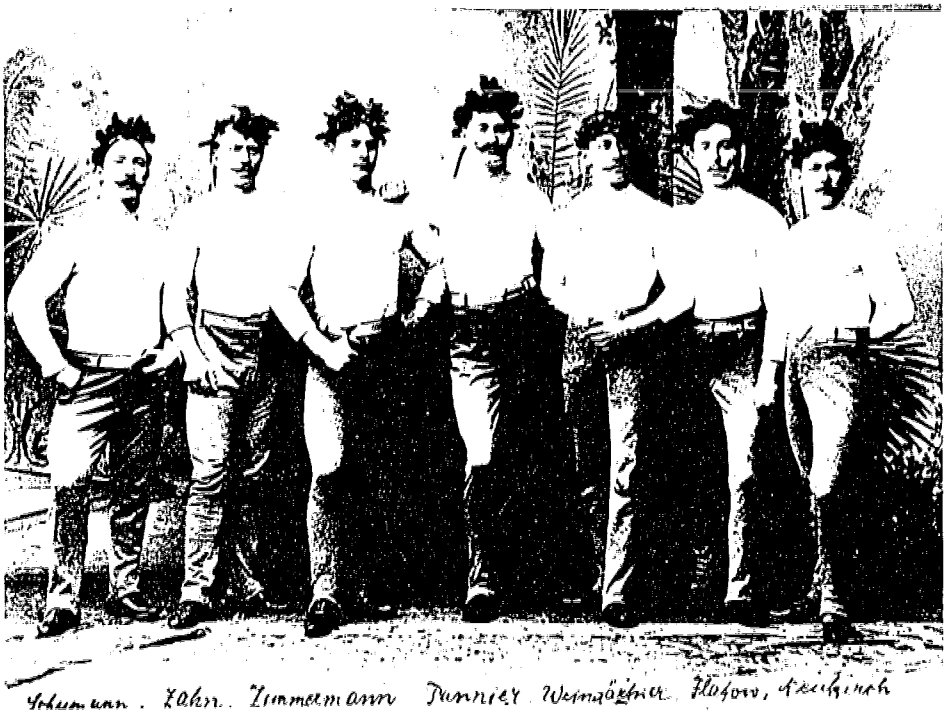
Kopie Herr Max Willner

Mit herzlichen Makkabi Gruessen
Arthur Hanak

PIERRE GILDESGAME
MACCABI MUSEUM



Gretel Bergmann, equalling German high jump record; Helene and Eugen Mayer, fencing champions; Daniel Prenn, German tennis champion; Martel Jacob, German javelin champion



Schumann . Zahn . Zimmermann Tannier Weingärtner Flatow, Neukirch

Alfred Flatow and the victorious gymnastics team representing Germany at the 1896 Olympic Games in Athens

Ellen Preiss (Austria) *Bronze* Ilona Elek-Schacherer (Hungary) *Gold* Helene Mayer (Germany) *Silver*

at the awards ceremony of the 1936 Olympic Games in Berlin

By courtesy of Professor Hajo Bernett, Bonn

Programm des Turn- und Sportfestes.

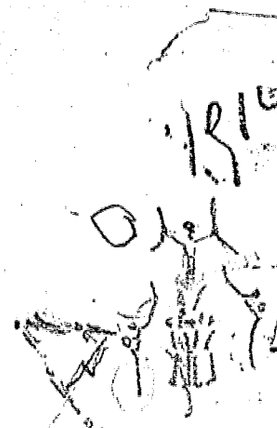
1. Einmarsch
2. Ansprache
3. Preisübungen der Männer- und Jugend-Abteilungen
4. Volkstümliches Riegenturnen

-a-	-b-
Stabhochsprung	Diskuswurf
Hochsprung	Gewichtsprung
Kugelstossen	Weitsprung
Schlagball	Ringen
Tauziehen	Stabziehen
Gewichtheben	Trampolin
Ballwerfen	Pyramiden

5. Preisübungen der Frauen-Abteilungen
6. Pendel-Staffetten der Frauen-Abteilungen
7. Spiele der Jugend-Abteilungen

Barlauf
Faustball
Raffball
Treibball
Schlagball
Partei[illegible]

8. 400 m Hallauf
9. Pechten und 1500 m Lauf
10. 100 m Vorgabelauf als Vorführung
11. Speerwerfen und Hochsprung
12. 100 m Hallauf
13. Mastersteige am Rock
14. Schwieden-Staffette



Programm des Turn- und Sportfestes.

1. Einmarsch
2. Ansprache
3. Freiübungen der Männer- und Jugend-Abteilungen
4. Volkstümliches Riegenturnen

-a-

- Stabhochsprung
- Hochsprung
- Kugelstossen
- Schleuderball
- Tauziehen
- Gewichtheben
- ~~Ballwerfen~~

-b-

- Diskuswurf
- Gewehrsprung
- Weitsprung
- Ringen
- Stabziehen
- ~~Trampolin~~
- ~~Pyramiden~~

5. Freiübungen der Frauen-Abteilungen
6. Pendel-Stafetten der Frauen-Abteilungen
7. Spiele der Jugend-Abteilungen
   - Barlauf
   - ~~Faustball~~
   - ~~Raffball~~
   - ~~Treibeball~~
   - Schlagball
   - ~~Parteiball~~
8. 400 m Mallauf
9. Fechten und 1500 m Lauf
10. 100 m Vorgabelauf als Vorführung
11. Speerwerfen und Hochsprung
12. 100 m Mallauf
13. Musterriege am Reck
14. ~~Schweden-Staffette~~

JÜDISCHER TURNVEREIN „BAR KOCHBA" – BERLIN

Berlin, den 16. März 1911.

An die Mitglieder des J. T. V. Bar Kochba!

Unser Verein hat in der letzten Generalversammlung Beschlüsse gefasst, die für sein weiteres Gedeihen von allergrösster Bedeutung sind. Der Hauptvorstand ist sich durchaus bewusst, dass er allein nicht im Stande ist, die gefassten Beschlüsse so in die Wirklichkeit umzusetzen, dass sie für den Verein ein erspriessliches Resultat zeitigen. Es bedarf hierzu der Mitarbeit eines jeden, auch des jüngsten Mitgliedes. Wir richten daher an Sie den dringenden Appell uns gerade in diesem Augenblick auf das eifrigste zu unterstützen.

Es darf nicht mehr vorkommen, dass die Mitglieder den Veranstaltungen und anderen Anordnungen, die der Vorstand trifft, mit bedauernswerter Interesselosigkeit begegnen.

Zweierlei ist notwendig: Erstens müssen alle aktiven Mitglieder regelmässig turnen. Ferner, und das kann nicht genug betont werden: Jedes Mitglied muss uns neue Mitglieder werben. Jeder kann mit Leichtigkeit in seinem Bekanntenkreise mindestens drei neue Mitglieder uns verschaffen. Auch die Werbung inaktiver Mitglieder ist bei den bevorstehenden grösseren Ausgaben zur Deckung des Etats notwendig.

Für ausreichendes Propagandamaterial ist gesorgt. Wir überreichen Ihnen je ein Exemplar unseres Aufrufs, Turnkarte und Einladungskarte, und bitten dieselben zur Propaganda zu verwenden. Weitere Exemplare sind im Büro Alexanderstr. 39 und in den Turnabteilungen erhältlich. Wir hoffen, dass in diesem Augenblick, da wir daran gehen, 2 Abteilungen auf

einmal neu zu gründen, die unsere Arbeitskraft stark belasten, die alten Abteilungen durch Neuwerbung zahlreicher Mitglieder in den Stand gesetzt werden, unser Programm zu verwirklichen. Wir bitten Sie, die Propaganda der Sportabteilung und der Jugendabteilung durch Ihre Mitarbeit besonders zu unterstützen.

Sollte diesem Mahnrufe keine Folge geleistet werden, so muss der Vorstand jede Verantwortung für das Kommende ablehnen. Lassen Sie den günstigen Moment, der sich jetzt uns bietet, nicht ungenützt vorüber. Werben Sie eifrig für unsere Sache und unsere Idee, dann werden sich die Geschicke des Bar Kochba in aufsteigender Bahn bewegen.

Mit jüdischem Turnergruss

Der Vorstand des J. T. V. BAR KOCHBA

Theobald Scholem — Vorsitzender

Nathan Kaminski — Schriftführer.

JÜDISCHER TURNVEREIN BAR KOCHBA – BERLIN

im Verbande der „Jüdischen Turnerschaft".

BUREAU: BERLIN W 15
BLEIBTREU-STRASSE 25.
Tel.: Amt Steinplatz, 8381.

TURNABTEILUNGEN:

1. Männerabteilung
Dienstag und Donnerstag 8—10 Uhr
Sonnabend 8—10 Uhr Kürabend
Gr. Hamburger Str. 27.

2. Männerabteilung
Montag 8—10 Uhr Keibelstr. 32.

3. Männerabteilung
Dienstag 8—10 Uhr Alt Moabit 23.

Männerabteilung Charlottenburg
Montag 8½—10 Uhr Joachimsthaler Str. 32; Donnerstag 7—9 Uhr Sportplatz Niebuhrstr.

Alte Herren-Riege
Jeden Dienstag 8—10 Uhr
Alt Moabit 23.
Jeden Donnerstag 8—10 Uhr
Gr. Hamburgerstr. 27.

Sportabteilung
Jeden Sonntag auf eigenem Spielplatze in Schulzendorf, am Bhf. Schulzendorf bei Tegel
Wochentags nach Übereinkunft
Leichtathletik — Fussball — Hockey

Fechten
Donnerstag von 9 Uhr ab im „Prinz Luitpold", Friedrichstr. 138.

1. Frauenabteilung
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Auguststr. 67-68.

2. Frauenabteilung
Montag und Donnerstag 8—9½ Uhr
Schleswiger Ufer 14.

3. Frauenabteilung
Dienstag u. Sonnabend 8½—10 Uhr
Georgenkirchstr. 11.

I. Jugendabteilung
(Lehrlings-Abteilung)
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Weißenburger Str. 4a.

II. Jugendabteilung
Mittwoch u. Sonnabend 7½—9½ Uhr
Schleswiger Ufer 14.

Jugendabteilung Charlottenburg
(II. Lehrlings-Abteilung)
Dienstag 8½—10 Uhr: Bleibtreustr. 43; Donnerstag 7-9 Uhr: Sportplatz Niebuhrstrasse.

Mädchenabteilung
Montag und Donnerstag 6—7½ Uhr
Auguststr. 67—68.

Schülerabteilung
Montag und Donnerstag 6—8 Uhr
Hinter der Garnisonkirche 2.

Wanderriege.

Spiele im Freien, Vorturnerkurse, Turnlehrausbildungskurse, Fechtübungen, Samariterkurse, Schwimmen Turnfahrten, gesellige und wissenschaftliche Unterhaltungsabende, Bibliothek.

BERLIN, den 2. Juli 1913

Mein lieber Herr Kamnitzki

Ich wende mich mit diesen Zeilen privatim an Sie, zum Teil aber auch offiziell, indem ich Sie bitte, die Interessenten Ihrer Verbindung von dem Inhalte Kenntnis nehmen zu lassen:

Die Sportabteilung des B.K. hat eine Akadem. Abteilung begründet und hat mich beauftragt dieselbe zu organisieren und einzuleiten. Gleichzeitig hat sie mir den Vorsitz übergeben. Das Grundgesetz, nach dem ich im Namen der Sportabt. handeln muss ist: jede Zersplitterung und jeden Eigensinnen zu vermeiden. Die Akadem. Abteilung ist der Sportabt. unterstellt, bekommt aber natürlich eine eigene Organisation, sowie Stimme im Vorstand. Die Mitglieder dieser Abt. haben genau wie die anderen Mitglieder das Recht der freien Benutzung der Sportplätze sowie der Geräte des B.K. Natürlich steht es uns frei, zu uns genehmen Zeiten zu trainieren und ev. bei grösserer Beteiligung einen besonderen Platz einzurichten. Über die Verfügungsrecht über die Mitglieder bei der Repräsentation vor anderen bekleidet die Sportleitung. Um ein naheliegendes Beispiel anzuführen: Bei Hockeywettkämpfen

mit anderen Vereinen werden die besten Leute aus allen Abteilungen gebraucht. Dazu können also auch die Akademiker herangezogen werden, ebenso wie ja die besten akad. Leichtathleten auch für allgem., nicht rein Akad., Meetings in Betracht kommen würden.

Wenn Sie sich dies genauer überlegen und als Musterbeispiele die grossen Sportclubs heranziehen, werden Sie selbst diese Art der Einrichtung für die richtigste halten. Sollten Ihnen noch Unklarheiten bestehen, so wäre ja eine mündliche Unterredung das beste. Die Vorteile, die Ihre Bundesbrüder hätten, in unseren Reihen Sport zu treiben, sind ja nicht zu übersehen; Sie haben Plätze, Geräte und vor allem Gelegenheit mit den anderen Abteilungen (ich denke hier an das Hockeyspiel speziell) der Sportabt. zu üben und ev. sich unter unserer Flagge an den Wettkämpfen zu beteiligen.

Ich bitte Sie nun, mir mitzuteilen, wie die Stimmung einer verehrl. Harmonaea für unsere Sache ist, und falls sie günstig, mir die Liste der Mitglieder einzusenden.

Mit jüd. Sportgruss

Ihr Arthur Loewenstein

Charlottenb. Kantstr. 38.

Organ:
»Jüdische Turnzeitung«
Monatsschrift
der »Jüdischen Turnerschaft«.

oo

TURNABTEILUNGEN:

1. Männerabteilung
Dienstag und Donnerstag
8—10 Uhr
Gr. Hamburger Str. 27.

2. Männerabteilung
Montag 8—10 Uhr
Kaiserstr. 29-30.

3. Männerabteilung
Dienstag und Donnerstag 8—10 Uhr
Niederwallstr. 7.

Kürabend und Kurse
für die Männerabteilungen
Sonnabend 8—10 Uhr
Gr. Hamburger Str. 27.

Alte Herren-Riege
Jeden Dienstag 8—10 Uhr
Niederwallstr. 7.

1. Frauenabteilung
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Auguststr. 67-68

2. Frauenabteilung
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Schleswiger Ufer 14.

3. Frauenabteilung
Mittwoch u. Sonnabend 8—9½ Uhr
Ifflandstr. 9.

I. Jugendabteilung
(Lehrlings-Abteilung)
Montag und Donnerstag 8—10 Uhr
Weißenburger Str. 4a.

II. Jugendabteilung
Mittwoch 7½—9½ Uhr
Schleswiger Ufer 14.

Schülerabteilung
Montag und Donnerstag 6—8 Uhr
Hinter der Garnisonkirche 2.

Mädchenabteilung
Montag und Donnerstag 6—7½ Uhr
Auguststr. 67-68.

Wanderfahrten.

Vorturner- und Samariterkurse.

Fecht- und Schwimmübungen.

Gesellige und wissenschaftliche Unterhaltungsabende, Bibliothek.

JÜDISCHER TURNVEREIN „BAR KOCHBA"

BUREAU: ALEXANDER-STRASSE 39 (ALEXANDERPLATZ-PASSAGE)
FERNSPRECHER: AMT VII, No. 10260.

1912/1913 12

(15)

BERLIN, Datum des Poststempels.

Ew. Hochwohlgeboren!

Der Jüdische Turnverein „Bar Kochba" hat zu Beginn dieses Jahres eine

SPORTABTEILUNG

eröffnet, die sich die Pflege der modernen Sportarten, im Sommer insbesondere der Leichtathletik, zur Aufgabe stellt. Weitab vom Häusermeer Groß-Berlins, in der landschaftlich hervorragenden Tegeler Forst, hat die Abteilung ihren eigenen Sport- und Spielplatz bei

SCHULZENDORF, VORORTBAHN VELTEN *)

eingerichtet. In frischer Waldluft werden hier neben den klassischen Übungen des Laufens, Springens und Werfens in ihren verschiedenen Formen auch Ball- und Bewegungsspiele im weitesten Maße betrieben. Gelegenheit zu Schwimm- und Sonnenbädern findet sich im nahen Heiligensee an der Havel. In der Woche sind Trainingsabende in unmittelbarer Nähe Berlins vorgesehen.

Der allgemeinen Zeitrichtung folgend, wollen wir, daß der Sonntag ganz der Natur gehöre, und bieten der jüdischen Jugend eine Stätte, auf der sie in Licht und Sonne die Körper stählen und den Beweis erbringen kann, daß die Juden nicht nur dann sportliche Erfolge erzielen, wenn sie unter paritätischer Flagge kämpfen, sondern auch, wenn sie offen als Juden in die Konkurrenz treten. Wer in paritätischen Sportklubs Betätigung sucht, unterstützt indirekt fast immer die Behauptung von der körperlichen Minderwertigkeit der Juden. Sie zu widerlegen, ist nur in bewußt jüdischen Vereinen möglich, in denen die Kräfte geschult werden, die Achtung und Ansehen unserer Gemeinschaft auch in sportlicher Hinsicht erhöhen sollen.

Wir sind der Überzeugung, daß Ihnen, wie jedem jungen Manne, die Leibesübungen Pflicht, Erholung und Genuß zugleich sein werden, und richten die Bitte an Sie, in die Reihen unserer Sportabteilung einzutreten. Unser Büro ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand des jüdischen Turnvereins „Bar Kochba"

Theobald Scholem
Vorsitzender

Turnlehrer Erich Burin
Hauptturnwart

---

*) **Verbindungen ab Stettiner Vorortbahnhof nach:**

1. **Schulzendorf** 657, 811, 935, 1125, 12, 1235, 125, 224, 325, 451, 533, 645 Uhr.
2. **Tegel** 720, 811, 840, 920, 935, 1038, 1125, 12, 1235, 125, 137, 155, 224, 244, 306, 325, 410, 451, 533, 625, 645 Uhr.
3. **Hermsdorf** halbstündlich.

Straßenbahnverbindung: Sämtliche Linien nach Tegel.

Von Tegel bezw. Hermsdorf führen Waldwege, von Tegel aus auch Automobilomnibusse zum Platz, der unmittelbar am Bahnhof Schulzendorf liegt.

Eigentum
הסתדרות עולמית מכבי
Archiv

15

Stefan S.W. F l a t o w
Joost Banckertsplaats 12 a
3012 HA Rotterdam(NL)
-o-o-o-o-o-o-o-o-

Rotterdam, 15. Januar 1987.

Museum of Macabiyot an Jewish physical education
Hotel KFAR Hamavàbiya
Wordls Macabi
Bernstein Street
Ramat Gan (Israel)

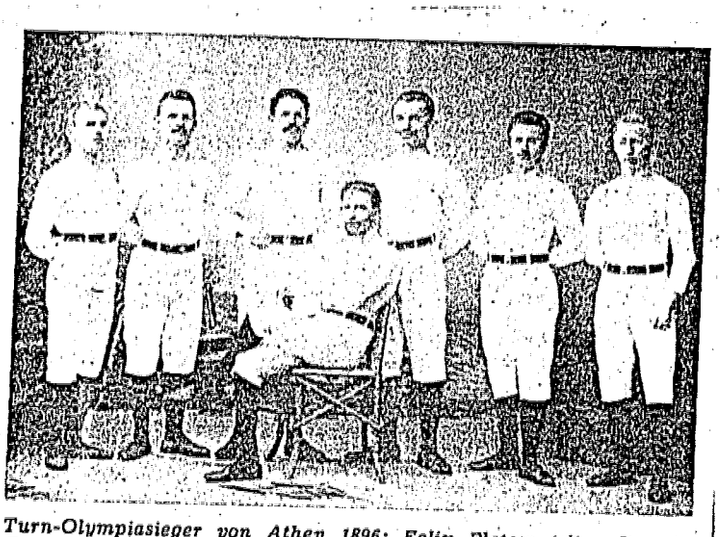
zu Händen von: Mr. Hank

Sehr Geehrter Herr H a n k,

von dem Berliner Dokumentenzentrum erfuhr ich, dass Sie das auf der Rückseite in Fotokopie bestehende Foto in Ihrem Archief derselbb. Stelle zur Verfuegung gestellt haben. Mein in Theresienstadt an Hungerodem verstorbener Vater, ist hierbei nicht die Ferson die auf diesem Foto kwalifiziert ist, un-d sende ich ein Pressefoto vom 20.12.1986 hierbei wobei in Deutschland ein Flatow Trophy zu Erinerung an die Olympische Golfmedaille in 1896 zu Verfügung gestellt wurde welche jährlich an den besten Turner verliehen wird. Ich verfüge über viels Material, welche_s Freunde für mich während der Jahre 1940/45 bewahrt hatten. Auch bin ich seit 1925 Mitglied des Maccal und wohnte in 1966 im Hilton Hotel in Rotterdam einem Kongress bei, bei dem der Delegationsleiter Dr Levinsohn mit mir über die Vergangenheit sprach im Beisein der Holl. Maccabi Präsidenten Dr. Menco aus Amsterdam. Ich würde mich freuen, wenn Sie diese Aufnahme korrigieren würden, und mir mitteilen würden sü-ber welche Belege sie weiterhin verfügen, das es möglich ist dass diese evtl. korrigiert werden müssten.

Ich danke Ihnen fü r Ihre Mühen, und zeichne,

Hochachtend
Stefan Flatow



Turn-Olympiasieger von Athen 1896: Felix Flatow (sitzend), sein Cousin Alfred Flatow steht hinter ihm (3. v. r.)

DR. S. WASSERMANN
ADVOCATE AND NOTARY

32, BEN-YEHUDA RD., 63 805 TEL-AVIV, ISRAEL
EL AL HOUSE
ROOM 730
PHONE: 5 87 16

CONSULTATION HOURS: 4–7 P.M.
MONDAYS ONLY

ד"ר ז. וסרמן
עורך־דין ונוטריון

רחוב בן־יהודה 32, תל־אביב 63805, ישראל
בית אל על
חדר 730
טלפון 5 87 16

שעות הקבלה: 4–7 אחה"צ
רק בימי שני

25.12.1973

Herrn
Dr.Robert Atlasz
Pinsker St. 6
Tel Aviv

Betr.: Jüdische Bootshaus G.m.b.H.

Lieber Atlasz,

ich beziehe mich auf Deinen telefonischen Anruf und teile Dir vorab die genaue Adresse unseres Bootshauses in Friedrichshagen mit:

Friedrichshagen, Hahns Mühle 6

Wie ich Dir schon sagte, war das Grundstück eingetragen auf den Namen: Jüdische Bootshaus G.m.b.H. Meines Wissens war der Grund und Boden und das Bootshaus Eigentum der Jüdischen Bootshaus G.m.b.H. Die von Dir erbetenen Erkundigungen hole ich mit gleicher Post ein und gebe Dir diesbezüglich noch Nachricht.

Mit besten Grüssen

S. Wassermann

Dr.S.Wassermann
Advocate

Unsere Bilderserie

Jüdische Sportler

Erich Bergmann (JTSC 05)

Der Mittelstreckler des Jüdischen Turn- und Sport-Clubs 1905, hat eine sportliche Karriere hinter sich, die ihn zu den besten und erfolgreichsten Veteranen des jüdischen Sports stempelt. Bis zum Beginn der Saison 1933 stand er mit in vorderster Linie der deutschen Mittelstrecklerliste, kam allerdings dann infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten — mangelndes Training waren ihre unmittelbare Folge — außer Form und hielt im Vorjahre nicht das, was man sich von ihm versprechen durfte. Wer ihn jedoch jetzt Woche für Woche ernsthaft und fleißig, wie kaum bisher, seinem Training hat obliegen sehen, der wird der Ansicht sein, daß Bergmann den Willen zu einem erfolgreichen come back hat, und daß es ihm gelingen wird.

1906 in Schlesien geboren, kam er erst als Achtzehnjähriger durch Zufall zum Sport. Er trat in den Breslauer Bar Kochba ein *und gewann, völlig untrainiert, als* Jugendlicher seine ersten Rennen auf der Mittelstrecke. Ein Jahr später fand in Breslau ein Hallensportfest statt, Bergmann ließ sich zu dem einzigen offenen Wettbewerb über 3000 m melden und wurde zu aller Überraschung, nur knapp von Bolze und Klinzing geschlagen, guter Dritter in etwa 9:12 Min. Dieses Rennen, in dem er die ganze südostdeutsche Klasse hinter sich lassen konnte, brachte ihm über Breslaus Grenzen hinaus einen guten Namen. 1927 siedelte er dann nach Berlin zum Bar Kochba über und wurde seinem neuen Verein eine wertvolle Unterstützung, da er neben Einzelrennen in fast allen Staffeln mit Erfolg eingesetzt wurde. Sein erstes Berliner Rennen lief er in der Brandenburgischen Meisterschaft über 1500 m, die er hinter Walpert in etwa 4:15 Min. als zweiter beendete. So erlief er sich in vielen scharfen Kämpfen die Form, die ihn zu seinem größten Erfolge befähigte: 1929, Deutsche Meisterschaften in seiner Heimatstadt Breslau, Erich Bergmann kam in den 800-m-Endlauf, lief in einem erlesenen Feld 1:55,6 Min. und wurde Fünfter, Leute wie Engelhard, Lefebre und Dahlmann hinter sich lassend. Ein schöner Erfolg gelang ihm auch beim S.C.C.-Internationalen, das 1928 nach der Olympia stattfand. In der Olypischen Staffel lief er für den Bar Kochba die 800 m. Mit ihm am Start Lermont, Amerika, und die gesamte deutsche 800-m-Klasse. Nach glänzendem Lauf konnte er Brust an Brust mit dem Amerikaner wechseln, weit vor allen anderen Deutschen. Der damalige sehr beachtliche 2. Platz des Bar Kochba war nicht zuletzt ein Verdienst dieses Laufes. Unmöglich, an dieser Stelle alle seine Erfolge zu registrieren, die er bei Starts in Antwerpen, Amsterdam, London, Danzig usw. errang, festgehalten soll nur werden, daß noch heute seine 800 m Zeit und viele Staffeln, in denen er mitgewirkt hat, in der deutschen Makkabirekord- und Weltrekordliste vertreten sind.

Anfang dieses Jahres ist dann Bergmann aus dem Bar Kochba ausgetreten und zum JTSC 05 herübergewechselt.

WASSERSPORT VEREINE ANGESCHLOSSEN DEM DEUTSCHEN MAKKABI KREIS

1. Juedische Wassersportgesellschaft,frueher Akademische Rudergesellschaft, Friedrichshagen,Wallowstr.2
2. Juedischer Damen Ruder Klub 1923 e.V.,
3. Juedischer Kanu Klub
4. Juedische Rudergesellschaft ,,Undine"
5. Juedischer Ruderclub,,Ivria"
6. Juedischer Ruderclub,,Welle Poseidon"
7. Juedischer Ruderclub,,Helvetia" e.V.
8. Juedische Bootshaus e.G.m.b.

Bemerkungen:

a) Der Juedische Ruderclub,,Ivria" hatte in Friedrichshagen am Ausgang des Mueggelsees auf der rechten Seite des Flusses Dahme ein eigenes Bootshaus, errichtet auf eigenem Gelaende und volle Ausruestung an Booten etc.(Siehe Anlage)

b) Die Juedische Wassersportgesellschaft,frueher Akademische Rudergesellschaft, Alt Brandenburg,Friedrichshagen,Waldowstr.2 (siehe Anlage)

c) Die anderen angefuehrten Vereine hatten ihre Bootshaeuser in Gruenau und Nieder Schoenwalde.Die genauen Addressen sind heute nichtmehr bekannt, koennten aber aus den Grundbuchverschreibungen entnommen werden.

WASSERSPORT VEREINE ANGESCHLOSSEN DEM DEUTSCHEN MAKKABI KREIS

1. Juedische Wassersportgesellschaft,frueher Akademische Rudergesellschaft, Friedrichshagen,Wallowstr.2
2. Juedischer Damen Ruder Klub 1923 e.V.,
3. Juedischer Kanu Klub
4. Juedische Rudergesellschaft ,,Undine"
5. Juedischer Ruderclub,,Ivria"
6. Juedischer Ruderclub,,Welle Poseidon"
7. Juedischer Ruderclub,,Helvetia" e.V.
8. Juedische Bootshaus e.G.m.b.

Bemerkungen:

a) Der Juedische Ruderclub,,Ivria" hatte in Friedrichshagen am Ausgang des Mueggelsees auf der rechten Seite des Flusses Dahme ein eigenes Bootshaus, errichtet auf eigenem Gelaende und volle Ausruestung an Booten etc.(Siehe Anlage)

b) Die Juedische Wassersportgesellschaft,frueher Akademische Rudergesellschaft, Alt Brandenburg,Friedrichshagen,Waldowstr.2 (siehe Anlage)

c) Die anderen angefuehrten Vereine hatten ihre Bootshaeuser in Gruenau und Nieder Schoenwalde.Die genauen Addressen sind heute nichtmehr bekannt, koennten aber aus den Grundbuchverschreibungen entnommen werden.

Unsere Bilderserie

Jüdische Sportler

K. Cymbalist (Bar Kochba-Berlin)

Aufn.: Dzubas

Cymbalist ist ein ausgezeichneter All-Round-Athlet, der trotz seiner 21 Jahre schon in vielen Sportarten mit bestem Erfolg seinen Mann gestanden hat. Als Fußballspieler begann er seine sportliche Laufbahn in Stuttgart im VfL und bei den „Kickers", ging dann als 14jähriger zum Handball über und gewann seinem Verein, dem Turnerbund Cannstadt, als schußgewaltiger Mittelstürmer mehrere Meisterschaften. Verschiedentlich stand er auch in der Turner-Repräsentative Württembergs und Stuttgarts. Leichtathletisch betätigte er sich besonders im Mehrkampf, in dem er gegen beste Turnerkonkurrenz eine Meisterschaft und viele gute Plätze erringen konnte. Sogar im Freistilringen gelang es ihm einmal, DT-Meister von Württemberg zu werden.

Nach dem Umschwung gründete Cymbalist dann mit seinem Bruder Hakoah-Stuttgart, hatte nicht geringen Anteil an der Handball-Meisterschaft, die im vergangenen Jahre Bar Kochba-Mannheim in der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft eroberte, und ist jetzt die Stütze des Berliner Bar Kochba, der nicht zuletzt durch sein Mitwirken gegen den JTSC 05, Berlin, vor vierzehn Tagen das entscheidende Meisterschaftsspiel zu gewinnen vermochte.

Ramat Gan, 8.I.1980

Herrnn
Erich K a m p e r ,
Sportredakteur

A - 8olo G r a z

Postfach 328

Lieber Herr Kamper,

Ich nehme an das Sie ,,Das Olympische Feuer"regelmaeesig lesen.Um aber auf sicher zu sein,lege ich zwei Fotokopien,die ueber Gretel Bergmann und Helene Mayer geschrieben wurden,bei.

Ich selbst habe viele Einzelheiten uber das leben der Grete Bergmann-nicht gewusst.Ihhhkomme heer auf Ihre Bemerkung bezueglich Annahme der Einladung zur Olympiade-Eroeffnung-1936- zurueck.Sie hatte diese zurueck-geschickt.

Was ,,He" Meyer betrifft,so kann man ja aus ihrem Brief,den sie dann aus Amerika schickte,klar ersehen,dass sie sich nicht als juedisch-deutsches Maedchen sondern als Deutsche fuehlte.Ich glaube nicht,dass es einen Juden gab oder gibt,der aus vollen Herzen eine Lobeshymne ueber diese Olympiade schreiben konnte.Ich beabsichtige nicht hier in Details einzugehen.

Hoffe,von Zeit zu Zeit vo Ihnen zu hoeren.

Mit herzlichen Gruessen
Ihr

P.S. Ilona Elek,Ungarn,
war nicht Juedin.

er zu mehreren Siegen im gemischten Mehrkampf.

Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn hat Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Zwölfkampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des DT-Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg zum Anlaß, abermals ein „verjudetes" Turnfest anzuprangern.

Nachdem er beim Märkischen Kreisturnfest 1899 zum vierten Mal als Sieger im Einzelwetturnen hervorgetreten war, widmete sich Alfred Flatow in zunehmendem Maße der Arbeit in der Berliner Turnerschaft. 1900 übernahm er das Amt des stellvertretenden Oberturnwarts. Er war bestrebt, sein Können der Jugend zu vermitteln und verfaßte zu diesem Zweck eine Methodik des Turnens.

Über Alfred Flatows berufliche Tätigkeit sind wir nur andeutungsweise unterrichtet. Die Fachrichtung seiner kaufmännischen Ausbildung ist nicht bekannt. Nach eigener Aussage mußte er seine „geschäftliche Stellung" wegen der langwierigen Teilnahme an den Olympischen Spielen aufgeben. In den dreißiger Jahren handelte er mit Fahrrädern und Ersatzteilen. Er lebte mehr als drei Jahrzehnte in einem alten Haus in der Berliner Alexandrinenstraße. Die Wände seines Wohnzimmers waren mit Urkunden und Kränzen geschmückt. Hier ist er 1936 von einem Berliner Journalisten interviewt worden. Die weitere Spur verliert sich.

Das Jahr 1933 wurde auch für Alfred Flatow zum Schicksalsschlag. Er war seit 46 Jahren Mitglied der Berliner Turnerschaft von 1863, des größten Vereins der DT. Die Führung dieses Traditionsvereins mit seinen 5000 Mitgliedern wurde von innen her gesprengt. Ein ehemaliger Angehöriger der Brigade Ehrhardt, des rechtsradikalen Freikorps, rief am 18. April 18 „eiserne BT-Männer" zusammen, die „unter dem Hitler-Schwur die Geschicke der BT rücksichtslos in die Hände nahmen, um diese einem nationalen deutschen BT-Führer autoritativ in die Hand zu geben". Die „Eisernen" gelobten sich zu kämpfen, „bis der letzte jüdisch-marxistische Mann am Boden liegt". Mit ihrer Schützenhilfe gelangte ein Nationalsozialist an die Spitze des Vereins: Rupert Naumann, Chefredakteur der Nachrichtenagentur „Volkssport und Leibeserziehung". Als jüdische Amtsinhaber zum Rücktritt gedrängt wurden, ließ man sie nicht sang- und klanglos gehen: dem scheidenden Jugendwart H. C. Ladewig widmete man einen Ehren-Turnabend. Die politisch radikalen Kräfte setzten sich durch. Zu Hitlers Geburtstag am 20. April veranstalteten sie eine Feier und übermittelten dem „deutschen Führer" telegrafisch ihre „ehrerbietigsten Glückwünsche". Am 1. Mai marschierten die Kolonnen der Turner – viele in SA-Uniform – zum Tempelhofer Feld, um sich am „Tag der nationalen Arbeit" zur nationalsozialistischen Bewegung zu bekennen.

Aber die Judenverfolgung nahm noch schärfere Formen an. Ohne Nötigung von irgendeiner Seite beschloß der Hauptausschuß der DT Anfang April in Stuttgart, den „Arier-Paragraphen" einzuführen. Er verpflichtete die Vereine, „alle jüdischen Mitglieder aus ihren Reihen auszuscheiden", auch die halbjüdischen. Damit wurde der Toleranzparagraph der einstmals liberalen Turnerschaft außer Kraft gesetzt. Die österreichischen Rassisten triumphierten und sandten dem Hauptausschuß ein Glückwunschtelegramm. Ohne eine Satzungsänderung durch den Deutschen Turntag abzuwarten, forderte Edmund Neuendorff, der neue Führer der DT, den Vollzug des Arierparagraphen bis zum Beginn des Deutschen Turnfestes in Stuttgart.

Diesem illegalen Diktat folgten die Vereine nur zögernd. Unter den 60 jüdischen Mitgliedern der Berliner Turnerschaft waren berühmte Turner wie Alfred Flatow, verdiente Turnwarte wie H. C. Ladewig, K. Liebenthal, K. Simon und S. Ephraim, prominente Gelehrte wie Prof. Paul Straßmann. Diese treuen Turnbrüder vermochte der Vereinsführer nicht ohne weiteres zu opfern, da er mit Widerspruch in einigen Abteilungen rechnen mußte. Er wandte sich an Neuendorff, der inzwischen die Leitung der DT an den Reichssportführer abgetreten hatte, mit der Bitte um eine Kompromißlösung. Aber der Humanist und Historiker blieb hart, obwohl er Alfred Flatow und andere jüdische BT-Mitglieder persönlich kannte und schätzte. Daraufhin verschickte Naumann an die noch verbliebenen jüdischen Turner die Aufforderung zum freiwilligen Austritt. So erhielt Alfred Flatow am 18. Oktober 1933 die Mitteilung: „Es ist mir eine schmerzliche Angelegenheit, Sie heute bitten zu müssen, aus der Berliner Turnerschaft auszutreten." Da er die Vergangenheit des Vereins kannte, mußte Naumann einräumen: „Den Namen Flatow aus der BT auszutilgen, geht nicht, nicht einmal aus der Geschichte der DT." Die floskelhaft verblümte Aufforderung muß Alfred Flatow tief getroffen haben. Er fügte sich in das Unvermeidliche, erklärte seinen Austritt und fügte hinzu: „Über meine eigenen Gedanken und Empfindungen bitte ich schweigen zu dürfen."

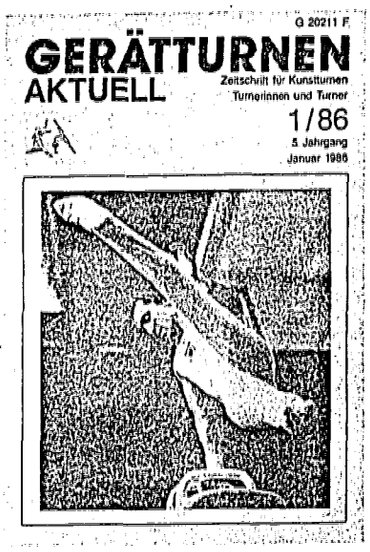
Mit dem Ausschluß wurde Alfred Flatow der wertvollste Inhalt seines Lebens genommen. Nach 46jähriger Mitgliedschaft sah er sich nicht imstande, sich einem jüdischen Turnverein anzuschließen. Er zog ein Dasein in der Einsamkeit vor.

Aus den im Bundesarchiv vorliegenden Dokumenten ist der gesamte Vorgang so eindeutig zu rekonstruieren, daß sich die Frage nach der Verantwortung fast erübrigt. Es liegt klar zutage, daß die Führung der Deutschen Turnerschaft ohne zwingende Notwendigkeit die Durchsetzung des „Arierparagraphen" in seiner schärfsten Form angeordnet hat. Nach der Verkündung der Nürnberger „Rassengesetze" erwies sich der rigorose Ausschluß von Halbjuden sogar als gesetzwidrig, so daß die Rechtsabteilung des Reichsbundes für Leibesübungen die Entscheidung des Hauptausschusses der DT für ungültig erklären mußte. Wie das Beispiel der Berliner Turnerschaft zeigt, hat sich die DT-Führung rücksichtslos über die Vorbehalte einzelner Vereine hinweggesetzt.

Die der Turnerschaft angehörenden jüdischen Bürger dachten und fühlten national. Ihre Verbannung aus der Turnerschaft war der erste Schritt zur totalen Diskriminierung. Mit der Zugehörigkeit zur turnerischen Gemeinschaft verloren sie die Bindung an die Gesellschaft. Die „Idealisten" in der DT-Führung meinten das Prinzip völkischer „Reinigung" durchsetzen zu müssen. Damit beschleunigten sie nolens volens ein Verhängnis, das im Holocaust enden sollte.

Alfred Flatow war ein Fall unter Tausenden, aber ihm kommt symbolische Bedeutung zu. Wir wissen nicht, wann er den Weg in die Deportation antreten mußte. Wir kennen nur das Datum und die Stätte seines gewaltsamen Todes: am 28. Dezember 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt.

Prof. Dr. Hajo Bernett



Inhalt:
- Ausführliche Berichterstattung über das Wettkampfgeschehen in Wort und Bild
- Ergebnistabellen
- Informationen über Methodik für Trainer
- Informationen für Kampfrichter

Bestellungen bitte schriftlich an: Prof. Klaus Zschunke, Dr.-Wiefel-Straße 7, 5270 Gummersbach 1.

Der Turnverein Derne 1912 e.V. sucht einen

Übungsleiter(in) für Trampolinturnen

Bewerbungen bitte an: Manfred Struwe, Auf der Wenge 127, 4600 Dortmund 14.

OJ = Olympische Jugend

OJ 5186

BEWÄLTIGUNG

und Frust. Ein Bilder-LeseBuch. Hrsg.: E. Lienen u.a. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1985.
— : Die Rolle des Sports bei den Kriegsvorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschlands. In: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung. Hrsg.: S. Güldenpfenning; H. Meyer. Köln: Pahl-Rugenstein 1983.
MENZE, Clemens: Zur Einführung in die Ausgewählten Schriften Carl Diems. In: Carl Diem. Ausgewählte Schriften. 3 Bände. Hrsg.: Carl-Diem-Institut e.V. an der Dt. Sporthochsch. Köln. St. Augustin: Richarz 1982. Band 1.
TEICHLER, Hans-Joachim: Berlin 1936 — Ein Sieg der NS-Propaganda? Institutionen, Methoden und Ziele der Olympiapropaganda Berlin 1936. In: Stadion, Köln/Leiden, 2 (1976).
— : Die internationalen Sportbeziehungen des Deutschen Reiches von 1933–1939 im Spannungsfeld von Frieden und Krieg. In: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung. Hrsg.: S. Güldenpfenning; H. Meyer. Köln: Pahl-Rugenstein 1983.
— : 1936 — ein olympisches Trauma. Als die Spiele ihre Unschuld verloren. In: Sport und Olympische Spiele. Hrsg.: M. Blödorn. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch 1984.

Alfred Flatow- ein Sportlerschicksal

Von Prof. Dr. Hajo Bernett

Um die Jahrhundertwende war Alfred Flatow einer der namhaftesten deutschen Turner. Seine turnerischen Erfolge und Verdienste sind überliefert, aber von seinem Privatleben wissen wir wenig.

Alfred Flatow wurde am 3. Oktober 1869 in Danzig geboren. Seit seinem 8. Lebensjahr war er aktiver Turner in einem Verein der Deutschen Turnerschaft. Warum er als Achtzehnjähriger Danzig verließ und nach Berlin übersiedelte, ist nicht bekannt. Dort wurde er 1887 Mitglied der Berliner Turnerschaft, der er bis 1933 angehörte. 1890 legte Alfred Flatow die Turnlehrerprüfung ab. Damals war er der jüngste Turnlehrer Deutschlands, aber er hat diesen Beruf nie ausgeübt. Aufgrund seiner Schulbildung diente er als freiwilliger „Einjähriger" von 1893 bis 1894 beim 66. Preußischen Infanterie-Regiment in Magdeburg.

1894 begann Alfred Flatow seine Laufbahn als Wettkampfturner. Beim Deutschen Turnfest in Breslau belegte er im Einzelwetturnen den 19. Platz. Am Rande des Festes wurde eine antisemitische Kundgebung veranstaltet, die sich gegen die „Verjudung" der Turnerschaft richtete.

Als die Deutsche Turnerschaft 1895 zum Italienischen Bundesturnfest eingeladen wurde, delegierte sie eine Berliner Auswahlmannschaft, der auch Alfred Flatow angehörte. Die siebzigköpfige Mannschaft reiste mit Unterstützung der Preußischen Regierung nach Rom, wo die deutschen Turner ihre Überlegenheit an Kraft und Eleganz demonstrierten. Alfred Flatow wurde 2. Sieger im Zwölfkampf. Da man seine schriftstellerischen Fähigkeiten früh erkannte, erhielt er von einer großen Berliner Zeitung den Auftrag, über das Bundesturnfest in Rom zu berichten.

Mit den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit im Jahre 1896 erreichte Alfred Flatows turnerische Karriere einen Höhepunkt. Da die Deutsche Turnerschaft nicht gewillt war, sich offiziell zu beteiligen, ergriff Dr. Willibald Gebhardt, der Schriftführer des deutschen Komitees, die Initiative. Er lud 10 Berliner Turner ein, die sich im Frühjahr der Öffentlichkeit vorstellten und im Kroll-Saal außerordentliche Leistungen an Reck und Barren boten. Zu der Riege gehörte auch Felix Flatow, der mit Alfred allerdings nicht verwandt war. Da die Berliner nicht die DT repräsentieren konnten, traten sie in Athen als „deutsche Turner" auf. Die Verantwortung lag bei Fritz Hofmann, Turnfestsieger und mehrfacher Deutscher Meister über 100 Yards.

Am 28. März 1896 begannen im neu errichteten Panathenäischen Stadion die Turnwettkämpfe an Reck und Barren. Im Vergleich mit der griechischen Riege erwiesen sich die 10 Berliner als die überlegenen Barrenturner. Indem man die deutsche Mannschaft zum Sieger erklärte, wurde unter Beifall die Reichsflagge gehißt. Alfred Flatow hatte seine erste Olympiamedaille gewonnen. Bei dem nachfolgenden Reckturnen blieb die deutsche Vertretung ohne Gegner. Sie zeigte wiederum ausgezeichnete Leistungen und wurde zum Sieger ausgerufen.

Am 29. März beteiligten sich 18 Turner im Einzelkampf am Barren. Jeder durfte innerhalb von zwei Minuten eine beliebige Übung vorführen. „Als Sieger wird erklärt der hervorragende deutsche Turner Flatow", hieß es im amtlichen Bericht. Abermals wurde die deutsche Flagge gehißt und von den Zuschauern mit Beifall gegrüßt. Wenige Stunden später trat Mannschaftsführer Fritz Hofmann zum Entscheidungslauf über 100 Meter an, in dem er von dem Amerikaner Burke knapp geschlagen wurde.

Wenn man von dem Alleingang der deutschen Mannschaft am Reck absieht, wurde Alfred Flatow also doppelter Olympiasieger, ausgezeichnet mit Medaillen und Lorbeerzweigen aus dem heiligen Hain von Olympia. Den deutschen Siegern wurde eine weitere Ehrung zuteil, indem die Griechische Turnerschaft sie zu Ehrenmitgliedern ernannte.

Da die Deutsche Turnerschaft die junge olympische Bewegung mit Verachtung strafte und die Erfolge der „wilden Riege" verschwieg, wurde den heimkehrenden Siegern kein großer Empfang zuteil. Alfred Flatows Siegesfreude wurde getrübt, als der DT-Vorsitzende Dr. Ferdinand Goetz es für richtig hielt, einem „gewissen Flatau" öffentlich vorzuwerfen, in Athen als „Konfektionär" Geschäfte zu machen. Unterstützt vom Einspruch des Brandenburger Turntages und von einem namhaften jüdischen Bürger trat Flatow dieser Verleumdung mit der Versicherung entgegen, niemals im Textilgeschäft tätig gewesen zu sein. Der antijüdisch eingestellte Turnkreis Deutsch-Österreich interpretierte die Auslassungen des Vorsitzenden als offensichtlichen Antisemitismus.

Alfred Flatow war nicht nur als Gerätturner, sondern auch als „Volksturner" erfolgreich. 1895 lief er die 200 Meter in 25 Sekunden, und als Dreißigjähriger erreichte er 1,70 m im Hochsprung. So kam er zu mehreren Siegen im gemischten Mehrkampf.

Den zweiten Höhepunkt seiner turnerischen Laufbahn hat Alfred Flatow nach eigener Aussage mindestens ebenso hoch eingeschätzt wie die olympischen Ehren: den Sieg im Zwölfkampf beim Deutschen Turnfest in Hamburg 1898. Zweiter wurde der Berliner Karl Schumann, der in Athen den Ringkampf gewonnen hatte. Bei der Schlußfeier am 27. Juli erhielt Alfred Flatow unter brausenden Gut-Heil-Rufen den Eichenkranz und das Diplom aus der Hand des DT-Vorsitzenden, der ihn zwei Jahre zuvor innerlich verletzt hatte. Scharfmacher in der Führung des Turnkreises Deutsch-Österreich nahmen Flatows Sieg zum Anlaß, abermals ein „verjudetes" Turnfest anzuprangern.

Nachdem er beim Märkischen Kreis-

BENOEMD

Prof. Jan Buntinx, em. buitengewoon hoogleraar aan de Faculteit van de Letteren en Wijsbegeerte, departement Geschiedenis, werd benoemd tot voorzitter van de Koninklijke Commissie voor Geschiedenis, met ingang van 1 januari 1987.

Geslaagd internationaal seminarie over

'Teaching methods in sport history'

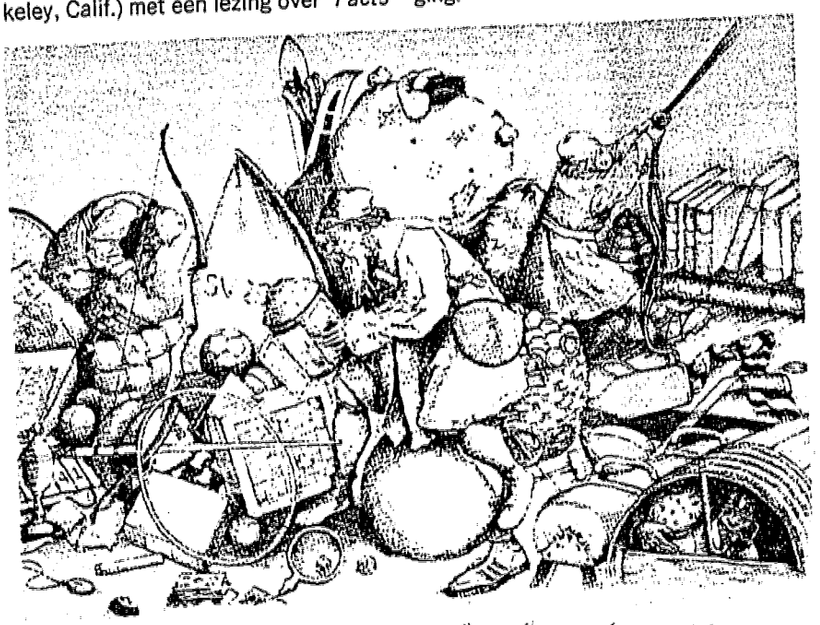
Van 5 tot 8 december 1986 had aan het Leuvense I.L.O. een internationaal seminarie plaats van de International Association for the History of Physical Education and Sport (HISPA). Dank zij de medewerking van het N.F.W.O., het Leuvense I.L.O. alsook de L.O.-instituten van de R.U.G., de U.C.L. en V.U.B., beantwoordden 15 buitenlandse deelnemers de uitnodiging van HISPA-voorzitter prof. R. Renson, gewoon hoogleraar aan de K.U.Leuven.

Naast de zittingen van de HISPA-raad werd in vier subsessies het hoofdthema doorgelicht.

De sessie over 'Didactics of sports history' werd ingeleid door R. Park (Berkeley, Calif.) met een lezing over '*Facts and fancies: sports history for the specialist and non-specialist student*'. Verder noteerden wij de bijdragen van G. Andrieu (Paris-Nanterre), J. Rühl (Sporthochschule Köln) en R. Isidori-Frasca (ISEF, L'Aquila) respectievelijk over de L.O. in het 19de-eeuwse Frankrijk, de problematiek van de middeleeuwse sportgeschiedenis en een status questionis van de sportgeschiedenis in Italië.

In de tweede sessie, gewijd aan 'The sports museum as a teaching tool' sprak M. Lämmer (Sporthochschule Köln) '*Zum Stand der Vorarbeiten für das Deutsche Sportmuseum in Köln.* Verder waren er aansluitende lezingen door R. Renson (I.L.O., K.U.Leuven) en W. Dufour (H.I.L.O.K., V.U.B.).

Het thema 'Archives and heuristics' werd geopend door D. Brailsford (Bromsgrove) met '*Eighteenth century newspaper as sport archives*' en werd verder vanuit de praxis belicht door A. Hanak (Maccabiah, Tel Aviv) en J. Lindroth (Nat. Archiv., Stockholm).
De 'Historiography of sport'-sessie had Dr. J. Riordan (Un. of Bradford) als keynoter met 'Soviet sports historiography'. A. Krüger (Göttingen) en H. Gillmeister (Bonn) gaven respectievelijk een overzicht van de Duitse sporthistoriografie-situatie en van de ethymologie als onderzoeksmethode in de sportgeschiedenis.
Tenslotte weze vermeld dat het korte werkbezoek van Sint-Niklaas aan het seminarie niet onopgemerkt voorbij ging.



«Niemand en kent schier hem selven niet, diet wel aenmerckt die siet groot wondere.»

lovaniensia

Wijsbegeerte

Op 10 december 1986 nam prof. Herman De Dijn deel aan de jaarlijkse informatie- en discussiebijeenkomst van de internationale werkgroep "Spinoza in de 17e en de 20e Eeuw" van de Erasmusuniversiteit Rotterdam. Hij hield een lezing voor de werkgroep getiteld *Naturalisme en politiek.*

•

Dr. Raymond Macken gaf op uitnodiging van de Faculteit van Wijsbegeerte en Letteren van de Staatsuniversiteit van Lissabon van 23 november tot 6 december 1986 gastcursussen in 4 universiteiten van Portugal. In de Faculteiten van Wijsbegeerte en Letteren van de 2 Universiteiten van Lissabon (Staatsuniversiteit en Katholieke Universiteit), en van deze van Porto en Coimbra, gaf hij telkens 2 gastcursussen over: *Henri de Gand dans l'horizon de la pensée médiévale. 1. Présentation de sa vie, de ses oeuvres, et de quelques unes de ses options philosophiques caractéristiques. 2. Une option typique d'Henri de Gand: le but de la vie humaine et la félicité de l'homme dans sa philosophie* (26 en 27 november, 3 en 4 december 1986). In de Faculteit van Wijsbegeerte en Letteren van de Staatsuniversiteit van Porto gaf hij een postgraduate cursus van 3 uren over: *1. Henri de Gand, ami et critique d'Avicenne. 2. Henri de Gand, défenseur de la liberté humaine* (25 november 1986). In de Faculteit van Wijsbegeerte en Letteren van de Staatsuniversiteit van Lissabon gaf hij een postgraduate cursus van 3 uren over *L'édition critique des ouvrages médiévaux édités au Moyen-Âge au moyen d'un exemplair universitaire divisé en pièces* (2 december 1986).

•

Professor Samuel IJsseling heeft op een symposium over "Subjectiviteit en Geschiedenis" aan de Katholieke Universiteit Brabant te Tilburg op 4 december 1986 een lezing gehouden over *Heidegger en de geschiedenis.*

Rechtsgeleerdheid

Patrick Senaeve, buitengewoon docent afdeling burgerlijk recht, hield op 12 december 1986 te Amsterdam een referaat over *De invloed van het E.V.R.M. op het Belgische familie- en jeugdrecht* in het kader van een studiedag georganiseerd door de Vereniging voor Familie- en jeugdrecht met als thema 'Het E.V.R.M. en het personen-, familie- en jeugdrecht in Nederland en België'.

Economische en Toegepaste Economische Wetenschappen

Op 15 en 16 december 1986 nam M. Goovaerts (DTEW) deel aan de NFWO contactgroep "Actua-

• Deze rubriek «Lovaniensia» wordt, zoals steeds, samengesteld uit spontaan door de betrokkenen zelf ingezonden mededelingen.
Elk lid van het academisch en wetenschappelijk personeel kan zijn activiteiten mededelen aan de Redactie voor publikatie in «Lovaniensia».

Hervorragende jüdische Turner.
— Alfred Flatow.

am 3. Oktober 1869 zu Danzig, lebt seit 1876 in Berlin und ist seit seinem achten Jahre Mitglied der „Berliner Turnerschaft". 1889 erhielt er auf dem Deutschen Turnfest zu München eine ehrenvolle Erwähnung; auf dem Breslauer Deutschen Turnfest war er 19. Sieger; 1895 zweiter Sieger beim italienischen Bundesturnfest in Rom; 1896 bei den Olympischen Spielen in Athen erster Sieger im Barrenturnen und zweiter im Reckturnen. Beim IX. Deutschen Turnfest in Hamburg wurde er 1898 erster Sieger, desgleichen im Märkischen Kreisturnfest zu Guben 1899. 1900—1901 bekleidete er das Amt eines stellvertretenden Oberturnwarts der Berliner Turnerschaft. Über das von ihm mitverfasste soeben erschienene „Handbuch für Wettturner" s. u.

Richard Genscrowsky, geboren am 4. Juli 1875 zu Berlin, Mitglied der „Berliner Turnerschaft" und des Jüdischen Turnvereins „Bar Kochba". Er errang auf den Kreisturnfesten der Mark Brandenburg mehrfach Preise, so 1901 zu Guben, wo er erster Sieger wurde. Auf dem Deutschen Turnfest zu Hamburg 1898 schnitt er als 16. Sieger ab. Auf den im Juli vorigen Jahres stattgefundenen Olympischen Spielen in Paris trug er einen Preis davon. Auch in Amerika gedenkt er, dem Turnen treu zu bleiben und wird an den Olympischen Spielen, die 1904 in Chicago veranstaltet werden, teilnehmen.

Aus der jüdischen Turnerwelt.

Berlin. Jüdischer Turnverein „Bar Kochba". Der seit März wöchentlich einmal stattfindende Samariterkursus, in der Männerabteilung unter Leitung des Herrn Georg Arndt, in der Frauenabteilung unter der des Herrn Richard Blum, nahm Mitte Mai zum Bedauern aller Teilnehmer, die in beiden Abteilungen die stattliche Zahl von je 30 ausmachten, sein Ende. Dass wir mit dem Resultate recht zufrieden sein dürfen, bewies die am Schlusse des Kursus vorgenommene Durchnahme des gesamten Stoffes; sowohl in der praktischen Ausübung wie auch in dem theoretischen Teile waren die jungen Samariter recht sattelfest. Nicht zum geringsten ist dies der vortrefflichen Lehrmethode der beiden Leiter der Kurse zu verdanken, die den Stoff, von allem gelehrten Ballast frei, in fasslicher und nicht trockener Weise darzustellen verstanden. Ein kurzer Kursus über

Zur 50. Wiederkehr des Todestages von Friedrich Ludwig Jahn.

Am 15. Oktober des Jahres sind es 50 Jahre, seitdem der Vater der deutschen Turnkunst Friedrich Ludwig Jahn, in's Grab gesunken ist. Überall wo es Turner giebt, wird dieses Tages gedacht und dieses Mannes dankbar Erwähnung gethan; daher ist es auch eine Pflicht für uns jüdische Turner, dem Gedächtnisse des „Alten im Barte" einige Worte der Erinnerung zu widmen.

Es ist schwer, die turnerische und politische Wirksamkeit Jahn's streng von einander zu trennen. Beides geht so sehr bei ihm in eins auf, dass man seine Persönlichkeit nicht von der einen Seite allein betrachten kann. Die Zeit seiner Grösse und allgemeinen, streng volkstümlichen Turnens, Seine Persönlichkeit war eine absonderliche, nicht nur für uns heute, sondern auch für seine Zeitgenossen. Jahn war ein Mann von rauhen Sitten, streng gegen sich selbst und gegen andere, von ungestümer durchaus eigenartiger Beredsamkeit. Sein Äusseres bekundete den Sonderling, der sich an so nebensächliche Dinge, wie Moden nicht kehrte. Seinen turnerischen Grundsätzen ist er stets treu geblieben bis an sein Lebensende. Mochte ihn auch das Schicksal schwer heimsuchen, und die Unduldsamkeit seiner zahlreichen Feinde ihm Gefängnis und Verbannung bringen, er ist nicht schwankend geworden in seinen Thun. Rücksichtslos ist er seinen Widersachern entgegengetreten und hat mit ihnen mehr als drei Jahrzehnte gekämpft. Ein harter, starrer Sinn, ein durchaus unpolitischer, unnachsichtiger und unnachgiebiger Kopf war ihm

Bedeutung fällt in die Jahre 1806 bis 1819. Nachher hatte sein Wirken keine grundlegende, einschneidende Bedeutung mehr. Als er den Turnplatz in der Hasenhaide zu Berlin eröffnete, wurde er in Wirklichkeit der Vater des

stets bis an sein Ende eigen. Auf uns Juden ist er nie gut zu sprechen gewesen, alles was nicht ganz deutsch war, bis auf einige antike Beispiele, die er gern heranzog, war ihm in der Seele zuwider. Von seinen Werken sind besonders „das deutsche Volktum" und die „deutsche Turnkunst" von durchgreifender Wirkung gewesen. Aus dem ersten Buche spricht eine gewaltige Begeisterung, eine fast chauvinistische Vaterlandsliebe, eigentümlich durch die Form in welcher sie vorgetragen wird. Grosse Worte, stets ehrlich gemeint, wechseln mit absonderlichen Ansichten, die manchmal bis ans Lächerliche streifen, obwohl sie Jahn sicherlich bitter ernst gewesen sind. Von grösster Bedeutung für uns ist sein Buch „die deutsche Turnkunst" geworden, denn in ihm giebt er eine systemetische Anleitung für alle Zweige des Turnens. Seiner schriftstellerischen Thätigkeit hoffen wir später in einer eingehenderen Besprechung zu gedenken. Jahn ist auf der einen Seite in den Himmel gehoben, auf der anderen viel geschmäht worden. Es ist nicht leicht, ihn ohne Befangenheit zu beurteilen. Ob aber Gegner oder Verehrer, man soll ihn einschätzen nach den Worten des Nibelungen-Liedes:

„Es lieget in den Werken das Lob zu aller Zeit."

Theobald Scholem.

Der russische Zionistentag in Minsk.

Von Dr. Max Besser.

Nationaljudentum und Zionismus sind so eng verwandte Begriffe, dass selbst der, den politischen Bestrebungen des Zionismus indifferent gegenüberstehende Nationaljude alle Veranlassung hat, den Ereignissen innerhalb des zionistischen Lagers seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Doppelt gross aber wird die Pflicht in einem Falle, wo Aktionen und Beratungen seitens der Anhänger des Zionismus über den Rahmen blosser politischer Parteibestrebungen hinausgehen und für das gegenwärtige geistige und wirtschaftliche Leben der jüdischen Gesamtheit von einschneidendster Bedeutung werden.

Die vom Verfasser in einem früheren Artikel aufgestellte Behauptung, dass der Zionismus stets den Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung trage, hat durch die erste Landeskonferenz der russischen Zionisten in Minsk eine glänzende Bestätigung erfahren. Fast über alle das Judentum betreffenden politischen, wirtschaft-

Olympische Heuchelei mit jüdischen Sportlern

Wie 1936 das Ausland getäuscht wurde — Jaenecke attackierte Naziführer — Rudi Ball überlebte in Berlin

„In meinem Klub in Chicago sind Juden auch nicht erlaubt." Für die Vertreter der jüdischen Sportverbände in Deutschland, die sich im Sommer 1934 mit einigen Hoffnungen im „Hotel Kaiserhof" eingefunden hatten, waren diese Worte von Avery Brundage wie ein Schlag ins Gesicht. Der spätere langjährige Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) war als US-amerikanischer Beauftragter nach Berlin geschickt worden, um die Situation der Juden in Deutschland zu prüfen. In den USA mehrten sich die Rufe, wegen der Rassendiskriminierungen die „Nazi-Olympics" 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin zu boykottieren, doch Brundage zerstreute die Bedenken zu einem großen Teil. Er hatte festgestellt, daß den deutschen Juden ein interner Sportbetrieb gestattet war, und das reichte ihm. Der Weg für die größte Propagandaschau im nationalsozialistischen Deutschland und zugleich den bislang schlimmsten Mißbrauch des Sports war damit geebnet.

Öffentliche Schikanen eingeschränkt

Zumindest waren die Nazis gezwungen, sich vor und während der Spiele als „gute Gastgeber" zu präsentieren. Die öffentlichen Schikanen gegen die Juden wurden vorübergehend eingeschränkt. Der Präsident des Organisationskomitees der Olympischen Spiele, Theodor Lewald, der selbst ein Halbjude war und 1938 auf Druck der Nazis das IOC verließ, verkündete 1934 auf einer IOC-Tagung in Wien, „daß jüdische Sportler bei den Berliner Spielen genauso gerngesehene Gäste sein werden wie alle anderen". Auch zum deutschen Team sollten Juden gehören, wenn sie sich qualifizieren könnten. Zwei starteten am Ende wirklich: der Berliner Eishockeyspieler Rudi Ball und die Offenbacher Fechterin Helene Mayer. Einer anderen, der Hochspringerin

Helene Mayer

Gretel Bergmann, verwehrte man die Teilnahme, obwohl sie die sportlichen Anforderungen erfüllt hatte.

Gretel Bergmann gehörte zur deutschen Kernmannschaft, aus deren Kreis jeweils die drei Besten in einer Disziplin nominiert werden sollten. Als Mitglied des jüdischen Sportvereins „Schild Stuttgart" — ihr Ulmer Heimatverein hatte sie 1933 ausgeschlossen — sprang sie Ende Juni 1936 vor deutschen Verbandsoffiziellen 1,60 m hoch. Auf dieser Marke stand der deutsche Rekord. An den Deutschen Meisterschaften konnte Gretel Bergmann nicht teilnehmen, da sie nicht Mitglied eines deutschen Sportverbandes sein durfte. Dennoch schien ihrer Nominierung nichts im Wege zu stehen, denn bei den Titelkämpfen überquerten nur die Kielerin Elfriede Kaun und die Bremerin Dora Ratjen 1,60 m.

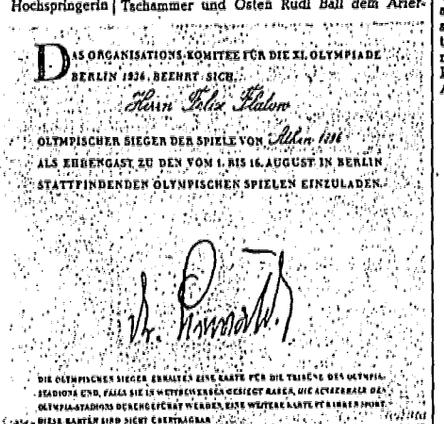
Gretel Bergmann „zu unbeständig"

Doch als die US-amerikanische Olympiamannschaft und andere Teams aus Übersee bereits per Schiff unterwegs nach Europa waren, handelten die Nazis. Nur im Hochsprung der Frauen und in einem Gehwettbewerb wurde auf die mögliche Meldung von drei Startern „mit Rücksicht auf die übergroße Beteiligung aus dem Ausland" verzichtet. Die Absage erhielt Gretel Bergmann schriftlich vom Reichssportführer von Tschammer und Osten „wegen zu unbeständiger Leistungen". Dem Brief war eine Freikarte zum Zuschauen beigefügt, die von der enttäuschten Hochspringerin kommentarlos zurückgeschickt wurde. Die olympische Goldmedaille gewann die ungarische Jüdin Ibolya K. Csák. Gretel Bergmann ging in die USA und lebt noch heute in New York.

Die „Alibijüdin" der Nationalsozialisten bei den Olympischen Sommerspielen war die Fechterin Helene Mayer, Tochter eines jüdischen Arztes, dessen Frau „arisch" war. Von Tschammer und Osten schrieb ihr bereits im September 1935 nach Kalifornien, wo sie seit 1932 studierte, daß er sie als Mitglied der deutschen Auswahlmannschaft betrachte. Als hinreichende Qualifikation erkannte er die US-Meisterschaft in jenem Jahr an. Die Offenbacherin war zuvor mehrfache Deutsche Meisterin, zweimalige Weltmeisterin und 1928 als 18jährige Olympiasiegerin in Amsterdam gewesen.

Der jüdische Sport indes lehnt bis heute jede Identifikation mit der „blonden Hel" ab, weil sie sich nicht zum Judentum bekannte. Ihre Mutter soll gar öffentlich erklärt haben, Helene Mayer sei aus einer „Verbindung mit einem Deutschen entstanden und somit reinrassig". Die Fechterin gewann in Berlin die Silbermedaille hinter der ungarischen Jüdin Ilona Elek und vor der österreichischen Jüdin Ellen Preis und entbot bei der Siegerehrung im Olympiastadion den Hitlergruß. 43jährig starb sie im Oktober 1953 an Krebs, ein Jahr nach ihrer Rückkehr aus Kalifornien nach Deutschland.

Anders als im Fall Mayer wollte von Tschammer und Osten Rudi Ball dem Arier-



DAS ORGANISATIONS-KOMITEE FÜR DIE XI. OLYMPIADE BERLIN 1936 BEEHRT SICH,

Herrn Felix Flatow

OLYMPISCHEN SIEGER DER SPIELE VON Athen 1896

ALS EHRENGAST ZU DEN VOM 1. BIS 16. AUGUST IN BERLIN STATTFINDENDEN OLYMPISCHEN SPIELEN EINZULADEN.

W. Lewald

DIE OLYMPISCHEN SIEGER ERHALTEN EINE KARTE FÜR DIE TRIBÜNE DES OLYMPIA-STADIONS UND, FALLS SIE IN WETTBEWERBEN GESIEGT HABEN, DIE ACHTECKIGE DES OLYMPIA-STADIONS DURCHGESEHEN WERDEN, EINE WEITERE KARTE FÜR REITER-SPORT.

DIESE KARTEN SIND NICHT ÜBERTRAGBAR.

Als Jude 1936 Ehrengast in Berlin: Organisationschef Theodor Lewald unterzeichnete die Einladung an Gustav Felix Flatow, der 1896 in Athen einer der ersten deutschen Olympiasieger wurde und 1933 bei der Machtergreifung der Nazis nach Rotterdam emigrierte. Ein bisher noch nie veröffentlichtes Dokument.

Foto: Forum für Sportgeschichte

paragraphen opfern. Der Eishockeystürmer, ein Halbjude, war mit dem Berliner Schlittschuh-Club mehrfach Deutscher und mit der Nationalmannschaft 1930 Europameister geworden. An der Vorbereitung für Garmisch-Partenkirchen durfte er jedoch zunächst nicht teilnehmen. Erst als sich seine Mitspieler, besonders Mannschaftsführer Erich Römer und das damalige Berliner Sportidol Gustav Jaenecke, ohne Rücksicht auf die eigene Karriere für Ball einsetzten, gaben die Sportführer nach. Der Stürmer kehrte aus Italien zurück, wo er zwei Jahre für die berühmten „Roten Teufel" in Mailand gespielt hatte, und gehörte im Garmisch-Partenkirchen zu den Besten seiner Mannschaft.

Die Gestapo kam nicht

Diese wahrlich nicht alltägliche Form der Solidarität war aber auch nach den Spielen nicht zu Ende. Rudi Ball spielte noch bis 1940 in der ersten Mannschaft des Schlittschuh-Clubs, was er in erster Linie seinem besten Freund Jaenecke zu verdanken hatte. Der heute 66jährige Rolf Brand, der 1939 ebenfalls in die Mannschaft kam, erinnert sich: „Da gab es eine Sitzung im Winter 1939/40 im ‚Hotel Bellevue', an der auch Göring teilgenommen hat. Der Jaenecke hat so gegen die anwesenden Sportführer vom Leder gezogen, daß wir alle dachten, die Gestapo holt uns am nächsten Morgen ab." Die Gestapo kam nicht. Rudi Ball durfte weiterspielen. Brand zufolge überlebte Ball den Krieg als freier Mann in Berlin. Gegen Ende des Krieges wurde er in die „Organisation Todt" einberufen, diente in einer Baukompanie. In der Club-Zeitung taucht sein Name noch einmal im Dezember 1941 auf — er spielte mit Jaenecke am Bahnhof Gesundbrunnen in der Fußballmannschaft seines Vereins. Diese Ausgabe ist zugleich die jüngste, die den Krieg überdauerte, denn 1945 zerstörte ein Feuer, vermutlich von einem Klubmitglied gelegt, die meisten der Unterlagen.

Nach dem Krieg gehörte Ball zu denen, die den Eishockeybetrieb wieder in Gang brachten. In einem Holzpavillon an der Thüringer Allee trommelte er Spieler zusammen, die als Sportgruppe Eichkamp — genannt „Die Eichkater" — dem Puck hinterherjagten. Kurz nach der Währungsreform zog Ball zu seinen zuvor ausgewanderten Brüdern Heinz und Gerhard nach Johannesburg, wo er 1975 im Alter von 64 Jahren starb. In den Klubnachrichten des Berliner Schlittschuh-Clubs erschien eine Todesanzeige.

Zwei Beispiele dafür, wie noch während der Spiele auf teilweise irritierende Weise hinter den Kulissen taktiert wurde, sollen hier nur kurz erwähnt werden. Zu den vom Organisationskomitee eingeladenen Ehrengästen gehörten auch die jüdischen Cousins Alfred und Gustav Felix Flatow, 1896 Turnolympiasieger in Athen. Gustav Felix wurde das von Lewald unterzeichnete Schreiben sogar nach Holland geschickt, wohin er 1933 ausgewandert war.

Für die US-amerikanische 4 x 100 m-Staffel waren zunächst folgende vier Läufer vorgesehen: Glickman, Stoller, Draper und Wykoff. Einen Tag vor dem ersten Vorlauf wurde jedoch den beiden erstgenannten (den einzigen Juden im Leichtathletikteam der USA) von ihrem Trainer mitgeteilt, daß an ihrer Stelle Owens und Metcalfe laufen sollten, weil angeblich die Deutschen über eine bisher versteckt gehaltene „Superstaffel" verfügten. Das mache den Einsatz der besten Sprinter erforderlich. Die USA gewannen mit 1,3 Sekunden Vorsprung vor Italien, die Deutschen wurden nur wegen der Disqualifikation der Niederländer Dritte. Als Glickman sich vor wenigen Jahren in Berlin aufhielt, hatte er eine andere Begründung für seine und Stollers „Ausbootung". „Unsere Funktionäre wollten Hitler nicht provozieren", meinte er in einem Interview. Als einen der Drahtzieher nannte er einen bekannten Namen: Avery Brundage.

Dietmar Wenck

Sie gingen als Sportkameraden durch dick und dünn: Gustav Jaenecke und Rudi Ball (zweiter und dritter von links). Wie hier nach einem Turniersieg in Brighton zum Jahreswechsel 1928/29 feierten sie mit dem Berliner Schlittschuh-Club und der Eishockeynationalmannschaft große Erfolge. Das Idol „Justav" Jaenecke ließ sich auch von den Nazifführern nicht einschüchtern, als dem Halbjuden Ball ein Jahrzehnt später die sportliche Betätigung verboten werden sollte.

Fotos: Archiv, Heinrich von der Becke